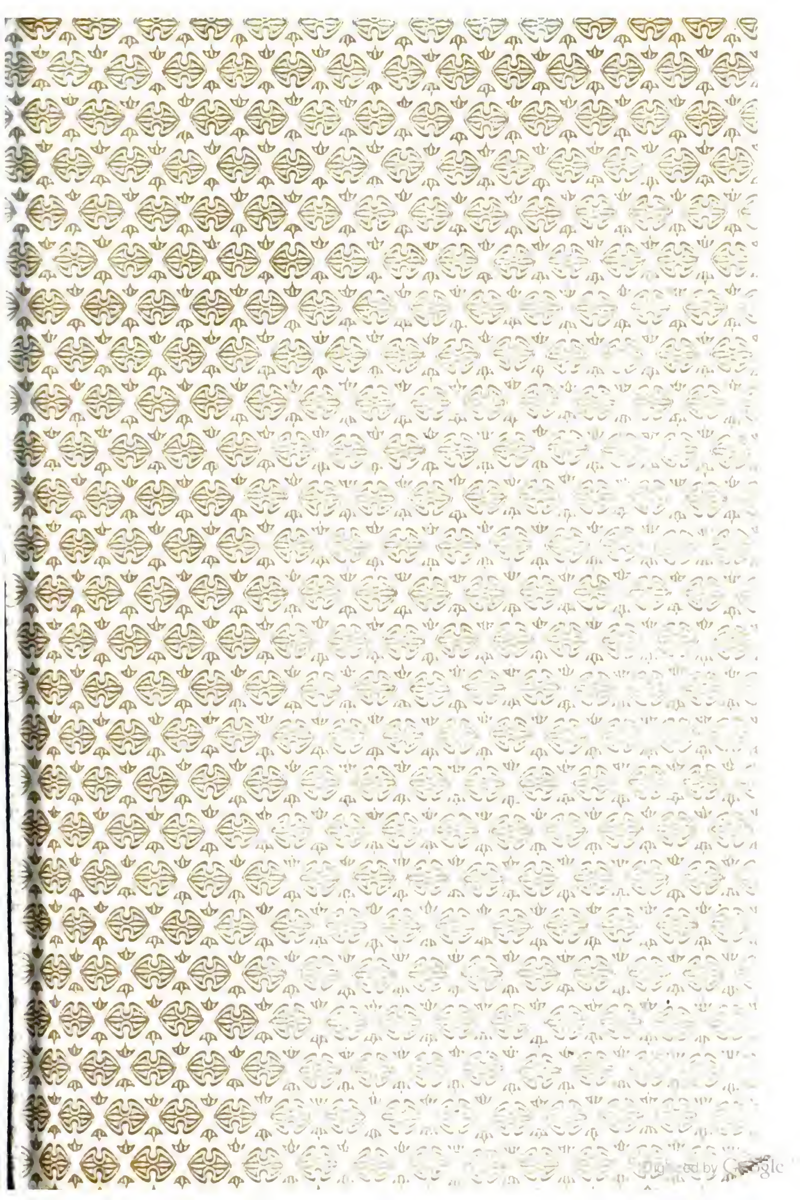


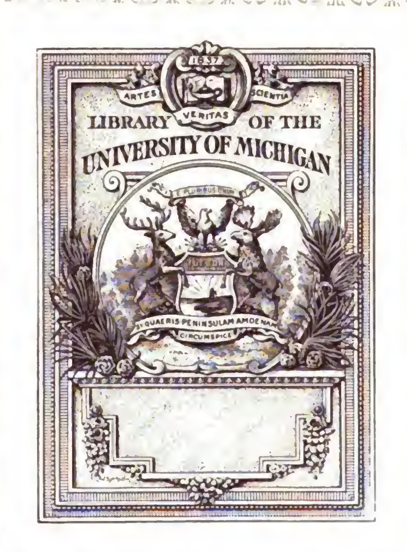
Gesundheit und Erziehung

Deutscher Verein für Schulgesundheitspflege



1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE




1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE



ZEITSCHRIFT

FÜR

SCHULGESUNDHEITSPFLEGE.

REDIGIERT

VON

DR. MED. ET PHIL. L. KOTELMANN
IN HAMBURG.

FÜNFTER BAND.
1892.

HAMBURG UND LEIPZIG,
VERLAG VON LEOPOLD VOSS.
1892.

Druck der Verlagsanstalt und Druckerei Actien-Gesellschaft
(vormals J. F. Richter) in Hamburg.

Inhalt.

Originalabhandlungen.

Aus Versammlungen und Vereinen.

Kleinere Mitteilungen.

Tagesgeschichtliches.

Seite

Amtliche Verfügungen.

Personalien.

Litteratur.

1. Besprechungen.

2. Bibliographie.

3. Bei der Redaktion eingegangene Schriften.

Verzeichnis der Herren Mitarbeiter,

welche im Jahre 1892 Beiträge geliefert haben.

Direktor des Falkrealgymnasiums Dr. Th. Bach in Berlin. — Oberrealschulprofessor Dr. Leo Burgerstein in Wien. — Professor der Augenheilkunde Dr. Hermann Cohn in Breslau. — Gymnasialdirektor Professor Dr. P. Dettweiler in Bensheim. — Kandidat der Theologie und Philologie Turnlehrer Paul Diebow in Halle a. S. — Professor der Hygiene Dr. P. L. Dunant in Genf. — Direktor der Musterschule Dr. Friedrich Eiselen in Frankfurt a. M. — Professor der Augenheilkunde Dr. Ernst Fuchs in Wien. — Direktor der Landesirrenanstalt Regierungsrat Dr. Moritz Gauster in Wien. — Bürgermeister Ingenieur Karl Gehrich in Lauterberg a. H. — Medizinalrat Dr. Arthur Geissler in Dresden. — Arzt für Sprachstörungen Dr. H. Gutzmann in Berlin. — Lehrer der Naturgeschichte M. K. Håkonson-Hansen in Drontheim. — Direktor des statistischen Amts Professor Dr. Ernst Hasse in Leipzig. — Kommunalarzt Axel Hertel in Kopenhagen. — Städtischer Lehrer E. Hertel in Berlin. — Diplomierter Architekt Karl Hinträger in Wien. — Rektor des humanistischen Gymnasiums Fr. Chr. Höger in Freising. — Professor an der I. deutschen Staatsoberrealschule Dr. H. von Hoepflingen und Bergendorf in Prag. — Oberrealschulprofessor Dr. H. von Hranilović in Semlin. — Städtischer Lehrer O. Janke in Berlin. — Direktor der Kgl. württembergischen Staatsirrenanstalt Dr. J. L. A. Koch in Zwiefalten. — Lehrer Leopold Kopecny in Wien. — Augenarzt Dr. L. Kotelmann in Hamburg. — Städtischer Schularzt Dr. W. Krug in Dresden. — Mitglied der Königlich belgischen Akademie der Medizin Professor Dr. Hyacinth Kuborn in Lüttich. — Städtischer Lehrer G. Kynast in Breslau. — Specialarzt für Nervenkrankheiten Dr. Leopold Löwenfeld in München. — Ärztlicher Schulinspektor Dr. Mangenot in Paris. — Praktischer Arzt Dr. Wilhelm Mayer in Fürth. — Universitätslehrer Jaro Pawel in Wien. — Augenarzt Dr. Perlia in Crefeld. —

Direktor der Albinusschule H. Raydt in Lauenburg a. E. — Kreisphysikus Dr. Reimann in Neumünster. — Professor der Augenheilkunde Dr. August Ritter von Reuss in Wien. — Professor an der k. k. Gewerbeschule Architekt Karl A. Romstorfer in Czernowitz. — Oberschulrat Dr. E. von Sallwürk in Karlsruhe. — Professor der Pädagogik und Direktor des Grofsherzoglichen Gymnasiums Geheimer Oberschulrat Dr. H. Schiller in Giefsen. — Professor der Medizin Dr. Emil Schmidt in Leipzig. — Augen- und Ohrenarzt Dr. Paul Schubert in Nürnberg. — Privatdocent der Medizin Dr. Wilhelm Schulthess in Zürich. — Schularzt und Professor der Hygiene Dr. Heinrich Schuschny in Budapest. — Privatdocent der Medizin Dr. A. Schwendt in Basel. — Städtischer Lehrer W. Siegert in Berlin. — Stadtbaurat Berthold Stahl in Altona. — Professor der Pädagogik Dr. Ludwig Strümpell in Leipzig. — Professor an der Kgl. Industrieschule Dr. Adolf Wolpert in Nürnberg. — Professor am Humboldtgymnasium Dr. Zelle in Berlin. — Städtischer Lehrer Philipp Zimmermann in Frankfurt a. M.

Zeitschrift für Schulgesundheitspflege.

V. Jahrgang. 1892. No. 1.

Original-Abhandlungen.

Antrag, Erhebungen über psychopathisch minderwertige Kinder anzustellen.

Von

Dr. phil. LUDWIG STRÜMPELL,
ord. Professor der Pädagogik in Leipzig,

Dr. med. J. L. A. KOCH,
Direktor der Kgl. Württembergischen Staatsirrenanstalt Zwiefalten,

Dr. med. EMIL SCHMIDT,
ord. Professor der Medizin in Leipzig,

Prof. Dr. phil. ERNST HASSE,
Direktor des statistischen Amts der Stadt Leipzig.

Die möglichen Erfolge der Erziehung und des Unterrichts eines Kindes sowohl in der Familie, als auch in den öffentlichen Erziehungs- und Unterrichtsanstalten hängen vorzugsweise von der Bildsamkeit desselben ab.

Die letztere ist wiederum nicht bloſs durch die psychische Beanlagung, sondern wesentlich auch durch die Gesundheit des Körpers im ganzen und insbesondere durch die Normalität des Nervensystems und seiner Centralorgane bedingt.

Aus diesem Grunde sind sowohl von seiten der Medizin, als auch der Pädagogik ernstliche Bestrebungen hervorgetreten, welche bezwecken, ein sicheres Erfahrungsmaterial zu gewinnen, wodurch beiden Wissenschaften ein bestimmtes Urteil über den thatsächlichen Zustand der heranwachsenden Jugend in betreff ihrer körperlichen und psychischen Normalität ermöglicht wird.

Auf der Grundlage dieser Kenntnis würde nicht nur die wissenschaftliche Ausbildung beider Doktrinen wesentlich gefördert werden, sondern es würden sich daraus auch für die Praxis im Schul- und Unterrichtswesen höchst nützliche Gesichtspunkte ergeben.

Alle diejenigen Zustände der Kinder, bei denen die geistige Entwickelung entweder durch angeborene oder erworbene, durch dauernde oder auch vorübergehende pathologische Einflüsse von seiten des Körpers, insbesondere der nervösen Centralorgane, gestört oder teilweise aufgehoben ist, nennt man psychopathische Zustände. Der genannte Zweck ist einem grofsen Teile nach am ehesten dadurch zu erreichen, dafs die psychopathischen Zustände derjenigen Jugend ermittelt werden, welche zu einer bestimmten Zeit sowohl in den normalen öffentlichen Erziehungs- und Unterrichtsanstalten, als auch in staatlichen und privaten Schulen und Anstalten für zurückgebliebene, nervenkranke und verwahrloste Kinder, sowie im Elternhause, ohne eine Anstalt zu besuchen, vorhanden ist.

Um die Beurteilung des Grades der Minderwertigkeit nicht zu sehr in das Ermessen des Zählers (Beobachters) zu stellen, sondern dieses Urteil dem Verarbeiter des Materials vorzubehalten, müssen sich solche Ermittelungen auf die Gesamtheiten der ortsanwesenden Kinder beziehen, auf die gesunden, die minderwertigen und die gebrechlichen, einschliefslich der blinden, taubstummen und eigentlich idiotischen (stärker schwachsinnigen und blödsinnigen) Kinder. Es ist dies schon erforderlich, um die minderwertigen in ihren anthropometrischen Merkmalen als Ausnahmen gegenüber dem aus der Gesamtheit abgeleiteten Durchschnitt charakterisieren zu können und um bei der Untersuchung die Minderwertigen nicht im voraus als solche bezeichnen und sie und die Ihrigen verletzen zu müssen.

Mit solchen Erhebungen wäre zunächst an kleineren Orten, d. h. Landorten, kleineren Städten, zu beginnen, und nur allmählich und in dem Mafse, wie das Interesse für die Sache sich verbreiten und Übung und Fertigkeit beim Zählen erlangt würde, wären gröfsere Kreise in den Bereich der Erhebungen

einzubeziehen. Auch dürfte es sich empfehlen, wenigstens anfänglich private Erhebungen zu veranstalten, da man mit solchen Erhebungen hinsichtlich psychiatrischer Fragen an einigen Orten schon besonders gute Erfahrungen gemacht hat.

Im Interesse dieser auch in socialer Hinsicht höchst wichtigen Angelegenheit stellen die oben Genannten den Antrag:

Der VII. internationale Kongrefs für Hygiene und Demographie in London wolle eine aus einem mit der Psychiatrie vertrauten Arzte, einem erfahrenen Pädagogen und einem Statistiker bestehende Kommission ernennen, deren Aufgabe es sei, mit der Ermittelung der psychopathischen Minderwertigkeiten der Jugend zunächst in kleinen Kreisen, einer Schule, einem Dorfe, einer Stadt, zu beginnen und dieselbe planmäfsig fortzusetzen und auszuführen. Auch wolle der Kongrefs die eingesetzte Kommission ermächtigen, sich durch Kooptation zu verstärken und für ihre Erhebungen, welche zunächst auf private Willfährigkeit gegründet werden sollen, wenn nötig, behördliche Unterstützung nachzusuchen.

Um der Ausführung die erforderliche Einheitlichkeit zu geben, erlauben sich die Antragsteller das nachstehende Erhebungsformular in Vorschlag zu bringen.

Sollte die zweite Abteilung des Kongresses für die normalen Kinder andere anthropometrische Merkmale feststellen, so bitten wir, diese an Stelle unserer Fragen VII bis XVI zu setzen.

Um Doppelarbeiten zu vermeiden, wird es sich jedenfalls empfehlen, die umständlichen psychopathischen Untersuchungen sogleich auch so einzurichten, dafs sie für die Anthropometrie der wenn auch kleinen Gesamtheiten verwertet werden können.

Anweisung zur Beobachtung der psychopathisch minderwertigen Jugend.

Es handelt sich bei dieser Beobachtung um Ermittelung derjenigen Individuen, welche zwar nicht geisteskrank, d. h.

nicht idiotisch und nicht irrsinnig, wohl aber psychopathisch minderwertig sind.

Solche auf das Nötigste sich beschränkenden Erhebungen sollen zur Sicherung ihrer Genauigkeit und Zuverlässigkeit zunächst an einigen kleineren und mittelgrofsen Orten und zwar unter Mitwirkung von speciell sachverständigen Ärzten, von Lehrern und anderen berufenen, sach- und lokalkundigen Personen je durch einen Vertrauensmann angestellt werden.

Bei der Ausführung der Beobachtung kommen Zählblättchen zur Verwendung.

Zur näheren Orientierung werden folgende Erläuterungen gegeben:

I. Gezählt werden zu einem bestimmten Zeitpunkt alle am Orte anwesenden Kinder im schulpflichtigen Alter, gleichgültig, ob sie eine Lehranstalt besuchen, oder nicht. Ausserdem kann die Erhebung sich auf diejenigen Kinder erstrecken, welche nach dem Orte zuständig sind, d. h. deren Eltern am Orte leben, die aber eine auswärtige Schule besuchen oder in einer auswärtigen Anstalt untergebracht sind. Es empfiehlt sich dies besonders dann, wenn damit die sämtlichen einer Ehe angehörigen psychopathisch minderwertigen Kinder zusammengefafst werden können.

II. Die Namen der Gezählten werden nicht angegeben. Die Zählblättchen werden aber bei jeder Lehranstaltin fortlaufender Weise numeriert, und es wird sehr gewünscht, dafs jeder Zählendefür sich ein Verzeichnis der Nummern mit den zugehörigen Namen anlege, damit in Anstandsfällen später leicht Auskunft gegeben werden kann.

III. Auf jedes Zählblättchen wird nur ein Individuum aufgenommen. Der bei dem betreffenden Individuum vorhandene Zustand wird dick unterstrichen, das Nichtzutreffende durchstrichen.

Wo nötig, sind auch beide Alternativfälle zu unterstreichen, z. B. bei Frage 18 eventuell anatomisch und funktionell.

Kann eine Rubrik nicht mit Sicherheit ausgefüllt werden, so wird ein Fragezeichen beigesetzt.

IV. Unter dem Ausdruck psychopathische Minderwertigkeiten sind (nach Dr. J. L. A. KOCH: Die psychopathischen Minderwertigkeiten, Ravensburg bei O. Maier, 1891) zu verstehen alle, sei es angeborenen, sei es erworbenen, den Menschen in seinem Personleben beinflussenden psychischen Regelwidrigkeiten, welche auch in schlimmen Fällen doch keine Geisteskrankheiten darstellen, welche aber die damit beschwerten Personen auch im günstigsten Falle nicht als im Vollbesitze geistiger Normalität und Leistungsfähigkeit stehend erscheinen lassen.

V. Die angeborene psychopathische Minderwertigkeit gibt sich vielfach zu erkennen körperlicherseits:

A. Durch Degenerationszeichen (stigmata) im engeren Sinne. Es sind gewisse anatomische Verbildungen, die entweder schon von der Geburt an sichtbar sind, oder später mit Notwendigkeit hervortreten.

Dazu gehören:

1. Disproportioniertheit zwischen den einzelnen Körperteilen, insbesondere zwischen Schädel und Gesicht und den einzelnen Abschnitten von Schädel und Gesicht.

   Es kann z. B. das Gesicht im Verhältnis zum Schädel zu grofs oder zu klein sein, oder die untere Partie des Gesichts ist im Verhältnis zur oberen auffällig reduciert. Oder zu kleiner Kopf, zu grosser Mund, übergrofse Hände und Füfse u. dgl.

2. Asymmetrien an Schädel und Gesicht, z. B. die eine Hälfte des Schädels oder des Gesichts ist kleiner, als die andere u. dgl.

3. Mifsgestaltungen einzelner Körperteile für sich, z. B. fliehende Stirn, d. h. eine Stirn, welche von der Nasenwurzel ab nach hinten oben

zurückweicht, keine richtige Wölbung und richtigen Masse hat.

Ferner: abgeplattetes Hinterhaupt, zu hoch gesprengter oder zu flacher harter Gaumen, Unregelmäſsigkeiten der Zahnreihen, unvollständige und miſsgestaltete Ohren, monströse Ohrmuscheln, mangelhafte oder gegen die Wangen angewachsene Ohrläppchen, wulstige Lippen, namentlich wulstige Unterlippe. Schielen, ungleiche Färbung der Regenbogenhaut, Klumpfuſs u. a.

B. Durch Degenerationszeichen im weiteren Sinne. Als solche sind aufzufassen allerlei mehr oder weniger andauernde funktionelle Anomalien. Sie treten bei psychopathisch Minderwertigen zum Teil schon sehr früh hervor. Dazu gehören z. B. namentlich:

Sensible Störungen, wie Kopfdruck und neuralgische Beschwerden;

Motorische Störungen, wie Muskelzucken, namentlich im Gesicht, oder Muskelzittern, gesteigerte Erregbarkeit des Herzens, und

Vasomotorische Störungen, die sich in Anfällen von Herzklopfen, Pulsfrequenz, Geneigtheit zum Erröten aussprechen.

Stärkere Anomalien sind:

Neigung zum Zusammenschrecken, zum Schwindel, zu Ohnmachten, zu Konvulsionen u. a.

VI. Die psychopathisch minderwertigen Kinder und jungen Leute werden gewöhnlich als nervös, als psychisch belastet, als eigenartig (phantastisch, extravagant, leutescheu u. s. w.), als zurückgeblieben, schwach begabt, schwer zu unterrichtend, als sittlich verkommen u. dgl. bezeichnet. Es soll aber kein Individuum als psychopathisch minderwertig bezeichnet werden, bei dem die

psychischen Regelwidrigkeiten nicht pathologisch im medizinischen Sinne sind.

VII. Wo bei den Erhebungen jeweils auch noch zwischen psychopathischer Disposition, psychopathischer Belastung und psychopathischer Degeneration unterschieden werden kann, ist es sehr erwünscht, wenn solches geschieht.

Die Ursachen der erworbenen psychopathischen Minderwertigkeiten sind am häufigsten geistige und gemütliche Überanstrengungen verschiedener Art und körperliche Krankheiten, namentlich Krankheiten der Hirnhäute und des Hirns (Meningitiden, Epilepsie u. s. w.). — Besteht ein Zweifel darüber, ob ein Individuum an einer angeborenen oder einer erworbenen Psychopathie leidet, so wird es zu den angeborenen Psychopathischen gerechnet, aber ein Fragezeichen beigefügt.

VIII. Bei der unmittelbar auf die Erblichkeit Bezug habenden Abteilung des Zählblättchens wird gewünscht, dafs jedes Fach einzeln ausgefüllt und ein verneinendes Ergebnis ebenso ausdrücklich konstatiert werde, wie ein bejahendes; mit anderen Worten, dafs in jedem einzelnen Fache, wenn das betreffende Verhalten zweifellos ist, ein Ja oder Nein eingetragen werde. Enthält eines der Fächer weder Ja noch Nein, so ist das Fach nicht offen zu lassen, sondern mit einem Fragezeichen auszufüllen.

IX. Unter Geisteskrankheit ist sowohl Irrsinn, als auch Idiotie verstanden. Wenn nach dem Bestehen oder Bestandenhaben von psychopathischer Minderwertigkeit in der Ascendenz und bei den Geschwistern der zu Zählenden gefragt ist, so kommen da, was die Erwachsenen unter diesen Verwandten betrifft, nach Koch Zustände in Betracht, nach deren hervorstechenden psychischen Merkmalen man die Betreffenden je nachdem als zartbesaitete Seelen, weinerliche Gemüts-

menschen, Träumer und Phantasten, Menschenscheue, Mühselige, Gewissensmenschen, Empfindliche und Übelnehmerische, Launenhafte, Exaltierte und Excentrische, Gerechtigkeitsmenschen, Stadt- und Weltverbesserer, Eigensinnige und Rechthaberische, Hochmütige, Taktlose, Spöttische, Eitle und Gecken, Bummler und Neuigkeitskrämer, Unruhige, Bösewichte, Schwachköpfe, Sonderlinge, Sammler und Erfinder, mifsratene und nicht mifsratene Genies u. s. w. bezeichnen kann. Aber alles dieses sind die Betreffenden auf der Grundlage organisch-pathologischer Schädigung.

Trunksucht, Neigung zu Selbstmord und zu Verbrechen deutet sehr häufig auf das Bestehen von psychopathischer Minderwertigkeit oder auch von Geisteskrankheit bei den Betreffenden hin. Doch wird aus mehreren Gründen nach diesen Dingen noch besonders gefragt.

X. Von somatischen Nervenkrankheiten kommen in Betracht Epilepsien, welche nicht oder noch nicht zu psychopathischer Minderwertigkeit oder zu Geisteskrankheit geführt haben, Zustände mit häufigen Kopfschmerzen, mit Schwindel- und Ohnmachtsanfällen, habituelle Migräne, habituelle Neuralgien u. dgl. Hypochondrie und Hysterie werden als psychopathische Minderwertigkeit, beziehungsweise als Geisteskrankheit berücksichtigt.

Auf Bemerkungen darüber, ob die Momente, welche hereditäre Belastung herbeizuführen geeignet sind, jeweils schon vor der Geburt des betreffenden Individuums in seiner Ascendenz vorhanden waren, wird vorerst verzichtet.

XI. Bei der Frage 9 ist die Schädellänge mit Tasterzirkel von der Stirnglatze (glabella) bis zu dem am weitesten davon stehenden Punkt am Hinterhaupt in der Medianebene des Schädels zu messen. Als Schädelbreite ist die gröfste Querbreite aufzusuchen.

XII. Bei Frage 24: wo untergebracht? bezeichne man die Lehr- oder Heil- oder Versorgungsanstalt genau nach ihrem Wesen, z. B. Anstalt für Schwachsinnige und Idioten, Schule für Schwachbegabte, Anstalt für Zurückgebliebene, Besserungsanstalt, Anstalt für Nervenkranke, Anstalt für Epileptische oder wie immer die betreffende Anstalt selbst sich bezeichnet. — Bei den in Lehranstalten anderer Orte und den in Specialanstalten untergebrachten Individuen oder bei Kindern, die im Elternhause leben, ohne eine Lehranstalt zu besuchen, wird die Frage nach der Lehranstalt im Eingang des Zählblättchens offen gelassen.

XIII. Es empfiehlt sich, wenn auf einem Zählblättchen falsch eingetragen wurde und nicht ganz unzweifelhaft deutlich korrigiert werden kann, dasselbe zu zerreifsen und ein neues auszufüllen.

Entwurf eines Formulars für Erhebung über psychopathische Minderwertigkeit der Kinder.

1. Land: Kreis: Gemeinde:
2. Lehranstalt: Laufende No. (für diese Lehranstalt):

   (Bei No. 1 der betreffenden Anstalt ist anzugeben die Gesamtzahl der Schüler , darunter Knaben , Mädchen .)
3. Des Untersuchten Geschlecht: männlich , weiblich .
4. Alter: Jahre: Monate: (geboren am 18).
5. Geburtsland: Kreis: Ort:
6. Religion: evangelisch, katholisch, israelitisch, andersgläubig.
7. Gröfse (ohne Fufsbekleidung): Centimeter. Gewicht (unter Abrechnung der Kleidung): Kilogramm Gramm .
8. Ernährungszustand:

9. Schädellänge: Schädelbreite: , ob Schädel unnormal.
10. Farbe der Augen:
11. Farbe der Haare:
12. Farbe der Haut:

Befund der Untersuchung (ob normal, oder welche Anomalien)

13. der Augen (bezw. des Gesichts):
14. der Nase (bezw. des Geruches):
15. des Mundes und Rachens:
16. der Ohren (bezw. des Gehörs):
17. Liegt vor Epilepsie, Veitstanz, allgemeine körperliche Schwäche, ein anderes körperliches Leiden und welches?
18. Finden sich somatische (anatomische, funktionelle) Degenerationszeichen und welche?
19. Andere Symptome für die Vermutung der Minderwertigkeit. Wird demnach vermutet:
20. angeborene psychopathische Minderwertigkeit? (Disposition. — Belastung. — Degeneration.)
21. erworbene psychopathische Minderwertigkeit? (Disposition. — Belastung. — Degeneration.)
22. Zeit des Beginnens des (erworbenen) Leidens?
23. Lebt das Kind im Elternhause (in der Familie)?
24. Oder ist es in einer Anstalt untergebracht und in welcher?
25. Welche Schule besucht das Kind? (Ort, Name und Art) und welche Klasse?
26. Urteil des Lehrers über des Kindes Fähigkeiten, Kenntnisse, Fortschritte und Betragen:
27. Ehelich oder unehelich geboren?
28. Zahl der Geschwister, einschließlich der Verstorbenen:

Es finden oder fanden sich	bei des beobachteten Individuums						
		d. Vaters			d. Mutter		
	Vater	Vater	Mutter	Mutter	Vater	Mutter	Geschwister
29. Beruf und Stand							
30. Wohlstandsgrad							
31. Grad der Blutsverwandtschaft							
32. Geisteskrankheit							
33. Psychopathische Minderwertigkeit.							
34. Somatische Nervenkrankheit							
35. Trunksucht							
36. Selbstmord oder Selbstmordversuch							
37. Hang zu Vergehen oder Verbrechen							
38. Allgemeine Schwächlichkeit							

39. Bemerkungen:
Ort und Datum der Erhebung:

Unterschrift des Beobachters:

Über einen Tageslichtreflektor für Schulen.

Von

Dr. med. PERLIA,
Augenarzt in Crefeld, früher in Frankfurt a. M.

(Mit 1 Abbildung.)

In jedem Schulzimmer soll es so hell sein, dafs auch die vom Fenster entfernt sitzenden Schüler Diamantdruck in einem Abstande von 50 Centimetern noch bequem zu lesen vermögen. Zu diesem Behufe bedarf es einer Lichtstärke von mindestens 10 Meterkerzen. Ein solcher Helligkeitsgrad ist unter gewöhnlichen Umständen nur durch direktes Himmelslicht

zu erreichen. Ein jeder Schülerplatz mufs daher der Belichtung seitens eines Himmelsstückes von ausreichender Gröfse ausgesetzt sein. FÖRSTER und COHN haben letztere durch Messungen zu bestimmen gesucht.

Denkt man sich von einem Punkte der Pultfläche zwei Linien gezogen, von welchen die eine nach der Kante des oberen Fensterrahmens verläuft, die andere nach dem Dachfirste des gegenüberliegenden Hauses, so schliefsen diese Linien, wenn man sie verlängert, den Teil des Himmels ein, welcher dem betreffenden Punkte der Pultfläche das Licht gibt. Den von ihnen begrenzten Winkel nennt FÖRSTER[1] den Öffnungswinkel und verlangt als Minimum desselben 5° bei einem Auffallswinkel der Lichtstrahlen gegen die Pultfläche von mindestens 25°—27°. COHN[2] ersetzte dieses Winkelmafs durch das Flächenmafs. Als Tageslichtquelle eines jeden Schülerplatzes erklärt er einen Himmelsabschnitt von nicht unter 50 reducierten Quadratgraden gemäfs dem WEBERschen Raumwinkelmesser bei einer niedrigsten Höhenlage von 25°—27° für notwendig.

Wie verhalten sich diesen Anforderungen gegenüber die Schulen? Zweifellos wird die Mehrzahl jener privaten Erziehungsinstitute (Pensionate, Alumnate, Konvikte u. s. w.) in alten Schlössern, Kasernen oder Wohnhäusern den Ansprüchen in Bezug auf ein gutes Licht nicht genügen, da die benutzten Gebäude von vornherein zu ganz anderen Zwecken als denen des Unterrichts errichtet sind. Wenig besser steht es mit manchen älteren Gemeindeschulen, welche der grofsen Kosten wegen bisher durch Neubauten nicht ersetzt werden konnten. In dem durch seine hygienischen Einrichtungen rühmlichst bekannten Frankfurt a. M.[3] befinden sich unter 27 städtischen

---

[1] Einige Grundbedingungen für gute Tagesbeleuchtung in den Schulsälen. Sep.-Abdr. aus der *Deutsch. Vierteljahrsschr. f. öffentl. Gesundhtspfl.*, Bd. XVI.

[2] Das Auge und die Handschrift. *Vom Fels zum Meer*, 1887—88, Heft 2.

[3] Frankfurt a. M. in seinen hygienischen Verhältnissen und Einrichtungen. Festschrift u. s. w. Frankfurt a. M., 1881, S. 178.

Schulen noch 9, in welchen es an trüben Wintertagen so dunkel ist, dafs sie von 8—10 Uhr und von 3—4 Uhr künstlicher Beleuchtung bedürfen. Mit den gebräuchlichsten künstlichen Lichtarten[1] (Gas, Petroleum) sind aber, abgesehen vom Kostenpunkte, so erhebliche Übelstände verknüpft — Vermehrung der Kohlensäure in geschlossenen Räumen, das Überwiegen an roten und gelben Lichtstrahlen, sowie an dunklen Wärmestrahlen —, dafs die in neuerer Zeit wieder aufgegriffenen Versuche, durch besondere Vorrichtungen dunklen Schulzimmern eine gröfsere Menge des natürlichen Tageslichtes zuzuführen, sehr beachtenswert erscheinen.

Zu diesem Zwecke schlug Förster im Jahre 1884 (a. a. O.) die Anwendung von Prismen vor. „So gut wie Fresnel," bemerkte er, „durch seine Prismen das Licht der Leuchttürme zwingen konnte, horizontal zu gehen, anstatt nach oben und nach unten, so gut mufs es sich auch ermöglichen lassen, einen Teil des Himmelslichtes, der sonst das Strafsenpflaster trifft, hineinzulenken auf die dunklen Stellen der Schulsäle." Inzwischen hatte der um die Augenheilkunde hochverdiente Autor versuchshalber an drei obersten Fenstern des Ordinationszimmers der Universitätsaugenklinik zu Breslau je 10 Glasprismen von 50 Centimeter Länge und 5 Centimeter Höhe mit nach unten stehendem Brechungswinkel von 25° anbringen lassen. Er erzielte mit ihnen eine Beleuchtungsvermehrung der an der gegenüberliegenden Wand aufgehängten Probebuchstaben von 39 auf 51 Meterkerzen.[2] Die Montierung zweier weiterer oberster Fenster mit Prismen von 60 Centimeter Länge steigerte die Beleuchtung bis auf 85 Meterkerzen.

Neben der Refraktion steht uns aber noch ein anderer Weg offen, den Gang der Lichtstrahlen zu beherrschen, nämlich

---

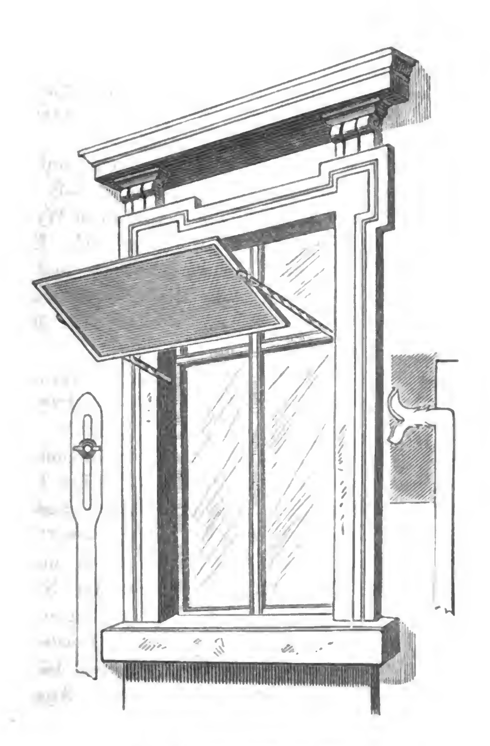
[1] Elektrisches Licht ist bis jetzt nur ausnahmsweise in Schulen eingeführt. Jüngsthin hat sich der Versuch, durch ein Rohrsystem teils die schädlichen Verbrennungsprodukte bei Gasbeleuchtung nach aufsen abzuleiten, teils der Flamme durch erhöhte Sauerstoffzufuhr ein weifseres Licht zu geben, in der Frankfurter Willemerschule sehr gut bewährt.

[2] *Klin. Jahrbuch.* Herausgegeben im Auftrage S. Exc. d. Min. v. Gossler. 1889, Bd. I., S. 505.

die Reflexion. Sie geschieht bekanntlich durch Spiegel. Es ist auffallend, daſs dieses naheliegende und vorzügliche Mittel keine ausgedehnte Verwendung gefunden hat. Der Grund liegt offenbar in der technischen Schwierigkeit, Spiegel anzufertigen, welche den Einflüssen der Atmosphäre gegenüber ihren Glanz bewahren. Neuere Versuche haben nach dieser Hinsicht bemerkenswerte Fortschritte ergeben. Da mir die groſse Leistungsfähigkeit von Reflektoren wiederholt, z. B. im Gebäude des Frankfurter Tiefbauamtes, sowie in dunklen Treppenhäusern, aufgefallen war, so unterzog ich mich mit Rücksicht auf deren Wichtigkeit für die Hygiene des Auges der Mühe, die Wirkung derartiger Reflexionsapparate zifferngemäſs zu bestimmen. Bei meinen diesbezüglichen Arbeiten benutzte ich den in Frankfurt a. M. vielfach gebräuchlichen Tageslichtreflektor von F. W. Hennig in Berlin.

Derselbe besteht aus einer der Fensterbreite angepaſsten, leichtgewellten und mit Silber verschmolzenen Glasplatte. Die Wellung bezweckt eine Vergröſserung der spiegelnden Fläche, sowie eine stärkere Lichtzerstreuung, die Silberschicht eine Vermehrung der Reflexion. Zum Schutze des Metallbelages ist letzterer mit einem widerstandsfähigen Lacke überzogen. Die Platte hängt zwischen den freien Enden zweier in die Mauer eingelassener Arme aus Eisen (s. die Abbildung auf S. 15) und ist drehbar, um dem reflektierten Lichte jede gewünschte Richtung geben zu können.

Die Untersuchung über die Wirksamkeit des Hennigschen Reflektors geschah teils subjektiv mit den Niedenschen Sehproben, teils objektiv vermittels des Weberschen Photometers. Sie fand in einem schmalen, 5 Meter langen Zimmer statt, dessen auf der einen Schmalseite gelegenes Fenster auf einen engen glasüberdachten Hof mündete. Der Raum empfing kein direktes Sonnenlicht und muſste während des gröſsten Teils des Tages künstlich erhellt werden. Zu bemerken ist noch, daſs die groſsen Probebuchstaben im Hintergrunde des Zimmers aufgehängt waren.



F. W. HENNIGS Tageslichtreflektor.

Die Sehprüfung ergab folgendes Resultat:

Ohne Reflektor	**Mit** Reflektor
Sehschärfe $< {}^5/_{15}$;	Sehschärfe $= {}^5/_8$;
NIEDEN No. 1 (Diamantdruck, „n" 0,75 mm hoch) wird bis 25 cm gelesen (Verfasser);	NIEDEN No. 1 wird bis 40 cm gelesen (Verfasser);
NIEDEN No. 6 (Borgis „n" 1,75 mm hoch) wird bis 33 cm gelesen (Ingenieur WESTHOFEN);	NIEDEN No. 6 wird bis 54 cm gelesen (Ingenieur WESTHOFEN).

Was die photometrische Untersuchung[1] anbetrifft, so war es in der Tiefe des Zimmers so dunkel, dafs der Grad der Beleuchtung unter das Minimum der mit dem WEBERschen Photometer noch bestimmbaren Lichtmenge fiel. Es mufste daher, um das Verhältnis der Zimmerhelle ohne und mit dem Reflektor eruieren zu können, die Beleuchtung durch eine Gasflamme erhöht werden. Sodann wurden zwei Messungen angestellt. Die Lichtmenge betrug:

Ohne Reflektor	**Mit** Reflektor
I. 19,4 Meterkerzen,	I. 32 Meterkerzen,
II. 17,3 „	II. 31 „

Die Ergebnisse beider Untersuchungen stellen somit die hervorragende hygienische Bedeutung des HENNIGschen Tageslichtreflektors aufser allen Zweifel. Nach Einschaltung desselben hob sich die Sehschärfe für die Ferne (5 m Distanz) von ${}^5/_{15}$ auf ${}^5/_8$, also fast um das Doppelte. Diamantdruck wurde um 13 Centimeter, Borgisdruck um 19 Centimeter weitergelesen. Nehmen wir ferner das Mittel beider photometrischen Bestimmungen, deren geringe Unterschiede sich aus der schwierigen Einstellung des Instrumentes und aus leichten Winkeldifferenzen der Spiegelstellung erklären, so resultierte bei Ein- resp. Ausschaltung des Reflektors ein Helligkeitsverhältnis von 31,5 : 18,4 oder von 17,12 : 10. Entsprechend der Hebung der Sehschärfe war demnach eine Lichtvermehrung zu konstatieren, die gleichfalls einer Verdoppelung nahe kam.

---

[1] Die photometrische Bestimmung vollführte in dankenswerter Weise der mit solchen Untersuchungen durchaus vertraute Ingenieur der Frankfurter Gasgesellschaft, Herr WESTHOFEN.

Es ist ferner nicht ohne Interesse, die Wirkung des genannten Reflektors mit derjenigen der FÖRSTERschen Prismenkombination zu vergleichen. FÖRSTER erzielte mit drei Prismensystemen, welche zusammen eine Länge von 1,50 Metern hatten und 30 Glasprismen enthielten, eine Lichtvermehrung von 51 : 38, d. h. 13,08 : 10. Demgegenüber steht eine Lichtvermehrung vermittelst des HENNIGschen Reflektors von 17,12 : 10. Es verhalten sich demnach die Wirkungen beider Apparate zu einander wie 13,08 : 17,12. Der Vergleich fällt also entschieden zu Gunsten des Reflektors aus. Erst mit fünf Prismenkombinationen vermochte FÖRSTER die Beleuchtung um mehr als das Doppelte ($^{85}/_{35} = {}^{22}/_{10}$) zu verstärken.

Ausgedehntere Versuche mit dem HENNIGschen Tageslichtreflektor, besonders in dunklen Schulen, scheinen mir somit angezeigt zu sein, zumal er sich durch grofse Einfachheit seiner Konstruktion empfiehlt.

Aus Versammlungen und Vereinen.

Die Kinder- und Schulhygiene auf dem VII. internationalen Kongresse für Hygiene und Demographie in London.

Von

L. KOTELMANN.

(Fortsetzung.)

Hierauf sprach Dr. med. ALFRED T. SCHOFIELD „Über den Wert hygienischer Erziehung für Mädchen.“ Der Redner wies zunächst auf die grofse Zahl vermeidbarer Krankheiten und Todesfälle hin. In England z. B. sterben jährlich etwa 500 000 Personen, von denen nur der zehnte Teil 75 Jahre alt wird. Unter den übrigen 450 000 aber, welche dieses Alter nicht erreichen, befinden sich 250 000, deren Tod bei gehöriger Sorgfalt hätte vermieden werden können.

Rechnet man auf 28 Erkrankungen immer einen Todesfall — ein sehr mäfsiges Verhältnis —, so folgt, dafs aufserdem noch 28 × 250 000 = 7 000 000 Krankenlager jährlich unnötig waren. Schon aus diesem Grunde kann die hohe Bedeutung hygienischer Kenntnisse, namentlich auch für das weibliche Geschlecht, keinem Zweifel unterliegen.

Dr. Schofield fordert daher, dafs die Mädchen in allem, was die Gesundheit des Leibes angeht, unterrichtet werden. Der Unterricht soll folgendes umfassen: Die Grundzüge der Anatomie und Physiologie des Menschen, die Nahrungsmittel und die Zubereitung derselben, die erste Hilfe bei plötzlichen Unglücksfällen, die Ventilation und gesunde Einrichtung des Hauses. Mit anderen Worten, einer jeden Frau müssen die fünf Grundgesetze der Hygiene bekannt sein: gesunde Luft, gute Nahrung, Reinlichkeit, richtiger Wechsel von Arbeit und Ruhe und naturgemäfse Kleidung.

Was den daraus entstehenden Nutzen betrifft, so werden die Frauen sich bei plötzlichen Erkrankungen leichter zu helfen wissen, die Anordnungen des Arztes besser verstehen, ihre Gesundheit und Schönheit, sowie ihr Leben länger erhalten. Als Gattinnen werden sie ihrem Manne gute und kräftige Speisen bereiten, ihm, sobald er bettlägerig ist, passende Krankenkost reichen und ihm sein Haus zu einem gesunden und wohnlichen machen. Die hygienisch gebildete Mutter wird zur Verringerung der grofsen Sterblichkeit im frühesten Lebensalter beitragen, für gesunde Nahrung und gesunde Kleidung ihrer Kinder sorgen und nicht blofs dem Geiste, sondern auch dem Leibe derselben eine sorgfältige Pflege angedeihen lassen. Endlich wird die Hausfrau, welche in der Hygiene unterrichtet worden ist, ihre Dienstboten in gesundheitlicher Beziehung anleiten, auf reichliche Lüftung, auf Reinlichkeit und Entfernung der Abfallstoffe in ihrem Hause halten und dadurch manche Krankheit vermeiden helfen. Auch den Lehrerinnen und Erzieherinnen kommen hygienische Kenntnisse zu gute. Sie lernen dadurch, wie wichtig eine aufrechte Körperhaltung, Schonung

des Sehvermögens, gymnastische Übungen und Spiele und die sanitären Einrichtungen des ganzen Unterrichts für ihre Schülerinnen sind. Ebenso dürfte die Wärterin, nachdem sie einen Kursus in der Gesundheitslehre durchgemacht hat, schwerlich Quacksalberei treiben, sondern den Anordnungen des Arztes in Bezug auf Diät, Schlaf und Pflege des Kranken willige Folge leisten.

Nachdem der Redner zum Schlusse an die grofsen Gesellschaften Englands, wie das „Gesundheitsinstitut“ und den „nationalen Hygieneverein“ appelliert und sie zu gröfseren Anstrengungen in der sanitären Fürsorge für die Frauen aufgefordert hat, stellt er folgenden Antrag: „Der Kongrefs tritt warm für den Unterricht der Mädchen und Frauen in der persönlichen und häuslichen Hygiene als einen integrierenden Teil ihrer Erziehung ein.“ Dieser Antrag wird von Dr. FOSTER unterstützt und einstimmig von der Sektion angenommen.

Der nächste Vortrag von Sir PHILIP MAGNUS aus London behandelte den „Handfertigkeitsunterricht in seiner Beziehung zur Gesundheit.“ Die Anhänger des Handarbeitsunterrichts haben denselben bisher vornehmlich als eine erziehliche Übung betrachtet, welche auf die Entwickelung der Sinnesorgane und die Ausbildung der Intelligenz abzielt. Infolgedessen hat dieser Unterricht sowohl in England wie anderswo eine grofse Ausbreitung erfahren und ist vielfach in die Schulen eingeführt worden. Auch hat sich ein besonderer Lehrgang für denselben herausgebildet, der allerdings in den verschiedenen Ländern verschieden ist. Der Handfertigkeitsunterricht besitzt aber zugleich eine grofse Bedeutung für die Erhaltung und Kräftigung der Gesundheit bei der heranwachsenden Jugend. Durch denselben werden die verschiedenen Muskeln und die Centren des Gehirns in Thätigkeit gesetzt, und zwar zu einer Zeit, wo sich beide in voller Entwickelung befinden. So trägt er auch zur Ausbildung der nervösen Centralorgane und zum gröfseren Gedeihen des ganzen Körpers bei.

Die Erfahrung hat gezeigt, dafs die Handarbeit die Fortschritte in den Wissenschaften keineswegs aufhält. Grade

dadurch, dafs Sitz- und Handarbeitsstunden miteinander abwechseln, wird die Lebenskraft des Kindes gestärkt, sein Frohsinn gefördert und infolge dessen sein Interesse für die gewöhnlichen Studien vermehrt.

Der Handfertigkeitsunterricht ist erst zu kurze Zeit in die Schulen eingeführt, als dafs sein Einflufs auch in hygienischer Beziehung vollständig hätte festgestellt werden können. Einiges ist allerdings für diese Feststellung geschehen, aber es bleibt noch viel zu thun, um seine Einwirkung auf den Körper genau zu ermitteln. So sollte die Muskelkraft bei den Handarbeitsschülern gemessen und auf diese Weise beobachtet werden, ob und in welchem Grade dieselbe zunimmt. Ferner empfiehlt es sich, den körperlichen Fortschritt dieser Schüler mit demjenigen der übrigen Kinder zu vergleichen. Solche Untersuchungen würden nicht nur die Erfahrung der Lehrer erweitern, sondern auch die Richtung angeben, in welcher der Handarbeitsunterricht modifiziert werden müfste, um die Gesundheit der Kinder in noch höherem Mafse zu fördern. Mit den gymnastischen Übungen und den Jugendspielen verglichen, nimmt derselbe allerdings erst den zweiten Platz ein, aber als Ergänzung des gewöhnlichen Buchunterrichts ist er, von seinem ökonomischen und industriellen Nutzen ganz abgesehen, für Geist und Leib des Kindes von unschätzbarem Werte.

In der Diskussion bemerkte Dr. W. Brown, man habe gesagt, die Tendenz der heutigen Volksschulen ziele dahin, die Knaben alle zu jungen Kaufleuten und die Mädchen zu Putzmacherinnen und Verkäuferinnen auszubilden. Wenn der Handarbeitsunterricht auch nichts weiter thue, als den Ehrgeiz dieser Kinder herabzustimmen, so sei schon etwas Grofses durch ihn erreicht.

Den Schlufs des zweiten Tages bildete eine von Dr. Deshayes aus Rouen gelesene Arbeit: *„Die Hygiene des neugeborenen Kindes“*. Da das Thema aufserhalb des Rahmens unserer Zeitschrift fällt, so verzichten wir auf eine Inhaltsangabe.

(Fortsetzung in Nr. 2.)

Bericht an die Königliche Lokalschulkommission in München über die dortigen Eisbahnen für Schulkinder.

Aus einer Sitzung der Königlichen Lokalschulkommission in München berichtet die dortige *„Gmde.-Ztg.“* das Folgende:

Seit mehreren Jahren wurden auf Grund erfolgten Einvernehmens zwischen Lokalschulkommission und Magistrat in den Höfen einer Anzahl hiesiger Schulen Eisbahnen angelegt, welche den Schülern und Schülerinnen in der schulfreien Zeit zur unentgeltlichen Benutzung überlassen wurden. Die Anregung ging von der Lokalschulkommission, d. h. von Stadtschulrat Dr. ROHMEDER, aus, und der Magistrat hat in dankenswerter Weise dieser Anregung weitere Folge gegeben. Um Anhaltspunkte über die Zweckmäfsigkeit der Beibehaltung bezw. weiteren Ausdehnung dieser Einrichtung zu gewinnen, wurden Erhebungen in den betreffenden Schulen nach verschiedenen Richtungen hin gepflogen, zunächst über den Umfang der Benutzung dieser Eisbahnen während der letztjährigen Eislaufzeit, dann, an welchen Wochentagen sie in der Regel erfolgte, auf wie viel Stunden sie sich gewöhnlich erstreckte, wie es mit der Beaufsichtigung der Schulkinder gehalten wurde, inwiefern sich die Oberlehrer selbst an der Beaufsichtigung und Leitung beteiligten, welche Vorsorge für leihweise Überlassung von Schlittschuhen an arme Schulkinder getroffen ist, ob Unglücksfälle vorgekommen und welche Erfahrungen über die Zweckmäfsigkeit der Einrichtung sonst noch gemacht worden sind.

Es hat sich nun ergeben, dafs an acht unserer Schulen solche Eislaufplätze eingerichtet sind, nämlich an der Ludwigsschule, Bonifazschule A, Bonifazschule B, äufseren Bonifazschule, Schule am Marsplatz, Schwanthalerschule, III. protestantischen Schule und Simultanschule II. Die Eislaufplätze wurden täglich von der schulpflichtigen Jugend benutzt, am meisten natürlich an den schulfreien Nachmittagen, Mittwoch und Samstag. Die Dauer der Benutzung war an den verschiedenen Schulen eine verschiedene, am geringsten an der äufseren Bonifazschule, wo der Platz an 22 Tagen aufgesucht wurde, am ausgedehntesten an der III. protestantischen Schule, an welcher 83 Tage zum Eislauf von den Schulkindern benutzt wurden.

An drei Schulen ist Vorsorge zur Ablassung von Schlittschuhen an arme Schulkinder getroffen, am umfänglichsten in der innern Bonifazschule A, welche 77 Paar Schlittschuhe besitzt, die an arme Kinder abgegeben werden können. Diese Schlittschuhe und die Kosten des Bahnunterhalts wurden meistens von Wohlthätern und von Eltern bemittelter Schüler beschafft.

Unglücksfälle sind seit der Zeit der Benutzung an diesen acht

Schulen mit Ausnahme eines einzigen Falles nicht vorgekommen. Der eine Fall ereignete sich an der innern Bonifazschule B, wo ein Mädchen sich das Schienbein des rechten Unterschenkels brach.

Die Aufsicht ist in den verschiedenen Schulen in verschiedener Weise geregelt. Das Lehrpersonal nahm sich in dankenswerter Weise der Einrichtung an, und auch die Oberlehrer widmen derselben ihr Augenmerk. Am wenigsten ist dies an der Schwanthalerschule möglich, da diese Schule keinen eigenen Eislaufplatz besitzt, sondern den Kindern der 4. bis 7. Klasse Karten zur unentgeltlichen Benutzung des öffentlichen Eislaufplatzes an der St. Paulstrafse einhändigt. Es liegt in der Natur der Sache, dafs hier die Beaufsichtigung eine weniger geregelte sein kann, als in abgeschlossenen Schulhöfen. Der Oberlehrer teilt in dieser Beziehung mit, dafs allerdings der auf diesem Eislaufplatz herrschende ungezwungene Verkehr zwischen Kindern und Erwachsenen bis zur eintretenden Dunkelheit vielleicht nicht immer im Vorteil der Jugend liegt.

Von den Lehrern und Oberlehrern wird ferner übereinstimmend über den günstigen Einflufs berichtet, den die Veranstaltung auf die Gesundheit der Schüler ausübt, und besonders davon, dafs Kinder und Eltern in gleicher Weise sich sehr dankbar und anerkennend über die Einrichtung äufsern. Mehrere Schulen melden weiter, dafs infolge des jährlich sich steigernden Zudrangs, namentlich auch von Schülern und Schülerinnen der Mittelschulen, welche früher die betreffende Schule besucht haben, die Zulassung zur Benutzung der Bahn nicht immer in dem gewünschten Umfang erfolgen kann, bezw. dafs der Eislaufplatz nicht ausreicht.

Diese Mitteilungen können im allgemeinen als sehr befriedigend erachtet werden und ermuntern, der Sache weiteres Augenmerk zuzuwenden, um sie im gesundheitlichen Interesse der Schuljugend noch mehr auszubilden.

Kleinere Mitteilungen.

Myopie in Schulen. Nach dem „*Mercredi méd.*“ hat H. NIMIER voriges Jahr 153 junge Leute ophthalmologisch untersucht, welche sich um den Eintritt in die militärischen Schulen Frankreichs bewarben. Dabei fand er, dafs 131 derselben kurzsichtig waren. Aus seinen Untersuchungen zieht er den Schlufs, dafs die mangelhaften hygienischen Verhältnisse, welche oft als Ursache der Myopie in den Unterrichtsanstalten bezeichnet werden, in der That vorhanden

sind. Namentlich weist er auf die unrichtige Verbesserung der Brechungsfehler hin, welche in den Schulen fast zur Gewohnheit geworden ist. Die Mehrzahl der untersuchten Schüler hatte sich ihre Augengläser selbst ausgewählt. Als extremes Beispiel führt er an, dafs ein junger Mann mit Weitsichtigkeit fortwährend ein Konkavglas von 6 Dioptrien trug. Ferner wurden Konkavbrillen, welche für die Ferne bestimmt waren, für die Nähe benutzt, so dafs Accommodationskrampf eintrat. In den Militärschulen hört nach NIMIER, dank der sorgfältigen Korrektion der Brechungsfehler, die Myopie fast immer auf, progressiv zu sein. Die gefährlichste Periode ist diejenige grofsen Fleifses und angestrengter Studien, wie sie namentlich vor den Prüfungen stattfindet.

Der Einflufs des Tabakrauchens auf die körperliche Entwickelung der Schüler. Wie „*Med. News*“ berichten, haben nach den während der letzten 8 Jahre in der obersten Klasse des Yate College angestellten Untersuchungen die Nichtraucher die Raucher an Körperlänge, Gewicht und Lungenkapacität entschieden übertroffen. Alle, die sich an Sports beteiligten, rauchten nicht. Die Nichtraucher waren um 20 Prozent länger als die Raucher, um 25 Prozent schwerer und hatten eine um 66 Prozent gröfsere Lungenkapacität. Ähnlich überragten in der Graduiertenklasse des Amherst College vom vorigen Jahre die, welche sich des Tabaks enthielten, ihre rauchenden Genossen um 24 Prozent an Gewicht, um 37 Prozent an Länge, um 42 Prozent an Brustumfang und hatten aufserdem eine durchschnittlich um 8,36 Kubikzoll gröfsere Lungenkapacität.

Über den Bau von Kaminen in Schulhäusern. Unter diesem Titel veröffentlicht der Kantonsbaumeister G. RIESER in dem „*Amtl. Schulbl. d. Kant. St. Gallen*“ einen Aufsatz, dem wir folgendes entnehmen: Die Öfen früherer Zeiten wurden meistens mit Holz gefeuert und zwar in sehr ausgiebiger Weise. Die Heizung war eine gute, aber sehr teure. Die meiste Hitze ging durch den Schornstein ins Freie, und da in allen diesen Öfen wirkliche Holzstöfse angezündet wurden, so hatten auch die damals fast ausschliefslich angewandten weiten Schornsteine ihre volle Berechtigung. Anders verhält es sich heutzutage. Man ist bestrebt, die Hitze möglichst auszunützen, indem man entweder die Heizgase zwingt, im Ofen in Kanälen auf- und abzuziehen, so dafs sie beim Eintritt in den Schornstein schon einen grofsen Teil ihrer Wärme abgegeben haben, oder indem man überhaupt weniger Material auf einmal zur Verbrennung bringt und also dadurch auch weniger Hitze verschwendet.

Ferner hat die Kohlenheizung in den letzten Jahren bedeutende Fortschritte gemacht, und sind Regulierfüllöfen jetzt überall zu finden und als gut und ökonomisch anerkannt. Sie liefern eine sehr schöne, gleichmäfsige Wärme, bei möglichster Ersparnis an Brennmaterial. Bedingt durch diese rationellere Heizung, müssen auch die Schornsteine besser eingerichtet werden. Die weiten zeigen viele Nachteile. Die wenigen Heizgase verlieren sich darin, erlangen keinen richtigen Zug und kühlen sich mehr als notwendig ab. Die Öfen ziehen nicht, oder doch beim Anheizen sehr schlecht. Jeder Windzug stört die Heizung ganz bedeutend, und speciell der Föhn drückt bei weiten Schornsteinen den Rauch ins Haus hinein. Für Öfen neuerer Konstruktion eignen sich daher die weiten Schornsteine nicht und sollten, namentlich bei Schulhäusern, stets unterbleiben. Nur enge Schornsteine, die den Öfen angepafst sind, leisten Gewähr für eine richtige, gute Heizung. Die Hauptvorteile derselben sind: die Heizgase werden gut zusammengehalten; es tritt daher nur ein kleiner Wärmeverlust ein; der Zug wird stark und gleichmäfsig, auch vermag der Wind denselben nur in seltenen Fällen zu beeinflussen. Als Nachteil ist nur der zu nennen, dafs sich die Schornsteinwände mehr erwärmen, als bei den weiten Schornsteinen, und daher in feuerpolizeilicher Beziehung mehr Sorgfalt verwendet werden mufs. Damit schlechte Schornsteinanlagen nicht mehr vorkommen, ist es nötig, auf folgende Hauptpunkte zu achten: Enge Schornsteine sollen sicher und ausschliefslich auf Mauern, Gewölben oder Eisenkonstruktion ruhen. Sie sollen in möglichst senkrechter Richtung durch alle Stockwerke bis über Dach gehen, und sind Schleifungen nur bis 30° von der Senkrechten zulässig. Die Schornsteine sind aus feuersicherem Material in solidem, innerem und äufserem Verband und mit vollen Fugen bei einer Dicke der Umfassungs- und Scheidewände von mindestens 12 cm, den Verputz nicht inbegriffen, herzustellen, innen und aufsen zu verputzen oder sorgfältig auszufugen. Wo zwei oder mehrere Schornsteine aneinander aufgeführt werden, sollen die Zwischenwände derselben wenigstens 6 cm dick sein. Die Aufsenfläche der Schornsteine mufs von jedem Holzwerk oder von anderen brennbaren Stoffen mindestens 20 cm entfernt sein. Wofern das Holzwerk, insbesondere bei Balkenauswechselungen, durch zwei sich in den Fugen deckende und in Lehm aufgezogene Dachziegel gegen den Schornstein geschützt ist, genügt eine Entfernung von 6 cm. Die Schornsteine sollen mindestens im Kellerraum, am unteren Ende jedes erheblichen Richtungswechsels und unter der Dachfläche Reinigungsöffnungen (Rufsthüren) erhalten. Dieselben sind wenigstens 15 cm breit und 25 cm hoch anzulegen und mit dicht schliefsenden, eisernen Doppelthüren oder mit einfachen Thüren und gut schliefsen-

den Griffsteinen zu versehen. Schornsteinmündungen sollen von der Dachfläche in senkrechter Richtung mindestens 50 cm, in wagerechter mindestens 1 m entfernt sein. Den Schornsteinen ist ein runder, quadratischer oder rechteckiger Querschnitt mit einer Lichtweite zwischen 12 und 25 cm zu geben, wobei auf jeden in Gebrauch stehenden gewöhnlichen Zimmerofen 100 cm², auf einen kleineren Küchenherd ebensoviel und auf gröfsere Feuerstätten entsprechend mehr zu nehmen sind. Mit gröfserem Hohlraum als 25 × 25 cm soll kein Schornstein angelegt werden. Vor jeder Reinigungsöffnung soll der Boden, wenn dieser weniger als 50 cm von der Öffnung entfernt ist, durch Stein- oder Metallverkleidung feuersicher hergestellt sein. Diese Verkleidung mufs vom Schornstein mindestens 50 cm vorstehen und mindestens nach jeder Seite 25 cm breiter als die lichte Öffnung der Putzthüre sein. Bei einem Schulhausneubau sollte ferner stets die Schulzimmerheizung von der übrigen getrennt werden und zwar in der Weise, dafs jeder Schulzimmerofen einen eigenen engen Schornstein erhält, der vom Keller bis über Dach geht. Die Heizung, wie die Reinigung ist dann am einfachsten, und sind bei richtiger Ausführung Störungen vollständig ausgeschlossen.

Taubstummenstatistik in verschiedenen Ländern. Nach den „*Fortschr. d. Krankpflg.*“ stellt sich die Zahl der Taubstummen im Verhältnis zur Einwohnerzahl bei den verschiedenen Nationen, wie folgt. Auf 100000 Lebende kommen Taubstumme: in der Schweiz 245,2, in Österreich 130,7, in Ungarn 126,3, in Schweden 102,3, in Preufsen 101,9, in Finnland 101,8, in Deutschland aufser Preufsen 93,1, in Norwegen 86,4, in Portugal 74,7, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika 67,5, in Griechenland 64,6, in Frankreich 62,6, in Dänemark 62,0, in Italien 53,7, in Spanien 45,9, in Belgien 43,9, in Holland 33,3. Die meisten Taubstummen sind jugendliche Personen.

Der Wert der Impfung und Wiederimpfung der Kinder ist von unserem geschätzten Mitarbeiter, Herrn k. k. Bezirksarzt Dr. A. Netolitzky, bei Gelegenheit einer Blatternepidemie in Eger von neuem festgestellt worden. Auf Grund eigener Beobachtungen stellt derselbe darüber folgende Sätze in dem „*Österr. Sanitätswes.*“ auf: 1. Bis zum 5. Lebensjahre ist kein Erkrankungsfall, bis zum 15. Jahre kein Todesfall unter den Geschützten, d. h. mit Erfolg Geimpften, vorgekommen. Revaccinierte erkrankten überhaupt nicht an Blattern. 2. Früher überstandene Blattern schützten nicht absolut gegen eine neuerliche Blatterninfektion. 3. Die Epidemie erlosch rasch, als das pockenfähige Material durch

die Impfung und Wiederimpfung vermindert wurde. 4. Während der Epidemie erkrankten zuerst die Ungeimpften und erst nachher infolge Anhäufung des Infektionsstoffes die Geimpften. 5. Auf die ungeimpfte Bevölkerung kamen im Verhältnis 20 mal mehr Erkrankungen und 64 mal mehr Todesfälle als auf die geimpften Einwohner. 6. Die Sterblichkeit der Ungeimpften verhielt sich zu derjenigen der Geimpften im allgemeinen wie 6 : 1, bei den Kindern wie 16 : 1. 7. Bei den Ungeimpften war die Sterblichkeit der Kinder 25 mal gröſser als bei den Erwachsenen, bei den Geimpften aber nur doppelt so groſs. 8. Die Erkrankungen und Sterbefälle bei den Ungeimpften traten am häufigsten vor, bei den Geimpften nach dem zehnten Lebensjahre auf. 9. Auf Grund der gemachten Erfahrungen wäre die obligatorische Impfung, beziehungsweise Wiederimpfung aller Kinder beim Austritte aus der Schule vorzunehmen, um künftigen Epidemien vorzubeugen.

Desinfektionseinrichtungen in österreichischen Erziehungs- und Unterrichtsanstalten. Die Fortschritte und Errungenschaften in der Erkenntnis der Ursachen und der Entstehung der Infektionskrankheiten haben auch einen Umschwung in den Anschauungen über die Mittel zu ihrer Bekämpfung zur Folge gehabt. Durch zahlreiche experimentelle Untersuchungen wurde der wirkliche Wert der zur Vernichtung von Ansteckungsstoffen gebräuchlichen Methoden geprüft, wobei sich die meisten der früher in Anwendung gezogenen Desinfektionsmittel teils als unsicher, teils als unwirksam erwiesen. Dagegen wird jetzt mit Recht besonderes Gewicht auf die Anwendung überhitzten strömenden Wasserdampfes zu Desinfektionszwecken gelegt und die Aufstellung besonderer Dampfdesinfektionsapparate empfohlen. Solche Apparate besitzen nach dem *„Österr. Sanitätsw.“* und zwar ausschlieſslich zur Verwendung in dem betreffenden Institute folgende Erziehungs- und Unterrichtsanstalten Österreichs: das k. k. Theresianum in Wien, die k. k. Waisenanstalt in Judenau, das Stift Seitenstetten, die Tierarzneischule in Lemberg und das von Jesuiten geleitete Pensionat zu Bavowice in Galizien. Es würde interessant sein, zu erfahren, ob ähnliche Einrichtungen auch in deutschen Lehranstalten, insbesondere Internaten, sich finden.

Über die Häufigkeit der Entoparasiten bei Kindern[1] giebt Dr. Langer einen aus Professor Epsteins Kinderklinik in

[1] Vgl. diese Zeitschrift, 1891, No. 11, S. 696.

Prag stammenden Bericht in der *„Prag. med. Wochschr.“* Die Dorfkinder sind danach weit mehr mit Helminthen behaftet, als die Stadtkinder, indem der Prozentsatz der Befallenen dort 57,31, hier nur 16,66 beträgt. Der häufigste Parasit der Landkinder ist der Spulwurm, Ascaris lumbricoides (52,03 %), dann folgt der Peitschenwurm, Trichocephalus dispar (14,63 %) und zuletzt der Maden- oder Springwurm, Oxyuris vermicularis (7,31 %). Bei den Stadtkindern findet sich als häufigster Darmparasit der Maden- oder Springwurm (11,11 %).

Der Turnunterricht in der Schweiz. Ein in der *„Ztg. f. Gemnützgkt.“* veröffentlichter Aufsatz unseres verehrten Mitarbeiters, Herrn Dr. G. CUSTER in Zürich, tritt für die Beibehaltung des Turnunterrichts in den schweizerischen Schulen ein und führt dabei unter anderem folgendes aus: Das Turnen ist mit Recht von dem Bundesrat durch besondere Verordnung zu einem in sämtlichen Schweizer Schulen obligatorischen Fache gemacht worden, zunächst allerdings ausgehend von militärischen Gründen und im Zusammenhang mit Artikel 84 der neuen Militärorganisation. Demgemäfs haben die Kantone dafür zu sorgen, dafs die männliche Jugend vom zehnten Jahre an bis zum Austritt aus der Primärschule und wiederum von da an bis zum zwanzigsten Lebensjahre durch einen angemessenen Turnunterricht auf den Militärdienst vorbereitet werde. Es hat in dem Bundeserlasse ausdrücklich geheifsen: Der Turnunterricht für die schweizerische Jugend vom zehnten bis fünfzehnten Altersjahr ist mit dem 1. Mai 1879 als obligatorisches Fach ein- und innerhalb dreier Jahre durchzuführen; er umfafst sechs Jahreskurse und ist wo möglich das ganze Jahr hindurch zu erteilen. Reguläres Maximum der Stundenzahl 50. Kantone und Gemeinden haben für Turnlokale (Turnplatz und heizbaren Turnraum), sowie für Turngeräte zu sorgen.

Künstliche Schieferfarbe zum Anstrich neuer oder abgenutzter Schulwandtafeln wird durch die Kunstschieferfarbenfabrik von H. REINHOLD-Hamburg in den Handel gebracht. Die *„Pädag. Warte“* schreibt darüber: Die uns übersandte Probetafel und Versuche, die wir selbst mit dieser Farbe machten, indem wir verschiedenartige Tafeln nach der beigegebenen Anweisung anstrichen, haben uns überzeugt, dafs sie sehr gut und empfehlenswert ist. Die mit derselben gestrichenen Tafeln sind tief schwarz, so dafs die Schrift deutlich hervortritt, vollkommen matt, so dafs ein für seitlich Sitzende störender und schädlicher Glanz nicht auftritt. Die Kreide haftet gut. Die vorliegenden Atteste sprechen sich auch über die

Dauerhaftigkeit günstig aus. Ein grofser Vorzug ist endlich, dafs die Farbe sehr rasch trocknet, so rasch, dafs sämtliche Wandtafeln einer vielklassigen Schule an einem Tage fertig gestrichen und am nächsten Tage wieder in Gebrauch genommen werden können. Der Preis ist äufserst niedrig: 1 Liter kostet Mk. 3, 10 Liter, mit denen ungefähr 120 qm gestrichen werden können, Mk. 24.

Tagesgeschichtliches.

Die neuen Lehrpläne für die höheren preufsischen Schulen vom hygienischen Standpunkte. Bereits in Nr. 11, 1891 dieser Zeitschrift haben wir die neuen Lehrpläne für den höheren Unterricht in Preufsen besprochen, soweit sie sich auf Vereinfachung der Prüfungen und Verminderung der häuslichen Arbeiten für die Schüler beziehen. Heute fügen wir hinzu, dafs auch die Zahl der wissenschaftlichen Lehrstunden bedeutend verringert worden ist, indem dieselbe folgendermafsen festgesetzt wurde. A. Im Gymnasium werden von nun an erteilt: in Sexta 25 Stunden statt der bisherigen 28, in Quinta 25 statt 30, in Quarta 28 statt 30, in beiden Tertien und Untersekunda 30, in den oberen Klassen 28 statt 30. B. Im Realgymnasium: in Sexta 25 statt 30, in Quinta 25 statt 30, in Quarta 29 statt 30, in Tertia, Sekunda und Prima 30 statt 32. Demgemäfs werden im Gymnasium wöchentlich 16 Stunden, im Realgymnasium wöchentlich 21 Stunden weniger gegeben werden. Doch ist zu beachten, dafs zu diesen Stunden als allgemein verbindlich je 3 Stunden Turnen von Sexta bis Prima und je 2 Stunden Singen in Sexta und Quinta treten. Da dieselben aber als eigentliche Arbeitsstunden nicht erachtet werden können, sind sie oben aufser Betracht geblieben. Die für das Singen beanlagten Schüler sind, Einzelbefreiungen vorbehalten, auch in Quarta bis Prima zur Teilnahme an demselben verpflichtet. Zur Fortsetzung des Zeichnens in je 2 Stunden sind an allen Gymnasien bis zur obersten Klasse Veranstaltungen getroffen. So sehr ein jeder Schulhygieniker diese Veränderungen, insbesondere die Vermehrung des Turnunterrichts, mit Freuden begrüfsen wird, so entschieden gibt dagegen eine andere Neuerung zu hygienischen Bedenken Anlafs. Die Berechtigung zum einjährig freiwilligen Militärdienste ist nämlich in der Weise geordnet worden, dafs für die Schüler der neunjährigen Vollanstalten, sowie der bisher siebenjährigen Anstalten der Vorzug aufhört, den Befähigungsschein durch blofse Versetzung nach Ober-

sekunda ohne Prüfung zu erwerben. Es wird vielmehr künftig an allen Anstalten nach Abschlufs eines sechsjährigen Lehrkursus eine Prüfung unter Vorsitz eines Regierungskommissars abgehalten und die Erteilung des Befähigungsscheins für den einjährigen Dienst von dem Bestehen derselben abhängig gemacht werden. Zu dieser neuen Prüfung bemerkt Realgymnasialdirektor Dr. DRONKE-Trier in dem *„Pädag. Wochbl.“* mit Recht: Als Schulmann sehe ich in der Einfügung derselben keinen Fortschritt, keine Erleichterung, sondern einen Rückschritt, eine wesentliche Abweichung von dem Wege der Entlastung der Jugend, der Berücksichtigung der körperlichen Entwicklung. Bis jetzt haben sich hauptsächlich die Klagen wegen Überbürdung und wegen hierdurch bedingter Schwächung der Gesundheit — vielfach leider mit Recht — auf die Oberprima, d. h. auf die Vorbereitungszeit zum Abiturientenexamen, bezogen. Wie viele schöne Erlasse stehen auf dem Papier, die dazu bestimmt sind, den geschichtlichen und religionswissenschaftlichen Stoff für die Prüfung einzuschränken! Wie viele Aufsätze sind von berufener und auch von nicht berufener Seite veröffentlicht worden über die Notwendigkeit, dies Examen zu vereinfachen, um den Schülern ihre Gesundheit zu erhalten! Das erkannte die Berliner Schulkommission ausdrücklich an, und jetzt soll den viel weniger widerstandsfähigen, eben in der Entwickelung begriffenen 15—16jährigen Schülern ein Examen aufgebürdet werden. Mag man dekretieren, so viel man will, dafs die Prüfung keine besondere Vorbereitung nötig machen soll, dafs sie vielmehr den regelmäfsigen, ruhigen Abschlufs des gleichförmigen Unterrichts zu bilden habe, das nützt nichts; kein Direktor wird es fertig bringen, es sei denn, er gäbe sämtlichen Unterricht in Untersekunda selbst, dafs nicht die Lehrer mit Rücksicht auf den Königlichen Kommissar und seine besonderen Prüfungsgepflogenheiten — sie sind ja auch Menschen — die Schüler einpaukt und dafs letztere sich selbst, namentlich in der Geschichte, an das endlose, nervenzerstörende Auswendiglernen geben. Keinen Segen, sondern Schaden für die körperliche Entwickelung der Jugend sehe ich in der Einführung dieses Examens, keine Erleichterung, sondern eine wesentliche Erschwerung.

Ein Lehrerheim für Hessen-Darmstadt ist, wie die *„Pädag. Warte“* berichtet, in Aussicht genommen. Die Anstalt soll eine Heimstätte werden und zwar eine dauernde für alleinstehende pensionierte Lehrer, Lehrerwitwen, für Lehrerkinder, Halb- und Ganzwaisen bis zum 14. Lebensjahre. Aufserdem ist sie vorübergehend für Touristen, Sommerfrischler und Rekonvalescenten des Lehrerstandes bestimmt. Die Preise werden möglichst niedrige sein.

Die Einführung der Steilschrift in die Schulen macht immer weitere Fortschritte. In Wien nebst Vororten wird dieselbe in ungefähr 80 Unterrichtsanstalten, beziehungsweise 300 Klassen geübt. Vom 10. bis 14. November v. J. weilte dort unser Mitarbeiter, Herr Dr. med. W. KRUG, städtischer Schularzt in Dresden, behufs Studiums dieser Schreibart. Derselbe besuchte mehrere Schulen, in denen Steilschrift gelehrt wird, und gelangte zu der Überzeugung, daſs dieselbe vor der Schrägschrift bedeutende Vorzüge besitzt, namentlich was die Schreibhaltung der Kinder betrifft. Bemerkenswert ist auch, daſs der österreichische Unterrichtsminister seine beiden Töchter durch eine Lehrerin, welche früher an der Mädchenschule in der Kopernikusgasse angestellt war, schon seit einiger Zeit in der Steilschrift unterrichten läſst. Das Gleiche thun mehrere medizinische Professoren der Wiener Universität mit ihren Kindern. — In derselben Sache wird uns aus Budapest mitgeteilt: Im ungarischen Landesunterrichtsrate stellte das ordentliche Mitglied, Dr. JULIUS DOLLINGER, Professor für orthopädische Chirurgie, den Antrag, auf die Einführung der Steilschrift in die Schulen hinzuwirken. Der Landesunterrichtsrat nahm nach lebhafter Debatte den Antrag an und beschloſs, den Unterrichtsminister Grafen CSÁKY auf die hygienischen Vorteile dieser Schreibart aufmerksam zu machen. Zugleich soll der Minister ersucht werden, anzuordnen, daſs Steilschriftunterricht auch in den Lehrerseminarien erteilt und Bücher mit Steilschrift für Anfänger im Lesen und Schreiben herausgegeben werden. Da Graf CSÁKY allezeit lebhaftes Interesse für schulhygienische Bestrebungen an den Tag gelegt hat, so steht zu erwarten, daſs das Gesuch in zustimmendem Sinne seine Erledigung finden wird. — Wie man uns aus Basel schreibt, sind auch dort und zwar in 61 Klassen der Volksschulen seit Mai v. J. Versuche mit Steilschrift angestellt worden. Ferner hat die Schulbankkommission, welche aus Ärzten und Lehrern zusammengesetzt ist, einstimmig empfohlen, diese Schrift zur obligatorischen Schulschrift zu machen. In nächster Zeit wird der Lehrer H. SCHOCH-ZWICKY einen Bericht über diesen Gegenstand im Baseler Lehrerverein erstatten. Dadurch hofft er der Steilschrift, welche bereits viele warme Anhänger in Basel besitzt, neue Freunde zu erwerben. — Endlich wenden auch in Dänemark Ärzte und Lehrer der Steilschriftfrage mehr und mehr ihre Aufmerksamkeit zu. Wie uns von dort gemeldet wird, hat unser verehrter Mitarbeiter, Herr Kreisarzt AXEL HERTEL, kürzlich im pädagogischen Vereine zu Kopenhagen einen Vortrag über die Steilschrift gehalten. Obgleich die Stellung des neuen Unterrichtsministers zu der Sache noch nicht bekannt ist, so steht doch zu hoffen, daſs auch in den dänischen Schulen bald Versuche mit Steilschrift vorgenommen werden.

Vierzig Todesfälle, entstanden durch die Ausstellung der Leiche eines an Diphtheritis verstorbenen Schulkindes. In dem *„Canada Health Journ.“* berichtet Pfarrer S. BRIDENBAUGH, dafs in einer kleinen Stadt Pennsylvaniens ein an Diphtherie verstorbenes Kind drei Tage lang in einem Hause ausgestellt war, welches der Schule grade gegenüber lag. Aufser zahlreichen anderen Personen besuchten daher mehr als 100 Schulkinder die Leiche. Die Folge davon war, dafs in kurzem 150 Diphtheritisfälle in der Stadt auftraten, von denen 40 tödlich verliefen.

Die Pflege der Jugendspiele in Böhmen wird nach dem *„Knabenhort“* vielfach in Angriff genommen. In Prag hat sich ein „deutscher Jugendspielausschufs“ gebildet. Das k. und k. Corpskommando daselbst hat diesem Ausschusse die tägliche Benutzung der beiden Exerzierplätze gestattet, und die Direktion der böhmischen Sparkasse kam mit einer namhaften Spende zu Hilfe. Es konnte daher bereits im Sommer v. J. mit den Jugendspielen begonnen werden.

Ausbildungskursus für Lehrer stotternder Schüler in Breslau. Der *„Med.-pädag. Montsschr. f. d. gsmt. Sprachhlkd.“* entnehmen wir, dafs vom 13. April bis 19. August v. J. in Breslau ein Kursus zur Ausbildung von Lehrern stotternder Schüler stattfand. Derselbe umfafste in 50 Stunden theoretische Vorträge und praktische Übungen. Für den einen Teil der Vorträge war der Professor der Kinderheilkunde Dr. SOLTMANN, dirigierender Arzt des Wilhelm-Augusta-Hospitals, gewonnen worden, welcher sechs Vorträge über folgende Themata hielt: 1. Die Anatomie der Sprachorgane; 2. Die Physiologie der Stimme und der Sprache; 3. Die Psychologie der Sprache; 4. Die Pathologie der Sprache (Sprachstörungen, Sprachgebrechen); 5. Das Stottern (Ätiologie, Pathologie und Therapie desselben). Im Anschlufs an diese Vorlesungen besprach ferner Herr C. FISCHER in sechs Vorträgen 1. Die Verbreitung des Stotterns und seine Schädlichkeit in nationaler Hinsicht; 2. Die bisherigen Mafsnahmen zur Bekämpfung des Stotterns; 3. Die Behandlung des Stotternden behufs seiner Heilung im Heilkursus; 4. Die Behandlung des stotternden Kindes in der Familie; 5. Die Berücksichtigung und Behandlung des stotternden Kindes in der Schule; 6. die Litteratur der Sprachheilkunde. An die Vorträge schlossen sich praktische Übungen an. Zu diesem Behufe wurden 55 stotternde Volksschulkinder, 40 Knaben und 15 Mädchen, zu einem Schülerkursus vereinigt und in wöchentlich zweimal zwei Stunden unter Anleitung des genannten Herrn FISCHER von den 15 Kursusteilnehmern unterwiesen.

Einführung des Handfertigkeitsunterrichts in die norwegischen Schulen. In Norwegen, so berichten die „*Blätt. f. Knabhdarbt.*“ ist durch Gesetz der Handfertigkeitsunterricht für sämtliche Schulen als Unterrichtsgegenstand eingeführt worden. Der Rat der Hauptstadt Norwegens hat ein Slöjdlehrerseminar begründet, das seinen Unterricht mit 24 Teilnehmern begonnen hat. Auf Einladung der pädagogischen Gesellschaft zu Christiania ist Direktor OTTO SALOMON von Nääs in Schweden dorthin gegangen, um eine Reihe von Vorlesungen über den erziehlichen Slöjd zu halten.

Vom Seehospiz „Kaiserin Friedrich“ auf der Insel Norderney wurden im letzten, von April zu April gehenden Verwaltungsjahr 641 Kinder mit 34000 Verpflegungstagen aufgenommen, während das Vorjahr nur 560 Kinder mit 28000 Verpflegungstagen brachte. Die erhebliche Steigerung des Besuchs entfällt, da in den Sommermonaten schon seit mehreren Jahren jeder Platz besetzt war, bemerkenswerterweise wesentlich auf die Winterkur, gegen welche infolge der erzielten überaus günstigen Resultate das anfängliche Vorurteil mehr und mehr zu schwinden beginnt. Der Andrang war in den Monaten Juli bis September im vorigen Jahre so erheblich, dafs nicht weniger als 150 Meldungen wegen Platzmangels zurückgewiesen werden mufsten, und es darf daher aufs neue darauf aufmerksam gemacht werden, dafs sich für kurbedürftige Kinder der Eintritt schon frühzeitig im Mai empfiehlt. In dem mit dem Hospiz verbundenen Pensionate finden gleichzeitig 20 Knaben und junge Leute Unterkunft, zu deren besonderer Beaufsichtigung im Sommer eine wissenschaftlich gebildete Kraft angestellt wird. Die Verpflegungssätze für das Pensionat betragen je nach der Wahl der Zimmer 6 und 4½ M. täglich; für die Monate Juli und August werden dieselben auf 7 und 5½ M. erhöht. Für das Hospiz belaufen sich die Pensionskosten nur auf 10 M., für bemittelte Kinder auf 20 M. die Woche. Dafür werden Verpflegung, ärztliche Behandlung, Medikamente, erziehliche Aufsicht und kalte und warme Bäder gewährt. Die Anmeldungen sind an die Verwaltung des Seehospizes „Kaiserin Friedrich“ zu Norderney zu richten, welche auch Prospekte und ärztliche Meldeformulare versendet.

Die Erfolge der Pariser Ferienkolonien. Die Stadt Paris hat nach einem Berichte des „*Prov. Med. Journ.*“ im letzten Sommer wieder 1500 schwächliche Kinder auf 30 Tage in die Ferienkolonien geschickt, und zwar die skrofulösen an die See, die blutarmen ins Gebirge. Jedes Kind wurde vor seiner Abreise gewogen, seine Länge und sein Brustumfang gemessen, sowie seine

Muskelkraft vermittelst des Dynamometers bestimmt. Das Gleiche geschah nach der Rückkehr. Dabei ergab sich, daſs Gewicht, Länge, Brustumfang und Muskelkraft in den meisten Fällen mehr oder weniger zugenommen hatten. Diejenigen, welche in der ersten Woche kaum im stande waren, eine kurze Strecke täglich zu gehen, konnten gegen Ende ihrer Erholungszeit ohne Ermüdung viermal so weit marschieren. Die Unkosten, einschlieſslich Reise, Wohnung und Beköstigung, betrugen 80 Mark pro Kopf, also 20 Mark die Woche.

Amtliche Verfügungen.

Cirkular des Groſsherzoglich Mecklenburgischen Ministeriums, die Lüftung und Reinhaltung der Schulräume betreffend.

Dem unterzeichneten Ministerium ist es bekannt, daſs in den ländlichen Ortsschulen nur selten in dem für die Gesundheit der Kinder nötigen Maſse darauf geachtet wird, daſs die Luft der Schulstuben frisch und rein ist. Eine zweckmäſsige Ventilation der Schulstuben läſst sich aber ohne gröſsere Kosten und ohne sonderliche Schwierigkeit überall herstellen: eine Sommerventilation, indem man durch Klappe und Schieber regulierbare, vertikale und zum Dach, bezw. auf den Dachboden hinausführende Kanäle anlegt, welche entweder in der Stubendecke beginnen, oder aber in oder neben dem Mauerwerk aufsteigen und mit zwei Öffnungen — die eine dicht über dem Fuſsboden, die andere unter der Stubendecke — versehen sind; und eine Winterventilation, indem man den Ofen der Schulstube in der Art nutzbar macht, daſs er durch einen kalten, von auſsen unter dem Fuſsboden bis unter den Ofen und durch diesen vertikal hindurch bis dicht über die Ofendecke gehenden Luftkanal frische Luft aufsaugt, welche beim Durchgang durch den Ofen erwärmt wird und über der Ofendecke als warme frische Luft wieder ausströmt, und indem man daneben in einer möglichst groſsen Entfernung an der Luftzuführung eine Luftabführung mittelst eines durch Klappen verschlieſsbaren und zum Dach, bezw. auf den Dachboden hinausführenden Kanals einrichtet, der eine Öffnung dicht über dem Fuſsboden und eine zweite unmittelbar unter der Zimmerdecke hat. Da sich übrigens die Temperatur auf der einen Seite eines Gebäudes regelmäſsig von derjenigen auf der anderen Seite unterscheidet, so kann man eine gute Ventilation auch dadurch erzielen, daſs man von einer Auſsenwand zur anderen quer

durch die Schulstube und dicht unter der Decke horizontale Blechröhren zieht, welche unten mit Öffnungen versehen sind (zumeist runde Röhren von 15 cm Durchmesser mit Einkerbungen an der unteren Fläche). Diese Anlage läfst sich jedoch nicht an allen Orten machen und ist z. B. in niedrigen Schulstuben wegen zu heftiger Zugluft ausgeschlossen.

Wird ferner in einem Fenster der Schulstube eine Glasjalousie angebracht und aufserdem darauf gehalten, dafs die Schulstube im Winter angemessen warm, aber nicht überheizt ist und dafs es auch während der kalten Zeit nicht unterbleibt, jeden Tag vor oder nach der Schulzeit die Fenster und Thüren der Schulstube eine gehörige Zeit lang offen zu halten, so ist in dieser Richtung der Regel nach gethan, was nach den Verhältnissen geschehen kann, um zu vermeiden, dafs der Aufenthalt in der Schule für die Kinder eine Disposition zu mancherlei Krankheiten, namentlich der Diphtherie und der Tuberkulose, schafft.

Nicht minder wichtig ist auch in sanitärer Beziehung die Reinigung der Schulräume, zumal seitdem wissenschaftlich feststeht, dafs die Lungenschwindsucht fast ausschliefslich auf die Einatmung vertrockneten und verstäubten tuberkulösen Auswurfs zurückgeführt werden mufs und wahrscheinlich ist, dafs auch bei anderen mit Husten und Auswurf verbundenen Krankheiten der Auswurf Infektionsstoffe enthält, welche in gleicher Weise übertragen werden. Allerdings gehört zu einer vollständigen Ausstattung der Schulstube ein Spucknapf für den Lehrer und mindestens ein zweiter Spucknapf für die Kinder (der Boden der Spucknäpfe ist übrigens niemals mit trockenem Material, sondern mit Wasser zu bedecken und öfters zu reinigen, der Inhalt aber in die Jauchgrube oder sonst an einem feuchten Ort zu verschütten). Eine regelmäfsige Benutzung der Spucknäpfe durch die Kinder ist jedoch schon mit Rücksicht auf die dadurch verursachten Unterrichtsstörungen ausgeschlossen, und wird sich daher auf dem Fufsboden der Schulstube thatsächlich häufig der Auswurf von Kindern finden, welche an der im Anfangsstadium besonders schwer erkennbaren und im Lande verbreiteten Tuberkulose oder sonst an einer Auswurfskrankheit leiden. Schon aus diesem Grunde erscheint es an und für sich wünschenswert, dafs die Schulstuben täglich nafs aufgenommen werden; jedoch wird diesseits nicht verkannt, dafs sich in diesem Umfang die Einrichtung nur unter ausnahmsweise günstigen Umständen treffen läfst, aber überall wird eine weit häufigere feuchte Reinigung der Schulstuben, als jetzt die Regel bildet, sehr wohl ausführbar sein. Die Reinhaltung der Schulräume ist in den Domanialortsschulen durchweg Sache der Lehrer. Das unterzeichnete Ministerium trägt indessen

Bedenken, den letzteren auch die hier erwähnte, hauptsächlich der Beseitigung von Infektionsstoffen dienende Säuberung zur Last zu legen und rechnet um so mehr darauf, dafs die Schulgemeinden sich bereit finden lassen, diese im Interesse der Gesundheit der Kinder stattfindende Säuberung zu übernehmen, als in vielen Gemeinden Frauen vorhanden sein werden, welche öffentliche Armenunterstützung geniefsen, aber noch im stande sind, die betreffende Arbeit zu verrichten.

Indem das unterzeichnete Ministerium noch bemerkt, dafs es auch für die gründliche Reinhaltung der Schulstube vorteilhaft ist, wenn der Fufsboden gut gedichtet und geölt ist, und dafs ein alljährliches Ausweifsen der Schulstube zu den notwendigen laufenden Reparaturen gehört, fordert es die Grofsherzoglichen Ämter auf, sich die Ausführung und Verwirklichung der vorstehenden als zweckmäfsig erkannten Mafsregeln dringend angelegen sein zu lassen und insbesondere auch überall die Lehrer und die Schulvorsteher, sowie auch die Gemeindevorstände für die Sache dauernd zu interessieren.

Den Pastoren des Amtsbezirks ist Abschrift dieses Cirkulars mitzuteilen.

Schwerin, den 28. März 1891.

Grofsherzoglich Mecklenburgisches Ministerium,
Abteilung für Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten.
(gez.) Buchka.

Verbot der Königlichen Regierung zu Breslau, spirituöse Getränke an Schüler und Kinder zu verabfolgen.

Auf Grund der §§ 6 und 12 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 in Verbindung mit §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird unter Aufhebung der Regierungsverordnung vom 8. Dezember 1873 (Amtsblatt für das Jahr 1873, S. 341) und mit Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Breslau nachstehende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Die Verabfolgung von Branntwein und zum Genufs dienenden Spirituosen an Kinder unter 15 Jahren sowie an Schüler ist untersagt.

Gast- und Schankwirten ist aufserdem die Verabfolgung auch anderer geistiger Getränke an Kinder unter 15 Jahren sowie an Schüler, sei es zum eigenen Verzehr oder auf Bestellung für andere, untersagt, sofern sie sich nicht in Begleitung erwachsener Angehöriger oder ihrer Vormünder befinden, bezw. sofern Schüler nicht die Erlaubnis des Lehrers besitzen. Auch darf denselben der Aufenthalt in Gaststuben, Schankwirtschaften, Verkaufsstellen von geistigen

Getränken nur in Begleitung der vorbezeichneten Personen gestattet werden.

Jedoch sind hiervon die mit Erlaubnis der Eltern, bezw. deren Stellvertreter oder der Lehrer auf weiteren Spaziergängen und Reisen unbeaufsichtigten Kinder oder Schüler, welche zu gebotener Erfrischung unterwegs einkehren, ausgenommen.

§ 2. Die Inhaber der im § 1 gedachten Lokale u. s. w. sowie deren Stellvertreter und Personal, welche vorstehender Verordnung zuwiderhandeln, werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle verhältnismäſsige Haft tritt, bestraft.

Breslau, den 12. April 1889.

Königlicher Regierungspräsident.
(gez.) Frhr. Juncker von Ober-Conreut.

Erlaſs des Königlich ungarischen Unterrichtsministers über die Ausstattung der Schulbücher.

Über die Ausstattung der Schulbücher hat der ungarische Unterrichtsminister Graf Csáky eine Verordnung erlassen, der wir folgendes entnehmen: Das erste, was gefordert werden muſs, ist gutes, nicht aus Cellulose fabriziertes und nicht zu glänzendes Papier. Die Schulbücher für Elementarschulen sind ferner mit Cicerobuchstaben, durchschossen, die Schulbücher der höheren Lehranstalten aber mit Garmondbuchstaben, stellenweise auch mit Bourgeois, mit möglichster Vermeidung von Petitbuchstaben und in keinem Falle mit Petit kompreſs zu setzen, da mit Petit kompreſs gedruckte Lehrbücher die Bewilligung zum Gebrauche in Schulen nicht erhalten würden. Der Preis der Mittelschullehrbücher soll per Druckbogen 8 kr., bei illustrierten Werken 10 kr. nicht übersteigen. Für Volksschullehrbücher muſs der Preis noch niedriger bemessen sein und zumindest dem Preise der vom Staate herausgegebenen Schulbücher nahekommen. Endlich ist es wünschenswert, daſs Lehrbücher nur eingebunden in Verkehr gelangen.

Personalien.

Herr k. k. Bezirksschulinspektor Joseph Holletschek zu Groſs-Enzersdorf in Niederösterreich hat sich zur Mitarbeit an unserer Zeitschrift bereit erklärt.

Die Naturforschergesellschaft in Danzig hat den früheren Unterrichtsminister Dr. von Gossler zum Ehrenmitgliede ernannt.

Zum Vicepräsidenten der russischen Gesellschaft zur Wahrung der Volksgesundheit ist an Stelle des verstorbenen Professors ANDREJEWSKI Professor W. M. KARLOWITSCH gewählt worden.

Dem Obersanitätsrat Hofrat Professor Dr. KARL BÖHM in Wien wurde der Adel verliehen.

Der Honorarprofessor und Direktor des Kinderkrankenhauses an der Universität Leipzig, Dr. med. L. O. HEUBNER, hat den Titel als Medizinalrat erhalten.

Dr. VILPELLE sen., Arzt des Lyceums in Meaux, wurde zum Offizier der französischen Akademie der Medizin ernannt.

Dem Sekretär des deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege, Sanitätsrat Dr. SPIESS in Frankfurt a. M., ist der rote Adlerorden IV. Klasse verliehen worden.

Die Königlich belgische Gesellschaft für öffentliche Medizin in Brüssel hat den Redakteur dieser Zeitschrift zum korrespondierenden auswärtigen Mitgliede ernannt.

Unser geschätzter Mitarbeiter, Herr Geheimer Regierungs- und Schulrat BRANDI in Osnabrück, ist als Hilfsarbeiter in das Königlich preufsische Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten berufen worden.

Dieselbe Beförderung erfuhr der seitherige Regierungs- und Geheime Medizinalrat beim Königlichen Polizeipräsidium in Berlin, Dr. PISTOR, Mitherausgeber der deutschen Vierteljahrsschrift für öffentliche Gesundheitspflege.

Geheimrat Professor Dr. R. KOCH wurde auf seinen Antrag aus seiner Stellung als Mitglied der Königlich wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen entlassen und statt seiner der Professor der Hygiene Dr. MAX RUBNER, Direktor der hygienischen Universitätsinstitute in Berlin, zum Mitglied dieser Deputation ernannt.

Der Professor der Kinderheilkunde an der militär-medizinischen Akademie in St. Petersburg, Wirklicher Staatsrat Dr. BYSTROW, ist nach Ausdienung seiner fünfundzwanzigjährigen Dienstfrist auf weitere fünf Jahre im Dienste belassen worden.

Professor Dr. NEUREUTTER wird das Direktorat der am 1. Oktober v. J. in Prag eröffneten Kinderklinik übernehmen.

Als ao. Professoren der Hygiene sind berufen worden der Privatdocent an der Universität Berlin und Kustos am Hygienemuseum Dr. E. VON ESMARCH nach Königsberg i. Pr., der Professor Dr. DI MATTEI an der medizinischen Fakultät in Catania nach Palermo, Dr. DE GIAXA in Triest nach Neapel und Privatdocent Dr. A. SERAFINI in Rom nach Padua.

Im August v. J. verstarb in Berlin der städtische Turnlehrer

Fritz Knüppel, der auch in verschiedenen Schulen Turnunterricht erteilte; am 10. Oktober in Weimar der vor kurzem in den Ruhestand getretene Direktor der dortigen Taubstummen- und Blindenanstalt, Karl Oehlwein; am 13. Oktober in Wien der Zahnarzt der k. und k. Theresianischen Akademie, Kaiserlicher Rat Dr. Philipp Rabatz, im 64. Lebensjahre; am 26. Oktober in Jena der Professor der Chemie Dr. Ed. Reichardt, ao. Mitglied des Kaiserlichen Gesundheitsamtes in Berlin.

Auch den Tod eines warmen Förderers unserer Zeitschrift haben wir zu beklagen. Auf seinem Landgute zu Divonne in der Schweiz verschied am 19. Oktober im 74. Lebensjahre Dr. M. Roth. Nachdem derselbe an der Wiener Universität seine medizinischen Studien vollendet hatte, ging er an das Königliche Centralinstitut nach Stockholm behufs Studiums der schwedischen Heilgymnastik. Er siedelte alsdann nach London über, wo er alsbald in medizinischen Kreisen durch seine fachwissenschaftlichen Werke bekannt wurde. Auch für die Schulhygiene hat er stets ein reges Interesse gezeigt.

Endlich sei noch des am 14. November v. J. in Breslau verstorbenen städtischen Volksschullehrers Ludwig Baron ehrend gedacht. Derselbe hat sich viel mit den äufseren Schuleinrichtungen in Bezug auf Hygiene beschäftigt und die Schulverwaltung bei allen Bestrebungen, Verbesserungen nach dieser Richtung einzuführen, unterstützt. Ein besonderes Studium wandte er der Subsellienfrage zu. Mit seiner geschickten Hand hat er in kleinen Modellen die ganze Geschichte der Schulbank dargestellt und die Herstellung zweckmäfsiger Schulbänke gefördert. Für die verwachsenen Kinder schaffte er ferner durch Erfindung einer einfachen Vorrichtung, die jetzt allgemein in den Breslauer Schulen angewendet wird, Erleichterung beim Sitzen. Zweckmäfsige Fenstervorhänge, je nach dem Stande der Sonne verschiebbar, Tintensparer zur Vermeidung unsauberer Schrift und manche andere Dinge, die sich in den Schulen bewährt haben, rühren gleichfalls von ihm her. Auch die erste Handfertigkeitsschule in Breslau hat er ins Leben gerufen und mit grofsem Erfolge geleitet.

Litteratur.

Besprechungen.

Dr. med. Seved Ribbing, Professor an der Universität Lund. **Die sexuelle Hygiene und ihre ethischen Konsequenzen.** Drei

Vorlesungen. Aus dem Schwedischen von Dr. med. OSKAR REYHER. 3. Aufl. Leipzig, 1891. Peter Hobbing. (215 S. Kl. 8°. M. 2.)

Die vorliegende Schrift hat in den nordischen Ländern grofses Aufsehen gemacht, und ihre edle Tendenz sowie die gesunden moralischen Principien, auf denen sie ruht, rechtfertigen dies. Der Verfasser will der reiferen Jugend ein sorgsamer Warner vor vielen Irrwegen des Lebens sein, und ohne dabei schwächlichen Anschauungen der Zeit Zugeständnisse zu machen. Der Grundgedanke des Buches ist: das Vorhandensein des Geschlechtstriebes stellt zwar eine mächtige natürliche Entwickelungskraft dar, aber trotzdem ist seine zeitweile, auch absolute Beherrschung eine moralische Kulturkraft von aufserordentlicher Bedeutung.

In den zwei ersten Vorlesungen spricht der Verfasser zunächst über die natürlichen Grundlagen des Geschlechtslebens und das Verhältnis desselben zur Ehe, wobei er überall das Irrige der geläufigen Ansichten über die Enthaltsamkeit und ihre Folgen nachweist. Er ist überzeugt und weifs es überzeugend darzulegen, dafs die strengste Enthaltsamkeit und Reinheit gleich übereinstimmend sind mit physiologischen wie mit sittlichen Gesetzen und dafs die Nachgiebigkeit gegen Wünsche, Begierden und Leidenschaften ebensowenig mit physiologischen und physischen wie mit moralischen und religiösen Gründen gerechtfertigt werden könne. Für die Erziehung ergibt sich daraus die erfreuliche Gewifsheit, dafs, wenn die Entwickelung eines jungen Menschen gebührend überwacht und seine Seele nicht durch schlechte Gewöhnung erniedrigt wird, es in der Regel ein leichtes für ihn ist, sich geschlechtlich rein zu halten, und dafs es dazu keiner grofsen, aufserordentlichen Anstrengungen bedarf. Der Verfasser hat in zwanzigjähriger ärztlicher Thätigkeit Gelegenheit gehabt, viele Personen, vorzüglich viele Jünglinge aus den verschiedensten Gesellschaftsklassen, in geschlechtlichen Fragen zu beraten und zu behandeln; es sind ihm Vertreter der verschiedensten Ansichten bezüglich der Moral und der Religion vorgekommen, Männer mit und ohne schuldfreie Vergangenheit; aber er ist nie auch nur einem einzigen begegnet, der die gänzliche Selbstbeherrschung — den guten Willen dazu vorausgesetzt — für unmöglich erklärt hätte.

In der dritten Vorlesung gibt er eine Darstellung der Störungen des Geschlechtslebens. Ich hebe daraus nur hervor, was er über die Onanie sagt, und freue mich, bei einem Arzte durchaus denselben Anschauungen zu begegnen, die ich vom pädagogischen Standpunkte in meinem *Handbuch der praktischen Pädagogik*, 2. Aufl., S. 159—165 entwickelt habe. Die Ätiologie liefse sich insbesondere für die Schulpraxis reicher gestalten, als der Verfasser es für seine Zwecke für notwendig hielt. Sehr gut

bekämpft er die Übertreibungen einer an sich wohlmeinenden, aber sachlich nicht hinlänglich unterrichteten theologischen und einer gemein gewinnsüchtigen medizinischen Litteratur. Ich kann seinen Wunsch nur teilen, dafs alle Laster und Verirrungen auf diesem Gebiete der Thätigkeit des Arztes und Erziehers überlassen werden mögen, mit denen im Bunde die Eltern, wenn sie eine verständige Behandlung eintreten lassen, am meisten thun können. Kann die Geistlichkeit dabei mit geistigen Mitteln wirken, dem Ratflehenden den Weg zeigen und seine Kräfte stählen für den Kampf mit dem gefährlichen Feind, so würde durch eine solche gemeinsame Arbeit gewifs das Wohlergehen der Jugend am besten gefördert werden. Dem sittlich ernsten und einsichtsvollen Buche sind recht viele Leser zu wünschen.

Geheimer Oberschulrat Dr. phil. HERMANN SCHILLER,
Direktor des Grofsherzoglichen Gymnasiums und o.
Professor der Pädagogik in Giefsen.

Zur Mittelschulreform in Bayern. Bemerkungen vom ärztlichen Standpunkte. **Replik.**[1]

Als gegen Ende des Jahres 1890 die Vorschläge des bayerischen obersten Schulrates betreffs der einzuführenden Mittelschulreformen durch die Tagespresse bekannt wurden und sich mir wie vielen anderen die Überzeugung aufdrängte, dafs die vorgeschlagenen Bestimmungen über das Mafs zulässiger geistiger Beschäftigung der Gymnasialschüler den berechtigten Erwartungen nicht entsprächen, glaubte ich als Arzt das Recht und in gewissem Sinne sogar die Pflicht zu haben, dieser meiner Überzeugung auch öffentlich Ausdruck zu geben. In dem Schriftchen „Zur Mittelschulreform in Bayern“ versuchte ich darzulegen, welche gesundheitlichen Schäden sich an die Durchführung des in Vorschlag gebrachten Lehrplanes knüpfen müfsten. Ich zeigte in längerer Beweisführung, dafs die dem obersten Schulrate vorgelegten ärztlichen Gutachten nicht jene optimistische Auffassung rechtfertigten, der man sich bezüglich der hygienischen Harmlosigkeit unseres bisherigen Gymnasialsystems im Schofse dieser Körperschaft hingab, und auf Grund deren man von einer erheblichen Beschränkung der geistigen Belastung der Schüler absehen zu dürfen glaubte; ich wies ferner speciell auf die Not-

[1] Herr Rektor Dr. AUTENRIETH antwortete uns auf unsere Anfrage, ob er auf diese Replik zu entgegnen wünsche, „dafs er über einen Gegenstand, der inzwischen thatsächlich erledigt sei, nichts weiter zu bemerken habe, über Meinungen aber nicht streiten möge; obwohl er also die Replik nicht gesehen habe, verzichte er von vornherein auf weiteres.“
D. Red.

wendigkeit hin, die Hausaufgaben für die meisten Klassen zu reduzieren, um unserer studierenden Jugend das erforderliche Mafs von Luftgenufs und freier körperlicher Bewegung zu verschaffen.

Eine praktische Folge haben meine Ausführungen nicht gehabt, sofern die Vorschläge des obersten Schulrates die allerhöchste Sanktion fanden. Allein dafs meine Darlegung im wesentlichen den Thatsachen entsprach, hiervon überzeugten mich, abgesehen von verschiedenen Prefsstimmen, die zustimmenden Äufserungen, welche mir aus den verschiedensten Berufskreisen, von Ärzten, Juristen, Theologen, selbst von akademischen Lehrern, zugingen. Dafs auch unter den Gymnasiallehrern meine Auffassung der Sachlage ihre Vertreter hat, dürfte zur Genüge aus einigen Bemerkungen in den „Blättern für das bayerische Gymnasialschulwesen“ hervorgehen, deren Autor einer unserer tüchtigsten Gymnasiallehrer, Herr Professor J. Nicklas, ist. „Nicht unberechtigt,“ so sagt derselbe, „ist ferner die Klage, dafs unsere Jungen gegenwärtig zu viel in der Stadt und im Haus, im Schul- und Arbeitszimmer gehalten werden, dafs bei der gegenwärtigen Erziehung in den Gymnasien während der Schulzeit das Gleichgewicht zwischen geistiger und körperlicher Ausbildung bis zu einem gewissen Grad gestört wird, wogegen auch die Vorschriften über die Beleuchtung der Schulzimmer, die Anschaffung von Normalsubsellien, die Ventilationseinrichtungen, die Lufterneuerung durch Erholungspausen nach jeder Schulstunde, die verbesserten Schreibmaterialien, den gröfseren und deutlicheren Bücherdruck, das wöchentlich zweistündige Turnen und auch die Ferienzeit keine genügende Remedur leisten.“[1] Es darf hier nicht unberücksichtigt bleiben, dafs Herr Nicklas es geradezu als eine Pflicht der Schule gegen das Vaterland erachtet, auch die Fürsorge für das körperliche Wohl der Schüler in die Hand zu nehmen.

Der Rektor des alten Gymnasiums in Nürnberg, Herr Dr. phil. Autenrieth, welcher mein oben genanntes Schriftchen in No. 10 dieser Zeitschrift vom vorigen Jahre einer Besprechung würdigte, ist nun offenbar über die hygienische Seite unserer derzeitigen Gymnasialeinrichtungen anderer Meinung. Indes sind es nicht seine Anschauungen über diese Punkte, die mich hier zu einer Replik veranlassen, sondern lediglich verschiedene Bemerkungen in seinem Referate, die eine Richtigstellung erheischen.

Herr Autenrieth beliebt mit Rücksicht auf seine fünfunddreifsigjährige Thätigkeit an verschiedenen Lehranstalten den von mir unternommenen Nachweis der gesundheitlichen Nachteile des seinerzeit vorgeschlagenen, inzwischen in Kraft getretenen Lehrplanes

---

[1] *Blätt. f. d. bayr. Gymnasialschulwes.*, XXVII. Jahrg., S. 66.

als ein „Unterfangen“ zu bezeichnen, welches sein Erstaunen erregt. Mit welchem Rechte Herr AUTENRIETH sich diesen Ton mir gegenüber in einer Frage gestattet, in welcher meine Kompetenz einigermafsen an die seinige hinanreicht, darf ich nach dem oben Angeführten getrost dem Urteile der Leser überlassen. Dagegen mufs ich mir erlauben, die Argumente, durch welche Herr AUTENRIETH meiner Beweisführung den Garaus machen zu können vermeint, etwas näher in Betracht zu ziehen. Herr AUTENRIETH sagt: „Aber der versprochene Beweis wird auch nicht erbracht. „„Wenn man meint, dafs auffallende Gesundheitsstörungen nach dem bisherigen System nicht vorhanden waren und glaubt, dafs eine sehr erhebliche Beschränkung der Schülerbelastung nicht eintreten müsse, so irrt man.““ Ausnahmsweise sind ja auffallende Störungen vorgekommen, aber im ganzen hat sich die Gymnasialjugend Bayerns, von schwachen Konstitutionen abgesehen, gar nicht übel befunden.“

Man sollte nun wohl meinen, dafs der in doppelte Anführungszeichen gebrachte Satz in meinem Schriftchen enthalten sei, da es ja allgemein üblich ist, in Referaten mit Anführungszeichen nur des Autors Worte zu reproduzieren und nicht seine eigene stilistische Leistung demselben unterzuschieben. Hier verhält es sich jedoch nicht so. Nur dem Sinne nach habe ich mich ähnlich in meinem Schriftchen geäufsert; die Autorschaft des fraglichen Satzes mufs ich jedoch entschieden dem Rektor des alten Gymnasiums in Nürnberg überlassen.

Was die Sache selbst betrifft, so soll ich nach Herrn AUTENRIETH den Beweis dafür, dafs sich an die Durchführung des neuen Lehrplanes gewisse gesundheitliche Schäden knüpfen müssen, nicht erbracht haben und zwar weshalb nicht? Weil sich im ganzen die Gymnasialjugend Bayerns, von schwachen Konstitutionen abgesehen, bisher gar nicht übel befunden hat, so lautet der AUTENRIETHsche Entscheid. Herr AUTENRIETH übersieht hier, dafs das Gleiche schon von dem obersten Schulrate angenommen wurde, dafs ich aber gegen den Optimismus dieser Auffassung ankämpfen zu müssen glaubte und dafs eine unerwiesene Annahme durch wiederholte Statuierung noch nicht einwurfsfrei wird. Indes ich will nicht kleinlich sein; ich will Herrn AUTENRIETH ohne weiteres zugeben, dafs die bayerische Gymnasialjugend bisher sich nicht übel befunden hat, noch weniger sich jetzt übel befindet. Dieses Zugeständnis ist gewifs anerkennenswert, allein es beweist gegen mich nicht das Geringste. Zu meiner Gymnasialzeit war von allen den hygienischen Verbesserungen der Gymnasialeinrichtungen, welche die letzten 25 Jahre gebracht haben, noch keine Rede. Die Klassenzimmer liefsen an Luft und Licht zum Teil sehr zu wünschen übrig, die Subsellien

waren mangelhaft, keine Turnstunde, keine Freiviertelstunde. Dafür waren die Abortverhältnisse in dem alten Gebäude des Münchener Wilhelmgymnasiums höchst ekelhafte, und in den Korridoren herrschte infolgedessen mitunter ein Geruch, der selbst abgehärtete Riechorgane beleidigte. Trotz alledem befanden wir uns jedoch gar nicht übel; es ist mir kein Fall erinnerlich, daſs ein Schüler nachweisbar infolge der erwähnten Miſsstände erkrankte. Allein es wäre wohl etwas zu weitgehend, hieraus nun folgern zu wollen, daſs alle inzwischen an den Gymnasien durchgeführten hygienischen Maſsnahmen überflüssig gewesen sind; dies dürfte selbst Herr Autenrieth zugeben. Nicht darum kann es sich also handeln, ob unsere Gymnasialjugend sich bisher übel befunden hat oder nicht, sondern darum, ob wir ihr Befinden, ihre körperliche Ausbildung nicht mehr fördern können, als es bisher geschehen ist. Denn ihr sich nicht übel Befinden beweist nicht die hygienische Vortrefflichkeit unserer Schuleinrichtungen, sondern nur die Widerstandsfähigkeit der studierenden Jugend gegen die mit unserem Gymnasialsystem bisher verknüpften Schädlichkeiten.

Wohl die Hauptstütze für die optimistische Auffassung der hygienischen Seite unserer Mittelschuleinrichtungen, der unser oberster Schulrat huldigte, bildete der Nachweis, den Herr Obermedizinalrat von Voit geliefert haben sollte, daſs das Verhältnis der militärdiensttauglichen Studenten in Bayern ein sehr günstiges sei. Ich habe aber in meinem Schriftchen gezeigt, daſs die Schlüsse, welche von Voit aus den Ergebnissen bei einem einzigen Regimente zog, bei dem nur körperlich bevorzugte Leute sich stellen, vorerst ganz und gar der Begründung entbehren. Ich habe ferner durch Nachforschung in wohlinformierten Kreisen ermittelt, daſs ein ausreichendes statistisches Material für die Beurteilung der Militärdiensttauglichkeit der studierenden Jugend in Bayern noch nicht vorliegt. Daſs letzteres sich so verhält, ist bisher von keiner Seite bestritten worden, auch nicht von Herrn Geheimrat von Kerschensteiner, dem Chef unserer Medizinalverwaltung, der in seinem im ärztlichen Bezirksvereine zu München am 1. Juli vorigen Jahres gehaltenen Vortrage über die Reform des bayerischen Mittelschulwesens die principielle Berechtigung meines Standpunktes anerkannte und meine Darlegung in eingehender und durchaus objektiver Weise würdigte. Daſs die Frage, ob ich selbst eine Statistik besitze, mithin eine völlig müssige ist, liegt ebenso auf der Hand, als die Unbegründetheit der Behauptung, der ärztliche Verein in München habe von meinem Schriftchen keine Notiz genommen.

Daſs geringere Belastung mit Hausaufgaben eine bessere Vorbereitung für den künftigen Beruf ermöglicht, mit dieser Anschauung

stehe ich nicht allein. Nach einer Mitteilung in der Tagespresse, die mir jüngst zu Gesicht kam, trägt man sich in Österreich mit der Absicht, an den obersten Gymnasialklassen die Hausaufgaben wegfallen zu lassen oder wenigstens erheblich zu reduzieren.

Was schliefslich die „Folgen aus meinen Anschauungen“ betrifft, so will es mich bedünken, dafs der Rektor des alten Gymnasiums in Nürnberg dieselben wohl etwas zu schwarz ausgemalt hat; jedenfalls wasche ich heute schon meine Hände in Unschuld, wenn einmal das Gymnasium „ganz von selbst“ aufhören sollte zu bestehen. Vorerst habe ich aber noch eine bessere Meinung von der Lebens- und Anpassungsfähigkeit unserer gymnasialen Anstalten; ich glaube, dafs sie die Entziehung von etwas Latein und Griechisch recht wohl aushalten werden, ohne an ihrem Wesen ernsthaft Schaden zu nehmen.

Specialarzt für Nervenkrankheiten
Dr. med. LEOPOLD LÖWENFELD in München.

Bibliographie.

BOCK, C. E. *Bau, Leben und Pflege des menschlichen Körpers in Wort und Bild.* Für Schüler. 16. Aufl., neu durchgesehen von M. V. ZIMMERMANN. Leipzig, 1890, Keil.

BRESGEN, MAXIMILIAN. *Über die Bedeutung behinderter Nasenatmung für die körperliche, die geistige und die sprachliche Entwickelung der Kinder.* Gesdht., 1891, XVI, 241—244.

BRIGGS, W. A. *The physiology and hygiene of study during the developmental period, with especial reference to the public schools of Sacramento.* Occidental Med. Times, Sacramento, 1891, V, 419—432.

BURGERSTEIN, LEO. *Die hygienische Revision der Mittelschule.* Separatabdr. a. Österr. Mittelschul., 1891, XI.

ESMARCH, VON. *Zur Belehrung über das Sitzen der Schulkinder für Lehrer und Eltern schief und kurzsichtig werdender Kinder.* Mit 3 Abbild. 2 Blatt in Plakatform. Kiel, Lipsius und Tischer. M. 0,20.

FISCHER, C. *Die Entwickelung der Bestrebungen in Breslau auf dem Gebiete der Fürsorge für stotternde Schüler.* Med.-pädag. Montsschr. f. d. gsmt. Sprachhlkde., 1891, XI, 341—348.

GOUVERNÉ, E. *Neue hygienische Schulbank für Schule und Familie, C. Wanners System, Zürich.* Buchs, 1891, J. Kuhn. Gr. 8°.

GUTZMANN, H. *Zur Hygiene der Sprache des Kindes.* Vortrag, gehalten in der 4. Sektion des VII. internationalen Kongresses

für Hygiene und Demographie zu London. Med.-pädag. Montsschr. f. d. gsmt. Sprachhlkde., 1891, IX, 265—270.

HAHN, A. *Das Stottern und seine Bekämpfung durch die Schule.* Kath. Schulztg., 1891, XXVII, 211—213.

HEIMANN. *Das Brausebad in der Gereonswallkinderschule zu Köln.* Centrbl. f. allg. Gesdhtspflg., Bonn, 1891, IV, V.

JANKE, OTTO. *Zur Litteratur der Schulhygiene.* Neu. Bahn., 1891, XI, 549—557.

JUNGK, O. S. *Zur Ferienfrage.* Bl. f. höh. Schulw., 1891, 71 bis 72.

KERSCHENSTEINER, VON. *Reform des bayerischen Mittelschulwesens vom ärztlichen Standpunkte aus.* Münch. med. Wochschr., 1891, XXIX, 503—507; XXX, 523—525 u. Münch. med. Abhdlgn., VI. Reihe, 2. Hft. München, 1891, Lehmann. Gr. 8⁰ M. 1.

LAGRANGE, F. *Hygiène et éducation physique.* Gaz. méd.-chir. de Toulouse, 1891, XXIII, 129; 137; 145; 153; 161.

MATTEUCCI, N. *Relazione sanitaria per l'anno 1890 dell' operia pia degli ospizi marini pei fanciulli scrofolosi poveri della città e provincia di Bologna.* Bull. d. sc. med. di Bologna, 1891, 7. s., II, 316—322.

MOHAUPT, FRANZ. *Der Schularzt.* Frei. Schulztg., Reichenberg, 1891, Legler, XXXVI.

NIEMIER. *De la myopie chez les candidats aux écoles militaires.* Annal. d'oculist., 1891. Juillet, (CVI,) 15.

ORTLOFF, HERM. *Die Überschreitung des Züchtigungsrechts.* Anhang: *Trommelfellzerstörung durch Trauma oder durch Entzündung?* Für Gerichtsärzte und Lehrer. Zum Rechtsschutz deutscher Volksschullehrer. Neuwied, 1891, Heuser. Gr. 8⁰. M. 1,50.

PANAS. *Sur la conjonctivite granuleuse dans les écoles d'Algérie.* Bullet. de l'acad. de méd.. 1891, XXXIV, 243—245.

PFAFF, H. *Leitfaden für den Unterricht in der Haushaltungskunde an Haushaltungs- und weiblichen Fortbildungsschulen, auch zum Gebrauche in den oberen Klassen der Mädchenvolksschulen im Grossherzogtum Hessen.* Mit besonderer Berücksichtigung der städtischen Verhältnisse bearbeitet. Darmstadt, 1891. H. Bergsträſser. Gr. 8⁰. M. 1,80.

PIPER H. *Die Sprachgebrechen bei schwachsinnigen und idiotischen Kindern.* Monatsschr. f. d. gsmt. Sprachhlkde., 1891, I, 2, 51.

RUDIN, S., MAGNIN, H., und BARBIER, ARTH. *Vorlagen für den VII. schweizerischen Lehrerbildungskurs für Arbeitsunterricht.* 7 Blatt Cartonnage, 8 Blatt Holzarbeit, 10 Blatt Holzschnitzerei. 1891.

WEINECK, F. *Zur Pflege der Jugendspiele.* Sonderabdr. aus Heft 8 des P. A., 1890.

WIDMARK JOH. *Refraktionsuntersuchungen in einigen Schulen Stockholms.* Nord. Medic. Archiv, 1886, XVIII, 4, und Beitr. zur Ophthalm., Leipzig, 1891, Veit & Comp.

ZUPPINGER, JUL. *Verhütung der Lungenschwindsucht durch die Erziehung.* Studie. St. Gallen, 1891, Hasselbrink. Gr. 8°. ℳ. 0,25.

Zur Verhütung der Kurzsichtigkeit bei der Schuljugend. Schwz. Bl. f. Gsdhtspfl., 1891, XIV, 174—175.

Bei der Redaktion eingegangene Schriften.

BAUMEL, L. *La chorée chez l'enfant.* Union méd., Paris, 1891, 3. s., LII, 25—30.

Bicycling as an exercise. Med. Rec., 1891, Sept. 26, 1090, 389—390.

Bollettino ufficiale del ministero dell' istruzione pubblica. Roma, 1891, E. SINIMBERGHI. Gr. 8°.

BRUNHUBER, A. *Das Büchlein vom gesunden und kranken Auge.* Regensburg, 1890, Bauhof.

DICKES, A. und B. *Jahresbericht über das Mädchenpensionat in Davos (Schulsanatorium)* 1890—91. Kaiserslautern, 1891, Emil Thieme.

HANSEN, W. *Über die Refraktionsverhältnisse im 10.—15. Lebensjahre und das Wachstum der Augen in diesen Jahren.* 1884. 8°. ℳ. 0,75.

HEYN, ERNST. *Das Schulturnwesen in Österreich. Von der Einführung des Turnens bis zur Gegenwart mit besonderer Berücksichtigung Wiens.* Wien, 1891, Gräser.

HÜTTL, KARL. *Über Schulwanderungen.* Ztschr. f. d. österr. Volksschulwes., 1891, X., 307—313.

Hygienische Gymnastik für die weibliche Jugend während des schulpflichtigen Alters. Kath. Schulztg., 1891, XXXII, 251.

JÄGER, OTTO. *Der Schwabenlandsturm zur Berliner Schulreform.* Rechenschaftsbericht. Ludwigsburg, 1891, Otto Eichhorn. 8°.

JANUSCHKE, H. *XVIII. Jahresbericht der k. k. Staatsoberrealschule in Teschen.* Am Schlusse des Schuljahres 1890—91 veröffentlicht. Teschen, 1891, K. Prochaska. Gr. 8°.

Internationale Monatsschrift zur Bekämpfung der Trinksitten, herausgegeben von Propst TH. SÖRENSEN, Professor Dr. AUG. FOREL, Dr. A. A. GRAUFELT und B. A. FIELDEN THORP Esq. unter

Redaktion von C. Wagner in Sabro, Dänemark. Jährl. 12 Hfte. ℳ 4.

Kessler. *Einiges über Schulturnziele und Schulturnbetrieb.* Tübingen, 1890, Fues.

Krampe, Wilh. *Leibesübungen und Jugendspiele in deutschen Schulen früherer Jahrhunderte.* Dtsch. Turn-Ztg., 1891, XXX., 527—531; XXXI, 549—552.

Kulisz, A. *Ein Lehrkurs über 'erste Hilfe bei Unfällen.* Programm. Ober-Hermsdorf, 1891. 8⁰.

Lippincott, J. A. *Our public institutions as sources of impairment of vision.* Pittsburg, 1891.

Mazzoni, G. *Squilibirio nell' educazione della gioventu' guardato dal lato intellettivo-fisico-morale.* La Ginnastica, 1891, III, IV, VII.

Mielecke, A. *Die Sprachgebrechen unserer Schulkinder, ihre Verhütung und Bekämpfung.* Med.-päd. Monatsschr. f. d. gsmt. Sprachhlkde., 1891, XI, 333—336.

Neander, Wolfg. *Die Erhaltung und Kräftigung der Stimme. Kurzgefaſste Anleitung, die menschlichen Stimm- und Sprachwerkzeuge in richtiger Weise anzuwenden und auszubilden.* Hannover, 1891, W. Otto. 8⁰. ℳ 0,75.

Pädagogisches Wochenblatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand Deutschlands. Herausgegeben von Stengel, Junker, C. Müller und W. Peters. Jährl. 48 Nummern. Leipzig, 1891, Gebhardt & Wilisch. 4⁰. Halbjährl. ℳ 4,50.

Pilzecker, A. *Die Lehre von der sinnlichen Aufmerksamkeit.* Göttingen, 1891, Vandenhoek & Ruprecht.

Piper, H. *Die Heilung von Sprachgebrechen bei schwachsinnigen, resp. idiotischen Kindern.* Med.-päd. Monatsschr. f. d. gsmt. Sprachhlkde., 1891, XI, 329—332.

Production of myopia in schools. Brit. med. Journ., 1891, MDXC, 1342.

Regolamento speciale sulla conservazione del vaccino e sulla vaccinazione obligatoria. Roma, 1891, Tip. delle Mantellate. 8⁰.

Rubner, Max. *Lehrbuch der Hygiene. Systematische Darstellung der Hygiene und ihrer wichtigsten Untersuchungsmethoden.* Mit über 260 Abbild. 4. Aufl. Leipzig und Wien, 1891, Franz Deuticke. ℳ 24.

Rychna, Josef. *Die Salubritäsziffer.* Ein Beitrag zur Salubritätstaxation der Städte überhaupt und Prags insbesondere. Prag, 1891, H. Dominicus. Gr. 8⁰.

Salicis, A. *Manual training in France.* Educational Monograph, New York, 1890.

SCHEPILEVSKI, E. A. [*Einflufs der Ofenheizung auf die Menge der in der Zimmerluft enthaltenen Bakterien*]. San. Dielo, St. Petersburg, 1891, 125; 163.

SCHERER, H. *Der Handfertigkeitsunterricht in der Volksschule.* Bielefeld, 1891, Helmich. ℳ 0,40.

Schrift und Körperhaltung der Schüler. Schwz. Lehrerztg., 1891, XIII.

SCHULTHESS, W. *Untersuchungen über die Wirbelsäulenkrümmung sitzender Kinder; ein Beitrag zur Mechanik des Sitzens.* Ztschr. f. orthop. Chir., Stuttgart, 1891, I, 20—40.

Schweizer Blätter für Gesundheitspflege. Redigiert von Dr. GUSTAV CUSTER. Zürich, 1891, D. Bürkli. 8⁰. Jährl. Fr. 4.

SIEGERT, GUST. *Die Periodicität in der Entwickelung der Kindesnatur.* Neue Gesichtspunkte für Kinderforschung und Jugenderziehung. Leipzig, 1891, R. Voigtländer. 8⁰. ℳ 1,20.

SPALDING, JAMES A. *The law for the prevention of blindnefs — how the state board of health and the physicians of the state may best support its provisions and prevent it from becoming a dead letter.* The Sanit. Inspect., 1891, June, 140—142.

Südwestdeutsche Schulblätter. Organ der Vereine akademisch gebildeter Lehrer an den badischen, hessischen und elsass-lothringischen höheren Lehranstalten. Karlsruhe, 1891, Friedr. Gutsch. 8⁰. Jährl. ℳ 4.

SURBLED, GEORGES. *Hygiène pour tous.* Paris, 1891, V. Retaux et fils. 12⁰.

Überbürdung und Überfüllung. Grenzbot., 1891, IV, 189.

Wie und wo sitzt das Kind beim Spielen, Schreiben, Zeichnen und Lesen? Wochschr. f. Kindergärtnerin. u. s. w., 1891, XI, 93—95.

WILMARTH, A. W. *A report on the examination of 100 brains of feeble-minded children.* Alienist and Neurologist, 1890, Octob.

WINGERATH, HUBERT. *Realschule bei St. Johann in Strafsburg i. E. Jahresbericht über das Schuljahr 1890—1891.* Strafsburg, 1891, M. Du Mont-Schauberg. 4⁰.

Zeitschrift für Schulgesundheitspflege.

V. Jahrgang. 1892. No. 2.

Original-Abhandlungen.

Geschichte und Kritik der Breslauer Schulhygiene.

Vortrag,
gehalten am 13. November 1891
in der hygienischen Sektion der schlesischen Gesellschaft.

Von

Dr. med. et phil. HERMANN COHN,
Professor der Augenheilkunde in Breslau

I.

Meine Herren!

Zunächst habe ich um Entschuldigung zu bitten, dafs ich bei der Geschichte der Breslauer Schulhygiene öfter von mir selbst sprechen mufs; allein es geschieht dies nur darum, weil ich jahrzehntelang Gegenstand der öffentlichen Angriffe für meine Bemühungen um das Wohl unserer Schuljugend gewesen bin.

Sollte den älteren der anwesenden Herren vieles von dem, was ich geschichtlich mitteilen werde, bekannt sein, so bitte ich dies auch zu verzeihen; die Geschichte kann ja nichts an sich Neues bringen, und doch ist ein Rückblick selbst für den, welcher eine kampfreiche Zeit mit durchlebt hat, mitunter gar nicht so uninteressant.

Am 13. November 1865, also gerade heute vor 26 Jahren, habe ich in diesem Saale meine ersten Mitteilungen über die Augen der Schulkinder gemacht, und seit

diesen 26 Jahren habe ich mich, so oft ich auch über Themata aus der Schulhygiene hier vorgetragen, doch stets der vollkommensten Unterstützung wenigstens seitens der schlesischen Gesellschaft zu erfreuen gehabt betreffs der Bestrebungen, deren Erfüllung ich mir zur Lebensaufgabe gemacht.

In Breslau hatte sich bis zum Jahre 1865 niemand um Schulhygiene gekümmert. Die Schultische machte der Tischler und setzte sie hin, wie es ihm gerade paſste; alle Kinder derselben Klasse saſsen an demselben Tische. Irgend eine bestimmte Entfernung von Bank und Tisch gab es nicht; alles war willkürlich und zufällig. Auf Fenstergröſse achtete kein Mensch. Die finstersten und schmutzigsten Lokale dienten häufig als Schulzimmer; die Lehrer hatten sich nie darüber beklagt. Ein ärztlicher Fuſs hatte nie eine Breslauer Schule betreten.

Daher war auch das Erstaunen der Lehrer und Schüler so groſs, als ich im Jahre 1865 anfing, die Klassen ärztlich zu inspizieren, wobei ich mich freilich des liebenswürdigsten Entgegenkommens seitens des Herrn Oberbürgermeisters Hobrecht und der Direktoren zu erfreuen hatte.

Meine ersten Untersuchungen begann ich hier bei einem befreundeten Rektor, dessen Hausarzt ich damals war. Es war die schauerliche Schule in der Weiſsgerbergasse, — die freilich noch heute an demselben Platze steht!

Der unvergeſsliche Professor Göppert, damals Präses unserer Gesellschaft, dem ich die Resultate meiner Beobachtungen an den ersten 1000 Schulkindern mitteilte, sagte sofort, die Sache sei nicht gleichgültig, und veranstaltete von seiten der pädagogischen Sektion am 13. November 1865 eine Versammlung von Lehrern, Ärzten und Behörden in diesem Saale, die so stark besucht war, daſs die Nebensäle geöffnet werden muſsten.

Ich trug hier meine Befunde bezüglich der Augen und der Körpergröſsen der Kinder sowie der Schultische und der Fenster vor und schloſs mit den Worten: „Weitere Unter-

suchungen an noch mehreren 1000 Kindern müssen allerdings erst die vorläufig festgesetzten Thatsachen erhärten; alsdann aber müfste eine gemischte Kommission von Ärzten und Schulmännern die Frage über Einrichtung neuer Schulen reiflich diskutieren."

Darauf bat ich diejenigen Rektoren, welche mir Untersuchungen in ihren Schulen gestatten wollten, mir ihre Namen aufzuschreiben, erhielt aber so viel Einladungen, dafs ich gar nicht allen Folge leisten konnte, sondern im März 1866 meine Untersuchungen abschlofs, nachdem ich 10060 Kinder in 166 Klassen geprüft hatte.

Als sich die ersten Mitteilungen durch immer neue Prüfungen zu Gesetzen über die Zunahme der Kurzsichtigkeit nach Schulkategorien und nach Klassen gestaltet hatten, wurde am 15. Januar 1866 hier eine Kommission ernannt, welche zunächst Vorlagen über die Verbesserung der Schulzimmer machen sollte. In diese Kommission wurden gewählt 4 Rektoren von Elementarschulen, die Herren Seltzsam, Kühn, Stütze und Dittrich, 3 Lehrer höherer Anstalten, Professor Marbach, Rektor Bach (jetzt Direktor des Falk-Realgymnasiums in Berlin) und Oberlehrer Meister, und 4 Ärzte: Geheimrat Göppert, Professor Förster, Dr. Asch und ich.

Diese Kommission einigte sich zunächst darüber, dafs über allen pädagogischen Rücksichten die der Gesundheit ständen, dafs daher das übliche Certieren aufhören müsse, damit die Kinder nach ihrer Gröfse gesetzt werden könnten; dann machte sie über passende Subsellien und helle Beleuchtung der Schulzimmer Vorschläge, welche am 29. Januar 1866 ohne Änderung von der pädagogischen Sektion angenommen wurden. Der Druck dieser Vorschläge verzögerte sich bis März, wo dieselben unter dem Titel „Zur Verbesserung der Schulzimmer" an die Behörden von der schlesischen Gesellschaft abgeschickt wurden.

II.

Diesem Promemoria lagen aber nicht allein meine persönlichen Beobachtungen in den 166 Klassen von 33 Breslauer

Schulen zu Grunde, sondern auch eine Menge von Klagen, welche seitens der Lehrer über die Dunkelheit anderer Klassen, die ich nicht gesehen hatte, einliefen. Die Denkschrift ist abgedruckt im Jahresbericht unserer Gesellschaft für 1866 und in meiner Schrift: „Untersuchung der Augen von 10060 Schulkindern", Leipzig, 1867.

Dort heifst es bezüglich der Lichtverhältnisse: „Am ungünstigsten sind gelegen auf der Weifsgerbergasse Schule Nr. 2 und auf der Harrasgasse Schule Nr. 5, und mufs hier das Winkelzimmer für die 3. Klasse als vollständig unbrauchbar bezeichnet werden. In den hiergenannten Schulen haben sich die meisten kurzsichtigen Schüler vorgefunden; deshalb erscheint die Verlegung aus diesen engen Gassen auf freie Plätze oder breite Strafsen als dringend geboten".

Das schrieb die schlesische Gesellschaft 1866; heute, nach 25 Jahren, wird in diesen Schulen noch Unterricht erteilt!

Aufserdem wurden noch eine Reihe anderer Schulen als nicht ausreichend hell bezeichnet, darunter 5 Klassen auf der Nikolaistrasse und einige Vorklassen für das Magdalenen- und Elisabethgymnasium, welch letztere später, allerdings nur für einige Jahre, in noch dunklere Lokale verlegt wurden.

In der erwähnten Denkschrift heifst es: „In vielen dieser Klassen ist es so dunkel, dafs im Winterhalbjahr in den ersten Morgen-, sowie in den Nachmittagsstunden Lesen und Schreiben unterbleiben mufs. Aufserdem wird dadurch die Aufrechterhaltung einer guten Disciplin wesentlich erschwert, wenn nicht geradezu unmöglich. Durch Anbringung neuer, event. Vergröfserung vorhandener Fenster dürften sich die meisten der namhaft gemachten Lehrzimmer in einen brauchbaren Zustand versetzen lassen. Auch hat sich gezeigt, dafs in Strafsen gelegene Parterrelokale zu Lehrzimmern wenig oder gar nicht geeignet sind."

Nun ist es doch interessant zu sehen, in welchem

Tempo die hygienischen Verbesserungen in solchen Schulen, die vor 25 Jahren als die allerschlechtesten bezeichnet wurden, hier in Breslau vor sich gehen. 25 Jahre hat es gedauert, bis endlich in der allerfinstersten Klasse in der Harrasgasse die Fenster etwas vergröfsert wurden, aber auch nur in einer Klasse, und zwar jetzt vor kurzem. 25 Jahre hat es gedauert, bis man in der Nikolaistrafse die Fenster verbreiterte und vergröfserte. Und auf denjenigen, der die Geschichte der Breslauer Schulhygiene schreibt, macht es wirklich einen merkwürdigen Eindruck, wenn er in dem neuesten offiziellen Bericht des Stadtschulinspektors, Herrn Dr. Kriebel, für das Jahr 1890/91 liest: „9 Schulen besitzen noch lichtarme Zimmer; die Schulen 11 und 17 am Wäldchen und 14 an der Harrasgasse sollen von den beiden Übeln der Lichtarmut und des Strafsenlärms, mit denen sie in erhöhtem Mafse behaftet sind, durch Verlegung befreit werden.“ Also endlich nach einem Vierteljahrhundert!!

Ich wünschte wohl, dafs die Spitzen der Schulverwaltung an einem trüben Vormittage verschiedene Breslauer Parterreklassen besuchen möchten; dann werden sie mir beistimmen, dafs ich derartige Räume als „Schulhöhlen“ zu bezeichnen das Recht hatte.

Auch der neueste offizielle Bericht des anderen Stadtschulinspektors, Herrn Dr. Handloss, sagt: »Es müssen auch fernerhin noch mancherlei Übelstände ertragen werden, wie z. B. in den Gebäuden Nikolaistrafse 63, Klosterstrafse 77 und am Wäldchen.“

Ich kann durchaus nicht zugeben, dafs man innerhalb 25 Jahren nicht im stande gewesen wäre, diese allerschlimmsten Lokale zu beseitigen oder wenigstens die Fenster derselben zu vergröfsern, oder in anderen Schulen auf flackernde Gasflammen die nötigen Cylinder und Schirme zu setzen. Es fehlte eben der immer wieder auf Verbesserungen dringende Schularzt.

Auch bei der mildesten Beurteilung wird man zugestehen müssen: „Dieses Tempo der Beseitigung der schlech-

testen Lokale zeugt nicht von warmem Interesse für Schulhygiene."

Auch sonst wurde das Promemoria der schlesischen Gesellschaft, welches den Behörden übersendet worden war, wenig berücksichtigt. Die Denkschrift hob besonders hervor, daſs die Verlegung der Schulen von engen Gassen auf breite Straſsen und freie Plätze dringend geboten sei, und doch baute die Stadt, obgleich auf die ganz schlechten Lichtverhältnisse des Magdalenen- und Elisabethgymnasiums wiederholt aufmerksam gemacht war, das neue Magdalenaeum genau wieder an die alte Stelle vor die hohe Kirche und setzte noch dazu über das Portal mit groſsen Buchstaben die Inschrift: „An dieser Stelle von Grund aus neu erbaut 1867".

III.

Auch die Vorschläge, welche die Denkschrift betreffs körpergerechter Subsellien gemacht, fanden keine Beachtung; nur der für die Reform schon damals begeisterte Direktor Fickert, der freilich in seinem finsteren Elisabethgymnasium am meisten zu leiden hatte, lieſs neue Bänke anfertigen. Dagegen zeigte sich bei der Möblierung des neuen Johannesgymnasiums 1872, daſs die Schuldeputation gerade die Wünsche der schlesischen Gesellschaft nicht erfüllte. Ich hielt daher am 31. Januar 1873 vor der vereinigten pädagogischen und medizinischen Sektion einen Vortrag „über die Subsellien im neuen Johannesgymnasium" und wies nach, wie grade dort den richtigen, allgemein angenommenen Principien nicht Rechnung getragen worden sei. In den 3 Elementarklassen und in Sexta hatte man dasselbe Modell aufgestellt, obgleich die Körpergröſse der Kinder in diesen Klassen um fast $^2/_3$ Meter schwankte, also 3 Modelle nötig waren. Von Quinta bis Prima war in jeder Klasse nur eine Subselliengröſse vorhanden. Ich hatte am 12. Dezember 1872 die 469 Schüler des Gymnasiums gemessen und Knaben von 25—60 Centimeter Gröſsenunterschied an demselben Tische sitzen sehen. Daſs dies in einem neuen Gymnasium möglich sei, bezeichnete ich als unverantwortlich.

Ferner zeigte ich, dafs alle neuen Bestrebungen, die darauf gerichtet waren, die Bank beim Schreiben an den Tisch heranzubringen, eine negative Schreibdistanz zu schaffen, hier bei der städtischen Schulbehörde gescheitert waren. Nur der Schultisch des Schulrat Bock in Königsberg wurde von der hiesigen Schuldeputation für richtig konstruiert erachtet. Für den Schulrat Bock erledigte sich die alle Ärzte und Fabrikanten damals bewegende Frage, wie man am besten eine negative Distanz schaffen könne, „einfach“ dadurch, dafs die Kinder wegen der positiven Distanz von Bank und Tisch beim Schreiben auf der Bank nach vorn rutschen sollten. Dafs dabei kein Sitzen, sondern ein Hocken stattfindet, welches schleunigst zum Zerfall der Haltung führen mufs, hatte der Schulrat Bock nicht gesehen. Mit diesem neuen „zweckmäfsigen Schultisch“ des Herrn Bock, der aber in der Hauptsache der alte schädliche Tisch mit 3—4 Zoll Plusdistanz war, hatte man das neue Johannesgymnasium ausgestattet. Die von mir damals aus Spott gebrauchte Bezeichnung „Bocksche Hockbank“ ist später von anderen Autoren als wirkliche Benennung jenes Möbels in die Litteratur eingeführt worden. Dem Schulrat Bock war es mehr darum zu thun, dafs die Schüler stramm aufstehen konnten, wenn der Lehrer eintrat; mochten sie dann lieber krumm sitzen!

Aber nicht allein das Johannesgymnasium war mit diesem gräfslichen Modelle versehen worden, auch die anderen neuen Schulen sollten damit bedacht werden, wie im Dezember 1872 in der Stadtverordnetenversammlung offiziell mitgeteilt wurde, obgleich diese ausdrücklich den Wunsch ausgesprochen hatte, dafs die modernen richtigen Principien bei der Anfertigung neuer Schultische zur Anwendung kommen möchten.

Jenen Vortrag in der vereinigten medizinischen und pädagogischen Sektion am 31. Januar 1873 schlofs ich daher mit den Worten: „Sind die pädagogischen Gründe für die Wiedereinführung des alten überwundenen Standpunktes wirklich so stringent, so erkläre man doch einfach und offen, dafs diese Gründe den Lehrern und Behörden wichtiger seien,

als die Erhaltung der Gesundheit der Kinder, bemäntle aber nicht die Sache damit, daſs man ausruft, man mache Versuche mit einem neuen BOCKschen System, das nichts weiter ist als der alte schädliche Tisch."

Dieser Vortrag führte dazu, daſs sogleich eine Kommission von Ärzten gewählt wurde, welche mit der Schuldeputation gemeinsam Beobachtungen über das Sitzen an verschiedenen Schultischen anstellen und dann über gute neue Subsellien beraten sollte. In diese Kommission wurden Professor FÖRSTER, Professor AUERBACH, Dr. ASCH und ich gewählt.

Was die gemeinsamen Beobachtungen anbetrifft, so sind wir nur ein einziges Mal im Februar 1873 zusammen mit Herrn Stadtschulrat THIEL eine halbe Stunde lang in einer Klasse des Johannesgymnasiums und ebensolange in einer Klasse einer Volksschule, welche Bänke mit Nulldistanz hatte, gewesen.

Auch in diesen saſsen Kinder von ganz verschiedenen Gröſsen an demselben Modell, und ich verwahrte mich sofort vor der etwaigen Schluſsfolgerung, daſs, weil auch hier die Haltung schlecht sei, das Princip des Heranrückens der Bank an den Tisch ein falsches wäre. Indessen man hielt das Studium dieser wichtigen Frage durch Beobachtungen von ½ Stunde Dauer für erledigt.

Gleich in den ersten Sitzungen der Deputation, denen ich beiwohnte, wurde geltend gemacht: „Auf die paar Zoll Distanz beim Schreiben käme es gar nicht an." Dagegen würde das schnelle Aufstehen gehindert, wenn die neuen Bänke kämen. Ich wurde überstimmt, da die Mehrheit ja Pädagogen waren. Ich konnte also keinen Nutzen von weiteren Beratungen sehen, die das wichtigste Princip der Reform nicht anerkannten, und schied im März 1873 aus der Kommission aus mit einem Separatgutachten, das bei den Akten liegt. Ich erklärte darin, daſs, sobald die Minusdistanz im Princip abgelehnt sei, eine nutzbringende ärztliche Thätigkeit bei den weiteren Beratungen unmöglich wäre, daſs ich aber überzeugt sei, die Zeit werde kommen, wo

auch die Breslauer Schulverwaltung zu der Einsicht gelangen werde, dafs grade in der negativen Schreibdistanz der Kernpunkt der Subsellienfrage liege.

Dieses Sondergutachten wurde aber bei den Vorlagen für die Stadtverordnetenversammlung von der Schuldeputation nicht abgedruckt.

IV.

So beschlofs man, immer weiter die Bocksche Bank einzuführen. Trotzdem habe ich es an wiederholten öffentlichen Warnungen meinerseits wahrlich nicht fehlen lassen. Als im Mai 1874 bei Gelegenheit der XXI. allgemeinen deutschen Lehrerversammlung in Breslau eine Ausstellung von Lehrmitteln im Ständehause stattfand, sah man hier Subsellien von verschiedenen Fabrikanten. Auch der Magistrat hielt es für angezeigt, eine „nach Vorschrift der Breslauer Schulverwaltung abgeänderte Konstruktion" auszustellen. Ich schrieb damals für die gröfseren Zeitungen am 28. Mai eine Besprechung der ausgestellten Subsellien und wies nach, dafs unter allen Modellen dieses Magistratssubsellium das einzige nicht zu empfehlende sei. Es hatte 3 Zoll unveränderliche Plusdistanz, ein zu niedriges Bücherbrett und ein zu schmales Fufsbrett. Ich machte darauf aufmerksam, dafs man an allen übrigen Tischen studieren könne, wie richtige Tische gebaut werden müfsten.

Diese Besprechung rief einen langen Gegenartikel des Herrn Stadtschulrat Thiel in den Zeitungen am 1. Juni 1874 hervor; er ging davon aus, dafs es auf die paar Zoll Distanz nicht ankommen könne, und bemerkte, dafs auch meine ärztlichen Kollegen in der Kommission sich über diese Forderung hinweggesetzt hätten und nicht aus der Kommission ausgeschieden wären, wie ich.

Ich erwiderte darauf in den Zeitungen, dafs ein halbstündiger Besuch einer Klasse kein Studium der Frage sei, dafs ich mit allen Autoritäten, die über diese Frage geschrieben, nach eigenen jahrelangen Beobachtungen übereinstimme und

dafs das Wesen der Reform gerade in der negativen Distanz liege. Auch handle es sich nicht um ein paar Zoll, sondern um 3 Zoll positiv und 2 Zoll negativ, zusammen um 5 Zoll. Ich könne nur vor dem weiteren Bau so falscher Subsellien, wie die ausgestellten, warnen.

V.

Auch bei Gelegenheit der Naturforscherversammlung in Danzig führte ich in einer Rede, die ich in der ersten allgemeinen Sitzung „über Schrift, Druck und Kurzsichtigkeit“ hielt, die schlimmen sanitären Verhältnisse unserer alten Schulen vor und empfahl Schulärzte.

Im Jahre 1882 tagte der internationale hygienische Kongrefs in Genf, für welchen mir das Referat über Schulärzte anvertraut war. Ich war verhindert, nach Genf zu reisen, sandte aber 18 Thesen ein, die sich mit den Aufgaben der Schulärzte beschäftigten und sämtlich widerspruchslos angenommen wurden.

Das Jahr 1884 war für meine Bestrebungen dadurch so wichtig, dafs Professor Leonhard Weber sein ausgezeichnetes Photometer für Tageslicht fertigstellte und ich nun Gelegenheit hatte, meine jahrelangen Klagen über die Finsternis in den hiesigen alten Schulen mit positiven Zahlen zu belegen.

Ich that dies sogleich in der hiesigen hygienischen Sektion bei einer Diskussion, die am 8. Februar 1884 stattfand im Anschlufs an einen lichtvollen Vortrag des Professor Förster „über die Grundbedingungen für gute Tagesbeleuchtung“. Er hatte durch Berechnung des Einfalls- und Öffnungswinkels den Baumeistern ein Mittel an die Hand gegeben, im voraus zu bestimmen, wie hell die Klasse sein würde. Er hatte aber auch den originellen Vorschlag gemacht, durch grofse vor den Fenstern angebrachte Prismen das Licht in den alten finstern Schulzimmern zu verbessern.

Praktischen Erfolg hatte dieser Vorschlag leider nicht; es ist mir keine Anstalt aufser der hiesigen Universitätsaugen-

klinik bekannt, in welcher diese sinnreiche Vorrichtung angebracht worden wäre.

Im Anschlusse an jenen Vortrag teilte ich die erschreckenden Resultate mit, welche die Lichtmessungen im Elisabethgymnasium ergeben hatten. Dort mufsten eine Anzahl Kinder in 13 Klassen vormittags 11 Uhr an trüben Tagen bei weniger als 1 Meterkerze Helligkeit schreiben! 28%, resp. 24% der Schüler im Elisabeth- und Magdalenengymnasium konnten von ihren Plätzen aus kein Stück Himmel sehen. —

Ich hatte freilich im Laufe der Jahrzehnte in Breslau einsehen lernen, dafs die eingehendsten akademischen Erörterungen in unserer Schlesischen Gesellschaft keinen praktischen Erfolg erzielten. Immer weiter wurden die finstersten Parterreklassen benutzt.

Da entschlofs ich mich, allerdings schweren Herzens, die Angelegenheit in einem Bezirksverein zur Sprache zu bringen. In demjenigen der Schweidnitzer Vorstadt schilderte ich am 18. Februar 1884 die traurigen Beleuchtungsverhältnisse in den beiden alten Gymnasien, denen die davorstehenden hohen Kirchen das Licht entziehen, und schlofs damit, dafs diese beiden Anstalten kassiert werden müfsten.

So viele Dankschreiben ich auch von den Eltern der Schüler jener Gymnasien erhielt, so vielen Anfeindungen war ich von seiten der städtischen Verwaltung ausgesetzt. Dieses Verdikt schien ihr ungeheuerlich. Ein Herr sagte mir ganz offen: „Als ich diese Forderungen von Ihnen gelesen hatte, glaubte ich, Sie seien geisteskrank geworden“. — In der Stadtverordnetenversammlung wurde von den „übertriebenen“ Ansprüchen gesprochen, die ich an die Stadt stelle, und von meinen „übertriebenen“ Vorwürfen gegen einzelne Schulen. Von Übertreibung war ja aber nirgends die Rede; das Photometer lügt so wenig, wie das Thermometer, und es hatte gerade in jenen Schulen trostlose Zahlen zu Tage gefördert. Man findet sie in meinem Aufsatze: „Tageslichtmessungen in Schulen“ in der *deutschen medizinischen Wochenschrift*, 1884, No. 38.

Trotzdem zog jener Vortrag gleich eine recht gute praktische Wirkung nach sich; denn man beschloſs in der Stadtverordnetenversammlung am 13. März 1884, die helle Amtswohnung des Direktors des Magdalenengymnasiums in Klassenzimmer umzuwandeln; ein Kurator versprach, daſs jetzt die Übelstände in diesem Gymnasium mit aller Energie würden beseitigt werden, und man war sogar bereit, eine Verlegung des Elisabethgymnasiums in Erwägung zu ziehen.

Dann hielt ich noch in der Sitzung des Bezirksvereins für den nordwestlichen Teil der inneren Stadt am 2. April 1884 einen Vortrag „über die Notwendigkeit von Schulärzten in Breslau“ (referiert in der schlesischen und Breslauer Zeitung am 3. April), in welchem ich betonte, daſs ein Vortrag im Bezirksverein oft mehr erziele, als alle Kommissionsberatungen, und daſs gerade die Bezirksvereine die Überzeugung ins Volk tragen müſsten, daſs es so nicht weiter gehen könne, daſs Geld für die notwendigen Verbesserungen der Schulen geschafft werden müsse. Auch legte ich jedem Vater ans Herz, sich die Lokalitäten erst anzusehen und sein Kind von finsteren Anstalten fern zu halten. Die Eltern müſsten eben selbst zu der Überzeugung kommen, daſs ein Schularzt notwendig sei, der sich um die Einführung und Durchführung der nötigen Reformen bekümmere.

VI.

Dieser Vortrag, in dem ich besonders auf die schlimmen Verhältnisse im Elisabethgymnasium hingewiesen hatte, führte wieder zu einem Zeitungskriege vom 2. bis 9. Mai 1884, und zwar mit dem Direktor des Gymnasiums, Herrn Dr. Paech. Ich hatte es unter anderm für unrecht erklärt, daſs der Neubau des 3. Stockwerks, der während der groſsen Ferien vorgenommen worden war, bald nach Beginn des Wintersemesters schon bezogen wurde. Herr Direktor Paech fand dies nicht tadelnswert und meinte auch, daſs die Vorklassen in Bezug auf Beleuchtung kaum etwas zu wünschen übrig lieſsen. Ich erwiderte,

dafs kein Medizinalkollegium eine so zeitige Benutzung neuer Schulräume gestattet haben würde und dafs doch die durch das Photometer festgestellte Finsternis sich nicht wegleugnen liefse.

Ich hatte auch später die Genugthuung, in der sehr guten neuen Schulbauinstruktion der Kgl. Regierung zu Breslau vom 23. März 1884 (erschienen im Juni 1884) den richtigen Satz zu finden, dafs ein Neubau nach seiner Abnahme durch die Ortspolizei je nach dem Baumaterial, der Ausführung und der Witterung 1/4 bis 3/4 Jahr lang leer stehen und gehörig austrocknen müsse, bevor er benutzt werden dürfe. Diese Schulbauinstruktion, über die ich damals eine ausführliche Kritik in den Zeitungen veröffentlichte, ist überhaupt eine wirklich lichtvolle Episode in jenen Jahren.

Sie schrieb auch die Anschaffung richtiger Bänke mit negativer Schreibdistanz vor; die neuen Schulen mufsten fortan statt der BOCKschen Hockbank die HIPPAUFschen, HÖHNEschen oder BAYERschen Bänke erhalten. Aber das geschah erst 1884, nachdem fast 20 Jahre lang unrichtige Subsellien angeschafft worden waren!

Jene Bauinstruktion stützt sich überhaupt auf die neuesten Arbeiten, und durch sie kann viel Gutes erreicht werden, wenn Organe vorhanden sind, welche die Ausführung derselben gehörig überwachen.

VII.

Aber auch im ärztlichen Verein des Regierungsbezirks Breslau war die Schularztfrage schon 1873 zur Sprache gekommen und dort eine Kommission für Schulhygiene gewählt worden, bestehend aus den Herren Dr. Dr. BAHR BERGER, BUCHWALD, HIRT, JACOBI, KÖRNER, SCHLOCKOW, STEUER und mir.

Wir waren bei den Regierungs- und städtischen Behörden um die Erlaubnis eingekommen, die Schulen in hygienischer Beziehung untersuchen zu dürfen.

Es wurden einige Sitzungen abgehalten, die Arbeit und

die Schulen eingeteilt; einzelne Herren sollten die Bänke, andere die Ventilation, andere die Augen, andere die Beleuchtung, die Aborte u. s. w. untersuchen und Bericht erstatten.

Allein die Kommission hat niemals einen Bericht geliefert; grofse Prüfungen scheinen die Mitglieder nicht vorgenommen zu haben; die Kommission ist einfach eingeschlafen. Nur ich las am 6. September 1884 in einer von Herrn Sanitätsrat JACOBI geleiteten Sitzung die Ergebnisse meiner Tageslichtmessungen in den mir überwiesenen Schulen vor, bat um die Erlaubnis, dieselben veröffentlichen zu dürfen, — denn für frühere Mitteilungen hatte ich nur meine privaten, nicht die als Kommissionsmitglied gemachten Beobachtungen benutzt — und liefs sie, nachdem ich auf dem internationalen hygienischen Kongresse im Haag einige Resultate berichtet hatte, 1884 in der deutschen medizinischen Wochenschrift, Nr. 38 erscheinen.

(Fortsetzung in No. 3.)

Hausschreibpult für Kinder und Erwachsene.

Von

Dr. med. WILHELM SCHULTHESS,
Privatdocent an der Universität Zürich.[1]

(Mit 2 Abbildungen.)

Die Pulte, welche den Kindern zum Gebrauche am Familientische zur Verfügung stehen, kranken alle an dem Übelstande, dafs sie, die Benutzung der gewöhnlichen Stühle vorausgesetzt, für Kinder zu hoch sind. Schon von dem

[1] Mitteilung aus dem orthopädischen Institute von Dr. A. LÜNING und Dr. W. SCHULTHESS in Zürich. S. auch die Beschreibung des Pultes im *Centralbl. f. orthop. Chirurgie u. Mechanik,* 1889, No. 12.

blofsen Tische gilt dies, geschweige denn von dem auf den Tisch gelegten Pulte. Die Neigung, welche diesem gewöhnlich durch seine Konstruktion gegeben ist, genügt nicht, um diesem Übelstande abzuhelfen.[1] Nur eine Erhöhung des Stuhls, kombiniert mit einem Schemel von geeigneter Höhe, schafft Abhilfe.

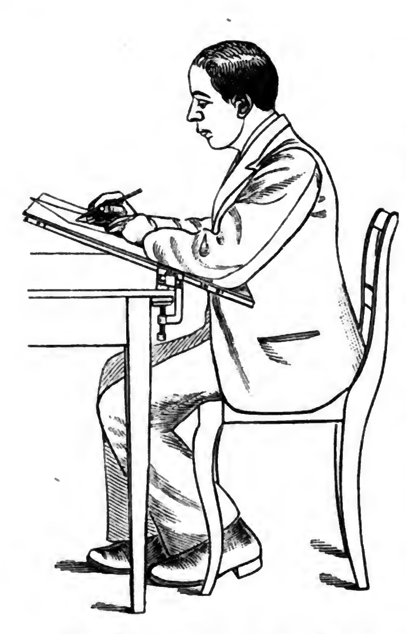


Um diese Komplikation zu umgehen, konstruierte ich ein Schreibpult, welches die gewünschte Erniedrigung des Tisches dadurch herbeiführt, dafs es sich über die vordere Tischkante beinahe um seine ganze Tiefe hinunterziehen läfst.

Das Pultbrett trägt an seinen beiden Seiten je einen Eisenstab, der unten und oben befestigt ist. Diese Stäbe laufen in einer Führung, welche wiederum auf einer Klammer festsitzt. Die Klammern dienen dazu (s. die Fig. auf S. 63 u. 64), das Pult am Tisch festzuschrauben. Sie sind so eingerichtet, dafs sie sowohl an eckige als anovale oder runde Tische befestigt werden können.

---

[1] Vgl. Lorenz: *Schulbankfrage.*



Je nach der Gröfse des Schreibenden wird nun das Pult in den Führungen hinauf- oder heruntergeschoben. Seine Neigung behält es dabei unveränderlich. Es ist an seinem vorderen Rande mit einem Ausschnitte versehen. Die hierdurch geschaffenen Vorsprünge gestatten ein bequemes Auflegen der Ellenbogen. Beim Einstellen ist nur darauf zu achten, dafs die unteren Ränder dieser Vorsprünge genau in der Höhe der Ellenbogen liegen.

Das Pult hat mir in der Praxis recht gute Dienste geleistet; Kinder wie Erwachsene schreiben bequem an demselben. Leichte Verstellbarkeit zum Gebrauche für verschiedene Altersstufen und Körpergröfsen, sowie Einfachheit sind seine Hauptvorzüge. Bis zu einem gewissen Grade ersetzt es eine Hausschulbank vollständig.

Das Pult wird von Herrn Franz Wyss, Löwenstrafse 65, Zürich, in hübscher Ausstattung geliefert. Der Preis beträgt ohne Tintenfafs 10 M., mit Tintenfafs 11,50 M.

Aus Versammlungen und Vereinen.

Die Kinder- und Schulhygiene auf dem VII. internationalen Kongresse für Hygiene und Demographie in London.

Von

L. Kotelmann.

(Fortsetzung.)

Dritte Sitzung am Donnerstag, den 13. August.

Der Vicepräsident der Glasgower Schulbehörde W. Mitchell behandelte das Thema: „Die vernachlässigten Kinder unserer Städte“. Schlecht genährte, schlecht gekleidete, schlecht beherbergte Kinder befinden sich überall. In Glasgow z. B. hat eine Zählung ergeben, daſs 40000 Einzelräume existieren, in denen Vater, Mutter und ein halb Dutzend Kinder, ja oft auch noch fremde Personen zusammenwohnen.

Die Ursache der Vernachlässigung der Kinder sind Verlust eines oder beider Eltern, böswillige Verlassung eines Ehegatten, Trunksucht und Liederlichkeit des Vaters oder der Mutter, oft auch Armut und Krankheit in der Familie, schlechte Gesellschaft oder gefährliche Nachbarschaft.

Um den hieraus sich ergebenden Übelständen zu steuern, sind gesetzgeberische, sociale und individuelle Maſsnahmen erforderlich. Das Parlament sollte darauf hinwirken, daſs Eltern ihren erwachsenen Kindern, Knaben über 13 und Mädchen über 12 Jahren, einen besonderen Schlafraum zu gewähren hätten. Sind dieselben dazu auſser stande, so müſste die Behörde helfend eintreten. Von besonderem Werte ist ferner die sociale Hilfe. Hierher gehören unentgeltliche Mittagsmahlzeiten für arme Kinder, Knaben- und Mädchenhorte, Kinderbewahranstalten, sowie Tagesindustrieschulen. Auch die Privatwohl-

thätigkeit sollte in Wirksamkeit treten und sich der einzelnen Kinder annehmen. Ist auch bereits manches nach dieser Richtung geschehen, so bietet sich doch noch ein grofses Feld persönlicher Fürsorge dar.

Wenn man sich auf diese Weise der vernachlässigten Kinder annimmt, wird man nicht nur das Los derselben verbessern, sondern auch in socialer, hygienischer und nationaler Beziehung viel Gutes stiften.

Hierauf sprach Professor Dr. Kuborn aus Seraing-Lüttich „Über den Einfluss des Elementarunterrichts auf Verbrechen, Geisteskrankheiten und Selbstmorde in Belgien“. Französische Nationalökonomen und Statistiker haben den Satz aufgestellt, dafs die Departements, in welchen der Volksschulunterricht am ausgebildetsten ist, die meisten Verbrechen aufweisen und dafs die Sittlichkeit im umgekehrten Verhältnis zur Schulbildung steht. Dem gegenüber weist der Vortragende in Übereinstimmung mit Villermé, Bertillon und Gaillard nach, dafs die Verbrechen in Belgien mit der wachsenden Elementarbildung abgenommen haben. Dabei mufs man allerdings von einigen geringen Schwankungen in den Jahren 1846 bis 1849 absehen, wo schlechte Ernten und industrielle Krisen stattfanden, ferner von einem leichten Ansteigen der Kapitalverbrechen infolge der Reform des belgischen Strafgesetzes im Jahre 1867. Im übrigen aber haben sich die Verbrechen im Verhältnis zu der Bevölkerung beständig vermindert, mag man nun von 1850 bis 1885 die Verbrechen gegen die Person und das Eigentum in Betracht ziehen, oder von 1836 bis 1875 die schweren Verbrechen allein. Die gröfsten Unterschiede sind folgende: In den Jahren 1836 bis 1839 kam 1 Kapitalverbrechen auf 70141 Einwohner, in den Jahren 1868 bis 1875 1 auf 102523 Einwohner. Bei den Verbrechen überhaupt war das entsprechende Verhältnis in den Jahren 1850 bis 1855 1: 18452, in den Jahren 1881 bis 1885 1: 40367.

Der Bewegung der Kriminalität stellte Redner die Entwickelung des öffentlichen Unterrichts in Belgien gegenüber,

indem er die Vermehrung der Volksschulen im Laufe der Jahre, die Anzahl der Lehrpersonen, die Ziffer der Schulbesucher im Verhältnis zu derjenigen der Einwohner, die Ausgaben für das Schulwesen, die Zahl der des Lesens und Schreibens kundigen Rekruten besprach. So betrugen die Kosten für den Elementarunterricht im Jahre 1842 2 651 639 Franken bei einer Bevölkerung von 4 337 048 Seelen, im Jahre 1885 29 488 647 Franken bei einer solchen von 5 853 276 Einwohnern. Die Anzahl der Lehrpersonen stieg von 8807 im Jahre 1854 auf 11 550 im Jahre 1889. In den gehobenen Volksschulen befanden sich 1860 7745 Schüler, für welche 455436 Franken verausgabt wurden, 1888 20 404 Schüler, durch die ein Kostenaufwand von nahezu 3 000 000 Franken entstand. Des Lesens und Schreibens kundig waren 1843 59,15 % der jungen Mannschaft, 1850 55,15 %, 1860 60,59 %, 1870 70,77 %, 1880 78,34 %, 1883 81,51 %. Zu erwähnen ist noch, dafs der Unterricht in Belgien unentgeltlich, aber nicht obligatorisch ist.

Was die Beziehungen zwischen dem Elementarunterricht und den Geistesstörungen betrifft, so erstreckten sich die Untersuchungen Professor Kuborns auf 10020 Geisteskranke, welche im Jahre 1880 in Belgien ermittelt wurden. Zog er von 5519 geisteskranken Analphabeten 1501 ab, welche von Geburt an Idioten waren, so ergab sich folgendes Verhältnis: auf 2,94 Geisteskranke, welche weder lesen noch schreiben konnten, kamen 1,54, die einen mehr oder weniger vollständigen Unterricht genossen hatten. Die Analphabeten waren also unter den Irren fast noch einmal so häufig als die Alphabeten, so dafs die Schulbildung einen gewissen Schutz gegen Geisteskrankheiten zu gewähren scheint.

Selbstmorde sind in Belgien 5448 innerhalb 15 Jahren vorgekommen. Die Ursachen derselben bildeten in den nicht vorbedachten Fällen hochgradig gesteigerte körperliche oder geistige Leiden, Augenblicke der höchsten Verzweiflung, Anfälle von Trunksucht und besonders von Wahnsinn. Selbstmorde mit Überlegung fanden sich vorzugsweise in dem Alter, wo die Leidenschaften und Verbrechen am häufigsten sind,

vom 30. bis zum 40., vom 40. bis zum 50. und vom 20. bis zum 30. Lebensjahre. Die Schulbildung hat natürlich nichts mit geistiger Aufregung, mit finanziellen Spekulationen, industriellen oder kommerziellen Katastrophen, übermäſsigem Alkoholgenusse oder Ausschweifungen irgend welcher Art zu thun. Wollte man sie für den Selbstmord verantwortlich machen, so hieſse das nichts anderes, als den Dampf und die Elektricität für Mörder erklären, weil der erstere hin und wieder Explosionen verursacht und der Blitz bisweilen tötet.

Oberst Lennox Prendergast, Vorsitzender des Industrieschulkomitees der Londoner Schulbehörde, las eine Abhandlung: „Die Entwickelung des Besserungs- und Industrieschulwesens in England“. Vor 50 Jahren wurden Kinder, welche sich eines Verbrechens schuldig gemacht hatten, einfach in die gewöhnlichen Gefängnisse geschickt. Aus diesen gingen sie meistens verdorbener als bei ihrem Eintritt hervor. Wenn die Art und Weise, wie ein Volk seine Kinder behandelt, den Maſsstab für seine Civilisation abgibt, so war die letztere jedenfalls in England nicht hoch.

Den ersten Fortschritt bezeichnete die Besserungsschulakte, welche zu der Bildung einer besonderen Behörde führte, in der Sydney Turner für lange Jahre die Grundzüge des Besserungsschulsystems angab. Die Zahl dieser Schulen war anfangs klein, wuchs aber beständig, als man die heilsamen Folgen derselben erkannte. Nahmen doch die Verhaftungen von Kindern wegen Gesetzesübertretungen Jahr für Jahr ab.

Aber es war klar, daſs eine Besserungsschule, mochte die Behandlung auch eine noch so nachsichtige sein, immer eine Strafschule blieb, und die armen Kinder, welche eines geringen Diebstahls wegen derselben übergeben worden waren, trugen für ihr ganzes Leben einen Makel an sich. Um diesem Übelstande abzuhelfen, wurde die Industrieschulakte von 1866 erlassen, und die Milde, welche in derselben sich zeigte, trug in jedem Jahre bessere Früchte. Vor allem litt der Ruf der Kinder nicht, welche ihre Erziehung in einer Industrieschule genossen hatten. Denn man machte hier mehr die Nachlässigkeit,

die Grausamkeit und Lasterhaftigkeit ihrer Eltern, als sie selbst für ihre kindischen Vergehen verantwortlich.

Vor 20 Jahren, als der Schulbesuch obligatorisch wurde, ging die Verwaltung der Industrieschulen an die Schulbehörden über. Dadurch gelang es, besonders in London, die Volksschulen von bedenklichen Elementen zu befreien. Bereits bestehende Industrieschulen wurden von der Behörde unterstützt, in besonderen Fällen neue von derselben gegründet. Es gab aber noch gewisse Kinder, welche in Übereinstimmung mit dem Gesetze die öffentliche Schule nicht besuchten, und für diese wurden besondere Schulen errichtet und eventuell an das alte System angeschlossen.

Da sich bei den Visitationen der Schulbehörde ergab, daſs manche Kinder in den Industrieschulen unverbesserlich waren, so erfolgte der Erlaſs der amendierten Industrieschulakte vom Jahre 1880. Durch sie wurden Einrichtungen für die Erziehung wirklich gesunkener und verkommener Kinder getroffen. Das gegenwärtige Parlament hat noch einen Zusatz zu dem obigen Gesetze beschlossen, wonach Kinder, welche eine Industrieschule durchgemacht haben, zu lasterhaften Eltern nicht zurückkehren dürfen. Damit ist ein lange empfundenes Übel für immer beseitigt.

In der Diskussion wies Fräulein Davenport Hill aus London auf die Gefahren hin, den Eltern die Verantwortung und Fürsorge für ihre Kinder abzunehmen. Es sollte dies nur in den äuſsersten und durchaus unabweislichen Fällen geschehen. Sonst bewirkten freie Mittagsmahlzeiten, unentgeltliche ärztliche Hilfe und ähnliches bloſs, daſs Vater und Mutter ihre Pflichten gegen die Kinder erst recht vernachlässigten.

Die darauf folgenden Bemerkungen des Herrn George Margerison aus London bezogen sich auf die Forderung des Herrn Mitchell, daſs die Eltern gesetzlich gezwungen werden sollen, ihren erwachsenen Kindern einen besonderen Schlafraum zu gewähren. Die Stadtbehörde von London kann dies in manchen Fällen bereits auf Grund von § 96 des Gesundheitsgesetzes verlangen. Denn dieser bestimmt, daſs, wenn ein Haus

oder ein Raum an eine Familie vermietet oder von mehreren Familien benutzt wird, die Maximalzahl der Bewohner fixiert werden mufs. Geht man aber zu streng nach dieser Richtung hin vor, so ist die Folge nur die, dafs arme Familien in andere Distrikte verziehen, in denen die Wohnungspolizei weniger streng gehandhabt wird.

Dr. Thomas Grimshaw aus Dublin fragt, woher wohl die Wohnstätten für diejenigen herkommen sollten, welche besondere Schlafräume für ihre Kinder zu beschaffen hätten. In Dublin würden fast alle Armen auswandern müssen.

Herr Lloyd Baker aus Glowster ist der Meinung, dafs die Trennung der Schlafräume mit der Sittlichkeit weniger zu thun hat, als man gewöhnlich annimmt. Die Bauern von Northumberland sind bekannt wegen ihrer Moralität, und doch schläft die ganze Familie in demselben Zimmer zusammen.

Kapitän Brunton warnt, indem er sich Fräulein Davenport Hill anschliefst, den Eltern zu schnell ihre Kinder abzunehmen und sie von der Sorge für dieselben zu entlasten.

(Fortsetzung in No. 3.)

Verhandlungen der Berliner Schulkonferenz über die Diensttauglichkeit der einjährig Freiwilligen.

In der Berliner Konferenz „über Fragen des höheren Unterrichts“ erörterte der Vertreter des Königlichen Ministeriums, Oberstabsarzt Dr. Werner, die Frage: „Entspricht die körperliche Entwickelung der Schüler den berechtigten Anforderungen der Heeresverwaltung oder besteht etwa ein hemmender Einflufs auf jene Entwickelung und wie ist dem vorzubeugen?“ Sein Gedankengang war nach einem Auszug von Professor C. Euler etwa folgender: Die Bedingungen für eine kräftige körperliche Entwickelung erscheinen infolge der materiellen Lage und der äufseren Lebensverhältnisse durchschnittlich besser auf seiten der Zöglinge höherer Schulen, als der im gleichen Alter stehenden, aus den niederen Schulen hervorgegangenen. Es sollte also anzunehmen sein, dafs sich dies geltend mache durch eine gröfsere Zahl zum Militärdienst Tauglicher. Thatsächlich aber stellte nach Ermittelungen aus den Jahren 1888 und 1889 sich die Zahl

der Tauglichen unter den zum einjährigen Dienst Berechtigten geringer: 1889 52,5 Prozent Taugliche, 47,5 Prozent Untaugliche, während von den anderen Gestellungspflichtigen 56,5 Prozent tauglich, 43,5 Prozent untauglich waren. Im Jahre 1888 betrug die Zahl der Tauglichen bei den einjährig Freiwilligen sogar nur 38,4 Prozent. Eine Umfrage bei den betreffenden Militärärzten hat zu dem „ganz überwiegend dahin lautenden Urteil geführt, dafs die körperliche Beschaffenheit und die darauf beruhende Wehrhaftigkeit bei der Masse der zum einjährigen Dienst Berechtigten minderwertiger ist, als bei den dreijährig Dienstpflichtigen. Es liegt hiernach die Vermutung nahe, dafs auf die körperliche Entwickelung der ersteren Kategorie hemmende Einflüsse zur Geltung kommen, welche die in der äufseren Lebenslage beruhenden Vorteile für eine kräftigere Ausbildung des Körpers überragen“. Wenn nun auch die entwickelungsstörenden Einflüsse in der Schule nicht zu grofs sind, „so sind sie doch wohl geeignet, die Bestrebungen zu unterstützen, welche eine Hebung der körperlichen Tüchtigkeit der Zöglinge höherer Lehranstalten durch die Schule zum Ziele haben.“

Den hauptsächlichsten Grund der zeitigen Untauglichkeit der 671 jungen Leute von 1396, welche sich zum Herbsttermin 1890 bei den Truppen in Berlin und Lichterfelde zum einjährigen Dienst gemeldet hatten, bildete zurückgebliebene körperliche Entwickelung, schwacher Knochen- und Muskelbau, schwache Brust; 380 mufsten aus diesem Grunde zurückgestellt werden. Die seit einer Reihe von Jahren angestellte Untersuchung ergibt bei 55,1 Prozent Schwächlichkeit als Grund der Untauglichkeit, und zwar bei den geringsten körperlichen Anforderungen seitens der Heeresverwaltung. Von anderen Gründen der Untauglichkeit treten auffällig hervor die Herzfehler und die Sehstörungen infolge von Kurzsichtigkeit. Erstere sind bei den einjährig Dienstpflichtigen wenigstens dreimal so grofs, als bei den sonstigen Gestellungspflichtigen. Es sind diese Herzfehler vielfach „nervöse“, also Störungen der Nerventhätigkeit zuzuschreiben, welche nach der Behauptung namhafter Nervenärzte unter den Schülerkrankheiten heutzutage einen immer wachsenden Umfang annehmen. Betreffs der Kurzsichtigkeit ist ja festgestellt, „dafs das im kindlichen Alter vorwiegend als weitsichtig veranlagte Auge während der Schulzeit durch die Naharbeit häufig kurzsichtig wird und dafs diese Kurzsichtigkeit mit der Dauer des Schulbesuchs und den steigenden Anforderungen an die Augen durch Naharbeit allmählich zunimmt, von 4—15 Prozent in Sexta, bis 25—50 Prozent in Prima. Von den 6853 zum einjährigen Dienst berechtigten jungen Leuten, welche zum Herbsttermin 1889 im I. bis XI. Armeecorps untersucht wurden, mufsten 6,6 Prozent wegen Kurzsichtigkeit höheren Grades als

untauglich dauernd ausgemustert werden. Aber auch die Tauglichkeit der mit Kurzsichtigkeit mittleren und geringeren Grades zum Dienst Eingestellten ist für die Heeresleistung eine minderwertige. Mit Kurzsichtigkeit behaftet waren von den am 1. September 1890 im Dienst befindlichen 5000 einjährig Freiwilligen rund 30 Prozent, davon 36,6 Prozent Abiturienten der höheren neunklassigen Lehranstalten. Die ursächliche Beziehung der Schülerkurzsichtigkeit zur Schulausbildung ist also nicht zu bezweifeln. Im Kadettencorps belief sich infolge der zweckmäfsigen Augenpflege 1882 bis 1887 die Zahl der Kurzsichtigen auf etwa 17 Prozent, während sie von Cohn für Gymnasien auf 26 Prozent angegeben wird. Der Prozentsatz ist von 1888 bis 1890 bei den Kadetten noch erheblich geringer geworden und in Tertia von 31,2 auf 16,7, in Sekunda von 34,9 auf 20,0, in Prima von 34,2 auf 29,1, in Selekta von 35,4 auf 23,8 Prozent gesunken.

Es steht also fest, dafs von den zum einjährigen Dienst angemeldeten jungen Leuten etwa ein Viertel ungenügend für den Waffendienst erscheint. Wenn als Untauglichkeitsgrund zwar nicht, wie für die Kurzsichtigkeit, die Abhängigkeit von der Schulausbildung feststeht, vielmehr vielfach häusliche, Familien- und andere Lebensverhältnisse mit in Rechnung zu ziehen sind, so wird „die Schule doch ausgleichend und bessernd eintreten können, und zwar teils selbstthätig, teils mittelbar durch Beispiel und Belehrung". „Entlastung der Schüler von übermäfsiger geistiger Arbeit, insbesondere von Gedächtnisarbeit, ein gesunder Wechsel zwischen geistigen und körperlichen Übungen, ausgiebige und streng geregelte Pflege der letzteren neben jenen, volle Berücksichtigung der erfahrungsmäfsig oder wissenschaftlich festgestellten Forderungen der Gesundheitslehre in der Schule und Beobachtung derselben auch aufser ihr in Haus und Familie, längerer Aufenthalt und mehr Bewegung der Schüler im Freien, in Luft und Licht" — das ist anzustreben. Als erfreuliche Thatsache kann übrigens angeführt werden, dafs sich in den letzten Jahren die Leistungsfähigkeit der einjährig Freiwilligen gehoben hat.

Geheimer Oberregierungsrat Dr. Wehrenpfennig bemerkt, gestützt auf die Zusammenstellungen der Civilvorsitzenden der Prüfungskommissionen und der Generalkommandos von den Jahren 1877 bis 1881, dafs von 47 054 mit Berechtigungsscheinen versehenen jungen Leuten als dauernd dienstuntauglich nicht ganz 22 Prozent ausgemustert wurden, was aber der Mitteilung des Dr. Werner, wie derselbe erwidert, insofern nicht widerspricht, als seine Angaben sich auf die als zeitlich untauglich Zurückgestellten mit bezögen. Es war eine Gegenüberstellung von einem Jahresergebnis der

körperlichen Untersuchung der einjährig und dreijährig Dienstpflichtigen.

Auf diese Frage kommt Major FLECK, Vertreter des Kriegsministeriums, in einer späteren Sitzung wieder zurück. Er bemerkt, dafs die von Dr. WERNER angezogenen Zahlen über die zum Heeresdienst nicht Tauglichen allerdings sowohl die dauernd als die zeitlich Untauglichen enthalten und insofern nur einen relativen Wert haben, gleichwohl aber militärisch von der gröfsten Bedeutung sind, da ja bei einer plötzlichen Mobilmachung eben die ganze Zahl, also etwa 50 Prozent der Dienstpflichtigen, fehlen würde. Major FLECK betonte weiterhin, wie notwendig die Vorbildung der jungen Philologen in der Gesundheitspflege sei, und bemerkte, dafs die Lehrer und Offiziere in den Kadettencorps durch die Anstaltsärzte Unterweisung in der Gesundheitspflege erhielten und dann ihrerseits die Zöglinge in derselben unterrichteten.

Antrag auf Anstellung von Schulärzten in der Versammlung des Landesmedizinalkollegiums für das Königreich Sachsen.

In der am 30. Oktober v. J. stattgehabten Plenarversammlung des Landesmedizinalkollegiums für das Königreich Sachsen bildete nach der „*Allg. med. Centr.-Ztg.*“ einen Gegenstand der Tagesordnung der Antrag des Vorsitzenden des ärztlichen Kreisvereins Bautzen, Medizinalrates Dr. HESSE aus Zittau, die Anstellung von Schulärzten betreffend. Der Antragsteller hatte dazu fünf eingehend begründete Thesen als Unterlage der Besprechung dem Kollegium unterbreitet. Es entspann sich eine sehr anregende Debatte, die sich namentlich um den Antrag Dr. HESSES, sämtliche Schulen des Landes unter strenge ärztliche Aufsicht zu stellen, drehte. Schliefslich zog jedoch der Antragsteller seine Thesen nebst Schlufssatz zurück, und das Kollegium nahm den seitens des Geheimen Medizinalrates Dr. MERBACH gestellten Antrag an, welcher folgenden Wortlaut hatte: Das Königliche Landesmedizinalkollegium wolle sich beim Königlichen Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts dahin aussprechen, dafs, unbeschadet der den Bezirksärzten durch § 18 ihrer Instruktion vom 10. Juli 1884 und sonst in Bezug auf die medizinalpolizeiliche Beaufsichtigung der Schulen zukommenden Aufgaben, zu deren Unterstützung auf diesem Gebiete ihrer Thätigkeit und insbesondere für die sanitäre Überwachung der Schulkinder den Gemeinden empfohlen werde, an den gröfseren Volksschulen besondere Schulärzte anzustellen, und dafs für dieselben eine Instruktion erlassen werde, welche den Schulärzten sowie den Schulbehörden als allgemeine Richtschnur in Bezug auf den den Schulärzten zufallenden Wirkungskreis zu dienen habe. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Kleinere Mitteilungen.

Wie bewahren wir unsere Kinder vor Nervenleiden? Über dieses Thema hat Professor SEELIGMÜLLER einen Aufsatz veröffentlicht, dem die *„Hyg. Rundsch."* folgendes entnimmt: Als ersten Grundsatz stellt der Verfasser auf: „Nur keine Verweichlichung, weder körperlich noch geistig!" Die Erholung und die Spiele der Kinder seien möglichst einfach und dem Alter angemessen. Die besonders in neuerer Zeit vielfach diskutierten schädlichen Einflüsse der Schule würden bedeutend herabgemindert werden, wenn nicht zahlreiche Zerstreuungen den Knaben von der Schule und angemessener Erholung abzögen. Unpassende Zerstreuungen, pikante Lektüre und andere Reizmittel körperlicher und geistiger Art schaffen jene vergnügungsübersättigten, blasierten jungen Leute, die mit Vorliebe „die Nervösen zu spielen" sich bemühen. Man gewöhne die Kinder an unbedingten Gehorsam und Entsagung, um sie für alle Wechselfälle des Lebens zu stählen. Wenn es irgend angeht, vertraue man die Erziehung seiner Kinder nicht fremden Leuten an, und Gott möge uns, sagt Verfasser, vor den grofsen Staatserziehungsanstalten, die in letzter Zeit vorgeschlagen worden sind, bewahren. Nur die Söhne und Töchter verkommener oder krankhafter Eltern, z. B. von Trunkenbolden, von hochgradig nervösen oder hysterischen Müttern müssen bei Zeiten dem schädlichen Einfluss derselben entzogen werden. Denn, obwohl kein erfahrener Nervenarzt die Vererbung von Nervenleiden in Abrede stellen wird, so beruht doch sehr viel als vererbt bezeichnete Nervosität lediglich auf Nachahmung, Suggestion oder geradezu auf Ansteckung. Wer nervös beanlagte Kinder zu gesunden Menschen erziehen will, mufs ihren Charakter sorgfältig studieren, da sich jeder Erziehungsfehler hier mehr als bei normalen Kindern rächt. In allen schwierigen Fällen wird man gut thun, den Rat eines erfahrenen Arztes betreffs der Behandlungsweise des mit nervösen Anfällen behafteten Kindes einzuholen.

Die körperliche Erziehung der Mädchen. In *„The New York med. Journ."* veröffentlicht W. W. POTTER einen Aufsatz: „Wie sollen Mädchen erzogen werden? Ein Gesundheitsproblem für Mütter, Erzieher und Ärzte". Obgleich der Artikel sich zunächst auf nordamerikanische Verhältnisse bezieht, so

geben wir doch den Inhalt desselben nach der „*Hyg. Rundsch.*“ wieder. POTTER weist darauf hin, dafs im Gegensatz zu der wachsenden Intelligenz und der vermehrten Hirnthätigkeit der Frauen ihr Muskelsystem und ihre produktiven Organe zarter und weniger widerstandsfähig geworden sind. Eine gesunde Rasse erfordert aber gesunde Mütter. Will man gesunde Mütter haben, so mufs der Grund dazu in der Zeit der Entwickelung, des Wachstums der Mädchen, d. h. in den ersten 20 Lebensjahren gelegt werden. Heutzutage wird der gröfste Teil dieser Zeit auf ihre geistige Ausbildung verwendet, während der Körper vielfach Vernachlässigung erfährt. Ein Mädchen wird mit 5 oder 6 Jahren in die Schule geschickt und verbleibt dort 9 Monate jährlich bis zum 17. oder 18. Lebensjahr. Die Zeit zwischen dem 10. und 14. Lebensjahr entbehrt besonderer Fürsorge, obwohl sie die wichtigste für die weibliche Entwickelung ist und die sorgfältigste Beobachtung und Pflege beansprucht. In dieser Zeit sind kräftige und regelmäfsig genommene Mahlzeiten — besonders auf ein gutes Frühstück legt der Verfasser Nachdruck —, viel Bewegung in frischer Luft, regelmäfsige und ausreichende Schlafzeit, zweckentsprechende Kleidung, gute Pflege der Haut, insbesondere durch Bäder, von unendlichem Werte. Daneben sollen Frohsinn und Heiterkeit nach Kräften gefördert und alle traurigen Eindrücke nach Möglichkeit von dem kindlichen Gemüte ferngehalten werden. Der erste Eintritt der Periode stellt an die Fürsorge der Mutter besondere Ansprüche. Absolute physische und geistige Ruhe ist dringendes Erfordernis. Am besten werden während dieser ganzen Periode die Mädchen vom Schulbesuch ferngehalten; bei manchen genügt es, ihn 1 bis 2 Tage zu unterbrechen, bis die menstruellen Erscheinungen vorüber sind. Verfasser geht dann zu einer Schilderung des schädlichen Einflusses des heutigen Schullebens auf den weiblichen Organismus über. Er geifselt die übermäfsige geistige Anstrengung, die geringe Rücksichtnahme der Schule auf die physische Ausbildung der Mädchen, die verschiedenen krankheitsbefördernden Faktoren des Schulbesuches. Zugleich zählt er die grofse Anzahl der Unterrichtsfächer amerikanischer Mädchen auf. Dies alles, sagt er, müssen sie zwischen dem 13. und 17. Lebensjahre in sich aufnehmen, zu einer Zeit, wo die erwachende Thätigkeit der Ovarien von dem Gehirn eine grofse nervöse Spannkraft fordert, wo ihre frisch sich entfaltende Funktion das Mädchen für den späteren Beruf als Mutter, als Frau heranbilden soll. Gehirn und Ovarien können sich nicht gleichzeitig entwickeln, wenn das nervöse Gleichgewicht sich aufrecht erhalten soll. Wo dennoch der Versuch gemacht wird, leiden die Ovarien als die empfindlicheren Organe zuerst. Kopfschmerz und andere oft undefinierbare Be-

schwerden der Töchter sollen den Müttern ein Warnungszeichen, ein Fingerzeig der Natur sein, der geistigen Überarbeitung ein Ziel zu setzen. Sie zeigen ihnen an, dafs die Tochter „nervös“ zu werden beginnt.

Experimente über die geistige Eigentümlichkeit von Schulkindern sind auf Veranlassung von FRANCIS GALTON durch SOPHIE BRYANT angestellt und im „*Journ. of anthrop. Inst.*“ veröffentlicht worden. Eine Anzahl Kinder, alle 13 Jahre alt, wurden 10 Minuten lang in einen ihnen unbekannten Raum geführt und dann aufgefordert, denselben zu beschreiben. Der zu schildernde Raum war ein Schulzimmer, das mit verschiedenen Bildern und sonstigem Schmuck versehen war, so dafs es nicht völlig nüchtern erschien. Frau BRYANT kannte die Kinder vorher nicht persönlich. Die Punkte, auf welche bei der Beschreibung des Klassenzimmers geachtet wurde, waren folgende: 1. Schärfe des Eindruckes und Genauigkeit der Auffassung. In dieser Beziehung bestand grofse Verschiedenheit. Diejenigen, welche eine falsche Auffassung hatten, fafsten fast alle ziemlich schnell auf, und es fehlte ihnen an Sorgfalt. 2. Die Reihenfolge der Eindrücke. Bei 8 Kindern von 20 liefs sich eine solche überhaupt nicht erkennen; gewöhnlich war dieselbe nach dem Platze der Gegenstände gewählt. 3. Verschiedenheiten im Sinn für Farben. Einige nahmen auf dieselben keine Rücksicht, andere beschrieben sie genau. 4. Die Neigung, das Gefühl an die Stelle des Gedankens zu setzen, wie sie sich in Adjektiven, wie „reizend“, „süfs“ u. s. w. kundgibt. Auch hier zeigten sich grofse Verschiedenheiten. Aufser einem Schulzimmer wurde in einer zweiten Versuchsreihe auch noch ein Gemälde beschrieben.

Zur Hygiene des Gesangunterrichts. Der Verfasser der „*Hygienischen Episteln für Lehrer und Eltern*“ fafst die Forderungen der Gesundheitspflege an den Gesangunterricht in folgende Regeln zusammen: 1. Man sorge während der Gesangstunde für besonders reine Luft. 2. Man halte die Zimmertemperatur während dieser Stunde lieber unter als über 14° R. Das Singen macht warm. Wird nach der Gesangstunde das Lokal verlassen, so ist unter Umständen den Kindern vor Schlufs der Stunde Zeit zur Abkühlung zu gewähren. 3. Es empfiehlt sich, im Stehen zu singen. Man dulde weder, dafs die Kinder beim Tiefsingen das Kinn herabdrücken, noch dafs sie es beim Hochsingen hinaufstrecken; man richte auch ein besonderes Augenmerk darauf, dafs die Schüler die hohen Töne nicht, wie es meist geschieht, stärker herausbringen, als die tiefen. 5. Das Leisesingen werde gepflegt. 6. Man schone

mutierende Stimmen, besonders Altstimmen. 7. Man versäume nicht, die Gesangstunde für Atemübungen zu benutzen, indem man Sekunden zählend einen Ton aushalten läfst, zunächst schwach oder stark, dann aber auch crescendo oder diminuendo. Zu dem letzteren Ratschlage sei von uns bemerkt, dafs WASSILJEFF in der „*St. Petersb. med. Wochschr.*“, 1879, No. 7 nachgewiesen hat, wie sehr das Singen zur Kräftigung der Brustmuskeln und zur Erweiterung der Lungen beiträgt.

Über das Zimmerturnen in Volksschulen vom gesundheitlichen Standpunkte stellt Oberlehrer ALOIS GATTERER in der „*Ztschr. f. d. österr. Volksschulwes.*“ folgende Sätze auf: 1. Kurzandauernde Körperthätigkeiten zwischen den einzelnen Lehrstunden sind im Interesse der Gesundheit und zur Vorbeugung geistiger Abspannung und Erschöpfung der Kinder unbedingt notwendig, und zwar in den Unterklassen schon nach der ersten, in den Mittel- und Oberklassen nach der zweiten Unterrichtsstunde, je nach Bedürfnis auch früher. 2. Das Turnen im Schulzimmer für längere Dauer entspricht mit Rücksicht auf den beschränkten Raum, auf die Luftbeschaffenheit und auf die Staubentwickelung in demselben weder dem Zwecke des Turnunterrichtes, noch den schulhygienischen Anforderungen, sondern wirkt vielmehr schädigend auf die Gesundheit. 3. Es ist demnach wünschenswert, dafs an denjenigen Schulen, die nur einen Sommerturnplatz, aber keinen Turnsaal besitzen, der geregelte Turnunterricht nur während der günstigen Jahreszeit stattfinde; während des Winters und bei ungünstiger Witterung im Sommer ist das Turnen auf häufigere Übung kurz andauernder Körperthätigkeiten zu beschränken und die für das Turnen angesetzte Zeit im Stundenplan für den Unterricht in Sprache oder Rechnen nutzbringend zu verwerten. 4. Zur thunlichsten Vermeidung von Staubschädigung der Schulkinder bei Körperbewegungen in den Schulzimmern sind die Kinder an ruhiges Atmen durch die Nase zu gewöhnen, welches gegen Eindringen von Staub in die tieferen Luftwege einen ziemlich sicheren Schutz bietet. 5. Jede Muskelthätigkeit, die eine um das mehrfache gesteigerte oder vertiefte Atemthätigkeit, namentlich mit offenem Munde, Atemanhalten, Überanstrengung der Atmung oder gar Aufseratemkommen bewirkt, ist bei den turnerischen Übungen in den Klassenzimmern auszuschliefsen.

Tuberkulose im Kindesalter. Nach einer Dissertation von BOLTZ in Kiel stellt sich die Häufigkeit der Tuberkulose bei Kindern von 0—15 Jahren folgendermafsen:

Totgeborene					0,0	auf	100
von	0	bis	4	Monaten	0,0	„	„
„	5	„	10	„	0,9	„	„
„	3	„	5	„	8,6	„	„
„	6	„	12	„	18,3	„	„
„	1	„	2	Jahren	26,8	„	„
„	2	„	3	„	33,0	„	„
„	3	„	4	„	29,6	„	„
„	4	„	5	„	31,8	„	„
„	5	„	10	„	34,3	„	„
„	10	„	15	„	30,1	„	„

Die angeführten Zahlen beruhen auf 424 in Kiel beobachteten Fällen von Tuberkulose bei Kindern.

Ein zehnjähriger Knabe als Gewohnheitstrinker. Berliner Zeitungen berichten folgende traurige Thatsache: Ein Schüler machte im Gegensatz zu der früheren Zeit während der letzten Monate in der Schule gar keine Fortschritte, so dafs die Lehrer bei seinem siechen und blassen Aussehen annahmen, er sei in Geisteskrankheit verfallen. Eine infolgedessen vorgenommene ärztliche Untersuchung war resultatlos, bis vor kurzem festgestellt wurde, dafs der Knabe ein gewohnheitsmäfsiger Alkoholist sei und schon seit Monaten täglich für 20 bis 25 Pfennige Schnaps getrunken habe; das Geld dazu hatte er dem Vater entwendet. An den Genufs des Alkohols war derselbe durch einen früheren Schlafburschen seiner Eltern gewöhnt worden, der ihn täglich in eine Destillation nach Schnaps geschickt und zum Lohne dafür hatte mitrinken lassen. Der Knabe wurde einer Zwangserziehungsanstalt überwiesen.

Tagesgeschichtliches.

Der deutsche Verein für öffentliche Gesundheitspflege wird laut Beschlufs seines Ausschusses seine nächste Jahresversammlung in der ersten Hälfte September 1892 in Würzburg abhalten, und zwar unmittelbar vor der zu Nürnberg tagenden Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte.

Schulärzte in Leipzig und Edinburg. Mit dem 1. Januar d. J. ist in Leipzig die von dem sächsischen Landesmedizinalkolle-

gium befürwortete[1] Institution der Schulärzte ins Leben getreten. Zu diesem Zwecke ist die Stadt in 15 Bezirke mit je 3000 bis 4000 Schulkindern eingeteilt und in jedem Bezirk ein Schularzt mit 500 Mark Gehalt angestellt worden, der sowohl die Schulen wie die Schulkinder in gesundheitlicher Beziehung zu überwachen hat. — Auch die Edinburger Schulbehörde hat kürzlich zwei Ärzte angestellt, den Hilfschirurgen am Königlichen Krankenhause J. M. COTTERILL und Fräulein C. J. URQUHART. Bei der Wahl der letzteren ging man nach „*The Brit. med. Journ.*“ von dem Gedanken aus, dafs sich Lehrerinnen und Schülerinnen lieber an eine Ärztin, als an einen Arzt wenden würden.

Ein nachahmenswertes Beispiel schulhygienischer Belehrung hat kürzlich der Direktor der k. k. Staatsoberrealschule in Teschen, H. JANUSCHKE, gegeben, indem er bei Bekanntmachung der auf die Hygiene bezüglichen Verfügung des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 15. September 1890 an seine Schüler eine Ansprache „über die Notwendigkeit der Gesundheitspflege“ richtete. Nach dem Spruche „Exempla docent“ zeigte er dabei an verschiedenen Beispielen, wie wichtig reine frische Luft, Mäfsigkeit im Essen und Trinken, Kräftigung und Abhärtung des Körpers für die Erhaltung und Förderung der Gesundheit sind. Der Nordpolfahrer PREYER stellte aus seiner Erfahrung fest, dafs Teilnehmer an der Nordpolfahrt vor derselben in unserem Klima derart an Husten litten, dafs sie als lungenkrank galten, dann aber während ihrer Reise in der kalten Zone von dem Leiden vollständig befreit wurden. Nach der Rückkehr in die Heimat stellte sich der Husten wieder ein. Reine kalte Luft wirkt also nicht schädlich, sondern geradezu heilend. Welchen Schaden die Gesundheit nehmen kann, wenn die Perspiration gehindert wird, beweist folgende Thatsache. Unter Papst Leo X. wurde aus Anlafs eines feierlichen Umzuges ein Mädchen, das einen Engel darstellen sollte, am ganzen Leibe mit Goldschlägerhäutchen überzogen; dasselbe starb, ähnlich wie gefirnifste Tiere, unmittelbar nach beendetem Umzuge wegen Unterdrückung der Hautthätigkeit. Lehrreich ist auch, was zwei bekannte Männer der Gegenwart, der Präsident des österreichischen Abgeordnetenhauses Dr. FRANZ SMOLKA und der Präsident des obersten Gerichtshofes Ritter VON SCHMERLING, auf die von dem Wiener Volksbildungsverein an sie gerichtete Frage: „Welchen Umständen schreiben Sie vorzugsweise Ihr rüstiges Alter zu?“ antworteten. Präsident VON SCHMERLING erklärte: „Ich habe nur einfache Kost

[1] S. diese Zeitschrift, 1892, Nr. 2, S. 73.

genossen, hatte keinen Sinn für Gastereien oder Delikatessen, war auch nie Raucher. Mein Getränk war in der Regel nur Wasser." Dr. FRANZ SMOLKA aber berichtete, dafs er sich in der Jugendzeit möglichst viel in frischer Luft bewegt habe: „Wiewohl zu meiner Jugendzeit es keine Anstalten für Gymnastik gab, pflegte ich doch gymnastische Übungen leidenschaftlich und war anerkannt als sehr geübter Fechter, Schwimmer, Reiter, Tänzer. Im Springen in die Höhe und Weite, sowie auch in Kraftproduktionen war mir kaum jemand überlegen. Mein Schlaf war stets kurz und sehr leise, da ich in meiner Jugend und selbst im reiferen Alter jederzeit um 4 Uhr früh aufstand. Ich schlafe nur ungefähr 5 Stunden, fühle mich jedoch beim Aufstehen nicht matt. So lange ich auf dem Lande war, sah mein Vater darauf, dafs ich nach dem Aufstehen barfufs im Tau und im Winter im Schnee eine Tour machte. Bis zu meinem 21. Lebensjahre habe ich keine Spirituosen, Wein oder Bier getrunken, nur Wasser. Dafs ich jetzt mit 80 Jahren mich noch recht rüstig fühle, schreibe ich hauptsächlich dem Umstande zu, dafs ich mein ganzes Leben hindurch stets und in jeder Beziehung sehr mäfsig lebte. Ich esse nicht viel und täglich nur eine Fleischspeise. Ich liebte, immer viel Bewegung zu machen, und selbst jetzt gehe ich täglich ziemlich schnell und Berge besteigend zum mindesten 4 Stunden. Erst in letzter Zeit besuche ich auch eine Sommerfrische, früher that ich dies nie. Es gab eine Zeit, wo ich als Advokat Jahre hindurch täglich 15—16 Stunden arbeitete, kaum jemals weniger als 8—9 Stunden."

Vorträge über Kinderhygiene für Lehrerinnen in Italien. Wie uns das Königlich italienische Ministerium des öffentlichen Unterrichts mitteilt, sind vom 10. bis 22. September v. J. in den Kindergärten der Provinzialhauptstädte Vorträge über Hygiene des Kindes für die betreffenden Lehrerinnen gehalten worden. Das Programm dieser Vorträge war folgendes: 1. Ganz elementare Kenntnis der Anatomie und Physiologie des Kindes vom 3. bis 6. Lebensjahre, namentlich in Bezug auf die Entwickelung des Knochen- und Muskelsystems, die Funktionen des vegetativen Lebens (Atmung, Ernährung), die Sinnesorgane, die psychische Thätigkeit. 2. Allgemeine Kenntnis der Kinderkrankheiten, welche in der Schule leicht erworben werden können, besonders der ersten Symptome derselben: a. Gruppe von mittelbar oder unmittelbar übertragbaren Krankheiten, wie Angina, Diphtheritis und Krupp, Keuchhusten, Skrofeln und Tuberkulose, Lungenentzündung und Bronchopneumonie, Masern, Scharlach, Blattern, Mumps, granulöse Augenentzündung, Ohrenflufs, Grind, Krätze, Ekzeme, Veitstanz; b. Gruppe von Krankheiten, deren Veranlassung

oder Begünstigung in der Schule zu finden ist, als Kurzsichtigkeit, Schielen, Verkrümmung der Wirbelsäule, Harnverhaltung, Blutarmut. 3. Gesundheitspflege des Kindes: Reinhaltung des Kopfes, des Körpers, des Mundes; Abwaschungen, Bäder; Kleidung; Arbeit und Ruhe und darauf bezügliche Stundeneinteilung; allgemeine Regeln für hygienische Gymnastik; Dauer des Ausschlusses von der Schule bei Kindern, die entweder selbst mit ansteckenden Krankheiten behaftet sind, oder die zu Hause Kranke derselben Art haben; besondere Anweisung für das Verhalten gegen rhachitische oder stotternde Kinder. 4. hygienische Mafsregeln in Bezug auf die Schulräume, speciell die Korridore, Eingänge, Klassenzimmer (Flächen- und Kubikinhalt, Fufsboden, Wände, natürliche Beleuchtung, Lüftung, Heizung); Schulbänke und Schulgeräte; Efsutensilien; der Schulgarten und der Einflufs der Jahreszeit und des Witterungswechsels auf denselben; Spiel- und Arbeitssäle; Trink- und Waschwasser; Abtritte. Dieses Programm wurde in 10 bis 12 Vorträgen erledigt, welche von praktischen Übungen unterbrochen waren.

Schulschlufs wegen Influenza. In Deutschland, Österreich, Polen, Rufsland, Ungarn, Frankreich, England, Italien, Amerika und Australien ist die Influenza bekanntlich von neuem ausgebrochen. Die Epidemie scheint diesmal weniger extensiv, dafür aber intensiver als vor zwei Jahren aufzutreten. Eine häufige Komplikation ist die Lungenentzündung, die gefährlichste die Herzschwäche. Besonders heftig grassiert die Influenza in Schottland. An vielen Orten mufste deshalb dort der Schulbesuch eingestellt werden. Auch aus London wird mitgeteilt, dafs in einer katholischen Industrieschule zu Dartford mehr als 100 Kinder von Influenza ergriffen waren. Wegen derselben Krankheit sind in der Provinz Posen verschiedene Schulen und in Berlin das Königliche Seminar für Stadtschulen in der Friedrichstrafse geschlossen worden. Nicht allein mehrere Lehrer waren in letzterer Anstalt erkrankt, sondern auch viele Seminaristen; besonders die Zahl der befallenen Lehrseminaristen war so grofs, dafs der Unterricht in der Seminarschule nicht mehr voll von ihnen erteilt werden konnte. Endlich hat in dem französischen Lyceum zu Caen die Influenza ziemlich heftig gewütet; eine gröfsere Anzahl Schüler mufste zu ihren Eltern zurückgeschickt werden; tödliche Fälle sind jedoch nicht vorgekommen.

Wägungen schwedischer Schulkinder. Zu Eskilstuna in Schweden sind in einer Knaben- und einer Mädchenschule die Schüler viermal jährlich gewogen worden, und zwar den 1. September, den 1. Dezember, den 1. März und den 1. Juni. Nach „*Eira*“ war das

Resultat der drei letzten Jahre folgendes: Die 66 Schüler hatten in den drei Sommern zusammen 297 kg, in den drei Herbsten 293 kg und in den drei Wintern 162 kg zugenommen, während sie in den drei Frühlingen 62 kg abgenommen hatten. Die Abnahme in der Frühlingszeit war bei den Knaben verhältnismäfsig gröfser, als bei den Mädchen.

Augenkrankheiten unter der Schuljugend in Ottakring bei Wien. In Ottakring sind unter der Schuljugend Fälle von Trachom, sowie von anderen Krankheiten der Augen konstatiert worden, welche offenbar infolge Nichtbeachtung der anfänglich unscheinbar auftretenden Merkmale entstanden waren. Es wurden daher alle Schulleitungen der städtischen Volks- und Bürgerschulen auf die zur Verhütung der Ausbreitung übertragbarer Krankheiten in den Schulen bestehenden Verordnungen aufmerksam gemacht.

Hilfsschule für schwachbefähigte Kinder in Hannover. Nachdem in etwa 30 deutschen Städten besondere Schulen für schwachbegabte Kinder errichtet worden sind, wird jetzt auch Hannover eine solche erhalten. Eine in der jüngsten Zeit aufgenommene Statistik hat ergeben, dafs sich in den dortigen städtischen Volksschulen 50 Knaben und 27 Mädchen befinden, welche nach dem Urteil der Lehrerkollegien als schwachbefähigt zu bezeichnen sind. Bei 63 dieser 77 Kinder haben sich die Eltern bereit erklärt, dieselben einer besonderen Hilfsschule zu übergeben. Da jede Klasse einer solchen Schule mit nicht viel mehr als 20 Schülern besetzt werden darf, so ist die Errichtung von drei Klassen erforderlich. Die nötigen Klassenräume sind im Gebäude der Bürgerschule an der Ferdinandstrafse vorhanden, zumal nach Fertigstellung des neuen Gebäudes zu Ostern 1893. Der Unterricht soll, wie Stadtschulinspektor Dr. WEHRHAHN nach dem „*Hann. Kur.*“ mit Recht fordert, ein möglichst individueller sein, und da auf den Anschauungsunterricht hauptsächlich Gewicht zu legen ist, wird für Beschaffung guter Lehrmittel besonders Sorge getragen werden. Auch liegt es in der Absicht, für Pflege der Turnspiele, Übung in Knabenhandarbeiten, häufige Ausflüge hier mehr als in anderen Schulen Zeit zu verwenden, was gewifs nur freudig begrüfst werden kann.

Amtliche Verfügungen.

Verordnung des Bezirksschulrates von Wien wegen einer Statistik über die anormalen Kinder in den dortigen Volks- und Bürgerschulen.

Der Bezirksschulrat von Wien hat an die sämtlichen Leiter der allgemeinen Volks- und Bürgerschulen daselbst folgendes Rundschreiben gerichtet:

Auf Grund des Erlasses des k. k. n. ö. Landesschulrates vom 19. März 1891, Z. 1506, ferner der Beschlüsse des Bezirksschulrates der Stadt Wien vom 20. Mai 1891, Z. 4664, und vom 28. Mai 1890, Z. 2335, und mit Bezug auf das h. o. Dekret vom 22. Mai 1891, Z. 2845, erhält die Schulleitung in der Anlage 6 Stück Tabellen zur Konskription der 1. blinden, 2. taubstummen, 3. schwachsinnigen, 4. epileptischen, 5. krüppelhaften (infolge von Skoliosis) und skrofulösen, 6. stotternden im schulpflichtigen Alter stehenden Kinder.

Die Herren Schulleiter haben einesteils alle ihnen selbst bekannten Fälle aufzuzeichnen, anderenteils Erhebungen dadurch zu pflegen, dafs sie persönlich in allen Klassen bei den Schulkindern nachfragen, ob denselben Kinder mit den obbezeichneten Gebrechen bekannt sind. In ein und derselben Tabelle sind nur Kinder derselben Kategorie zu verzeichnen, also z. B. nur blinde, nur taubstumme etc. In die Tabelle für die blinden Kinder sind auch die augenkranken, in jene für die taubstummen die tauben und hochgradig schwerhörigen, in jene für die stotternden auch die stammelnden oder sonst mit einem Sprachfehler behafteten Kinder aufzunehmen, und sind diese Gebrechen in der Rubrik „Anmerkung“ ersichtlich zu machen.

Bei Verzeichnung der Schwachsinnigen sind nur die wirklich schwachsinnigen und nicht auch die nur sehr schwach talentierten Kinder aufzunehmen. Bei den epileptischen Kindern ist in der Rubrik „Anmerkung“ anzugeben, ob das Leiden das Kind dauernd oder jedesmal nur für einige Tage, wenn die Gefahr des Eintretens eines Anfalles sich eben kundgibt, schulunfähig macht, ferner ob und eventuell durch welchen Arzt das Kind ununterbrochen behandelt wird. Die Tabellen sind am Kopfe und in allen Rubriken mit der gröfstmöglichen Genauigkeit auszufüllen. Das Ergebnis der Nachfrage ist aber auch in dem Falle, als es nur in der Bekanntgabe des Namens und Wohnortes oder gar nur des Wohnortes eines Kindes besteht, in die Tabelle aufzunehmen.

Ausweis

über die $\frac{\text{dem Ortsschulrate}}{\text{der unterfertigten Schulleitung}}$ bekannten, im schulpflichtigen Alter stehenden ...... Kinder im Bezirke

No.	Name und Wohnort des Kindes, Name und Stand des Vaters oder dessen Stellvertreters.	Alter des Kindes.	Religion.	Ist geboren zu? Zuständig nach?	Gesundheitszustand des Kindes.	Bildungsfähigkeit (gut, beschränkt, nicht bildungsfähig).	Das Kind wird unterrichtet					Anmerkung. (Vermögensverhältnisse der Eltern. Steht das Kind in regelmäfsiger Behandlung? u. s. w.)
							in einer Anstalt und in welcher?	in einer Volksschule		zu Hause.	Name des Hauslehrers und Wohnort desselben.	
								in welcher?	Name des Lehrers.			

Verfügung der Königlichen Regierung zu Düsseldorf, betreffend Schulbauten.

Düsseldorf, den 22. Februar 1891.

Es sind, wie neuerdings wiederholt zu unserer Kenntnis gelangt ist, Unzuträglichkeiten teils dadurch entstanden, dafs bei Ausführung von Schulbauten von den diesseits genehmigten Bauplänen abgewichen worden war, teils dadurch, dafs neu errichtete Schulgebäude in Benutzung genommen worden sind, bevor dieselben genügend ausgetrocknet waren.

Aus dieser Veranlassung bestimmen wir hierdurch, dafs neue Schulgebäude, d. h. Klassenräume und Lehrerwohnungen, künftighin nicht eher in Benutzung genommen werden dürfen, bevor nicht dazu die diesseitige Erlaubnis eingeholt worden ist. Die Genehmigung ist stets rechtzeitig nachzusuchen, und dem Antrage sind beizufügen:

a. eine Bescheinigung des Königlichen Kreisbaubeamten, welche bestätigt, dafs der Schulbau in Gemäfsheit der von uns genehmigten Pläne ausgeführt ist,

b. eine Bescheinigung des Königlichen Kreismedizinalbeamten, dafs der Benutzung der Wohn- und Klassenräume gesundheitliche Bedenken nicht entgegenstehen.

In denjenigen Orten, welche einen eigenen Techniker angestellt haben, und denen wir durch unsere Cirkularverfügung vom 21. Mai 1875 I. V. A. 3780 die Einreichung von Bauplänen nachgelassen haben, fällt die bauamtliche Bescheinigung fort. Ferner genügt es bei den Orten, in denen Sanitätskommissionen bestehen, wenn an Stelle der Bescheinigung des Königlichen Kreisphysikus eine solche der Sanitätskommission beigefügt wird.

Die entstehenden Kosten sind von den Baupflichtigen zu tragen. Abdrücke für die Bürgermeistereien liegen bei.

Königliche Regierung,
Abteilung für Kirchenverwaltung und Schulwesen.
(gez.) v. Terpitz.

An
sämtliche Herren Landräte
und Oberbürgermeister.

Personalien.

Dem Kurator des Marieninstituts für blinde Mädchen in St. Petersburg, Geheimrat Dr. WUTSCHICHEWSKI, ist das Ehrenzeichen für tadellosen Dienst, dem Provinzialschulrat Dr. SLAWITZKY in Breslau der rote Adlerorden IV. Klasse verliehen worden.

Der Provinzialschulrat Dr. DEITERS zu Coblenz und der Regierungs- und Schulrat Dr. W. FALCKENHEINER in Cassel erhielten den Charakter als Geheimer Regierungsrat.

Der Professor der Hygiene an der deutschen Universität Prag, Dr. F. HUEPPE, ist zum korrespondierenden Mitglied des ärztlichen Vereins in München ernannt worden.

Dem Turnlehrer am Nikolaigymnasium in Leipzig RICHARD SCHÜTZ wurde der Titel „Oberturnlehrer" verliehen.

Unser geschätzter Mitarbeiter, Herr Direktor der reformierten Realschule Dr. P. REINMÜLLER in Hamburg, ist von der dortigen Schulsynode zum Mitgliede der Oberschulbehörde gewählt worden.

An Stelle des verstorbenen Kaiserlichen Rats Dr. PHILIPP RABATZ wurde Dr. EDMUND WIESINGER zum Zahnarzte der k. k. Theresianischen Akademie ernannt.

Dr. B. PROSKAUER am hygienischen Institute in Berlin ist vom Kultusministerium auf längere Zeit zu dem unter Geheimrat R. KOCHS Leitung stehenden Institute für Infektionskrankheiten beurlaubt worden.

An der Berliner Universität hat sich Dr. KARL GUENTHER als Privatdocent für Bakteriologie habilitiert; desgleichen Dr. THIERFELDER, Assistent von Professor RUBNER am hygienischen Institute, für physiologische Chemie.

Dr. NOTHWANG, Dr. SANDER und Dr. BOUHOFF sind zu Assistenten am hygienischen Institute in Berlin bestellt worden.

Dr. FRANK W. REILLY in Chicago wurde zum Sekretär des Gesundheitsrates von Illinois ernannt.

Am 16. Dezember v. J. feierte unser verehrter Mitarbeiter, Herr Direktor der Landesirrenanstalt Regierungsrat Dr. MORITZ GAUSTER in Wien, sein vierzigjähriges Dienstjubiläum. Aus diesem Anlasse wurden demselben seitens zahlreicher ärztlicher Vereine Ovationen dargebracht. Hat sich der Jubilar doch ein Menschenalter hindurch um den ärztlichen Stand — seit Jahren steht er an der

Spitze des Ärztevereinsverbandes —, um die medizinische Wissenschaft und die öffentliche Gesundheitspflege hohe Verdienste erworben. Auch der Schulhygiene hat er stets ein reges Interesse zugewandt, wie er denn noch augenblicklich Vorträge über dieselbe im Wiener Pädagogium hält. Möge ihm noch lange die körperliche und geistige Frische erhalten bleiben, mit der wir ihn in der schulhygienischen Sektion des internationalen Kongresses für Hygiene und Demographie in London sprechen hörten!

Am 23. Dezember v. J. verstarb der Königlich sächsische Minister des Kultus und öffentlichen Unterrichts Dr. K. F. von Gerber, nachdem er 20 Jahre lang das Kultusministerium verwaltet hatte. Zu seinem Nachfolger ist der Geheime Regierungsrat von Seydewitz ernannt worden.

Aus Berlin wird der am 20. Oktober v. J. erfolgte Tod des Geheimen Oberregierungsrates und vortragenden Rates im Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten Dr. Ph. Esser gemeldet.

In Paris verschied der berühmte französische Kinderarzt Professor Bouchut, in New York im 47. Lebensjahre Dr. James Watt, früher Mitglied des Gesundheitsrates in Brooklyn.

Litteratur.

Besprechungen.

Professor W. von Zehender, vormals Vorsitzender der Sektion für Schulgesundheitspflege in Rostock, jetzt in München. **Vorträge über Schulgesundheitspflege.** Stuttgart, 1891. Ferdinand Enke. (8⁰. 154 S.)

Man darf es als einen glücklichen Gedanken bezeichnen, dafs Zehender hier eine Reihe von 10 Vorträgen, die teilweise vor Jahren im Rostocker Verein für Schulgesundheitspflege gehalten wurden, mit einer hübschen Widmung für den Geheimen Hofrat Dr. jur. A. Bolten veröffentlicht und so einem weiteren Kreise zugänglich gemacht hat. Wir glauben, der Kampf „mit Indolenz und noch schlimmeren Untugenden“, über den sich der Verfasser beklagt, hat doch mehr Aussicht auf endgültigen Sieg, als der bittere Ton, der hie und da angeschlagen wird, annehmen läfst. Die Zahl der mafsgebenden Persönlichkeiten, die für die Wichtigkeit der Gesundheitspflege in der Schule eintreten, nimmt, wie uns dünkt, immer mehr zu, und die billigen Witze einiger Schulmänner über diese Bestrebungen werden um so sicherer verstummen, als die

fachärztlichen Forderungen sich auf Erprobtes und zugleich Erreichbares beschränken. Wir freuen uns aussprechen zu können, dafs der Schulmann aus den vorliegenden Vorträgen eine Fülle von Anregungen schöpfen und den Forderungen des Mediziners zu Nutz und Frommen des Schülers in körperlicher und auch in geistiger Hinsicht fast durchgehends beistimmen kann. Der Inhalt des Werkes ist im einzelnen folgender:

1. Über den Einflufs des Schulunterrichtes auf Entstehung von Kurzsichtigkeit. Der Vortrag veranschaulicht den physikalischen Vorgang des Ursprungs und der Entwickelung der Kurzsichtigkeit, zeigt, dafs diese in der Schule entsteht und während der Schulzeit sich verschlimmert, und fordert eine Verminderung der Nahearbeit dadurch, dafs die häuslichen Aufgaben aufs äufserste beschränkt und dafür die körperlichen Übungen ausgedehnt werden. Wir stimmen dieser Forderung um so mehr wenigstens für die unteren Klassen bei, als die Hausarbeit auf dieser Stufe, so wie sie meist ist, so gut wie keine Förderung für das geistige Wachstum des Schülers bedeutet. Es dürften nur solche Aufgaben zugelassen werden, die eine freie Selbstthätigkeit erfordern und zu derselben erziehen. Der weitere Vorschlag, für augenschwache Schulkinder eigene Schulen oder Schulklassen einzurichten, scheint mir für die Allgemeinheit praktisch kaum ausführbar und bei gehörigen Kautelen auch unnötig.

2. Aus den Erfahrungen über die englischen Halbzeitschulen, d. h. über Verhältnisse, in denen in Fabriken beschäftigte Arbeiterkinder dem Unterricht nur während der halben Schulzeit beiwohnen und dennoch mit Vollschülern angeblich gleichen Schritt halten, sollen wir für uns den Schlufs ziehen, dafs Fabrikarbeit den pädagogischen Zielen nicht nur nicht widerstrebt, dafs sie im Gegenteil diese in eigener Weise fördert. Die Aufmerksamkeit, welche die Regierungen und Private dem Handfertigkeitsunterricht zuwenden, beweist, dafs der gute Kern, der in diesen Ausführungen steckt, herauszuheben versucht wird.

3. In der vielberegten Frage über die gänzliche Beseitigung des Nachmittagsunterrichts kommt der Verfasser zu dem einzig richtigen Ergebnis, dafs dadurch allein Zeit gewonnen wird, um der körperlichen Erziehung mehr Aufmerksamkeit zuwenden zu können, als bisher geschieht.

4. Der Vortrag über die Turnspiele einer Anzahl Knaben der neuen Vorstadtschule betont in schöner Weise die Wichtigkeit der Jugendspiele auch für die Erziehung. Mit Recht wird dabei die Freiheit bei dem Spiel als ein wesentliches Erziehungsmittel hervorgehoben. Auch wir wollen keine „obligatorischen“

Spielstunden, sondern freie Kampfspiele, für welche die Schule nur die nötige Zeit und für den Anfang auch die nötige Anregung zu geben hat.

5. Hiermit im engsten Zusammenhange steht der Vorschlag zur Anlegung einer künstlichen Eisbahn. Mit gutem Willen und einiger Energie kann man eine solche fast überall herstellen.

6. Aus der Bell-Lancasterschen Unterrichtsmethode, die darin bestand, dafs die Schulkinder unter Aufsicht eines Lehrers sich gegenseitig selbst unterrichteten, und in Vergessenheit geraten ist, nimmt der Verfasser den richtigen Grundgedanken heraus, dafs der Schüler dadurch „gewisse Geistesthätigkeiten", die bei der schlechthin rezeptiven Geisteshaltung des jetzt üblichen Schulunterrichts fast gar nicht zur Geltung und Übung kommen, in lebhafte Aktion versetzt. Da indessen alle bedeutenderen neueren Schulmänner theoretisch und praktisch diese überwiegend rezeptive Methode bekämpfen, so wird wohl jenes Gute allmählich durch die Fortentwickelung einer mehr die Produktion oder Selbstthätigkeit betonenden Unterrichtsart auf natürlicherem Wege zur Geltung kommen.

7. Über Fraktur und Antiqua in augengesundheitlicher Beziehung urteilt der Verfasser im Gegensatz zu den meisten Hygienikern vermittelnd; seiner Auffassung nach erfordern hygienische Rücksichten die Verwerfung der Frakturschrift nicht, nur wünscht er, dafs im Interesse der Augen des lesenden Publikums die jetzt übliche schmale Fraktur in eine breitere mehr quadratische Form übergeführt und die Lettern entsprechend weiter voneinander getrennt werden. Dagegen fordert er mit Nachdruck, dafs man alle Bücher, die von Schulkindern pflichtmäfsig gebraucht werden müssen, einer strengen sachverständigen Kontrolle unterstelle.

8. In dem Vortrag über den stigmographischen Zeichenunterricht werden nicht nur, wie ja jetzt die meisten Regierungen auch angeordnet haben, die Zeichenblätter mit Linien- und Punktsystemen pädagogisch und gesundheitlich verworfen, sondern es wird auch nachgewiesen, dafs von allen Unterrichtsstunden der Schreibunterricht das Auge und die Körperhaltung am meisten gefährdet. Sehr beachtenswert erscheint deshalb der Wunsch, für diesen Unterricht wenigstens die jedesmalige Zeitdauer zu verkürzen, nicht ganze Stunden, sondern nur Bruchteile hierfür zu verwenden, und zwar um so kleinere Bruchteile, je zarter und jünger die Schreibschüler sind.

9. Über körperliche Züchtigung in den Schulen dürfte man wohl jetzt ziemlich gleicher Meinung sein, wenn auch die in diesem Vortrag erwiesene Thatsache, dafs eine solche sogar

häufig wegen Gedächtnisschwäche („Unwissenheit“) erfolgt, noch nicht aus den Schulen ganz wegzuleugnen ist. Es gehört dies unter das Kapitel von Strafen überhaupt, das nicht zum wenigsten in Theorie und Praxis verschieden lautet.

10. Den Gymnasialpädagogen interessiert am meisten der Vortrag zur Schulreform in hygienischer Beziehung. Was der bekannte Ophthalmologe hier ausführt, deckt sich fast durchgehends mit dem, was Pädagogen, die nach Ziel und Zweck der verschiedenen Unterrichtsarbeit zu fragen sich bemühen und sich nicht scheuen, von falschen Bahnen umzukehren, auch von ihrem Standpunkt aus verlangen. Wir sind dem Verfasser gerade für seine Hilfe in diesen Fragen aufserordentlich dankbar, müssen jedoch bemerken, dafs manches, was er dort verlangt, an mehr als einer Schule erfüllt ist und in absehbarer Zeit, wenn die verbesserte Lehrerbildung ihre Früchte trägt, Allgemeingut zu werden Aussicht hat. Namentlich kommt er durch eine Reihe von Betrachtungen und Beobachtungen zu dem Ergebnis, dafs, um die Kraft des Gedächtnisses frisch, gesund und funktionsfähig zu erhalten, demselben nicht zugemutet werden darf, Dinge aufzunehmen, die nicht mit anderen, das Interesse und das Freudegefühl warm anregenden Dingen in Verbindung gebracht und gedankenmäfsig damit verknüpft werden können. Auch der physiologische Weg führt zu der Notwendigkeit, gegenüber den vielen, gewifs nicht völlig unbegründeten Klagen über Zersplitterung und Zerfahrenheit des heutigen Schulunterrichtes nach gröfstmöglicher Einheitlichkeit im Schulplan zu streben. Was der Verfasser sagt über eine wirksame Konzentration der einzelnen Fächer gegenüber ihrer jetzt noch vielfach herrschenden schroffen Isolierung, über den Wert der „Selbstarbeit“, die Unselbständigkeit und dadurch Unwahrheit eines grofsen Teiles der Hausarbeit über die Unfruchtbarkeit des Wörteraufschlagens, über den patriotischen Wunsch, dafs wir nicht von der Höhe der Gymnasialvorbildung hinabsteigen, sondern durch eine verbesserte Methode eine noch höhere Bildungsstufe erklimmen möchten, und über die Möglichkeit seiner Erfüllung, alles dieses empfehlen wir um so mehr der ernstesten Erwägung der Fachgenossen, als ja diesmal diese Forderungen nicht von den bösen Vertretern einer „neueren Pädagogik“ ausgesprochen werden, sondern von einem wohlmeinenden Anhänger der Gymnasien, der durch gesunden Menschenverstand und breites Fachwissen zu gleichen Ergebnissen kommt, wie jener.

Gymnasialdirektor Professor
Dr. phil. P. DETTWEILER in Bensheim.

Dr. Theodor Gelpke, Augenarzt in Karlsruhe. **Die Augen der Elementarschüler und Elementarschülerinnen der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe.** Eine statistische Untersuchung. Mit 17 Fig. und mehreren Tabell. im Text. Tübingen, 1891. H. Lauppsche Buchhandlung. (Gr. 8°. 136 S. M. 3.)

Augenuntersuchungen an Schülern werden heutzutage vorwaltend lokalen und praktischen Zwecken dienen oder Zahlen für grofse statistische Arbeiten liefern, wenn sie nicht dadurch, dafs sie von den bisherigen abweichende Ergebnisse liefern oder dafs neue Untersuchungsrichtungen einbezogen wurden, ein ausgedehnteres Interesse für sich in Anspruch nehmen.

Auch die vorliegende Arbeit hat zum Teile nur einen lokalen Wert für Karlsruhe und bestätigt bekannte Thatsachen, zum Teile aber gelangt sie zu Resultaten, welche die allgemeine Aufmerksamkeit herausfordern.

Gelpke findet: 1. Es bestehen Beziehungen zwischen dem Gesundheitszustand der Kinder und deren Sehvermögen derart, dafs die gesunden Kinder durchschnittlich normalsichtig, die weniger gesunden durchschnittlich weitsichtig und die Kranken durchschnittlich kurzsichtig oder schwachsichtig sind. 2. Die Kinder, welche von gesunden Eltern stammen und gesunde Angehörige haben, sind entweder normalsichtig oder weitsichtig, die, welche zu kranken Verwandten gehören, meist kurzsichtig oder schwachsichtig. 3. Die fleifsigen Schüler sind durchschnittlich normalsichtig, die mittelfleifsigen vorwiegend weitsichtig, die faulen Kinder entweder kurzsichtig oder schwachsichtig.

Fragen wir, auf welche Weise Gelpke zu diesen bemerkenswerten Schlufsfolgerungen gelangte.

Vor allem müssen wir betonen, dafs er die Hakentafel von Cohn benutzte und die Sehschärfebestimmungen durch Änderung der Distanz, in der die Sehprobe gesehen wurde, ausführte. Dieser Vorgang ist nicht sehr zu loben, da bekanntlich die Beleuchtung mit dem Quadrate der Entfernung abnimmt. Nach den gewonnenen Resultaten teilt Verfasser die Kinder in zwei Gruppen, in solche, welche die Haken in 6 Meter mit freiem Auge erkannten, und solche, die es nicht konnten. Gruppe I. zerfällt in Normalsichtige und in Weitsichtige, d. i. solche, die auch mit Konvexgläsern die Haken in 6 Meter sahen. Gruppe II. teilt er in Kurzsichtige, die mit Konkavgläsern die Haken in 6 Meter erkannten, und in Schwachsichtige, welche weder mit Konkav-, noch mit Konvexgläsern die Haken in 6 Meter sahen, sondern nur in geringerer Entfernung. Letztere zergliedern sich in α. „die rein

schwachsichtigen Augen, d. h. solche, die selbst mit optischen Hilfsmitteln nur in einer geringeren Entfernung als 6 Meter die Haken sahen", und *β*. „in die schwachsichtig-kurzsichtigen und schwachsichtig-weitsichtigen Augen, je nachdem solche mit Konkav- oder Konvexbrillen in reduzierter Entfernung die Haken sahen".

Da *α*. und *β*. offenbar dasselbe besagen, so mufs hier ein Lapsus untergelaufen sein; wahrscheinlich gehören in die Gruppe *α*. diejenigen, bei denen durch optische Hilfsmittel keine Besserung der Sehschärfe zu erzielen war.

An dieser Einteilung krankt jedoch die ganze Arbeit. Jedes Auge ist entweder normal-, kurz- oder übersichtig, von den Mischformen, den astigmatischen, abgesehen. Also auch die Schwachsichtigen ($S < {}^6/_6$) haben irgend eine Refraktion, und da GELPKE die Kurzsichtigen und Übersichtigen mit Schwachsichtigkeit getrennt aufführt, so mufs man von seiner 4. Gruppe annehmen, dafs diese die Normalsichtigen mit herabgesetzter Sehschärfe enthält. Letztere sind aber jedenfalls zu den Normalsichtigen zu rechnen, was allen prozentuellen Berechnungen, sowie allen daraus gezogenen Schlüssen ein anderes Ansehen verliehen hätte. Nur diejenigen Schwachsichtigen, bei denen selbst mit dem Augenspiegel der Refraktionszustand nicht zu bestimmen war, wären auszuscheiden gewesen; wo von Refraktionsverhältnissen die Rede ist, hätten sie überhaupt nicht in Rechnung gezogen werden sollen.

Sehen wir nach den Ursachen der Schwachsichtigkeit, so finden wir als die häufigste Hornhautflecken. Da letztere meist die Folge phlyktänulärer Augenentzündung sind und diese Entzündung gewöhnlich ungesunde, skrofulöse, möglicherweise auch von ungesunden Eltern stammende Kinder befällt, die hierher gehörigen Augen aber unter GELPKEs Normalsichtigen ganz fehlen, so ist es begreiflich, dafs seine normalsichtigen Augen vorwaltend gesunden Kindern angehören.

Die Idee, den Gesundheitszustand der Eltern zu eruieren oder auch nur den Zustand ihrer Augen in Beziehung zu den Augen der Kinder zu bringen, ist eine sehr gute. Sie stammt meines Wissens von COHN, der aber bei der Ausführung an nicht zu überwindenden Schwierigkeiten scheiterte, da brauchbare Daten nicht zu erhalten waren. Es ist jedoch zu bezweifeln, ob GELPKE durch Ausfragen der Kinder irgend verläfsliche Auskunft über den Gesundheitszustand der Angehörigen, über deren Augen, deren Schwachsichtigkeit u. s. w. erhielt, wie er denn auch selbst bemerkt, dafs diese Angaben keine absolute Genauigkeit besitzen.

Auch die Resultate des Autors über die Wechselbeziehungen zwischen Fleifs und Bau der Augen kann man nicht ohne weiteres

acceptieren. Sobald man Fleifs gleich Fortgang setzt, der ein Produkt verschiedener Faktoren ist, der geistigen Fähigkeiten, der körperlichen Beschaffenheit und des angewandten Eifers, wird man GELPKEs Schlufsfolgerungen wohl begreiflich finden, aber ihnen keinen Wert beimessen; wir werden unsere Ansicht, dafs die Faulen ihre Augen weniger anstrengen, nicht ändern, trotz der Behauptung, dafs die Faulen durchschnittlich kurzsichtig oder schwachsichtig seien. Die Rechnung GELPKEs ist zweifellos richtig, aber den armen fleifsigen Schüler, der wegen Talentlosigkeit oder Krankheit und schlechten Sehvermögens keinen guten Fortgang aufweist, darf man doch nicht zu den Faulen rechnen. Dafs durch eine Trennung von Fleifs und Leistung die statistische Arbeit erschwert worden wäre, ist allerdings richtig.

Die Untersuchung des Farbensinnes ist mittelst Farbenbenennungen nach der Tafel von MAGNUS vorgenommen worden. Diese Tafel dient jedoch anderen Zwecken, und jede Methode, die auf dem Fragen nach den Namen der Farben beruht, ist nutzlos. Wer „keinen" Farbensinn hat, ist total farbenblind; soll man dem Verfasser ernstlich glauben, dafs 1,1 Prozent der Mädchen total farbenblind waren?

Wenn im vorstehenden auf die Mängel der Arbeit aufmerksam gemacht wurde, soll jedoch andererseits die grofse Arbeitsleistung nicht verkannt werden, die in derselben enthalten ist, und welche nur Der vollständig würdigen kann, der ähnliche Arbeiten unternommen hat. Für Karlsruhe hat die Untersuchung einen grofsen Wert, und man kann nur hoffen, dafs sie dort die Anerkennung finde, die sie verdient und die wohlthätigen Folgen habe, die ihr jeder Schulfreund wünscht.

Professor der Augenheilkunde
Dr. med. AUGUST RITTER VON REUSS in Wien.

Bibliographie.

BERGMEISTER. *Anleitung zu Kerbschnittarbeiten.* Mit Abbild. im Text u. auf 2 Blätt. München, 1891, Mey & Widmayer. 8⁰.

BOWDITCH H. P., *Growth of children studied by Galtons method of percentile grades.* XXII. Annual Report of the State Board of Health of Massachusetts, Boston, 1891, Wright & Potter Printing Co., 477—552.

BUCHAN, W. P., *The progress of sanitation, with special reference to the sanitary condition of the public schools in Glasgow.* San. Journ., Glasgow, 1891—1892, n. s., XV., 203—218.

COHN, H. *Die Augen der Zöglinge der Breslauer Taubstummenanstalt.* Jahresber. d. Taubstummenanst. f. 1890. Breslau, 1891.

CUNNINGHAM, G. *Defective personal hygiene as it affects the teeth; infancy, childhood and school life.* Brit. J. Dent. Sc., London, 1891. XXXIV, 721—743.

ESMARCH, VON. *Über Schulgesundheitspflege.* Referat: Gsdht., Frankfurt a. M., 1890, XV, 33.

NIMIER. *Myopia in schools.* Mercredi méd. New York med. Journ., 1891, LIV, 16, 435.

Report of committee on sanitation of the school committee of the city of Lynn for the year 1890. Lynn, 1891, G. H. & W. A. Nichols. 8°.

RICE, G. *Notes on an outbreak of influenza in a poor-law school.* Tr. Epidemiol. Soc. 1889—90, London, 1891, n. s., IX, 104—110.

RUSCH, G. *Über Schülerexkursionen mit Rücksicht auf die Grofsstadt.* Österr. Schulbot., Wien, 1889, IV.

SCHÄFER. Zur Frage des Handfertigkeitsunterrichts. N. päd. Ztg., 1891, XXV—XXVI. Je *M.* 0,15.

SCHIESSLING, S. *Wertschätzung der Gymnastik bei den Griechen und Würdigung der körperlichen Ausbildung der Jugend in neuerer Zeit.* Programm. Mies, 1891.

SCHMIDT, J. *Wie die Jugend schreiben soll.* Wien, 1891. 8°.

SERGI. *An anthropological cabinet for pedagogic purposes.* Translated for Education, September, 1886.

SIEGERT, W. *Die Schulkrankheiten, ihre wahrscheinlichen Ursachen und ihre Verhütung durch die Familie.* Berlin, 1890, Ifsleib.

SPENCER, HERBERT. *Die Erziehung in geistiger, sittlicher und leiblicher Hinsicht,* übersetzt von FRITZ SCHULTZE. Jena, 1891, Gust. Fischer.

STÖCKL, FR. *Über das Turnen im Freien, im Turnsaal und im Schulzimmer.* Jahrb. f. dtsch. Turnkst., 1890.

VIRCHOW, PISTOR und OLSHAUSEN. *Beschäftigung der Kinder im schulpflichtigen Alter und von jugendlichen Arbeitern.* Vrtljschr. für gerichtl. Med., Berlin, 1891, 3. F., II, 109—123.

VOLLERS, G. *Die Einrichtung und Ausstattung unserer Volksschulhäuser vom Standpunkte des Hygienikers.* Pädag. Ref., Hamburg, 1891, XLIV—XLV.

WIRENIUS, A. S. [*Die Schulhygiene in der Stadt Bern.*] Westnik obscht. gig. ssudeb. i. prakt. med., St. Petersburg, 1891, X, 2, 30—58.

WISE, S. P. [*Darf man einer tuberkulösen Person erlauben, Unterricht zu erteilen?*] Month. San. Rec., Columbus, 1890, III, 257.

Bei der Redaktion eingegangene Schriften.

AHRENS, A. *Untersuchungen über die Bewegung der Augen beim Schreiben.* Dissertation. Rostock, 1891. 8°.

Aufruf zur Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland. Blätt. f. höher. Schulwes., 1891, X.

BEDOIN. *Précis d'hygiène publique.* Av. 70 fig. Paris, 1891, J. B. Baillière et fils. 16°. Fr. 5.

BEHRENS, TH. *Über die in neuerer Zeit zur Verhütung der Verbreitung der Tuberkulose vorgeschlagenen sanitätspolizeilichen Maſsregeln.* Hildesheim, 1891, Franz Borgmeyer. Kl. 8°. ℳ. 0,60.

Bericht über den Turnbetrieb an den Schulen in Hannover 1890—91. Hannover, 1891.

BERNHEIM, HUGO. *Das Jugendspiel.* Dtsch. Turn-Ztg., 1891, XLVI, Beilag., 821.

BESKOW, B. V. *Die Gesundheit der Seele.* Aus dem Schwedischen übersetzt von CHR. v. SARAUW. Berlin, 1891, Karl Dunker.

BOCK, C. E. *Kleine Gesundheitslehre.* 7. Aufl. Neu bearbeitet von M. v. ZIMMERMANN. Leipzig, 1890, Keil.

BORGHI, D. E. *La vista e l'igiene degli occhi; conferenze popolari con l'aggiunta di un'appendice sulle lenti e sul modo di usarne.* Livorno, 1890, S. Belforte & Co. 12°.

CUSTER, G. *Ein Wort für den Turnunterricht und für die Turnhallen.* Ztg. f. Gemnützgkt., 1891, XXXII, 3.

FROHBERG, W. *Übungsbeispiele aus dem Gebiete des Gerätturnens.* Für Schulen und Turnvereine zusammengestellt und in drei Stufen geordnet. Mit 85 Abbild. 4. Aufl. Leipzig, 1891, Ed. Strauch. ℳ. 1.

GALTON, FRANCIS. *Remarks on replies by teachers to questions respecting mental fatigue.* Journ. Anthrop. Instit., 1888, 157.

GIGLI, TORQUATO. [*Über Überbürdung, deren Ursachen und die Mittel zur Abhilfe.*] Giornale della Reale Societa, 1891.

GOTTHILF, OTTO. *Schaden und Nutzen des Tabaksgenusses.* Eine hygienische Studie. Freiburg i. B., 1891, F. E. Fehsenfeld. 8°. ℳ. 0,50.

GUSSMANN, F. *Ferienkolonien in Stuttgart im Jahre 1889.* Med.-stat. Jahrber. d. Stadt Stuttg., 1890, XVII, 61.

GUTZMANN, HERM. *Über das Wesen und die Verbreitung der Sprachgebrechen unter der Schuljugend.* Vortrag, gehalten im Verein für innere Medizin in Berlin. Med.-pädag. Mntsschrft. f. d. gsmt. Sprachhlkde., 1891, VIII, 236—243.

HELLER, ARNOLD. *Verhütung der Tuberkulose.* Referat, erstattet auf der XV. Versammlung des deutschen Vereins für öffentliche

Gesundheitspflege zu Strafsburg i. E. am 16. September 1889. 2. Aufl. Braunschweig, 1891, Fr. Vieweg & Sohn. Gr. 8°. ℳ 1.

Holt, E. E. *Remarks on an act for the prevention of blindness.* The Sanit. Inspect., 1891, June, 137—140.

Jackson, John. *Jackson's new code copy books, a series of twenty two books specially adapted for the seven standards in elementary schools.* London, 1891, Sampson Low, Marston, Searle & Rivington.

Schmitz, L. *Gesundheitsspiegel für jedermann.* Freising, 1891, F. P. Datterer. 16°. ℳ 0,50.

Schule, die und die Jugendspiele. D. Grenzbot., 1891, XLI.

Seggel. *Zur Kurzsichtigkeitsfrage.* Referat: Arch. f. Kindhlkde., Stuttgart, 1890, XI, 273.

Stier, H. *Gymnasium und Realgymnasium zu Goslar.* Ztschr. d. Arch.- u. Ing.-Ver. zu Hannover, 1890, XXXVI, 23; 157.

Storr, M. *Health of the schools.* Proc. Connect. M. Soc., Bridgeport, 1891, n. s., IV, 48—74.

Übel, K. F. F. *Fürsorge für Kinder, deren Erziehung in schulfreier Zeit eine Ergänzung bedarf.* Hamburg, 1892, C. Kloss. Gr. 8°. ℳ 0,50.

Vatter, J. *Eigene Gedanken, sowie beachtenswerte Stimmen Taubstummer gegenüber dem „Notschrei der Taubstummen“.* Org. d. Taubst.-Anst. in Deutschland, Friedberg, 1891, XXXVII, 65—72.

Verfügung der Ministerien des Inneren und des Kirchen- und Schulwesens, betreffend Mafsregeln für die Schulen bei ansteckenden Krankheiten. Med. Korr.-Bl. d. Württemb. ärztl. Ver., Stuttgart, 1891, LXI, 205.

Weinhardt, Julius. *Physische Abhärtung.* Ein Kapitel aus der Familienerziehung. Ztschr. f. d. österr. Volksschulwes., 1891, X, 301—307.

Wortmann, H. *Das Keulenschwingen, in Wort und Bild dargestellt für Turnlehrer, Turner und alle anderen Freunde einer kunstvollen und gesunden Körperbewegung.* 2. Aufl. Hof, 1892, R. Lion. 16°. ℳ 2,50.

Zwei Jahresberichte des ersten Rekonvalescentenhauses für arme aus den Spitälern Wiens entlassene Kinder in Weidlingau für 1890 und 1891. Wien, 1891, erste Wiener Vereinsbuchdruckerei. 8°.

Zeitschrift für Schulgesundheitspflege.

V. Jahrgang. 1892. No. 3.

Original-Abhandlungen.

Die neuen Schulgebäude der Stadt New York.

Vortrag,

gehalten im österreichischen Ingenieur- und Architektenverein.

Von

KARL HINTRÄGER,

diplomiertem Architekten in Wien.

Die Bevölkerungszahl der Stadt New York ist in den letzten Jahren derart rapid gewachsen, daſs die vorhandenen Schulgebäude längst nicht mehr ausreichen; es wurden deshalb, insbesondere im vergangenen Jahre, zahlreiche neue Schulbauten begonnen, welche in diesem Jahre zur Vollendung kommen. Die Absicht, bei diesen Neubauten alle Fortschritte auf dem Gebiete der Schulhygiene zu verwerten, sowie die ganz abnormen Verhältnisse in New York lassen es nicht uninteressant erscheinen, einen genaueren Einblick in die betreffenden Zustände zu thun.

Die städtischen Schulen in den Vereinigten Staaten teilen sich bekanntlich in die „primary schools", welche unseren Elementar- resp. Volks- und Bürgerschulen entsprechen, und in die „grammar schools", die unseren Mittelschulen, speciell den Gymnasien, gleichkommen. In der Stadt New York bestehen derzeit 227 Schulgebäude, wovon 108 dem „grammar department" und 119 dem „primary department" angehören. Es können in diesen Schulgebäuden 186 744 Schüler untergebracht werden.

Laut Bericht des Schulsuperintendenten vom 12. September 1890 mufsten jedoch 3783 Kinder wegen Mangel an Platz abgewiesen werden, trotzdem 28544 Sitze unbenutzt blieben, indem einzelne Stadtteile einen Überschufs an Plätzen aufwiesen, während andere grofsen Mangel daran litten.

Durch die neuerrichteten Schulen wird für weitere 14054 Plätze gesorgt; aufserdem sind in den geplanten Neubauten noch 6366 Sitze in Aussicht genommen.

Zwei Dinge lassen sich in New York auch für Geld schwer beschaffen, Licht und frische Luft, indem der Grundwert ein überaus hoher ist. So kostet beispielsweise der Bauplatz für eine Schule im unteren Stadtteil, 100 Fufs lang und 128 Fufs tief, 147000 Dollars, ein ebenso grofser Platz im mittleren Stadtteile 72000 Dollars und im oberen Stadtteile 25000 Dollars.

Ferner sind die Baukosten sehr beträchtlich; bei viergeschossigen Bauten (Parterre und 3 Stockwerke) betragen dieselben pro Quadratfufs 16 bis 17 Dollars, und kommen die Neubauten, welche für je 1500 bis 2500 Schüler berechnet sind, auf 150000 bis 250000 Dollars zu stehen; die Baukosten für den Schüler stellen sich also auf 100 Dollars und für die Klasse mit 60 Schülern auf 6000 Dollars. Des Vergleiches wegen führen wir an, dafs in Wien auf das Lehrzimmer ein Betrag von 7000 fl. ö. W. entfällt.

In der Regel werden die verschiedenen Schuldepartements in einem Hause vereint untergebracht, und zwar „grammar“ und „primary schools“.

Sehr erschwerend für die bauliche Anlage ist der Umstand, dafs in den Schulgebäuden der sogenannte „assembly room“ für Versammlungen und Vereinszwecke untergebracht werden mufs, was meist dadurch erreicht wird, dafs die Abteilungswände zwischen den einzelnen Lehrzimmern beweglich konstruiert sind, so dafs durch Zurückschieben aller dieser mobilen Wände ein grofser Saal geschaffen wird. Immerhin bilden diese hölzernen Wände keinen genügenden Abschlufs für die Unterrichtsräume.

Bezüglich des Baues von Schulgebäuden bestehen keine gesetzlichen Bestimmungen, und bleiben die von der Schulbehörde gestellten Forderungen an Flächen- und Kubikraum pro Schüler weit hinter den Anforderungen der Hygiene zurück. In den „primary schools“ sind gewöhnlich 50 bis 60, in den „grammar schools“ 30 bis 40 Schüler in einer Klasse vereinigt. In den gemischten Schulen hat man die Einteilung meistens in folgender Art getroffen: im Parterre befinden sich aufser der Wohnung des Hausmeisters und eventuellen Garderoberäumen und Waschständen die Spielplätze („play grounds“); im ersten Stock liegen die Primärschulen für Knaben und Mädchen getrennt, im zweiten Stock ist das Mädchengymnasium und im dritten das Knabengymnasium untergebracht.

Der Baugrund ist in der Regel ein sehr guter, trotzdem werden alle Mauern und Kellerräume gegen aufsteigende Grundfeuchtigkeit vollkommen isoliert.

Die Bauart ist massiv, und gilt es in neuester Zeit als Grundsatz, die Gebäude vollkommen feuersicher herzustellen.

Bezüglich der Orientierung bevorzugt man die Südostrichtung; da aber selten die freie Wahl für die Stellung des Gebäudes nach der Himmelsrichtung vorhanden ist, trachtet man mindestens danach, die Sonnenstrahlen möglichst viele Stunden des Tages jedem Schulzimmer zukommen zu lassen, vermeidet also die reine Nordlage.

Eine Trennung nach Geschlechtern ist konsequent durchgeführt. Bei der dichten Bevölkerung einerseits und den hohen Platzpreisen andererseits erbaut man zumeist nur grofse Centralschulen mit 20 bis 29 Klassen für 1200 bis 1500 Schüler, Es kommen jedoch noch viel gröfsere Schulgebäude vor, welche dann gewöhnlich als besondere Häuserblocks aufgeführt werden; so dürfte die neue Schule im 23. Ward, 157. Strafse mit einem Fassungsraum für 2613 Schüler wohl die gröfste der Welt sein.

Die Schulbauten sind, wie vorher erwähnt, viergeschossig und enthalten aufser den Klassen die Spielplätze, Lehrerzimmer, Lehrmittelräume und die Bibliothek, ferner Diener-

wohnungen, geräumige Korridore und getrennte Klosettanlagen, welche gewöhnlich als besonderer Ausbau sich im Parterre befinden und selten in den einzelnen Stockwerken liegen.

Die Form der Schulzimmer ist länglich, und zwar verhält sich die Breite zur Länge wie 3 : 4; es kommen indessen auch Tiefklassen vor. Als Normalmafse für Lehrzimmer rechnet man 24 Fufs Tiefe, 32 Fufs Länge und 14 Fufs Höhe.

An Fläche pro Schüler werden 15 bis 20 Quadratfufs, an Kubikraum 210 bis 300 Kubikfufs angenommen.

Die Fenster erhalten hohe Brüstungen, und reichen die Stürze bis 15 cm unter die Decke. Der Beleuchtungskoefficient, d. i. das Verhältnis der Fensterfläche zur Fufsbodenfläche beträgt in der Regel 1 : 4 bis 1 : 5.

Sehr sinnreich sind die Schutzvorrichtungen der Fenster gegen direktes Sonnenlicht, indem dieselben von unten nach oben verschoben werden können und gleichzeitig gestatten, jede beliebige Stelle des Fensters zu verdecken.

Ganz besondere Sorgfalt wird in letzter Zeit auf Lüftung und Heizung verwendet. Man rechnet pro Schüler und Minute 20 Kubikfufs frische Luft und sorgt dafür, dafs das gleiche Quantum verdorbener Luft abzieht, d. h. dafs ein vollkommener Luftwechsel stattfindet. Da bei einem Flächenraum von 20 Quadratfufs pro Schüler und einer Lehrzimmerhöhe von 13 Fufs auf den Schüler $13 \times 20 = 260$ Kubikfufs Luftraum entfallen, so trachtet man mindestens alle 15 Minuten die Luft zu erneuern; das gibt pro Stunde einen viermaligen Luftwechsel.

Die Abzugskanäle für die verdorbene Luft, deren meist 4 mit einem Querschnitt von 16×26 Zoll vorhanden sind, befinden sich in der Nähe des Fufsbodens oder im Fufsboden selbst und führen bis unter Dach, wo in einer gemeinsamen Luftkammer durch Leckfeuerung in Form von Heifswasserschlangen oder durch Ventilatoren die Luft ausgesogen wird.

Alle städtischen Schulen werden durch Centralheizung erwärmt, und ist man zu dem Schlusse gekommen, dafs,

abgesehen von der für Unterrichtsanstalten zu kostspieligen Wasserheizung, die beste Anlage die einer Niederdruckdampfheizung ist. Man unterscheidet hierbei zwischen Heizung durch direkte und durch indirekte Strahlung, je nachdem sich die Heizkörper in dem zu heizenden Lokale selbst befinden oder nicht. Während man in früherer Zeit durch direkte Strahlung heizte, ist man jetzt hiervon zurückgekommen und bedient sich dieser Methode höchstens für die Heizung der Gänge und Vorräume, wogegen die Lehrzimmer durch indirekte Radiation erwärmt werden. Letzteres System besteht darin, dafs für eine Anzahl Klassen in einem Kellerraume frisch zugeführte Luft durch Heizschlangen erwärmt wird, welche dann ähnlich wie bei der reinen Luftheizung in die einzelnen Räume aufsteigt. Es handelt sich also um eine Art Niederdruckdampfluftheizung mit den Vorteilen der ersteren und ohne die Nachteile der letzteren. Diese Heizanlage ist ökonomisch und leicht zu bedienen. Die Ausströmungsöffnungen der warmen Luft befinden sich 8 Fufs über dem Fufsboden.

In neuester Zeit werden die Decken der Feuersicherheit wegen mit Zinkblechtafeln verkleidet. Diese Blechtafeln sind mit Profilen und Gliederungen versehen, wodurch die Decken ein sehr gefälliges Aussehen erhalten.

Die Wände pflegt man mit waschbaren hellen Farben zu streichen.

Während in den alten Schulgebäuden die Treppen fast durchgehends aus Holz konstruiert waren, werden in den neuen nur noch feuersichere Treppen hergestellt, und zwar zumeist vermittelst Steinstufen auf eisernen Trägern oder in der Art des Systems Monier aus Eisen und Beton. Der Amerikaner verfolgt wie der Engländer das Princip, viele, aber schmale Stiegen anzulegen, indem er bemerkt, dafs für Kinder eine breite Stiege keinen Vorteil bietet, da dieselben gewöhnlich nur längs der Wände oder längs des Geländers die Treppe benutzen.

Aufser den Stiegen im Gebäude selbst werden in New York noch eiserne Sicherheitsstiegen an den Aufsenseiten der

Hof- und Gassenfronten angebracht; diese Stiegen können alle bei Feuersgefahr von den Fenstern aus bestiegen werden.

Als Subsellien verwendet man ein- und zweisitzige Bänke, wobei die Tischplatte fest und der Sitz beweglich ist.

Die Schultafel reicht in der Regel über die ganze Stirnwand des Lehrzimmers.

In keinem Schulhause fehlen besondere Räume für Kleiderablagen. Die Anordnung erfolgt dabei in dreierlei Art: entweder befinden sich in der Nähe des Einganges ein oder mehrere Garderobezimmer für die ganze Schule, oder jedes Lehrzimmer erhält einen besonderen Garderoberaum, oder es sind Garderobeschränke neben den Lehrzimmern auf den geräumigen Korridoren angebracht. Die Kleiderablagen sind für Knaben und Mädchen getrennt.

Was die Abortanlagen betrifft, so liegen dieselben in der Regel zu ebener Erde in einem besonderen hofseitigen Ausbau und sind durch gedeckte Gänge mit dem Hauptgebäude verbunden. Da Schwemmkanäle vorhanden sind, so werden die besten Wasserklosetts verwendet; auch ist für kräftige Ventilation der Aborträume gesorgt.

Die Spielplätze nehmen in der Regel das ganze Erdgeschofs ein; es erfolgt auch hierbei stets eine Trennung nach Geschlechtern. An diese gedeckten Spielplätze schliefsen sich offene Spielhöfe an. In neuester Zeit verlegt man diese gedeckten und offenen Spielplätze auf das Dach, das allerdings durch seine Höhe von 100 Fufs über der Strafse vor der schlechten Luft derselben geschützt ist.

Im äufseren präsentieren sich die Gebäude als Ziegelrohbauten mit teilweiser Verwendung von Stein sehr gut, und zugleich erhalten sie durch die grofsen Gruppenfenster ein charakteristisches Gepräge.

Die New Yorker Zeitschrift „*Architecture and Building*“ hat am 4. Oktober 1890 eine Nummer als „special school issue“ erscheinen lassen, in welcher sehr interessante Mitteilungen über Schulbauten im allgemeinen, sowie über technische Einzelheiten gemacht werden, denen eine stattliche Anzahl von

Zeichnungen ausgeführter Schulgebäude beigegeben sind. Das reichste Material über das amerikanische Schulwesen einschliesslich der Schulbauten bieten aber die jährlich erscheinenden *„Reports of the U. S. Bureau of Education in Washington,“* die in jeder Beziehung die gröfste Beachtung verdienen.

Geschichte und Kritik der Breslauer Schulhygiene.

Vortrag,
gehalten am 13. November 1891
in der hygienischen Sektion der schlesischen Gesellschaft.

Von

Dr. med. et phil. HERMANN COHN,
Professor der Augenheilkunde in Breslau.

(Fortsetzung und Schlufs.)

VIII.

War die Schularztfrage nun auch in der Kommission des ärztlichen Vereins begraben, so tauchte sie um so energischer in der hygienischen Sektion der schlesischen Gesellschaft wieder auf, und zwar am 29. Januar 1886, als Dr. TH. KÖRNER die Mitteilung machte, dafs von 60 Schülern einer hiesigen Kleinkinderbewahranstalt in kurzer Zeit 13 an Diphtherie gestorben seien.

Die hygienische Sektion teilte bei dieser Gelegenheit die Ansicht, dafs Schulärzte nötig seien, wünschte eine ergiebige Diskussion über die Frage und betraute mich mit dem einleitenden Referate.

Die Vorlesung desselben nahm zwei Sitzungen im März und April 1886 in Anspruch; das Referat ist dann auch unter dem Titel: „Über die Notwendigkeit der Einführung von Schulärzten“ in der *Zeitschrift für Hygiene* von

Koch und Flügge, Bd. I und als Broschüre 1886 in Leipzig bei Veit erschienen.

Auch in diesem Referate habe ich meine Ansicht über die gänzlich fehlende ärztliche Aufsicht und mancherlei Mifsstände in den hiesigen Schulen ausgesprochen und bei der Gelegenheit zugleich erwähnt, wie gern die Königlichen Behörden berechtigte ärztliche Wünsche erfüllen, wenn sie rechtzeitig selbst von Nichtphysikern vorgebracht werden.

Ich erzählte damals, dafs ich zufällig den Baumeister des neuen Wilhelmsgymnasiums kennen lernte und mit ihm den Rohbau der Anstalt besichtigte. Mir erschien alles sehr gut. Ich fragte nach der Turnhalle und hörte, dafs in wenigen Tagen der Bau beginnen solle, und zwar vor dem westlichen Flügel der Anstalt, in welchem sich die Klassenzimmer befanden. Der Platz vor dem östlichen Flügel, in welchem die Direktor- und Schuldienerwohnung liegen, sollte frei bleiben. Wenn die Turnhalle in der projektierten Weise gebaut worden wäre, so hätten 6 Schulklassen, 3 im Parterre und 3 im ersten Stock, für alle Zeiten ihr schönes Licht verloren. Ich wandte mich daher sofort privatim an den Herrn Regierungspräsidenten Juncker von Ober-Conreut und die mir bekannten Räte des Königlichen Provinzialschulkollegiums und ersuchte sie, alles aufzubieten, um die Turnhalle vor den anderen Flügel des Gymnasiums bauen zu lassen, — und in der That, der Bau wurde unterbrochen, die Pläne gingen nach Berlin zurück, und nach einiger Zeit kam die Anordnung, dafs die Turnhalle vor der Schuldiener- und Direktorwohnung errichtet werden solle. Hätte ich zufällig den Baumeister einige Tage später kennen gelernt, so wäre nichts mehr zu ändern gewesen. Sobald aber ein Schularzt erst im Kollegium sitzt, meinte ich, sind derartige hygienische Fehler in den Entwürfen nicht mehr zu fürchten.

In jenen beiden Vorträgen schilderte ich ferner die Heranbildung und die Aufgaben der Schulärzte in Frankreich, Belgien, Schweden und Ungarn und schlofs damit, dafs auch endlich in Breslau solche eingeführt werden müfsten. Gewifs wäre es

das beste, wenn die Königliche Regierung amtliche und besoldete Schulärzte anstellen wollte.

Auf Requisition der Stadtschuldeputation kann zwar der Polizeipräsident und auch der Physikus einschreiten. Aber wie ist es möglich, dafs die drei Physiker in Breslau 164 Schulen überwachen, zumal sie ja durch so viele andere Amtsgeschäfte in Anspruch genommen und auf Privatpraxis angewiesen sind? Die neuen Pläne soll der Physikus allerdings prüfen; aber auf die alten Schulen hat er gar keinen Einflufs, und gerade die Revision der alten Schulen ist ja die Hauptsache, mit der begonnen werden mufs.

Man sagt, in der Stadtschuldeputation sitzt ein Arzt, das ist der Schularzt. Aber selbst wenn derselbe nicht ein beschäftigter praktischer Arzt, sondern ausschliefslich Schularzt wäre, würde er bei allem Eifer nicht im stande sein, die 907 Klassen in Breslau zu revidieren. Mit der Hygiene der Privatschulen und Kleinkinderbewahranstalten hat sich bisher wohl niemand offiziell befafst, und doch könnte auch da manches von dem Schularzte gebessert werden. Dr. HEPNER hat ja mitgeteilt, dafs in einer Kinderbewahranstalt in dem einzigen Zimmer, in welchem über 60 Kinder verweilten, hinter einer spanischen Wand sieben Nachtgeschirre benutzt wurden. Es gibt ferner Privatschulen, die keinen Hof oder Garten haben, so dafs die Schülerinnen beständig in den Zimmern oder in dem engen Korridor bleiben müssen; es existieren auch da mitunter finstere Klassen u. s. w. Natürlich ist eine solche Revision weder den Vorstehern von Privatschulen noch von öffentlichen Schulen angenehm. Die Eifersucht der Direktoren auf die Schulärzte, welche VIRCHOW erwähnt, mag mit einer gewissen Besorgnis zusammenhängen, dafs alte Schäden unbarmherzig aufgedeckt werden. Aber eine Revision ist überhaupt niemals angenehm. Man kann wohl annehmen, dafs die Ärzte in ihrem eigensten Interesse, um die Zahl ihrer Heilungen zu vermehren, in ihren Heilanstalten alles spontan thun werden, was für die Hygiene ihrer Kranken nutzbringend ist, und doch müssen auch die Privatheilanstalten, sowie alle öffentlichen Krankenhäuser sich alljährlich einer

Lokalrevision des Physikus unterwerfen. Was würden die Physiker, wenn sie pedantisch vorgehen wollten, erst in den Schulen zu monieren haben! Keinenfalls darf uns die Besorgnis der Schuldirektoren, dafs die Revision unangenehm sei, von dem Wunsche nach hygienischer Inspektion zurückschrecken lassen.

Es befanden sich 1886 in Breslau 164 Schulen mit 907 Klassen und 48222 Schülern. Schon in Genf wurde die These angenommen, dafs kein Schularzt mehr als 1000 Schüler zu beaufsichtigen haben solle. Es würden also für Breslau 48 Schulärzte nötig seien; je mehr, desto geringer natürlich die Arbeit des einzelnen.

Auf eine private Anfrage, die ich an eine Anzahl hiesiger Ärzte richtete, von denen ich glaubte, dafs sie sich für die Frage interessierten, erhielt ich von 57 Kollegen die Antwort, dafs sie bereit seien, die Stelle eines Schularztes als städtisches Ehrenamt unentgeltlich zu übernehmen. Gewifs werden sich noch andere Kollegen diesen anschliefsen. Aber wenn nur diese 57 fungierten, so würden auf jeden ungefähr 850 Schüler und etwa 16 Schulzimmer kommen.

Mit dieser Opferwilligkeit von 57 Kollegen fiel auch der letzte Einwand, den man dem Institut der Schulärzte in Breslau machen konnte, fort. Man hat immer betont, dafs der Schuletat der Stadt Breslau Millionen verschlinge; wie sollte man da noch Mittel für Schulärzte gewähren können? Nun erboten sich eine so grofse Zahl von Ärzten gratis für diese Funktion; es durfte daher den städtischen Behörden wohl nur erwünscht sein, dafs sie ohne Lasten für die Stadt von kompetenten Männern fortlaufende Berichte über die sanitären Zustände in ihren Schulen empfangen konnten.

Über die Organisation der Schulärzte liefs sich streiten; am einfachsten schien es mir, wenn in das Kuratorium jeder Schule vom Magistrat ein Schularzt mit Sitz und Stimme im Kuratorium gewählt würde. Nach den Instruktionen für die Stadtschuldeputation vom 1. Juni 1877 und für die Kuratorien bestehen diese letzteren aus vier Mitgliedern, und

zwar für die höheren Schulen aus dem Stadtschulrat, dem Direktor und zwei von der Stadtverordnetenversammlung auf 3 Jahre gewählten Herren, für die Volksschulen aus dem Decernenten der Schuldeputation, dem Rektor und zwei anderen Schulvorstehern. Diese Kuratorien haben die Aufsicht über das Schulgrundstück, alle Räume, die Einrichtung, Ausstattung und das ganze Eigentum der Anstalt und halten in den höheren Schulen mindestens alle Vierteljahre, in den Volksschulen monatlich einmal Konferenzen; doch ist der Vorsitzende verpflichtet, „auch auf besonders motivierten Antrag eines Mitgliedes eine Konferenz anzuberaumen."

Ist der Schularzt erst Mitglied dieses Kuratoriums, so kann er seine Beschwerden und Wünsche monatlich und wenn nötig noch öfter vorbringen, und es unterliegt gar keinem Zweifel, dafs die Schuldeputation, in welcher ein Arzt nicht genügt, sondern in der eine Anzahl Ärzte sitzen sollten, in ganz anderer Weise über die hygienischen Zustände unserer Schulen in Kenntnis gesetzt werden würde als bisher. Und der gut informierte Magistrat wird gewifs bestrebt sein, zu helfen und so schnell als möglich zu helfen.

Schlimmsten Falls wird die beständige Wiederholung der Klagen durch den betreffenden Schularzt nicht verfehlen, Abhilfe zu schaffen, während jetzt vielleicht einmal eine Klage laut wird, aber, da sie nicht immer wiederkehrt, verhallt.

Geldausgaben werden unvermeidlich sein. Denn viele Mifsstände sind sehr schwer; einzelne Lokalitäten werden ganz aufgegeben, und das Mobiliar wird bedeutend geändert werden müssen. Die Gelder werden aber leichter bewilligt werden, wenn einige 50 Schulärzte die Notwendigkeit dieser Ausgaben der Bürgerschaft gegenüber bekunden. Übrigens füge ich heute hinzu, dafs Breslau zu den wenigen deutschen Grofsstädten gehört, die im Jahre 1888 nur 5% der aufserordentlichen Ausgaben auf Schulbauten verwendeten, während andere 15—41% dafür ausgaben.[1]

[1] Vgl. *Statistisches Jahrbuch der deutschen Städte*. Breslau, 1890, S. 232

Wie es Konferenzen der städtischen Bezirksvorsteher, der Schiedsmänner, Armenärzte, Armenpfleger, Waisenpfleger gibt, so werden auch Konferenzen der städtischen Schulärzte von Zeit zu Zeit stattfinden müssen, damit die Erfahrungen der Kollegen ausgetauscht und wichtige allgemeine Fragen diskutiert werden können.

Schliefslich beantragte ich:

„Die hygienische Sektion wolle

1. den Magistrat davon in Kenntnis setzen, dafs 57 hiesige Ärzte zur unentgeltlichen Übernahme von Schularztstellen bereit sind, und
2. denselben ersuchen, in jedes Schulkuratorium, resp. jeden Schulvorstand einen Arzt zu wählen, der daselbst Sitz und Stimme hat und diese Stelle unentgeltlich als Ehrenamt bekleidet".

IX.

Dies beschlofs auch die hygienische Sektion und betraute die Herren Geheimen Räte Biermer, Förster und Jacobi mit der Abfassung der Eingabe an den Magistrat. Dieselbe lautete:

„Breslau, 2. Juni 1886.

An den Wohllöblichen Magistrat zu Breslau.

Die unterzeichnete Sektion erlaubt sich einem Wohllöblichen Magistrat ganz ergebenst den Antrag zu unterbreiten, die Organisation einer regelmäfsigen ärztlichen Schulaufsicht für die hiesigen städtischen und Privatschulanstalten baldigst in geneigte Erwägung ziehen zu wollen.

Bei den durch mehrere Sitzungen der hygienischen Sektion geführten eingehenden Verhandlungen über diesen Gegenstand hat sich innerhalb der Sektion eine vollkommene Übereinstimmung darüber gezeigt, und ist auch nicht ein Zweifel dagegen laut geworden, dafs einerseits zur Zeit in Breslau wie im ganzen preufsischen Staate eine solche ärztliche Schulaufsicht so gut wie vollständig fehlt und dafs andererseits dieselbe ein dringendes Bedürfnis ist.

Die Sektion erkennt an, dafs der öffentlichen Gesundheitspflege in den letzten zwei Jahrzehnten, innerhalb deren diese in Deutschland überhaupt erst zur Geltung gelangt ist, gerade auch seitens eines Wohllöblichen Magistrats ein verständnisvolles und thatkräftiges Interesse zugewandt worden ist und dafs in dieser verhältnismäfsig kurzen Zeit grofsartige sanitäre Werke bei uns erstanden sind, welche Breslau auf eine hohe Stufe gesundheitlicher Kultur erhoben haben; sie erkennt auch an, dafs andere bedeutende Arbeiten sanitären Charakters in der Anlage und in der Vorbereitung sich befinden und dafs nur eine weise Rücksichtnahme auf die Leistungsfähigkeit der Gemeinde an manchen Punkten den Fortschritt verlangsamt.

Allein unser Schulwesen scheint uns an den Fortschritten der öffentlichen Gesundheitspflege in zu geringem Mafse teilgenommen zu haben. Noch bestehen hier höhere Lehranstalten mit dunklen Klassenzimmern, bei der Wahl der Subsellien wird auf die verschiedene Gröfse der Schulkinder wenig Rücksicht genommen, die Heizungs- und Ventilationsvorrichtungen sind mehrfach unvollkommen, die Reinigung der Schulräume ist vielfach eine ungenügende, vor allem aber fehlt auf diesem Gebiete die dauernde Einwirkung eines sachverständigen sanitären Beobachters und Beirates, der nicht nur bei der Feststellung des Bauplanes und der Anschaffung der Schulutensilien gehört werden, sondern auch die Aufgabe haben müfste, Revisionen aller Schullokale nach hygienischen Gesichtspunkten vorzunehmen und eine sanitäre Schulstatistik zu bearbeiten.

Die Erwägung, in welcher Weise die ärztliche Schulaufsicht in den Rahmen unserer Selbstverwaltung am zweckmäfsigsten eingefügt werden kann, wird der Einsicht eines Wohllöblichen Magistrates anheimgestellt bleiben müssen; wir erlauben uns nur die ergebene Mitteilung zu machen, dafs sich eine grofse Zahl (bis jetzt schon 57) hiesiger Ärzte bereit erklärt hat, event. die Stelle eines „Schularztes“ ehrenamtlich ohne Entgelt zu übernehmen.

Die Zeit kann nicht mehr fern sein, in der die deutschen Grofsstädte alle eine ärztliche Schulaufsicht in ihre Verwaltung

aufnehmen werden; möge Breslau den Ruhm haben, mit dieser segensreichen Einrichtung unter den ersten vorangegangen zu sein!

Die hygienische Sektion der schlesischen Gesellschaft
für vaterländische Kultur."

Auf diese Zuschrift ist die folgende Antwort erfolgt:

„Breslau, den 23. Oktober 1886.

Die geehrte Sektion der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur hat uns in einem Anschreiben vom 2. Juni d. J. den Antrag unterbreitet, „die Organisation einer regelmäfsigen ärztlichen Schulaufsicht für unsere Schulen in Erwägung ziehen zu wollen."

Gern erkennen wir das mit diesem Antrage bekundete Interesse für unser Schulwesen an und sind für die uns gegebene Anregung dankbar. Indessen haben wir nach eingehenden Erwägungen und nachdem wir auch die Organe der Schulleitung und unsere Schuldeputation zur Sache gehört haben, die Überzeugung von der Zweckmäfsigkeit oder gar Notwendigkeit der vorgeschlagenen Mafsregel nicht gewinnen können.

Dafs von unseren bestehenden Schuleinrichtungen manche in hygienischem Bezuge noch mangelhaft sind, geben wir zu; wir sind indessen nach Mafsgabe unserer Mittel bemüht, diese Mängel zu beseitigen oder doch thunlichst zu mildern, und es dürfte den mit den bezüglichen Geschäften und Ausführungen betrauten Mitgliedern unseres Kollegiums an der Kenntnis der wichtigsten hygienischen Forderungen und Grundsätze nicht fehlen. Freilich sind ja diese hygienischen Forderungen noch vielfach Hypothesen und der Kontroverse der Fachmänner unterworfen, also dafs noch einige Zeit vergehen dürfte, bis aus dem Streite der Meinungen allgemein gültige und praktisch unbedenklich verwertbare Satzungen hervorgehen werden.

Wir sind ferner der Ansicht, dafs, solange der Staat zu der Frage einer besonderen ärztlichen Schulaufsicht noch nicht Stellung genommen hat und die hygienische Beaufsichtigung lediglich als sein Ressort betrachtet, den von den Stadt-

gemeinden anzustellenden Schulärzten bestimmte Befugnisse nicht zuerkannt werden können.

Nicht zum wenigsten aber sind es pädagogische Bedenken, die sich gegen eine ärztliche Schulaufsicht erheben, da durch dieselbe leicht ein gewisses Mifstrauen und Vorurteil gegen die Schule in Elternkreisen geweckt und genährt werden könnte, unter welchem die Autorität derselben und ihr Erziehungs- und Unterrichtszweck schwer leiden müfste; es würde nicht ausbleiben, dafs der Schule (wie es jetzt schon geschieht) so mancherlei Schuld und Versehen mit Unrecht zur Last gelegt werden würde, welches durch Schuld oder doch Mitschuld des Elternhauses veranlafst ist. Eine sorgfältige ärztliche Überwachung und energische Beeinflussung der häuslichen Kindererziehung, eine unmittelbare ärztliche Belehrung und Anleitung ungebildeter Eltern zu einer der Gesundheit der Familie förderlichen Lebensweise und Kinderpflege würde nach unserer Ansicht der Schule mehr nützen als eine ärztliche Aufsicht über die Schule und die Schüler, deren grofse Zahl ohnehin eine regelmäfsige und eingehende Kontrolle ihres Gesundheitszustandes unmöglich macht.

Der Magistrat
hiesiger Königlicher Haupt- und Residenzstadt.
Friedensburg. Pfundtner.

An die hygienische Sektion der schlesischen
Gesellschaft für vaterländische Kultur
hierselbst."

X.

Dem Magistrat stand zweifellos das Recht zu, die Eingabe der hygienischen Sektion abzulehnen; aber was die Mitglieder der Gesellschaft so unangenehm berührte, war die principielle Zurückweisung jeder Schulaufsicht mit dem befremdenden Motive, dafs die Schulärzte Mifstrauen und Vorurteil gegen die Schule bei den Eltern erwecken würden, sowie die Verweisung der Ärzte auf ein anderes

Gebiet nützlicher Thätigkeit. Aufserhalb Breslaus wurde jene Antwort des Magistrats von Fachmännern, wie Professor BURGERSTEIN in Wien und Geheimrat WALLICHS in Altona, so bitter kritisiert, dafs ich Anstand nehme ihr Urteil hier mitzuteilen.

Um nichts unversucht zu lassen, wandten sich 25 hiesige Ärzte am 7. November 1886 an die Stadtverordneten-versammlung mit einer Eingabe, dafs dieselbe beim Magistrat beantragen möge, in jeden Schulvorstand einen Arzt zu wählen, der freiwillig und unentgeltlich als Schularzt fungieren solle. Aber auch diese Versammlung lehnte die Petition ab; man fürchtete eine Invasion von Ärzten in die Schulen; man meinte auch, die Ärzte müfsten erst einen Befähigungs-nachweis für ihre Kenntnisse in der Schulhygiene vorbringen.

So blieb mir nichts übrig, als alle diese Akten dem Referate beizufügen, das ich in der Schularztfrage für den internationalen hygienischen Kongrefs in Wien 1887 anzufertigen hatte. Sie werden für die Geschichte der Schularztfrage stets denkwürdig sein. Man findet sie in den Arbeiten des Kongresses.

Ich stellte für die Wiener Beratung natürlich wieder die These auf: „In jeder Schulkommission mufs ein Arzt Sitz und Stimme haben.“ Der Breslauer Magistrat schickte Herrn Schulrat PFUNDTNER nach Wien, um gegen meinen Antrag zu sprechen. Dieser hat auch am 27. September 1887 vor 200 Mitgliedern des Kongresses den Antrag eingebracht, meine These zu streichen. Allein für diesen seinen Gegenantrag waren nur 2 Stimmen, die seinige und die eines Lehrers, alle übrigen Herren nahmen meine These mit einer kleinen redaktionellen Änderung an.

XI.

Nachdem sich der Magistrat im Princip so bestimmt gegen jede ärztliche Aufsicht ausgesprochen hatte, mufste es natürlich Erstaunen erregen, als im Jahre 1888 in den politischen Blättern und in der *„Zeitschrift für Schulgesundheitspflege“*, Bd. I, S. 125 verkündigt wurde, dafs Breslau nun die zweite

Stadt in Deutschland wäre, welche einen Schularzt erhalten habe, dessen Instruktionen auch genau mitgeteilt wurden, und dafs Herrn Dr. Steuer die Funktionen des Schularztes übertragen worden wären.

Freilich war ich nicht in der Lage, einen einzelnen Arzt als den Schularzt für Breslau anzuerkennen. Ich habe gleich bei der nächsten Gelegenheit im Februar 1889 im ärztlichen Verein, wo ich über die neuesten Forschungen auf dem Gebiete der Kurzsichtigkeit sprach, einen Schularzt, der für 50000 Kinder von der Stadt Breslau bestellt wird, offen einen Scheinschularzt genannt und diese Bezeichnung 1890, als ich zum Besten der ärztlichen Witwenkasse am 27. Februar einen Vortrag im Musiksaale der Universität „Über die Schule der Zukunft“ [1] hielt, wiederholt. Natürlich spreche ich nicht über die Person, sondern nur über die Institution. Wie soll ein Schularzt 1000 Klassen, 175 Schulen und 50000 Schulkinder hygienisch überwachen? Denn selbst wenn der Stadtschularzt sich ganz ausschliefslich der Schulhygiene widmen könnte, würde er nimmermehr, auch nicht bei herkulischen körperlichen und geistigen Kräften, im stande sein, die wünschenswerte Aufsicht zu üben; denn die Aufgaben sind gar nicht klein, wie ja in Genf und Wien auf den internationalen Kongressen festgestellt wurde.

In jenem Vortrage „Über die Schule der Zukunft“ habe ich auch die mangelhafte Reinlichkeit in unseren Schulen unverblümt besprochen. Die Zimmer werden blofs 2—3 mal wöchentlich trocken gefegt, d. h. der entsetzliche Staub, den 50 und mehr Kinder mit ihren unabgebürsteten Stiefeln in die Klassen bringen, wird von einer Stelle zur anderen geschafft. Nur 3—4 mal jährlich wird nafs gescheuert und gründlich gesäubert. Das ist alles viel zu wenig. Natürlich kann ein Schuldiener nicht täglich 20 Klassen nafs reinigen; dazu gehören mehr Kräfte. Es ist möglich, dafs die 13% Bindehautkrankheiten der Augen, die ich hier in Breslau unter den

[1] Hamburg, 1889, Leopold Voss.

Schülern fand, diesem unerhörten Staube ihre Entstehung verdanken. Wie kann man von den Kindern die gröfste Sauberkeit verlangen, wenn die Lokale von Schmutz strotzen? Wer sich von unserem Schulstaube einen Begriff machen will, den ersuche ich nur einen Gasarm anzurühren, da wird er seine Hand in einem schönen Zustande zurückziehen. Dasselbe gilt von den Fenstervorhängen; sind sie doch in einer Schule in der Kirchstrafse während 8 Jahren niemals gewaschen worden!

Wie es mit der Reinlichkeit der vor den Fenstern mancher dunklen Klassen endlich aufgestellten Spiegel aussieht, kann jeder ermessen, der den Reflex derselben von der Strafse aus betrachtet. Ich habe erfahren, dafs in einer Schule kürzlich die Schüler selbst den schmutzigen Spiegel vor dem Fenster reinigen mufsten und ihn dabei zerbrachen.

XII.

Nach den dem gröfsten Teile der Anwesenden gewifs bekannten Beschlüssen des Genfer und Wiener hygienischen Kongresses und nach den Instruktionen, welche den Schulärzten in anderen Ländern gegeben werden, kann man von dem Schularzte in Breslau die Beantwortung nachstehender 50 Fragen verlangen, die auch als Disposition für die folgende sachliche Debatte dienen dürften:

I.

1. Wie viele von den **1000 Schulzimmern** hat er überhaupt schon einmal besucht?
2. In wie vielen derselben hat er photometrische Messungen gemacht?
3. Zu welchen verschiedenen Zeiten hat er in denselben Zimmern photometrische Messungen angestellt?
4. In wie vielen von den 1000 Schulzimmern hat er Raumwinkelmessungen ausgeführt?
5. In wie vielen Zimmern hat er die Grenze gezeichnet, bis zu welcher nur die minimale Gröfse von 50 Quadratgraden Raumwinkel vorhanden ist?
6. In wie vielen Zimmern hat er das Tageslicht geringer als 10 Meterkerzen und den Raumwinkel kleiner als 50 Quadratgrade gefunden?
7. In wie vielen Zimmern hat er die Fenster vergröfsern lassen, und in welcher mefsbaren Weise wurde dadurch die Beleuchtung verbessert?

8. In wie vielen dunklen Zimmern hat er Spiegel oder Prismen vor den Fenstern anbringen lassen?
9. In wie vielen Zimmern hat er sich von der richtigen Stellung der Spiegel und der Verbesserung der Beleuchtung durch dieselben überzeugt?
10. In wie vielen Zimmern hat er das Vorhandensein und die richtige Funktion der Fenstervorhänge untersucht?
11. In wie vielen Zimmern hat er dunkle Plätze als unbrauchbar für Schüler bezeichnet?
12. Wie viele von den 1000 Zimmern hat er wegen Dunkelheit kassieren lassen?
13. Für wie viele Zimmer hat er Lichtverbesserungen beantragt und nicht durchgesetzt?
14. Wie oft hat er in diesen Fällen seine Anträge wiederholt?
15. In wie vielen Zimmern hat er die Helligkeit bei künstlichem Lichte gemessen?
16. In wie vielen Klassen hat er sich überzeugt, dafs richtige Lampenschirme und ganze Cylinder vorhanden sind?
17. In wie vielen Klassen hat er Vermehrung der Gasflammen veranlafst?

II.

18. In wie vielen von den **1000 Klassen** hat er die Subsellien gemessen?
19. Bei wie vielen der **50 000** Schulkinder hat er die Körpergröfse selbst bestimmt?
20. In wie vielen Klassen hat er sich überzeugt, dafs die aufgestellten Subsellien den Körpergröfsen entsprechen?
21. In wie vielen Klassen hat er die Tische nach der Gröfse der Kinder aufstellen lassen?
22. In wie vielen Klassen steht nur ein Bankmodell für alle Kinder derselben Klasse?
23. In wie vielen Klassen hat er die Kinder bei Beginn des neuen Semesters wieder gemessen und an andere Subsellien gesetzt?
24. In wie vielen Klassen sitzen die Kinder nicht nach der Gröfse, sondern nach den Leistungen?
25. In wie vielen Klassen hat er für verwachsene oder im Wachstum zurückgebliebene Kinder Sitzerhöhungen anbringen lassen?

III.

26. In wie vielen Klassen hat er das Funktionieren der Ventilationsvorrichtungen geprüft?
27. In wie vielen Klassen hat er nachgesehen, von wo die Schule die Ventilationsluft bezieht?
28. In wie vielen Klassen hat er die Temperatur bei künstlicher Beleuchtung gemessen?
29. In wie vielen Klassen hat er die Heizung geprüft?
30. In wie vielen der **170 Schulen** hat er die Aborte revidiert?
31. In wie vielen Klassen liefs er die Fenstervorhänge waschen?
32. Wie oft wurden sie jährlich gewaschen?
33. In wie vielen Klassen hat er Spucknäpfe gefunden?

34. In wie vielen waren die Spucknäpfe mit Sand, in wie vielen mit Sublimatlösung gefüllt?
35. Wie oft im Monate hat er die Spucknäpfe frisch füllen lassen?
36. In wie vielen Klassen hat er die Reinlichkeit der Schränke, Thüren, Dielen, Fenster geprüft?
37. Wie oft im Monate hat er sie in den 1000 Klassen geprüft?
38. Wie oft hat er eine Abhobelung von Schulbänken, welche schilferten, angeordnet?
39. Wie oft hat er eine nasse Reinigung schmutziger Schulzimmer veranlafst?

IV.

40. Wie viele von den **50000 Schulkindern** hat er bei Beginn des Schuljahres betreffs Sehschärfe und Kurzsichtigkeit untersucht?
41. Welche schlecht gedruckten Schulbücher, Lexika und Atlanten hat er kassiert?
42. Wie viele Wandtafeln hat er frisch schwärzen lassen?
43. In wie vielen der 1000 Klassen ist er monatlich einmal während des Unterrichts gewesen?
44. In wie vielen hat er während des Unterrichtes Temperatur, Ventilation, Heizung und Haltung der Kinder beobachtet?
45. In wie vielen Fällen hat er sich selbst überzeugt, dafs die Bücher, Hefte und Kleider der Kinder nach ansteckenden Krankheiten gründlich desinfiziert worden sind?
46. Hat er die Baupläne der neuen Schulen hygienisch geprüft?
47. Hat er auf den Plänen gesehen, dafs in den neuen Schulen in der Fürstenstrafse und in der Tauenzienstrafse statt grofser Fenster 24, bezw. 20 kleine Scheiben angebracht werden sollen?
48. Hat er dagegen Einspruch erhoben, da der Raumwinkel dadurch erheblich beeinträchtigt wird?
49. Sollen auch in den neu zu erbauenden Schulen wieder so kleine Scheiben angebracht werden?
50. Veröffentlicht der Schularzt einen Jahresbericht über seine Beobachtungen und Verbesserungen, betreffend die Schulhygiene in Breslau?

XIII.

Das sind keineswegs alle Fragen, die man an einen wirklichen Schularzt zu stellen berechtigt ist. Nur wenn der Breslauer Schularzt diese Fragen befriedigend beantworten wird, werde ich ihn als Schularzt anerkennen; wenn dies nicht der Fall sein sollte, dann bleibe ich bei meiner Ansicht, dafs der Schularzt in Breslau ein Scheinschularzt ist.

Ich habe Anfeindungen, Verdrufs und Ärger genug mit

meinen Bemühungen um die Breslauer Schulhygiene gehabt. Indessen diese alle schrecken mich nicht zurück, auch ferner alle Übelstände öffentlich zu besprechen. Ich bin durch keinerlei amtliche oder persönliche Rücksicht in der Freiheit meines Urteils beschränkt; ich wünsche auch weder Stadtrat noch städtischer Medizinalrat zu werden.

Die meisten meiner Wünsche habe ich im Auslande längst in Erfüllung gehen sehen, im Auslande, das mich oft zu Rat gezogen hat. Nur in meiner Vaterstadt Breslau bin ich aufser in der schlesischen Gesellschaft immer auf Widerstand gestofsen.

Und doch habe ich es — freilich erst nach Jahrzehnten — erlebt, dafs man auch hier einsieht, dafs jede finstere Schule geschlossen, dafs die Distanz der Schulbänke beim Schreiben negativ und dafs ärztliche Schulaufsicht eingeführt werden müsse.

Vielleicht erlebe ich auch noch wirkliche Schulärzte, zumal jetzt, wo unser neuer Herr Oberbürgermeister unparteiisch das gröfste Interesse allen Zweigen der städtischen Verwaltung zuwendet. Jedenfalls tröste ich mich bei dem fünfundzwanzigjährigen Jubiläum meiner Kämpfe mit der Stadt Breslau in dem Gedanken, dafs ich für eine gute Sache gekämpft habe.

In der Diskussion, die sich an den Vortrag schlofs, erklärte Herr Dr. SIMON, dafs er die Beantwortung der 50 Fragen ablehne, da er nicht die Stelle des zum Stadtrat gewählten Herrn Dr. STEUER als Schularzt einnehme, sondern nur als „ärztliches Mitglied in die Schuldeputation“ eingetreten sei.

Ich konstatierte hierauf, dafs Breslau keinen Schularzt und eine völlig unzureichende ärztliche Schulaufsicht habe.

Aus Versammlungen und Vereinen.

Die Kinder- und Schulhygiene auf dem VII. internationalen Kongresse für Hygiene und Demographie in London.

Von

L. Kotelmann.

(Fortsetzung.)

Hierauf sprach Professor Dr. Viktor Desguin aus Antwerpen „Über die körperliche und sittliche Erziehung der Waisen“. Die Waisenhäuser verfolgen den Zweck, ihre Zöglinge in den Stand zu setzen, dafs sie dereinst auf ehrenvolle Weise ihren Lebensunterhalt sich erwerben. Die betreffenden Kinder sind daher nicht nur mit den erforderlichen Kenntnissen, sondern auch mit den noch unentbehrlicheren physischen und moralischen Eigenschaften auszurüsten.

Da die meisten derselben eine ererbte Anlage zu Tuberkulose, Syphilis oder Alkoholismus besitzen, so mufs die Anstalt dagegen durch hygienische Mafsregeln ankämpfen. Unter diesen nehmen, abgesehen von einer kräftigen Ernährung, der Aufenthalt in freier Luft und die körperlichen Übungen die erste Stelle ein.

Die geschlossenen Waisenhäuser sollten abgeschafft werden. Statt ihrer empfiehlt sich die Unterbringung der Waisen in Familien oder ländlichen Kolonien; für die skrofulösen und rhachitischen eignen sich am besten Seehospize.

Will man die Waisenhäuser beibehalten, so müfsten sie wenigstens auf dem Lande untergebracht und Veranstaltungen getroffen werden, um die Lebenskraft der Kinder zu stärken und den Ausbruch und die Verbreitung von Infektionskrankheiten unter denselben zu hindern. Gymnastik und Schwimmen sind unerläfslich.

Das Erziehungs- und Wartepersonal sollte aus gesunden und moralisch untadelhaften Individuen bestehen, welche fähig sind, einen geistigen Einfluſs auf die Kinder auszuüben, ihre Charaktere zu studieren und die besonderen Anlagen eines jeden zu erkennen.

Beköstigung, Wohnung und Kleidung müssen den Anforderungen der Hygiene entsprechen und zugleich jeden Luxus ausschlieſsen, der mit der zukünftigen Lage der Waisen unverträglich ist.

Der Unterricht wird am besten so eingerichtet, daſs er elementarer Art bleibt; nur ausnahmsweise dürfen Kinder, welche besonders begabt sind, für höhere Studien vorbereitet werden. Musik und Zeichnen bilden obligate Fächer.

Die Wahl eines Handwerks wird von der Körperbeschaffenheit und den Fähigkeiten des Zöglings abhängen. Auf jeden Fall aber soll dasselbe derart sein, daſs es auch unter den ungünstigsten Verhältnissen später betrieben werden kann.

Nach dem Vortrage von Dr. DESGUIN führte Dr. STURGES 2 Knaben und 1 Mädchen, welche an Veitstanz litten, vor. Er lieſs dieselben beide Arme und Hände hochheben und zeigte, wie letztere nicht gleichmäſsig gehalten werden können. Schon nach kurzer Zeit treten Bewegungen und leichte Zuckungen in einer Hand ein, so daſs die symmetrische Haltung verloren geht. Es ist dies ein wichtiges Erkennungszeichen der Chorea, das sich auch die Lehrer gelegentlich zu nutze machen können.

Alsdann las Fräulein MARIANNE NIGG, Volksschullehrerin zu Korneuburg in Niederösterreich, einen Aufsatz: „Über die Notwendigkeit der Rekonvalescentenhäuser für Kinder“. Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes werden wir darüber besonders berichten. Es sei daher nur noch bemerkt, daſs Fräulein NIGG zahlreiche Einrichtungsgegenstände des Rekonvalescentenhauses in Weidlingau bei Wien, darunter auch ein Musterbett, ausgestellt hatte.

Den nächsten Gegenstand der Tagesordnung bildete eine

Abhandlung des Pfarrers J. LLEWELLYN DAVIES: „Freie Mittagsmahlzeiten für Kinder“, welche von dem Präsidenten DIGGLE verlesen wurde. In jeder Menschenbrust ruht ein natürlicher Hang, die Leiden bedürftiger Kinder zu mildern. Diese Leiden bestehen zumeist in Mangel an Nahrung und Kleidung und haben teils in Armut, teils in Gleichgültigkeit der Eltern ihren Grund.

Zur Beseitigung derselben hat man empfohlen, dafs der Staat die Verantwortung für Kinder übernehme, die von ihren Eltern vernachlässigt werden, oder deren Eltern ihm ihre Rechte abtreten wollen. Eine derartige Staatshilfe aber wird mit Recht von den meisten verworfen.

In zweiter Linie kommen unentgeltliche Mittagsmahlzeiten in Betracht. Die Kosten derselben belaufen sich auf 6 d. pro Kind und Woche. Bei diesem niedrigen Preise sollte man die Speisung nicht auf den Mittag beschränken. Eine schwierige Frage ist, in welcher Weise die Kinder ausgewählt werden sollen. Sucht man die am schlechtesten genährten aus, so unterstützt man in der Regel die schlechtesten Eltern. Werden dagegen die Kinder der ärmsten Eltern ausgewählt, so bleiben die am schlechtesten genährten unberücksichtigt; aufserdem sind in letzterem Falle Besuche in den Familien nötig, um über die Armut derselben ein Urteil zu gewinnen.

Auf jeden Fall aber sollte man die Kinder so viel als möglich in den Händen der Eltern lassen. Es ist für die Gesellschaft von aufserordentlicher Wichtigkeit, dafs die Familienbande nicht zerrissen werden und dafs die Eltern sich der Pflichten gegen ihre Kinder bewufst sind. Eine grofse Schattenseite des englischen Armengesetzes war, dafs der Staat die Fürsorge für alte und gebrechliche Personen übernahm, während man hierzu in erster Linie die Kinder der Betreffenden hätte heranziehen sollen. Wie aber die Kinder für ihre Eltern im Alter sorgen müssen, so die Eltern für ihre Kinder in der Jugend, und weder der Staat noch philanthropische Gesellschaften dürfen sie von dieser Aufgabe befreien. Damit soll jedoch nicht gesagt sein, dafs sich die Privatwohlthätigkeit nicht

armer Kinder annehmen dürfe. Im Gegenteil, es ist besser, arme Familien privatim zu unterstützen, als an ausgewählte Kinder Speisekarten in den Schulen zu verteilen.

Mit glänzender Beredsamkeit erörterte Frau BESANT aus London die ähnliche Frage: „Können hungrige und schlecht bekleidete Kinder erfolgreich unterrichtet werden?" Zuerst und vor allem haben die Eltern ein Anrecht an ihr Kind, und niemand kann ihnen dieses Anrecht entziehen. Andererseits aber darf auch der Staat das Kind als zukünftigen Bürger bis zu einem gewissen Grade beanspruchen. Mit gutem Grund hat derselbe den Schulzwang eingeführt und gestattet gewissenlosen Eltern nicht ihr Kind zu schädigen, indem sie dasselbe dem Unterrichte entziehen. Der letztere ist nicht eine Wohlthat, welche dem Kinde erwiesen wird, sondern ein Recht, welches dasselbe zu fordern hat, damit es dereinst seine Pflichten gegen die Gesellschaft erfüllen kann. Wird ihm dieses Recht geschmälert, so ist es Pflicht des Staates, den Schwächeren gegen den Stärkeren zu schützen. Er mufs dies um so mehr thun, als der Unterricht seit einigen Jahren frei ist und den Eltern daher keine Kosten verursacht.

Ist es nun aber nicht Verschwendung, Kinder zu unterrichten, deren körperlicher Zustand dieselben zur Aufnahme von Kenntnissen unfähig macht? Denn halb verhungerte Schüler lassen sich nicht unterrichten. Zum Stillsitzen kann man dieselben wohl zwingen, aber sie verlassen die Schule am Schlusse nicht klüger als zuvor. Selbst das Stillsitzen wird ihnen durch den Hunger erschwert. Nur ein gesundes und gut ernährtes Gehirn ist im stande, dem Unterrichte gehörig zu folgen. In Sir HENRY PEEKS Schulen wurden die Prüfungsresultate viel günstigere, seitdem dort tägliche Mittagsmahlzeiten für die Kinder eingeführt waren. Nicht von „Überbürdung", sondern von „Unterfütterung" (under-feeding) der Schüler sollte man reden. Denn das Kind des Armen ist nichts als eine Maschine, um Geld zu verdienen, und von den Pfennigen, die es erworben, erbettelt oder gestohlen hat, wird

nur der kleinste Teil von den Eltern für seine Ernährung verwendet.

Herr Davies hat erklärt, es sei aufserordentlich wichtig, dafs die Familienbande nicht zerrissen werden. Aber man darf die Eltern nicht über die Kinder stellen. Es ist schon schlimm genug, wenn die letzteren das Beispiel eines trunksüchtigen Vaters täglich vor Augen haben müssen. Deshalb sollte man wenigstens für eine gute Erziehung bei ihnen sorgen. Dazu aber gehört nicht allein die Ausbildung des Gehirns, sondern auch diejenige der Muskeln und Nerven, und für diese alle ist kräftige Nahrung nötig. Diejenige Nation ist schlecht auf ihre Zukunft bedacht, welche die Kinder trunkfälliger Eltern zu unerzogenen und halbverhungerten Bürgern heranwachsen läfst, statt sie in geordnete Verhältnisse zu bringen, sie zu speisen und zu kleiden, bis sie selbst im stande sind für sich zu sorgen.

Zum Schlusse schlug Frau Besant, unterstützt von Lord Meath, folgende Resolution vor: „Der Kongrefs erklärt, indem er die Pflicht des Staates, seine zukünftigen Bürger zu erziehen, anerkennt, dafs zu einer wirksamen Erziehung auch die Speisung und Bekleidung armer Kinder gehört.“

Dr. Pankhurst aus London verwahrt sich dagegen, dafs man die Eltern bedürftiger Kinder mit Geld unterstütze. Lieber solle man die letzteren mit Nahrung und Kleidung versehen, dabei aber nicht nur solche von achtbaren Eltern berücksichtigen.

Nach einigen kurzen Bemerkungen der Herren Lloyd Baker aus Glowster, Charles W. Birtwell aus Boston und Dr. Holden aus Preston erklärte Lord Meath, der Gegenstand müsse sehr sorgfältig nach beiden Seiten erwogen werden. Wenn er auch in der Hauptsache mit Frau Besant übereinstimme, so sei er doch nicht blind für die Gründe, welche gegen ihren Vorschlag angeführt seien. Jetzt, wo der Volksschulunterricht in England nichts koste, ersparten die Eltern manches, und sie sollten daher, wenn möglich, die Mahlzeiten ihrer Kinder selber bezahlen. Nimmermehr aber dürfe man die Jugend in England Hunger leiden lassen.

Professor J. MAVOR aus Paris führte an, dafs in einigen dortigen Schulen den Kindern Speise und Kleidung verabfolgt würden. Arme Eltern erhielten Freikarten, welche genau so wie die bezahlten Karten aussähen, so dafs die armen Kinder nicht als solche gekennzeichnet wären. Mit diesem System habe man sehr gute Erfolge erzielt.

Der Vorsitzende, Herr DIGGLE, weist auf das von der Londoner Schulbehörde herausgegebene Buch hin: „Preisarbeiten über die Speisung von Schulkindern.“

Dr. CHALMERS aus Moss End hat in seiner Heimat kürzlich eine Handelskrisis und bald darauf eine Periode grofsen Wohlstandes erlebt, ohne dafs das eine oder das andere auf die häuslichen Verhältnisse armer Schüler einen Einflufs geübt hätte.

Herr T. BERWICK beantragt, in der Resolution von Frau BESANT nach dem Worte „armer“ noch „oder vernachlässigter“ einzuschalten; aufserdem wünscht er am Schlusse der Resolution den Zusatz: „Wo solche Armut oder Vernachlässigung von der schlechten Führung der Eltern oder deren Stellvertreter herrührt, ist es die Pflicht der Gesetzgebung, gegen dieselben mit Strafen einzuschreiten.“

Dieses Amendement wurde von Fräulein GOUGH unterstützt und mit einer Mehrheit von 40 Stimmen angenommen. Für die so amendierte Resolution von Frau BESANT erklärte sich gleichfalls eine beträchtliche Majorität.

(Fortsetzung in No. 4.)

Wie ist in der Schule Gesundheitslehre und Gesundheitspflege zu treiben?

Über diese Frage hatte die in Mannheim tagende 29. allgemeine deutsche Lehrerversammlung zwei Vorträge veranlafst, deren erster von Seminarlehrer SCHLEYER gehalten wurde. Nach den „*Neu. Bahn.*“ hatte der Redner folgende Leitsätze aufgestellt: Im Interesse einer harmonischen Entfaltung der geistigen und körperlichen Fähigkeiten des Menschen mufs die körperliche Erziehung einen integrierenden Teil der Schulerziehung bilden. Darum ist 1. von dem Lehrer zu

fordern, dafs er mit den Grundsätzen der Schulhygiene vertraut sei und sich bezüglich der hygienischen Forschungen auf dem Laufenden erhalte. Dies kann erreicht werden a. wenn im anthropologischen Unterricht in den Lehrerseminaren die Schulgesundheitslehre die ihr gebührende Berücksichtigung findet, b. wenn die Schulgesundheitslehre einen Prüfungsgegenstand bei der zweiten Lehrerprüfung bildet, c. wenn die Lehrerbildungsanstalten selbst hygienische Musteranstalten sind. d. Die Abhaltung schulhygienischer Kurse für Lehrer, wie sie z. B. in Berlin schon stattgefunden haben, ist wünschenswert, ebenso e. die Bildung schulhygienischer Sektionen unter den Lehrern gröfserer Städte oder Schulbezirke und die zeitweilige Berichterstattung dieser Sektionen in den Lehrerversammlungen, endlich f. die Aufnahme einer ständigen Rubrik für Gesundheitspflege in der pädagogischen Presse. 2. Die Forderungen der Schulhygiene sind in der Volksschule, namentlich auch beim Unterricht in den weiblichen Handarbeiten, zu beobachten und dadurch die Kinder zugleich an eine vernunftgemäfse Gesundheitspflege zu gewöhnen. Darum mufs namentlich a. der Turnunterricht in den Dienst der Gesundheitspflege treten und zu diesem Behufe vorzugsweise im Freien erteilt werden, b. dem Bewegungsspiele, wie es vornehmlich in England gepflegt wird, und das gegenwärtig von Görlitz aus seine Verbreitung in Deutschland findet, mehr Beachtung zugewendet werden, c. im Dienste des Unterrichts sind häufig Ausflüge ins Freie zu unternehmen. 3. Neben einer sorgfältigen Gesundheitspflege geht in der Volksschule der Unterricht in der Gesundheitslehre einher. Dieser Unterricht wird nicht als besonderes Lehrfach, sondern im Anschlufs an den übrigen, besonders den naturgeschichtlichen Unterricht, erteilt. Er erstreckt sich somit über die ganze Schulzeit, namentlich auch auf die Fortbildungsschule. Dieser Unterricht ist zu unterstützen a. durch den Abdruck der wichtigsten Gesundheitsregeln in den Schulbüchern, vielleicht auf der Innenseite der Schreibhefte, b. durch Aufnahme von Lesestücken hygienischen Inhalts in das Volksschullesebuch, c. durch anziehende Behandlung hygienischer Stoffe in der Jugendlitteratur.

Der Korreferent, Redakteur A. LAMMERS aus Bremen, stellte folgende Sätze auf: 1. Die Gesundheit der Kinder wird nicht selten dadurch schwer geschädigt, dafs man ihnen alkoholische Getränke gibt. 2. Aufserdem schliefst diese Verirrung die Gefahr ein, dafs aus Kindern Gewohnheitstrinker werden, welche mit ihrem geschwächten Körper den wirtschaftlichen und sittlichen Verfall unseres Volkes befördern. 3. Es gehört deshalb zu den Aufgaben der Seminare und Schulen, diese Erkenntnis auszubreiten. Den Anfang machen in den unteren Klassen am besten verständliche eindrucksvolle kurze Erzählungen; dann in reiferem Alter eine Auseinandersetzung des so

leicht den ganzen Geist und Körper ergreifenden Nachteils vergiftender alkoholischer Einflüsse.

Bemerkungen aus der Berliner medizinischen Gesellschaft über alopecia areata in Schulen.

In der Sitzung der Berliner medizinischen Gesellschaft vom 4. November v. J. machte nach der *„Berl. klin. Wochschr."* unser geschätzter Mitarbeiter, Herr Privatdocent Dr. med. Lassar, Mitteilungen über alopecia areata, die sich nicht selten durch Ansteckung auch in Schulen ausbreitet.

Bekanntlich hat in den letzten Jahrzehnten diese Krankheit in sichtlicher Weise um sich gegriffen. Diejenigen Fälle werden immer zahlreicher, wo eine absolute Kahlheit jugendlicher Personen uns entgegentritt, ursprünglich herbeigeführt durch das Auftreten einzelner kreisförmiger Flecke, die sich dann zu bizarren Figuren vermehren und in verhältnismäfsig kurzer Zeit eine vollständige Entblöfsung des Kopfes und auch des übrigen Körpers von seinem Haarschmuck bedingen. Gleichzeitig haben sich die Beobachtungen gemehrt, welche die Verschleppung von Person zu Person, das Auftreten bei mehreren Mitgliedern derselben Familien, in der Kundschaft einzelner Friseure, in Schulen und Kasernen unwiderleglich beweisen.

Zwar ist es bis jetzt nicht gelungen, eine irgendwie geartete, greifbare Ursache für das Leiden festzustellen. Am allerwenigsten sind die Bemühungen geglückt, bakteriologische Unterlagen für das Verständnis dieses ganz fremdartigen Zerstörungsprozesses aufzufinden. Indessen wird der Hinweis auf das Übergreifen von einer Person auf die andere, die Zunahme der Fälle unter den Augen der Ärzte, andererseits aber der Erfolg der Therapie doch diejenigen Auffassungen unterstützen, nach welchen in diesem Leiden vor allem eine parasitäre Erkrankung zu erblicken ist. Den einzigen wirklichen Beweis vermag hierfür bislang nur die Beobachtung zu bilden. Diese Patienten schreiten, sich selbst überlassen, in der Regel innerhalb weniger Monate oder eines halben Jahres zu vollständiger Kahlheit fort. Einige heilen von selbst, aber sie bilden immer die Minderzahl; viele müssen über kurz oder lang zur Perücke greifen, um dieselbe dann gewöhnlich für die ganze übrige Zeit ihres Lebens zu tragen.

Während man bei der alopecia furfuracea pityrodes oder praematura oft nicht mehr thun kann, als den Fortschritt des Leidens hemmen, eine Mafsnahme, die allerdings mit grofser Sicherheit gelingt, ist in der That auffällig, wie grofs die Zahl der mit alopecia areata Behafteten ist, welche nach einer antiparasitären, sehr streng durchgeführten Therapie innerhalb einer exakt zu beobachtenden Periode wieder in den Vollbesitz ihrer Haare gelangen.

Kleinere Mitteilungen.

Über die Schnelligkeit der Ideenassociation, insbesondere bei Schulkindern, sind Versuche von englischen, deutschen und amerikanischen Lehrern angestellt worden. In England und Irland wurden die Experimente an Schulmädchen, aber auch an Lehrpersonen und verschiedenen Studenten vorgenommen. Zwei Methoden kamen zur Verwendung. 1. Es wurde eine Liste von 10 Worten mitgeteilt; bei jedem derselben mufste angegeben werden, welches andere Wort dabei in den Sinn kam. Die Art der Association war verschieden, je nachdem sich konkrete oder abstrakte Hauptwörter, Zeitwörter u. dergl. auf der Liste befanden. Aus der Gesamtzeit, die für die Association gebraucht war, wurde das Mittel für jedes Wort berechnet. 2. Der Versuchsperson wird ein Wort genannt, und sie schreibt 20 Sekunden lang sämtliche Worte, welche ihr dabei in den Sinn kommen, auf. Diese Methode hat den Vorteil, dafs sie bei verschiedenen Individuen zu gleicher Zeit benutzt werden kann, obgleich die für das Schreiben erforderliche Zeit dabei verloren geht. Die Dauer der letzteren Experimente schliefst die Zeit für die Perception des Wortes und für das Niederschreiben desselben mit ein. Wurde die Liste mit 10 Worten gebraucht, so betrug die mittlere Zeit für jede Association bei Studenten 2,11 Sekunden für konkrete Wörter, 2,42 Sekunden für abstrakte; bei Schulmädchen 3,14, bezw. 4,1; bei Gymnasiasten 4,46, bezw. 7,07. In englischen Schulen betrug die mittlere Zahl der Ideenassociationen während 20 Sekunden bei dem Worte „Haus“ 4,7, bei „Baum“ 4,6, bei „Schiff“ 4,8, bei „Stuhl“ 4,0, bei „Kind“ 3,7, bei „Zeit“ 3,9, bei „Kunst“ 3,1, bei „Liebe“ 2,4, bei „Tugend“ 2,3. Eine Zunahme der Schnelligkeit zeigte sich in den höheren Klassen. Die Natur der Associationen variiert nach der Beschäftigung und dem Schulunterricht. Logische und verbale Associationen wurden von solchen Personen bevorzugt, welche unterrichten oder schriftstellern.

Die Kraft von Knaben zwischen 7 und 15 Jahren ist von G. Grigorescu mit dem Dynamometer gemessen und darüber in den *„Compt. rend. de la Soc. de Biolog.“* vom 4. Juli 1891 Bericht erstattet worden. Dem Verfasser standen 100 Schüler für jede Altersklasse zur Verfügung. Das Resultat der Untersuchung war,

dafs die Kraft der Knaben zwischen 7 und 9 Jahren rasch wächst, vom 10. bis 12. Jahre annähernd stationär bleibt, um wieder vom 12. bis 15. Jahre einschliefslich schnell zuzunehmen. Das Nähere ist aus der folgenden Tabelle ersichtlich:

Alter in Jahren	Dynamometrische Kraft in Kilogrammen.
7	12,21
8	13,97
9	16,52
10	19,17
11	20,58
12	20,97
13	22,13
14	27,21
15	33,04

Der Gesundheitszustand der Schuljugend in Marokko. Einem von Dr. DOBBERT im Verein für öffentliche Gesundheitspflege zu Hamburg gehaltenen Vortrage: „Land und Leute von Marokko mit besonderer Berücksichtigung der hygienischen Verhältnisse“ entnehmen wir folgendes: Die meisten Marokkaner können weder lesen noch schreiben. Jeder, der lesen und schreiben kann und vor allen Dingen etwas vom Koran versteht, wird Fkeh genannt und geniefst schon dadurch ein gewisses Ansehen. Ein solcher sammelt Schüler um sich, auf dem Lande in einem besonderen Zelte, in der Stadt in einem Zimmer, das gewöhnlich klein und düster ist und sein Licht nur durch die Thüröffnung erhält. Da hocken dann die Kinder dicht gedrängt auf einer Matte, müssen Koransprüche nachplappern, oder sie üben sich im Schreiben auf Holztafeln. Nur Erwachsene schreiben mit Tinte und Rohrfeder auf Papier. Im Lernen sind gewöhnlich allein die Kinder der Wohlhabenden eifrig; sie sehen deshalb auch oft schlaff und angestrengt aus. Die Kinder des gemeinen Mannes besuchen entweder keine Schule oder, falls sie es thun, versäumen sie dieselbe recht häufig. Dafür sind sie fast immer auf der Strafse oder vor dem Stadtthore, wo sie sich mit ihresgleichen herumtummeln. Einige Koransprüche beten und die Gebetsformalitäten beobachten lernt ein jedes. Auf dem Lande sehen die Kinder meistens frisch und wohlgenährt, in der Stadt diejenigen der Armen infolge mangelhafter Pflege und Nahrung bis zur Pubertät meist schmal und blafs aus. Doch

entwickeln sie sich alle zu kräftigen Menschen. Sie werden gute Reiter und unermüdliche Fufsgänger und vor allen Dingen sehr abgehärtet. Mehrmals habe ich gesehen, dafs sie durch die Flüsse selbst in kalter Jahreszeit gehen, indem sie sich an einem Ufer der Kleider entledigen, um sie am jenseitigen Ufer wieder anzulegen. Da nur Europäer, einige Juden und sehr, sehr wenige Mohammedaner impfen lassen, so sterben aufserordentlich viele Kinder an den jahraus jahrein herrschenden Blattern. Pockennarbige Gesichter trifft man häufig bei jung und alt. Von epidemischen Krankheiten, welche zumeist die Kinder befallen, treten ferner Masern alle paar Jahre auf. Keuchhustenepidemien sind selten. Scharlach habe ich nur in einem, Diphtheritis nur in zwei Fällen beobachtet; von den beiden Diphtheritiserkrankungen kam eine in einer christlichen und eine in einer jüdischen Familie vor. Skrofulose ist nicht unbekannt, zeigt sich aber auch nur ausnahmsweise. Skrofulöse und noch mehr schwindsüchtige Kinder gehen schon in den ersten Lebensjahren an mangelnder Pflege fast sicher zu Grunde. Nur in den Häusern der Wohlhabenden bietet sich ihnen eine Chance, grofsgezogen zu werden. Die Kinder der Eingeborenen und auch die Erwachsenen haben im allgemeinen sehr gute Augen und Ohren. Ein Landbewohner, ganz gleich, ob jung oder alt, würde sich schämen eine Brille zu tragen. Wenige Städter bedienen sich einer solchen und meist auch nur in höherem Alter wegen Accommodationsbeschränkung. Es gibt viele Einäugige und Blinde, die ihr Auge in der Jugend infolge von Blattern oder der ägyptischen Augenkrankheit verloren haben. Letztere wird durch den im Sommer reichlich vorhandenen Staub und die oft mangelnde Reinlichkeit begünstigt. Von Nerven- und Geisteskrankheiten trifft man am häufigsten Epilepsie, insbesondere bei Kindern, an. Die Marokkaner schreiben letztere dem Einflusse der bösen Geister zu.

Exerzierunterricht für die Schüler oder nicht? In der Berliner Konferenz „über Fragen des höheren Unterrichts" wurde auch mehrfach das Exerzieren als Kräftigungsmittel für die Schüler empfohlen. Dazu bemerkt der bekannte Dirigent der Königlichen Centralturnanstalt in Berlin, Professor Dr. C. Euler, in den *„Jahrber. üb. d. höh. Schulwes."*: Zunächst hat keiner der Redner auch nur angedeutet, was sie denn eigentlich unter Exerzierunterricht in der Schule verstehen. Meinten sie darunter in der Hauptsache die Ordnungsübungen des Schulturnens, so bezeichnen sie dieselben nur mit einem andern Namen, und wollen sie, dafs sie in dem engen Rahmen der militärischen Bewegungsformen bleiben, so geben sie denselben eine grofse und unbillige Beschränkung. Meinten sie vorzugsweise das Marschieren, den kräftigen und kräftigenden

Paradeschritt, so wird derselbe als Straffschritt u. s. w. mit entsprechenden Vorübungen ebenfalls geübt. Sollen mit dem Exerzierunterricht aber etwa militärische Griffe u. s. w. mit dem Gewehr und sogenannte Gewehrübungen verbunden werden, so geschieht dies oder kann dies ebenso gut und noch mannigfaltiger, ja noch kräftiger mit dem Eisenstab geschehen. Und etwa noch weiter zu gehen und gar Schiefsübungen vorzunehmen, könnte unter keinen Umständen gestattet werden. Mit dem Exerzieren unter Mitwirkung von Schülern, welche unter ihren Mitschülern eine Art von militärischer Charge bekleiden, hat man vielfach so bittere Erfahrungen gemacht, dafs sich solcher Betrieb neben dem Turnen nur an wenigen Orten erhalten hat, entweder durch die Tradition zu einem gewissen historischen Recht gelangt, oder durch die kräftige Persönlichkeit eines zugleich militärisch geschulten Lehrers getragen und durchaus von ihm abhängig, ja mit ihm stehend und fallend. Die gröfste Autorität gegen solches Exerzieren ist übrigens Kaiser WILHELM I. Derselbe sprach sich bereits als Prinzregent 1860 aufs entschiedenste gegen militärische Exerzitien, besonders gegen die Übungen mit dem Gewehr, aus. Diese, ohne gleichzeitige Handhabung der streng militärischen Disciplin ausgeführt, könnten leicht zu bedenklichen Auswüchsen führen. Es sei darauf zu halten, dafs durch solche fremdartigen Elemente dem Turnen, diesem wichtigen und nützlichen Ausbildungszweige der Jugend, nicht wieder Nachteil erwachse. Von militärischen Evolutionen, die aufser dem wirklichen Turnen viel Zeit erfordern würden, sei nur das zu nehmen, was zur Formation, zur Marschbewegung gehöre. Der Kaiser schied also streng die rein militärischen Evolutionen vom pädagogischen Turnen. Auch Kaiser FRIEDRICH, Graf MOLTKE und andere hohe Militärs sprachen sich entschieden gegen solches „Soldatenspielen“ aus.

Über das Cigarettenrauchen der Knaben findet sich im *„Med. Rec.“* folgende Bemerkung: In den Vereinigten Staaten werden jährlich 240 Billionen Cigaretten fabriziert. Das würde auf jede männliche Person der Bevölkerung 8000 im Jahre ausmachen, wenn nicht ein ziemlich bedeutender Export stattfände. Das Rauchen von Cigaretten ist in 30 Staaten für Knaben gesetzlich verboten, allein die Befolgung des Gesetzes läfst sich, namentlich in Städten, schwer überwachen. Man hat dem Cigarettenrauchen manches mit Unrecht vorgeworfen; so dafs es Geisteskrankheit, Schwindsucht und einen frühen Tod bewirken soll. Fest steht dagegen, dafs es für Knaben immer nachteilig ist und für Erwachsene dann, wenn der Rauch in die Lungen gelangt. Diese beiden Thatsachen sollten von Eltern und Lehrern stets im Auge behalten werden.

Füllmaterial für Spucknäpfe in Schulen. Die mit Flüssigkeit gefüllten Spucknäpfe haben den Nachteil, dafs anstatt des so sehr gefürchteten Verstaubens ein regelmäfsiges Verspritzen von Auswurf erfolgt, indem bei jedesmaligem Hineinspucken in die Schale etwas vom Inhalt derselben herausspritzt. Auch andere Umstände, wie das unappetitliche Aussehen der mit Flüssigkeit gefüllten Spuckschalen, sprechen gegen diese Einrichtung. Als Füllmaterial für Spucknäpfe empfiehlt daher Dr. W. Prausnitz in der „*Münch. med. Wochenschr.*“ Holz- oder Verpackwolle. Dieselbe hindert die Verbreitung der Bacillen, gestattet eine genügende Desinfektion, beleidigt das ästhetische Gefühl nicht und ist endlich sehr billig. Der Auswurf wird von der Holzwolle gröfstenteils aufgesogen. Die benutzte Wolle verbrennt man. Vor dem Gebrauche mufs die käufliche Holzwolle ausgestäubt und imprägniert werden, um eine etwaige Feuersgefahr durch Zündhölzchen oder dergleichen zu verhindern. — Letztere Manipulation scheint uns für eine grofse Schule doch sehr umständlich und zeitraubend zu sein.

Wie sollen Schultafelschwämme behandelt werden? Das „*Württemb. Schulwochbl.*“ gibt bezüglich der Behandlung der Schultafelschwämme ausführliche Ratschläge: Man kaufe einen ziemlich grofsen, möglichst dichten, kleinlöcherigen Schwamm, entsande ihn durch Klopfen, schneide ihn zusammengeprefst senkrecht durch und verwende je nur die Hälfte. Beim Auswischen von Geschriebenem reibt man ausnahmslos mit der Schnittfläche, die sich aus naheliegenden Gründen viel langsamer abnutzt, als es bei den anderen Teilen der Oberfläche des Schulschwammes der Fall wäre. Zudem gewährt diese Handhabung den Vorteil, dafs der Wasserinhalt des Schwammes nur nach Bedürfnis fliefst und auch blofs auf die Tafel sich ergiefst. Achtjährige Versuche haben bei diesem Verfahren eine Ersparnis von 40 bis 50% ergeben. Vom hygienischen Standpunkte entsteht freilich die Frage, ob man nicht statt der Schwämme besser nasse Tücher zum Abwischen der Tafel benutzt. Letztere sind billiger als Schwämme, leichter zu reinigen und verbreiten nicht jenen üblen Geruch, dem man fast immer bei unreinen Schwämmen begegnet.

Tagesgeschichtliches.

Internationaler hygienischer Kongrefs in Chicago. Das Komitee der Weltausstellung zu Chicago im Jahre 1893 beabsichtigt, einen internationalen hygienischen Kongrefs zu veranstalten und hat

die ständige Kommission des internationalen Kongresses für Hygiene und Demographie ersucht, den für das Jahr 1893 anberaumten VIII. Kongrefs in Budapest auf das Jahr 1895 zu verschieben. Diesem Ansuchen dürfte kaum Folge gegeben werden, da der letzte internationale hygienische Kongrefs in London Chicago ausdrücklich abgelehnt hat, damit die Versammlung nicht zweimal nach einander in einem Lande englischer Zunge tage.

Preisaufgabe des französischen Vereins für Gesundheitspflege. Der französische Verein für Gesundheitspflege hat einem Berichte des *„Progr. méd.“* zufolge für das Jahr 1893 folgende Preisaufgabe gestellt: „Hygiene und physische Erziehung der Jugend“. Die Bearbeitung des Themas soll eine Fortsetzung der bereits veröffentlichten drei Abhandlungen: „Über die Gesundheitspflege und Erziehung der Kinder von der Geburt bis zum zwölften Lebensjahre“ bilden. Als Preise kommen eine goldene, eine silberne und eine bronzene Medaille zur Verteilung. Die Arbeiten, welche 32 Oktavseiten nicht überschreiten dürfen, müssen bis zum 1. August 1893 im Vereinslokale zu Paris, rue du Dragon 30 eingeliefert werden.

Influenza unter den Schulkindern in Wien und in Belgrad. Der *„Wien. klin. Wochenschr.“* entnehmen wir, dafs unter den im schulpflichtigen Alter stehenden Kindern vom 1. bis 6. Januar einschliefslich in sämtlichen Bezirken Wiens nur 16 Influenzafälle vorgekommen sind, so dafs besondere Mafsnahmen in keiner Schule notwendig waren. Dagegen wurden in Belgrad sämtliche Unterrichtsanstalten bis zum 12. Januar wegen Influenza geschlossen.

Die Augen der Zöglinge der Breslauer Taubstummenanstalt sind von unserem verehrten Mitarbeiter, Herrn Professor Hermann Cohn, untersucht worden. Nach dem *„Centrbl. f. prakt. Aughlkde.“* erstreckte sich die Untersuchung auf 286 Individuen. Von diesen konnten 147 die Cohnsche Hakentafel in 6 m Entfernung fliefsend lesen und wurden deshalb betreffs ihrer Sehkraft und Refraktion nicht weiter untersucht. Dagegen lasen 139 Zöglinge die Tafel nicht oder nur zögernd. Von diesen stellten sich bei genauerer Untersuchung noch 49 als normalsichtig heraus, während 90 Zöglinge entschieden schlecht sahen. Von den 31% Abnormsichtigen waren 6% Myopen, 16% Hypermetropen und 9% Amblyopen. Was die Kurzsichtigkeit anbelangt, so fiel zunächst ihr geringes Vorkommen auf; denn selbst wenn die zweifelhaften Fälle mitgezählt werden, so waren es nur 6%, und wenn man die angeborene höhere Myopie ausschlofs und nur die niederen Grade, wie sie durch die Nahearbeit bedingt sind, rechnete, gar nur 2%. Ferner stieg weder die Zahl der Kurzsichtigen, noch der Grad der Kurzsichtigkeit von Klasse zu

Klasse, respektive vom niederen zum höheren Lebensalter; auch waren die Grade der Arbeitsmyopie äufserst geringe, im Durchschnitt nur 0,8 Dioptrien. Die Ergebnisse — und ähnliche fanden auch ADLER und SCHÄFER bei Taubstummen — widersprechen den Erfahrungen, die man bei allen anderen Schuluntersuchungen gemacht hat. Die Abweichung von der allgemeinen Norm ist nach COHNs Ansicht wohl nur so zu erklären, dafs der Taubstumme nicht so anhaltend bei der Naharbeit beschäftigt ist, da er ja, um zu „hören“, jedesmal von seiner Arbeit wegsehen mufs. Ferner ist zu berücksichtigen, dafs die Schulzimmer sehr gut beleuchtet sind, dafs ein ständiger Schularzt mit Sitz und Stimme im Schulvorstande Aufsicht übt, dafs keine unverrückbaren Subsellien benutzt werden, sondern Tische und Stühle, welche letzteren unter die ersteren geschoben werden können, und endlich dafs die Schüler nur eine Stunde tägliche Arbeitszeit haben. Von den ohne Gläser abnormsichtigen Hypermetropen erlangten nur 3 durch optische Hilfsmittel volle Sehschärfe, 42 wiesen auch mit der richtigen Brille Sehschwäche auf; 5 Hypermetropen schielten nach innen. Von den 27 Schwachsichtigen konnte bei 8 der Grund der Sehschwäche nicht ermittelt werden; die übrigen 19 hatten Augenkrankheiten, welche die Schwachsichtigkeit erklärten.

Praktische Schulhygiene in Uruguay. Der Inspektor der technischen Schulen in Uruguay JOSÉ H. FIGUEIRA hat nach dem *„Bolet. de enseñz. prim.“* bei dem Vorsitzenden der Generaldirektion des öffentlichen Unterrichts beantragt, folgende Gegenstände für das Schulwesen anzuschaffen: 1. Modellreihen von Handarbeiten für Knaben und Mädchen, wie sie in Nääs, Gotenburg, Stockholm, Kopenhagen, Leipzig, Brüssel und Rimpatranzone in der Schweiz benutzt werden; 2. eine Sammlung von Plänen für Schulbauten; 3. Vorlagen von Abbildungen und Modellen für den Zeichenunterricht aus Deutschland, Frankreich, Österreich, Holland und der Schweiz; 4. verschiedene Typen von Schulbänken, die in Gotenburg, Stockholm, der Schweiz und Österreich in Gebrauch sind; 5. Clichés, welche für das Unterrichtswesen, insbesondere die Schulgesundheitspflege, ein Interesse darbieten; 6. Instrumente für Körpermessungen in Schulen. Für den Ankauf wurden 1000 Pesos[1] von der Regierung erbeten.

Petition gegen die Reinigung der Schulzimmer durch Schulkinder. Während in den Städten, so schreibt die *„Schles. Volksztg.“*, die Reinigung der Schullokale in der Regel durch besonders dazu angestellte Personen stattfindet, werden in den Schulen der ländlichen Ortschaften meistens die Zimmer durch die Schul-

[1] 1 Peso = 3,20 M. D. Red.

kinder gereinigt. Hierbei ergeben sich manche Schwierigkeiten und Übelstände, teils aus den für das nicht leichte Reinigungsgeschäft oft unzureichenden Kräften der Schulkinder, teils aus schulhygienischen Gründen, unter denen besonders die Gefahr der Ansteckung durch Schwindsuchtsbacillen infolge des beim Reinigen aufgewirbelten Staubes erwähnt sei. In gröfseren ländlichen Gemeinden, wo die Kosten einer Reinigung durch besondere erwachsene Personen leichter aufzubringen sind, ist daher schon mehrfach die Reinigung der Schulzimmer durch Kinder abgeschafft worden. Neuerdings haben sich die Lehrervereine der Angelegenheit angenommen, und der Vorstand des schlesischen Provinziallehrervereins hat, einen Beschlufs der in diesem Jahre in Jauer abgehaltenen Provinziallehrerversammlung ausführend, bei den Regierungen zu Breslau, Liegnitz und Oppeln um Anordnung von Mafsregeln gegen jene so weitverbreitete Unsitte petitioniert.

Rekurs einer zürcherischen Bergschulgemeinde in Sachen der Schulgesundheitspflege. Viel Luft, und zwar gute reine Luft, so schreiben die *„Schwz. Bl. f. Gsdhtspflg."*, ist bekanntlich eine Hauptsache für Schulzimmer. Mit Recht verlangen deshalb die neueren Schulordnungen auch gewisse Minimalansätze, betreffend Raum der Schullokale, Höhe, Fenstergröfse u. s. w. Aber die Ortsschulräte sind in diesen Beziehungen hier und da noch recht kurzsichtig. Das hat sich auch durch einen sehr unnötigen Rekurs einer zürcherischen Berggemeinde gezeigt, welche von der Bezirksschulpflege angehalten wurde, die Höhe der Lehrzimmer im Plan eines neuen Schulhauses von 3,34 Meter auf 3,5 zu vergröfsern. Mit Recht hat die Erziehungsbehörde die Beschwerde der „hart betroffenen" (!) Berggemeinde mit dem einfachen Hinweis auf die Verordnung, betreffend den Bau neuer Schulhäuser, vom 31. Dezember 1890 abgewiesen. Auch in der „freien" Schweiz geht es nicht an, in Punkten der Schulgesundheitspflege für gewisse Gemeinden Ausnahmen zuzulassen.

Die Kinderunterstützungsgesellschaft in Boston. In der Jahresversammlung der „Children's Aid Society", begründet durch Charles Loring Brace, wurde nach dem *„Bost. med. and surg. Journ."* festgestellt, dafs während der letzten 36 Jahre unter 100 000 Kindern, die sich unter der Obhut der Gesellschaft befanden, mit Ausnahme einer Lungenentzündung im Jahre 1858, kein Fall einer kontagiösen Krankheit zur Beobachtung kam. Ein gleich günstiges Resultat haben die anderen Kinderbewahranstalten zu verzeichnen, die in den letzten Jahren überhaupt keinen Todesfall erlebt haben. Aufgenommen wurden während des verflossenen Jahres 12 252 Knaben und Mädchen, 220 001 Kinder über Nacht beher-

bergt, 1287 mit Wartung, Speise und Medizin versehen: 4574 genossen die Wohlthaten des „Summer Home“ in Bath, Long Island, und 4721 Mütter und kranke Kinder wurden dem „Health Home“ in Long Island überwiesen.

Schulbrausebäder in Prag. Die Schulsektion des Stadtrates in Prag stellte den Antrag, dafs künftighin bei dem Baue neuer Gemeindeschulen auf die Herrichtung eigener Lokalitäten für Brausebäder Bedacht genommen werde. Nach der wärmsten Fürsprache seitens des städtischen Physikates nahm der Stadtrat diesen Antrag an und beschlofs zugleich, dafs schon in der im Bau befindlichen böhmischen Schule bei St. Kastulus auf der Altstadt Brausebäder in zwei oder drei geräumigen Zimmern errichtet werden sollen.

Ein Riesenschüler. Aus Birmensdorf im Kanton Zürich wird der „*Wochschr. f. Kindgärtn.*“ mitgeteilt: Gegenwärtig besucht ein Schüler die erste Klasse der hiesigen Sekundarschule, der ein Riese zu werden verspricht. Er ist 185 cm grofs und 135 Pfund schwer, obgleich er im Jahre 1878 geboren, also erst 13 Jahre alt ist.

Amtliche Verfügungen.

Verordnung des Königlich preussischen Unterrichtsministers, betreffend Lüftung und Reinhaltung der Turnhallen.

Begründete Klagen, welche über die in manchen Turnhallen herrschende ungesunde Luft immer wieder und von verschiedenen Seiten mit der Bitte um Schutz für die Gesundheit der turnenden Jugend an mich gebracht worden sind, lassen keinen Zweifel darüber, dafs für die notwendige Lüftung und Reinhaltung der Turnräume mehrfach nicht mit der Regelmäfsigkeit und Gründlichkeit gesorgt wird, welche nach der Ausführung des Erlasses vom 30. Juli 1883, U. II. 3488 (*Centralblatt* 1883, S. 497 ff.) und nach den betreffs der Reinigung und Sauberkeit in den Schulräumen, insbesondere auch in den Turnhallen, von den einzelnen Aufsichtsbehörden getroffenen Bestimmungen erwartet werden dürfen. Indem ich deshalb die Aufmerksamkeit der Schulaufsichtsbehörden von neuem auf diesen Punkt lenke, mache ich es ihnen wiederholt zur Pflicht, mit aller Entschiedenheit darauf zu halten, dafs durch gewissenhafte Ausführung der bereits gegebenen oder in Anlafs dieser Verfügung etwa noch zu gebenden Weisungen ein Zustand der Turnhalle gesichert werde, der zu berechtigten Klagen über gesundheitsschädigende

Folgen des Aufenthalts in ihnen auch dann keinen Grund gibt, wenn sie, wie es in den Wintermonaten in der Regel nicht zu vermeiden sein wird, mehrere Stunden hintereinander benutzt werden müssen. Was zur Lüftung und Reinhaltung der Turnhallen im einzelnen zu geschehen hat, findet sich kurz zusammengestellt in der „*Schulgesundheitslehre*“ von Dr. EULENBURG und Dr. BACH (Berlin, 1891), Seite 515 ff., auf welche ich, wie auch auf die Schrift des Dr. F. A. SCHMIDT: „Die Staubschädigungen beim Hallenturnen und ihre Bekämpfung“ (Leipzig, 1890, Sonderabdruck aus den „*Jahrbüchern der deutschen Turnkunst*“) ausdrücklich verweise. Nach den gemachten Beobachtungen wird u. a. auch darauf strenger zu halten sein, dafs die Matratzen nicht blofs sorgsam gereinigt, sondern auch nicht ohne Not benutzt und, sobald sie in Anwendung kommen, weder auf dem Fufsboden geschleift noch auf ihn niedergeworfen werden.

Erlafs des k. k. Landesschulrates in Böhmen vom 20. März 1891 an alle k. k. Bezirksschulräte wegen Förderung der Impfung.

Laut einer Mitteilung der k. k. Statthalterei wurde die Wahrnehmung gemacht, dafs der Erfolg der vorjährigen allgemeinen Impfung als ein minder günstiger erscheint, indem nur ein geringer Teil der impfbedürftigen Kinder thatsächlich geimpft und weniger Personen, als in früheren Jahren revacciniert worden sind.

Diese ungünstigen Verhältnisse machen sich namentlich in gröfseren, von einer zahlreichen Arbeiterbevölkerung bewohnten Gemeinden geltend, indem ein grofser Teil der impfbedürftigen Kinder durch die häufigen Übersiedelungen der Eltern aller Kontrolle entzogen wird und ungeimpft bleibt, und die Bevölkerung selbst grofse Indolenz gegen die Impfung zeigt.

Es wachsen daher in den Kinderbewahranstalten und Kindergärten, ja selbst in den Volks- und Bürgerschulen ungeimpfte Kinder in grofser Zahl zu. Da hierdurch die Gefahr der Ausbreitung der Blatternkrankheit unter den Schulkindern gesteigert wird, erscheint es dringend notwendig, dafs diese ungeimpften Kinder baldmöglichst der Impfung unterzogen werden.

Der k. k. Bezirksschulrat wird daher unter Hinweisung auf den h. ä. Erlafs vom 5. September 1887, Z. 30239 (*V. Bl.* v. J. 1887, No. 28), angewiesen, die Ortsschulräte, sowie die Leitungen aller denselben unterstehenden Schulen und Anstalten mit allem Nachdrucke sofort aufzufordern, dafs sich dieselben mit den angestellten Gemeinde- und Distriktsärzten in das Einvernehmen setzen und mit allen gesetzlichen Mitteln darauf einwirken, dafs alle noch

nicht geimpften Kinder in den Kindergärten und Bewahranstalten, sowie in den Volks- und Bürgerschulen nachträglich geimpft, beziehungsweise jene Kinder, bei denen die erste Impfung nicht von dem gewünschten Erfolge begleitet war, revacciniert werden.

Über die diesfalls getroffenen Anordnungen und deren Erfolg ist binnen 8 Wochen herzuberichten.

Sollte der k. k. Bezirksschulrat wider Erwarten die unliebsame Wahrnehmung machen, dafs einzelne demselben unterstehende Organe es unterlassen, den diesfälligen d. ä. Weisungen pünktlichst nachzukommen, so wäre hierüber unverzüglich her die Anzeige zu erstatten.

Personalien.

Anläfslich des Neujahrsfestes wurde dem Geheimrat Dr. von PETTENKOFER das Komturkreuz des Verdienstordens der bayrischen Krone verliehen.

Das Kaiserliche Institut für Experimentalmedizin in St. Petersburg hat Professor PASTEUR zu seinem ersten Ehrenmitgliede gewählt.

Gelegentlich des diesjährigen Ordensfestes in Berlin ist dem Geheimen Obermedizinalrat Professor Dr. SKRZECZKA, vortragendem Rat im Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten, der rote Adlerorden II. Klasse mit Eichenlaub verliehen worden.

Der ältere Arzt der Erziehungsanstalt für adlige Fräulein, Wirklicher Staatsrat WEIDEMANN in St. Petersburg, und der Arzt des Charkowschen Fräuleininstituts, Wirklicher Staatsrat Dr. W. HAGENTORN, erhielten den St. Stanislausorden I. Klasse, der Arzt der St. Petersburger Blindenanstalt, Staatsrat Dr. SCHULGOWSKI, den Wladimirorden III. Klasse.

An Stelle des verstorbenen Regierungsrates Professor Dr. A. SCHAUENSTEIN wurde Sanitätsrat Professor Dr. EDUARD LIPP, Direktor des allgemeinen Krankenhauses, zum Vorsitzenden des Landessanitätsrates von Steiermark und zu dessen Stellvertreter der Landessanitätsreferent, Statthaltereirat Dr. JAKOB EHMER, gewählt.

Unser geschätzter Mitarbeiter, Herr k. k. Regierungsrat und Direktor der Landesirrenanstalt Dr. MORITZ GAUSTER in Wien, ist zum Mitgliede des niederösterreichischen Landessanitätsrates für die Funktionsdauer 1892 bis Ende 1894 ernannt worden.

Herr Professor der gerichtlichen Medizin und Hygiene Dr. JULIUS

KRATTER in Innsbruck, gleichfalls unser Mitarbeiter, wurde auf die Lehrkanzel für gerichtliche Medizin an der Grazer Universität berufen.

Der ao. Professor Hofrat Dr. KNAUFF ist zum o. Professor der gerichtlichen Medizin und Hygiene an der Universität Heidelberg befördert worden.

Die bisherigen ao. Professoren der Hygiene F. HUEPPE in Prag und M. GRUBER in Wien wurden zu o. Professoren ernannt.

Dem Dr. H. C. ERNST ist die ao. Professur der Bakteriologie an der Harvarduniversität in Boston übertragen worden.

Zum Vicepräsidenten der statistischen Sektion der russischen Gesellschaft zur Wahrung der Volksgesundheit wurde der Privatdocent der militär-medizinischen Akademie in St. Petersburg Dr. A. A. LIPSKI gewählt.

Frau Dr. med. KAROLINE BERTILLON ist zur Ärztin am Lyceum Racine in Paris ernannt worden.

In Stockholm starb der frühere Generaldirektor des Gesundheitskollegiums Professor Dr. BERLIN im 90. Lebensjahre, in Meran der Landessanitätsrat Dr. MORITZ KUH aus Brünn, 74 Jahre alt.

Litteratur.

Besprechungen.

EMANUEL BAYR, Leiter der städt. allg. Volksschule für Mädchen in Wien, 6. Bezirk, Kopernikusgasse 15, Lehrer der Kalligraphie an der Kommunal-Oberrealschule und dem Kommunal-Real- und Obergymnasium im 6. Bezirke in Wien. **Steile Lateinschrift.** Mit zahlreichen Illustrationen. 2. Aufl. Wien, 1891. A. Pichlers Witwe & Sohn. (177 S. 24 Taf. 8°. M. 2,40.)

Nach dem vielen, das bis heute über die Schreibweise veröffentlicht wurde, ist es wohl schwer, etwas Neues darüber vorzubringen. Auf Grund theoretischer Erwägungen und zahlreicher Untersuchungen in Schulen ist gegenwärtig allgemein anerkannt, daſs jede Rechtslage des Schreibheftes unbedingt zu verwerfen ist und daſs nur die Medianlage desselben in Frage kommen darf. Bei dieser kann, je nachdem das Heft gerade oder schräg vor dem Schreibenden liegt, steile Schrift oder schräge Schrift geschrieben werden. Für beide Schriftarten haben sich Verteidiger gefunden, doch ist kein Zweifel, daſs immer mehr Anhänger der schrägen Schrift zur Steilschrift sich bekehren. Eine definitive Entscheidung der Frage, welche Schriftweise

die beste sei, kann nur durch den Versuch im grofsen, das ist in den Schulen, herbeigeführt werden, und die Ärzte, welche sich früher am meisten mit der Schriftfrage beschäftigt hatten, müssen nun das Wort den Lehrern überlassen. Herrn BAYR, Leiter einer städtischen Volksschule für Mädchen in Wien, gebührt das Verdienst, zuerst daselbst ausgedehnte Versuche nach dieser Richtung in der von ihm geleiteten Schule angestellt zu haben. Es gelang seinen unausgesetzten Bemühungen, die Aufmerksamkeit mafsgebender Kreise auf die Schriftfrage hinzulenken, und er gab dadurch den Anstofs, dafs die Steilschrift jetzt in zahlreichen Schulen Wiens vor der Hand versuchsweise und hoffentlich bald definitiv eingeführt ist.

Die Broschüre BAYRs gibt zunächst eine vollständige Litteraturübersicht des Gegenstandes und bespricht dann die schädlichen Folgen des Schreibunterrichts, die Rückgratsverkrümmung und die Kurzsichtigkeit. Weiter folgt eine Darlegung der Entwickelung unserer heutigen Anschauungen über die Schreibweise, wie sie durch die Schriften von ELLINGER, GROSS, SCHUBERT, BERLIN-REMBOLD, MAYER und so vielen anderen angebahnt wurde. Im Anschlufs daran formuliert BAYR seine eigenen Ansichten, welche mit denen MAYERs zusammenfallen. Die beste Schreibweise ist die aufrechte Lateinschrift bei gerader Mittenlage des Heftes. Schräge Kurrentschrift soll bei schräger Mittenlage des Heftes mit nach rechts offenem Winkel von 30—40° geschrieben werden, doch ist diese Schreibweise für Augen und für Körperhaltung entschieden ungünstiger, als die aufrechte Schrift. Alle Rechtslagen des Heftes sind auch nach BAYR absolut zu verwerfen.

Zum ersten Male mitgeteilt finden wir in BAYRs Werk das Gutachten des Anatomen Professor TOLDT und dasjenige des obersten Sanitätsrates in Wien, welche beide auf Grund von Beobachtungen in der durch BAYR geleiteten Schule abgegeben wurden. Diese Gutachten lauten zu Gunsten der lateinischen Steilschrift. Das Gutachten des obersten Sanitätsrates besteht aus zwei Teilen, von welchen der eine hauptsächlich mit Rücksicht auf die Augen (Professor VON REUSS), der andere mit Rücksicht auf die Rückgratsverkrümmungen (Professor LORENZ) die Frage erörtert.

BAYR teilt uns weiter mit, in welchen Schulen Wiens die steile Schrift bereits versuchsweise eingeführt ist, sowie die Urteile einer gröfseren Anzahl von Lehrern über die damit erzielten Resultate; diese Urteile lauten sämtlich günstig. Auch verschiedene Nebenfragen, die Schreibweise betreffend, werden erörtert, welche von den beiden Schriftarten, die steile oder die schräge, gröfsere Schnelligkeit des Schreibens ermögliche, welche schöner anzusehen sei und ob unsere gewöhnlichen Stahlfedern der Steilschrift keine

Schwierigkeiten bereiten; ferner die wichtige Frage, ob deutsche oder lateinische Schrift vorzuziehen sei.

Den interessantesten Teil des Buches dürften die 24 als Anhang hinzugefügten Tafeln bilden. Die volle Überzeugung von den Vorzügen der Steilschrift kann ja doch nur durch die persönliche Anschauung gewonnen werden: man mufs in die Schulen gehen, die Kinder, wie sie beim Schreiben sitzen, beobachten und ihre Schriftzüge sehen. BAYR führt uns durch seine Tafeln gleichsam in eine Schule ein und läfst uns dem Unterrichte beiwohnen. Es wurde eine grofse Zahl teils von einzelnen Schülerinnen, teils von ganzen Sitzreihen solcher im Momente des Schreibens photographiert, und die Tafeln geben eine Auswahl aus diesen Photographien in tadelloser Weise wieder. Wir erblicken schräg und steil schreibende Schülerinnen in Vorder- und Rückansicht und können uns überzeugen, dafs man schon aus der Haltung allein auf die Schreibweise zu schliefsen im stande ist.

Verschiedene Schriftproben von Gelehrten, Lehrern und Schülerinnen thun ferner die Leserlichkeit und Gefälligkeit der Steilschrift dar, und endlich gibt BAYR auf 3 Tafeln Muster von deutsch und lateinisch geschriebenen Steilschriftalphabeten.

Professor der Augenheilkunde Dr. ERNST FUCHS in Wien.

PAUL SOLLIER. **Der Idiot und der Imbecille.** Eine psychologische Studie. Ins Deutsche übersetzt von Dr. PAUL BRIE, I. Assistenzarzt an der Provinzialirrenanstalt zu Bonn. Mit einem Vorwort von C. PELMAN, Geh. Medizinalrat und Professor ord. an der Universität zu Bonn. Hamburg und Leipzig, 1891. Leopold Voss (226 S. 12 Taf. Gr. 8° M. 5).

Professor VON HOFMANN-Wien macht in einem in dieser Zeitschrift, 1891, No. 11 veröffentlichten Vortrage auf die Häufigkeit anormaler Kopfbildung bei Schulkindern aufmerksam. Er betont die pädagogische Bedeutung solcher Mifsbildungen des Schädels, insofern denselben eine Wachstums- und Entwickelungshemmung des Gehirns und eine dieser proportionale psychische Insufficienz entspricht. Auch reagieren solche Kinder unverhältnismäfsig leicht auf unerhebliche Züchtigungen mit akuten Erkrankungen des Hirns oder seiner Häute. Ergibt sich hieraus die Aufforderung an die Lehrer, den wichtigen Eigentümlichkeiten, welche Kinder mit krankhafter Kopfbildung zeigen, besondere Beachtung und solchen Individuen selbst die nötige Schonung angedeihen zu lassen, so fehlte doch bisher in der deutschen Litteratur eine systematische Anleitung zur Erkennung und Beurteilung des psychischen Zustandes dieser Wesen.

Das in guter deutscher Übersetzung vorliegende Werk von SOLLIER ist wohl geeignet, diesem Mangel abzuhelfen. Der Verfasser, Arzt der Anstalt für idiotische und zurückgebliebene Kinder in Bicêtre, schildert in eingehendster Weise das Seelenleben solcher unglücklichen Geschöpfe, die infolge einer angeborenen oder frühzeitig erworbenen Mifsbildung des Kopfes beziehentlich einer Gehirnkrankheit idiotisch oder schwachsinnig geworden sind. Das Buch gibt einen Vergleich zwischen dem psychischen Zustande des Idioten und demjenigen des Imbecillen. Beide Seelenzustäden will SOLLIER streng auseinandergehalten wissen. Der Idiot sei ein unvollkommen entwickeltes Wesen, ein „Monstrum“, in psychologischer Hinsicht weder dem normalen Kinde noch irgend einem Wesen aus der Tierreihe vergleichbar; er sei zum Handeln und Denken unfähig, stehe deshalb aufserhalb der Gesellschaft und sei „extrasocial“. Der Imbecille hingegen sei ein anormal, ein ungleichmäfsig entwickeltes Geschöpf, welches zwar die Fähigkeit besitze, zu handeln und zu denken, dessen Vorstellen und Handeln aber durchweg den Stempel des Abnormen, des dem socialen Leben Zuwiderlaufenden trage; der Imbecille müsse deshalb als ein der Gesellschaft feindliches, als ein „antisociales“ Wesen bezeichnet werden. Dieser Gedanke durchzieht als Leitmotiv die ganze Schrift.

Während aber z. B. SÉGUIN das Charakteristische der psychischen Störung des Idioten und Schwachsinnigen in einer Erkrankung des Willens sucht, findet SOLLIER dasselbe in dem Mangel an Aufmerksamkeit. Diese fehle dem Idioten, weil die Sinneseindrücke desselben nicht lebhaft genug seien. Auf die Beschaffenheit der Aufmerksamkeit gründet SOLLIER auch seine Einteilung der Idiotie in: 1. schwere Idiotie, d. h. vollständiges Unvermögen zur Aufmerksamkeit, 2. leichte Idiotie, d. h. Schwäche und Erschwerung des Aufmerkens, 3. Imbecillität, d. h. Unbeständigkeit in der Aufmerksamkeit; die letztere ist bis zu einem gewissen Grade zwar vorhanden, aber nicht zu fesseln. Deshalb kann der Idiot zu automatischen Arbeiten abgerichtet werden, ja derselbe ist arbeitsam, der Imbecille ist ein unverbesserlicher Faulenzer und Vagabund. Der Idiot kann dauernd ein sehr gutmütiges Wesen sein, der Imbecille erscheint als mafsloser Egoist, als bösartig oft selbst gegen die, welche ihm nur Gutes erweisen. Der Idiot ist durch Milde zu erziehen, der Imbecille weit besser durch Furcht. Ersterer läfst sich, da er kein oder ein sehr schwaches Rechtsgefühl besitzt, weit leichter lenken, als letzterer. Der Idiot zeigt sich wegen Willensschwäche im allgemeinen gehorsam, der Imbecille ganz und gar ungehorsam und zuchtlos. Jener ist schüchtern und bescheiden,

dieser anmafsend und grob. Bei jenem ist das Urteil schwach, bei diesem falsch. Bei jenem besitzt der Wille keine Stärke, bei diesem keine Beständigkeit. Der Idiot hat keine oder nur sehr geringe, der Imbecille eine ungezügelte Einbildungskraft. Jener ist für Suggestion kaum, dieser sehr zugänglich.

Aus diesen psychischen Verschiedenheiten der beiden Klassen zieht der Verfasser Schlufsfolgerungen für die Erziehung der Betreffenden. Während der Idiot als ein Schwacher und Unfähiger Anrecht auf Schutz und Pflege der Gesellschaft besitze, müsse man die Imbecillen als schädliche und gefährliche Geschöpfe unschädlich machen. Dies habe in Besserungsanstalten zu geschehen. Die schlechten Neigungen solcher Individuen solle man zu hemmen, die wenigen wertvollen zur Ausbildung zu bringen suchen. Während die Erziehung der Idioten ausschliefslich auf das Entwickeln schwacher Anlagen zu richten sei, liege der Schwerpunkt derselben beim Imbecillen im Verbessern.

Bei der Lektüre des Werkes stört zuweilen eine etwas schwülstige, ja hier und da phrasenhafte Diktion, die wohl dem französischen Original zur Last zu legen ist. Inhaltlich dagegen bietet dasselbe eine sehr vollständige und anziehende Darstellung der Psychologie des Schwachsinnes. Ein besonderes praktisches Interesse geben dem Buche die darin entwickelten Nutzanwendungen für die Erziehung. Dasselbe ist daher sowohl Ärzten als Lehrern durchaus zu empfehlen.

Kreisphysikus Dr. med. Reimann in Neumünster.

Papers on physical education. London, 1891. George Bell and sons. (8°.)

Diese von C. Roberts herausgegebene Sammlung enthält eine Anzahl Aufsätze verschiedener Autoren über physische Erziehung. Aus dem Inhalt heben wir besonders die Arbeit des bekannten Schulhygienikers Dr. Clement Dukes in Rugby hervor: Spiele und körperliche Übungen in privaten und öffentlichen Internaten. Zwei Abhandlungen von R. J. Mackenzie: Die Sporte der alten Welt bilden ein Gegenstück zu H. Wickenhagens: Antike und moderne Gymnastik, indem sie zeigen, was insbesondere die Athener der Pflege des Körpers verdankten. C. Roberts hat ausführliche Beiträge verschiedenen Inhalts geliefert. Darunter befinden sich auch kurze Erzählungen über hygienische Themata. Die Körperverhältnisse der Schulkinder haben zwar keine eingehende Berücksichtigung erfahren, doch finden wir die Resultate der Untersuchungen mitgeteilt, welche von der britischen medizinischen Gesellschaft und von dem Verein für Wohlthätigkeitsorganisation in Schulen angestellt worden sind. L. Kotelmann.

Bibliographie.

AXENFELD, T. *Untersuchungen mehrerer Marburger Schulen auf Kurzsichtigkeit.* Marburg, 1890. 8⁰. M. 0,75.

BÄR, A. N. *Verhalten des Orbitaindex bei den verschiedenen Refraktionszuständen vom 10.—19. Lebensjahre.* 1889. 8⁰. M. 1,60.

BASALDÚA, C. *Los trabajos manuales, su importancia social y pedagógica.* [*Die Handarbeiten, ihre sociale und pädagogische Bedeutung.*] Bolet. de enseñz. prim., Montevideo, 1891, XXV, 26—36.

BATTISTINI, FERDINANDI. *La lotta della società contro le malattie infettive. Conferenca tenuta il 9. aprile 1891 nell' istituto Maffei per l'apertura di un corso d'igiene in rapporto alla educazione femminile.* Torino, 1891, L. Roux e C. 8⁰.

BAYR, EM. *Praktische Erprobung der Steilschrift in der Schule.* Päd. Ztg., 1891, XL.

BERTRAND, TOUSSAINT et GOMBERT. *Le travail manuel à l'école et dans la famille.* Paris, 1891, Lecène et Oudin.

Berücksichtigung des Turnens bei den Prüfungen behufs Aufnahme in die Schullehrerseminare. Montsschr. f. d. Turnwes., 1891, XII.

BRACHVOGEL, O. *Noch einmal die Schulkurzsichtigkeit in England.* Strafsburg. Post, 1892, 15. Jan., XV.

Monatsblätter für das Schulturnen, herausgegeben von ED. BIENZ, J. BOLLINGER-AUER, AD. GLATZ. Basel, 1891.

MORRIS, M. *Ringworm in elementary schools.* Lancet, London, 1891, II, 348.

MOSSBERG, V. *Bidrag till skolstatistik ur sanitär synpunkt* [*Beitrag zur Schulstatistik vom sanitären Gesichtspunkt*]. Eira, Stockholm, 1890, 15. Oktob.

NISSEN, HARTWIG. *ABC of the swedish system of educational gymnastics.* A practical hand-book for school teachers and the home. With 77 illustr. Philadelphia and London, 1891, F. A. Davis.

PAWEL, J. *Zur physischen Erziehung in Salzmanns Schnepfenthaler Anstalt.* Jahrb. d. dtsch. Turnkst., 1890.

PROSCAUER, TH. *Ein Beitrag zur Myopiestatistik.* Arch. f. Ophthalm., 1891, XXXVII, 2, 199—219.

RECKNAGEL. *Über Schulhygiene.* Repert. d. Pädag., 1891, X.

REED, R. H. *Original investigations on the heating and ventilation of school buildings.* J. Am. M. Ass., Chicago, 1891, XVII, 389—396.

REICHARD. *Heizung mit Leuchtgas und der Karlsruher Schulofen.* Journ. f. Gasbel. u. Wasserversorg., München, 1890, XXXIII, 2.

Rogge, Paul. *Was hat die Schule zu thun, um die Sprachgebrechen zu bekämpfen?* Volksschulfr., 41—43. Königsberg, 1891, Bon. ℳ. 0,45.

Ruff, J. *Schule und Haus in ihrer Einwirkung auf das geistige und körperliche Gedeihen unserer Kinder.* Gsdht., Frankfurt a. M., 1890, XV, 169.

Scarpa, A. L. *Ginnastica e canto nelle scuole elementari di Venezia.* La Ginnastica, 1891, XII.

Schenckendorff, E. von. *Was wollen die Bestrebungen für Knabenhandarbeit?* Centrbl. f. allg. Gsdhtspfl., Bonn, 1891, X, 129—135.

Schlenker, *Übungsbeispiele zu einem Turnlehrplan für die Gymnasien.* Jahrb. f. dtsch. Turnkst., 1890.

Schmidt-Rimpler. *Neuere Untersuchungen bezüglich der Schulmyopie.* Sitzungsb. d. Gesellsch. z. Beförd. d. ges. Natw. zu Marburg 1890. Marburg, 1891, 6—11.

Bei der Redaktion eingegangene Schriften.

Aarsberetning, Femtende, om Kysthospitalet paa Refsnaes for Aaret 1890. [*Jahresbericht, Fünfzehnter, über das Küstenhospital in Refsnaes für das Jahr 1890.*] Folgeblad to Ugesk. f. Laeger, Kjøbenhavn, 1891, 4. R., XXIV, Nr. 6, 1—21.

Aubín, José, Ma. *Batallones escolares.* [*Schülerbataillone.*] Revist. pedag. Argent., Buenos Aires, 1891, Junio y Agosto.

Böttcher, Alfred. *Eine Ehrenaufgabe für die Schulturnlehrer.* Dtsch. Turnztg., 1891, XLIII, 761—763.

Centralblatt für praktische Augenheilkunde. Herausgegeben von Professor Dr. J. Hirschberg in Berlin. Leipzig, 1892, Veit & Comp. 8°. Jährl. ℳ. 12.

Checkley, E. *A natural method of physical training.* London, 1892, Putnams Son. Gbd. sh. 2 d. 6.

Czerny, A. *Der Schlaf im Kindesalter unter physiologischen Verhältnissen.* Beobachtungen. 1891.

Des modes de placement des enfants, qui sont à la charge des administrations publiques, et des moyens pris ou à prendre pour assurer leur mise en valeur physique, intellectuelle et morale. Rev. san. de la prov., 1889, Novembre, CXLIII.

Dornblüt, Otto. *L'hygiène du travail intellectuel; traduit de l'allemand par R. Godet.* Paris, 1891, Fischbacher. 12°.

Ferienkolonie, Barmer, für arme schwächliche Schulkinder. Centrbl. f. allg. Gsdhtspflg., Bonn, 1890, IX, 196.

Fox, L. W. *Eyesight, its care during infancy and youth.* J. Frankl. Inst., Philadelphia, 1891, CXXXII, 172—191.

Gabrielli, F. *J giuochi ginnastici in Germania.* La Ginnastica, 1891, XII.

Geiger, Ph. *Geschichte des Turnunterrichts an den Gymnasien Bayerns.* Jahrb. d. dtsch. Turnkst., 1890.

Giese, J. *Über den ophthalmoskopischen Befund bei Myopie.* 1891, 8⁰. ℳ. 0,75.

Goetze, Wold. *Der Ausbildungsgang für Landlehrer im Arbeitsunterricht in der Lehrerbildungsanstalt des deutschen Vereins für Knabenhandarbeit zu Leipzig.* Leipzig, 1892, Frankenstein & Wagner. 8⁰.

Schmid, F. *Das schweizerische Gesundheitswesen im Jahre 1888.* Nach amtlichen Quellen bearbeitet und im Auftrage des schweizerischen Departements des Innern herausgegeben. Bern, 1891, Schmid, Franke & Co. 8⁰. ℳ. 6.

Schmidt, F. A. *Zur gesundheitlichen Gestaltung unseres Schulturnens.* Dtsch. Turnztg., 1892, I, 3—4 ff.

Schröer, H. *Zur Förderung der Jugend- und Volksspiele.* Dtsch. Turnztg., 1891, XL. Beilag., 719—720.

Schubert, Paul. *Für die Steilschrift.* Sonderabdr. a. d. Frei. Schulztg., XVIII. Jahrg., 1891, XIII.

Schulspiele, Gesuch des Vereins für öffentliche Gesundheitspflege an den Stadtmagistrat zu Braunschweig, betreffend die Einführung von solchen in den Bürgerschulen. Mntsbl. f. öfftl. Gsdhtspfl., Braunschweig, 1890, XIII, 98.

Schulz, O. *Über einen neuen Apparat zur Ermittelung des Kohlensäuregehaltes der Zimmerluft.* Münch. med. Wochschr., 1891, XXXVIII, 641.

Stemmler, H. G. *Alphabetisch geordnetes Sachregister zu den Verhandlungen über Fragen des höheren Unterrichts.* Berlin, 4.—17. Dezember 1890. Ohrdruf, 1891. Selbstverlag. 8⁰.

Weniger, M. *Die Sprachstörungen bei geistig Zurückgebliebenen und ihre methodische Behandlung.* Ztschr. f. d. Behdlg. Schwachsinn. u. Epilept., 1891.

Wolpert, H. *Eine einfache Luftprüfungsmethode auf Kohlensäure mit wissenschaftlicher Grundlage.* Mit Abbild., Tabell. u. 9 Diagrammtaf. Dissertation. Jena, 1891. 8⁰.

Zeitschrift für Schulgesundheitspflege.

V. Jahrgang. 1892. No. 4.

Original-Abhandlungen.

Über den Einfluſs, welchen die Reform der Schuleinrichtungen und der Unterrichtspläne auf die Gesundheit der Schüler in Belgien geübt hat.[1]

Vortrag,

gehalten auf dem VII. internationalen Kongresse für Hygiene und Demographie in London.

Von

Professor Dr. med. Hyacinth Kuborn,

Offizier der französischen Akademie, Mitglied der Königlich belgischen Akademie der Medizin, Präsident der Königlichen Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege in Belgien, zu Lüttich.

Alte, mehr oder minder unpassend eingerichtete Häuser, schlecht beleuchtete, wenig luftige Klassenzimmer, keine Rasenplätze zum Spielen, unrichtige, schadhafte Tische und Bänke, Zusammendrängung der Schüler auf einen möglichst engen Raum — das war die Beschaffenheit der meisten Elementarschulen in Belgien vor dem organischen Gesetze vom Jahre 1842. Dies Gesetz brachte eine groſse Verbesserung in dem Stande der Dinge hervor. Nichtsdestoweniger aber lieſsen nur zu viele Schulen, vor allem aus Mangel an Mitteln, noch fortwährend zu wünschen übrig.

Um sich von dem Einfluſs der Schuleinrichtungen und der Lehrpläne auf die Gesundheit der Kinder Rechenschaft zu geben, ist es ratsam, das Jahr 1874 zum Ausgangspunkte

[1] Aus dem Französischen von Pastor B. C. Roosen.

zu nehmen; denn aus diesem stammen die wichtigsten Veränderungen, welche die Regierung, gestützt auf die Berichte des obersten Gesundheitsrates, in der Schulverwaltung eingeführt hat. Es ist den Gemeinden heutzutage nicht mehr erlaubt, ein Schulgebäude nach ihrem Gutdünken zu errichten. Die Pläne müssen dem Staate unterbreitet und von ihm gebilligt werden, und nach Vollendung des Baues und seiner Einrichtungen prüft die Behörde wiederum, ob alles den gesetzlichen Vorschriften entspricht. Ferner sind die Unterrichtspläne und Lehrmethoden bedeutend vervollkommnet und auf den Stand der modernen Pädagogik gebracht, die Schulinspektionen verstärkt und erweitert worden.

Unsere Schulgebäude werden auf dem Lande in gesunder, möglichst hoher Lage erbaut, während man sie in der Stadt von den benachbarten Wohnungen trennt, um sie vor dem Lärm der Aufsenwelt und jedem schädlichen Einflufs zu schützen. Die auf Gewölben oder auf Balken errichteten Klassenzimmer liegen, soviel es angeht, zu ebener Erde. Die Fassaden sind nach SO. gerichtet und im Innern gegen die Feuchtigkeit durch eine einen halben Stein dicke Gegenmauer geschützt, welche 5 cm von der Hauptmauer entfernt und durch eiserne Haken mit derselben verbunden ist. In den Klassen befinden sich Fufsböden von viereckigen Cementstücken und hölzernes oder cementiertes Getäfel bis zur Höhe von 1 oder 1,20 m. Wenn die Schule noch ein Stockwerk besitzt, so darf die dahin führende, mit Absätzen nach je 15 Stufen versehene Treppe nicht auf eine Thür oder einen Korridor münden. Die Stufen haben eine Höhe von 16 cm, eine Breite von 30 cm und eine Länge von 1,10 m. Die Geländer sind so eingerichtet, dafs die Kinder nicht die Beine hindurchstecken, auch nicht mit der Brust und den Händen auf denselben hinabgleiten können.

Die Klassenzimmer bieten Raum für je 50 Schüler, wobei 1,5 m^2 auf den einzelnen kommen, den Platz für die Gänge und den Lehrer miteinbegriffen. Der Rauminhalt darf niemals geringer als 1,73 m^3 für jedes Kind sein, was eine

Höhe des Zimmers von höchstens 4,50 m ergibt. Die Säle sind rechteckig, die Mauern von grauer, leicht bläulicher Farbe. Die Fenster liegen an den Seiten und so viel als möglich in der Richtung nach SW. und NO. Wenn es nicht angeht, dieselben auf beiden Seiten anzubringen, so legt man sie zur Linken der Schüler und aufserdem, wenn Gelegenheit da ist, in der dem Lehrerpult entgegengesetzten Mauer an. Die Ziffer, welche die mit Glas versehene Oberfläche repräsentiert, mufs wenigstens den zwanzigsten Teil der Grundfläche des Saales betragen. Endlich ist der obere Teil des Fensterrahmens so eingerichtet, dafs er nach Belieben sich öffnen läfst. Die Fenster sind mit Vorhängen versehen, welche von unten nach oben aufgezogen werden. In den Abendklassen befinden sich oberhalb der Beleuchtungsapparate Röhren für den Rauch, welche mit einem Schornstein in Verbindung stehen und die Ventilation befördern. Die Reflektoren sind 1,40 m von den Arbeitstischen entfernt, damit der Kopf gegen übermäfsige Wärme geschützt ist.

Heizung und Lüftung stehen derartig miteinander in Verbindung, dafs eine Wärme von 14—19° C. erreicht wird, mit mindestens zweimaliger Lufterneuerung in der Stunde. Die grofsen neuerdings erbauten städtischen Schulen besitzen entweder Luftheizung, die wir nicht empfehlen, oder häufiger Wasser- bezw. Dampfheizung. Die Heizanlagen von Genest und Herscher werden gerne für kleine Klassen benutzt.

Bei den Schulen liegen Spielplätze mit gesondertem Eingang für die beiden Geschlechter. Der Boden ist festgestampft und mit Kies beschüttet. Der Spielplatz wird von Bäumen beschattet und bietet einen Flächeninhalt von 4,9 m² für jeden Schüler. Auf dem Lande ist ein Garten von mindestens 10 Aren mit der Schule verbunden. Oftmals findet man den zu gymnastischen Übungen verwandten Rasenplatz überdacht.

Zu der Einrichtung der Schulen gehören ferner Waschbecken mit Hähnen, sowie Kleiderborte mit numerierten Haken und Fächern für die kleinen Körbe der Kinder.

Endlich sind Abtritte, je einer für 15 Mädchen oder 25 Knaben, und Pissoirs für je 15 Knaben vorhanden. Die Sitze sind den verschiedenen Altern angepafst und so eingerichtet, das sie den Kopf und die Füfse sichtbar werden lassen. Die Gruben, in Gestalt wasserdichter Vertiefungen mit konkavem Boden, müssen mit einem Luftrohr versehen sein, das an einer der Grundmauern der Schule aufsteigt und über den Giebel des Daches hinausreicht. Jedenfalls erweisen sich die Aborte bei dem geschilderten Systeme völlig geruchlos.

Die Bänke und Pulte mit unveränderlicher Nulldistanz sind zweisitzig und haben Rückenlehnen in der Höhe der Nieren; sie sind dem Wuchs der Schüler angepafst, welche letzteren nicht nach ihren Leistungen gesetzt werden. Die Neigung der kleinen Tische beträgt 15—20°. Ein besonderes Modell befindet sich für die Mädchen mit Rücksicht auf die Handarbeit in Gebrauch. Man trifft jetzt in den Schulen auch bisweilen Tische mit Pulten, die das Buch beim Lesen in einer Neigung von 40° halten.

Der Lehrstoff der Elementarschulen verteilt sich auf sechs Unterrichtsjahre. Das Alter für die Aufnahme ist das sechste Lebensjahr. In allen etwas bedeutenderen Ortschaften erhält das Kind den ersten Unterricht in einem Kindergarten, der nach Fröbelscher Methode geleitet wird. Die Fächer, welche die Elementarschule lehrt, sind: fliefsendes und ausdrucksvolles Lesen, Schreiben, Kopfrechnen, das Decimalsystem und die Anfänge der Arithmetik, Grammatik und Rechtschreibung, Abfassung von Aufsätzen, die Hauptgesetze der Physik, Geschichte, namentlich Landesgeschichte, Erdkunde, Zeichnen mit dem Lineal und Freihandzeichnen, Singen und Gymnastik. Aufserdem hat der Lehrer die Aufgabe, dem Schüler die Begriffe der angewandten Hygiene einzuprägen.

Aller systematische Unterricht ist verboten. Die Unterweisung soll vom ersten bis zum letzten Jahre eine durchaus anschauliche sein. Die Gedächtnisübungen sind auf ein

Minimum beschränkt. Wandkarten, Planetentafeln, Erdkugeln, Modelle, Sammlungen von Mineralien, Pflanzen und Tieren, von verarbeiteten Produkten, kleine physikalische Apparate müssen in den Schulen vorhanden sein.

Zur Zeit der Einführung der Schulreform sagte den Lehrern der Anschauungsunterricht in allen diesen Fächern noch wenig zu. Man veranstaltete daher Konferenzen, um sie mit demselben vertraut zu machen, und führte methodische Anleitungen in den Seminaren ein, aus denen die Lehrer jetzt mit voller Beherrschung des neuen Verfahrens hervorgehen. Die gewonnenen Resultate sind denn auch ausgezeichnet. Die Lehrpersonen haben die volle Überzeugung, dafs die nicht von der Wifsbegier der Kinder unterstützte Aufmerksamkeit sehr bald verschwindet und dafs eine einförmige Arbeit ohne Frucht bleibt, sobald sie bei den jüngeren Kindern länger als eine Stunde, ja als drei Viertelstunden dauert. Sie halten aus Erfahrung sich an die Programme, welche so abgefafst sind, dafs die Zahl der täglichen Klassenstunden nicht über 5 hinausgeht. Die Schule beginnt vormittags um 8½ Uhr und schliefst um 11¾ Uhr. Diese Unterrichtszeit wird durch eine Pause von 25 Minuten unterbrochen, in welcher gymnastische Übungen stattfinden, und die man zugleich dazu benutzt, die Klasse zu lüften. Der Nachmittagsunterricht fängt um 2 Uhr an; um 3 Uhr sind einige Minuten zum Ausruhen frei; die Klasse schliefst um 4 Uhr. An den Donnerstag- und Sonnabend- oder Dienstagnachmittagen ist kein Unterricht. Zu Weihnachten und Ostern sind einige Tage Ferien. Die grofsen Ferien fallen im allgemeinen in die Zeit vom 25. August bis zum 1. Oktober.

Die Gymnastik ist in den Lehrplan in gleicher Linie mit dem Gesange und dem Zeichnen aufgenommen. Auch sind gymnastische Preise bewilligt. Es handelt sich hier aber nicht um medizinische oder gar akrobatische Übungen, sondern um Gymnastik, die eine methodische und harmonische Entwickelung des Gesamtorganismus, des Muskel-, Knochen-, Atem- und Nervensystems, zum Ziel hat. Sie besteht in Ordnungs-

übungen, in Taktik, rhythmischen Märschen mit Gesang, in mannigfachen Spielen, bei denen Stäbe, Hanteln und Gewichte Verwendung finden. In einigen Schulen sind Leitern, Seile, aber nie Trapeze vorhanden. Der Unterricht wird von den Elementarlehrern selbst erteilt, welche gern ein Diplom zu diesem Zwecke erwerben.

In den Statistiken, welche die Schulkrankheiten behandeln, hat man nicht genügend auf die Körperkonstitution und die häuslichen Verhältnisse der Schüler Rücksicht genommen und, von den Ärzten abgesehen, oftmals die Skoliose und die Kyphose mit einander verwechselt. Wenn die Schule jene Krankheiten allein erzeugte, so müſsten die Schüler beiderlei Geschlechts in demselben Verhältnis davon befallen sein. Dies trifft aber bekanntlich keineswegs zu. Die eigentliche Skoliose ist in Belgien immer selten gewesen oder doch selten geworden. Viel häufiger haben wir die Kyphose, und zwar vom 11., bisweilen vom 10. Jahre an, was ich dem Umstande zuschreibe, daſs die Kinder, um die Gegenstände näher zu betrachten, den Kopf und Oberkörper nach vorn biegen, vor allem beim Nähen, Sticken, Zeichnen, Schreiben, Klavierspielen u. s. w. Ich habe die Schulen einer Stadt in der Nähe Lüttichs, welche 168 Kinder im Alter von 7 bis 12 Jahren, 101 Mädchen und 67 Knaben, zählten, in den Jahren 1878 und 1879 untersucht. Dabei wurden nur 5 Skoliosen entdeckt, unter ihnen 2, welche wenig vorgeschritten waren; 2 andere fanden sich bei entschieden skrofulösen Kindern; was den 5. Fall betrifft, so konnte ich ihn nur einer einseitigen Haltung nach links zuschreiben. Zur Zeit dieser Untersuchung waren die hygienischen Verhältnisse der Schulen, wenn auch nicht vollendet, so doch keineswegs mehr unvollkommen.

Wie dem auch sei, im Jahre 1878 wollte Herr Huys, Vorsitzender der Musterschulkommission in Brüssel, den Einfluſs der Haltung auf die Entstehung der Skoliose bestimmen. Er nahm zwei Klassen Kinder mittleren Alters von der gleichen Anzahl Unterrichtsjahre, welche sämtlich auf Bänken,

die ihrem Wuchs genau entsprachen, safsen. In einer dieser Klassen unterrichtete der Lehrer während zweier Jahre in der Schrägschrift, wobei eine schiefe Haltung, eine Ausbiegung der Wirbelsäule nach links, eintritt. Die Neigung des Kopfes nach rechts und ein wenig nach vorn zieht eine linksseitige des Körpers nach sich. In der anderen Klasse hatte der Lehrer während desselben Zeitraums die senkrechte Schrift nach Dierckx lehren müssen, bei welcher der Körper sich gerade zu halten gezwungen ist. Hier stehen Brust und Schultern parallel dem Pultrande, die Hand schreibt der Mitte der Brust gegenüber, die Buchstaben befinden sich gerade vor dem Gesicht, so dafs ihnen selbst kurzsichtige Kinder folgen können, ohne den Rücken zu krümmen und den Kopf zu beugen.

Die Ergebnisse der Prüfung waren, dafs bei der Anwendung der letzteren Methode sich nicht ein einziger Fall von Abweichung der Wirbelsäule fand, während die Ausübung der ersteren seitliche Ausbiegungen mit der Konvexität nach links herbeigeführt hatte. Die Methode Dierckx hat an Boden gewonnen; sie stöfst weniger auf Widerstand von seiten der Lehrer als von seiten der Bureaukraten, welche die schräge Schrift haben wollen.

Die fehlerhafte Haltung und die Kurzsichtigkeit hängen unmittelbar zusammen. Die erstere wird durch die Kursichtigkeit hervorgerufen; und umgekehrt befördert die fehlerhafte Haltung, welche von der schlechten Anordnung der Subsellien herrührt, die Kurzsichtigkeit. So erfährt das Kind, indem es beim Schreiben gezwungen ist, sich vornüberzubeugen, den Kopf nach vorn zu neigen, eine passive Kongestion nach dem Kopfe und den Augen. Die Folge davon ist eine intraokuläre Spannung, eine übertriebene Accommodationsanstrengung der Augen, die sich zu sehr den Schriftzeichen nähern, und schliefslich eine Verlängerung des Augapfels in der Richtung von vorn nach hinten.

Es ist leicht einzusehen, dafs eine ungenügende oder schlecht angelegte Beleuchtung dieselben Wirkungen wie falsche

Subsellien hervorbringen mufs. Da aber in Belgien in den öffentlichen oder amtlich beaufsichtigten Schulen die Bänke in der Weise, die wir bezeichnet haben, eingerichtet sind, die Beleuchtung, möge sie von zwei Seiten oder von der einen, der linken Seite, kommen, durch richig verteilte, genügend breite und hohe Fenster geschieht, die Lettern der von der Unterrichtskommission angenommenen Schulbücher deutliche sind und nicht über 7 auf einen laufenden Centimeter hinausgehen, die Zwischenräume zwischen den Wörtern und Zeilen eine ausreichende Gröfse besitzen, so ist nicht zu verwundern, dafs die Kurzsichtigkeit bei uns verhältnismäfsig selten vorkommt.

Von 1886 bis 1888 habe ich 109 Schüler von 9 bis 13 Jahren an den Augen untersucht und nur 2 Fälle von starker, 7 von schwacher Kurzsichtigkeit angetroffen. Mein Kollege Dr. V. Desguin in Antwerpen hat bei 1500 Kindern ein nicht minder günstiges Verhältnis konstatiert. Auf dem Lande findet sich die Kurzsichtigkeit bei unseren Schülern nur ganz ausnahmsweise. In dem höheren Staatsseminar zu Lüttich wurde bei der Untersuchung der Augen von 115 19 bis 20 Jahre alten Schülern, welche 12 oder 13 Schuljahre hinter sich hatten, folgendes von mir ermittelt:

normalsichtig waren			70 Schüler,
weitsichtig			6 „
kurzsichtig, und zwar schwach kurzsichtig	21	}	39 „
mittelmäfsig „	14		
stark „	4		

Über die Chorea werde ich nur zwei Worte sagen. Während des fünfjährigen Zeitraums von 1867 bis 1872 habe ich genaue Aufzeichnungen über die Krankheiten und die Konstitution der sowohl in meiner Klinik wie im Elternhause von mir behandelten Schüler gemacht. Unter 371 jugendlichen Kranken bin ich 15 Fällen von Veitstanz bei Mädchen, 3 bei Knaben begegnet. Von dem genannten Zeitpunkte an ist die Gymnastik in die städtischen Schulen eingeführt worden. Innerhalb der nun folgenden 15 Jahre aber, bei einem viel bedeutenderen Schülermaterial und einer mehr als drei-

fachen Zahl untersuchter Kinder, habe ich nicht mehr Fälle von Veitstanz ermittelt, als während der oben erwähnten 5 Jahre.

Was die Überbürdung anbetrifft, so verstehe ich darunter eine Erregung, welche durch übertriebene Anstrengung eines Organs hervorgerufen wird und zur Ermüdung, zur Abnahme der Kräfte und schliefslich zum funktionellen Verfalle führt. Es geht hier mit dem Gehirne wie mit den Muskeln. Werden an den psychischen Prozefs der Aufmerksamkeit zu hohe Anforderungen gestellt, so bewirkt die Anstrengung Blutandrang zum Gehirne. Vor allem im jugendlichen Alter laufen diese Kongestionen oder verlängerten Hyperämien, diese Störungen in der Innervation der Gefäfse auf Abschwächung des Blutkreislaufes und schliefslich auf Anämie des Gehirnes hinaus. Die Folge hiervon aber ist eine Entwickelungshemmung seiner Zellen, Trägheit und schwache Ausbildung seiner Anlagen und Fähigkeiten. Überbürdung des Gehirns, zu frühzeitige Studien führen aber, abgesehen von den psychischen Störungen, auch Erkrankungen der Ernährungsorgane, sowie Unregelmäfsigkeiten in der Pubertätsentwickelung bei den Mädchen mit sich, und hierdurch wird die Ausbildung von Lungenschwindsucht bei den Schwachen und erblich dazu Veranlagten begünstigt. Die genannten Wirkungen zeigen sich besonders schnell dann, wenn die Schulkinder sich zu Hause in ärmlicher Lage befinden, nicht genügend ernährt sind und infolge von schlechter Beleuchtung oder unpassenden Tischen und Stühlen sich an eine gebückte Haltung gewöhnt haben.

Auf den ersten Blick scheint das Unterrichtsprogramm, über das ich berichtet habe, zu umfassend und daher zu anstrengend zu sein. Das ist aber durchaus nicht der Fall. Das Kind braucht mindestens 6 Jahre bis zur Durchführung desselben, und das Lernen wird ihm leicht, wenn der Lehrer nach der induktiven Methode fortschreitet, wie dies in unseren Schulen geschieht.

Die hauptsächlichsten Ursachen der Überbürdung, die man richtiger mit dem Worte „Gehirnabschwächung“ bezeichnen sollte,

liegen in dem Übermaſs von häuslichen Arbeiten. Es wird den Lehrern speciell anempfohlen, Hausaufgaben nicht vor dem 9. oder 10. Lebensjahre zu erteilen und sie auf kurze Anwendungen, auf Ausführungen dessen, was in der Klasse erklärt worden ist, zu beschränken; auch soll dabei stets genügende Zeit für die körperlichen Übungen und das Spazierengehen bleiben.

Was man bisweilen noch bemerkt, ist nicht sowohl ein Übertreiben, als ein verkehrtes Betreiben des Unterrichts, welches von einer unrichtigen Auslegung der Lehrpläne herrührt. Übrigens sind dies nur Ausnahmen, dank der ausgezeichneten Organisation der Lehrerbildungsanstalten und der umsichtigen Überwachung der Schulinspektoren.

Auch ein fehlerhafter Wettstreit der verschiedenen Schulen kommt noch hin und wieder vor. Da sieht man dann während einiger Wochen die Lehrer ihre Schüler zu auſserordentlichen Arbeiten und Anstrengungen antreiben, ihnen zahlreiche Formeln und Wörter ins Gedächtnis einprägen und das Gehirn, namentlich der Schwachbegabten, unter Hochdruck setzen, damit die Prüfung einen möglichst glänzenden Ausgang nehme. Glücklicherweise ist diese Periode jedoch nur von kurzer Dauer.

Viel eher als in den Volksschulen findet eine Überbürdung in den Mittelschulen und auf den verschiedenen Stufen der höheren Schulen statt. Doch darf man deswegen weder die Lehrpläne noch die Professoren anklagen. Nur zu häufig sieht man in Belgien auf der Jagd nach den Diplomen, welche den Zugang zu den oberen Carrieren eröffnen, junge Leute begriffen, denen eine jede Fähigkeit zu höheren Studien abgeht. Andere lassen, statt an jedem Tage ihre Aufgaben zu lösen, die Arbeit sich anhäufen und bemühen sich dann, in einigen Wochen das Werk eines ganzen Jahres zu vollbringen. Freilich handelt es sich hierbei nicht mehr um Kinder, deren Gehirn sich noch in der Entwickelung befindet, sondern um Erwachsene, bei denen dieselbe als vollendet anzusehen ist. Daher sind hier die mit der Überbürdung verknüpften Erregungen, wenn auch immerhin ernstlich, doch in ihren Folgen

viel leichter zu heilen, als in den Fällen, wo das Wachstum und die Entfaltung durch ein Übermafs geistiger Arbeit gehemmt wird.

Bei unseren bisherigen Erörterungen haben wir nur diejenige Wirksamkeit in Betracht gezogen, welche durch das Gesetz der Regierung zuerkannt ist. Dasselbe hat der Überwachung der Stadtbehörden alles das überlassen, was die sanitäre Beschaffenheit der Schulräume und die Gesundheit der Schüler betrifft. Dies ist eine Lücke, denn nur die hauptsächlichsten Städte haben eine ärztliche Schulinspektion[1] offiziell eingeführt. Indessen hat diese ausgezeichnete Ergebnisse geliefert. Die Schüler wurden bei ihrer Aufnahme einer körperlichen Untersuchung unterzogen, die in bestimmten Zwischenräumen sich wiederholt. Der inspizierende Arzt besichtigt regelmäfsig jeden Monat und, wenn es die Verhältnisse erfordern, noch öfter sowohl die Räumlichkeiten wie die einzelnen Schüler. In Brüssel vornehmlich sind die Schwächlichen und die mit einer krankhaften Anlage Behafteten Gegenstand einer besonderen ärztlichen Behandlung, welche vor allen Dingen vorbeugen will und den Eltern keine Kosten verursacht. So konnte Dr. Janssens über die Jahre 1877—79 berichten, dafs von 1850 Schülern, welche diesen Mafsnahmen unterworfen waren, 278 geheilt und 728 gebessert wurden, während bei 844 die Erfolge weniger sichtbar waren oder unbekannt blieben. Auch den Zähnen wendet man grofse Sorgfalt zu; bei 2885 Schülern wurden verschiedene Leiden und Schäden derselben angetroffen und in Behandlung genommen.

Innerhalb der letzten 5 Jahre haben infolge der von der Schweiz, Deutschland und Österreich gegebenen Anregung die Städte Brüssel und Lüttich ferner Ferienkolonien der Schüler veranstaltet. Man unterzieht die Kinder einer sehr genauen Untersuchung und wählt die schwächlichsten für die Kolonie aus. Der in Beziehung auf Gewicht, Umfang des Brustkorbes

[1] S. diese Zeitschrift, 1888, No. 9, S. 287—311. D. Red.

und Körperkraft erzielte Gewinn hat die im Ausland gewonnenen Resultate bestätigt. Daher sind die Schülerkolonien denn auch in erfreulichem Aufschwung bei uns begriffen.

Den Ferienkolonien reihen sich die Schulbäder an. Kürzlich hat die Stadt Lüttich solche in einer auf der Maas gelegenen Schwimmschule eingerichtet. Im vorigen Jahre waren hier bis zum letzten August 5832 Bäder von den Knaben und 3658 von den Mädchen genommen worden. In dieser Zahl sind die Schüler der Mittelschulen und der Gymnasien nicht mit einbegriffen. Obwohl das Baden nur fakultativ ist, nimmt doch die Ziffer der badenden Kinder fortwährend zu.

Angeführt sei endlich noch, dafs auch der Handfertigkeitsunterricht in den Knabenschulen Belgiens an der Tagesordnung ist.

Überblicken wir zum Schlusse das Gesagte noch einmal, so sehen wir, dafs unsere Schulen in Bezug auf Lüftung, Heizung, Beleuchtung und Subsellien im grofsen und ganzen den Anforderungen der Hygiene entsprechen. Beim Unterrichte findet die Anschauungsmethode Verwendung. Die Stundenzahl entspricht dem Alter der Schüler und wird durch Pausen unterbrochen, welche den körperlichen Übungen und der methodisch gelehrten Gymnastik dienen. Die häuslichen Arbeiten überschreiten in der Regel das erlaubte Mafs nicht. Wir besitzen erprobte Schulinspektoren und intelligente, wohlausgebildete Lehrer. Alles dies hat die erfreuliche Folge gehabt, dafs bei den Schulkindern die Anlage zu Rückgratsverkrümmung und Kurzsichtigkeit vermindert und ein Zustand besserer Gesundheit herbeigeführt ist, indem die Neigung zu Chlorose, Skrofulose und Tuberkulose seltener vorkommt. Wenn der Staat die ärztliche Schulinspektion, statt sie den Gemeinden zu überlassen, selbst in die Hand nähme, so würde Belgien sich etwas darauf zu gute thun können, das höchste Ziel der Pädagogik erreicht zu haben — die gleichmäfsige Entwickelung des Körpers und des Geistes der Kinder.

Ludwig Strümpells pädagogische Pathologie oder Lehre von den Fehlern der Kinder.

Von

k. k. Regierungsrat Dr. Moritz Gauster,
Direktor der Landesirrenanstalt in Wien.

Unter den neueren Werken, welche dem Grenzgebiete der Pädagogik und Medizin angehören, nimmt Professor Strümpells Buch: „Die pädagogische Pathologie oder die Lehre von den Fehlern der Kinder"[1] ohne Zweifel eine der ersten Stellen ein. Dies wird eine eingehende Besprechung desselben an diesem Platze rechtfertigen.

Verfasser versucht in seinem Buche eine Grundlegung der pädagogischen Pathologie, von dem Standpunkte ausgehend, daſs die Pädagogik wohl jenes Gebiet systematisch bearbeitete und ausweitete, welches die Ausbildung der im Kinde vorhandenen Keime zum Besseren durch entsprechende Erziehung und methodisch geleiteten Unterricht anstrebt, dagegen ein geringeres Augenmerk den dem Kinde eigentümlichen Mängeln und Fehlern zuwendet, welche die Hindernisse für die positiven Aufgaben der Erziehung und des Unterrichts darstellen.

Er versteht unter pädagogischer Pathologie die Lehre von allen Zuständen und Vorgängen während der Entwickelung des geistigen Lebens im Kindesalter, welche erfahrungsgemäſs sich als nicht genügend, als bedenklich oder schädlich für die vom Pädagogen erstrebte Jugendbildung erweisen, also der Besserung bedürftige Fehler darstellen.

Diese Fehler fallen teils in das Gebiet der medizinischen Pathologie, insbesondere der Psychiatrie, teils in das rein psychische; beide Kategorien soll der Pädagog kennen, wenn

[1] Leipzig, 1890. Georg Böhmes Nachf., E. Ungleich (226 S. 8°. Brosch. ℳ. 3,60.)

er auch dem Arzte die Leitung der Bekämpfung der ersteren überlassen mufs.

Erforschung der Ursachen, Vorbeugung künftiger Fehler, Heilung bestehender bilden den weiteren Ausbau der Lehre.

Strümpell, welcher den anthropologischen Materialismus verwirft, sieht die Hauptsache der geistigen Entwickelung in dem, was und wieviel in dem Kinde selbst wirkt oder wie es wirkt, abgesehen von den äufseren Einflüssen, von Erziehung und Unterricht. Die Wirkung des psychischen Mechanismus — der Verfasser nennt jene Seelenthätigkeit so, in der Bewufstes zum Unbewufsten wird und umgekehrt und neue Bewufstseinsinhalte und neue Verbindungen des Bewufsten und Unbewufsten unter der Decke des Bewufstseins entstehen, — hängt von Anlage und von entsprechender Schulung in der ersten Lebenszeit ab. Die bewufste seelische Thätigkeit aber beruht vor allem in dem Gefühle des Wohles und Wehes bei der Wertbestimmung des bewufst Erschlossenen, aus dem die Kausalitäten der Logik, die ästhetische, die des Gewissens, der Selbstbestimmung oder Willensfreiheit sich entwickeln. Von diesem Standpunkte will der Verfasser die Lehre von den Fehlern der Kinder bearbeitet und studiert wissen.

Er gibt nun ein alphabetisches Verzeichnis der Kinderfehler mit ihrer Analyse und reiht in dieses Verzeichnis auch eine Anzahl von krankhaften Erscheinungen ein, die ausschliefslich in das medizinische Gebiet fallen, von denen der Pädagog zwar wissen mufs, dafs sie bestehen, aber denen gegenüber ein pädagogisches Handeln nur vom Arzte geleitet werden soll.

In für den Zweck des Buches wohl zu weit gehender Art bespricht der gelehrte Verfasser die Analogien und Unterschiede zwischen der medizinischen und der pädagogischen Pathologie und Therapie, wobei namentlich formalen Begriffsbestimmungen ein grofser Spielraum eingeräumt wird. Gerade aber bei dieser Erörterung wird das Grundlegende der Aufseneinwirkung und der richtigen Sinneswahrnehmung derselben für die Normalität des ganzen Empfindungs- und Wahrnehmungsbewufstseins mit den dazu gehörigen Inhalten und

Formalitäten betont, ein Satz, dem gewifs nicht widersprochen werden kann, und damit die Thätigkeit des sogenannten psychischen Mechanismus als Grundlage für die Entwickelung des Seelenlebens überhaupt anerkannt.

Unter Therapie begreift Strümpell nicht blofs die Heilmethode, sondern auch die Prophylaxe; sie ist die Lehre von den erzieherischen Mitteln zur Verhütung und zur Beseitigung von Kinderfehlern. Kein Pädagog kann einen Fehler, insofern er nicht vom Arzt als unheilbar erklärt ist, als unverbesserlich bezeichnen, kein Kind ist gänzlich verloren, solange es bildungsfähig ist.

Bezüglich der Prophylaxis ist vor allem die gerade von der Medizin ausgesprochene Warnung im Auge zu behalten, dafs bei geistiger Beschäftigung und in der Erziehung überhaupt alles zu vermeiden ist, was das normale Verhältnis zwischen geistigem und körperlichem Leben schädigen kann.

Der Herr Verfasser bespricht später eingehend vom psychologischen Standpunkte aus noch das Wirken des psychischen Mechanismus ohne Beeinflussung von seiten des Körpers und räumt ihm eine selbständige Kausalität ein, wobei er aber doch der Einwirkung psychophysikalischer Lehren sich nicht ganz entziehen kann. Er stellt für diese selbständige Thätigkeit die Gesetze der Beharrung, der Kontinuität, der Ausschliefsung und der Reihenbildung auf. Hinsichtlich der Wechselwirkung des psychischen Mechanismus mit dem Körper werden in anregendster Weise eine Reihe diesbezüglicher Erscheinungen, die sich namentlich auf Affekte und Bewegungskoordination beziehen, aufgeführt, wenn auch nicht überall den Schlüssen auf die Grundlage der Erscheinungen beigestimmt werden kann.

Die Pädagogik weist geistige Krankheit in das Gebiet der Medizin; ihr ist geistige Gesundheit eine den Zwecken der Erziehung und des Unterrichtes günstige Bildungsfähigkeit der Jugend. Das Werk bespricht nun die einzelnen Anforderungen an den gesunden Zustand, klassifiziert die Fehler in solche, die aus einem Übergewichte des körperlichen Einflusses

auf die psychischen Vorgänge entspringen, weiter solche, die durch Störungen und Mängel aus inneren Gründen des psychischen Mechanismus entstehen, und endlich solche, welche aus Mifsverhältnis zwischen dem psychischen Mechanismus und den freien Kausalitäten oder aus Defekten der letzteren hervorgehen. Aufserdem stellt es eine Gruppe von Fehlern auf, welche beim Übergange aus der Kindheit in das Jünglingsalter sich zeigen, meist Charakterfehler werden, deren Ursache aber noch weiter erforscht werden mufs.

Zum Schlusse werden die Sprachstörungen und Sprachfehler besprochen. Dieses Kapitel gibt eigentlich eine medizinische Auseinandersetzung neben Anregungen und Belehrungen, welche den Erzieher unmittelbar betreffen.

Der Verfasser des Buches behandelt seinen Gegenstand mit umfassendem Wissen auf seinem Gebiete, sowohl in psychologischer als auch in medizinischer Hinsicht. Bei seinem Standpunkte ist es begreiflich, dafs die rein psychologische Auffassung der Erscheinungen die anthropologische nicht vollkommen zur Geltung kommen läfst, während gerade bei den Fehlern der Kinder auch öfter dort körperliche Krankheitszustände zu Grunde liegen, wo sie blofs als psychische Fehler betrachtet werden. Das Gebiet aber, das er den Pädagogen in tieferer Auffassung, als man ihr gewöhnlich begegnet, aufzuschliefsen sich bestrebt, ist für die Erziehung nicht nur, sondern auch für die Hygiene des Menschen von eingreifendster Bedeutung. Wieviel unheilbare Schäden werden hier durch Mangel an Einsicht, an rechtzeitiger Erkenntnis, an Verständnis für geeignete Hilfe gesetzt!

Das Strümpellsche Buch regt intensiv zum Nachdenken über sein Thema an; es ist mit Geist und warmem Wohlwollen für die Menschheit geschrieben. Es wird mancher der Sätze allmählich eine andere Fassung gewinnen, manche Anschauung auf rein psychologischem Gebiete sich anthropologisch erweitern. Der formale Inhalt wird in zweite Linie treten, aber grundlegend bleibt das Werk in dem Gegenstande, welcher von den alten Praktikern, wenn auch nicht in seiner wissen-

schaftlichen Bedeutung, so doch mit grofser Feinfühligkeit weit mehr, als von den späteren Theoretikern erfafst worden ist. Kein denkender, an streng wissenschaftliche Darlegung gewöhnter Lehrer, Arzt, Vater wird es ohne reichen Nutzen aus der Hand legen.

Aus Versammlungen und Vereinen.

Die Kinder- und Schulhygiene auf dem VII. internationalen Kongresse für Hygiene und Demographie in London.

Von

L. Kotelmann.

(Fortsetzung.)

Vierte Sitzung am Freitag, den 14. August.

Den ersten Vortrag hielt Dr. Fletcher Beach, Medizinalinspektor des Darenthasyls in Dartford: „Über die Behandlung epileptischer, schwachbegabter und idiotischer Kinder“. Diese drei Klassen sind in Bezug auf Fürsorge und Erziehung streng von einander zu scheiden. Für die Epileptischen ist bisher noch wenig geschehen. Vor einiger Zeit wurde von dem Verein für Wohlthätigkeitsorganisation vorgeschlagen, besondere Werkstätten für dieselben einzurichten, wo sie während des Tages arbeiten sollten, um dann die Nacht in ihren Familien zuzubringen; dieser Plan ist jedoch nicht ausgeführt worden. Redner empfiehlt daher eigene Anstalten für epileptische Kinder, was den Vorteil haben würde, dafs sie nicht nur geistig und körperlich erzogen, sondern zu gleicher Zeit auch ärztlich behandelt werden könnten. Ihre Einreihung in Tagschulen ist zu verwerfen, da alsdann ihre Diät und ihre

Schlafzeit nicht überwacht, Aufregung ihres Gemüts in der Familie nicht vermieden und keine Garantie dafür geboten wird, dafs die Vorschriften des Arztes auch zur Ausführung kommen.

Wichtiger noch ist die Behandlung schwachbegabter Kinder, wie sich denn Komitees des Vereins für Wohlthätigkeitsorganisation und der britischen medizinischen Gesellschaft bereits mit dieser Frage beschäftigt haben. Auch von offiziellen Körperschaften wurde letztere ins Auge gefafst und speciell von der Londoner Schulbehörde beschlossen, Mafsregeln für den Unterricht schwachbegabter Kinder unter ihrer Aufsicht zu treffen. Der Vortragende empfiehlt Hilfsschulen nach Art derjenigen in Deutschland und Norwegen für sie, wo erfahrene Lehrer den Unterricht den geistigen Kräften anpassen. Werden diese Kinder der Schule völlig entzogen, so verfallen die Mädchen später leicht in Unsittlichkeit, während die Knaben die Reihen der Verbrecher vermehren.

Was endlich die idiotischen Kinder betrifft, so lassen die Einrichtungen für sie noch sehr viel zu wünschen übrig. Mehr als 8000, welche gebessert werden könnten, bringen ihr Leben jetzt in Arbeits- oder Irrenhäusern zu. Auch hier haben Komitees des Vereins für Wohlthätigkeitsorganisation zu helfen gesucht, aber ohne Erfolg. Redner wünscht die Errichtung besonderer Anstalten für idiotische Kinder, entweder in Verbindung mit den Irrenhäusern oder noch besser von denselben getrennt. Zum Schlusse gibt er eine Schilderung der Unterrichtsmethode, welche in diesen Anstalten Anwendung findet.

Hierauf wurde eine ähnliche Abhandlung des Medizinalinspektors am Königlichen Albertasyl in Lancaster Dr. G. E. SCHUTTLEWORTH: „Die Fürsorge für schwachbegabte im Unterschiede von idiotischen Kindern" durch den Präsidenten DIGGLE verlesen. Verfasser versteht unter schwachbegabten Kindern solche, welche so geringe geistige Fähigkeiten besitzen, dafs sie dem gewöhnlichen Unterrichte nicht zu folgen vermögen. Besondere Klassen für dieselben bestehen in England

bisher nicht, und es ist daher mit Freuden zu begrüſsen, daſs die Londoner Schulbehörde diesem Mangel abhelfen will. Die zu errichtenden Specialschulen sollten sich an die betreffenden Vorbilder in Norwegen, Deutschland und der Schweiz anschlieſsen.

In Christiania unterrichten 3 Lehrer 28 Zöglinge, welche an geistigen oder nervösen Defekten leiden, ohne jedoch eigentlich idiotisch zu sein. Sie suchen dabei vor allem die Aufmerksamkeit zu fesseln, das Auffassungsvermögen zu kräftigen und die infolge mangelhafter Körperentwickelung oder ererbter Nervenschwäche vorhandene Reizbarkeit zu mildern. Bei der individualisierenden Methode des Unterrichts sind die erzielten Erfolge sehr erfreuliche. Dieselben würden noch besser sein, wäre die tägliche Schulzeit länger und der Einfluſs des Hauses nicht oft ein nachteiliger. Auch in Bergen bestehen specielle Hilfsklassen für Schwachbegabte. Hier besuchen von 5000 Elementarschülern 35 dieselben. Der Unterricht findet nur an den Nachmittagen und in der Nähe der gewöhnlichen Schulen statt, so daſs die Teilnahme an demselben erleichtert ist.

In Braunschweig werden nur solche Kinder in die Hilfsschule aufgenommen, welche mindestens 2 Jahre die öffentliche Volksschule besucht und dabei den Beweis geliefert haben, daſs sie mit den übrigen Schülern nicht Schritt halten können. Andererseits aber schlieſst man diejenigen von der Hilfsschule aus, welche wegen allzu geringer geistiger Fähigkeit, zu groſser Körperschwäche oder ungenügender häuslicher Pflege besser in einer Anstalt untergebracht werden.

Die Ausbildung der Sinne und die Übung der Hand bilden die wichtigsten Teile in der Erziehung der Schwachbegabten.

Noch besser als Hilfsklassen dürften Internate auf dem Lande für dieselben sein, da es nicht nur auf den Unterricht, sondern auch auf die sonstige Erziehung ankommt; dem Lande aber ist aus Gesundheitsrücksichten vor der Stadt der Vorzug zu geben.

Verfasser schlieſst mit dem Wunsche, daſs der Versuch,

welchen die Londoner Schulbehörde durch Errichtung besonderer Hilfsklassen anstellen wolle, die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf sich ziehen und so erfolgreich sein möge, dafs er vielfache Nachahmung finde.

Ein von Professor Dr. L. STRÜMPELL, Direktor Dr. KOCH, Professor Dr. E. SCHMIDT und Professor Dr. HASSE gestellter „Antrag, Erhebungen über psychopathisch minderwertige Kinder anzustellen“, gelangte in Abwesenheit der Genannten durch Dr. KOTELMANN zur Verlesung. Der Aufsatz ist in No. 1, 1892 dieser Zeitschrift auf Seite 1—11 abgedruckt.

In der Diskussion über die bisherigen Vorträge bemerkte der bekannte Londoner Irrenarzt Dr. J. LANGDON-DOWN, das Schwierigste sei die Behandlung epileptischer Kinder. Denn bei diesen handle es sich nicht nur um geringe Intelligenz, sondern auch um unheilvolle Anfälle, welche immer wiederkehrten. Sehr erfreut sei er, dafs man von Amerika her den Ausdruck „schwach begabt“ (feeble minded) angenommen habe, denn keine Mutter wolle ihr Kind als „idiotisch“ bezeichnet wissen. Wenn der Arzt davor warne, schwachbegabte Kinder zusammen mit noch schwächeren erziehen zu lassen, so werde dieser Rat meist in ausgedehntestem Sinne genommen. Auffallenderweise habe niemand hier die sehr wichtige Klasse der moralischen Idioten erwähnt. Bei denselben sei mit sehr geringen geistigen Fähigkeiten die Neigung zu Verbrechen verbunden. Redner hegt die Überzeugung, dafs die Mafsregeln der Londoner Schulbehörde von grofsem Erfolge begleitet sein werden.

Hierauf stellte Dr. KOTELMANN im Namen der 4 Herren, deren Arbeit er verlesen hatte, den Antrag: „Der VII. internationale Kongress für Hygiene und Demographie wolle eine aus einem mit der Psychiatrie vertrauten Arzte, einem erfahrenen Pädagogen und einem Statistiker bestehende Kommission ernennen, deren Aufgabe es sei, mit der Ermittelung der psychopathischen Minderwertigkeiten der Jugend zunächst in kleinen Kreisen, einer Schule, einem Dorfe, einer Stadt, zu

beginnen und dieselbe planmäfsig fortzusetzen und auszuführen. Auch wolle der Kongress die eingesetzte Kommission ermächtigen, sich durch Kooptation zu verstärken und für ihre Erhebungen, welche zunächst auf private Willfährigkeit gegründet werden sollen, wenn nötig, behördliche Unterstützung nachzusuchen".

Dieser Antrag wurde von Herrn J. P. Richards unterstützt.

Bevor derselbe zur Abstimmung kam, sprach Dr. Guye, Professor der Ohrenheilkunde an der Universität Amsterdam, über „Aprosexia[1] nasalis und Kopfschmerz bei Schulkindern". Er wies dabei auf die bekannten Folgen behinderter Nasenatmung für die Intelligenz der Kinder, sowie auf die plötzliche Zunahme der geistigen Fähigkeiten hin, welche nach Eröffnung der verlegten Nasenwege eintritt. Kein schwachbegabtes Kind sollte ohne ärztliche Untersuchung seines Nasenrachenraumes in eine Hilfsschule aufgenommen werden.

Hieran schlossen sich die Ausführungen des Professors der gerichtlichen Medizin Dr. E. Ritter von Hofmann aus Wien, welche unter der Überschrift: „Schulkinder mit abnormer Kopfbildung" in No. 11, 1891 unserer Zeitschrift auf Seite 669—672 veröffentlicht sind.

Es folgte der Professor der Kinderheilkunde in Graz Dr. Escherich mit einem Berichte: „Über Spiegelschrift bei Kindern". Ist das Kind in geistiger Beziehung unvollkommen entwickelt, so wird die Schrift mit der linken Hand in der Weise ausgeführt, dafs die Bewegung jener der rechten Hand analog ist und sogenannte Spiegelschrift entsteht. Bei dem normalen Kinde geschieht dies nicht, obgleich, wie der Verfasser gegen Professor Soltmann[2] bemerkt, die Regel nicht ohne Ausnahme ist. Im allgemeinen bildet aber das Vorhandensein oder Fehlen der Fähigkeit, Spiegelschrift zu schreiben,

---

[1] Der Ausdruck aprosexia von α privativum und προςέχειν sc. νοῦν = die Unfähigkeit, seine Aufmerksamkeit auf etwas zu richten, ist von Professor Guye in die Wissenschaft eingeführt worden. D. Red.

[2] S. diese Zeitschrift, 1891, No. 9, S. 582—583. D. Red.

einen gewissen Mafsstab für die Beurteilung der geistigen Beschaffenheit des Kindes. Der Prozentsatz derjenigen, welche Spiegelschrift schreiben, nimmt nach den oberen Klassen zu ab; bei Mädchen ist derselbe gröfser als bei Knaben.

Dr. Fr. Warner aus London machte den Vorschlag, den von Dr. Kotelmann gestellten Antrag durch folgende Fassung zu erweitern: „Der Kongress ernennt eine Kommission, bestehend aus Personen, welche erfahren sind 1. in der Untersuchung der körperlichen Beschaffenheit der Kinder, 2. in der Erforschung der geistigen Verhältnisse und Leidenszustände derselben, 3. in der Erziehung und den Methoden, mit Kindern umzugehen, 4. in der statistischen Zusammenstellung von Thatsachen. Aufgabe dieser Kommission soll es sein, die Verhältnisse der Schul- und sonstigen Kinder zu untersuchen, wobei nach einem bestimmten Plane zu verfahren ist. Der Kongrefs ermächtigt die Kommission, sich nötigenfalls zu verstärken und anerkannte Autoritäten um ihre Unterstützung anzugehen".

Dieses Amendement wurde von Dr. Fletcher Beach unterstützt und darauf mit allen gegen eine Stimme angenommen.

Endlich hob Dr. Wm. Hill noch die hohe Bedeutung der Mitteilungen von Professor Guye hervor, der die schwache Begabung der Kinder vom chirurgischen Standpunkte aus beleuchtet habe.

(Fortsetzung und Schlufs in No. 5.)

Bericht an die ophthalmologische Gesellschaft in Paris über die Augen von 321 Kindern zweier Kommunalschulen daselbst.

In der Sitzung der Pariser ophthalmologischen Gesellschaft vom 6. Oktober v. J., welche unter dem Vorsitz des Herrn Abadie stattfand, berichtete Herr Vignes über den Brechzustand der Augen von 321 Kindern zweier Kommunalschulen des XVII. Arrondissements von Paris. Nach „*Le Progr. méd.*" teilte der Redner dabei folgendes mit:

Das Alter der Untersuchten schwankte zwischen 7 und 13 Jahren. Von den 321 Schülern waren auf beiden Augen

Emmetropen 175,
Ametropen 109,
Anisometropen 33.

Was die letzteren betrifft, so bestand

Emmetropie auf einem Auge und Myopie auf dem andern 12 mal,
„ „ „ „ „ Hypermetropie „ „ „ 4 „
„ „ „ „ „ Astigmatismus „ „ „ 17 „.

Im ganzen wurden von den 642 Augen der 321 Kinder verzeichnet als

emmetropisch 385,
ametropisch 253,
enukleiert 2,
von Geburt an amblyopisch 2.

Der Prozentsatz der ametropischen Augen betrug also 39,40 und, wenn man statt nach Augen nach Individuen mit wenigstens einem ametropischen Auge rechnet, 44,79.

Unter den ametropischen Augen befanden sich
70 mit Myopie,
78 „ manifester Hypermetropie,
105 „ regelmäfsigem oder unregelmäfsigem Astigmatismus.

Wurden die Kinder nach ihrem Alter in drei Gruppen geordnet, so ergaben sich

bei den Kindern von 7—9 Jahren 1,91 Prozent myopische Augen,
„ „ „ „ 10—11 „ 6,90 „ „ „,
„ „ „ „ 12—13 „ 14,80 „ „ „.

Der Grad der Ametropie war nur gering, indem er zwischen 0,50 und 3,50 Dioptrien schwankte.

Die angeführte Statistik zeigt, wie dies auch frühere Untersucher gefunden haben, dafs die Myopie mit dem Alter zunimmt. Mit 13 Jahren wurden fast achtmal soviel Kurzsichtige auf 100 Schüler gezählt, als mit 7 Jahren.

Läfst sich diese Neigung der Myopie zum Fortschreiten aufhalten? Darauf kann man im bejahenden Sinne antworten, wenn man den hohen Einflufs berücksichtigt, welchen die Erblichkeit, die Nahearbeit, die Beleuchtungsverhältnisse der Schulen auf die Entwickelung der Kurzsichtigkeit und den Übergang der schwachen in die perniciöse Form haben. Aufserdem weifs man, dafs das Fortschreiten der Myopie durch die Korrektion derselben mit Gläsern verringert wird. Daraus ergibt sich die Pflicht, in bestimmten Perioden Untersuchungen der Schüler vorzunehmen und die kurzsichtigen von den weitsichtigen und normalsichtigen zu trennen, ferner

den ersteren passende Brillen zu verordnen und sie unter möglichst günstigen hygienischen Verhältnissen in der gehörigen Entfernung von den Objekten arbeiten zu lassen. Die Pariser ophthalmologische Gesellschaft aber sollte die Aufmerksamkeit der Behörden auf die Zunahme der Myopie bei den Schülern und auf die Notwendigkeit lenken, dieselbe zu bekämpfen.

Herr Gorecki: Ein Arzt mufs die Schüler, bei denen er Kurzsichtigkeit festgestellt hat, genau beobachten, ihnen Ratschläge erteilen und die Lehrer von den besonderen Mafsnahmen in Kenntnis setzen, welche in jedem Falle erforderlich sind.

Herr Belliard: Ich habe mit Herrn Dianoux aus Nantes Gelegenheit gehabt, die Augen der Zöglinge eines grofsen Pensionates dieser Stadt zu untersuchen. Wir haben beobachtet, dafs viele Kinder mit Accommodationskrampf behaftet und mehrere unter ihnen infolgedessen kurzsichtig geworden waren, so dafs wir der Behauptung beitreten können, zwischen diesen beiden pathologischen Zuständen bestehe eine bestimmte Beziehung. Auf Veranlassung des Herrn Dianoux ist die Beleuchtung jener Schule verbessert worden und darauf eine beträchtliche Abnahme des Accommodationskrampfes bei den Schülern eingetreten. Auch zwischen mangelhafter Beleuchtung und Accommodationskrampf besteht also ein ursächlicher Zusammenhang. Ich glaube, dafs es angezeigt ist, bei den betreffenden Verwaltungen auf eine Verbesserung der Beleuchtung in den Schulen hinzuwirken. Meiner Überzeugung nach ist diese Präventivmafsregel wichtiger, als die Konstruktion der Subsellien und der Druck der Schulbücher. Vom militärischen Standpunkte aus ist zu bedauern, dafs der höchste Grad der Myopie für die Diensttauglichkeit von 6 auf 4 Dioptrien herabgesetzt ist. Ist es überhaupt richtig, dafs dieses Mafs auf alle angewandt wird, welche sich um den Eintritt in die Militärschulen bewerben? Warum will man diejenigen nicht zulassen, deren Sehschärfe durch Gläser genügend verbessert werden kann? Ein Myop mit einer Kurzsichtigkeit von 6 und mehr Dioptrien kann mit seiner Brille vielleicht besser sehen, als ein anderer, der weniger kurzsichtig ist, aber trotzdem eine geringere Sehschärfe hat.

Herr Galezowski: Ich bin der Meinung, wie ich dies in meinen Arbeiten auch bereits öfter ausgesprochen habe, dafs die Kurzsichtigkeit meistenteils erblich ist. Demgemäfs kann ich nicht zugeben, dafs dieselbe durch übermäfsige Konvergenz und Accommodation oder schlechte Beleuchtung erworben wird. Die Kinder, welche auf diese Weise kurzsichtig werden, neigten schon zur Myopie, und diese Neigung gibt sich bei ihnen durch später hervortretende Erkrankungen

der Aderhaut kund. Wir dürfen daher unsere Anforderungen an die Subsellien und die Schulbücher nicht zu weit treiben.

Herr Gillet de Grammont: Ohne die hier angeführten Untersuchungen verdächtigen zu wollen, mufs ich doch erklären, dafs bedeutende Irrtümer entstehen können, wenn man bei den Prüfungen nicht Atropin in die Augen einträufelt. Ich betrachte die Myopie als eine Art von Skoliose des Auges; das zukünftig myopische Auge leidet an einer gewissen organischen Schwäche, so dafs es leicht gedehnt und zu lang wird. Daher sind die socialen Verhältnisse von so grofser Wichtigkeit für die Entstehung der Kurzsichtigkeit.

Herr Chevallereau: Ich kann nicht zugeben, dafs das kurzsichtige Auge an organischer Schwäche leidet.

Herr Abadie: Meine Anschauung stimmt mit derjenigen des Herrn Belliard überein. Gleich ihm nehme ich einen Einflufs des Accommodationskrampfes auf die Entwickelung der Myopie an. Ich führe bei dieser Gelegenheit den Fall eines jungen Mädchens mit einer Kurzsichtigkeit von 23 Dioptrien an; diesem Mädchen habe ich die Linse entfernt, und infolgedessen brauchte dasselbe zum Lesen ein Konvexglas von 5 Dioptrien, ein Resultat, das mich einigermafsen überrascht hat.

Herr Parent: Ich bin über den Erfolg, den Herr Abadie erzielte, nicht verwundert. Da der Grad der Myopie und die Brechkraft der Linse feststand, so kann es nicht auffallen, dafs das operierte Auge emmetropisch geworden ist.

Herr Vignes: Als Erwiderung auf den Vorwurf des Herrn Gillet de Grammont mufs ich bemerken, dafs ich sicher bin, die wirkliche Myopie der untersuchten Schüler ermittelt zu haben. Hinzufügen möchte ich noch, dafs ich bei meinen Kurzsichtigen keine Staphylome gefunden habe.

Herr Javal: Unsere Diskussion über die Myopie dürfte schwerlich zu anderen Resultaten führen, als sie durch die verschiedenen Gesellschaften erhalten worden sind, welche sich mit dieser Frage beschäftigt haben. Man könnte daher vielleicht die Schlüsse, zu welchen die übrigen kompetenten Kommissionen gelangten, zur Grundlage der neuen Berichte machen. Was die Frage nach der Erblichkeit oder Nichterblichkeit der Myopie betrifft, so glaube ich, dafs sie erledigt ist. Es steht fest, dafs es zwei Arten von Kurzsichtigkeit gibt, eine ererbte und eine erworbene. Um zu beweisen, dafs die Konvergenz auf die Entstehung von Myopie keinen Einflufs hat, führe ich folgenden Fall an: Ein Individuum hat ein Auge, welches für das Sehen verloren ist; das andere ist kurzsichtig, während das blinde dies nicht ist.

Herr Meyer: Die Myopie kann auf dem verletzten Auge

möglicherweise verschwunden sein. Um kurzsichtig zu werden, bedarf es einer angeborenen erblichen Disposition.

Herr GALEZOWSKI: Auf eine einzige Thatsache sollte man nicht, wie dies Herr JAVAL gethan hat, eine Theorie gründen.

Über die Gesichtspunkte für die zeitweise Schliefsung der Schulen bei Epidemien.

Referat, erstattet in der Versammlung des ärztlichen Bezirksvereins Nordschwaben.

Die Versammlung des ärztlichen Bezirksvereins Nordschwaben fand nach der „*Münch. med. Wochschr.*“ am 12. Oktober v. J. in Donauwörth statt. Bezirksarzt Dr. GATTERMANN sprach über die zeitweise Schliefsung der Schulen, welche bei Epidemien von Amts wegen zu geschehen hat. Die leitenden Gesichtspunkte fafste er in folgende Sätze zusammen:

1. Vorbedingung bei der Frage des Schulschlusses ist immer eine klare Übersicht über Ausdehnung und Charakter der Epidemie; zuverlässigen Aufschlufs hierüber geben nur die Ärzte, wenn auch die Mitteilungen der Gemeinden und Schulbehörden sehr erwünscht sind und das Zusammenwirken dieser Kräfte das einzig Richtige und Erspriefsliche ist.

2. Bei Scharlach und Diphtherie ergibt sich die Notwendigkeit des Schulschlusses häufiger durch die Bösartigkeit der Fälle, seltener durch die Zahl der Erkrankungen; Massenerkrankungen erfordern bei der einen wie bei der anderen Krankheit die Schliefsung der Schulen.

3. Masernepidemien führen am häufigsten zum Schulschlufs; das Amt hat sich in der Regel mehr mit dem richtigen Zeitpunkt der Wiedereröffnung, der besonders zur Winterzeit oder bei ernsten Komplikationen nicht zu kurz bemessen werden soll, zu befassen.

Dasselbe gilt auch ab und zu beim Keuchhusten.

4. Gute Isolierung der Kranken, zunächst bei Scharlach und Diphtherie, ärztliche Überwachung, günstige Aufsenverhältnisse werden die Notwendigkeit des Schulschlusses seltener machen, vorzüglich im Hinblick auf die spärlichen positiven Erfahrungen über Übertragbarkeit der genannten Krankheiten durch gesunde Dritte.

5. Eine Typhusepidemie kann in seltenen Fällen den Schulschlufs oder die Ausschliefsung gewisser Quartiere oder Ortschaften notwendig machen.

6. Erkrankungen an Scharlach, Diphtherie, Typhus in der Familie des Lehrers geben bei der Schwierigkeit der Isolierung wohl in der Regel die Anzeige zur Schliefsung der Schule; je nach Lage der Dinge kann die Suspension des Lehrers genügen.

7. Andere Krankheiten als die genannten werden kaum oder nur in aufserordentlichen Fällen Anlafs zum Schulschlufs bieten.

8. Der Wiedereröffnung der Schulen hat am Schlusse der Epidemie ein Gesundheitszeugnis des bezw. der behandelnden Ärzte voranzugehen.

9. Die amtliche Schliefsung der Schulen ist eine eingreifende Verfügung und sicher von hoher Wichtigkeit beim Herrschen ansteckender Krankheiten; von durchschlagender Wirkung kann sie aber nur dann sein, wenn sie sich mit einer Reihe anderer Mafsnahmen vereint, deren Aufzählung und Wirkungsweise den Rahmen dieser Thesen überschreiten würde.

Kleinere Mitteilungen.

Bericht über die Untersuchung der Heizungs- und Lüftungsanlagen in den städtischen Schulen Kopenhagens. Einer Mitteilung der „*Hyg. Rundsch.*“ zufolge wurde der Stadtingenieur Ch. Ambt vom Magistrate in Kopenhagen beauftragt, Untersuchungen über die Heizung und Lüftung der dortigen städtischen Schulen anzustellen, worüber der Genannte in einer besonderen Schrift berichtet. Untersucht wurden sechs Schulen; vier davon besitzen Feuerluftheizung, in dem fünften Gebäude wird die zur Lufterneuerung notwendige Luft durch eine Niederdruckdampfheizung und eine Feuerluftheizung erwärmt, während in den Zimmern Dampfheizkörper stehen; das sechste Schulgebäude ist mit Niederdruckdampfheizung nach dem System Bechem & Post versehen; die Frischluft wird durch Dampfheizkörper erwärmt. Die Luftabführung erfolgt in gewöhnlicher Weise durch nach oben gehende Kanäle; zur Erhöhung der Saugwirkung werden in den Frühlings- und Herbstmonaten die Saugschlote durch Dampfheizkörper angewärmt, oder es ist Durchlüftung mittelst Schraubenflügelrädern angeordnet, welche durch Gas- oder Dampfmaschine angetrieben werden. In zwei Schulen wird die einzuführende Frischluft gereinigt. Die Kohlensäurebestimmungen wurden teils mit dem Pettenkoferschen Apparat, teils mit einem von O. Petterson und A. Palmquist angegebenen Apparat ausgeführt. Es zeigte sich, dafs die verschiedenen Systeme im stande waren, eine ausreichende Lüftung der Räume zu erzeugen. Der Kohlensäuregehalt der Luft betrug vor Beginn des Unterrichtes 0,6 bis 0,9 ‰ und stieg bis zum Schulschlusse durchschnittlich auf 1,5 ‰, ausnahmsweise auf 1,8 ‰. Wurden die Räume auf 10 Minuten geleert, so ging der Kohlensäuregehalt auf 1 ‰ zurück. Eine Untersuchung der Zimmerluft

auf Kohlenoxyd durch Hämoglobin- und Palladiumchlorürprobe ergab ein negatives Resultat. Auf die Feuchtigkeitsbestimmung legt der Verfasser des Berichtes wenig Gewicht, da nach seiner Meinung die relative Feuchtigkeitsmenge der Luft zwischen 25 und 75 Prozent sich ändern kann, ohne unangenehme Empfindungen hervorzurufen. Bei den Luftheizungen werden in flachen Wasserpfannen stündlich 50 Gramm Wasser für jeden Schüler verdampft, was sich als ausreichend ergab. Für die durch Dampföfen geheizten Räume hält Verfasser besondere Befeuchtungsvorrichtungen für überflüssig. Die Untersuchungen über die Luftbewegung in den Schulräumen wurden mittelst gefärbten Rauches ausgeführt, der an der Mündung des Warmluftkanals in der Heizkammer durch Verbrennen einer Mischung von 1 Gramm pulverisiertem Harz, 1 Gramm chlorsaurem Kali und 1 Gramm Salmiak erzeugt wurde. Dieser Rauch wird von der Luft mitfortgerissen und gab im Zimmer den Weg derselben an. Liegen Einströmungs- oder Abzugsöffnung in derselben Scheidewand, so durchzieht die Luft zunächst den oberen Zimmerraum, sinkt dann an der Fensterwand und geht hierauf in die dicht über dem Boden liegende Absaugungsöffnung; die Luft in der Mitte des Zimmers wird dabei nur wenig bewegt. Liegt die Einströmungsöffnung in der der Absaugeöffnung gegenüber befindlichen Wand, so zieht die einströmende Luft zum gröfsten Teil auch nur durch den oberen Zimmerraum, wobei also wiederum wenig Frischluft in die Mitte desselben kommt. Wurden die beiden einander gegenüberliegenden Einströmungsöffnungen benutzt, so trafen sich die beiden Luftströme und zogen dann nach der Fensterwand, um sich dort auszubreiten und herabzusinken. Die einströmende Luft hat also immer die Neigung, sich längs der Wände und der Decke zu bewegen, und die von den Schülern aufwärts strömende Luft wird die Schicht der strömenden warmen Frischluft noch mehr aufwärts drücken. Eine sehr gute Verteilung der einströmenden Luft wird erreicht, wenn Zu- und Abluftkanal in derselben Scheidewand möglichst entfernt von der Fensterwand münden; dann sinkt an letzterer die zunächst oben strömende Luft und zieht hierauf in Kopfhöhe nach der Absaugungsöffnung zurück, wobei sie den ganzen Zimmerraum durchstreicht. Die Einführung der Frischluft nach besonderen Frischluftkammern erfolgt durch Kanäle von zwei Seiten des Gebäudes, um die Frischluft immer von der Windseite entnehmen zu können. Die Kanäle werden entsprechend durch Klappen abgestellt, welche von der Feuerstelle aus sich bewegen lassen, damit der Heizer sich nicht dem kalten Luftzug auszusetzen braucht. Die nach den Räumen führenden Frischluftkanäle stehen mit den Luftkammern und der Heizkammer in Verbindung, um je nach der Einstellung einer

Mischklappe erhitzte und kalte Luft mischen zu können. Die Mischklappen werden von dem Schürraum aus eingestellt, je nach dem Stande von Fernthermometern, welche die Zimmertemperaturen anzeigen. Um aufser der Temperatur auch die Menge der eingeführten Frischluft regeln zu können, sind über den Mischklappen andere Klappen in den Kanälen angebracht, welche ebenfalls vom Schürraum aus bedient werden, jedoch hat der Heizer dafür keine Anzeichen, was durch über den Klappen angebrachte einfache statische Anemometer geschehen könnte. Durch Schliefsen der Absaugeöffnungen in den Zimmern läfst sich die Menge der einströmenden Luft auch etwas vermindern. Die Temperaturmessungen ergaben, dafs die Verschiedenheit der Temperaturen an Decke und Boden eines Zimmers wesentlich von der Temperatur der einströmenden Luft abhängt, und zwar wächst sie mit dieser, so dafs es sich empfiehlt, die warme Frischluft mit möglichst geringer Temperatur einströmen zu lassen, was auch bei nicht zu geringer Schülerzahl möglich ist. Der Berichterstatter fand bei mehreren Untersuchungen, dafs neben der aufwärts gerichteten Luftbewegung Rückströmungen in den Warmluftkanälen eintraten, insbesondere beim Öffnen der Thür. Um dies zu vermeiden, müfste die Luft durch Gebläse eingetrieben werden, was aber meist zu kostspielig ist. Auch sollten die Luftkanäle mit glatten Wandungen versehen und an den Ausmündungen der Kanäle weittragende Erweiterungen vermieden werden. Die Untersuchung der Rauchgase der Feuerungen ergab, dafs die Rauchtemperatur bei den Feuerluftheizungen 100 bis 150°, bei den Dampfkesseln der Bechem & Postschen Niederdruckheizung mehr als 360° betrug, so dafs im letzteren Falle sehr viel Wärme verloren ging. Die Betriebskosten waren bei der Dampfheizung etwa dreimal so hoch, als bei der Feuerluftheizung.

Soll und Haben im Haushalt der Schülernerven. Einem in den „*Münch. n. Nachr.*“ referierten Vortrage des Professors der Psychiatrie Grashey entnehmen wir folgendes: Es gibt noch eine dritte Quelle, das Kapital, das wir besitzen, zu vermehren. Diese Quelle ist die Übung. Die Übung ist eine wunderbare Einrichtung unseres Organismus. Mit jeder Wiederholung wird eine Arbeit leichter, und schliefslich gewinnen wir eine Leistungsfähigkeit, welche wir gar nicht geahnt haben. Durch die Arbeit werden nicht nur die Muskeln kräftiger, sondern auch die Bewegungsnerven und die höheren Nerven. Ebenso ist die geistige Thätigkeit einer bedeutenden Steigerung fähig. Doch wird die Übung nur dann von Vorteil sein, wenn sie nach gewissen Gesetzen gehandhabt wird. Schon den Alten war bekannt, dafs man nicht zu rasch vorgehen dürfe. „Nulla dies sine linea“ und „Nunquam otiosus“, das heifst:

„Du sollst jeden Tag eine Kleinigkeit vorwärts streben.“ Darin liegt ein bedeutungsvoller Fingerzeig. Wer vorwärts kommen will, mufs auch das merkwürdige Gefühl beachten, das uns die Natur als Signal beigegeben hat, und über das wir nie hinausgehen sollen — das Ermüdungsgefühl. Die Ermüdung tritt infolge der Übung immer später ein, und wir können mit der Zeit Arbeiten verrichten, die ein Anfänger schon nach kurzer Zeit verlassen mufs. Die Übung ist die eigentliche Grundlage für die Erziehungsfähigkeit des Menschen. Gerade bei der Ausbildung unserer Jugend ist dies besonders zu beachten. Da möchte ich vornehmlich auf einen Punkt aufmerksam machen, der fast immer übersehen wird: die Übung erstreckt sich weniger auf das Wissen als auf gewisse Fertigkeiten. Wir können unser Gedächtnis üben und uns Wissen aneignen. Das ist aber ganz etwas anderes, als wenn man meint, die Erziehung und Bildung bestehe darin, ein junges Gehirn mit einer Summe von Wissen in mechanischer Weise anzufüllen. Für das menschliche Wissen gibt es Lexika, Sammelwerke. Aber es gibt keine Lexika des Könnens. Das, was uns die Übung verleiht, ruht in unserer Erinnerung. Nicht mit Unrecht nennen sich unsere Mittelschulen Gymnasien, d. h. „Übungsstätten“. Ihre Aufgabe ist nach meiner Auffassung vom Standpunkte des Neurologen aus nicht, die Schüler mit Wissen vollzupfropfen, sondern ihre geistigen Kräfte zu üben an der Hand dessen, was man ihnen vorlegt. Wenn jemand an ein Turngerät hintritt, um seine Kräfte zu stählen, so dürfen wir nicht sagen: das braucht er sein ganzes Leben lang nicht. Dasselbe gilt von der geistigen Erziehung. Wir brauchen unser Latein und Griechisch nur selten im Leben. Was uns aber immer bleibt, das ist eine gewisse Kraft des Verstandes, eine analytische, eine synthetische. Dieser Gesichtspunkt darf bei der Erziehung nicht aus dem Auge verloren werden. Möge aber stets das Gefühl der Ermüdung berücksichtigt und jedem jungen Menschen, der ermüdet ist, die Erholung gestattet werden. Nicht zu rasch vorwärts, den Bogen nicht zu straff gespannt! Befolgen wir das Grundgesetz des Trainierens. Wir können einmal über die uns gesteckten Grenzen nicht hinaus, sonst geht es uns wie einem Maschinisten, der eine Maschine von 10 Atmosphären mit 15 oder mehr Atmosphären spannt. Es erfolgt eine Explosion. Ähnlich ist es beim Nervensystem. Bei den Nerven kann eine plötzliche totale Erschöpfung eintreten, wenn man dieselben übermäfsig anstrengt.

Die Schlaftiefe älterer Kinder. Nach der „*Wien. klin. Wochschr.*“ hat Dr. Ad. Czerny „Untersuchungen über die Physiologie des Schlafes“ angestellt. Zur Ermittelung der Schlaftiefe zog er unter anderen auch gesunde ältere Kinder heran,

welche bereits den ganzen Tag in wachem Zustande verbringen. Dieselben schliefen, bis zum Brustkorb mit einer leichten Decke bedeckt, bei einer Zimmertemperatur von 17 — 19° C. Die letzte Nahrungsaufnahme erfolgte 2—3 Stunden vor dem Einschlafen. Die Untersuchung dieser Gruppe von Kindern ergab, dafs die Schlaftiefe innerhalb der ersten Stunde ihr Maximum erreicht, dann innerhalb der zweiten sehr rasch, sodann langsamer sinkt, um, in der fünften und sechsten Stunde auf einem Minimum verweilend, noch ein zweites Mal in den Morgenstunden, jedoch langsam, an- und abzusteigen. Die zweite Vertiefung des Schlafes, welche in die neunte oder zehnte Stunde fällt, erreicht niemals die Intensität des Schlafes in der ersten Stunde. In verschiedenen Nächten unter gleichen Versuchsbedingungen an denselben Kindern vorgenommene Bestimmungen der Schlaftiefe zeigten nur ganz unbedeutende Schwankungen.

Die **„Photographie der Sprache“ im Dienste des Taubstummenunterrichts.** Es darf als bekannt vorausgesetzt werden, so lesen wir in der „*Voss. Ztg.*“, dafs jede Bewegung aus einer Reihe von Bewegungen zusammengesetzt ist, welche so schnell aufeinander folgen, dafs sie unserem Blicke nur als eine einzige erscheinen. Die Momentphotographie steht nun zur Zeit auf einer so hohen Stufe, dafs wir während des Bruchteils einer Sekunde die einzelnen Phasen einer scheinbar einzigen Bewegung mittelst photographischer Aufnahme festhalten können. Die so erhaltenen Abbildungen klebt man der Reihenfolge nach in gleichen Abständen auf einen Streifen Papier, welcher kreisförmig zusammengelegt wird, so dafs Anfang und Ende sich berühren. Dieser Bilderkreis wird in einen ANSCHÜTZschen Schnellseher gebracht, dessen oberer Teil ebenfalls kreisförmig, aber breiter als der Bilderkreis und mit Spaltöffnungen versehen ist und auf einer Scheibe in Drehung versetzt werden kann. Indem dies geschieht, beobachtet man durch einen Spalt die genaue Reihenfolge der scheinbaren Bewegungen der abgebildeten Gegenstände. DEMENY und MAREY vom Collège de France haben diesen Umstand benutzt, um die Lippenbewegungen einer sprechenden Person zu photographieren und im Schnellseher zu vereinigen, so dafs die Taubstummen durch Nachahmung der vor ihren Augen sich abspielenden Lippenbewegungen nach und nach lernen, sich mit anderen zu verständigen. Dieselben können sich in dieser Weise jeden Augenblick üben und durch entsprechende Leitung zu einer hohen Stufe deutlicher Aussprache gebracht werden. Zugleich leuchtet ein, dafs hierbei viel Mühe und Zeit erspart wird, denn selbst der geduldigste Taubstummenlehrer ist nicht im stande, fortwährend die, wenn auch lautlosen, so doch höchst anstrengenden Sprechübungen seinen Zöglingen vorzumachen, von der Präcision dieser Übungen

gar nicht zu reden. Die Erfahrung mufs lehren, ob sich die geschilderte Errungenschaft in den Taubstummenanstalten zum Nutzen der Zöglinge wird verwenden lassen.

Über den Einflufs des Alkoholmifsbrauchs der Eltern auf die Kinder finden sich beachtenswerte Mitteilungen in den *„Schwz. Bl. f. Gsdhtspfl."* Im Laufe der Jahre 1878 bis 1884 wurden dem Jennerschen Kinderspital in Bern 53 Kinder wegen zurückgebliebener geistiger Entwickelung, mangelnder oder unvollständiger Ausbildung des Sprachvermögens oder auch wegen Schwach-, respektive Blödsinn behufs Untersuchung und Ratgebung zugeführt. Davon stammten 29 aus Familien, in denen der Vater oder beide Eltern, zuweilen auch schon frühere Generationen dem gewohnheitsmäfsigen Übergenusse des Branntweins oder überhaupt geistiger Getränke ergeben waren. Ebenso kamen auch eine Reihe von Kindern mit Fallsucht, Veitstanz und nächtlichem Aufschrecken zur Beobachtung, bei denen frühzeitiger Alkoholgenufs seitens der Betreffenden selber oder erbliche alkoholische Belastung durch ihre Eltern unzweifelhaft nachgewiesen und als Ursache des Ausbruches der Erkrankung konstatiert werden konnte. Bei einer nicht unerheblichen Zahl dieser jungen Patienten erfolgte die Heilung des betreffenden Leidens nur infolge streng durchgeführter Enthaltung von Alkohol, ein Umstand, der ebenfalls für den ursächlichen Zusammenhang zwischen dem Alkoholmifsbrauch und dem Auftreten der genannten Krankheiten spricht. In den Jahren 1884 bis 1890 hat sich nun die Zahl der von dem Direktor des genannten Kinderspitales, Professor Demme, gemachten Krankheitsbeobachtungen, welche die schädliche Einwirkung geistiger Getränke auf den kindlichen Organismus illustrieren, noch erheblich vermehrt. Von 61 Kindern mit mangelhafter Geistesentfaltung, Sprachstörungen, angeborener Taubstummheit oder selbst ausgesprochenem Blödsinn stammten 33, also mehr als die Hälfte, aus Familien, bei denen der Vater dem gewohnheitsmäfsigen Trunke ergeben war. Bei 7 derselben, unter welchen sich gerade die Schwach- und Blödsinnigen befanden, fröhnte auch die Mutter diesem traurigen Laster. Zudem liefs sich durch nachmalige Erkundigungen bei den betreffenden Gemeindebehörden nachweisen, dafs bei 23 dieser so belasteten Kinder schon frühere Geschlechter, meist väterlicherseits, der Trunksucht verfallen waren. Da von sämtlichen 113 mit den genannten Übeln behafteten jugendlichen Individuen 62, d. h. 54 — 55 Prozent, aus Trinkerfamilien stammten, so glaubt Professor Demme sich keiner Übertreibung schuldig zu machen, wenn er den Alkoholmifsbrauch der Eltern als eines der Hauptmomente für das Zustandekommen der Mangelhaftigkeit sowohl der

ersten Anlage, als auch der späteren Weiterentwickelung des Geistes und Körpers dieser bemitleidenswerten Kinder ansieht.

Die Gesundheitspflege in der Braunschweig-Lüneburgischen Schulordnung vom Jahre 1737. Die ausführliche Schulordnung für die Churfürstlich Braunschweig-Lüneburgischen Lande, die nach den Vorschlägen der Regierung und besonders des Konsistoriums von Rektor BUTTSTEDT zu Osterode im Jahre 1737 verfafst wurde, enthält nach der *„Dtsch. Turnztg.“* 212 zum Teil ziemlich umfangreiche Paragraphen. In dem Abschnitt XXIV „Reinlichkeit und gute Manieren“ lautet der § 176: „Einige unanständige Manieren sind auch ungesund und schädlich: z. E. Die Beugung des Rückgrates im sitzen, wodurch das Eingeweide gepresset und zu allerhand Beschwerlichkeiten, die man hernach dem studiren zuschreibet, Gelegenheit gegeben wird: item, wenn man im schreiben das Gesicht zu nahe auf das Papier leget, daher auch das unter den sogenannten Gelehrten so gar gewöhnliche Gebrechen eines blöden Gesichtes entstehet: Dergleichen ist die Unachtsamkeit und verabsäumte Reinigung der Zähne, wodurch dieselben in Fäulnifs geraten und vor der Zeit verloren gehen.“

Zur hygienischen Bekämpfung der Trägheit bei der Jugend. In seinem Buche: „Die Charakterfehler des Kindes“ bespricht Dr. Fr. Scholz, Direktor der Kranken- und Irrenanstalt zu Bremen, auch die Faulheit der Kinder und die gesundheitlichen Erziehungsmittel, welche gegen dieses Übel anzuwenden sind. Er äufsert sich diesbezüglich folgendermafsen: Endlich ist Faulheit auch die Folge von Denkschwierigkeiten und Denkmüdigkeit. Das Kind ist unlustig zum Arbeiten, weil ihm das Denken Mühe macht. Hier liegen wieder verschiedene Möglichkeiten vor. Es kann körperliche Trägheit mit im Spiele sein, als deren Gegenstück Denkfaulheit sich zeigt. Falls nicht etwa Krankheit vorliegt, mufs versucht werden, durch Konsequenz, womöglich durch Strenge, das Übel zu heben. Man rüttle das Kind auf, bringe es unter Spielgenossen, lasse es turnen, schwimmen, radfahren und sonstigen Sport treiben, sporne es auch womöglich durch das eigene Beispiel an. Auch versäume man die diätetischen Regeln nicht, halte das Kind mäfsig und achte darauf, dafs es sich nicht den Magen anfülle, gebe ihm auch keine schweren Getränke. Namentlich gegen letztere Regel wird so häufig in den sogenannten guten Familien gesündigt. Man gewöhnt dort die Kinder systematisch an den Alkohol schon vom zartesten Alter ab, weil man dem Vorurteil huldigt, die Spirituosen, namentlich Wein, stärkten. Bis in das späteste Kindesalter sollte kein Tropfen Wein über die Lippen des Kindes kommen, es se

denn als wirkliche Arznei in schweren Krankheitsfällen, und auch alsdann wird er noch meist zu entbehren sein. Regelmäfsiger Weingenufs wirkt geradezu verwüstend auf den kindlichen Organismus. Unter allen Umständen begünstigt er körperliche Trägheit und Denkfaulheit.

Mit Metalldraht geheftete Schreibbücher sind in den höheren Volksschulen Norwegens verboten worden. Es hat sich herausgestellt, dafs sowohl Schüler als Lehrer sich beim Hantieren mit solchen Heften an den Händen oder Fingern geritzt haben. Zufälligerweise können krankheiterregende Bakterien in die verletzte Haut eindringen und so zu einer Infektion Veranlassung geben. Auch in Wien ist diesbezüglich bei den Lehrern von Amts wegen angefragt worden. M. K. Håkonson-Hansen.

Tagesgeschichtliches.

Zur Schulhygiene in Bayern. Das bayerische Kultusministerium, so schreibt die „*Münch. med. Wochschr.*“, hat an die Kreisregierungen, welchen die Mädchenerziehungs- und Unterrichtsanstalten unterstehen, Weisungen für die Ausübung des Oberaufsichtsrechtes erlassen, die deshalb von besonderem Interesse sind, weil sie den modernen Anforderungen der Gesundheitspflege an die Schule weitgehend Genüge leisten. Bezüglich der Einrichtung wird den Amtsärzten zur Pflicht gemacht, alle in ihrem Bezirke befindlichen Institute periodisch zu besichtigen und der Regierung die vorgefundenen hygienischen Mängel anzuzeigen, um die nach Lage der Sache mögliche Abhilfe zu schaffen. Namentlich ist der Überfüllung der Räume, insbesondere der Schlafräume, thunlichst entgegenzutreten und dem Mifsbrauche, dafs eine Überzahl von Mädchen zeitweise in sogenannte Sammelklassen in hierzu viel zu kleine und ungenügend erhellte Räume zusammengedrängt wird, zu steuern. Schmale, tiefe Räume mit nur einem Fenster sollen als Lehrzimmer überhaupt nicht mehr verwendet werden, auf helle künstliche Beleuchtung mittelst entsprechend zahlreicher und gut gehaltener Lampen ist besonderes Gewicht zu legen; die elektrische Beleuchtung mit Glühlampen hat sich in den Anstalten, in denen die Einrichtung seither erfolgte, als für Luft und Licht gleich vorteilhaft erwiesen. Das schon mit Ministerialentschliefsung vom 22. Juli 1883 erlassene Verbot des Gebrauches gegitterter Tafeln und Hefte, sowie mit Bleistift geführter Notizbücher wird erneuert und die Beiziehung von Augenärzten in allen die Seh-

kraft berührenden Einrichtungsfragen wiederholt empfohlen. Auch die nötige Lüftung und Reinigung der Institutsräume ohne Belästigung und Gefährdung der Zöglinge — also während der Pausen oder in den freien Stunden — wird betont, an die vorgeschriebene Bereitstellung von Krankenzimmern mit eigenen Krankenbetten erinnert und besondere Fürsorge für Spiel- und Erholungsplätze im Freien oder doch für große, helle und leicht zu lüftende Rekreationsräume empfohlen. Hierbei wird auch die auf Spaziergänge und Bewegung im Freien täglich zu verwendende Zeit näher geregelt. Als Normalmaß der hygienisch zulässigen Dauer des Pflichtunterrichtes wird im Anschlusse an das Gutachten des Kgl. Obermedizinalausschusses eine Unterrichtszeit von drei Stunden vormittags und zwei Stunden nachmittags festgesetzt. Nur an Tagen, deren Nachmittage frei sind, darf der Unterricht am Vormittage vier Stunden umfassen. Außerdem ist bei dringender Veranlassung statthaft, einzelne Stunden für Turnen, Tanzen und Musik nicht unter das vorbezeichnete Normalmaß zu begreifen. Für die Stundeneinteilung im einzelnen sind in erster Linie die Bedürfnisse der Anstalt und die Rücksicht auf die Gesundheit der Mädchen maßgebend. Der Unterricht in e i n e m Gegenstand ist nicht über eine Stunde zu erstrecken. Ausnahmen hiervon sind regelmäßig nur bei Handarbeit und Zeichnen zulässig, doch soll auch hier der Unterricht nicht zu lange ausgedehnt werden. Am besten ist es, Arbeits- und Zeichenstunden ebenso wie Turn- und Tanzstunden zwischen anderen anstrengenden Unterrichtsstunden einzuschalten. Zwischen den einzelnen Unterrichtsstunden hat eine Pause stattzufinden, welche zur Lüftung der Klassenzimmer benutzt wird. In Bezug auf das Turnwesen ist darauf zu sehen, daß durch Frei- und Ordnungs-, sowie Hantelübungen und Bewegungsspiele die körperliche Ausbildung der Mädchen mehr gefördert werde, als dieses nach den bisherigen Wahrnehmungen in manchen Instituten geschieht. Aber auch außerhalb der Turn- und Spielstunden ist die Körperhaltung der Mädchen unausgesetzt wohl zu überwachen und der üblen Gewohnheit gebückter Haltung durch unablässige Mahnung und Aufsicht entgegenzutreten. Veranlaßten Falles ist auch hier ärztlicher Rat einzuholen.

Fortbildungskurse für preußische Medizinalbeamte in der Gesundheitspflege. Nach einem neuen Erlaß des Königlich preußischen Kultusministeriums sollen fortan dreiwöchentliche Fortbildungskurse für Medizinalbeamte in der öffentlichen Gesundheitspflege an den Universitäten, welche Professuren mit hygienischen Instituten besitzen, abgehalten werden und in diesem Jahre beginnen. Leider liegt es in der Absicht, nicht alle Medizinalbeamte zu diesen Kursen einzuberufen, sondern nur die, welche „geeignet und zur Teilnahme

bereit sind". Den einberufenen Medizinalbeamten, die nicht an dem Universitätsorte wohnen, werden die bestimmungsmäfsigen Reisekostenentschädigungen und Tagegelder gewährt, dagegen hat jeder an Honorar für den Universitätslehrer 48 Mark und an Entschädigungen für verbrauchte Materialien, Bedienung u. s. w. 12 Mark zu entrichten. Ferner mufs jeder Teilnehmer ein zu bakteriologischen Untersuchungen geeignetes Mikroskop mitbringen; auf Wunsch wird ein solches auch gegen eine Leihgebühr von 10 Mk. dem Betreffenden verschafft.

Hygienische Untersuchungen in Schulen Norwegens. Das Königlich norwegische Regierungsdepartement für geistliche und Unterrichtsangelegenheiten hat die Untersuchung der Schüler in einem Teil der höheren Schulen angeordnet. Diese Untersuchungen, welche mit der Absicht einer Schulreform in Zusammenhang stehen, haben bereits begonnen und gelangen im Frühjahr oder Sommer 1892 zum Abschlusse. Wir werden später auf dieselben zurückkommen. Zum Beweise dafür, wie neu und unbekannt noch eine eingehende hygienische Untersuchung der Schulkinder in Norwegen ist, mag angeführt werden, dafs einzelne Väter, ja sogar Schulmänner — solche alten Schlags — durch die Zeitungen sich an die Eltern gewendet haben wegen „der Eingriffe in die Familien- und intimen Verhältnisse". Ein solcher Widerstand wird natürlich, da er sachlich inhaltslos ist, ganz von selbst aufhören. M. HÅKONSON-HANSEN.

Pockenepidemie und Pockensterblichkeit in Sheffield, mit besonderer Berücksichtigung der Jugend. Dem *„Official report on Sheffield"*, erstattet von Dr. BARRY und Dr. BUCHANAN, entnimmt die *„Ztschr. f. Medizbeamt."* folgendes: Die jüngste Epidemie von Menschenpocken in Sheffield ist insofern sehr lehrreich, als sie die Schutzkraft der Impfung in überzeugender Weise darthut. Was zunächst die Kinder unter 10 Jahren anbelangt, so erkrankten von je 1000 unter den Geimpften 5, unter den Ungeimpften 101, und verstarben unter den Geimpften 0,09, unter den Ungeimpften 44. Von den mit Pockenkranken dasselbe Haus bewohnenden Kindern derselben Altersklasse wurden befallen unter den Geimpften 78, unter den Ungeimpften 869, und verstarben unter den Geimpften 1, unter den Ungeimpften 381. Wäre die Sterblichkeit der Geimpften in dieser Altersklasse die gleiche wie die der Ungeimpften gewesen, so würden von je 100000 Kindern nicht 9, sondern 4400 gestorben sein. Von den über 10 Jahre alten Personen erkrankten von je 1000 unter den zweimal Geimpften 3, unter den einmal Geimpften 19, unter den niemals Geimpften 94, und verstarben 0,08, bezw. 1 und 51. Soweit das Bewohnen von Häusern gemeinsam mit Pocken-

kranken in Betracht kam, erkrankten unter den Geimpften 281 unter den Ungeimpften 686, während 14, bezw. 371 verstarben. Läfst man die Altersunterschiede unberücksichtigt, so erwiesen sich die Geimpften 6 mal mehr gegen das Erkranken und 64 mal mehr gegen das Sterben gesichert. Was den Verlauf der Erkrankungen anbetrifft, so zeigten sich schwere oder konfluierende Formen bei 17,2 % der Geimpften, dagegen bei 81,5 % der Ungeimpften, während die entsprechenden Zahlen für die Altersklassen unter 10 Jahren 9 und 78 waren. Aus dem Mitgeteilten ergibt sich also ein aufserordentliches Befallenwerden der Ungeimpften, ein auffälliges Verschontbleiben der Geimpften und eine noch bei weitem stärker ausgeprägte Immunität der vor wenigen Jahren zum ersten Male Geimpften, sowie der Wiedergeimpften. Zugleich zeigt sich, dafs eine Wiederholung der Vaccination nach Ablauf von 10 Jahren notwendig ist, da bis dahin die erste Impfung in der Regel ihre Schutzkraft verliert.

Die Zahl der in Fabriken beschäftigten Schulkinder Deutschlands und Englands. Die Zahl der in Deutschland in Fabriken beschäftigten Kinder von 12 bis 14 Jahren belief sich nach den neuesten Berichten der Fabrikinspektoren vom Jahre 1890 auf 27 485. Unter diesen waren 4541 Knaben und 4863 Mädchen, zusammen also 9404, in Anlagen der Textilindustrie thätig. Von den erwähnten 27 485 Kindern wird der gröfste Teil, nämlich alle diejenigen, welche das 13. Lebensjahr noch nicht vollendet haben oder noch zum Besuche der Volksschule verpflichtet sind, auf Grund des § 135 der Gewerbeordnungsnovelle vom 1. Juni v. J. mit dem 1. April d. J. aus den Fabriken verschwinden. Wie liegen nun die einschlägigen Verhältnisse in England? Für den einen Zweig der Textilindustrie allein weist die No. 38 des *„Statist. Abstr. for the Unit. Kingd.“* folgende Zahlen nach: Es wurden in dem genannten Industriezweige im Jahre 1870 40 120 Knaben und 40 724 Mädchen, überhaupt 80 844, im Jahre 1874 61 206 Knaben und 64 677 Mädchen, überhaupt 125 883, im Jahre 1878 51 186 Knaben und 59 399 Mädchen, überhaupt 110 585, im Jahre 1885 43 308 Knaben und 48 343 Mädchen, überhaupt 91 651, im Jahre 1890 40 558 Knaben und 45 941 Mädchen, überhaupt 86 499 Kinder unter 13 Jahren beschäftigt. Es genügt, die auf Deutschland und auf England bezüglichen Ziffernangaben gegenüberzustellen, um auch dem unkundigsten Blicke klar werden zu lassen, was es mit der immer wiederkehrenden Behauptung, Deutschland stehe auf dem Gebiete des Kinderschutzes hinter anderen Ländern, besonders hinter England, zurück, in Wahrheit auf sich hat.

Ärztliche Beaufsichtigung der öffentlichen Schulen in Boston. Wir entnehmen dem *„Med. Record“*, daſs das Schulkomitee von Boston kürzlich eine Verfügung erlassen hat, wodurch die Forderung des Gesundheitsrates, eine Anzahl ärztlicher Schulinspektoren anzustellen, erfüllt wird. Der Plan der sanitären Schulaufsicht findet sich auf Seite 360 des *„Journ.“* vom 1. Oktober 1891 abgedruckt. Er ist als ein vorläufiger, mit dem erst ein Versuch gemacht werden soll, anzusehen. Danach beabsichtigt man 50 Schulärzte zu ernennen und im Jahre 1892 in ihr Amt einzuführen.

Vermehrung des Dispositionsfonds zur Unterstützung angehender Turnlehrer in Preuſsen. Über das Turnen im preuſsischen Staatshaushaltsetat für 1892/93 berichtet die *„Nordd. Allg. Ztg.“*, wie folgt: Der Dispositionsfonds zu Unterstützungen für angehende Turnlehrer ist um 20000 Mk. erhöht worden. Die Gewinnung eines erheblich gröſseren Ersatzes, namentlich an akademisch gebildeten Turnlehrern, ist um so dringender notwendig, als für den Turnunterricht an den höheren Lehranstalten eine Vermehrung der wöchentlichen Stundenzahl bevorsteht. Neben der Turnlehrerbildungsanstalt zu Berlin sollen deshalb versuchsweise auch in den Städten Königsberg, Bonn, Breslau, Halle a. d. S., in welchen zur Prüfung der auf privatem Wege vorbereiteten Lehrer und Lehrerinnen bereits Königliche Prüfungskommissionen bestehen, staatliche Kurse behufs Ausbildung für den Turnunterricht eingerichtet werden. Zu diesem Zwecke ist für jede Stadt ein Betrag von 5000 Mk. vorgesehen, welcher teils zu Remunerationen, teils und namentlich zu Unterstützungen für solche Lehrer verwendet werden soll, welche die Kosten zur Absolvierung des Kursus aus eigenen Mitteln nicht bestreiten können.

Anatomisch-physiologische und hygienische Vorlesungen für Lehrer und Lehramtskandidaten an der Universität Zürich. An der medizinischen Fakultät der Zürcher Hochschule sind für dies Wintersemester auf Veranlassung des Erziehungsrates nachfolgende Vorlesungen für Lehramtskandidaten, Lehrer und Studierende aller Fakultäten angekündigt worden: von Professor Dr. GAULE: Grundzüge der Physiologie mit besonderer Berücksichtigung der Physiologie der Sprache, 2 Stunden wöchentlich; von Professor Dr. STÖHR: Grundzüge der Anatomie für Lehrer und Studierende aller Fakultäten, 2 Stunden die Woche; von Privatdocent Dr. ROTH: Grundzüge der Gesundheitslehre für Lehrer und Studierende aller Fakultäten, 2 Stunden wöchentlich. Es ist zu hoffen, so schreiben die *„Schweiz. Blätt. f. Gsdhtspflg.“*, daſs diese sehr zeitgemäſsen Vorlesungen die gebührende Aufmerksamkeit und andauerndes Interesse bis zu Ende finden werden.

Das Gehirn schwachsinniger Kinder. Eine Untersuchung von hundert Gehirnen schwachsinniger Kinder wurde in der Anstalt für Idioten in Pennsylvanien von dem Sekundärarzt WILMARTH vorgenommen und das Resultat in „*The Alien. and Neurolog.*“ veröffentlicht. Einem Berichte in der „*Hyg. Rundsch.*“ entnehmen wir darüber folgende Notizen: In 75 Fällen wurde das Gehirn gewogen und ergab im Mittel ein Gewicht von 38,3 Unzen.[1] In 14 Fällen war das Gewicht unter 30 Unzen. Bei einem stummen Idioten wurde eine grofse Zunahme des Bindegewebes im Gehirn festgestellt und zwei sklerotische Herde in der linken Hemisphäre gefunden, einer im Hinterlappen, einer in der regio motorica. Überhaupt tritt bei den meisten Idioten die Sklerosierung unter den mannigfachsten Formen in den Vordergrund. WILMARTH macht darauf aufmerksam, dafs eine nicht geringe Zahl schwachsinniger Kinder durch geeignete geistige Pflege gebessert, ja manche völlig geheilt werden können.

Der Osnabrücker Handfertigkeitsunterricht. Der Vorstand des Vereins zur Förderung des Handfertigkeitsunterrichts in Osnabrück, dessen Vorsitzender bis vor kurzem unser verehrter Mitarbeiter, Herr Geheimrat BRANDI, war, hat nach den „*Neu. Bahn.*“ einen „Bericht über den Handfertigkeitsunterricht zu Osnabrück in den zehn ersten Jahren seines Bestehens 1881—1891“ erstattet. Bei der eigenartigen Stellung, welche der Osnabrücker Handfertigkeitsunterricht in der gegenwärtigen Bewegung einnimmt, verlohnt es sich, auch weitere Kreise auf diese Broschüre aufmerksam zu machen. Welche Grundsätze der Verein im Gegensatz zu den übrigen Richtungen verfolgt, ist klar ausgesprochen in den folgenden Worten des Berichtes: 1. Dem Zwecke des Handfertigkeitsunterrichts entspricht die Arbeit an der Hobelbank am besten. 2. Die Anleitung mufs einem Lehrmeister, nicht einem Lehrer übertragen werden. Gründe: a. Nur der Fachmann hat das hier erforderliche vorbildliche Geschick und die absolute Zuverlässigkeit in der Handhabung aller Gerätschaften. b. Der Unterricht besteht in Anleitung und Vormachen, nicht in Vorträgen. „Jede Kunst wird durch Übung erlernt. Der Meister soll es dem Lehrling vormachen zur Nachahmung, ohne mühselige theoretische Anweisung.“ Comenius. c. Die Schulmänner sind in der überwiegenden Mehrheit selbst der Ansicht, dafs der Handfertigkeitsunterricht nicht für sie geeignet ist. Es ist auch wirklich genug, wenn vom Lehrer verlangt wird, dafs er neben den sämtlichen theoretischen Schulfächern noch im Gesang, Zeichnen und Turnen tüchtigen Unterricht erteilt. d. Die pädagogische Disciplin

---

[1] 1 Unze = 28,45 Gramm. D. Red.

ist in der Werkstätte eher hinderlich als nützlich. Es mufs der Meister manches den frischen Jungen bei der körperlichen Arbeit hingehen lassen, was ein Lehrer nicht übersehen dürfte; dabei kann wohl die Forderung guter Sitte voll gewahrt bleiben. 3. Es ist Einzelunterricht, nicht sogenannter Klassenunterricht zu erteilen. Die Behauptung, der heutzutage allgemein anerkannte Grundsatz des gemeinsamen Unterrichts an die ganze Abteilung müsse auch auf den Handfertigkeitsunterricht angewandt werden, eben weil er ausnahmslos gelte, setzt voraus, dafs der Massenunterricht Selbstzweck sei. Hier handelt es sich aber nicht darum, einen Satz des Lehrers möglichst vielen Hörern gleichzeitig nutzbar zu machen, um Wiederholungen zu vermeiden, sondern hier ist dafür zu sorgen, dafs jeder Schüler nach seiner Fähigkeit arbeitet, und zwar jeder für sich. Hier soll überhaupt möglichst wenig geredet und möglichst viel und schön gearbeitet werden. 4. Der einzuhaltende Lehrplan ist durch die genau geordnete Modellreihe gegeben. Die Lehrmeister kennen den Sinn der getroffenen Ordnung und beteiligen sich auf Grund ihrer Erfahrungen an der steten Verbesserung des Planes. 5. Eine gediegene Anleitung erfordert vielerlei Gerätschaften, deren Kenntnis an sich schon nützlich ist, und bei deren Auswahl möglichst weit zu gehen, jedenfalls nicht unnötig zu sparen ist. 6. Der wesentliche Nutzen des Handfertigkeitsunterrichts betrifft den Winter. Im Sommer sollen die Schüler im Freien turnen, spielen, baden, botanisieren u. s. w. 7. Bei weiterer Entwickelung erzielt der Handfertigkeitsunterricht die besten Zwecke des Knabenhorts, wenn der Schüler im Winter daheim keinen angemessenen Verbleib hat.

Ferienkolonien Deutschlands im Jahre 1890 [1]. Die Sommerpflege armer Kinder in Deutschland hat auch im letzten Jahre erheblich an Ausdehnung gewonnen. Nach dem soeben erschienenen Berichte der Centralstelle der Vereinigungen für Sommerpflege in Deutschland wurden im Jahre 1890 verpflegt: in geschlossenen Ferienkolonien 7271, in Familien 2893, in Stadtkolonien 7603, in Kinderheilstätten, und zwar in denjenigen der Soolbäder 6241, in denjenigen der Seebäder 1819 Kinder. Insgesamt wurde also 25 827 Kindern die Wohlthat einer Sommerfrische zu teil gegenüber 22 699 im Jahre 1889 und 20 074 im Jahre 1888. Die Ausgaben für diesen Zweck betrugen 1 032 850 Mark; davon trugen die Vereine für Ferienkolonien 415 793, die Kinderheilstätten in Soolbädern 408 646, diejenigen in Seebädern 178 411 Mark. Nach den dem Bericht beigegebenen Übersichten bestehen zur Zeit in 94 deutschen Städten 116 Vereine für Sommerpflege armer Kinder.

[1] Vgl. diese Zeitschrift, 1891, Nr. 7, S. 438.

Von diesen Vereinen haben einzelne im Vorjahre eine beträchtliche Zahl von Kindern in die Sommerfrische geschickt, z. B. der Berliner Verein für häusliche Gesundheitspflege 2318, der Bremer Verein für Ferienkolonien 708, der Dresdener gemeinnützige Verein 1024, der Frankfurter Verein für Ferienkolonien 708, der Kölner und Leipziger Verein 1080, bezw. 606, der Hamburger wohlthätige Schulverein 1068 Kinder.

Der elfte Jahresbericht des Vereins für Kinderheilstätten an den deutschen Seeküsten wird in den „*Veröff. d. Kais. Gsdhtsamt.*“ im Auszuge mitgeteilt. Danach konnten das Seehospiz „Kaiserin Friedrich“ in Norderney mit 615 Kindern und 40 Pensionären, das Hospiz in Wyk auf Föhr mit 141 Kindern, das Friedrich-Franz-Hospiz zu Grofs-Müritz in Mecklenburg mit 190 Kindern, das Hospiz in Zoppot bei Danzig mit 82 Kindern ihre segensreiche Wirksamkeit in erhöhtem Mafse fortsetzen, indem 183 Kinder mehr als im Vorjahre verpflegt wurden. Von sämtlichen 1068 Kindern zahlten den erhöhten Satz von 15 Mark pro Woche nur 370 oder 35 Prozent, während 698 oder 65 Prozent in Freistellen sich befanden oder von Vereinen und Wohlthätigkeitsanstalten nach den Hospizen geschickt worden waren. Von 3700 Kindern, welche während der letzten Jahre verpflegt wurden, stammten aus Preufsen 2490, davon 709 oder 67,3 Prozent aus Berlin, aus den übrigen deutschen Staaten 1210 oder 32,7 Prozent der Gesamtzahl. Die erzielten Heilerfolge waren nach Fertigstellung aller Hospize während der letzten fünf Jahre so günstige, dafs von 3753 Kindern 2356 oder 62,8 Prozent als geheilt, bezw. sehr gebessert, 1218 oder 32,4 Prozent als gebessert entlassen werden konnten, während nur 179, d. i. 4,8 Prozent ungeheilt blieben. Einen besonders heilkräftigen Einflufs übten sowohl die Seebäder wie die Seeluftkur auf skrophulöse und anämische, sowie auf Kinder mit Erkrankungen der Atmungsorgane aus, indem langdauernde Luftröhrenkatarrhe, chronische Lungenkatarrhe und selbst höchst verdächtige Lungenspitzenkatarrhe in vielen Fällen zur Heilung kamen, in manchen erhebliche Besserung erfuhren. Bekanntlich hat sich auch die Winterkur in den Seehospizen sehr bewährt.

Amtliche Verfügungen.

Verordnung des Königlich preufsischen Unterrichtsministers, betreffend Vorlagen für den Bau und die Einrichtung von Volksschulhäusern.

Berlin, den 13. April 1891.

Unter Rückgabe sämtlicher Anlagen des Berichtes der Königlichen Regierung vom 17. Januar d. J. bemerke ich zu dem Antrage auf Genehmigung eines von dem Geheimen Regierungs- und Baurat N. aufgestellten Entwurfes für ein ländliches Schulgebäude das Nachfolgende:

In den bekannten im diesseitigen Ministerium aufgestellten „fünf Entwürfen für einfache ländliche Schulgebäude“ [1] vom 18. November 1887 sollten keine bindenden Vorschriften für alle Einzelheiten gegeben werden, weshalb diese Entwürfe auch dortseits unrichtig als „ministerielle Normalprojekte“ bezeichnet sind. Vielmehr sollten sie nur als Beispiele dienen, an welchen sich die grundlegenden Normativvorschriften leichter klarlegen lassen, wie dies in der den Entwürfen beigefügten Erläuterung ausdrücklich hervorgehoben worden ist.

Wenn demgemäfs der etc. N. bemüht war, anderweite Vorschläge zu machen, welche mehr als jene eine möglichst allgemeine Gültigkeit anstrebenden Entwürfe den örtlichen Verhältnissen der dortigen Gegend angepafst sind, so kann ich diese Bemühung nur als dankenswert anerkennen. Doch mufs ich voraussetzen, dafs hierbei an den schon seit längerer Zeit feststehenden, neuerdings noch besonders als mafsgebend bezeichneten Vorschriften, wie sie in den Erläuterungen zu jenen Entwürfen vom 18. November 1887 zusammengefafst sind, festgehalten werde. Gegen diese Bestimmungen verstöfst aber der vorgelegte Entwurf vom 30. Oktober 1890 in mehrfacher Hinsicht. So ist namentlich der dem Schülerverkehre dienende Vorraum oder Flur mit einer Breite von nur 1,90 m angenommen, während in jenen Vorschriften als Mindestmafs eine Breite von 2,50 m angegeben ist. Unter dieses letztere Mafs hinabzugehen, erachte ich im Interesse eines sicheren und geordneten Verkehres der Schüler, namentlich beim Verlassen des Schulzimmers, nicht für zulässig. Aber auch gegen die wesentlichste Anordnung des dort-

[1] S. diese Zeitschrift, 1888, No. 11, S. 438—448 und 1890, No. 4, S. 238. D. Red.

seitigen Entwurfes, welche zugleich von der schon seit langer Zeit fast allgemein üblichen Plangestaltung des Schulgrundrisses (der auch die bezüglichen diesseitigen Entwürfe sich anschliefsen) abweicht, sind Bedenken geltend gemacht worden, welche es mir zweifelhaft erscheinen lassen, ob sich diese Anordnung zu einer allgemeinen und öfter wiederholten Anwendung empfiehlt.

An sich ist es ja zweifellos, dafs durch die in das Schulhaus eingebaute Lage des Klassenzimmers, welche nur eine von den vier Umfassungswänden desselben in unmittelbare Berührung mit der freien Luft bringt, die Wärme besser zusammengehalten wird, als dies bei der Freilage dieses Raumes an zwei oder drei Seiten der Fall ist. Dagegen erschwert diese eingebaute Lage auch sehr wesentlich die natürliche Lüftung des Raumes, auf welche die neuere Hygiene grofsen Wert legt. Der freiwillige Luftwechsel durch die Wandporen ist naturgemäfs ein sehr kräftiger, wenn nicht nur eine, sondern mehrere Wände unmittelbar ans Freie grenzen, während die an Wohnräume unmittelbar angrenzenden Wände des Schulzimmers durch ihre Poren in den meisten Fällen schon mehr oder minder verunreinigte Luft durchlassen.

Demnach kann ich die Absicht der Königlichen Regierung, den mehrgenannten Nschen Entwurf durch Umdruck zu vervielfältigen und so aus ihm einen Normalentwurf für häufige Anwendung zu machen, nicht billigen, erachte es aber wohl für angemessen, in besonderen Fällen, in welchen etwa die exponierte Lage des Gebäudes die Rücksichten thunlichst leichter Erwärmung stark in den Vordergrund schiebt, diejenigen der natürlichen Lüftung aber dagegen zurücktreten läfst, zugleich versuchsweise eine nach obigen Andeutungen umgestaltete Grundrifslösung in Anwendung zu bringen.

Im übrigen bemerke ich, dafs der Nsche Entwurf manche empfehlenswerte Einzelheiten enthält. So ist die Einrichtung eines heizbaren Zimmers im Dachgeschosse nicht nur ein für die Lehrerfamilie angenehmer Raumzuwachs, sondern sie bietet auch die Möglichkeit, bei eintretenden Krankheitsfällen in der Lehrerfamilie eine Ansteckung der Schüler durch Isolierung des Kranken wirksamer zu verhüten. Auch jede Erleichterung eines schnellen Entleerens der Klasse in den Unterrichtspausen ist wünschenswert. Ich würde es daher mit Dank erkennen, wenn der Geheime Regierungsrat N. seine Bemühungen um thunlichste Anpassung der Schulentwürfe an die besonderen Verhältnisse der dortigen Landesteile — selbstverständlich aber unter Wahrung der bestehenden allgemeinen Vorschriften — fortsetzen wollte.

Der Minister der geistlichen etc. Angelegenheiten.
(Gez.) Graf von Zedlitz.

Verfügung des Gesundheitsamtes des Staates New York über die Verhütung der Diphtherie.

Die Verfügung enthält im wesentlichen folgendes: Diphtherie ist eine Krankheit, die vermieden werden kann; sie entsteht wahrscheinlich immer durch ein specifisches Gift, welches sich im Kranken entwickelt und in seiner Atemluft, sowie in seinen Ausleerungen aus Mund, Nase, Darm und Harnblase enthalten ist. Es haftet hartnäckig an den Gegenständen, auf denen es sich niedergelassen hat, kann daher leicht verschleppt werden und ist aufserordentlich lange lebensfähig. Ungünstige sanitäre Zustände fördern die Entwickelung und Verbreitung des diphtheritischen Giftes. Die Krankheit wird erworben durch Einatmung von Luft, welche die Krankheitskeime enthält, oder durch Gegenstände, wie Trink- und Efsgeschirre, welche sie von Mund zu Mund übertragen.

Als Mittel zur Unterdrückung der Krankheit werden empfohlen:

1. die strengste Isolierung des Kranken; die Unterbringung desselben in einem vollständig abgeschlossenen, gut zu lüftenden Zimmer, das nur von dem notwendigen Wartepersonal betreten werden darf; die Reinigung und Desinfektion der von ihm benutzten Utensilien mit dem später zu erwähnenden Desinfektionsmittel 2; die unschädliche Beseitigung seiner Ausleerungen, Behandlung derselben mit dem Desinfektionsmittel 1 oder 3;

2. allgemeine Mafsregeln, wie Entfernung gesunder Kinder aus dem Hause, Fernhaltung der Zurückgebliebenen von Schule, Kirche und anderen Versammlungen; genaue Beobachtung verdächtiger Fälle; Vermeidung der Entnahme von Milch aus einer infizierten Meierei;

3. Sorge für gute hygienische Einrichtungen der Wohn- und Schulgebäude;

4. Einhüllen der Leichen in Tücher, welche mit Desinfektionsmittel 3 getränkt sind, Einsargen in dichte, anderwärts nicht mehr zu öffnende Särge und Vermeidung gröfserer Versammlungen bei der bald vorzunehmenden Beerdigung.

Was die Desinfektionsmafsregeln betrifft, so werden zur Desinfektion des Zimmers Räucherungen mit Schwefel[1] oder Chlor empfohlen. Das Holzwerk soll aufserdem mit Desinfektionsmittel 2 oder 3 abgewaschen werden. Das ganze Haus und Gehöft ist gründlich zu reinigen, Kanäle und jede Ansammlung von unreinen Stoffen sind mit Desinfektionsmittel 1 zu tränken.

Die empfohlenen desinfizierenden Lösungen sind:

---

[1] Vgl. diese Zeitschrift, 1889, No. 11, S. 612. D. Red.

1. Eisenvitriol, 3 Pfund[1] auf 1 Gallone[2] warmes Wasser, für die Ausleerungen.

2. Zinksulphat 4 Unzen[3], Kochsalz 2 Unzen auf 1 Gallone Wasser für die Bekleidungsgegenstände.

3. Sublimat, 6 Gramm auf 1 Gallone Wasser, zum Abwaschen von Holzwerk; wegen der Giftigkeit der Lösung wird Färbung derselben mit Kaliumpermanganat angeraten.

Erlafs des k. k. Landesschulrates von Mähren an alle k. k. Bezirksschulräte wegen probeweiser Einführung der Steilschrift an den Volks- und Bürgerschulen.

Brünn, den 3. August 1891.

Der k. k. mährische Landesschulrat hat beschlossen, die Frage bezüglich allgemeiner Einführung der Steilschrift an den Volks- und Bürgerschulen auf die Tagesordnung der nächsten Landeslehrerkonferenz zu setzen.

Damit die Lehrerschaft Gelegenheit erhalte, die zur Beantwortung dieser Frage nötigen Erfahrungen zu sammeln, werden die Bezirksschulräte beauftragt, Vorkehrungen zu treffen, dafs in jedem Bezirke einzelne Lehrer, die sich mit der Frage bereits ernstlich beschäftigt haben oder beschäftigen wollen, an allen Stufen des Unterrichtes die Steilschrift vom Beginn des Schuljahres 1891/92 an üben, wobei jedoch für diejenigen Schuljahre, welche die Fibel benutzen, solange keine Fibel mit Steilschrift eingeführt ist, nur je eine Klasse mit böhmischer und eine mit deutscher Unterrichtssprache in jedem Bezirk in Aussicht zu nehmen ist.

Die Schreibhefte aller Klassen, in denen die Steilschrift so eingeführt wurde, sind der Bezirkslehrerkonferenz des Schuljahres 1891/92 vorzulegen, wobei die betreffenden Lehrer über ihre Erfahrungen zu referieren haben.

Diese Referate sind dann samt den Schreibheften rechtzeitig anher vorzulegen, damit sie der Beratung der Landeslehrerkonferenz als Substrat dienen können.

Sehr erwünscht wäre es, wenn die Lehrer so zahlreich wie möglich die Klassen, in denen die Steilschrift eingeführt wurde, besuchen, damit sie sich aus eigener Anschauung ein Urteil bilden können.

---

[1] 1 englisches Pfund = 530 Gramm. D. Red.
[2] 1 Gallon = 3,79 Liter. D. Red.
[3] 1 Unze = 28,45 Gramm. D. Red.

Personalien.

Dem Königlich preufsischen Staatsminister und Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten Grafen VON ZEDLITZ-TRÜTZSCHLER ist der rote Adlerorden I. Klasse mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe verliehen worden.

Der Professor an der Universität Wien, Obersanitätsrat Hofrat Dr. GUSTAV BRAUN, erhielt das Ritterkreuz des Leopoldordens.

Der Direktor des hygienischen Institutes in Jena, Professor GÄRTNER, ist zum Grofsherzoglich sächsischen Hofrat ernannt worden.

Unserem geschätzten Mitarbeiter, Herrn Direktor des Realgymnasiums Dr. SCHAUENBURG in Krefeld, wurde der Königliche Hausorden von Hohenzollern verliehen.

Der ältere Arzt des Moskauer Nikolaiwaiseninstituts N. HAGMANN hat den St. Annenorden II. Klasse erhalten.

Dem Gymnasialoberlehrer GILLJAM in Stockholm wurde das schwedische Kultusministerium übertragen.

Zu aufserordentlichen Mitgliedern des Kaiserlichen Gesundheitsamtes für die Jahre 1892—1896 sind ernannt worden die Geheimen Obermedizinalräte Dr. SKRZECZKA und Dr. SCHÖNFELD, Geheimer Medizinalrat Dr. PISTOR, Geheimer Oberregierungsrat HÖPKER, Geheimer Regierungsrat Professor Dr. VON HOFMANN, die Geheimen Medizinalräte und Professoren Dr. GERHARDT, Dr. KOCH und Dr. LEWIN, die Professoren Dr. SCHWENINGER und Dr. SCHÜTZ, sämtlich in Berlin, Geheimer Medizinalrat Professor Dr. BOCKENDAHL in Kiel, die Professoren Dr. JAFFÉ in Königsberg, Dr. WOLFFHÜGEL in Göttingen und Dr. RENK in Halle, die Geheimen Sanitätsräte Dr. ZINN in Eberswalde, Dr. GRAF in Elberfeld und Dr. LENT in Köln, Fabrikdirektor Dr. HOLTZ in Charlottenburg, Geheimrat Dr. Ritter VON KERSCHENSTEINER, Geheimrat Professor Dr. VON PETTENKOFER und Oberregierungsrat GÖRING in München, Präsident Dr. GÜNTHER, Geheimer Medizinalrat Dr. LEHMANN und Medizinalrat Professor Dr. SIEDAMGROTZKY in Dresden, Obermedizinalrat Dr. VON KOCH in Stuttgart, Geheimerrat Dr. BATTLEHNER und Oberregierungsrat Dr. LYDTIN in Karlsruhe, Geheimer Obermedizinalrat Dr. PFEIFFER in Darmstadt, Professor Dr. GAFFKY

in Giefsen, Apotheker Dr. BRUNNENGRÄBER in Rostock, Medizinalrat Dr. KRAUS in Hamburg, Geheimer Medizinalrat Dr. KRIEGER in Strafsburg.

Das österreichische Ministerium für Kultus und Unterricht hat den k. k. Professor der technischen Hochschule Dr. JOSEF KOLBE zum Vorsitzenden, den k. k. Universitätsprofessor Dr. KARL TOLDT, den Leiter des k. k. Turnlehrerbildungskurses und der Universitätsturnanstalt GUSTAV LUKAS und den Turnlehrer der Staatsoberrealschule im VII. Bezirke Wiens MAX SEELAND zu Mitgliedern der k. k. Prüfungskommission für das Lehramt des Turnens an Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten ernannt.

Nach der *„St. Petersb. med. Wochschr."* beabsichtigt unser verehrter Mitarbeiter, Herr Professor der Zoologie an der Universität Charkow Dr. med. et zoolog. ALEXANDER BRANDT, als Kandidat für den durch den Tod Professor EDUARD BRANDTS erledigten Lehrstuhl der Zoologie und vergleichenden Anatomie an der militär-medizinischen Akademie in St. Petersburg aufzutreten.

Dem Professor der Therapie an der medizinischen Fakultät in Grenada Dr. LUIS ROA Y VILCHOF ist die Professur der Hygiene in Valladolid, dem Privatdocenten Dr. MANFREDI die gleiche Professur in Neapel übertragen worden.

Assistenzarzt I. Klasse Dr. SCHEURLEN hat sich an der technischen Hochschule in Stuttgart als Privatdocent für Hygiene und Bakteriologie habilitiert.

An Stelle des verstorbenen Dr. BOURDON wurde Dr. BERGER zum Chirurgen des Seminars für wissenschaftliche Lehrer in Paris ernannt.

Die Professoren der Medizin IMBERT und TRUC in Montpellier sind zu Augenärzten des dortigen Lyceums gewählt worden

Der Arzt der St. Petersburger Elisabethmädchenschule, Wirklicher Staatsrat Dr. E. LINDES, hat auf sein Ansuchen den Abschied erhalten.

In Dresden starb am 10. Januar der Präsident des Landesmedizinalkollegiums, Geheimer Medizinalrat Dr. HERMANN REINHARD, im Alter vom 76 Jahren, nachdem er 36 Jahre im Medizinaldienste des Königreichs Sachsen gestanden.

Am 26. Januar ist in Ventnor auf der Insel Wight der Hygieniker ALFRED CARPENTER, früher Professor am Londoner St. Thomashospital, 67 Jahre alt, aus dem Leben geschieden. Seine Studien waren auch der Schulgesundheitspflege gewidmet, indem er 1882 ein Werk: Health of school veröffentlicht hat.

Aus Neutra kommt die Nachricht von dem am 10. Februar erfolgten Ableben des Hygienikers Dr. Jos. von Chrenocy-Nagy, Mitgliedes der ungarischen Akademie und Landessanitätsrates.

Litteratur.

Besprechungen.

August Hermann, Turninspektor und Gymnasiallehrer zu Braunschweig. **Die Schulspiele der deutschen Jugend.** Vortrag, gehalten in der Generalversammlung des deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege zu Leipzig am 19. September 1891. Herausgegeben im Auftrage des Centralausschusses zur Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland. Braunschweig, 1892. Fr. Vieweg und Sohn. (20 S. Gr. 8⁰. ℳ 0,40.)

Verfasser gibt zunächst eine geschichtliche Einleitung, worauf er das methodische Schulturnen zutreffend charakterisiert, wie es sich allmählich als streng geregelter Unterrichtsgegenstand mit mancherlei Auswüchsen ausgebildet hat, anders als Guts-Muths und Jahn es beabsichtigten. Demgegenüber mufs an dem Grundsatze festgehalten werden, dafs der so lange vernachlässigte Spielplatz den natürlichsten geselligen Vereinigungspunkt der Jugend bildet, wo die sittlichen Eigenschaften neben der Gewandtheit in einer dem jugendlichen Naturell angepafsten Weise ausgebildet werden sollen. Seit dem Gosslerschen Erlasse hat man bekanntlich an zahlreichen Orten einen mehr oder weniger erfolgreichen Anlauf genommen. Um allen Bestrebungen in dieser Richtung einen Mittelpunkt zu bieten, ist der „Centralausschufs zur Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland“ ins Leben getreten, welcher bereits beträchtliches gewirkt hat.[1]

Da nun der Spieltrieb der Jugend von Natur aus besteht und das richtig angefafste Spiel von unersetzlichem erziehlichen Werte ist, so mufs trotz aller Schwierigkeiten, besonders der Platzbeschaffung, die Öffentlichkeit eingreifen, damit der Jugend werde, was ihr zum allgemeinen Wohle notthut; jede Schule mufs ebenso ihren Spielplatz haben, wie die Kaserne ihren Exerzierplatz; hier mufs Staat und Gemeinde helfend eintreten.

Verfasser verbreitet sich des näheren über den mannigfachen Nutzen des Bewegungsspieles. Die vortrefflichen Ausführungen im

---

[1] Vgl. diese Zeitschrift, 1891, No. 11, S. 676—679. D. Red.

Auszuge wiederzugeben, würde den Rahmen einer Anzeige überschreiten. Es sei daher gestattet, hier nur die 5 Schlufssätze des Autors anzuführen:

„1. Die Schulspiele sowohl der Knaben als der Mädchen sind eine notwendige Ergänzung des Turnunterrichts. 2. Sie sind nicht nur von grofsem Wert für die Entwickelung und Erhaltung der Gewandtheit und Körperkraft der Jugend, sondern auch für Zucht und Pflege des Charakters. 3. Ferner ist ihre Einrichtung das hervorragendste Mittel für Bekämpfung der Frühreife unserer Jugend und für Hebung der Gesittung des deutschen Volkslebens überhaupt. 4. Das Jugendspiel ist deshalb in sämtlichen Knaben- und Mädchenschulen als wichtiges Erziehungsmittel sorgfältig zu pflegen und zu einer dauernden Schuleinrichtung zu gestalten. Die Teilnahme daran ist für alle, soweit nicht der Arzt sie verbietet, verbindlich zu machen. 5. Die Anlage genügender Spielplätze, welche sowohl den Knaben als den Mädchen Gelegenheit bieten, täglich zwei Stunden Bewegungsspiele zu betreiben, wird zur dringenden Notwendigkeit.“

Der obengenannte Centralausschufs, „welcher dieser gründlichen, erschöpfenden und begeisterten Darstellung des um die Förderung der Jugendspiele hochverdienten Herrn Verfassers die weiteste Verbreitung in Deutschland wünscht“, hat damit in Kürze eine zutreffende Kritik der vorliegenden Arbeit geliefert, der wir uns aufs wärmste mit dem weiteren Wunsche anschliefsen, dafs HERMANNs Broschüre nicht blofs in Deutschland, sondern auch in allen Kulturländern, wo man eine gesunde Erziehung der Jugend anstrebt, die weiteste Verbreitung finden möge.

Oberrealschulprofessor Dr. phil. LEO BURGERSTEIN in Wien.

NICOLAI NICOLAISEN, Lehrer an der Knabenmittelschule in Apenrade. **Über Sprechgebrechen und deren Beseitigung durch die Schule.** Vortrag, gehalten auf der XIX. allgemeinen schleswig-holsteinischen Lehrerversammlung in Apenrade. Auf Veranlassung seiner Excellenz, des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten in Druck gegeben. 2. Aufl. Flensburg, 1891. August Westphalen. (8°. 31 S. ℳ 0,50.)

In einer sehr klaren, auch für den Laien durchaus verständlichen Einleitung fafst der Verfasser zunächst die auf die Physiologie der Stimme und Sprache bezüglichen wichtigsten Thatsachen zusammen.

Ein zweiter Abschnitt ist den in der Schule am häufigsten zu beobachtenden Sprechgebrechen, insbesondere dem Stammeln und Stottern, gewidmet.

Zum Schlusse wird erörtert, was die Schule thun könne und thun müsse, um vorhandene Sprechgebrechen zu beseitigen.

Ohne auf den physiologischen Teil und auf die klare, die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung vorzüglich resümierende Darlegung des Stammelns und Stotterns einzugehen, seien hier nur die Grundsätze, welche NICOLAISEN zur Bekämpfung des Stotterns anwendet, in aller Kürze erwähnt. Die Übungen zur Beseitigung des Stotterns zerfallen in Respirationsübungen, Stimmbildungsübungen und vor allem Rede- und Leseübungen. Bei ihrer Vornahme lautet die erste Regel: „Atme vor dem Sprechen kräftig ein!“

Als zweite Regel empfiehlt Herr NICOLAISEN: „Sprich den Anfang eines jeden Satzes, namentlich die erste Silbe, gedehnt und füge das folgende in gewöhnlicher, nicht zu langsamer Sprechweise hinzu!“

Besonders wichtig ist die Frage: Was kann die Schule thun, um Sprechgebrechen zu beseitigen? Nach der Ansicht des Verfassers ist die Schule der Ort, wo Sprechgebrechen zuerst bekämpft werden sollen, weil dieselben erfahrungsgemäfs hier zuerst zu Tage treten. Um dieser Verpflichtung nachzukommen, ist es nötig, dafs jeder Lehrer mit der Physiologie der Stimme und Sprache hinlänglich vertraut sei; denn nur so kann er das Wesen der Sprechgebrechen richtig erfassen. Er mufs ferner die Methoden, durch welche Sprechgebrechen beseitigt werden, kennen und dieselben in der Schule gelegentlich anzuwenden wissen. Die hierzu erforderlichen Kenntnisse sollten ihm im Seminar beigebracht werden. Die Mühe und Sorgfalt, welche die Lehrperson verwendet, um schlecht sprechende Schüler zu verbessern, wird nicht blofs diesen Schülern selbst, sondern auch der ganzen Klasse zu gute kommen. Überhaupt ist auf eine korrekte Diktions- und Vortragsweise bei dem Unterrichte mehr Wert zu legen, als bis dahin zu geschehen pflegt.

So sehr wir auch Herrn NICOLAISEN im Princip Recht geben, so glauben wir doch nicht, dafs es jedem Lehrer und mithin der Schule möglich sein werde, Fälle von hochgradigem Stammeln oder Stottern zur Heilung zu bringen, selbst dann nicht, wenn in jeder Klasse nur ein oder zwei solcher Kranken wären. Hierzu bedarf es einer Übung, wie sie gewöhnlich nur von pädagogischen Specialisten erreicht wird. Tüchtige Taubstummenlehrer, die schon den gröfsten Teil der hier vorkommenden Schwierigkeiten überwunden haben und mit den Geheimnissen der Phonation und Artikulation hinlänglich vertraut sind, dürften doch, wo es sich darum handelt, an Sprechgebrechen leidende Schüler zu unterrichten, die vorzüglichsten Dienste leisten. Die Einrichtung von Kursen für besonders schlecht sprechende Schüler, wie sie bereits in vielen gröfseren Städten bestehen, läfst sich unserer Ansicht nach durch eine allgemeine Ausbildung der Lehrer im Sinne NICOLAISENs nicht umgehen. Dafs die hier

erwähnten Vorschläge des Verfassers trotzdem auf das lebhafteste zu begrüſsen sind, unterliegt wohl keinem Zweifel. Allein wir glauben, daſs der Nutzen einer solchen Maſsnahme vorzugsweise darin zu suchen wäre, daſs Sprechgebrechen vieler Schüler verhütet werden könnten. Die bereits an ausgeprägten Sprechgebrechen Leidenden müssen wie die Schwachbefähigten auf besondere Weise und wenigstens zum Teil auch in besonderen Abteilungen unterrichtet werden.

Der höchst anregende Vortrag von Herrn NICOLAISEN sollte keinem Lehrer unbekannt bleiben und ist auch für jeden anderen Gebildeten von Nutzen.

Privatdocent Dr. med. A. SCHWENDT in Basel.

FELIX. **Sorget für die Gesundheit der Schüler!** Hygienische Wünsche und Winke für Lehrer und Schulaufsichtsbeamte. Berlin, 1891. Wilhelm Issleib. (30 S. Kl. 8⁰. ℳ 0,50.)

Das kleine Schriftchen will den Blick von Lehrern und Schulaufsichtsbeamten auf eine Reihe praktischer Fragen lenken.

Bei dem Kapitel „Kurzsichtigkeit“ weist der Verfasser auf einige Übelstände hin, welche man seiner Meinung nach nicht genügend beachtet. Die Wandtafel soll nicht so stehen, daſs die Augen der Kinder geblendet werden; sie muſs stets mattschwarz und das Geschriebene groſs und kräftig sein.

Im weiteren kommt die Verunreinigung der Schulluft durch Staub, Atmungsprodukte, Ausdünstungen der Überkleider, Schirme u. s. w. zur Sprache. Die Reinlichkeit in der Schule darf nicht hinter derjenigen eines geordneten Hauswesens zurückstehen. Dem Verfasser ist unbedingt beizupflichten, wenn er das Turnen in staubigen Hallen für gesundheitsschädlich erklärt. In einer der letzten Sitzungen der Hygienesektion des Berliner Lehrervereins wurden nach dieser Richtung hin wieder die lebhaftesten Klagen laut. Obwohl dieselben seit lange erhoben werden, ist der gewünschte Erfolg bisher leider ausgeblieben. Hygienisch gesinnte Schulleiter könnten in dieser Beziehung, ebenso wie auch betreffs Lüftung der Schulzimmer vieles bessern; der einzelne Lehrer steht solchen Verhältnissen meistens machtlos gegenüber.

Im 3. Kapitel wird die Temperatur der Schulzimmer besprochen. Es ist darauf zu achten, daſs schon mehrere Tage vor Schluſs der Weihnachtsferien geheizt wird. Bei zu niedriger Temperatur des Schulzimmers oder bei kaltem Fuſsboden desselben ist der Unterricht von Zeit zu Zeit durch Turn- und Laufübungen — letztere im Freien — zu unterbrechen.

Um Überanstrengung der Schüler zu vermeiden, muſs mehr auf Anregung und Erweckung lebhaften Interesses, als auf Aneignung

trocknen Wissens gehalten werden. Man arbeite weniger für das Examen und mehr für das Leben, übe weniger das Gedächtnis und mehr die Urteilskraft. Häufung schriftlicher Arbeiten auf einzelne Tage ist ein sehr wunder Punkt; noch schlimmer wirken langandauernde Revisionen und Prüfungen.

Der Schulrevisor sollte ein durchgebildeter Hygieniker sein. Sehr schlecht kommt das Staatsexamen für Kandidaten des höheren Lehramts weg. „Die Erzieher der künftigen leitenden Kreise unseres Volkes dürfen unter keinen Umständen nervöse, schwächliche und infolgedessen nicht selten charakterschwache Männer sein.“

Zum Schlufs rät der Verfasser zur Einrichtung hygienischer Kurse für Schulleiter und Kreisschulinspektoren.

Obwohl das Schriftchen Neues und besonders Bemerkenswertes nicht enthält, wird es doch den eingangs angegebenen Zweck erfüllen. Bei einer Neuauflage müfsten die Ziffern auf Seite 5 und 6 so geordnet werden, dafs sie nicht zu dem Irrtume Veranlassung geben, als sollten die Kinder mit dem Gesicht nach der Fensterseite zugekehrt sitzen.

Die äufsere Ausstattung ist vorzüglich.

Städtischer Lehrer W. SIEGERT in Berlin.

Bibliographie.

BATTEN, RAYNER. *Myopia the result of constitutional disease.* Ophthalm. Rev., 1891, CXXIII, 1.

Blätter für das bayrische Gymnasialschulturnwesen, redigiert von HAGENMÜLLER. München, 1892, Lindauer. Jährl. 6 Nummern.

BLOCH. *Über Sprachgebrechen.* Ärztl. Mittlgn. a. u. f. Baden, 1891, XV.

BOÉCHAT, P. A. *L'hygiène à l'école primaire à l'usage des instituteurs, des autorités scolaires et des parents.* Porrentruy, 1892, Imprimerie du Jura. 16°.

BÖHR, E. *Der erziehliche Knabenhandarbeitsunterricht und die Osnabrücker Handfertigkeitsschulen.* Haus und Schule, 1891, XXXVII—XXXIX.

BROUARDEL. [*Über die hygienischen Verbesserungen in den Sekundärschulen.*] Ann. d'hyg. publ., Paris, 1890, XXIII, 114; Referat: Rev. d'hyg., Paris, 1890, XII, 68.

BRUNET, F. *Los paseos escolares.* [*Die Schulausflüge.*] Revist. pedag. Argent., Buenos Aires, 1891, Junio y Agosto.

CARLSEN, J. *Statistical investigation concerning the imbeciles, idiots and feeble-minded in Denmark 1888—89.* With map. London, 1891, Churchill. 8°. Sh. 3.

DREYFOUS, F. [*Über die ärztliche Überwachung der Schulen zu Paris.*] Rev. d'hyg., Paris, 1890, XII, 19.

DUNN, J. *Adenoids of the naso-pharynx in children; their effects and treatment.* Virginia M. Month., Richmond, 1891—92, XVIII, 437—452.

ENGELMANN, G. J. *The health of the American girl, as imperilled by the social conditions of the day.* Tr. South. Surg. & Gynec. Ass. 1890, Philadelphia, 1891, III, 1—29,

EULER, KARL. *Geschichte der Methodik des Turnunterrichts.* 2. Aufl. Gotha, 1891, Thienemann. M. 6.

FODOR, JULIUS. *Über die gesundheitliche Bedeutung der Schulbäder.* Referat: Ztschr. f. Nahrgsmittunts. u. Hyg., Wien, 1890, IV, 73.

GUTTMANN, MAX. *Zur körperlichen Erziehung durch das Turnen und die Jugendspiele mit besonderer Berücksichtigung der österreichischen Verhältnisse.* Zeitschr. f. d. Realschulws., Wien, XVI. Jahrgg., 1891, 705—713.

GUTZMANN, H. *Zur Bibliographie und Geschichte der gesamten Sprachheilkunde.* Med.-päd. Mntsschr. f. d. gsmt. Sprchhlkde., 1891, XII, 367—382.

HOFFMANN, C. *Die Förderung der Schulgesundheitspflege durch die Lehrerseminare.* Päd. Bl., 1891, III.

Infectious diseases and elementary schools. Brit. med. Journ., 1892, Jan. 2, MDCXVIII, 33.

KALB, G. *Die Fortsetzung der Fröbelschen Kinderbeschäftigung für das Alter von 6—10 Jahren als Brücke zwischen Kindergarten und Schülerwerkstätte.* Blätt. f. Knabhdarbt., 1891, XII, 177—182.

LERCH. *Zur Schulbankfrage.* Referat: Gsdht., Frankfurt a. M., 1890, XV, 77; Ztschr. f. Nahrgsmittunts. u. Hyg., Wien, 1890, IV, 20.

Luft in den Schulen, Die. D. Gmd.-Ztg., Berlin, 1890, XXIX, 216.

LUKAS, G. *Gesellschaftliche Schulreform und körperliche Erziehung.* Jahresber. d. k. k. Staatsrealschule im VII. Bezirke in Wien für 1890—91.

MEYER, BERTHA. *Gesundheitslehre für die weibliche Jugend, insbesondere zum Gebrauch beim Unterricht in Fortbildungschulen.* Berlin, 1891, L. Oehmigke.

MIELECKE, A. *Wie erhalten, befestigen und vervollkommnen wir die gewonnene Sprache bei den in öffentlichen Sprachkursen behandelten stotternden Kindern?* Med.-päd. Mntsschr. f. d. gsmt. Sprachhlkde., 1892, I, 9—18 ff.

MIGLIORI, ULISSE. *Igiene popolare. I fanciulli dai due ai dodici anni.* Firenze, 1891, Coppini & Bocconi. 8°.

NUSSHAG, FR. *Deutschlands Jugendspiele.* Strafsburg i. E., 1890, Verlagsanstalt.

PIPER, H. *Die Heilung von Sprachgebrechen bei schwachsinnigen resp. idiotischen Kindern.* Med.-pädag. Mntsschrft. f. d. gesmt. Sprchhlkde., 1891, X, 297—305 ff.

SCHOLZ, EDM. *Über das Ballkorbspiel.* Pädag. Warte, Leipzig, 1891, V, 77—78.

SCHRÖER, H. *Wandeln die Freunde des Jugendspiels zur Zeit auf falschen Wegen?* Monatsschr. f. d. Turnwesen, 1891, XII.

Schuljugendspiele und Spielfeste. D. Gmd.-Ztg., Berlin, 1890, XXIX, 107; 201.

SCHÜTZER, L. *Das Hilfegeben beim Turnen an den Geräten in Turnvereinen und Schulen.* Eine Anleitung für Turnwarte und Vorturner, für Lehrer und Schüler. Mit 102 Holzschn. Leipzig, 1892, Ed. Strauch. M. 3.

SIEGERT, GUST. *Die Periodicität in der Entwicklung der Kindesnatur.* Leipzig, 1891, R. Voigtländer. M. 1,20.

SPIESS und BEHNKE. *Heizanlagen in den öffentlichen Schulen.* Referat: Centrbl. f. öfftl. Gsdhtspfl., Bonn, 1890, IX, 429.

SSIKORSKI, J. A. *Über das Stottern.* Ins Deutsche übertragen unter der Redaktion von V. HINZE. Berlin, 1891, Hirschwald. M. 3.

STEPHENSON. *Ophthalmia in the Hanwell schools.* British. med. Journ., 1891, 1595, 198.

THORAND. *Zur Steilschriftfrage.* Fr. Schulztg., 1891, I.

TRAUTNER, L. *Les bataillons scolaires.* La Gymnast. franç., 1890, Febr. 15, 3—4.

VEDIA, JUAN M. DE. *Milicia escolar.* [*Schülermiliz.*] Monit. de educac. común, Buenos Aires, 1891, Agosto.

Bei der Redaktion eingegangene Schriften.

BINET. *Perception des enfants.* Revue philos., 1890, Décembre.

BIRNBAUM, MAX. *Gesundheitslexikon. Ein Nachschlagebuch für Gesunde und Kranke,* herausgegeben unter Mitarbeiterschaft verschiedener Ärzte. Berlin, 1891, A. H. Fried & Co. 12°.

Blätter für Taubstummenbildung, herausgegeben von WALTHER und TÖPLER. Berlin, 1892, Staude.

BOUCHARDAT. *Traité d'hygiène publique et privée.* 4e. édit. Paris, 1891, O. Berthier. 8°. Fr.18.

BRÜCKE, ERNST. *Wie hütet man Leben und Gesundheit seiner Kinder?* Wien, 1892, W. Braumüller. Gr. 8⁰. M. 5.

COHEN, O. *Über die Gestalt der Orbita bei Kurzsichtigkeit.* Mit 1 Taf. 1888. 8⁰. ℳ 0,90.

CORNARO L. VON. *Sonniges Alter. Vier Abhandlungen eines Hundertjährigen über die Kunst, mäſsig zu leben.* 2. Aufl. Leipzig, 1891, H. Hartung & Sohn. 16⁰. ℳ 1.

Deutsche oder lateinische Lettern? Ztschr. f. deutsch. Spr., 5. Jahrg., 1891, XI.

DORNER, ADOLF. *Die richtige Stellung der Turnspiele im Turnunterricht.* Berlin, 1891, Herm. Heyfelder. 8⁰. ℳ 0,30.

DROUINEAU, G. *L'éducation de nos fils.* Rev. san. de la Prov. Bordeaux, 1890, VIII, 41.

DÜRR. *Über die Entwickelung des jugendlichen Körpers während der Schuljahre nach den Untersuchungen von Professor Axel Key in Stockholm.* Ztschr. f. Ref. d. höh. Schul., 1892, Jahrg. 3., V.

Ferienkolonien, Düsseldorfer. Centrbl. f. allgem. Gsdhtspfl., Bonn, 1890, IX, 129.

FLEISCHNER, LUDWIG. *Schulhygienische Einrichtungen in der Schweiz.* Ztschr. f. d. österr. Volksschulwes., 1890—91, VII, 205—213.

FODOR, JULIUS VON. *Die Grenzen geistiger und körperlicher Leistungsfähigkeit und ihre hygienische Bedeutung.* Hygieia, Stuttgart, 1890, III, 135.

FRANKEN, H. *Die Kinderhorte und deren erziehliche Bedeutung, mit besonderer Berücksichtigung dieser Einrichtung in Köln.* Bielefeld, 1890, A. Helmich. 8⁰. ℳ 0,40.

Fünfter Jahresbericht des Vereines zur Errichtung und Förderung von Seehospizen und Asylen für kranke, insbesondere skrofulöse und rhachitische Kinder in Wien 1890.

GARCÍA ALCÁNTARA. *El renacimiento de la educación física* [*Das Wiedererwachen der körperlichen Erziehung*]. La escuel. modern., Madrid, 1891, Julio y Octubre. Referat in Bolet. de enseñz. prim., Montevideo, 1891, XXIX, 243—245.

GESCHER, CLEMENS. *Körpererziehung und Schulreform.* Hannover-Linden, 1891, Manz & Lange. Gr. 8⁰. ℳ 0,50.

GOLDSCHEIDER, A. *Über centrale Sprach-, Schreib- und Lesestörungen.* Sonderabdr. a. d. Berl. klin. Wochschr., 1892, IV.

GRABS. *Über die Forderungen der Naturforscher und Ärzte an die Schule.* Jahrb. d. Ver. f. wissschaftl. Pädag., Dresden, 1890, XXII. Jahrg., Bleyl & Kaemmerer.

GROPPLER, F. *Der Handfertigkeitsunterricht in der Volksschule.* Blätt. f. Knabhdarbt., 1892, III, 36—40.

GUDER. *Ist das Kind B. K. infolge der Züchtigung durch den Lehrer B. wirklich erkrankt oder simuliert es geistige Störungen?* Zeitschr. f. Medizbeamt., 1891, XX, 537—552.

GUTZMANN, A. und GUTZMANN, H. *Zu unserer Methode der Stotterheilung.* Med.-päd. Mntsschr. f. d. gsmt. Sprchhlkde., 1891, XII, 361—367.

GUYE. *On aprosexia and headache in school-children.* Presented to section IV of the seventh international congress of hygiene and demography, London, 1891.

HAUSCHILD. *Eine Sommerturnstunde in der Volksschule.* D. Schulpr., 1891, XXXVI.

HERMANN, A. *Die Notwendigkeit der Schulspiele für unsere Volksschulen.* Montsbl. f. öfftl. Gsdhtspfl., Braunschweig, 1890, XIII, 109.

HERTEL, AXEL. *Lodret eller skraa Skrift ved Skriveundervisningen i Skolerne.* Foredrag holdt i paedagogiske Selskab i Kjøbenhavn. [*Steil- oder Schrägschrift beim Schreibunterricht in Schulen?* Vortrag, gehalten in der pädagogischen Gesellschaft zu Kopenhagen.] Separatabdr. aus „Vor Ungdom". Kopenhagen, 1892, Th. Sörensen. 8°.

JAVAL. *Sur l'hérédité de la myopie.* Bull. Acad de méd., Paris, 1891, 3. s., XXVI, 204 - 210.

KÖTZ, G. *Der Handfertigkeitsunterricht in den Landschulen.* Blätt. f. Knabhdarbt., 1891, IX, 129—132.

The headaches of childhood. Med. Rec., 1892, January 2, I, 19 und Journ. de méd. èt de chirurg., 1891, November 10.

TOLÉDANO. *Revaccination dans les écoles communales du VIIe arrondissement pendant l'année 1891.* France méd., 1891, L, 789 — 790.

Über Schulgesundheitspflege. Von einem Schulmanne. Frankfurt. Ztg., 1892, XLI; L.

Verhandlungen der 11. deutschen Turnlehrerversammlung in Kassel den 31. Juli und 1. — 3. August 1890. Berlin, 1890, Gärtner.

VÖGLER, RICH. *Der Turnbetrieb in den Landschulen.* Thür. Lehrztg., 1892, XLVI — XLIX.

WEBER. *Bericht über das Schulturnen in Bayern im Jahre 1889.* Jahrb. f. dtsch. Turnkst., 1890.

WEBSTER, J. O. *Some points in school hygiene.* Sanit. Inspect., 1891, Novemb., 65 — 68.

WHITTIER, F. H. *Gymnastics in schools.* Sanit. Inspect., 1891, Novemb., 74 — 76.

WIRTZ, CHR. *Blätter aus der Praxis. Ein Beitrag zur Taubstummenbildung.* Aachen, 1892, J. Schweitzer. Gr. 8°. M. 0,75.

Zeitschrift für Schulgesundheitspflege.

V. Jahrgang. 1892. No. 5.

Original-Abhandlungen.

Die Hygiene der Sprache und die Schule.

Von

Dr. med. H. Gutzmann,
Azt für Sprachstörungen in Berlin.

„Die Sprachbildung der Kinder erfordert von früh an eine ernste Sorgfalt."
Joh. Friedr. Herbart.

Der erste, welcher es versuchte, die Schulbehörden zu einem Vorgehen gegen die starke Verbreitung der Sprachgebrechen in den Schulen zu veranlassen, war Dr. Berkhan in Braunschweig. Das Schriftchen desselben: „Über das Stottern, seine Beziehung zur Armut und seine Behandlung" ist mit grofser Liebe geschrieben, wenn auch die darin enthaltenen Vorschläge nicht zweckentsprechend erscheinen. Bald darauf im Jahre 1884 hielt Albert Gutzmann, mein Vater, im medizinisch-pädagogischen Verein zu Berlin einen Vortrag: „Über Sprachstörungen und ihre Bekämpfung durch die Schule." Während nun Berkhan in Braunschweig Kurse für stotternde Kinder einrichtete, schickte die Stadt Potsdam im Winter 1886/87 einen Lehrer zu meinem Vater und mir, der sich die nötigen Kenntnisse für die Behandlung stotternder Kinder aneignen sollte. Nach Potsdam zurückgekehrt, hielt derselbe einen Kursus mit zwölf älteren stark stotternden Kindern der dortigen Gemeindeschulen ab. Der Erfolg war so aufserordentlich günstig, dafs sich der Unterrichtsminister Dr. von Gossler veranlafst sah, Bericht über

den Kursus von der Königlichen Regierung zu Potsdam einzufordern. Infolge dieses Berichtes erliefs derselbe an alle Königlichen Regierungen die Aufforderung zu einem ähnlichen Vorgehen. Im Laufe der Jahre sind daher seit 1886 bei meinem Vater und mir nahezu 200 Lehrer ausgebildet worden, die teils auf eigenen Antrieb, teils auf Kosten ihrer Regierungen bezw. Gemeinden gekommen waren. Die offiziellen Berichte über die von diesen Herren in ihrer Heimat abgehaltenen Kurse ergaben durchweg ein günstiges Resultat; zum Teil sind diese Berichte in den Erlassen der einzelnen Königlichen Regierungen veröffentlicht worden.

Die Berliner Lehrerschaft hat sich das Verdienst erworben, im Jahre 1887 zuerst eine genaue Statistik der stotternden Kinder in den Gemeindeschulen aufzustellen. Unter den damals vorhandenen 155 000 Kindern stotterten 1550, also genau 1%. Der Bericht wurde an die Schuldeputation eingeschickt und — ad acta gelegt. Wie ich später erfuhr, glaubte die Schulbehörde nicht an die grofse Zahl der stotternden Kinder; sie hielt die Statistik für falsch und übertrieben. Aus eigener Anschauung kann ich jedoch versichern, dafs dieselbe richtig war. Seit dem Jahre 1888 haben wir mindestens 500 Kinder der Berliner Gemeindeschulen in unseren Lehrkursen als Übungsschüler gehabt, und stets wurden uns von den Lehrern die Kinder mit der richtigen Diagnose zugeschickt. Ich vermute sogar, dafs eine abermalige genaue Aufnahme einen noch höheren Prozentsatz ergeben würde. Abgesehen aber von dieser meiner persönlichen Erfahrung wird die Berliner Statistik auch durch die in vielen anderen Orten gemachten Erhebungen durchaus bestätigt. Überall fanden sich mindestens 1% stotternder Schüler, an vielen Orten noch mehr.

Die Statistik der Berliner Lehrerschaft ist aber noch in einem anderen Punkte von hervorragender Wichtigkeit. Sie beweist nämlich, dafs das Stottern in der Schule selbst zunimmt. Dieses Resultat wird gleichfalls durch alle übrigen Statistiken bestätigt. In Berlin fand man auf der Unterstufe im ersten Schuljahre 0,5%, beim Verlassen der Schule im

Alter von 14 Jahren 1,5% Stotterer. Ich habe im Jahre 1889 in einer kleinen Schrift: „Die Verhütung und Bekämpfung des Stotterns in der Schule“ auf diese Verhältnisse aufmerksam gemacht und auch die Mafsregeln gekennzeichnet, welche dagegen zu ergreifen sind. Die von mir aufgestellten Forderungen waren, dafs 1. die Lehrer bereits in den Seminarien mit dem Wesen und der Behandlung der Sprachgebrechen bekannt zu machen seien und dafs 2. der Leseunterricht in der untersten Klasse der Rücksicht auf entstehende und schon ausgebildete Sprachgebrechen anzupassen sei. Von diesen Forderungen ist bisher keine erfüllt. Die Behörden sind noch zu sehr beschäftigt, die vorhandenen, grofs gewordenen Sprachstörungen zu beseitigen, als dafs sie Zeit gefunden hätten, an die Wurzel des Übels zu denken. Hoffentlich tritt auch hierin nach und nach eine Änderung ein.

Die vorstehenden Notizen wurden hauptsächlich deswegen gegeben, um einen Überblick zu verschaffen über das, was zur Verhütung und Bekämpfung der Sprachfehler in der Schule bereits gethan ist und was noch zu thun übrig bleibt. An dieser Stelle ist es jedoch nicht meine Absicht, auf die Sprachgebrechen und ihre Beseitigung näher einzugehen, sondern ich habe mir zur Aufgabe gestellt, die Aufmerksamkeit auf die Hygiene der Sprache, d. h. die Pflege einer deutlich artikulierten, wohltönenden Lautsprache in der Schule zu lenken. Zwei Gesichtspunkte sind es, von denen aus ich dieses Thema näher betrachten möchte, einmal die Entwickelung und Pflege der Lautsprache beim ersten Leseunterricht und zweitens die Pflege des lautreinen Sprechens in den späteren Schuljahren.

Unter den vielen Punkten, welche einst zu Gunsten der Lautiermethode beim Leseunterrichte gegenüber der Buchstabiermethode besonders angeführt wurden, sind es zwei, die unsere Aufmerksamkeit in obengedachter Beziehung verdienen. Man hob hervor, dafs die Lautiermethode die Sprechwerkzeuge des Schülers in der vorzüglichsten Weise übe und dafs durch sie ein Kind doppelt so schnell lesen lerne wie nach der Buch-

stabiermethode. Besonders dieser zweite Punkt ist es, der einen verderblichen Einflufs auf die Sprache der Kinder geübt hat. Denn schliefslich begann ein wahres Wettlesen; je eher die Kinder einer Schule lesen lernten, für desto besser wurde dieselbe von den Eltern gehalten. Freilich scheint diese Logik, oberflächlich betrachtet, richtig zu sein, und doch wie viel Unheil wird dadurch erzeugt. Abgesehen davon, dafs auf diese Weise ein Mifsverhältnis eintritt zwischen geistiger Thätigkeit und mechanischer Fertigkeit — erstere bleibt zurück —, so wird auch die normale Sprechthätigkeit durch ein zu schnelles Lesenlernen im höchsten Grade beeinträchtigt. Es kommt vom pädagogischen Standpunkte durchaus nicht darauf an, wie schnell das Kind lesen lernt, sondern wie es lesen lernt. Nirgends ist es leichter, einen kleinen Sprachfehler oder eine Unvollkommenheit im Sprechen abzustellen, als auf der Unterstufe beim ersten Leseunterricht. Wir haben immer zu bedenken, dafs die Hälfte der schulpflichtigen Kinder sich noch in der Sprachentwickelung befindet.

Den Hauptvorzug der Lautiermethode sehe ich vielmehr darin, dafs sie auf der Physiologie der Sprachlaute beruht. Man soll deshalb die letzteren beim Lesenlernen der Kinder physiologisch einüben. Freilich gehört dazu als notwendige Voraussetzung die genaue Kenntnis der Sprachphysiologie. Diese mufs dem Lehrer bereits auf dem Seminar vermittelt werden, und hier mufs auch gezeigt werden, in welcher Weise die sprachphysiologischen Kenntnisse beim ersten Leseunterrichte auszunutzen sind. Es kann wirklich nicht darauf ankommen, ob die Kinder auf diese Weise später zum Lesen gelangen. Grassmann sagt hierüber: „Wenn der Lehrgang und die Lehrmethode nur der Natur des Gegenstandes selbst und der stufenweisen Entwickelung des kindlichen Geistes gemäfs ist, so bin ich darüber unbesorgt, dafs die Fertigkeit im Lesen und Schreiben bedeutend später eintritt; denn für die allseitige Bildung des Geistes, die nur auf dem Wege der Natur erfolgen kann, ist dabei gewifs viel gewonnen." A. Gutzmann aber

bemerkt zu diesem Ausspruche des berühmten Pädagogen: „Dieser Ansicht können wir uns nur durchaus anschliefsen, ja wir würden es als einen grofsen Fortschritt betrachten, wenn das neu eingeschulte Kind während des ersten Halbjahres seines Schullebens mit Leseübungen verschont bliebe und dagegen auf die Pflege des Sprechens und die geistige Kraftbildung des kleinen Zöglings das Hauptgewicht gelegt würde.“ Zweifelsohne ist ein derartiges Verfahren naturgemäfs. Die neu eingeschulten Kinder können, wie schon gesagt, mindestens zur Hälfte noch nicht lautrichtig sprechen, das wird mir jeder erfahrene Schulmann zugeben. Es ist unnatürlich, ein Kind, das noch nicht lautrichtig spricht, zum Lesen zu bringen. In einem halben Jahre aber kann der Lehrer jedes ihm übergebene normale Kind mit Leichtigkeit richtig sprechen lehren. Wennschon ich hier keine ausführlichen Anweisungen zur Erreichung dieses Zieles geben kann, so seien doch einige allgemeine Regeln angeführt als Richtschnur, nach welcher das Verfahren einzurichten ist.

Die Vokale müssen in ihren charakteristischen Mundstellungen scharf und klar, aber natürlich, mit Brustton gesprochen werden. Der Klang soll möglichst angenehm sein, nicht schreiend, nicht zu leise. Dazu sind Übungen der Vokale in verschiedener Tonhöhe, Tonstärke und Tonlänge am Platz. Die Artikulation der Konsonanten sei rein und deutlich, aber auch nicht übertrieben und maniriert. Schwierigere Konsonantenzusammensetzungen sind besonders einzuüben. Man achte auf die Verteilung des Atems beim Sprechen; es soll nicht zu oft Atem geholt werden, sondern selten und möglichst tief. Man lasse ab und zu Atmungsübungen, wie sie fürs Sprechen notwendig sind, machen.

Bei allen diesen Übungen ist der Lehrer das Vorbild der kleinen „Sprechlinge“. Von einem Vorbild aber mufs man verlangen, dafs es tadellos sei. Also soll der Lehrer zunächst auf seine eigene lautreine Sprachbildung bedacht sein. Wenn er Vokale und Konsonanten in ihren charakteristischen

Organstellungen vorspricht, soll er nicht das Gesicht verzerren und Grimassen schneiden. So selbstverständlich diese Forderung auch erscheinen mag, ich habe mehr als einmal Herren, welche unsere Lehrkurse besuchten, auf diesen Fehler aufmerksam machen müssen. Wenn man eine Übung oder einen Laut vormachen will, so entstehen durch das eifrige Bemühen, dies recht gut zu thun, leicht Mitbewegungen, die sich bei gehöriger Aufmerksamkeit jedoch vermeiden lassen. Der Nachahmungstrieb besitzt bei sechsjährigen Kindern eine sehr grofse Macht. Diese Macht ist wohlthätig und dient den besten Zwecken, wenn man sie bewacht und in richtige Bahnen lenkt, d. h. wenn man ein gutes Vorbild gibt, schlechtes Vorbild aber von den Kindern fernhält oder sie davor bewahrt, es nachzuahmen. DIESTERWEG erzählt in seinem „Wegweiser“,[1] dafs die alten Lehrer ihren Schülern gern Geschichten vorlasen, und fügt hinzu, auch die neueren sollten dies nicht unterlassen. Wenn schön, mit Ausdruck und volltönender, deutlich artikulierter Sprache jungen Kindern vorgelesen wird, so gewöhnen sich dieselben nicht nur „an stille Sammlung des Gemüts, an Vertiefung in einen zusammenhängenden Vortrag“, sondern tragen auch unberechenbaren Vorteil für ihre artikulatorische Sprachbildung davon. Die Kleinen sind scharfe Beobachter. Ein angenehmes, wohltönendes Vorlesen zieht ihre Aufmerksamkeit genau in dem gleichen Mafse auf sich, wie ein auffallend schlechtes. Wird in leierndem Tone, ohne Accentuierung vorgelesen, so wirkt das ermüdend, und die Kinder passen zuletzt überhaupt nicht mehr auf.

Wenn nun schon auf der ersten Stufe des Leseunterrichtes, derjenigen des mechanischen Lesens, das Vorbild des Lehrers so erheblich auf die Entwickelung der Lautsprache einzuwirken im stande ist, so steigert sich dieser persönliche Einflufs noch in den späteren Schuljahren. Schon DIESTERWEG klagt darüber, dafs man das Lesen auf den Schulen vernachlässige. Ich in meiner Thätigkeit als Spracharzt habe

[1] 1844, I, S. 319.

vorwiegend mit Schulkindern zu thun, und zwar ebenso mit solchen der Gemeinde- wie der höheren Schulen. Aber es ist geradezu erstaunlich und erschreckend, die absolute Unwissenheit derselben im Lesen zu beobachten. Es scheint fast so, als ob das logische Lesen überhaupt nicht mehr geübt wird. Mufs man da nicht an den Ausspruch denken: l'enfant, qui lit sans comprendre, n'a appris qu'une habitude funeste! Besser steht es in dieser Beziehung immer noch mit den Gemeindeschülern; was aber Gymnasiasten in Bezug auf deutsches Lesen leisten, spottet manchmal jeder Beschreibung.[1] Dafs gutes Lesen gutes Sprechen zur Folge hat, bedarf wohl keines Beweises. Ebenso ist die Umkehrung des Satzes richtig.

Wer trägt aber an dem schlechten Lesen der Jugend die Schuld? Der Anfang liegt in der Unterstufe. Das Kind, das hübsch schnell vorlesen kann, d. h. die mechanische Lesefertigkeit in höherem Mafse besitzt, wird besonders gelobt. Mir scheint es richtiger, wenn der Schnelligkeit Mafs und Ziel gesetzt würde. In den späteren Klassen dagegen wird das schnelle Sprechen besonders gehegt und gepflegt, und zwar auf Kosten der Schönheit und Lautreinheit der Sprache. Schnell antworten heifst die Parole, die Schönheit der Aussprache ist Nebensache. Dabei kommt es natürlich oft genug vor, dafs die Schüler sich bei ihren Antworten verhaspeln und versprechen. Dafs dadurch Sprachfehler entstehen, schon in geringem Grade vorhandene verstärkt werden, daran denkt niemand. Besonders im Rechenunterricht wird beim sogenannten Schnellrechnen viel auf Kosten der Deutlichkeit der Aussprache durch die übermäfsige

---

[1] Professor Fischer sagt in seiner Schrift: *Über Gesang und Gesangunterricht*, Berlin, 1831: „Es sind die Singübungen für alle Punkte der richtigen Aussprache noch fruchttragender als die Leseübungen, die überdem auf allen Schulen in einer ganz unbegreiflichen Weise vernachlässigt werden. In fremden Sprachen legen wir mehr Wert auf bestimmte Aussprache, als in der Muttersprache. Mit Ängstlichkeit suchen wir im Griechischen genaueste Vokalisierung, Accent, Quantität zu beobachten, während in der Muttersprache alles dahin Gehörige dem Zufall oder einem glücklichen Talent überlassen bleibt."

Schnelligkeit im Sprechen gesündigt. Man bedarf zu einem Satze, einer noch so kurzen Antwort immer zweier Überlegungen: 1. Was will ich sagen? 2. Wie will ich es sagen? Die letztere dieser Überlegungen wird den Kindern in der Schule durch das unbillige Verlangen, möglichst schnell zu antworten, geraubt. Dadurch schädigt man aber nicht allein die Lautreinheit der Aussprache, sondern auch die rednerische Ausbildung. Wir erhalten in den Schulen keine oder viel zu wenig oratorische Unterweisung. Ist man erwachsen, so empfindet man oft genug schmerzlich diesen Mangel der Erziehung. In Amerika gibt es eine Unmenge von „Schools of Elocution and Oratory", weil die Amerikaner praktische Leute sind und wissen, wozu man im Leben die Redegewandtheit brauchen kann.

Beim Unterrichte soll dem Schüler immer wieder vorgehalten werden: Erst besinns, dann beginns; look before you leap. Auf diese Weise wird am sichersten das undeutliche Sprechen vermieden, zugleich aber auch die Redefertigkeit erhöht. Wenn zu Anfang die beiden Überlegungen, was und wie zu antworten ist, auch einige Zeit brauchen, so werden doch die Gedankenbahnen durch die oft wiederholte Thätigkeit der Überlegung „ausgeschliffen", und schliefslich spielt die Sprache wie ein Automat ganz von selbst; das Nachdenken: Wie soll ich das Gedachte sagen? braucht fast gar keine Zeit mehr — das ist der Erfolg der Übung.

Von noch höherer Wichtigkeit für die Hygiene der Sprache ist der Ton des Sprechens. Hören wir Diesterweg darüber: „Wer den Ton, in welchem ein Mensch spricht, für etwas rein Äufserliches halten sollte, würde sehr irren. Er hängt mit der inneren Beschaffenheit des Individuums aufs Engste zusammen. Rohe Menschen — roher Ton, wie umgekehrt. Die innere Unkultur gibt sich deutlich durch die Unkultur der Sprachorgane zu erkennen. Als Hauptarten würde ich in dieser Beziehung unterscheiden: den maulfaulen, trägen, schleppenden Ton — das Zeichen der Geistesträgheit; den spitzen, schneidenden, gellenden Ton — der Ausdruck

des tückischen, liebeleeren Herzens; den massiven, plumpen, ungeschlachten Ton — die Signatur der Gemeinheit. Wahre Bildung geht von innen aus, und sie veredelt notwendig den Ton; aber auch die Kultur des Äufseren wirkt auf das Innere zurück. Beides steht in notwendiger Wechselwirkung. GOETHES Wort gilt: „Nichts ist aufsen, nichts ist innen." Ein untrügliches Zeichen der Selbsterziehung und der Beherrschung des Leibes und seiner Zügelung ist es, wenn ein Mensch die ihm anerschaffene grobe Leiblichkeit, schwere Zunge, dicke Lippen, plumpe Äufserlichkeit überhaupt, zu wohlklingender, innerlich anmutiger Rede gezwungen hat — ein Triumph des Geistes über die Materie. „Sprich, damit ich dich sehe!" Die Sprachbildung ist darum wahrlich eine wahrhaft geistige Gymnastik. Dafs unter ihr hier etwas ganz anderes verstanden wird, als Orthographie, Satzkenntnis u. s. w., dafs diese natürlich aber auch dadurch nicht ausgeschlossen werden, versteht sich von selbst. So viel aber steht fest: Roheit im Sprechen, monotones Geleier, Mangel der Accente, Lispeln oder Schreien, unorganisches Lautieren und Pronuncieren u. s. w. ist das sichere Zeichen eines Mangels an Bildung innerhalb und aufserhalb der Schule. Den Salonton überläfst der Lehrer denen, die in Salons leben; aber wahre Sprachbildung ist und bleibt sein stetes Augenmerk. Wer den rohen Dialekt seiner Heimat überwindet und die hochdeutsche Sprache in seine Gewalt bekommt, veredelt seine Natur unausbleiblich."

Sind das nicht goldene Worte? Fast scheue ich mich, noch meinerseits auf den Gegenstand einzugehen.

Man kann zu leise und zu laut sprechen. Ersteres ist eine Ungezogenheit gegen seine Mitmenschen und wird in der Schule mit vollem Recht nicht geduldet.

Das zu laute Sprechen wird aber in derselben geradezu gezüchtet. Glaubt man denn wirklich, dafs die Sprache allein durch lautes Sprechen deutlicher wird? Im Gegenteil; wenn der Vokalklang zu sehr überwiegt, wird das Konsonantengeräusch erstickt und unhörbar. Ich habe es

selbst ausprobiert, dafs man in einem grofsen Saale, in welchem Hunderte von Menschen Platz haben, bis in die fernste Ecke durch Flüstersprache sich verständlich machen kann, wenn man gut artikuliert. Sprich mäfsig laut, aber artikuliere deutlich! Mir ist eine Reihe von Menschen bekannt, welche das schreiende Sprechen, das in der Schule bei ihnen grofs gezogen wurde, mit ins Leben hinübergenommen haben. Erst kürzlich entschuldigte sich eine Dame, die mich eines kleinen Sprachfehlers wegen konsultierte und bei den Übungen trotz aller meiner Ermahnungen viel zu laut sprach, damit, dafs sie dies in der Schule hätte thun müssen und seit jener Zeit beibehalten habe. Es bedarf übrigens für einen erfahrenen Pädagogen wohl kaum des Beweises, dafs der gerügte Mifsstand wirklich besteht.

Abgesehen von den schon erwähnten ästhetischen und praktischen Nachteilen bringt das übermäfsig laute, schreiende Sprechen auch noch Schädigungen für die Stimme mit sich. Die Stimmbänder werden dadurch über ihre natürliche Elasticität hinaus angespannt, und bei häufiger Wiederholung einer derartigen falschen Stimmbildung erschlaffen dieselben. Mit dem Schreien geht aus rein physikalischen Ursachen ferner eine Erhöhung des Tones einher; dadurch wird die überlaute Sprache noch unangenehmer.

Sehr gefährlich ist das schreiende Sprechen zur Zeit des Stimmwechsels; oft bleiben hier dauernde Schädigungen der Kehlkopfthätigkeit zurück. Was nützt alle Vorsicht von seiten des Gesanglehrers, wenn der Mutierende in der Klasse zum schreienden Sprechen angehalten wird? Man könnte glauben, dafs ich übertreibe. Allein ich habe seit Jahren auf diese Verhältnisse geachtet. Ich kenne eine ganze Anzahl Menschen, deren Organ durch die Schule ruiniert worden ist. „Durch die übermäfsige Anstrengung der Stimmbänder erfolgt als Rückschlag, dafs die Kraft, Frische und Reinheit der Stimme abnimmt.“[1]

---

[1] Mandl, *Die Gesundheitslehre der Stimme in Sprache und Gesang*, 1876.

Auch beim Gesangunterrichte sollte das Übermaſs von Übung, das die Schönheit der Stimme schädigt, verpönt sein. Der Singlehrer hat sich über den Umfang einer Stimme möglichst genaue Rechenschaft zu geben. Über den natürlichen Stimmumfang hinaus lassen sich ohne Gefahr für die Stimme nur wenig Töne gewinnen. Hieran wird in der Schule, noch viel mehr freilich auf den Konservatorien nicht immer streng genug festgehalten. Es trifft häufig genug ein, daſs der Lehrer die natürlichen Grenzen einer Stimme verkennt. „Man möchte dieselben überschreiten und einen Baryton in einen Tenor oder einen Mezzosopran in einen Alt verwandeln. Diese Versuche sind gefährlich und vergeblich; man wandelt das Organ nicht um, sondern zerstört es durch die Überanstrengung, die man ihm auf Kosten seiner Naturanlage zumutet.“[1] Ich habe in dem *Handwörterbuch der Gesundheitspflege* von DAMMER (1891) auf diese Verhältnisse in einem Artikel: „Stimme und Sprache“ ausführlich aufmerksam gemacht. Immerhin muſs man zugeben, daſs im Gesangunterricht notgedrungen die Individualität der Stimme berücksichtigt wird; im gewöhnlichen Schulunterricht geschieht dies dagegen überhaupt nicht.

Im allgemeinen gilt als Regel: Man lasse sehr deutlich artikuliert sprechen. Ist da ein gar zu mundfauler Schüler, der sich durch undeutliche Artikulation auszeichnet, so möge er flüsternd antworten. Um dabei verständlich zu werden, muſs er seine Artikulationsorgane anstrengen. Überhaupt würde, wenn man Übungen der wohltönenden, gut artikulierten Lautsprache in den Schulen als besonderen Unterrichtsgegenstand einführte — am besten in Verbindung mit dem Lese- und Gesangunterricht —, die Übung des deutlichen Sprechens in der Flüstersprache von nicht zu unterschätzendem Werte sein.

Von jeher hat es Sprachnarren gegeben, in unserem Jahrhundert hat sich aber diese Sippe auſserordentlich viel

[1] MANDL a. a. O.

Anhänger erworben. JOHANN PETER FRANK sagt 1825 von der vox nasalis: „Efformatur, si nares anticae digitis vel posticae velo pendulo obturentur, ut penes nos est, et ut quidam religiosi humilitatis gratia affectant." Manche Gardelieutenants suchen durch näselnde Stimme ihrer Sprache eine gewisse Schneidigkeit zu verleihen, und eine ganze Herde von Sprachaffen macht es ihnen nach. In neuerer Zeit hat sich von Wien aus eine Art Sprachepidemie verbreitet. Der „auf der Höhe der Situation" stehende junge Mann spricht in Wien wie in Berlin nur noch die „Gigerlsprache", die der Berliner Volksmund sehr gut als „Äbäsprache" bezeichnet. Die seit langem bekannte blaesitas der Stutzer — eine Art des Lispelns — ist in diese neue Sprache mit aufgenommen. Sollte man es wohl für möglich halten, dafs sich dieser grobe Unfug auch bis in die Schulen erstreckt? Sollte man es für möglich halten, dafs selbst Lehrer sich in dieser Weise gegen den guten Geschmack versündigen?

Ein Seitenstück zu diesen Verirrungen ist eine Erscheinung, die ich seit langer Zeit mit einem gewissen Interesse verfolge, das ist die Sprache in den Mädchenschulen. Man will den Kindern eine möglichst gute Aussprache beibringen; sie sollen deutlich, wohlklingend und mit richtiger Betonung sprechen und deklamieren lernen. Die Absicht ist gut, die Ausführung schlecht. Man versteht scheinbar kein Mafshalten, und durch übertriebenen und blinden Eifer wird der Sprache nach der anderen Seite hin geschadet, sie wird geziert und maniriert. Ich könnte eine lange Charakteristik dieser „offiziellen" Sprache in den Mädchenschulen entwerfen. Schon als Gymnasiast habe ich mich höchlichst an den Deklamationen meiner Schwestern ergötzt und kann noch jeden Tag konstatieren, dafs dasselbe Verfahren beibehalten ist, und zwar, soweit ich das festzustellen im stande bin, auf allen Mädchenschulen. Jeder normalsprechende Mensch wird die Worte: „Der Maler" folgendermafsen aussprechen: „De(a)r Male(a)r", d. h. das e in der Endsilbe „er" wird wie ein kurzes ä gesprochen. In dem Bemühen nun, recht deutlich aussprechen zu lassen,

wird das r, und zwar stets das Gaumen-r übermäfsig hervorgehoben, während der Vokal der Endsilbe überhaupt verschwindet. Die Mädchen sprechen: „Drr Malrr". Ebenso ist es mit mehreren anderen Endsilben und auch mit den Vorsilben. Ich halte diese Sprache für unästhetisch, weil sie die Karrikatur eines richtigen Princips ist.

Noch mehr als die einzelnen Laute wird die Betonung beim logischen Lesen verunstaltet. Unsere deutsche Sprache zeichnet sich vor vielen anderen, besonders vor der französischen, durch ihre Sprachmelodie aus. Der Franzose leiert beim Sprechen alle Silben gleichwertig herunter und hebt nur am Ende des Satzes die Stimme. Der Deutsche spricht logisch, indem er durch den schwebenden Ton die Gleichwertigkeit, durch den steigenden die Überordnung des Folgenden über das Vorhergehende, durch den fallenden die Unterordnung des Folgenden andeutet. Wer diese unsere schöne deutsche Sprachmelodie durch Übertreibung karrikiert, sollte bestraft werden. Thut er es unabsichtlich, so mufs man ihn darauf aufmerksam machen. Die kleinen Mädchen suchen ordentlich etwas darin, die Karrikatur möglichst weit zu treiben; sie thun es zweifellos nicht aus Böswilligkeit, sondern aus Eitelkeit. Werden sie erst älter und verständiger, so streifen sie einsichtigerweise meistens die Narrenkappe ab und sprechen und lesen wie normale Menschen.

Es war meine Absicht, einige Verstöfse gegen die Hygiene der Sprache in den Schulen hervorzuheben und die Mittel zur Beseitigung derselben anzudeuten. Vielleicht treffe ich mit einzelnen meiner Behauptungen auf Widerspruch. Was ich hier niedergeschrieben, stützt sich jedoch auf jahrelange eigene Beobachtung und auf vielfache Gespräche mit erfahrenen Schulmännern. Die Sprache ist eins der höchsten Güter der Menschheit. Dieses Gut zu pflegen, halte ich für meine specielle Pflicht als Spracharzt. Ich habe deshalb auch auf dem Londoner hygienischen Kongresse im vorigen Jahre diese Angelegenheit zum ersten Male öffentlich zur Sprache gebracht, und das Interesse, welches meine Ausführungen fanden, läfst

mich hoffen, dafs ich der Sache gedient habe. Wenn die Kenntnis der Sprachhygiene allgemeiner unter den Lehrern verbreitet würde, der Sinn für deutlich artikuliertes und ästhetisches Sprechen gröfsere Ausbildung erführe, so dürfte nicht allein eine Sprachbesserung der Schulkinder überhaupt, sondern auch eine Verhütung der meisten schwereren Sprachübel bei denselben eintreten.

Zur Verbesserung unserer sogenannten Stehpulte.

Von

Fr. Chr. Höger,

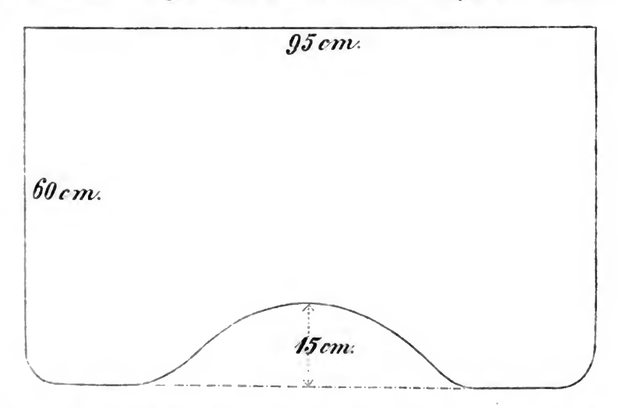
K. Rektor des humanistischen Gymnasiums in Freising.

(Mit 1 Abbildung.)

Wohl über 40 Jahre sind es, seit ich einen grofsen Teil des Tages an einem Stehpulte arbeite. Obwohl ich nun immer dafür sorgte, dafs die Pultplatte die entsprechende Neigung hatte und in der richtigen Höhe angebracht war, so habe ich doch, zumal in den vorgerückteren Jahren und an Tagen, wo ich viele Stunden ununterbrochen zu schreiben hatte, eine gewisse Unbequemlichkeit und damit auch Unbehaglichkeit empfunden, die sich in grofser Ermüdung der Arme, besonders an den Ellenbogen, aber auch in lästigem Druck auf der Brust kundgaben. Ich dachte mir oft, dafs an der Konstruktion unserer Pulte etwas fehlen müsse, und kam allmählich zu der Überzeugung, ein den Bedürfnissen entsprechendes Pultbrett dürfe nicht an der der Brust zugekehrten Seite geradlinig verlaufen, sondern müsse sich sozusagen dem Leibe anschmiegen, um den Leib bis etwa zur Mitte desselben sich herumziehen. Unterstützt und weitergeführt wurde mein Gedanke durch eine Beobachtung, die ich — wenn auch in entgegengesetzter Richtung — in unserer Studienkirche machte,

wo die an den Wänden des Presbyteriums angebrachten Chorstühle, wenn man stehen will, die hintere Hälfte des Leibes aufnehmen, den Armen von den Ellenbogen an und damit dem ganzen Leibe einen Stützpunkt bieten, so dafs der Körper in seiner aufrechten Stellung erhalten und namentlich die Brust möglichst nach vorne gedrängt wird.

Nachdem ich nun schon seit mehr als Jahresfrist mich mit dem Gedanken getragen, ein solches Pult anfertigen zu lassen, gab ich endlich Anfang Februar dieses Jahres meinem Tischler Auftrag und Anweisung dazu. Derselbe ging alsbald an die Ausführung und lieferte mir ein Pult, das zu meiner vollen Zufriedenheit ausgefallen ist. Die beigefügte Zeichnung auf dieser Seite gewährt ein Bild von der Pultplatte. Dieselbe



ist bei entsprechender Neigung 95 cm breit und 60 cm tief; die Tiefe des Ausschnittes an der Brust beträgt 15 cm. Die üblichen Schubladen liefs ich an beiden Seiten anbringen, weil mir das nach meinen Erfahrungen bequemer ist. Wer bereits ein Pult hat, kann sich auf dieses entweder eine neue Platte, oder wenn er die alte nicht entfernen will, ein einfaches Brett mit Ausschnitt machen lassen und sich so für einige Mark die Wohlthat der von mir empfohlenen Neuerung verschaffen.

Sie dürfte sich nicht nur zur Einführung in Instituten, Bureaus u. dgl. eignen, sondern namentlich auch auf die Platten der Schultische zu übertragen sein. Die Hauptsache ist und bleibt der vorn angebrachte runde Ausschnitt und die dadurch zu beiden Seiten gebildeten Vorsprünge, auf denen die Ellenbogen in bequemer Lage ruhen. Zugleich wird die Brust dabei vorwärts gewölbt, was namentlich für jüngere, noch in der Entwickelung begriffene Leute von gröfster Wichtigkeit ist. Bei der Beschaffenheit der jetzt gebräuchlichen Pulte werden die Arme unverhältnismäfsig weit nach vorne, dagegen die Brust an den Rand des Pultbrettes gedrängt, woraus für die Ausbildung des Thorax Nachteil entsteht.

Während mein Pult in der Ausführung begriffen war und ich eben den Entwurf der vorstehenden Zeilen für die *Zeitschrift für Schulgesundheitspflege* fertigte, kam die neueste Nummer (2) dieser Zeitschrift in meine Hände und darin zu meiner Freude die Mitteilung von Privatdocent Dr. med. WILHELM SCHULTHESS in Zürich über ein von ihm konstruiertes „Hausschreibpult für Kinder und Erwachsene“. Dasselbe ist ein Sitzpult, also nicht für Stehende bestimmt. Was SCHULTHESS mehr nebenbei erwähnt und was er selbst nicht zu den Hauptvorzügen des von ihm empfohlenen Pultes zu rechnen scheint (s. Absatz 5 seiner Beschreibung), ist das, worauf es mir für mein verbessertes Stehpult vor allem ankam und was sicher auch ein, ja nach meiner Ansicht der Hauptvorzug des SCHULTHESSschen Pultes ist — ein am vorderen Rande angebrachter Ausschnitt von entsprechender Tiefe.

Aus Versammlungen und Vereinen.

Die Kinder- und Schulhygiene auf dem VII. internationalen Kongresse für Hygiene und Demographie in London.

Von

L. Kotelmann.

((Fortsetzung statt Schlufs.)

Die nun folgende Abhandlung des Direktors der Königlichen Blindenanstalt in Norwood bei London Dr. E. J. Campbell: „Über die Erziehung der Blinden“ wurde, da der Verfasser selbst erblindet ist, von seiner Frau vorgelesen.

Die grofse Mehrheit der Blinden gehört den ärmsten Klassen der Bevölkerung an. Zwar hat man mannigfache Anstrengungen, das Los dieser Unglücklichen zu erleichtern, gemacht, aber hierbei zumeist auf vorübergehende Unterstützung derselben, weniger auf praktische Anleitung zur Selbsthilfe gesehen. So schwingt sich nur selten ein Blinder aus seiner abhängigen Stellung zu besseren Verhältnissen auf.

Entsprechend sind auch die Erziehungsinstitute für Blinde bisher mehr Verpflegungsanstalten als Schulen gewesen. Die Ausbildung derselben sollte aber auf eine höhere Stufe gebracht, durchaus praktisch eingerichtet und zu einem Teil der nationalen Erziehung gemacht werden; in England sind die Blindeninstitute meistens Wohlthätigkeitsanstalten, auf dem Kontinente und in Amerika Staatseinrichtungen.

Da die Lebenskraft der Blinden bedeutend geringer als diejenige der Sehenden ist, so mufs die körperliche Übung den Eckstein einer jeden Blindenerziehung bilden.

Für die erste Unterweisung derselben eignen sich besonders Kindergartenbeschäftigungen, Modellierübungen, Handarbeiten, Sporte und Spiele.

Bei dem späteren Unterrichte hat man nicht allein auf den Verlust des Gesichtes, sondern auf alle physischen Mängel und geistigen Eigentümlichkeiten, welche aus der Blindheit entstehen, Rücksicht zu nehmen. Bevor diese Schwierigkeiten nicht beseitigt sind, verspricht die Erziehung zur Unabhängigkeit keinen Erfolg.

Bei der Vorbereitung auf einen besonderen Beruf darf nicht übersehen werden, daſs die Blinden eine nicht minder gründliche Schulung als die Sehenden hierfür nötig haben. Diese Berufsschulung sollte möglichst früh beginnen und ebenso umfassend wie vollständig sein.

Was die Frage anbetrifft, ob die Blinden in gewöhnlichen Schulen zusammen mit den Sehenden, oder in Specialschulen für sich unterrichtet werden sollen, so ist den letzteren der Vorzug zu geben. Für den Schreib- und Leseunterricht derselben sind manche geistvolle Systeme ersonnen worden; das BRAILLEsche Punktsystem muſs aber, namentlich in Vergleich mit dem System des Dr. RUSS in New York, als das geeignetste bezeichnet werden.

Zum Schlusse stellte Dr. CAMPBELL folgenden von dem Präsidenten J. R. DIGGLE unterstützten Antrag: „Für den Blinden ist eine wohl abgestufte, praktische und umfassende Ausbildung nötig; diese Ausbildung sollte nicht Sache der Wohlthätigkeit, sondern ein Teil des nationalen Erziehungssystems sein."

Hierauf sprach General MOBERLY aus London, Vorsitzender des Subkomitees für die Erziehung der Blinden und Taubstummen: „Über den physischen, manuellen und technischen Unterricht der letzteren". Der Redner bezog sich nur auf das, was die Londoner Schulbehörde in dieser Beziehung gethan hat.

Im September 1874 wurde in der Wilmotstraſse ein besonderer Klassenraum eingerichtet, in welchem 5 taubstumme Kinder Unterricht erhielten. Im Januar 1875 folgte eine zweite Klasse in der Winchesterstraſse, im Oktober 1875 eine dritte in der Malboroughstraſse, welche im Juni 1876 auf den

Viktoriaplatz verlegt ward, und endlich um dieselbe Zeit eine vierte in der Bellstrafse. In allen diesen Klassen unterrichteten taubstumme Lehrer in der Zeichensprache, und nur einige wenige Schüler wurden von Dr. STAINER in der Lautsprache unterwiesen.

Vom Juni 1877 bis zum September 1881 traten an die Stelle der taubstummen Lehrer allmählich hörende, die nach der Bestimmung der Schulbehörde nur die Lautsprache zu lehren hatten und meistens auch die Zeichensprache gar nicht verstanden.

Der Unterricht der Taubstummen findet in Tagesschulen statt. Nach dem Gesetze vom Jahre 1870 ist derselbe obligatorisch und erstreckt sich auf alle Kinder zwischen 5 und 13 Jahren. Diese Bestimmungen stehen jedoch vielfach nur auf dem Papier, da die Eltern ihre taubstummen Kinder gerne zu Hause behalten. Herrscht doch noch eine weitgehende Unkenntnis darüber, dafs solche Kinder sehr gut unterrichtet werden können und zum Lernen durchaus befähigt sind.

Der Taubstummenunterricht mufs womöglich vor dem siebenten Lebensjahre beginnen. Später haben die Kinder im Verkehr mit ihren Angehörigen und Nachbarn schon so viele Zeichen gelernt, dafs ihnen die Erlernung der Lautsprache verhältnismäfsig schwer fällt. Für derartige Schüler hat die Londoner Schulbehörde in einer Klasse den Unterricht in der Zeichensprache gestattet und gute Erfolge damit erzielt.

Überhaupt führt die Unterweisung in der Lautsprache auch verschiedene Nachteile mit sich. Das Englisch der Schulbücher, welches die taubstummen Schüler erlernen, weicht von der gewöhnlichen Umgangssprache des Volkes beträchtlich ab. Aufserdem haben die Eltern oft nicht Zeit und Geduld, abgebrochene Silben oder undeutliche Worte ihrer Kinder zu verstehen, und diese kehren daher nach dem Verlassen der Schule nur zu bald wieder zur Zeichensprache zurück. Andererseits wird die Lautsprache von manchen Taubstummen ziemlich leicht erlernt, und es ist überraschend, wie geschickt sie von den Lippen abzulesen verstehen. Auch bleibt es für

dieselben immer ein unschätzbarer Vorteil, sich mit jedermann unterhalten zu können, was allein bei Kenntnis der Lautsprache möglich ist.

Sehr empfiehlt es sich, taubstumme Kinder mit hörenden verkehren zu lassen, und in dieser Beziehung könnten die Eltern und Freunde derselben recht vieles thun, um dem Taubstummenlehrer sein Werk zu erleichtern. Die Kochstunden, welche die Londoner Schulbehörde an taubstumme Mädchen erteilen läfst, haben zugleich den Vorteil, dafs diese dabei täglichen Umgang mit hörenden Mädchen pflegen. Aus demselben Grunde sollte man taubstumme Knaben zusammen mit hörenden Gymnastik treiben lassen, zumal körperliche Übungen gleichzeitig für ihre Gesundheit förderlich sind. Endlich müfste auch der Handfertigkeitsunterricht für Taubstumme und Hörende ein gemeinsamer sein; nach den Erfahrungen General MOBERLYS sind taubstumme Knaben besonders im Holzschnitzen geschickt.

(Fortsetzung und Schlufs in No. 6.)

Schulhygienisches aus dem preufsischen Abgeordnetenhause.

In der Sitzung des preufsischen Hauses der Abgeordneten vom 14. März d. J. wurde der Entwurf des Staatshaushaltsetats für die Jahre 1892—93 beraten. Dabei führte unser geschätzter Mitarbeiter, Herr VON SCHENCKENDORFF, unter anderem folgendes aus:

Meine Herren! Wenn man die grofse Wichtigkeit in Betracht zieht, welche eine gute körperliche Erziehung nicht allein für die Gesundheit, sondern auch für die Entwickelung des Geistes und des ganzen Menschen hat, so wird man sich freuen können, dafs die Königliche Staatsregierung *jetzt endlich einmal zur That übergeht.* Auf diesem Gebiete bleibt in der That noch ganz aufserordentlich viel zu thun übrig. Wenn ich nur einiges andeute, wie es seither war und auch noch augenblicklich ist, so besteht z. B. für die Mädchengemeindeschulen auch nicht einmal in den oberen Klassen ein obligatorischer Turnunterricht. Während in manchen Gemeinden ja allerdings ein solcher durchgeführt ist, so gibt es doch noch eine ganze Anzahl selbst grofser Gemeinden, in welchen dieser

Turnunterricht in den Mädchengemeindeschulen nicht gepflegt wird. Die seitherigen 2 Stunden Turnunterricht auf den höheren Lehranstalten haben sich schon lange als zu gering erwiesen, um auch nur einen Ausgleich zu schaffen gegenüber der einseitigen geistigen Anstrengung, um wieviel weniger eine genügende körperliche Entwickelung zu fördern. Dann bedarf das Turnen dringend der Erweiterung und Ergänzung nach der Richtung der Spiele. Auch die Zahl der auf der Centralturnanstalt vorgebildeten Lehrer ist zu gering. Und endlich erfordert wohl noch das Turnen auf dem Lande eine gewisse Nachhilfe, wenn man da auch freilich nicht mit der gleichen Strenge vorzugehen braucht, als in den Städten.

Meine Herren! Jetzt sollen nun in den Universitätsstädten Bonn, Breslau, Halle und Königsberg neue Turnlehrerbildungskurse eingerichtet werden. Ich erachte diese Kurse als Ergänzungskurse der in Berlin abgehaltenen Kurse. Ob sie auch die gleiche Ausdehnung und Einrichtung haben werden, ist in der Budgetkommission nicht näher erörtert worden; aber da sie in Universitätsstädten abgehalten werden und, wie der Etat sagt, an Orten, wo Prüfungskommissionen sich befinden, so kann ich wohl annehmen, dafs mit dem praktischen Unterricht auch ein theoretischer, namentlich der anatomische und hygienische, parallel geht.

Aber meine Herren, die Einrichtung dieser vier Kurse dürfte doch vielleicht nicht ganz genügen, um dem vorhandenen Bedürfnis voll Rechnung zu tragen, und ich erlaube mir bei dieser Gelegenheit, dem Herrn Unterrichtsminister einige weitere auf positiver Grundlage beruhende Vorschläge zu machen. Meine Herren! Sollen in gesundheitlicher Richtung bessere Resultate, besonders an den höheren Lehranstalten, erzielt werden, so mufs in erster Linie auch das gesamte Lehrerkollegium ein wesentlich höheres Interesse an diesen Bestrebungen haben, als es thatsächlich heute noch der Fall ist. Als ich vor zwei Jahren in Verbindung mit einer Reihe anderer Männer an die deutschen Städte eine Anzahl Fragen richtete über den Stand der Spiele und der verwandten Leibesübungen, haben wir ja eine ganze Anzahl von Antworten bekommen, aus denen ich mich überzeugte, dafs vorzügliche Einrichtungen dafür getroffen waren; aber es wurde auch recht oft Klage darüber geführt, dafs die Lehrer, besonders an den höheren Lehranstalten, ein geringes Interesse an dem Unterricht zeigten. Meine Herren! Wir haben diese Resultate in der bekannten Schrift: *„Die deutschen Städte und das Jugendspiel“* von dem Konrektor RAYDT[1] zusammengestellt, und in diesem Werke sind jene

[1] S. diese Zeitschrift, 1891, No. 11, S. 720—725. D. Red.

Klagen ausführlicher zu lesen. Es würde nun nach dieser Richtung aufserordentlich wertvoll und verdienstvoll sein, wenn der Herr Minister bei der demnächstigen Regelung dieser Frage, die ja die Lehrpläne in Aussicht stellen, den Lehrern gegenüber die Erwartung ausspräche, ja es als ihre Pflicht hinstellte, dafs sie an denjenigen Einrichtungen, welche für die körperliche Erziehung getroffen sind, ein möglichst reges persönliches Interesse nehmen. Es feuert das einesteils die Jugend an, und auf der anderen Seite empfiehlt es sich, dafs die Lehrer sich gelegentlich auf dem Spielplatz zeigen und so das Kind diese auch einmal an einer anderen Stelle sieht als auf dem Katheder. Aber das würde gewifs noch nicht genügen; es würden auch in dem Bildungsgang der künftigen Lehrer theoretische sowie praktische Einrichtungen für diese Ausbildung getroffen werden müssen. Wenn heute in weiten Lehrerkreisen noch kein genügendes Interesse hierfür vorhanden ist, so liegt die Ursache ganz einfach darin, dafs das rechte Verständnis für die Bedeutung einer vollen kräftigen Entwickelung diesen Kreisen, denen ich sonst sehr sympathisch gegenüberstehe, noch fehlt.

Ich habe mich schon am 5. März 1889 gelegentlich der Beratung über das hygienische Institut in Marburg dahin ausgesprochen, dafs in den neu gegründeten pädagogischen Seminaren auch ein physiologisch-hygienischer Unterricht mit eingerichtet werden möge, wie es bereits in dem pädagogischen Seminar zu Giefsen der Fall ist, wo sehr gute Resultate hiermit erzielt sind. Inwieweit die Einführung eines solchen Unterrichts bei der Ausbildung der Seminaristen schon stattgefunden hat, ist mir nicht bekannt. Ich würde mich freuen, von der Königlichen Staatsregierung zu erfahren, ob bereits eine Regelung in diesem Sinne getroffen worden ist. Dann mufs die eigentliche praktische Ausbildung hinzutreten, wie das auch in Giefsen der Fall ist. Ist auf diesem Wege vielleicht auch nicht eine allseitige und gründliche Ausbildung an den Seminaren herbeizuführen, so würde doch viel hiermit erreicht sein. Diesen jungen Leuten, die mit reich ausgestattetem Wissen — man kann oft sagen vollgepfropft — in das Seminar kommen, würde eine solche Vorbildung aufserordentlich vorteilhaft sein, teils für sie selbst, teils für ihre künftige Wirksamkeit.

Nachdem der Redner weiter noch über die Vermehrung der Turnstunden von 2 auf 3 wöchentlich, über den Handfertigkeitsunterricht und über die Jugendspiele gesprochen hatte, erwiderte der Regierungskommissar, Geheimrat Dr. Köpke, nachstehendes:

Meine Herren! Mit lebhaftem Danke für die thatkräftig fördernde Teilnahme, die der Herr Abgeordnete von Schenckendorff der Turnsache und den Jugendspielen entgegenbringt, habe ich die

Ehre, auf seine Fragen und Wünsche folgendes zu erwidern. Was zunächst die Einrichtung von Turnkursen in den Provinzen anlangt, so stellte sich deren Notwendigkeit heraus, als den erhöhten Ansprüchen des Turnunterrichts gegenüber die Befürchtung sich aufdrängte, dafs die hiesige Turnlehrerbildungsanstalt nicht mehr im stande sein würde, den Bedürfnissen an Turnlehrern voll zu entsprechen. Es wurden ja zunächst Kommissionen in den Universitätsstädten eingerichtet zur Prüfung von Turnlehrern und Turnlehrerinnen. Um aber eine Gleichmäfsigkeit in der Ausbildung überhaupt zu sichern, schien es notwendig, aufserdem noch zweckmäfsige Kurse an den Sitzen jener Prüfungskommissionen in das Leben zu rufen. Wenn nun der Herr Abgeordnete von Schenckendorff nach der Einrichtung solcher Kurse fragt, so ist es schwer, ihm eine bündige Antwort zu geben. Es wird sich für die Unterrichtsverwaltung vor allem darum handeln, solche Kurse anzulehnen an derartige bereits vorhandene Einrichtungen. Fest steht im allgemeinen nur, dafs für diese Kurse erstens praktische Übungen, zweitens sogenannter applikatorischer Unterricht und drittens Vorlesungen über Geschichte und Systematik des Turnens, über Anatomie und erste Hilfe bei Unglücksfällen und dergleichen erforderlich sind. In welcher Weise nun diese Kurse im einzelnen zu ordnen sein werden, ist schwer schon jetzt zu sagen, da es zunächst darauf ankommen wird, festzustellen, auf wie lange Zeit die einzelnen Kurse in den verschiedenen Städten ausgedehnt werden können.

Was sodann die Ausbildung der Lehrer für die Leitung der Turnspiele anlangt, so mufs ich auf die Ausführung des Herrn Abgeordneten antworten, dafs sich da freilich nichts erzwingen läfst; es ist aber bereits in dieser Hinsicht so viel gewonnen worden, dafs ich mit Freuden feststellen kann: die Stimmung in Lehrerkreisen dem Turnwesen und dem Jugendspiele gegenüber ist eine günstigere geworden, als sie es früher war. Von der Unterrichtsverwaltung ist in vielfacher Beziehung darauf nach Möglichkeit hingewirkt worden. Ich will nur darauf hinweisen, dafs bereits in der Ordnung, betreffend die praktische Ausbildung der Kandidaten für das Lehramt, im § 5 als Gegenstände der Besprechungen, welche unter Leitung des Direktors mit den Kandidaten planmäfsig abzuhalten sind, unter anderem auch die Grundsätze der Schulhygiene genannt werden, die unter Umständen auch in der schriftlichen Arbeit am Schlufs des Seminarjahres zur Behandlung gelangen. Besonders möchte ich aber die folgende Bestimmung betonen, welche sich ebenda befindet: Auch sind die Kandidaten thunlichst an der Leitung von Arbeits- und Spielstunden zu beteiligen, sowie zu dem Turnunterricht und zu Schulausflügen heranzuziehen. Ein weiteres wird sich zunächst

schwerlich ermöglichen lassen, da es nicht angezeigt scheint, die Lehrer wider ihren Willen zu zwingen, an den Turn- oder Spielkursen teilzunehmen. Wohl aber ist zu erwarten, dafs die Zahl derjenigen stetig wächst, die ihre Lust am Verkehr mit der Jugend auch durch die Beteiligung am Turnunterrichte und den Jugendspielen bethätigen.

Was endlich die Frage anbetrifft, wie es mit der dritten Turnstunde gehalten werden soll, so freue ich mich, hier erklären zu können, dafs die Unterrichtsverwaltung nicht im entferntesten daran denkt, diese mehr dem Turnspiele zuzuwenden; es ist im Gegenteil die Absicht, durch die Einführung dieser dritten Turnstunde die bisher getroffenen oder künftig zu treffenden Einrichtungen zur Pflege und Förderung des freien Jugendspieles neben dem regelmäfsigen Turnbetrieb unberührt zu lassen. Durch die Ansetzung von drei Turnstunden soll ermöglicht werden, was auch schon von dem Herrn Abgeordneten von Schenckendorff angedeutet worden ist, dafs gewissen Übungen eine gründliche Pflege zu teil wird, so zwar, dafs besonders die sogenannten volkstümlichen Übungen und das angewandte Turnen stärker betont werden, als bisher möglich war. Trotzdem wird aber in den drei Turnstunden durchweg, besonders aber auf der Unterstufe, die Einübung von Turnspielen vorgenommen werden dürfen, damit die Kenntnis derselben in den Spielstunden selbst vorausgesetzt werden kann.

Die Frage, ob das Turnspiel freigelassen werden oder obligatorisch sein soll, habe ich kurz dahin zu beantworten, dafs die Unterrichtsverwaltung nicht gewillt ist, es obligatorisch zu machen, sondern die Teilnahme daran einfach dem freien Ermessen der einzelnen Familien zu überlassen gedenkt. Dabei rechnen wir aber ganz besonders auf das Wohlwollen der Lehrer im allgemeinen für diese Einrichtungen, nicht blofs der Turnlehrer und hoffen, dafs die Lehrer überhaupt sich die Förderung des Turnens und der Spiele werden angelegen sein lassen zum Besten unserer Jugend.

Kleinere Mitteilungen.

Kurzsichtigkeit in den Schulen von Cincinnati. Während des abgelaufenen Jahres untersuchte Francis Dowling 1000 Schulkinder in privaten und öffentlichen Schulen Cincinnatis, um den Prozentsatz der Myopie und die Hauptursachen derselben zu studieren. Dabei ergab sich, wie die *„Hyg. Rundsch.“* nach *„The Tim. and*

Reg.“ berichtet, die Thatsache, dafs von 1000 Schülern 300 mehr oder weniger myopisch waren, 70 Prozent davon in geringerem Grade. Die Zahl der Kurzsichtigen stieg mit der Höhe der einzelnen Klassen. In einer kleineren Zahl der Fälle war das eine Auge normal, das andere myopisch, meistens aber waren beide Augen kurzsichtig, wenn auch in verschiedenem Grade. Einige der zuerst untersuchten Privatschulen für junge Mädchen ergaben folgende Resultate:

Schule	Alter	Myopie %	Erblichkeit %
I	15—18	16	8
II	15—18	20	6
III	14—18	16	2.

Diese Privatschulen waren besser beleuchtet, ventiliert und überhaupt in besserem hygienischen Zustande, als die untersuchten öffentlichen Schulen. Die folgende Tabelle zeigt die Hauptresultate in zwei Musikschulen und in einer Kunstschule:

Schule	Alter	Myopie %	Erblichkeit %
I. Konservatorium der Musik	16—20	56	10
II. Kunstschule von Cincinnati	14—20	42	12
III. Musikschule von Cincinnati	14—20	40	15.

Der höchste Prozentsatz in der Kunstschule wurde in den Klassen gefunden, in welchen feine Schattierungen geübt werden, der niedrigste in denjenigen, in welchen nach dem Leben gezeichnet oder gemalt wird. Der hohe Prozentsatz an Kurzsichtigen in den beiden Musikkonservatorien erklärt sich aus zwei verschiedenen Ursachen: die hauptsächlichste ist, dafs die Mehrzahl der Schüler, welche diese Institute besuchen und sich zu Lehrern ausbilden, nur beschränkte Mittel besitzen und deshalb über zwei Jahre fortgesetzt Tag und Nacht angestrengt arbeiten, so dafs am Ende der Studienzeit die Augen bei vielen ruiniert sind. Eine andere Ursache bilden die undeutlich geschriebenen Noten, so dafs Verfasser die Forderung geltend macht, es sollten nur gut gedruckte, lesbare Noten in Musikkollegien benutzt werden. In öffentlichen Schulen fand Dowling in Übereinstimmung mit Cohns Angaben bei Kindern unter neun Jahren kaum Myopie, im Gegenteil mehrfach Hypermetropie, wahrscheinlich infolge des unentwickelten Zustandes des Augapfels. Stets ergab sich ein gröfserer Prozentsatz an myopischen Mädchen als Knaben. Verfasser schiebt dieses Mehr auf die häuslichen Arbeiten der Mädchen, wie Nähen u. dgl. Die deutschen Kinder waren öfter kurzsichtig, als diejenigen englischer oder irischer Abstammung. Dowling gibt dafür folgende Erklärung: 1. Wahrscheinlich besteht eine Neigung der Deutschen zur Kurzsichtigkeit. 2. In den amerikanischen Schulen haben die deutschen

Schüler aufser dem vorgeschriebenen englischen Unterricht noch deutsche Stunden. 3. Die deutschen Bücher ermüden das Auge durch ihre Lettern. Als Resultat seiner Untersuchungen in den Schulen Cincinnatis und einiger dahingehöriger in Deutschland und Frankreich aus den Jahren 1883 und 1884 stellt Verfasser folgende Sätze auf: 1. Es besteht oft eine individuelle, teils ererbte, teils anderweitig erworbene Prädisposition zu Myopie. 2. Die Störungen beginnen in der Regel im neunten Jahre und machen von dieser Zeit an bis zum achtzehnten Lebensjahre grofse Fortschritte. 3. Die Kurzsichtigkeit nimmt an Häufigkeit und Stärke von den unteren nach den höheren Klassen hin zu. 4. Die deutschen Kinder neigen mehr dazu als diejenigen englischer Herkunft. 5. Schlechte Beleuchtung und Ventilation steigern den Prozentsatz und den Grad der Kurzsichtigkeit. Im Anschlufs hieran schlägt DOWLING folgende prophylaktische und kurative Mafsregeln vor: 1. Ernennung sachkundiger Schulärzte. 2. Die hygienischen Verhältnisse der Schulen müssen den höchsten Ansprüchen genügen; es darf in dieser Beziehung keine Ausgabe gescheut werden. 3. Befreiung zu Myopie neigender oder damit behafteter Individuen von allen die Augen anstrengenden Arbeiten, bis ein befriedigender Zustand wiederhergestellt ist. 4. Benutzung von Büchern mit leidlich grofsen lateinischen Lettern. 5. Lesen in einer Entfernung von über 30 cm vom Auge; häufige Unterbrechung des Lesens; zeitweises Schliefsen der Augen oder Blick in die Ferne. 6. Verbot nächtlichen Studiums bei myopisch prädisponierten jungen Individuen; am besten wird bei guter, heller Tagesbeleuchtung gelesen. 7. Verbot des sogenannten Schattierens in der Zeichenstunde. 8. Befreiung der am deutschen Unterricht teilnehmenden Schüler von einigen anderen Lehrzweigen, um eine Überbürdung zu verhüten. 9. Bei Fällen von ausgesprochener Kurzsichtigkeit Verbot jeglicher (? Red.) Augenarbeit bis zum sechzehnten Lebensjahre. Aufenthalt in frischer Luft an Orten mit weiter Fernsicht. 10. Tragen von Augengläsern ist für das Sehen in die Ferne wünschenswert. Gläser von schwächerer Brechkraft, als der jeweiligen Myopie entspricht. Bei Myopien von 3 Dioptrien und darüber auch Konkavgläser zum Lesen. 11. Bei geringeren Graden von Kurzsichtigkeit ist die Paracentese der Hornhaut nützlich durch Erleichterung des intraokularen Druckes (? Red.).

Die Kraniektomie bei idiotischen und geistig zurückgebliebenen Kindern ist zuerst vor etwa einem Jahre von Professor LANNELONGUE empfohlen und neuerdings wiederholt, z. B. von PRENGRUEBER in Paris, erfolgreich ausgeführt worden. Bekanntlich leiden jene Kinder oft an frühzeitiger Verwachsung der Schädel-

nähte, und die Folge hiervon ist, dafs das Gehirn sich unter einem gewissen Drucke befindet. Wird nun das Schädeldach mit dem Trepan oder mit Hammer und Meifsel geöffnet, so wird der Druck beseitigt, und dem Gehirn ist Gelegenheit zu freier Entwickelung gegeben. Der neunjährige Patient von PRENGRUEBER schwatzte unaufhörlich, konnte sich nicht die Nase putzen und war auch nicht im stande, den Harn zurückzuhalten. Sein Gesicht bot den charakteristischen Ausdruck des Stumpfsinnes dar. Am Tage nach der Operation schwatzte derselbe nicht mehr, putzte sich selbst die Nase und hielt sein Bett rein. Auch war seine Physiognomie eine intelligentere geworden, und er griff zum Spielzeug. Die Operation hatte einen glatten und fieberfreien Verlauf genommen. LANNELONGUE selbst hat die Kraniektomie in 25 Fällen ausgeführt und nur einmal einen tödlichen Ausgang infolge von Sepsis erlebt. Die Wirkung der Operation machte sich bei einem grofsen Teil der Kinder durch Besserung des Ganges und der Intelligenz bemerklich. Ähnlich günstige Erfolge werden von KEEN, HORSLEY u. a. gerühmt, doch haben die beiden Genannten unter im ganzen 5 Operationen je einen Todesfall zu beklagen gehabt.

Zur Bekämpfung des Tabakrauchens der Knaben empfiehlt „*Med. Rec.*“ eine erhöhte Besteuerung der Cigaretten. Die gegenwärtige Steuer in den Vereinigten Staaten beträgt nur 50 Cents für das Tausend. Wenn man diese auf $ 8 für jene Anzahl erhöhte, so würde der Preis der billigsten Cigaretten verdoppelt werden. Infolgedessen dürfte sich der Verkauf so verringern, dafs der Fabrikant nur die feinsten Sorten anfertigt, welche für die meisten Knaben unerschwinglich sind. Das gegenwärtige Gesetz, welches den Verkauf von Cigaretten an Schüler unter 16 Jahren verbietet, verfehlt seinen Zweck, ja ist schlimmer als wirkungslos, wie alle Gesetze, deren Befolgung weder kontrolliert noch erzwungen werden kann.

Die Hygiene des Kopfes, so betitelt sich eine neuere Schrift von PAUL MANTEGAZZA, welche den sechsten Band seiner „*Populären hygienischen Encyklopädie*“ bildet. Erziehung und Hygiene, so sagt der Verfasser, müssen sich die Hand reichen, um den Menschen viel und gut denken zu lehren und um die mannigfachen Kräfte und Fähigkeiten eines jeden Gehirns zur Entfaltung zu bringen, ohne die anderen Organe zu schwächen oder das Leben zu verkürzen. „Die Erzieher sollten alle einen Elementarkursus in der Physiologie durchmachen und vor allem ein wenig die Ernährungsvorgänge studieren; denn nichts hat mit diesen Funktionen solche Ähnlichkeit, wie die Verstandesthätigkeit. Eben weil die meisten Lehrer sich nie mit Physiologie beschäftigt haben, sehen wir sie

Braten den Säuglingen auftischen, d. h. die Grammatik den kleinen Kindern, (? D. Red.) oder Wein und Liqueure den Halberwachsenen darreichen, d. h. Metaphysik und Theologie den Gymnasialschülern." Das Studium der Naturwissenschaften ist demnach auch für den Erzieher unentbehrlich; denn jedes Gehirn hat seine eigenen Diätregeln. „Versucht es nicht", ruft MANTEGAZZA den Eltern zu, „euren Kindern künstliche Neigungen aufzudrängen und sie zu einem Berufe zu zwingen, zu dem sie sich nicht geschaffen fühlen." Er hält dafür, dafs in unserer modernen Gesellschaft einige wenige ihr Gehirn zu sehr anstrengen, die Mehrzahl aber sich geistig zu wenig beschäftigt, bespricht den Einflufs der Jahreszeiten auf die geistige Arbeitskraft, gibt hygienische Ratschläge über die besten Anregungsmittel und Arbeitsmethoden und widmet ein Kapitel der Gewöhnung und ihrer Berechtigung. Die Aneignung nachstehender Gewohnheiten wird von ihm in Vorschlag gebracht: „1. stets am Tage und nie nachts zu arbeiten; 2. stets mit der Arbeit aufzuhören, sobald sich die erste Müdigkeit einstellt; 3. so wenig wie möglich von Reizmitteln Gebrauch zu machen; 4. sich nach jeder geistigen Anstrengung die nötige Ruhe und Erholung zu gönnen; 5. das Gehirn nicht anzuspannen, wenn man sich zu geistiger Arbeit nicht aufgelegt fühlt." Es dürfte die Befolgung dieser Ratschläge auch für solche, die an ein anderes Verhalten gewöhnt sind, nicht allzuschwer fallen, da die Denkthätigkeit, wie die Erfahrung lehrt, relativ leicht neuen Gewohnheiten folgt.

Adenoide Vegetationen bei taubstummen Kindern. *„Przeglad lekarsk"* berichtet, dafs WRÓBLEWSKI im Warschauer Institute für Taubstumme Nase, Rachen und Nasenrachenhöhle von 160 Zöglingen, 92 Knaben und 68 Mädchen, untersuchte, um festzustellen, wie oft bei Taubstummen adenoide Wucherungen vorkommen und inwiefern diese die Entstehung von Taubstummheit beeinflussen. Es fand sich das Leiden in geringerem oder stärkerem Grade bei 92, d. i. 57,5% aller untersuchten Taubstummen, und zwar bei 52 Knaben und 40 Mädchen. Da unter 650 in das Ambulatorium für Nasen- und Rachenkranke im vorigen Jahre aufgenommenen Kranken adenoide Wucherungen nur 45mal, d. i. bei 7%, nachgewiesen wurden, so unterliegt es keinem Zweifel, dafs bei Taubstummen die Wucherung der Rachenmandel viel häufiger als bei anderen Personen vorkommt. Sie findet sich im allgemeinen am häufigsten an der oberen Wand, nicht so oft an der hinteren, am seltensten an den Seitenwänden. Ungewöhnlich oft dagegen, nämlich 23mal, fand WRÓBLEWSKI die seitliche Wucherung bei Taubstummen im Vergleiche mit derselben Vegetation bei anderen Individuen. Was die Nasen- und Rachenkomplikationen bei den Taub-

stummen mit Wucherung der LUSCHKAschen Tonsille anbetrifft, so konstatierte Verfasser, dafs vergröfserte Mandeln 2mal öfter bei taubstummen als bei anderen Kindern vorkommen. Nasenkatarrh fand er bei Knaben 15mal, bei Mädchen 10mal, polypöse Degeneration der Nasenmuscheln bei 6, granulöse Rachenentzündung bei 16 der 92 taubstummen Zöglinge mit adenoiden Vegetationen. PEISSEN schreibt diesen Wucherungen eine wichtige Rolle in der Ätiologie der Taubstummheit zu. Da sie bei ihrer Entstehung in den ersten Kinderjahren sich hauptsächlich um die Öffnung der Eustachischen Trompete lagern, so berauben sie das Kind vollständig des Gehörvermögens und verhindern damit zugleich, dafs es das Sprechen erlernt.

Die Selbstmorde der Schüler in Preufsen 1883—88.[1] Nach der „*Zeitschr. d. stat. Bur.*“ haben in Preufsen während des sechsjährigen Zeitraums 1883 bis 1888 im ganzen 289 Schüler Hand an sich gelegt; auf die einzelnen Jahre, beziehentlich die höheren und niederen Lehranstalten, verteilen sich die Selbstmorde folgendermafsen:

Lehranstalten	1883	1884	1885	1886	1887	1888	Summa
höhere	19	14	10	8	17	42	110
niedere	39	27	30	36	33	14	179
	58	41	40	44	50	56	289.

Im Jahre 1888 ist also die Höchstzahl der Schülerselbstmorde von 1883 fast wieder erreicht, nachdem die Ziffer in den übrigen Jahren stets niedriger war. Hinsichtlich der Beteiligung der beiden Geschlechter stellt sich die Zahl der Selbstmorde von Schülern

	1883	1884	1885	1886	1887	1888	Summa
männlichen Geschlechts auf	50	33	33	38	41	45	240
weiblichen „ „	8	8	7	6	9	11	49
	58	41	40	44	50	56	289.

Treten schon der Forschung nach den Beweggründen der Selbstmorde erwachsener Personen bedeutende Schwierigkeiten entgegen, so ist dies in noch weit höherem Mafse bei den Schülerselbstmorden der Fall, da über die seelischen und körperlichen Eigenschaften der jugendlichen Selbstmörder, sowie über deren Vorleben meist noch seltener als bei jenen ausreichende Beobachtungen vorliegen, um als Anhalt für die nötigen Ermittelungen zu dienen; gleichzeitig werden auch jugendliche Personen durch verhältnismäfsig unbedeutende Vorkommnisse erheblich leichter als ältere zum Selbstmorde verleitet. Hierauf beruht es, dafs von den während der Jahre 1883 bis 1888

[1] Vgl. diese Zeitschrift, 1891, No. 2, S. 114. D. Red.

in Preufsen vorgekommenen 289 Selbstmorden von Schülern bei 86, d. i. 29,8 %, die Ursache unbekannt blieb. Wie sich im übrigen diese Verhältnisse gestalten, geht aus nachstehender Tabelle hervor. Es legten in jenen 6 Jahren Hand an sich aus folgenden Beweggründen:

	Schüler höherer Lehranstalten		Schüler niederer Lehranstalten	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich
aus Furcht vor dem Examen, wegen nicht bestandenen Examens oder nicht erfolgter Versetzung	15	—	1	—
aus sonstigen mit dem Schulbesuche zusammenhängenden Gründen	5	—	8	1
wegen Zerwürfnisses mit den Eltern, bezw. Lehrern	2	—	—	—
wegen gekränkten Ehrgeizes	11	—	7	1
aus Furcht vor Strafe	1	1	45	23
wegen harter, bezw. unwürdiger Behandlung seitens der Eltern, bezw. anderer Personen	1	—	9	3
aus Ärger, Zorn, Mifsmut, Trotz	2	—	6	—
wegen Geisteskrankheit	11	1	12	2
„ körperlicher Leiden	1	—	1	1
„ religiöser Schwärmerei	—	—	1	1
„ unglücklicher Liebe	4	1	—	—
„ sittlicher Verwahrlosung	1	—	5	1
„ Lebensüberdrusses	5	—	—	1
aus Spielerei	—	—	7	—
wegen sonstiger Gründe	3	—	2	—
aus unbekannter Veranlassung	15	—	59	12
Zusammen	77	3	163	46

Eine neue Fensterventilation für Schulen. Um Räume, in welchen eine grofse Anzahl von Menschen sich aufhalten, zu lüften, hat nach der *„Baugew.-Ztg."* der Oberstabsarzt CASTANIG ein neues System der Fensterverglasung angegeben, welches auch für Schulen Beachtung verdient. Dasselbe besteht in der Hauptsache aus zwei Glasscheiben, welche parallel nach Art der Scheiben der Doppelfenster eingesetzt sind, und zwar so, dafs zwischen den beiden Scheiben ein Zwischenraum von 8—10 cm bleibt.

Wie die Figur zeigt, steht die äufsere Scheibe *d* nicht direkt auf der unteren Fenstersprosse *a* auf, sondern es bleibt zwischen Unterrand der Scheibe und Oberkante der Fenstersprosse ein Schlitz von 4 cm Höhe. Umgekehrt reicht die innere Scheibe *f*, welche auf der Sprosse *a* aufruht, nicht bis zur Obersprosse *b*, sondern bildet dort einen gleichen 4 cm hohen Schlitz. Die äufsere Luft wird nun, entsprechend den in der Figur gezeichneten Pfeilen, einströmen, sich beim Einströmen an der inneren, weniger kalten Scheibe erwärmen und durch den oberen Schlitz in den zu lüftenden Raum treten. CASTANIG will mit der einfachen Einrichtung gute Erfolge erzielt haben. Das „*Gew. Bl. f. d. Grossh. Hess.*“ macht hierzu noch den praktischen Vorschlag, die freien Kanten der Glasscheiben durch ein Profileisen kleinster Abmessungen gegen Stofs und Schlag zu sichern. Die Kosten werden dadurch nicht wesentlich erhöht und die Scheiben bedeutend gegen Zerbrechen geschützt. Bei der Verwendung dieser Lüftungsart für Schulen würde es sich vielleicht empfehlen, eine Klappe von Blech oder noch besser, um das Licht nicht abzuschneiden, von Glas anzubringen, durch welche im Bedarfsfalle, z. B. bei Sturm oder sehr grofser Kälte, die Öffnungen geschlossen werden können.

b
d
f
a

Tagesgeschichtliches.

Comenius und die Körperpflege der Jugend. JOHANN AMOS COMENIUS, dessen dreihundertjährigen Geburtstag zahlreiche Kreise am 28. März feierten, ist nach der „*Dtsch. Turnztg.*“ einer der ersten, welcher in der Neuzeit die Ausbildung des Leibes als organischen Bestandteil der Jugenderziehung forderte. Vom Grafen SIGISMUND VON RAKOCZI zur Verbesserung des Schulwesens nach Saros-Patak in Ungarn berufen, richtete er dort eine Schule ein, welche „den ganzen Menschen erziehen, also Sinne, Verstand, Gedächtnis, Sprache, Hand, Charakter und Glauben“ bilden sollte. Ziel alles Unterrichts war ihm die Gesundheit der Seele; als Mittel hierzu erkannte er die Gesundheit des Leibes. Der Weg zur Erreichung des Zieles konnte demnach nur die Pflege des letzteren sein. Zu diesem Behufe stellt COMENIUS in seinen Schriften pädagogischen Inhalts „Grundsätze für die Verlängerung des Lebens“ auf. Ausgehend von SENECA: „Wir empfangen nicht ein kurzes Leben,

sondern machen es dazu, wir leiden nicht Mangel am Leben, sondern sind damit verschwenderisch. Wenn Du das Leben zu benutzen verstehst, so ist es lang“ beweist er, dafs der Mensch sein Leben verkürzt, teils durch Verweichlichung und Erschlaffung der Kräfte, teils dadurch, dafs er dieselben in übermäfsiger Weise anstrengt und schnell verbraucht. Er führt zwei Heilmittel gegen die genannten fortgesetzt auf das Menschengeschlecht wirkenden Schädigungen an: 1. Der Körper ist vor Krankheiten und Unfällen zu schützen; 2. die Arbeitszeiten müssen richtig ausgenutzt werden. Die Frage, weshalb das zu geschehen habe, wird folgendermafsen beantwortet: Der Körper ist die Wohnstätte, und zwar die einzige der Seele. Ist erstere nun zerstört, so mufs letztere sofort aus der Welt scheiden; wird sie aber allmählich zerstört, erhält sie bald an dieser, bald an jener Stelle einen Rifs, so findet die Seele ihre Wohnung unbequem. Deshalb müssen wir für letztere „vorsichtiglich Sorge tragen“. Aber nicht blofs Wohnstätte, auch Werkzeug der Seele ist der Leib, „ohne welchen sie nichts hören, nichts sehen, nichts sprechen, nichts thun, ja nicht einmal denken kann. Denn weil in der Erkenntnis nichts vorhanden ist, was nicht vorher mit den Sinnen aufgefafst ist, so empfängt der Geist den Stoff aller Gedanken nur von den Sinnen und vollzieht die Thätigkeit des Denkens nicht anders als mittelst des inneren Gefühls, nämlich durch die Beschauung der von den Dingen abgenommenen Bilder.“ Wie wird nun unser Körper vor Krankheit geschützt? Durch eine vernunftgemäfse Lebensweise. Das Verfahren bei derselben wird an dem Beispiel des Baumes nachgewiesen, welcher bedarf 1. einer mäfsigen und zugleich einfachen Nahrung, 2. häufiger und genügender Ausdünstung und 3. abwechselnder Ruhe. „Wenn einer diese drei Stücke beobachtet, so wird er dadurch auf alle Fälle seine Gesundheit und sein Leben so lange als möglich erhalten, abgesehen von einem Unfall, der von einer höheren Fügung herrühren kann.“ In den kleineren Schriften geht dann Comenius an verschiedenen Stellen noch näher auf die Sache ein. So verlangt er in der „Schola materna“, Kapitel 5 geradezu: Anleitung zu einer täglichen angemessenen Übung der Kräfte. Besonderen Wert legt er dem Spiel bei, weshalb er es fast in keiner seiner pädagogischen Schriften unerwähnt läfst. „Es ist besser spielen, als nichts thun.“ „Im Spielen ist das Gemüt geschäftig und wird oft geschärfet.“ „Es wird von Vorteil sein, wenn auch die Spiele, welche zur Erholung des Geistes gestattet sind, derart eingerichtet werden, dafs sie demselben den Ernst des Lebens lebhaft vergegenwärtigen.“ Dafs alle auf die körperliche Erziehung bezüglichen Forderungen und Ratschläge des Comenius nicht, wie bei vielen anderen Schriftstellern

vor und nach ihm, blofs auf Einzelerziehung gerichtet sind, geht aus den Worten in der „Mutterschule“ hervor: „Deshalb soll man den Kindern gewisse und sichere Orte zum Laufen und Üben verschaffen und ihnen zeigen, wie sie sich ohne Schaden üben können“. Ferner hat er in seinem „Orbis pictus“ eine Anzahl Bilder nebst Beschreibungen gegeben, welche auf die in jener Zeit in Deutschland gebräuchlichen Leibesübungen Bezug haben. Endlieh ist zu erwähnen, dafs er in den Lehrplan der Schule zu Saros-Patak, welche er ganz nach seinen Anschauungen hatte einrichten dürfen, die Leibesübungen ausdrücklich als wesentlichen Bestandteil der Schulerziehung aufgenommen hatte, nämlich Laufen, Springen, Ringen und verschiedene Spiele, wie Blindekuh, Ball- und Kegelspiel.

Gesetzliche Impfung und Wiederimpfung in Italien. Mit dem 1. Januar 1892 ist in Italien das neue Impfgesetz in Kraft getreten. Danach sind alle Kinder im ersten halben Jahre nach der Geburt zu impfen, es sei denn dafs sie die Pocken überstanden haben oder nach dem Zeugnis eines Arztes ohne Gefahr für ihre Gesundheit nicht geimpft werden können. Als Lymphe ist humanisierte oder animale zu verwenden. Die Wiederimpfung erfolgt während des schulpflichtigen Alters. Wird ein Kind wiederholt für derartig schwach erklärt, dafs es nicht geimpft werden kann, so mufs der Amtsimpfarzt dasselbe untersuchen und eine endgültige Entscheidung treffen.

Untersuchung der Zähne von Londoner Schulkindern. Vor einigen Jahren lenkte die britische Gesellschaft der Zahnärzte die Aufmerksamkeit auf die vernachlässigten Zähne der Kinder in den Distrikts- und anderen öffentlichen Schulen Englands und sprach zugleich den Wunsch aus, dafs diesem Übelstande bei den meistens armen Schülern möge abgeholfen werden; durch eine passende Behandlung der Zähne werde nicht nur manches örtliche, sondern auch oft ein allgemeines Leiden vermieden. Die Herren R. Denison Pedley und Sidney Spokes haben sich nun, wie „*The Brit. Med. Journ.*“ berichtet, der Mühe unterzogen, die genannte Gesellschaft mit dem nötigen statistischen Material zu versehen. Sie erhielten die Erlaubnis, den Mund von 1000 Kindern der Londoner Centraldistriktschulen in Hanwell zu untersuchen, und berichten darüber nachstehendes: Die Zahl der untersuchten Zähne betrug ungefähr 20000, so dafs 4 Monate zur Zusammenstellung der Statistik notwendig waren. Von den Wechselzähnen erforderten 1119 die Füllung, 745 das Ausziehen, von den bleibenden Zähnen 1222 die Füllung, 271 die Extraktion. Es befanden sich also 3357 kranke Zähne in den 903 untersuchten Mundhöhlen, und aufserdem mufsten noch bei 83 Kindern die Zähne auf mechanischem Wege gerade gerichtet werden.

Nur 137 Schüler hatten ein gesundes Gebifs. Ohne Zweifel, so bemerkt der Bericht, würde mancher Schmerz und manches Leiden den Kindern erspart bleiben, deren Zähnen man eine sorgfältige Überwachung und Behandlung zu teil werden liefse. Namentlich in solchen Fällen, wo es der Jugend während der Wachstumsperiode an genügender Nahrung fehlt, ist es aufserordentlich wichtig, dafs sich sämtliche der Verdauung dienende Organe — und dazu gehören auch die Zähne — in einem gesunden Zustand befinden. Anstatt zu warten, bis ein Kind Zahnschmerz bekommt, bietet es für dieses sowohl wie für den Zahnarzt grofsen Vorteil, wenn hohle Zähne sofort entdeckt und in Behandlung genommen werden; die Zahnkrankheiten und die Notwendigkeit schmerzvoller Operationen werden dadurch auf ein Minimum beschränkt. Der Bericht fordert daher die Anstellung eines Zahnarztes für die Hanwellschulen. Wenn der letztere einmal wöchentlich den Vor- und Nachmittag in denselben zubrächte, so würde er zwei Jahre allein durch die jetzigen Zahnkrankheiten in Anspruch genommen sein. Aufserdem aber müfste der Mund jedes Kindes mindestens zweimal jährlich untersucht und ein neuer Fall gleich bei dem nächsten Besuche des Arztes behandelt werden. Die vorgenommenen Operationen wären zu notieren und der Schulbehörde darüber am Schlusse des Jahres Bericht zu erstatten. Was die Kosten anbetrifft, so müfste der Zahnarzt für die ersten beiden Jahre je £ 100 erhalten; aufserdem wären £ 7 10 *s* für einen Operationsstuhl, £ 7 10 *s* für Zahninstrumente und £ 5 jährlich für Füllmaterial erforderlich.

Orthopädische Übungen für Schülerinnen in Prag. Der böhmische Mädchen- und Frauenturnverein in Prag begann im November v. J. wieder mit eigens zusammengesetzten gesundheitlichen Körperübungen für Mädchen, welche einen fehlerhaften Wuchs haben. Die Leitung dieser Übungen führt der Orthopäde Dr. Karl Schwarz. Mit diesem Jahre wurden auch Tänze in den orthopädischen Unterricht eingeführt.

Schularzt in Chaux-de-Fonds. In der neuenburgischen Gemeinde Chaux-de-Fonds, welche gegen 26000 Einwohner zählt, ist ein Schularzt angestellt worden, für dessen Amtsthätigkeit ein Reglement besondere Bestimmungen enthält. Dieses Reglement wird in den *„Feuill. d'Hyg. et de Police sanit."* mitgeteilt und lautet in Übersetzung folgendermafsen: 1. Dem Schularzt liegt in Erfüllung seiner Aufgabe, über die Verbesserung der Gesundheitsverhältnisse in den Schulen zu wachen, die Untersuchung und Beaufsichtigung der Schulhäuser und Schullokale ob. Er hat dem Lehrerstande die in gesundheitlichen Beziehungen nötigen Belehrungen zu erteilen und die Behandlung von Schülern nach Mafsgabe

besonderer Umstände durchzuführen. 2. Im speciellen stehen dem Schularzt folgende Verrichtungen zu: a. Prüfung und Begutachtung der Pläne für neue Schulhäuser. b. Überwachung gehöriger Handhabung der Vorschriften, betreffend Beleuchtung, Heizung und Ventilation der Schulzimmer. Ratschläge hinsichtlich Verbesserungen des Schulmobiliars. c. Gemeinsame Instruktionen des Lehrerpersonals über Erkennung und Unterscheidung der ersten Zeichen der hauptsächlichsten Infektionskrankheiten und über erste Hilfeleistung bei plötzlichen Unfällen. Ebenso soll er in Vorträgen bezüglich Gesundheitspflege und Schulkrankheiten Belehrungen geben. d. Untersuchung derjenigen Schüler, welche die Lehrer in seine schulärztlichen Konsultationen schicken behufs Feststellung, ob dieselben an einer Krankheit leiden, die deren sofortige Dispensation vom Unterrichte erheischt. Nötigenfalls übermittelt er den Lehrern die Bescheinigung über die Krankheit und die Wiedergenesungsanzeige. Er untersucht ferner solche Zöglinge, welche schwachsinnig oder ganz untauglich für den Schulunterricht sind. Er behandelt die ihm von den Lehrern zugewiesenen kranken Schüler, deren Eltern wegen Mittellosigkeit nicht im stande sind, sie sonst ärztlich besorgen zu lassen. Die Einwilligung der Eltern wird dabei vorausgesetzt. 3. Der Schularzt soll der Untersuchung der Gemeindeschulklassen durchschnittlich eine Stunde wöchentlich widmen. Die Schulen der „Ausgemeinden“ besucht er jährlich einmal. 4. Jede Woche hat der Schularzt regelmäfsig eine Konsultationsstunde für Beratungen hinsichtlich des Schularztdienstes abzuhalten. Zu diesem Zwecke werden ihm zwei Zimmer im Schulhause zur Verfügung gestellt. 5. Jedes Trimester hält der Schularzt dem Lehrerpersonal einen Vortrag über schulgesundheitliche Gegenstände. 6. Es liegt ihm jede aufserordentliche Untersuchung oder Inspektion ob, welche die Schulbehörde als dringend erachten wird. 7. Der Schularzt ist verpflichtet, der Schulkommission jährlich einen Bericht zu erstatten.

Obligatorischer Unterricht Karlsruher Schülerinnen in der Haushaltungskunde. Die Stadtverwaltung, so wird dem *„Mainz. Schulbl.“* aus Karlsruhe geschrieben, hat den Versuch gemacht, den Unterricht in der Haushaltungskunde für Mädchen obligatorisch einzuführen. Die Anregung dazu ging von Bürgermeister SCHNETZLER aus. Der Bürgerausschufs bewilligte anstandslos die erforderlichen Mittel. Ein Saal in einem Schulhause wurde in eine Küche umgewandelt. Der Unterricht wird von zwei eigens dafür ausgebildeten Lehrerinnen erteilt. Alles, was gekocht wird, dürfen die Schülerinnen selbst geniefsen oder mit nach Hause nehmen. Die Zubereitung der Speisen beschränkt sich auf solche, welche im Haushalte kleiner Leute geführt werden. Auch das Einkaufen und

die Unterscheidung der guten von der schlechten Ware wird gelehrt. An die praktischen Übungen knüpfen sich theoretische Mitteilungen.

Programm der Leipziger Lehrerbildungsanstalt für Knabenhandarbeit auf das Jahr 1892. In der vom deutschen Verein für Knabenhandarbeit zu Leipzig begründeten Anstalt zur Bildung von Lehrern des Arbeitsunterrichts werden in diesem Jahre vier fünfwöchige Kurse stattfinden: ein Frühjahrskursus vom 21. April bis 25. Mai, ein erster Sommerkursus vom 27. Juni bis 30. Juli, ein zweiter Sommerkursus vom 1. August bis 3. September und ein Herbstkursus vom 8. September bis 12. Oktober. Bei Urlaubsschwierigkeiten ist es den Lehrern nachgelassen, ihre Teilnahme am Unterricht auf vier Wochen abzukürzen. Es steht den Teilnehmern ferner frei, ein einziges Unterrichtsfach oder deren zwei zu wählen. Geschieht das letztere, so wird bei fünfwöchiger Kursusdauer auf beide Halbfächer die gleiche Zeit verwendet, bei vierwöchiger Kursusdauer aber wird ein Haupt- und ein Nebenfach unterschieden und auf das erstere der gröfsere Teil der Zeit verwendet. In allen Unterrichtskursen stehen den Teilnehmern folgende Fächer zur Wahl: Papparbeit, Hobelbankarbeit, ländliche Holzarbeit mit dem Messer, an der Schnitz- und Hobelbank, Metallarbeit und ländliche Metallarbeit ohne Feuer. Daneben sollen Kurse vorwiegend für Lehrer an höheren Unterrichtsanstalten einhergehen, in welchen dieselben die Papp-, Holz- und Metallarbeit mit Bezug auf ihre Anwendung beim Herstellen einfacher Anschauungsmittel und Apparate für den naturkundlichen, geographischen, mathematischen und physikalischen Unterricht praktisch kennen zu lernen Gelegenheit erhalten. Aufserdem finden in den folgenden Kursen noch die nachgenannten besonderen Unterweisungen statt: im Frühjahrskursus ländliche Gartenarbeit und Obstbaumpflege, im ersten Sommerkursus Unterweisung in den Arbeiten für jüngere Knaben, im Herbstkursus ländliche Gartenarbeit und Obstbaumpflege. Neben der eigenen praktischen Arbeit sollen die Teilnehmer auch die Praxis der Unterrichtserteilung durch den Lehrer in den Knabenkursen der Leipziger Schülerwerkstatt kennen lernen. Aufserdem wird den Kursteilnehmern durch Vorträge über die Geschichte und Methodik des Handfertigkeitsunterrichts, sowie über Werkzeug- und Materialienkunde Einsicht in das Wesen des von ihnen praktisch betriebenen Arbeitsunterrichts verschafft. Das im voraus zu erlegende Honorar beträgt 60 Mark für jeden fünfwöchigen Unterichtskursus und 15 Mark für das Material, wogegen den Teilnehmern die von ihnen gefertigten Arbeiten als Modelle für ihren künftigen Unterricht verbleiben. Bei jedem vierwöchigen Kursus beläuft sich das Honorar für Unterricht und Arbeitsmaterial zusammen auf 60 Mark. Die Vermittelung

von Wohnungen hat der Kantor ZEHRFELD in Leipzig, Mühlgasse 4, III, übernommen. Anmeldungen sind an den Direktor Dr. W. GÖTZE daselbst, Schenckendorfstrasse 61, III, zu richten. Die Beteiligung steht nicht nur deutschen, sondern auch ausländischen Lehrern frei.

Ferienheim für Schulkinder in Graubünden. Den „*Schwz. Bl. f. Gsdhtspflg.*“ entnehmen wir, dafs im Jahre 1882 der Dekan HEROLD in Chur die Einrichtung einer Ferienkolonie für dortige Schulkinder anregte. Die nötigen Geldmittel wurden sogleich aufgebracht und eine Anzahl schwächlicher Schüler und Schülerinnen für einige Wochen auf die Lenzerheide bei Parpan, 1500 Meter über dem Meere, geschickt. Inzwischen hat die Ferienkolonie so ansehnliche Geschenke erhalten, dafs sie auf der Lenzerheide ein eigenes Haus für ihre Zwecke ankaufen konnte. Die Um- und Erweiterungsbauten sind bereits zur Konkurrenz ausgeschrieben. Sobald dieselben vollendet, wird die Stadt Chur mit ihren 9900 Einwohnern im Besitze eines Ferienheims sein, das einen Wert von 16000 Fr. repräsentiert. Geradezu prachtvoll ist die Lage der Station. Idyllisch im dunklen Tann versteckt, nahe an einem blauen See, nur ungefähr 3 Stunden von Chur entfernt, am Fufse aussichtsreicher, leicht ersteigbarer Berggipfel erfüllt die Lenzerheide alle Forderungen, welche man von ärztlicher Seite an eine Gegend stellt, in der eine Ferienkolonie ihr Heim hat.

Speisung armer Schulkinder in Kopenhagen. Im Jahre 1890/91 wurden in den Freischulen Kopenhagens während der Wintermonate 150757 Portionen warmes Mittagsessen an die ärmsten Schüler ausgeteilt. 4978 Kinder, ein Viertel sämtlicher Freischüler, erhielten dreimal wöchentlich zwei kräftige Speisen, eine Suppe und ein Fleischgericht mit Brot. Die Mahlzeiten wurden in der Schule unter Aufsicht der Lehrerinnen zubereitet und verteilt. Da man möglichst sparsam verfuhr, so betrugen die Kosten im Durchschnitt nur 13,4 Öre[1] täglich für jedes Kind; sie konnten daher auch ausschliefslich von einem Privatvereine bestritten werden.

---

[1] 1 Öre = 1,125 Pfg. D. Red.

Amtliche Verfügungen.

Rundschreiben des Königlich norwegischen Regierungsdepartements für das Kirchen- und Unterrichtswesen an die Verwaltungen einer Anzahl höherer Schulen wegen Vornahme hygienischer Untersuchungen an Schülern.

Christiania, den 24. September 1891.

Die Kommission für eine Revision des höheren Schulwesens hat darum angesucht, dafs im Verlaufe des gegenwärtigen Schuljahres thunlichst genaue Untersuchungen über den Gesundheitszustand der Schuljugend, speciell zwischen dem 12. und 16. Lebensjahre, angestellt werden mögen. Es wird angenommen, dafs man sich bei diesen Untersuchungen mit einer geringeren Anzahl Schulen begnügen könne, wenn nur in gehöriger Weise individualisiert und die Aufmerksamkeit ebensosehr dem möglichen Einflufs der Schule wie des Hauses auf den Gesundheitszustand der Kinder zugewendet werde.

Mit Bezug hierauf hat das Departement eine solche Untersuchung zu veranstalten beschlossen. Sie wird sich auf 13 Schulen in verschiedenen Teilen des Landes beschränken und von den zuständigen Klassenvorstehern in Verbindung mit einem Arzte nach einem gemeinsamen Schema ausgeführt werden. Dieselbe soll Schulkinder in den höheren Klassen von Mittelschulen für Knaben und den zweiklassigen Mädchenschulen umfassen; ebenso wird die erste Gymnasialklasse jener Mittelschulen, die mit einem Gymnasium verbunden sind, einbezogen. Die specielle Untersuchung durch die Klassenvorstände und Ärzte ist dreimal vorzunehmen, nämlich im Dezember, Mai und unmittelbar nach den Ferien, im August. Es wird jedoch erwartet, dafs die Lehrer während des ganzen Schuljahres versäumte Tage mit der Ursache der Versäumnis notieren und überdies genau auf das Befinden der Kinder, namentlich auf Kopfschmerz und Ermüdung, achten. Ist Krankheit Ursache der Schulversäumnis, so ist die Art der Krankheit anzugeben.

Mit dem Bemerken, dafs das obengenannte Schema für die specielle Untersuchung der Schulen später zugestellt werden wird, ersuchen wir den Herrn Direktor, dafür Sorge zu tragen, dafs dieselbe so genau und vollständig als möglich ausgeführt werde.

(Gez.) Wexelsen.[1]

[1] Kultusminister. D. Red.

Erlafs des k. k. steierischen Landesschulrates vom 8. Jänner 1891, enthaltend einige Anordnungen in Bezug auf Schulgärten.

Der Vorstand der k. k. steiermärkischen Gartenbaugesellschaft hat aus Anlafs der von ihr im Jahre 1890 in der Landeshauptstadt Graz veranstalteten Ausstellung von Schulgartenerzeugnissen auch eine Schulgärtnerkonferenz dahin einberufen, welche am 23. September tagte und in Schulgartenangelegenheiten mehrere beachtenswerte Anträge stellte. Da die diesbezüglichen Verhandlungen dieser Konferenz in einer Schrift zur Veröffentlichung gelangten, welche auch dem Landesschulrate vorgelegt wurde, nahm dieser von derselben Akt und findet nun auf Grund der amtlichen Behandlung dieser Publikation folgendes im Interesse des heimatlichen Schulgartenwesens der Erwägung und Beachtung des Bezirksschulrates zu empfehlen, bezw. anzuordnen.

1. Bei dem Umstande, dafs der Volksschulgarten dem Lehrplane gemäfs erziehlichen und unterrichtlichen Zwecken zu dienen hat, daher vorzugsweise durch die Schule selbst gepflegt werden soll, mufs man es als in der Natur der Sache gelegen ansehen, dafs die Schulkinder der oberen und obersten Altersstufen zu den Arbeiten im Garten während bestimmter Stunden gruppenweise herangezogen werden. Diese der Beschäftigung im Schulgarten zu widmende Zeit hat nach Anhörung des Schulleiters der Orts- bezw. Stadtschulrat, welchem nach § 14, Punkt 9 des steiermärkischen Schulaufsichtsgesetzes vom 8. Februar 1869 die Festsetzung der Tagesunterrichtszeit zukommt, zu bestimmen und der Schulleiter bei der Abfassung des Stundenplanes auf die ortsschulrätliche Anordnung Rücksicht zu nehmen.

2. Für den Zweck des praktischen Unterrichtes in der Landwirtschaft, soweit dieser Unterricht vom Standpunkte der Volksschule berücksichtigt werden kann, ist vom Schulleiter ein Beschäftigungsplan zu entwerfen und in demselben auch auf die Winterzeit Bedacht zu nehmen, da z. B. Übungen im Veredeln auch im Winter vorgenommen und die Veredelungsarten an Weidenruten veranschaulicht werden können.

3. Wenn Lesestücke naturgeschichtlich - landwirtschaftlichen Inhaltes in Behandlung genommen werden und hierbei die Benutzung des Schulgartens als wünschenswert oder geboten erscheint, ist dem Schulgärtner ausnahmsweise zu gestatten, die hierfür geeignete Zeit zu wählen und danach einen Wechsel der Gegenstände eintreten zu lassen, doch mufs darauf geachtet werden, dafs hierdurch keinerlei Verkürzung des Unterrichts in den anderen Gegenständen platzgreife.



4. Es ist zu billigen und zu empfehlen, dafs seitens der Bezirkslehrerkonferenzen, sowie der Lehrervereine ständige Referenten für Schulgartenangelegenheiten bestellt werden, deren Aufgabe zu sein hätte, über die Einrichtung und Bewirtschaftung der Volksschulgärten des betreffenden Schulbezirkes sich zu orientieren und über den Stand derselben alljährlich einmal zu berichten und geeignete Anträge zu stellen.

5. Um bei der ländlichen Bevölkerung das Interesse für die Schulgartensache zu wecken und wachzuhalten, wird empfohlen, am Schlusse des Sommersemesters lokale Ausstellungen von Schulgartenerzeugnissen zu veranstalten und mit denselben Prüfungen der Kinder über die zu behandelnden landwirtschaftlichen Lehrstoffe zu verbinden.

6. Da sich wegen Nutzniefsung und Teilung der Einnahmen des Schulgartens zwischen dem Schulgärtner und der Schulgemeinde öfter Differenzen ergeben, so ist, um denselben zu begegnen, dahin zu wirken, dafs in dieser Hinsicht das Verhältnis des Schulgärtners zum Ortsschulrate geregelt, d. h. durch Übereinkommen dem Lehrer als Schulgärtner für seine Mühewaltung in der Bewirtschaftung des Schulgartens ein Teil des Ertrages zugesprochen, in jenen Fällen aber, in denen der Schulgarten vom Ortsschulrate vollends erhalten wird, eine entsprechende Menge von Erzeugnissen an die Schulkinder oder unbemittelte Landwirte verteilt werde.

Dies sind die wichtigsten Punkte der erwähnten Konferenzverhandlungen. Der Bezirksschulrat wolle sie zur Kenntnis nehmen und danach das Angemessene veranlassen.

Verfügung der Königlichen Regierung zu Oppeln, betreffend Augenkrankheiten der Schulkinder.

Oppeln, den 24. März 1891.

Aus dem Reiseberichte des Geheimen Medizinalrates Professor Dr. FÖRSTER aus Breslau vom 12. v. M. über die in einigen Schulen unseres Bezirkes stattgehabten Untersuchungen augenkranker Kinder haben wir entnommen, dafs Unsauberkeit insbesondere die Veranlassung zur Weiterverbreitung der Augenkrankheiten ist.

Wir nehmen daher Veranlassung, auf unsere die Ordnung und Reinlichkeit in den Schulzimmern betreffenden Cirkularverfügungen vom 10. März 1865, vom 10. November 1873 und 27. Juli 1874 hinzuweisen, und beauftragen Ew. Wohlgeboren gleichzeitig, diese Bestimmungen den Lehrern und Schulvorständen zur genauesten Beachtung in Erinnerung zu bringen, bei Ihren Geschäftsreisen die Befolgung dieser Bestimmungen zu kontrollieren und etwaige Verstöfse alsbald zu rügen, resp. zu unserer Kenntnis zu bringen.

Insbesondere haben die Lehrer streng darauf zu halten, dafs die Kinder an Händen und Gesicht stets rein gewaschen zur Schule kommen, dafs ihre Kleidung sauber gehalten werde und dafs die Fufsböden der Schulzimmer öfters gründlich mit Anwendung von Wasser gesäubert werden.

Königliche Regierung.
Abteilung für Kirchen- und Schulwesen.
(Gez.) GRUNDMANN.

An sämtliche Königliche Kreisschulinspektoren des Bezirks.

Personalien.

Der Staatssekretär im Reichsjustizamt Dr. BOSSE, früher vortragender Rat im Kultusministerium, ist zum Königlich preufsischen Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten ernannt worden.

Der k. k. österreichische Minister für Kultus und Unterricht hat den ordentlichen Professor Dr. FR. KRONES RITTER VON MARCHLAND zum Vorsitzenden, den Universitätsturnlehrer AUG. AUGUSTIN, den Privatdocenten Dr. OSK. EBERSTALLER und den Vorsteher der Landesturnanstalt FR. KREUNZ zu Mitgliedern der Grazer Prüfungskommission für das Lehramt des Turnens an Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten auf das Triennium 1891/92 bis 1893/94 wiederbestellt.

Zu Sekretären der hygienischen Sektion der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur wurden Professor Dr. FLÜGGE, Professor Dr. H. COHN und Sanitätsrat Dr. JACOBI gewählt.

Privatdocent Dr. TIERFELDER ist als Nachfolger des Professors ERWIN VON ESMARCH zum Kustos des Hygienemuseums in Berlin ernannt worden.

Am hygienischen Institute der Berliner Universität trat Privatdocent Dr. med. C. GUENTHER als Assistent ein.

Dr. GARAND, Hilfsarzt des Lyceums in St. Etienne, ist an Stelle des verstorbenen Dr. CUTURIER zum Arzt dieser Anstalt ernannt worden.

Dr. BARDE aus Genf hat sich als Privatdocent für Hygiene an der Universität Lausanne habilitiert.

Für die 65. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte zu Nürnberg ist unserem verehrten Mitarbeiter, Herrn Dr. med.

P. Schubert, die Einführung in die Sektion für Ohrenheilkunde übertragen worden.

Unser geschätzter Mitarbeiter, Herr Professor der Hygiene Dr. Erismann in Moskau, wurde von der Gesellschaft Rjasanscher Ärzte zum Ehrenmitgliede gewählt.

Das medizinische Professorenkollegium in Budapest hat dem Königlichen Rat Dr. Josef Török, Professor der Hygiene in Debreczin, zu dessen 50jährigem Doktorenjubiläum ein Ehrendiplom übersandt.

Es sind verstorben: in Helsingfors, 67 Jahre alt, Karl Henrik Alopaeus, Bischof des Stifts Borgaa, verdient um die Taubstummenbildung in Finnland; in Stockholm Dr. Nils Johan Berlin, ehemals Generaldirektor der schwedischen Medizinalverwaltung, dessen *„Lehrbuch der Naturlehre für Volksschulen“* in 250000 Exemplaren gedruckt worden ist; in Paris Dr. Ernest Bouchut, Chefarzt der Erziehungshäuser der Ehrenlegion und als Kinderarzt weithin bekannt; in Breslau der für das Schulturnen thätige Professor Dr. Fr. Fedde, Oberlehrer am Elisabethgymnasium; in Berlin der städtische Turnwart Adolf Dorner, Turnlehrer am Gymnasium zum Grauen Kloster, sowie am Königstädtischen Gymnasium und Realgymnasium daselbst; in Sailly Dr. Eugen Ory, Arzt des Lyceums Janson, im Alter von 47 Jahren.

Litteratur.

Besprechungen.

Ed. Scholz, Oberlehrer am pädagogischen Universitätsseminar in Jena. **Die Schulreise als organisches Glied im Plane der Erziehungsschule.** Separatabdruck aus Professor Dr. W. Rein: Aus dem pädagogischen Universitätsseminar zu Jena, III. Heft. Langensalza, 1891. Beyer & Söhne. (60 S. 8°.)

Die vorliegende Schrift beruht auf der pädagogischen Anschauungsweise der Herbart-Zillerschen Schule, wie dieses schon der Titel erkennen läfst. Demgemäfs ist auch die Disposition des Stoffes eingerichtet. In der „Vorbemerkung“ (S. 2—4) wird das Thema genau abgegrenzt. Die Schulreise ist in ihrer engsten Bedeutung genommen, also wohl zu unterscheiden von den mehrstündigen Schulwanderungen, wie eine solche (von Frankfurt a. M. aus)

in dieser Zeitschrift[1] so anschaulich geschildert ist, ebenso verschieden von den Sommerausflügen und nicht minder von den Turnfahrten, die „vor allem der körperlichen Ausbildung Rechnung tragen und so einen mittelbaren Einfluſs auf Geist und Nerv ausüben", endlich auch verschieden von den fachwissenschaftlichen Exkursionen. Die Schulreisen sollen allgemeinen pädagogischen **Zwecken** dienen, wobei natürlich nicht ausgeschlossen, vielmehr erwünscht ist, daſs sie mittelbar auch alle jene einzelnen Ziele verfolgen. Der II. Abschnitt (S. 4—35) stellt die „Hauptmomente in der Entwickelung der Schulreisen seit ihren Anfängen" dar, gibt zu deren Geschichte noch höchst dankenswerte Ergänzungen und gewährt eine recht übersichtliche Klassifikation und sachverständige Kritik dieser Unternehmungen seit BASEDOW, SALZMANN und GUTS-MUTS. Insbesondere wird die übermäſsige und zerfahrene Lehrhaftigkeit in Verbindung mit rationalistisch-naturalistischen Geschmacklosigkeiten gekennzeichnet, wie sie in manchen philanthropistischen Reiseberichten vorkommen. Im allgemeinen aber stellen sich diese Reisen die dreifache Aufgabe der Pflege der körperlichen Kraft und Gesundheit, der Schärfung des Verstandes, der Bildung des Gemütes. Durch diese Gesichtspunkte wird Zeit, Vorbereitung und Ausführung der Reisen bestimmt. Von SALZMANN und GUTS-MUTS in Schnepfenthal wird dann zur Weiterbildung dieser Reisen bei BENDER in Weinheim, bei STOY in Jena und bei ZILLER in Leipzig fortgeschritten. Besonders eingehend ist die ZILLERsche Reisetheorie entwickelt; es wird uns aber auch klar, daſs in diesem System zu viel pädagogische Tüftelei und Pedanterie waltet. Jedenfalls aber ist ZILLER dafür zu danken, daſs er die pädagogische Notwendigkeit der Schulreisen dargelegt hat.

Im III. Abschnitt (S. 35—44) stellt der Verfasser im Anschluſs an ZILLER „die Einordnung der Schulreise in den Unterrichtsplan" dar, um dann im IV. Abschnitte (S. 44—48) Beispiele dafür zu geben, indem die Reisen der Jenaer Seminarschüler als Versuch einer organischen Einordnung in jenen Plan geschildert und besprochen werden. Im V. Abschnitt (S. 48—54) finden wir beachtenswerte Winke für die praktische Durchführung und für die didaktische Verwertung dieser Schulreisen. Wir können hier leider nicht auf einzelnes eingehen, meinen aber, daſs keiner die kleine Schrift lesen wird, ohne Anregung, Anleitung und Belehrung für solche Unternehmungen zu gewinnen. Wenn uns nun am Schlusse die Aussicht auf einen Reisebericht eröffnet wird, wie „wir uns ihn auch für weitere Kreise

[1] Jahrg. 1891, No. 10, S. 627—630.

und für die Pädagogik und Didaktik überhaupt brauchbar und nutzbringend denken", so können wir nur den Wunsch aussprechen, dafs diese Veröffentlichung recht bald geschehen möge. Vor allen Dingen aber wünschen wir, dafs recht viele Lehrer und Schulen derartige Reisen unternehmen möchten, wie die Seminarschule in Jena. Die Schulgesundheitspflege hat alle Veranlassung, sich ihrer zu freuen und sie zu empfehlen. Es wird an diesem Beispiel wieder klar, wie eng eine gesunde Pädagogik und die Hygiene zusammenhängen.

Direktor des Falkrealgymnasiums Dr. phil. TH. BACH
in Berlin.

P. DYBDAHL, amtsskolebestyrer. **Laerebog i menneskets anatomi og fysiologi til skolebrug med en kortfattet sundhedslaere.** Med 6 farvetrykte plancher. [P. DYBDAHL, Bezirksschuldirektor. Lehrbuch der menschlichen Anatomie und Physiologie für den Schulgebrauch nebst einer kurzgefafsten Gesundheitslehre. Mit 6 farbigen Tafeln.] Drontheim, 1890. A. Brun. (72 S. 8°.)

Der Autor hat früher eine vollständige Reihe grofser zoologischer Wandtafeln, darunter auch anatomische Abbildungen des menschlichen Körpers zum Schulgebrauch herausgegeben. In dem vorliegenden Buche sind diese Abbildungen in sehr verkleinertem Mafsstabe wiedergegeben, um von den Schülern zu Hause benutzt zu werden. Das Hauptgewicht legt der Verfasser selbst auf die Bilder, während der Text hauptsächlich eine kurze Erklärung derselben für Lehrer und Schüler geben soll. Auf sechs kolorierten Tafeln hat DYBDAHL das Knochen-, Muskel- und Nervensystem, die Eingeweide der Brust- und Unterleibshöhle, sowie die Sinnesorgane dargestellt. Die Abbildungen sind sehr schön ausgeführt, trotz ihrer Kleinheit höchst deutlich und leicht zu verstehen. Es rührt dies daher, dafs alles Unwesentliche beiseite gelassen und nur das dargestellt ist, was für den Unterricht wirklich Bedeutung hat. Als besonders gelungen mufs Tafel 6, welche die Sinnesorgane wiedergibt, hervorgehoben werden. Es unterliegt keinem Zweifel, dafs diese Tafeln den Schülern zu grofsem Nutzen gereichen und ihnen die Auffassung des in der Schule Vorgetragenen bedeutend erleichtern können.

Der Text selbst ist, wie schon angedeutet wurde, ganz kurz. Auf 44 Seiten mit grofsem Drucke wird nicht allein eine anatomische Beschreibung des menschlichen Körpers und seiner verschiedenen Organe, sondern auch eine physiologische Erklärung der wichtigsten Funktionen dieser Organe gegeben. Trotz der grofsen Kürze ist es dem Verfasser doch im ganzen gelungen, eine recht befriedigende und verständliche

Anleitung in den beiden angedeuteten Richtungen zu bieten. Am wenigsten geglückt ist die Darstellung des Nervensystems; es ist gewifs auch eine Unmöglichkeit, auf 4 Seiten den Bau des Gehirns, des Rückenmarks, der peripheren Nerven und der Ganglien, sowie die Verbindungen und Funktionen dieser verschiedenen Teile zu beschreiben. Sowohl hier wie an mehreren anderen Stellen des Textes merkt man nur zu deutlich, dafs der Verfasser nicht Fachmann ist, denn man findet eine ziemlich grofse Anzahl von unrichtigen Ausdrücken und sonstigen Fehlern. Ungenauigkeiten wie die, dafs die Linse des Auges bei der Accommodation sich ein wenig vorwärts oder rückwärts bewegt, oder dafs der Riechnerv ein Geflecht von Haargefäfsen auf der Schleimhaut bildet, sollte man nicht in einem Schulbuche finden.

Im letzten Teile der Schrift wird auf 25 Seiten eine kurze Gesundheitslehre gegeben; sie behandelt die Nahrungsmittel, die Cirkulation und den Gasaustausch des Blutes, die Pflege der verschiedenen Organe, das Licht, die Wärme, die Giftstoffe und die erste Hilfe bei Unglücksfällen. Es sind ganz kurze Ratschläge und Anweisungen für das praktische Leben, besonders auf norwegische Verhältnisse und Sitten berechnet. Auch in Rücksicht auf diese letzte Abteilung des Buches müssen wir sagen: Der Hauptvorzug desselben liegt in den vorzüglichen anatomischen Tafeln.

Kommunalarzt Axel Hertel in Kopenhagen.

Josef Heinrichs. **Schreiblesefibel für die österreichischen allgemeinen Volksschulen. Ausgabe mit Steilschrift.** Wien und Prag, 1891. F. Tempsky. (72 S. 8°. Kr. 25.)

So gebührt denn Österreich das Verdienst, die erste Fibel in Steilschrift geschaffen zu haben. Jeder Schulmann, der die segensreichen Wirkungen der letzteren auf Auge und Rückgrat der Kinder aus eigener Erfahrung kennen gelernt hat, wird sich freuen, wenn ihm diese Fibel zu Gesicht kommt.

Obgleich die Würdigung der methodischen Anlage eines Schulbuches nicht in erster Linie die Aufgabe einer Zeitschrift für Schulgesundheitspflege ist, so wird der Schulhygieniker doch in allen Fällen demjenigen Buche den Vorzug geben, das den Kindern die Aneignung des Lernstoffs so leicht wie möglich macht und sich durch Einfachheit und Klarheit auszeichnet. Beides ist bei der Heinrichschen Fibel der Fall. Sie verfolgt die gemischte Schreiblesemethode, und der Stoff des Büchleins ist nach der Forderung, vom Leichten zum Schweren fortzuschreiten, mit wahrer Meisterschaft angeordnet. Ich hebe nur hervor, dafs Konsonantenhäufung, Dehnung und Schärfung nach dem grofsen Alphabet kommen.



Auch die lateinische Druckschrift ist für diejenigen Schulen beigefügt, deren Verhältnisse es erlauben, dieselbe im ersten Schuljahre durchzunehmen. Die Veranschaulichungsbilder für die einzelnen Laute sind äufserst einfach und markant. Dagegen will mir die äufsere Ausstattung für die jugendlichen Hände zu schwach und zu wenig widerstandsfähig erscheinen. Der Preis ist der einer billigen Volksschulfibel.

Städtischer Lehrer PHILIPP ZIMMERMANN
in Frankfurt a. M.

Bibliographie.

A code of rules for the prevention of infectious disease, being a series of resolutions passed by the medical officers of schools association. London, 1891, J. & A. Churchill.

BEATSON, G. TH. *Ambulance handbook on the principles of first aid to the injured.* Glasgow, 1891, St. Andrew's Ambulance Association.

BULEY, W. und VOGT, K. *Das Turnen in der Volks- und Bürgerschule für Knaben und Mädchen, sowie in den Unterklassen der Mittelschulen.* II. Teil. *Das Turnen im 6., 7. und 8. Schuljahre.* Mit 81 Fig. 2. Aufl. Wien, 1892, A. Pichlers Witwe & Sohn. Gr. 8⁰. ℳ. 2.

CHANNING, W. *Physical education of children.* Am. J. Insan., Utica, New York, 1891—92, XLVIII, 303—320.

MIGNOT, E. *De la préparation des citoyens à la défense du pays. L'éducation militaire à l'école. — Rapport et programme sur l'enseignement de la gymnastique.* Brüssel, 1889.

Moderne Verirrungen auf dem Gebiete des Turnunterrichts. Allgem. dtsch. Lehrztg., 1891, XXI—XXII, Leipzig, Klinkhardt.

PARINGAUX, M. *Educación de la memoria [Erziehung des Gedächtnisses].* Bolet. d. enseñz. prim., Montevideo, 1891, Diciembre, XXX, 313—317.

PINELLI, ORAZIO. *Almanacco igienico per i maestri elementari.* Venezia, 1892.

POELLER, FRANZ. *Experimentalbeiträge zur Myopiehygiene.* Arch. f. Hyg., 1891, XIII, 4, 335—343.

RETZDORFF, GUSTAV. *Ein vergessenes Spiel.* Dtsch. Turnztg., 1891, XLIII, 765.

RODRÍGUEZ, S. B. *Higiene escolar en sus relaciones con la miopia [Die Schulgesundheitspflege in ihren Beziehungen zur Kurzsichtigkeit].* Montevideo, 1891, Dornaleche y Reyes.

RUSTIA, MICHELANGELO. *La ginnastica obbligatoria nelle scuole medie e proposte di riforma.* Trieste, 1892.

SALOMON, O. *Exposición esquemática de los principios fundamentales del sistema sueco de slöjd pedagógico [Schematische Darlegung der Grundprincipien des schwedischen Systems der erziehlichen Handarbeit].* Bolet. de enseñz. primar., Montevideo, 1891, XXVI, 81—85.

SCHRÖTER, KARL. *Turnspiele.* Barmen, 1890, D. B. Wiemann. ℳ 0,40.

SEPP, P. B. *Wichtige Gesundheitsregeln nicht blofs den Schülern, sondern auch den Eltern und treuen Pflegern der Jugend in wohlmeinendster Absicht gewidmet.* Augsburg, 1892, Kranzfelder. Kl. 8°. ℳ 0,20.

STEPMANN ET CALOZET. *Le modelage scolaire.* Brüssel, 1891, Selbstverlag. 8°. Fr. 2,25.

Trasformazione, la, dei battaglioni scolastici in battaglioni ginnastici in Francia. La Ginnastica, 1891, XII.

TRÜPER. *Schwer erziehbare Kinder.* Lehrztg. f. Thüringen, 1891, XXXII, Jena, Mauke. ℳ 0,20.

Überbürdungsfrage, Die, und die Reform des Sprachunterrichts. Dtsch. Wochbl., IV. Jahrg., 463—465.

VERDOS Y MAURI, P. *La sordo-mudez y su curabilidad [Die Taubstummheit und ihre Heilbarkeit].* Gac. méd. catal., Barcelona, 1891, XIV, 353; 385; 419; 453; 485; 519; 553; 587.

Bei der Redaktion eingegangene Schriften.

BINET. *Recherches sur les mouvements chez quelques jeunes enfants.* Revue philos., 1890, Mars.

BULEY, W. und VOGT, K. *Handbuch für Vorturner,* 2. Teil, 2. Stufe. *Übungsfolgen aus dem Gebiete der Ordnungs-, Frei-, Hantel-, Keulen- und Stabübungen in Turnvereinen und in den oberen Klassen der Mittelschulen.* Wien, 1890, A. Pichlers Witwe & Sohn.

COËN, R. *Beitrag zur Therapie des Stotterns.* Med.-päd. Monatsschrft. f. d. gesmt. Sprachhlkde., 1891, X, 312—315.

DAM, A. *Hygiène des dents et de la bouche.* Paris, 1892, Doin. 18°. Fr. 2,50.

EBENHOECH, P. *Der Mensch, oder wie es in unserem Körper aussieht und wie seine Organe arbeiten. Leichtfafsliche Körper- und Lebenslehre zum Unterricht an Mittelschulen u. s. w.* Mit zer-

legbaren Abbildungen. Efslingen, 1892, J. F. Schreiber. Gr. 8⁰. ℳ. 1,50.

FABRE, J. H. *Premiers éléments d'hygiène.* Paris, 1891, Delagrave. 18⁰. Fr. 0,80.

FEDDE. *Flavius Philostratos' Schrift über die Gymnastik, ins Deutsche übersetzt.* Jahrb. d. dtsch. Turnkunst, 1891, IV—VIII.

FICHARD, FRH. ROB. V. *Handbuch des Lawn Tennisspiels mit Supplement.* Baden-Baden, 1890, Sommermeyer.

FIGUEIRA, J. H. *Los batallones escolares. Informe presentado á la Dirección general de instruccion pública. [Die Schülerbataillone. Bericht, der Generaldirektion des öffentlichen Unterrichts überreicht.]* Bolet. d. enseñz. prim., Mondevideo, XXVII, 105—176.

Freiübungen, Die, ihre Bedeutung für das Schulturnen und ihr unterrichtlicher Betrieb. Kath. Schulztg., 1891, LI, 403—404.

FRICKE, F. W. *Das Fufsballspiel. Seine Geschichte, Vorzüge und dessen Betriebsweise auf deutschen Spielplätzen.* Hannover, 1890, Manz.

Haushaltungsunterricht in der Volksschule. Nordwest, 1892, I.

SCHULZE, F. W. *Nicht versetzt! das alte Klagelied. Beleuchtung der Überbürdungsfrage von neuen Gesichtspunkten aus.* Wurzen, 1892, Ad. Thiele. Gr. 8⁰. ℳ. 0,35.

SCHUSTER, A. *Die Erzeugnisse einer deutschen Fabrik für Schulausstattungsgegenstände* (Schulbankfabrik von A. Lickroth & Cie. in Dresden). Pädag. Warte, 1891, XII, 185 — 191.

SOMMERFELD, Th. *Wie schützen wir uns und unsere Kinder vor Masern, Scharlach, Diphtherie etc.?* Wiesbaden, 1892, Sadowsky. 8⁰. ℳ. 1,50.

SPAULDING, JAS. A. *The proper lighting of school rooms.* Sanit. Inspect., 1891, Novemb., 68 — 73.

VOLLERT, JOH. *Eine Auswahl von Turnübungen an Geräten.* Lehrprob. u. Lehrgäng. a. d. Prax. d. Gymn. u. Realschul., 1892, XXX.

WARNER, FRANCIS. *Abstracts of the Milroy lectures on an inquiry as to the physical and mental condition of school children.* Brit. Med. Journ., 1892, 1628, 537—539; 1629, 589—591.

WICKENHAGEN, H. *Skizzen aus der jüngsten Geschichte des Rendsburger Gymnasialruderklubs.* Mntsschr. f. d. Turnwes., 1892, I.

WINCKLER, E. *Über Ausbreitung der Sprachstörungen unter der bremischen Schuljugend.* Med.-päd. Monatsschr. f. d. gsmt. Sprachhlkde., 1892, III, 66—68.

Zeitschrift für Schulgesundheitspflege.

V. Jahrgang. 1892. No. 6.

Original-Abhandlungen.

Messungen von Schulkindern in Gohlis-Leipzig.

Von

Dr. med. Arthur Geissler,
Medizinalrat in Dresden.

In dem durch seine Reichhaltigkeit und treffliche Anordnung ausgezeichneten Verwaltungsberichte der Stadt Leipzig für das Jahr 1889 findet sich u. a. eine interessante Abhandlung von dem verdienstvollen Leiter des statistischen Amtes jener Stadt, Professor Dr. E. Hasse, über die Geschichte und Statistik des Volksschulwesens von Gohlis-Leipzig. Aufser den üblichen schulstatistischen Daten enthält dieselbe zugleich recht schätzenswerte Angaben über Messungen und Wägungen der Schulkinder in Gohlis. Diese anthropometrischen Untersuchungen waren am Schlufs der Sommerferien 1889 auf Anregung des Schulvorstandes vorgenommen und ihre Ergebnisse auf Individualzählkarten niedergeschrieben worden. Die Messungen erfolgten am Mefspfahl nach Ablegung des Schuhwerks, die Wägungen durch eine Federwage unter Ablegung der Oberkleider. Gebucht wurde nur nach ganzen Centimetern und Pfunden, so dafs Bruchteile aufser Betracht blieben. Insgesamt wurden 2806 Kinder, darunter 1386 Knaben und 1420 Mädchen, gemessen und 2802, darunter 1385 Knaben und 1417 Mädchen, gewogen.

Die ermittelten durchschnittlichen Gröfsen und Gewichte verteilten sich auf die einzelnen Altersklassen folgendermafsen:

Alter	Körpergröfse in Centimetern		Gewicht in Pfunden	
	Knaben	Mädchen	Knaben	Mädchen
6— 7 Jahre	110,2	109,3	42,7	40,9
7— 8 „	114,4	113,7	45,8	44,7
8— 9 „	119,4	117,7	49,3	48,1
9—10 „	123,9	124,0	53,4	52,4
10—11 „	129,1	128,6	57,5	57,0
11—12 „	132,4	133,9	61,9	63,2
12—13 „	138,2	139,5	69,1	70,5
13—14 „	140,7	145,1	71,8	77,2
über 14 „	146,2	149,1	79,8	86,5.

Trotz der verhältnismäfsig geringen Zahl der untersuchten Kinder zeigt sich doch auch in diesen Durchschnittsziffern ohne weiteres das bei allen neueren Untersuchungen konstatierte verschiedene Verhalten der Geschlechter. Dasselbe bezieht sich nicht nur auf Gröfse und Gewicht, sondern auch auf das Fortschreiten beider Verhältnisse nach dem Alter und auf den sogenannten Rhythmus in der Entwickelung, d. h. die Ablösung zwischen Zunahme an Körperlänge und Körpergewicht. Besonders charakteristisch erscheint bei unseren Zahlen das Verhältnis zwischen Körperlänge und Körpergewicht in den verschiedenen Lebensaltern. Beide stehen bekanntlich in einer konstanten Beziehung zu einander, und zwar verhalten sich annähernd die Körpergewichte wie die Quadrate der Körperlängen und nicht, wie man früher anzunehmen geneigt war, wie die Kuben derselben. Nur während der Pubertätsperiode ändert sich dies Verhältnis insofern, als sich in dieser für die ganze körperliche Entwickelung so bedeutungsvollen Periode die Quadrate der Körpergewichte etwa wie die fünften Potenzen der Körperlängen verhalten. Bezeichnen also p_1 und p_2 die Gewichte für zwei Altersjahre, l_1 und l_2 die entsprechenden Körpergröfsen, so gilt teils die Formel:

$$p_1 : p_2 = l_1^2 : l_2^2,$$

teils die andere Formel:

$$p_1^2 : p_2^2 = l_1^5 : l_2^5 \text{ oder } p_1 : p_2 = l_1^{5/2} : l_2^{5/2}.$$

Untersucht man dies Verhältnis für die an den Gohliser Kindern beobachteten Werte, so ergeben sich für die Gröfsen l folgende Exponenten:

Im Alter vom	Knaben	Mädchen
6.—11. Jahre	1,88	2,04
11.—14. „ und darüber	2,63	2,82.

Diese Ziffern entsprechen also ungefähr den allgemein als gesetzmäfsig geltenden.

Vergleicht man weiter die Gohliser Ergebnisse mit den Resultaten der anderwärts angestellten Messungen, so zeigt sich, dafs die Kinder in Gohlis sich einer recht günstigen körperlichen Entwickelung zu erfreuen haben. Die Knaben stehen an Gröfse nur den von KOTELMANN gemessenen Hamburger Gelehrtenschülern nach und aufserdem noch den allerdings alle überragenden Bostoner Knaben, welche BOWDITCH gemessen hat. Ebenso werden die Mädchen nur von den Bostoner Mädchen an Gröfse übertroffen. Alle übrigen neueren Messungen, wie die in Centralrufsland von ERISMANN, in Turin von PAGLIANI, in Posen von LANDSBERGER, in Breslau von CARSTÄDT, im Schulinspektionsbezirk Freiberg von GEISSLER und UHLITZSCH zeigen sowohl für die Knaben, wie für die Mädchen niedrigere Mafse.

Noch günstiger stellen sich die Gewichtsverhältnisse der Gohliser Kinder bei diesem Vergleiche. So gehen in dieser Hinsicht die Knaben mehrfach den Hamburger Knaben voran, ja selbst die Bostoner Knaben werden im Alter zwischen 6 und 9 Jahren von ihnen übertroffen, und für die Mädchen zeigt sich dieses Übergewicht sogar bis zum 12. Jahre; erst von da an werden sie von den Bostoner Mädchen weit überholt.

Auch eine Scheidung nach Kindern der wohlhabenderen und der ärmeren Klassen wurde bei den Gohliser Untersuchungen vorgenommen, indem man die Schüler der I. Bürgerschule, in welcher das Schulgeld jährlich 18 *M.* beträgt, von

denen der II. Bürgerschule trennte, welche bei einem Schulgeld von 9 ℳ. jährlich wohl im wesentlichen ärmere Kinder aufnehmen wird. Ebenso wie anderwärts zeigten sich auch hier nicht unbedeutende Unterschiede in der körperlichen Entwicklung der besser situierten und der ärmeren Kinder zu Ungunsten der letzteren. Diese Differenzen schwanken hinsichtlich der Körperlänge für die Knaben gleichen Alters zwischen 0,7 und 4,0 cm, für die Mädchen zwischen 1,7 und 4,1 cm; hinsichtlich des Körpergewichtes zwischen 0,3 und 4,7 ℔ für die Knaben und zwischen 1,6 und 4,6 ℔ für die Mädchen. Verglichen mit andern Untersuchungen, sind die gefundenen Unterschiede im allgemeinen bedeutend geringer, als etwa die für die Freiberger und besonders für die Turiner Kinder ermittelten, während wiederum bei den so kräftig entwickelten Bostoner Kindern der Unterschied zwischen den wohlhabenderen und ärmeren sich noch weniger geltend macht.

Endlich hat Hasse bei seinen Untersuchungen noch den Gebrechlichen eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet, d. h. solchen Kindern, die durch ihre Leiden zwar in der Regel nicht am Besuche der öffentlichen Schulen behindert, aber doch körperlich und geistig abnorm entwickelt oder chronisch krank sind. Daſs dieselben den Durchschnitt nicht nur in betreff der Unterrichtsergebnisse, sondern auch in Bezug auf die körperlichen Maſsverhältnisse beeinflussen, liegt ja auf der Hand, und wir dürfen es gewiſs als gerechte Forderung anerkennen, daſs solche physisch und psychisch anomalen Kinder bei den Untersuchungen besonders berücksichtigt werden. Die Volksschulen in Gohlis zählten zur Zeit der Erhebung 258 gebrechliche Kinder, d. i. etwa 9% der Gesamtheit; von denselben waren 103 Knaben und 155 Mädchen. Bei diesen Gebrechlichen fand sich die überraschende Erscheinung, daſs sie in einzelnen Jahrgängen nicht nur normal, sondern in manchen Fällen sogar übernormal groſs und schwer sind. Wenn diese Erscheinung vielleicht auch nur eine Folge der verhältnismäſsig geringen Zahl der beobachteten Fälle ist und eine Gesetzmäſsigkeit daraus noch nicht abgeleitet werden darf, so

bleibt es doch immerhin auffällig, wie häufig Gebrechliche aller Gruppen den allgemeinen Typus der Schüler übertreffen. Ohne Zweifel deuten auch diese Resultate darauf hin, dafs physische und psychische Entwickelung in einem gewissen Zusammenhang mit einander stehen, dessen Ermittelung der Anthropometrie als künftiges Ziel gesteckt sein wird.

Ein weiteres Eingehen auf die Gohliser Ermittelungen, namentlich auch eine Prüfung der Mittelwerte, die ja bei einer verhältnismäfsig geringen Zahl von Beobachtungen immer mit Fehlern behaftet sein werden, ist leider nicht möglich, da detailliertere Angaben über die Gruppierung der Einzelbeobachtungen infolge Raummangels nicht gemacht, sondern neben den Durchschnitten nur noch die weniger wichtigen Maxima und Minima angegeben sind.

Das Brausebad im Schulgebäude an der Adolfstrafse zu Altona.

Von

Berthold Stahl,
Stadtbaurat in Altona.

In dem Schulgebäude an der Adolfstrafse zu Altona ist eine Knaben- und Mädchenfreischule untergebracht. Man hat dort auch ein Brausebad eingerichtet.

Dasselbe befindet sich im Keller des Gebäudes, ist von beiden Schulen aus direkt zugänglich und besteht aus zwei Räumen von je 8,00 m Länge und 2,40 m Breite. Der eine dieser Räume dient als An- und Auskleideraum, der andere als Baderaum. Im Ankleideraum, dessen Fufsboden mit Linoleum belegt ist, und in welchem Bänke und Garderobehaken angebracht sind, steht ein kupferner Badeofen. Der Baderaum, welcher Cementfufsboden hat, enthält sechs Brausen

ohne Trennungswände. Unter jeder Brause steht ein 1 m im Durchmesser haltender, 0,20 m hoher Zinkbehälter, in welchem sich das Brausewasser sammelt. Jeder Behälter hat Stöpselverschlufs und ist an die Sielleitung angeschlossen. Auch der Abflufs des sich auf dem Fufsboden ansammelnden Wassers erfolgt in das Siel. Der Fufsboden ist vor den Behältern mit Holzrost belegt.

Im Erdgeschofs des Gebäudes liegt ein eisernes Reservoir für das Badewasser von 2 cbm Inhalt.

Eine Stunde vor Beginn des Badens wird der Badeofen, welcher zugleich zur Erwärmung der Baderäume dient, durch den Schuldiener geheizt und dadurch das Wasser des Reservoirs erwärmt. Im Baderaum befindet sich ein Hahn für warmes Wasser, ein solcher für kaltes Wasser, ein Mischhahn und ein Hahn zur Spülung des Fufsbodens. Während des Betriebes läfst ein Thermometer die Temperatur des Mischwassers erkennen, welche eventuell durch den Mischhahn zu regulieren ist. Ein im Baderaum angebrachter Zeiger gibt den Wasserstand im Reservoir an. Im allgemeinen wird das Brausewasser bei einer Temperatur von 28° R. verabfolgt, im Sommer an heifsen Tagen jedoch kühler, bis herab zu 18° R. Durch den Mischhahn werden alle sechs Brausen zu gleicher Zeit gespeist, doch läfst sich jede einzeln durch einen Hahn abschliefsen und dadurch aufser Thätigkeit setzen.

Das Baden der Schulkinder geschieht unter Aufsicht eines Badewärters, resp. einer Badewärterin, welche Angestellte der städtischen Badeanstalt an der Bürgerstrafse sind und für deren Dienstleistungen die Schulverwaltung der Badeanstaltskommission Vergütung zukommen läfst. Nach beendigtem Baden werden die benutzten Räume vom Badepersonal gereinigt.

Die Kinder baden das ganze Jahr hindurch während der Schultage, und zwar die Knaben jeden Mittwoch und Sonnabend von 9 bis 11½ Uhr, die Mädchen Montags von 9 bis 11 Uhr, Dienstags von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 4 Uhr nachmittags. Es baden zu gleicher Zeit immer

entweder zwölf kleine Kinder, je zwei in einem Behälter, oder sechs grofse, in jedem Behälter eins. Das eigentliche Bad dauert 7 bis 8 Minuten. Beim Verlassen des Behälters wird von den Kindern der Stöpselverschlufs ausgehoben, ebenso wie er vor dem Beginn des Bades eingesetzt wurde. Beim Baden findet sogenannte grüne Seife Verwendung. Jedes Kind erhält aufserdem ein reines Handtuch. Die gebrauchten Handtücher werden in der städtischen Badeanstalt gereinigt. Im einzelnen wird ferner derartig verfahren, dafs eine Partie der Kinder sich an- bezw. auszieht, während die andere badet. Dadurch ist es möglich, ungefähr 60 Kinder in der Stunde baden zu lassen. Bei einer wöchentlichen Gesamtbadezeit von 12 Stunden werden demnach circa 720 Bäder abgegeben. Das macht im Jahre, das letztere zu 40 Schulwochen gerechnet, ungefähr 28800 Bäder.

Das Baden findet für die Kinder unentgeltlich und ohne jeden Zwang statt. Die untersten Klassen sind jedoch von demselben ausgeschlossen, da die ganz kleinen Kinder beim An- und Auskleiden noch der Hilfe bedürfen; die Teilnahme beginnt in der Regel erst mit dem 8. Lebensjahr. Jedes Kind erhält alle 14 Tage ein Bad. Es wird ohne Badeanzüge resp. Badehosen gebadet. Die Mädchen sind dagegen mit Badekappen versehen, damit das Haar trocken bleibt. Die Beteiligung am Baden ist eine allgemeine; nur ausnahmsweise badet ein Kind auf eigenen Wunsch oder auf den der Eltern nicht mit. Die Kinder werden von den Lehrern angehalten, während des Badens allen Lärm und sonstigen Unfug zu vermeiden und sich den Anordnungen des Badepersonals zu fügen. Bei wiederholter Nichtbeachtung dieser Vorschriften trifft die Übertreter zeitweiliger oder gänzlicher Ausschlufs vom Baden; doch werden im allgemeinen wenig Klagen seitens des Personals geführt.

Nachteilige Wirkungen der Bäder auf die Gesundheit oder die Lernlust der Jugend sind nicht bemerkt worden; sie haben im Gegenteil einen günstigen Einflufs in dieser Beziehung ausgeübt.

Ebensowenig sind die durch das Baden während der Unterrichtszeit hervorgerufenen Störungen von Belang, schon deshalb nicht, weil sie für jede Klasse nur alle 14 Tage während einer Stunde vorkommen. Aufserdem wird der Stundenplan mit Rücksicht auf die Bäder eingerichtet. Der Unterricht geht während des Badens weiter.

Die mechanische Einrichtung des Brausebades ist von der Firma Börner & Co. in Berlin ausgeführt worden und hat 1700 Mark gekostet. Die infolge dieser Einrichtung vorzunehmenden baulichen Änderungen erforderten aufserdem noch einen Kostenaufwand von 700 Mark.

Für den Betrieb des Bades wurden im Haushaltungsplan für 1891/92 1100 Mark ausgeworfen. In diese Summe sind jedoch die Ausgaben für Heizung und Wasser nicht eingeschlossen. An Wasserkonsum wird pro Bad 25 Liter gerechnet.

Das Brausebad ist seit dem 1. Januar 1890 in Benutzung.

Aus Versammlungen und Vereinen.

Die Kinder- und Schulhygiene auf dem VII. internationalen Kongresse für Hygiene und Demographie in London.

Von

L. Kotelmann.

(Schlufs.)

Während die beiden Vorredner in ihren Vorträgen mehr oder minder Bekanntes besprachen, behandelte Dr. H. Gutzmann aus Berlin ein Thema, das auf einem hygienischen Kongresse wohl selten oder noch nie berührt worden ist. Dasselbe lautete: „Zur Hygiene der Sprache des Kindes“.

Die sprachliche Entwickelung des Kindes vollzieht sich nach Kussmaul in drei Perioden.[1]

Was die erste Periode betrifft, so treten die frühesten Sprechversuche schon vor Ablauf des ersten Vierteljahres ein, indem der Säugling, besonders in behaglicher Stimmung, sich in der Hervorbringung der merkwürdigsten Lippen- und Gaumenlaute bethätigt. Kussmaul bezeichnet diese Laute als „wilde Laute“ und glaubt in ihnen die Urlaute der Menschheit zu sehen, aus denen sich die verschiedenen Volkssprachen allmählich entwickelt haben. Er hält sie für rein reflektorischer Art und für ein Erzeugnis desselben Muskeltriebes, welcher das Kind zur Bewegung seiner Glieder veranlafst. Wenn auch durch diese unwillkürlichen Laute jedenfalls eine gewisse Übung der Sprachorgane erzielt wird, so kann doch während der in Rede stehenden ersten Periode von irgend einer sprachhygienischen Einwirkung auf das Kind natürlich keine Rede sein.

Die zweite Periode der Sprachentwickelung ist dadurch charakterisiert, dafs das Kind zu horchen und Töne zu unterscheiden beginnt, während sich gleichzeitig der Nachahmungstrieb mächtig bei ihm regt. So kommt es, dafs an die Stelle der Urlaute allmählich die gebräuchlichen Laute der Muttersprache treten. Mit der Nachahmung der Worte hält aber das Verständnis derselben nicht gleichen Schritt. Die Kinder „verstehen einzelne Ausdrücke, ohne sie nachzuahmen, und ahmen viele nach, ohne sie zu verstehen.“ Ferner herrscht fast immer ein Mifsverhältnis zwischen der Lust an der Lautnachahmung und der Geschicklichkeit der dazu benötigten Muskulatur. Auch ist nicht zu übersehen, dafs diese Lust bei den verschiedenen Kindern zu sehr verschiedenen Zeiten erwacht; nach Preyer tritt sie bei den Mädchen im allgemeinen früher als bei den Knaben ein.

Für eine systematische Sprachhygiene in der zweiten Periode gibt Gutzmann folgende Anhaltspunkte: 1. Das

[1] Vgl. diese Zeitschrift, 1891, No. 8, S. 508.

sprachliche Vorbild des Kindes mufs möglichst gut sein. Je deutlicher mit demselben gesprochen wird, desto leichter hört es, und desto leichter ahmt es auch nach. 2. Schlechte sprachliche Vorbilder müssen sorgfältigst von dem Kinde ferngehalten werden. Die Nachahmungsfähigkeit desselben ist so aufserordentlich grofs, dafs sich die Eltern nicht nur selbst vor wenig exakter Artikulation zu hüten, sondern auch bei der Wahl der Amme oder Kinderfrau in dieser Beziehung Vorsicht zu üben haben. 3. Kindern, welche geringe Lust an der Lautnachahmung zeigen, soll man recht viel vorsprechen und dabei vom Leichteren zum Schwereren fortschreiten. Fritz Schulze stellt sechs Stufen des sprachlichen Könnens auf. Die erste Stufe wird durch die Konsonanten p, b, m, f, w, d, n, die zweite durch l und s, die dritte durch ch und j, die vierte durch sch, die fünfte durch r und die sechste durch ng, k und g dargestellt. Damit soll jedoch nicht gesagt sein, dafs man sich streng an diese Reihenfolge halten müsse, denn die Ordnung, in welcher die einzelnen Laute auftreten, ist individuell sehr ungleich.

Auf der dritten Stufe der Sprachentwickelung verbindet das Kind mit dem eingeübten Worte ein bestimmtes Objekt, oder mit anderen Worten, die Sprache dient ihm von jetzt an als Gedankenausdruck. Das angedeutete Mifsverhältnis zwischen der Sprechlust und der Sprachgewandtheit macht sich hier besonders auffällig geltend. Oft scheint es geradezu, als ob die Kinder stottern; oft ersetzen sie schwer zu bildende Laute durch leichtere; oft zeigt sich die Erscheinung des Silbenstolperns oder des Sichversprechens.

Aus diesen Gesichtspunkten ergeben sich folgende Ratschläge für die Sprachhygiene: 1. Die Sprachleistungen des Kindes sind unter fortwährender Leitung und Aufsicht zu halten; namentlich ist dasselbe vor jeder Überstürzung zu bewahren. Man erzähle ihm Märchen und Geschichten in kurzen Sätzen und lasse jeden Satz von ihm langsam und möglichst lautrein nachsprechen. Auch ein vernünftiger, mit passenden Sprechübungen verbundener Anschauungsunterricht vermag

aufserordentlich viel zur gedeihlichen Sprachentwickelung beizutragen. In dieser Beziehung kann „Bohnys neues Bilderbuch“, welches 1885 in zwölfter Auflage erschienen und in neun fremde Sprachen übersetzt worden ist, nicht genug empfohlen werden. 2. Beginnt das Kind zu stammeln, so läfst sich hier durch unermüdliches, richtiges Vorsprechen sehr viel erreichen. 3. Da die Sprachentwickelung bei fast der Hälfte der Kinder, wenn sie in die Schule eintreten, noch nicht vollendet ist, so mufs der Lehrer Sprechübungen mit denselben vornehmen. Dies kann besonders leicht beim ersten Leseunterrichte geschehen. Notwendig dazu aber ist, dafs die Lehrpersonen, welche denselben erteilen, sprachphysiologische und sprachhygienische Kenntnisse während ihrer Ausbildungszeit sich erworben haben; dafür Sorge zu tragen, ist die Pflicht jedes Staates.

Nach Dr. H. Gutzmann sprach Dr. L. Kotelmann aus Hamburg: „Über die Sehschärfe der Schüler“. Der Vortrag wird in dieser Zeitschrift in extenso veröffentlicht werden.

In der Diskussion über das Bisherige bemerkte Dr. Edward Gallaudet, Direktor der nationalen Taubstummenanstalt in Washington, er halte in seiner Hand eine Schrift, in welcher die Behauptung aufgestellt werde, „der Unterricht in der Lautsprache eigne sich für alle taubstummen Kinder, mit einziger Ausnahme derjenigen, welche geistesschwach seien oder einen mangelhaften Gesichtssinn besäfsen“. Nach den reichen Erfahrungen, die in Amerika gemacht worden seien, habe er eine andere Ansicht. Allerdings führe man auch dort, soweit es irgend angehe, die Taubstummen in die Lautsprache ein, allein, wie manche Kinder für die Musik völlig unbegabt seien, so lernten auch manche Taubstumme, obwohl geistig intakt, die Lautsprache nicht. Sein Landsmann Dr. Campbell, mit dem er sich in vollem Einklang befinde, habe eine höhere Ausbildung der Blinden gewünscht. Das Gleiche müsse er auch für die Taubstummen fordern; in Washington würden dieselben soweit gebracht, dafs sie die Prüfung als Baccalaureus artium beständen.

Hierauf las Dr. Adolf Bronner aus Bradford einen Aufsatz: „Über die Wichtigkeit, Fehler des Gesichts und des Gehörs bei Schulkindern zu entdecken und zu behandeln“.

Viele Schüler bleiben nur deshalb beim Unterricht zurück, weil ihr Gesichts- oder Gehörsinn mangelhaft ist. Diese Thatsache wird von den Lehrern nicht immer genügend beachtet, und die Folge davon ist, dass manche Kinder als träge oder unbegabt gelten, welche es keineswegs sind. Solche Kinder sollten sich rechtzeitig in Behandlung von Specialisten begeben, da die Augenheilkunde sehr vieles vermag und auch die Ohrenheilkunde nicht so ohnmächtig ist, wie man gewöhnlich annimmt.

Bei der sich hieran anschliefsenden Besprechung trat William van Praagh vom Londoner Institute zur Unterweisung der Taubstummen in der Lautsprache dafür ein, dafs man taubstumme Kinder in Tagesschulen, nicht in besonderen Anstalten unterrichte; letztere hätten für dieselben etwas niederdrückendes (? D. Red.) Was den Vortrag des Dr. Gutzmann betreffe, so fänden sich in jeder Schule eine Anzahl Schüler mit undeutlicher Artikulation; für solche sollte man besondere Klassen einrichten und hier vor allem auf eine gute Aussprache halten.

Dr. Gladstone bemerkte, die Blinden und Taubstummen hätten jederzeit auf Sympathie zählen können. Wenn deshalb von Philanthropen auch viel für sie gethan worden sei, so hätten diese doch nicht immer die rechten Wege eingeschlagen. Es sei ein falscher Schlufs, dafs, wenn jemand blind oder taubstumm sei, deswegen auch sein Gehirn weniger gut funktioniere. Er befinde sich darum mit Dr. Campbell in vollem Einverständnis, dafs man den Blinden im allgemeinen eine höhere Bildung geben müsse. Was die Taubstummen anbetreffe, so könnten dieselben auf dreifache Weise unterrichtet werden: in der Zeichensprache, in der Fingersprache oder in der Lautsprache. Die letztere Methode habe für Engländer besondere Schwierigkeiten, da die englische Rechtschreibung durchaus

unphonetisch sei; von der französischen gelte dasselbe, die deutsche dagegen sei in dieser Beziehung bevorzugt.

Dr. GUTZMANN hob mit Rücksicht auf General MOBERLYS Vortrag hervor, dafs der Taubstumme gewöhnlich vom Gesichte ablese, wenn die Vorderseite desselben ihm zugekehrt sei; aber auch bei seitlicher Betrachtung gelinge dies gut. Er kenne einen Herrn, der, wenn er sich im Parkett des Theaters befinde, die Unterhaltung der Damen in den Logen mit Hilfe des Opernglases verstehe.

Vor der Abstimmung über die Resolution Direktor CAMPBELLS beantragte General MOBERLY, dafs nach dem Worte „Blinden" der Zusatz „und Taubstummen" eingeschoben würde. In dieser Fassung wurde der Antrag von Herrn VAN PRAAGH unterstützt und einstimmig von der Versammlung angenommen.

Hierauf sprach Professor Dr. LEO BURGERSTEIN den Wunsch aus, die Mitglieder der IV. Sektion des Kongresses möchten dem Präsidenten, den Ehrenpräsidenten, den Vicepräsidenten und den Ehrensekretären ihren wärmsten Dank für die geleisteten Dienste abstatten.

Direktor JACKSON schlofs sich dem an, indem er erklärte die behandelten Gegenstände hätten für ihn das gröfste Interesse gehabt, und dieses Interesse sei durch die Anziehung, welche die übrigen Sektionen geübt hätten, nicht geringer geworden. Er hoffe, dafs die Vorträge, welche hier gehalten worden seien, nicht nur Nutzen für die Hörer, sondern auch Einflufs auf die ganze Nation haben würden. Über die treffliche Leitung der Sektion durch die Herren, deren Namen auch in weiteren Kreisen bekannt seien, brauche er nicht viele Worte zu verlieren. Sie würden mit dem Bewufstsein in ihre Heimat zurückkehren, einer guten Sache gedient zu haben, und nur bedauern, dafs der Kongrefs so bald schon zu Ende gegangen sei. Er bitte daher, das beantragte Dankesvotum für das Präsidium anzunehmen, was denn auch mit Stimmeneinheit geschah.

Der Präsident J. R. DIGGLE dankte in seinem und seiner Kollegen Namen für den soeben gefafsten Beschlufs. Wenn

auch seine eigene Arbeit eine sehr geringe gewesen sei, so hätten die Sekretäre dafür um so mehr geleistet. Keine Zeit und Mühe sei von ihnen gespart, um die Verhandlungen der Sektion so erfolgreich, als nur immer möglich, zu machen. Diese Verhandlungen hätten jetzt ihr Ende erreicht, und nach dem natürlichen Laufe der Dinge sei kaum zu erwarten, dafs alle die, welche hier über das leibliche Wohl der Kinder beraten hätten, unter gleichen Verhältnissen in ihrem Leben wieder zusammenkommen würden. „Wohin wir aber auch gehen mögen, meine Damen und Herren, lassen Sie uns ein freundliches Andenken aneinander bewahren und für die Gesundheit der Jugend in demselben Geiste der Eintracht weiter wirken, welcher unsere Verhandlungen von Anfang bis zu Ende beseelt hat!"

Damit schlofs die IV. Sektion des Kongresses.

Über Gesundheitspflege in Fröbels Kindergärten. Aus der schweizerischen Kindergartengesellschaft.

In dem Bericht über die vierte Hauptversammlung der schweizerischen Kindergartengesellschaft, welche im verflossenen Jahre in Winterthur stattfand, ist auch ein Referat von J. Hürlimann, Arzt in Unterägeri, enthalten, das sich mit den gesundheitlichen Verhältnissen der Fröbelschen Kindergärten beschäftigt. Wir entnehmen demselben das folgende:

Ein richtig geleiteter Kindergarten, welcher über passende Einrichtungen, zweckmäfsige Spielplätze und eine pädagogisch gebildete Gärtnerin verfügt, ist eine Quelle alles Guten für Geist und Körper der Kleinen.

Dagegen werden sogenannte Kleinkinderschulen, in welchen Fröbels Geist nicht lebt, immer schaden, die Kinder vorzeitig belasten, die körperliche Entwickelung hemmen. Besitzt eine solche Kleinkinderschule dazu noch mangelhafte Lokalitäten, wie sie zu Hunderten in der Schweiz bestehen, dann werden ernstliche Schädigungen des kindlichen Körpers unvermeidlich sein und die Nachteile einer auf diesen Verhältnissen fufsenden Kindererziehung die Vorteile bezüglich Beaufsichtigung und Erziehung weit überwiegen.

Viele treffliche Kindergärtnerinnen haben aber den Geist Fröbels erfafst und in Wort und Schrift namentlich die gesundheitliche Seite

seines Systems beleuchtet. Dagegen haben sich nur wenige Ärzte der wichtigen Angelegenheit angenommen.

Fröbel war nicht nur ein guter Pädagog, sondern in mancher Hinsicht auch ein eigentlicher Vorkämpfer der Kindergesundheitspflege. Kein Erzieher vor ihm kannte den kindlichen Körper, seine Entwickelung und seine Bedürfnisse besser als dieser grofse Lehrer; keiner hat den Sinnesorganen der Kinder, ihren Muskeln, der Entwickelung ihres Centralnervensystems mehr Verständnis und Aufmerksamkeit geschenkt als dieser geniale Mann, welcher durch Beobachtung und tiefes Erfassen der kindlichen Natur auf anderem Wege, als es die Physiologen und Anatomen thun, zu meistens ganz gleichen Schlüssen wie diese gelangte.

Fröbel sah die Gefahren der gegenwärtigen Geistesrichtung und die Folgen des immer schwieriger sich gestaltenden Kampfes ums Dasein voraus; er hatte eine Ahnung, dafs das Zeitalter der Nerven- und Geisteskrankheiten, der fast epidemisch auftretenden Disharmonie zwischen Körper und Geist kommen werde und wollte durch Pflege des kindlichen Körpers, durch Benutzung des in demselben aufgespeicherten Thätigkeitstriebes die Jugend zu einer gesunden, willensstarken, gut organisierten Generation heranbilden.

Er gab der Menschheit die herrlichen Ideen, welche physiologisch und erzieherisch gleichen Wert haben. Zweckmäfsiger, anregender, schonender, als es Fröbel gethan, kann man die Finger, die Gliedmafsen der Kleinen, ihre Sinne u. s. w. nicht pflegen und kräftigen.

Mit den primitivsten Lebensformen beginnend, das Kind nur zart leitend, nur langsam fortschreitend zu immer mehr bildenden, abwechselnden Schönheits- und Erkenntnisformen, durch Verwickelung der sich bietenden Gegensätze in Form, Licht und Farbe, hat Fröbel ein Erziehungssystem geschaffen, das, durch eine tüchtige, die Kinder innig liebende Mutter oder Kindergärtnerin ausgeführt, einen mächtigen Einflufs auf die Entwickelung der Kleinen ausüben mufs.

Vom physiologischen Standpunkte aus mufs man wünschen, dafs die Eindrücke, welche das Kind erhält, auf möglichst geradem, kürzestem Wege unter Mitwirkung möglichst vieler Sinne erfolgen: statt der blofsen Beschreibung gleich die Sache; statt der Linie die Kante; andererseits aber auch an Stelle des Körpers zuerst die Elemente, aus welchen er hervorgeht.

Ohne die Bedeutung des Erzählens herabsetzen zu wollen, dieser Würze für das kindliche Gemüt, mufs man doch nicht vergessen, dafs dem Gehirn des Kindes durch Darreichung der verschiedenen Gegenstände, durch den von Fröbel stufenmäfsig verlangten, geord-

neten Anschauungsunterricht, eine grofse Menge von unnützer Nebenarbeit und Zeitverlust, also auch Kraftverlust erspart bleibt. Je klarer das Bild im Gehirn, um so mehr wird es vom Centralapparate festgehalten; je deutlicher das Bild aus seinen Elementen hervorgeht, um so besser wird es erfafst und verstanden, und um so eher darf man eine richtige Reproduktion erwarten in Bezug auf Form und Gestaltung, und zwar innerhalb kürzester Zeitfrist.

Das Kind soll vom Gegenstande nicht nur hören, es soll ihn sehen, fühlen, riechen; es soll denselben aber nicht nur als Gesamtprodukt erkennen, es soll ihn in seinen Grundformen erfassen und reproduzieren. FRÖBEL duldet keine Lücken und Sprünge in der Erkenntnis einer Sache, sondern nur logische Entwickelung. Logik und Physiologie sind miteinander eng befreundet.

Unter allen Trieben im kindlichen Alter ist der Drang zu Gesellschaftsspielen der mächtigste. Diese Spiele sind von FRÖBEL mit ganz besonderer Liebe und Begeisterung gepflegt und systematisch ausgebildet worden. In diesen Spielen liegt so recht der hohe Wert des FRÖBELschen Systems für das Elternhaus, wobei zugleich die Gesundheitspflege ihre gute Rechnung findet.

FRÖBELS Zimmerbeschäftigungen für Kinder kann eine intelligente Mutter ganz gut stufenmäfsig durchführen; allein der gesundheitliche und erzieherische Wert von FRÖBELS Grundsätzen soll ja ganz besonders in der freien Natur zur Geltung kommen.

In den Gesellschaftsspielen liegen reiche Schätze zur Ausbildung und Kräftigung des kindlichen Körpers. Da lernt das Kind seine oft linkisch arbeitende Maschine in den Dienst der Seelenfunktionen stellen; da lernt es seine Bewegungen rasch, ergiebig, zweckmäfsig ausführen. Mut, Ausdauer, Entschlossenheit, Verträglichkeit bilden dann den Nervenreiz zur Auslösung oder Aufhebung der Bewegungen. Das Gesellschaftsspiel ist die Sonne für das Kindergemüt; nehmt sie dem Kinde, und es welkt, es wird gar bald Egoist, Schwächling oder Sonderling.

Die Gesundheitspflege verlangt vor allem, dafs das Kind nur spielend arbeite und seine Fröhlichkeit nicht verliere. Also hinaus mit allem Zwang und aller Einförmigkeit. Ein Kind, welches seine Fröhlichkeit verliert, sich langweilt, wird geschädigt. Entweder ist die geistige Nahrung zu reichlich, oder nicht gewürzt und zu einförmig bereitet. In einem Kindergarten herrsche Fröhlichkeit. Was die Kinder leisten, sollen sie gerne und spielend thun. Die Gärtnerin vergesse auch nie, dafs alles, was die Kinder selbst erfassen, selbst erlernen und selbst begreifen, für dieselben den höchsten Wert hat.

Die Lehrerin biete in möglichster Abwechselung die Gegen-

stände für die Anschauung, allein sie überlasse die Reproduktion dem Kinde selbst, beeinflusse dasselbe nur wenig und unbemerkt. Die Gärtnerin kennt den kindlichen Gedanken gar nicht immer, die Logik der Kleinen ist viel sorgfältiger als diejenige der Gärtnerin, sie machen keine geistigen Sprünge, dürfen sich keine solche erlauben, sonst verlieren sie den Faden der normalen Gedankenentwickelung.

So hat denn auch das wenige, was das Kind durch sich selbst schafft, für dasselbe eine weit höhere Bedeutung als dasjenige, was ihm aufgedrängt wird.

Leider kommt der Privatkindergarten mit der staatlich organisierten Volksschule sehr viel in Konflikt, und das wird so lange dauern, bis der Staat selbst die Harmonie durch Revision des gesamten Volksschulwesens, einschliefslich der Kindergärten, herstellt.

Wenn wir an die gegenwärtigen Schulkrankheiten denken und an die Vorwürfe, welche den Volksschulen im speciellen gemacht werden, erscheinen uns FRÖBELS Grundsätze erst recht wertvoll. Man mufs es dem gut geleiteten Kindergarten danken, wenn er die grofse Lücke zwischen Elternhaus und Schule ausfüllt und eine ganze Reihe körperlicher Fähigkeiten zur Entwickelung bringt, die sonst nur rudimentäre Ausbildung erlangen würden. Leider findet der Übergang vom Fröbelgarten zur Volksschule ganz unvermittelt statt. Wir begreifen, wenn die auf Selbstthätigkeit angewiesenen Kinder, auf einmal aller Freiheiten in Spiel und Beschäftigung beraubt, das neue System der obligatorischen Primarschule nicht so recht verstehen.

Es müfste von grofsem hygienischen Werte für die Kinder der ersten Klasse der Volksschule sein, wenn FRÖBELS Spielmethode den Übergang zum Schreib-, Zeichen-, Rechen- und Anschauungsunterricht bilden würde. Für die Kinder, welche an das plastische Sehen gewöhnt sind, mufs es schwierig sein, wieder auf einmal statt der Kanten des Körpers die Linien, statt des Körpers die Zeichnung zu erblicken.

Zur Verhütung verschiedener Leiden und Gebrechen könnte FRÖBELS Methode, mit den Grundsätzen der heutigen Volksschule verquickt, ungemein viel nützliches schaffen. Der praktische Beweis ist auch durch einige Schulmänner geliefert worden.

Im dritten Abschnitte behandelte J. HÜRLIMANN die Aufgaben einer Kindergärtnerin, wenn sie im Dienste der Gesundheitspflege und im Geiste FRÖBELS wirken will. Er stellte dabei folgende Forderungen:

1. Der Kindergarten darf nicht zum Ansteckungsherde werden. Für die Kindergärtnerin besteht die Anzeigepflicht für ansteckende

Krankheiten. Jedes erkrankte Kind ist sofort auszuschliefsen. Bei ansteckenden Krankheitsfällen wird die Gärtnerin gut thun, den Eintritt der wieder genesenen Kinder vor Ablauf von sechs Wochen nicht zu gestatten und Kindern aus derselben Wohnung den Besuch des Kindergartens während der gleichen Zeitfrist zu untersagen.

2. Pflege kranker oder schwacher Sinnesorgane. Auf diesem Gebiete kann die Kindergärtnerin viele Dienste leisten. Wir weisen auf folgende Punkte hin:

a. Prüfung, ob die Kinder gut sehen. Zeichen und Gegenstände. Alle Augenentzündungen müssen ärztliche Behandlung erfahren. Richtiges Setzen augenschwacher Kinder. Rücksichtnahme auf dieselben bei den Spielen im Saale.

b. Gehörleidende. Prüfung mit der Uhr. Alle Ohrenflüsse verlangen ärztliche Behandlung.

c. Chronische Nasenkatarrhe, behindertes Atmen disponieren zu Stumpfsinn. Schädlicher Einflufs behinderten Atmens auf Ohr, Kehlkopf und Rachen.

3. Auch das Stottern verlangt Berücksichtigung. Hier kann der Kindergarten viel leisten.

4. Alle Kinder mit Hautausschlägen sind fern zu halten. Gefahr der Übertragung von gewissen Hautleiden auf andere, auf Sinnesorgane, Ohren, Nase, Augen.

5. Berücksichtigung des Allgemeinzustandes. Schlecht genährte, elende, blutarme Kinder verlangen besondere Aufmerksamkeit. Bezüglich Ernährung und Pflege Beratung mit der Mutter, beziehungsweise mit der privaten oder öffentlichen Armenpflege. Der Segen des Kindergartens dringe ins Elternhaus und wecke die Thätigkeit von Privaten und Vereinen.

6. Der Eintritt in den Fröbelgarten geschehe nicht vor dem vierten Jahre. Maximum 40 Kinder per Saal, 25 per Gärtnerin. Es gibt keine den Anforderungen der Gesundheitspflege entsprechenden Säle für mehr als 40 Kinder.

7. Stets gute Aufsicht bezüglich der Haltung und Reinlichkeit. Ein Kind von vier Jahren kann nicht über fünf Minuten eine gleichmäfsige, gerade Haltung einnehmen. Beständiger Wechsel in Haltung und Stellung, Sitzen und Laufen, Springen und Ruhen.

8. Linksseitiger Lichteinfall; reichliche Lüftung.

9. Rücksichtnahme auf hygienische Fufsbedeckung und Kleidung im allgemeinen.

10. Im Sommer haben die Spiele im Zimmer ganz zurückzutreten gegenüber der spielenden, gestaltenden Thätigkeit im Freien. FRÖBELmethode im Garten, auf der Wiese und im Wald, eventuell auf Lauben. Der Schwerpunkt eines gut geleiteten FRÖBELgartens

liegt während der günstigen Jahreszeit nicht im Spielzimmer, sondern in Gottes freier Natur.

11. In allem zart behütende, fast unbemerkt anregende Leitung. Keine Leistungen.

Im vierten Abschnitt handelte Vortragender von der auch gesundheitlich so wichtigen Beschäftigung der Kinder im Spielzimmer und im Freien. Er führte dabei nachstehendes an:

Als Zimmerbeschäftigung sind vom gesundheitlichen Standpunkt aus zu empfehlen:

1. Das Bauen mit verschiedenen Grundformen und mit nicht fertigen Gegenständen.

2. Das Falten als ungemein liebliche, anregende, nützliche Beschäftigung. Naturpapier!

3. Das Flechten mit nicht zu kleinen Streifen. Äufserst nützliche, Hand und Finger übende, anregende, sehr allseitig entwickelnde Beschäftigung.

4. Modellieren, vorzügliche Beschäftigung zur Reproduktion der Begriffe.

5. Stäbchen-, Steinchenlegen.

6. Hoher Wert der Sandspiele.

Verwerflich ist jede zu anhaltende Zimmerbeschäftigung: 20 Minuten Spiel, 15 Minuten Pause auf Lauben oder im Freien, bei schlechtem Wetter erzählen.

Die Gesundheit schädigend ist alles Singen unter gleichzeitiger Bewegung im staubigen Lokal.

In den Übungen im Freien gipfelt natürlich der Wert von Fröbels Methode.

Besondere Bedeutung haben:

1. Die Beschäftigungs- und mannigfaltigen Garten-, Bau-, Sandspiele im Freien, wobei man ganz gut eine Methode nach Stufen, dem jeweiligen Alter entsprechend, zur Ausführung bringen kann.

2. Welche Abwechselung liegt nicht in Fröbels Anschauungsunterricht in der Natur!

3. Die Übungen im Laufen, Springen zur Erzielung und Mehrung körperlicher Kraft, Gewandtheit und zur Stärkung der Brust.

4. Die Wurf-, Fang-, Ballspiele zur Förderung von Umsicht und Geschicklichkeit der Bewegung.

Es wäre sehr nötig und interessant zugleich, eine genaue Unterscheidung sämtlicher Spiele im Zimmer und im Felde vom hygienischen Standpunkte aus zu machen. Eine solche Arbeit würde Fröbels Methode in ein ganz neues Licht stellen. Auch die Bewegungsspiele im Freien haben ihre Grenzen und verlangen Ruhe-

pausen. Leider nimmt man hierauf viel zu wenig Rücksicht. Ein Kind, das sich erhitzt, schwitzt, sich aufser Atem läuft, schadet sich.

Beschlüsse des Vereins der Lehrerinnen und Erzieherinnen in Österreich, betreffend die gesundheitliche Einrichtung des Handarbeitsunterrichts.

Der Verein der Lehrerinnen und Erzieherinnen in Österreich hielt am 24. Februar d. J. seine Plenarversammlung in Wien ab.

In derselben erstattete Fräulein Leopoldine Hoppe ein Referat: „Der Handarbeitsunterricht in der Elementarklasse“. Rednerin empfahl im Interesse der Schülerinnen, welche im zartesten Kindesalter ohnehin durch die Schulstunden reichlich angestrengt sind, den Handarbeitsunterricht erst von der II. Klasse an zu beginnen, die Elementarklasse aber davon frei zu halten.

Nachdem von anderer Seite noch betont worden war, dafs auch da, wo der genannte Unterricht erst mit der II. oder III. Klasse anfange, das Lehrziel alljährlich erreicht werde und die betreffenden Schülerinnen, welche in die Lehrerinnenbildungsanstalten übertreten, mit den übrigen Zöglingen gleichen Schritt hielten, erlangte bei der Abstimmung der Antrag, „dafs der Handarbeitsunterricht erst vom zweiten Schuljahre an zu beginnen habe“, die grofse Majorität.

Hierauf trat Fräulein Marianne Nigg für eine weitere Entlastung der Schülerinnen ein. Sie hob hervor, dafs die Mädchen, obwohl sie eine schwächere Konstitution als die Knaben besäfsen, doch durch den Handarbeitsunterricht wöchentlich um 4 bis 6 Stunden mehr als diese in Anspruch genommen würden. In den Monaten November und Dezember habe dieser Unterricht schon deshalb zu unterbleiben, weil er dann die Augen leicht schädige. Fräulein Nigg stellte daher folgenden Antrag: „Der Verein der Lehrerinnen und Erzieherinnen in Österreich möge bei der hohen Behörde mit Zuhilfenahme aller möglichen Gründe und Beweise dahin wirken, dafs der Passus im letzten Absatz des § 73 des niederösterreichischen Reichsvolksschulgesetzes: Der Handarbeitsunterricht mufs aufserhalb der für den Volksschulunterricht im § 47 festgesetzten Unterrichtszeit mindestens 6 Monate hindurch im Schuljahr erteilt werden in der Weise präcisiert werde, dafs der genannte Unterricht für die Monate November und Dezember und ebenso vom 15. Juni bis zu Ende des Schuljahres und, wo dasselbe mit August beginnt, auch noch in diesem Monate entfalle. Der Verein möge diese für Schülerinnen und Lehrerinnen gleich wichtige Angelegenheit sogleich ohne Verzögerung in Angriff nehmen und bittlich dahin wirken, dafs diese

Präcisierung des Gesetzes noch vor Beginn des Sommers erfolge und den löblichen Bezirksschulräten Niederösterreichs mitgeteilt werde.“

Auch dieser Antrag wurde angenommen.

Kleinere Mitteilungen.

Über die Heizungsanlagen der neueren Leipziger Schulen macht Ratsbauinspektor KÄSTNER zu Leipzig im *„Gsdhts.-Ing.“* interessante Mitteilungen. Die betreffenden Anlagen zerfallen in 1. Heifswasserheizung, 2. Heifswasserluftheizung, 3. Luftheizung, 4. Heizung mit JACOBIschen oder Meifsner Füllöfen, 5. Heizung mit Kaiserslautener Öfen, 6. Gasheizung. Die Heifswasserheizung ist in letzter Zeit fast ausschliefslich zur Anwendung gekommen, weil die vorher benutzte Luftheizung von den Lehrern vielfach getadelt wurde. Bei letzterer erschien nämlich die Luft trocken, weil die Heizöfen zu klein und noch nicht so sorgfältig konstruiert waren, wie heute. Diese kleinen Apparate mufsten nun bis zum Glühen erhitzt werden, wodurch die mit denselben in Berührung kommenden Staubteilchen verbrannten und ein Gefühl der Trockenheit, namentlich im Halse, entstand. Ebenso waren die Gefäfse für die Wasserverdampfung nicht grofs genug und oft dazu infolge von Versäumnis des Heizers noch leer. Ferner vermifsten die Lehrer eine Wärmequelle, an der sie sich, wie an einem Ofen, im Bedarfsfalle etwas mehr Wärme zuführen könnten. Aus diesen Gründen war in allen neueren Schulgebäuden Heifswasserheizung eingeführt, jedoch von Ventilation mit vorgewärmter Luft dabei abgesehen worden. Um letzterem Mangel abzuhelfen, hatte Architekt VIEHWEGER für die neu zu erbauende Thomasschule eine verbesserte Heifswasserluftheizung in Vorschlag gebracht. Diese Anlage besteht darin, dafs sich die Öfen und sämtliche Heizröhren im Kellergeschofs befinden, die Heizröhren in besonderen Luftkammern, in welche die äufsere Luft geleitet, hier an den Röhren erwärmt und sodann durch Kanäle den Klassenzimmern zugeführt wird. Die verbrauchte Luft entweicht gleichfalls durch Kanäle. Die Luftheizung, welche in der Nikolai-, V. Bürger- und III. Bezirksschule eingeführt ist, und deren Mängel bereits erwähnt sind, wurde dadurch verbessert, dafs die vorhandenen Öfen eine Vergröfserung und Abänderung erfuhren. Dieselben bestehen zwar wie bisher aus zwei Teilen, dem Heiz- und dem Wärmeapparat, jedoch ist der erstere jetzt vollständig mit Schamottesteinen ausgelegt, wodurch das

Glühendwerden der Eisenteile verhindert wird. In den Wärmeapparat gelangen die Verbrennungsprodukte nicht in zu heifsem Zustande, so dafs auch hier das Glühen der Röhren ausgeschlossen ist. Aufserdem ist über diesen beiden Ofenteilen eine kupferne, ungefähr 4 m lange Wasserpfanne angebracht, welche mit der Wasserleitung mittelst Schwimmerhahnes verbunden ist und sonach unfehlbar, ohne Zuthun des Heizers, stets mit Wasser gefüllt bleibt. Hierdurch wird ein regelmäfsiges Anfeuchten der den Zimmern zuströmenden Luft bewirkt. Letztere tritt zuerst durch einen gröfseren, mit Gazewänden eingeschlossenen Raum und gelangt daher mechanisch gereinigt in die Heizkammer, beziehentlich in die Zimmer. Für die verbrauchte Luft bestehen besondere Abfuhrkanäle. Die Heizungen mit JACOBIschen oder Meifsner Füllöfen und mit Kaiserslauterner Öfen bedürfen keiner weiteren Beschreibung. Sie sind eben Ofenheizungen, bei denen eine besondere Ventilation nicht vorhanden ist. Um diesem letzterwähnten Übelstande einigermafsen abzuhelfen, ist in der Korridorwand eines jeden Klassenzimmers eine Luftklappe angebracht, welche in mäfsigem Grade Korridorluft einund Zimmerluft abführt. Die Gasheizung kommt in zweierlei Arten zur Anwendung: 1. mittelst KUTSCHERscher Gasöfen, 2. mittelst Kachelöfen mit eisernem Unterkasten. Die Kachelaufsätze haben keine besonders ausgemauerten Wände, damit sie die Wärme schneller abgeben können. Eine besondere Ventilation ist zwar auch hier nicht mit der Heizung verbunden, doch entweichen die Verbrennungsprodukte mit grofser Geschwindigkeit, wodurch ein teilweises Abführen der Zimmerluft bewirkt wird. Zu bemerken ist noch, dafs diese Verbrennungsprodukte sehr viel Wasser enthalten. Deshalb sind die Abzugsrohre (Schornsteine) bei der Gasheizung aus wasserdichten Röhren, z. B. Thonröhren, herzustellen, damit das sich an den Wänden niederschlagende Wasser nach unten abläuft. Bei Schornsteinen mit Ziegelwänden werden diese so feucht, dafs es an deren Aufsenseiten bemerkbar wird. Doch kann diesem Übelstande dadurch abgeholfen werden, dafs man in denselben Schornstein mehrere andere Ofenrohre von Kohlenfeuerungen leitet, welche soviel Wärme abgeben, dafs das Wasser verdampft und in Dampfform entweicht. Was die Kosten anbetrifft, so ist die Heifswasserheizung und die Heifswasserluftheizung die teuerste; dann folgt die Heizung mit Kaiserslauterner Öfen, die Luftheizung, die Heizung mit Meifsner Füllöfen und als billigste die Heizung mit Gasöfen beider Arten. In Bezug auf den Betrieb stellen sich die Ausgaben, wie folgt, wobei zwar die Heizerlöhne, jedoch nicht das Anlagekapital und die Reparaturkosten berücksichtigt sind: es kostet pro Tag und Klassenzimmer die Luftheizung in der Nikolaischule

36 Pf., die Heifswasserluftheizung und die Heifswasserheizung der VII. Bürgerschule mit Ventilation 36,50 bis 36,53 Pf., die Heizung mit Meifsner Füllöfen 47,73 Pf., die Heizung mit Kaiserslauterner Öfen 53,45 Pf., die Gasheizung 51,55 bis 55,92 Pf., die ältere Heifswasserheizung der IV. Bezirksschule 60,18 Pf. Mit Berücksichtigung des Anlagekapitals (5% Verzinsung inklusive Reparaturkosten) ergibt sich als die teuerste die Heifswasserheizung der IV. Bezirksschule mit 85,55 Pf.; dann folgen die Heizung vermittelst KUTSCHERscher Gasöfen mit 66,53 Pf., die Heifswasserluftheizung der VII. Bürgerschule mit 65,83 Pf., die Heizung mittelst Kaiserslauterner Öfen mit 65,36 Pf., die durch Gaskachelöfen mit 61,15 Pf., die vermittelst JACOBIscher Füllöfen mit 57,51 Pf., die Heifswasserluftheizung in der Thomasschule mit 56,69 Pf., die Luftheizung in der Nikolaischule mit 46,66 Pf. Demnach ist von den Centralheizungen die Luftheizung in der Anlage und im Betriebe die billigste und überhaupt eine der besten, vorausgesetzt dafs alle die oben beschriebenen Verbesserungen daran angebracht sind. Von den Ofenheizungen kostet die mit Meifsner Füllöfen am wenigsten. Die Gasheizung erscheint etwas teurer, wobei aber der für dieselbe günstige Umstand nicht berücksichtigt ist, dafs keine Aschengruben und Kohlenkeller gebraucht werden, auch die Abfuhr der Asche erspart wird. Sie verlangt jedoch eine aufmerksame Bedienung um deswillen, weil bei Vernachlässigung die Flammen der im Ofen befindlichen Heizschlange ruhig weiter brennen, auch wenn genügende Wärme vorhanden ist, wodurch unnötige Ausgaben entstehen. Es müfste daher ein Absperrhahn mit einem mit Hemmung u. s. w. versehenen Gegengewichte konstruiert werden, welches den Hahn und damit das Gas nach Verlauf von ungefähr ½ Stunde abschliefst, wenn das Gegengewicht vorher nicht wieder hochgebracht wird. Sieht man von guter Luftheizung ab, und will man die Kosten für eine Heifswasserluftheizung nicht aufwenden, so dürfte sich eine Niederdruckdampfluftheizung empfehlen. Diese hat den Vorteil, dafs man nur eine Feuerstelle braucht, während bei Heifswasserheizung deren vielleicht je fünf nötig sind. Der Niederdruckdampfkessel nebst Reservekessel würde an einer Stelle im Keller aufzustellen und hier auch die mittelst Dampfröhren zu erwärmenden Luftkammern entsprechend verteilt anzuordnen sein. Aufserdem liefse sich in jeder Luftkammer ein Dampfhahn anbringen, mittelst dessen die Luft beliebig mit Feuchtigkeit geschwängert werden könnte. Durch das Ersparen von vier Heizstellen würden sich die Anlagekosten bedeutend ermäfsigen und auch die Reparaturkosten sich weit niedriger stellen.

Die Sterblichkeit der Lehrer. Der bereits zu wiederholten

Malen erörterten Frage, in welchem Grade verschiedene Berufszweige Leben und Gesundheit des Berufspflichtigen zu gefährden geeignet seien, ist jüngst BERTILLON mit einer in der *„Rev. d' hyg. et de pol. san."* veröffentlichten Arbeit näher getreten. Danach sind die gelehrten Berufsarten, weil ihre Ausübung eine gewisse Wohlhabenheit voraussetzt, mit einer subnormalen Sterblichkeit verbunden. Geistliche, Verwaltungsbeamte, Lehrer haben die geringsten Sterblichkeitsziffern. Advokaten, Ministerial- und Bureaubeamte, Architekten, Ingenieure besitzen eine zwar etwas gröfsere, aber doch noch subnormale Sterblichkeit. Diejenige der Pariser Ärzte ist sehr niedrig, die der schweizer und englischen etwas höher, als die mittlere Sterblichkeit. Der Grund hierfür ist wohl darin zu suchen, dafs unter den letzteren auch die den Witterungsunbilden in hohem Grade ausgesetzten Landärzte mit inbegriffen sind. Wie BERTILLON, so hob auch OGGLE auf dem hygienischen Kongresse in London hervor, dafs die Sterblichkeit der Geistlichen und Lehrer hinter der mittleren Sterblichkeit zurückbleibt.

Über die Erfolge der Wiederimpfungen bei Schulkindern referiert PEIPER in der *„Internat. klin. Rundsch."* auf Grund von Ermittelungen, die er zusammen mit DIEWITZ angestellt hat. Von rund 2900 Kindern, welche in den vom Greifswalder Standesamt geführten Impflisten 1875—78 aufgeführt waren, konnten 479 in den Wiederimpfungslisten gefunden und für die Zusammenstellung benutzt werden. Mit Erfolg waren von diesen im 12. und 13. Lebensjahre, d. h. dem 11., beziehungsweise 12. Jahre nach der Erstimpfung, 97% wiedergeimpft worden; von unbekanntem Ausgang waren 3%. In 16 Fällen war die Impfung wegen Krankheit des Impflings aufs zweite, einmal aufs dritte Lebensjahr verschoben worden. Hier wurde also schon 9, beziehungsweise 10 Jahre nach der Erstimpfung wiedergeimpft, und zwar bei dem einen Kinde nach 9 Jahren und von den übrigen in 93,75% der Fälle nach 10 Jahren mit gutem Erfolge. Bereits 10 Jahre nach der Erstimpfung war also wiederum Empfänglichkeit für den Impfstoff vorhanden. Die Erstimpfung war stets mit humanisierter Lymphe durch Stiche, die Wiederimpfung mit animaler durch Schnitte ausgeführt worden. Es zeigte sich ferner, dafs die Zahl der bei Erstgeimpften aufgegangenen Impfblattern auf das Ergebnis der Wiederimpfung von Einflufs war. Je mehr Blattern sich bei der Erstimpfung entwickelt hatten, desto weniger Blattern traten bei denselben Kindern bei der Wiederimpfung auf. Welche Zahl von Pusteln genügt, um einen hinreichenden Impfschutz zu gewähren, läfst sich nicht sicher beantworten. Die Reichsimpfkommission hat bekanntlich die Entwickelung von zwei Pusteln als ausreichend für eine erfolgreiche Impfung festgestellt.

Schulhygienisches aus Basel. Das schweizerische Departement des Innern hat soeben einen Bericht über das Gesundheitswesen des Landes im Jahre 1888 durch den eidgenössischen Sanitätsreferenten Dr. F. SCHMID herausgeben lassen. Diesem Berichte entnehmen wir nachstehendes: In Basel wurde das neuerbaute St. Johannesschulhaus bezogen. Dasselbe zeichnet sich vor anderen namentlich dadurch aus, dafs das Dachgebälk statt aus Holz aus Eisen und Beton hergestellt worden ist. Es besitzt eine Centralluftheizung mit Ventilation nach dem System von SCHERRER in Neunkirch, welches auch in der Bläsi- und Realschule angewandt ist und gute Resultate liefert. Das Gebäude enthält 24 Klassen und kostet ohne Bauplatz 433 240 Franken. An der Rittergasse wurde die Realschulturnhalle fertiggestellt, ebenfalls mit Centralheizung. Am Ende des Jahres 1888 existierten in Staatsgebäuden überhaupt 83 Centralheizungen, nämlich 64 Luft-, 7 Wasser-, 6 Dampf- und 6 Dampfwasserheizungen. — Die vom Erziehungsrate unter dem 27. Mai 1886 aufgestellten Bestimmungen, betreffend die Gesundheitspflege in den Schulen, enthalten Verordnungen über die Verteilung der Schüler in die Schulbänke, über Körperhaltung, Aufstehen und Bewegung, über Kurzsichtigkeit und Pflege der Augen, über das Gehör, Schonung der Stimme, Stundenplan, Pausen, freie Nachmittage, Hausaufgaben, Privatstunden, Hitzeferien, körperliche Übungen, Temperatur in den Schullokalen, Schutz vor Erkältung, Fürsorge für Nahrung und Kleidung, über das Verhalten bei ansteckenden Krankheiten und Epilepsie, über Zurückstellung schulpflichtiger Kinder und über Lüftung, Reinigung und Heizung der Schulräume. Als Anhang sind diesen Bestimmungen die Mafse der zweisitzigen Basler Subsellien, No. 1—6 ohne und No. 7—8 mit Klappen, beigedruckt. — Die Thätigkeit des Schularztes war eine vielseitige. Die meiste Zeit widmete er den Schulbesuchen, wobei er namentlich die Heizung, Beleuchtung und Ventilation der Räume und die Körperhaltung der Schüler ins Auge fafste und Untersuchungen über Augen- und Ohrenleiden anstellte. Letztere gaben oft zu näheren Untersuchungen im Elternhause und zu ärztlichem Einschreiten Veranlassung. Erstere führten zu verschiedenen Berichten und Anträgen an die Behörden, die namentlich auf bauliche Änderungen oder sonstige Verbesserungen hinzielten, wie Erweiterung des Schulhofes, Vergröfserung von Fensteröffnungen, Anbringen von Vorhängen, Verbesserung von Heizanlagen und schlechten Abtrittseinrichtungen. Dann hatte er sich mit den Dispensationen von diesen oder jenen Unterrichtsfächern wegen Leiden verschiedener Art zu befassen und namentlich darüber zu wachen, dafs die anbefohlenen Schutzmafsregeln bei ansteckenden Krankheiten zu Hause von den Eltern auch wirklich beobachtet wurden. Ferner

war der Schularzt wesentlich beteiligt bei der Auswahl der Kinder für die Milchkuren und die Suppenverteilung, für die Specialklassen schwachbegabter Kinder und für die Ferienversorgung. Bei den Vorstudien zur Einführung von Schulbädern fiel demselben die wichtige Aufgabe zu, die bezüglichen Einrichtungen in Karlsruhe zu prüfen und darüber zu berichten. Zur Aufnahme in die Specialklassen für schwachbegabte Kinder wurden von der Lehrerschaft 19 Knaben und 25 Mädchen vorgeschlagen und hiervon nach vorgängiger Untersuchung durch den Schularzt aufgenommen 16 Knaben und 23 Mädchen. — Die Organisation von Jugendspielen hatte gute Wirkung. Als Leiter der Spiele fungierten über 60 Lehrer und Lehrerinnen. Es wurde bei günstiger Witterung vom Mai bis zu den Herbstferien auf 5 Spielplätzen an 4 Wochentagen von 5—6 Uhr gespielt. An den Spielen beteiligten sich ungefähr 1500 Kinder der verschiedenen Schulen, von der Primarschule bis zum Gymnasium. — Die vermehrten freiwilligen Beiträge gestatteten im Winter 1888-89 die Verteilung von Suppe an schlecht genährte Schulkinder in allen Primarschulen der Stadt. Es erhielten in den verschiedenen Schulhäusern 347 Knaben und 377 Mädchen jeweilen vormittags solche. Auch an Sekundarschüler wurden während der Wintermonate im ganzen 3242 Portionen Suppe abgegeben. Aufserdem ward für schwächliche und schlecht genährte oder mangelhaft bekleidete Kinder durch Ferienversorgung, unentgeltliche Milchkuren und Verteilung von Tuch und Schuhen in reichem Mafse gesorgt, wie folgende Übersicht zeigt:

	Sekundarschüler		Primarschüler		Zusammen
	Knaben	Mädchen	Knaben	Mädchen	
In Ferienkolonien wurden verpflegt	72	48	60	60	240
An Milchkuren nahmen teil . . .	169	210	180	175	734
Auch erhielten	640	492	858	688	2678
Neue Schuhe bekamen im Winter 1887—88	141	104	211	167	623

Hysterische Lähmungen, hervorgerufen durch Furcht vor dem Examen bei einem neunjährigen Mädchen. In der „*Rev. méd.*“ teilt Dr. CHARLES KRAFFT folgende Krankengeschichte mit: Ein neunjähriges Mädchen, dessen Tante an Melancholie litt und dessen Vetter idiotisch war, konnte kurz vor dem Schulexamen eines

Morgens seinen rechten Arm nicht gebrauchen. Die Behandlung mit Jodtinktur brachte die Beweglichkeit wieder, und nach drei Wochen, wo die Prüfung ihr Ende erreicht hatte, war die Heilung vollkommen. Ein Jahr später trat vor dem Examen wieder dieselbe Lähmung, diesmal aber am linken Arm, auf. Sie schwand, nachdem ein Blasenpflaster auf den gelähmten Arm gelegt war. Im folgenden Jahre während der Prüfung zeigte sich zum zweiten Male der rechte Arm gelähmt. Auch er wurde durch ein Blasenpflaster geheilt. Einen Monat später kam der linke Arm an die Reihe, ein viertel Jahr später zeigte sich das Übel am rechten Arm. KRAFFT fand ein mageres, furchtsames Mädchen von 11 Jahren, dessen rechter Arm schlaff herunterhing; die Patientin konnte ihn nicht bewegen, und zugleich war er empfindungslos. Es wurde Hysterie diagnostiziert und die Suggestion angewendet. KRAFFT sagte dem Kinde, dafs er es in einem Augenblick durch Elektrizität heilen werde, und wiederholte dies mehrere Male, während er den elektrischen Apparat in Ordnung brachte. Er hielt dann den faradischen Pinsel mit einem starken Strome für einige Sekunden an den Arm, und sofort kehrten Beweglichkeit und Empfindung in denselben zurück; das Mädchen konnte sich wieder seine Kleider anziehen. Es wurde dann Dispensation vom Unterricht, kräftige Kost, Gymnastik, frische Luft und von Medikamenten Bromkali und Arsenik verordnet. Über ein viertel Jahr hielt die Heilung an. Eine spätere Heilung durch dieselbe Suggestion währte zwei Jahre, und die Lähmung erschien erst bei Gelegenheit einer Prüfung im Jahre 1891 wieder, wurde jedoch vermittelst Elektrizität in der alten Weise wieder beseitigt. Seitdem ist trotz erneuten Examens kein Anfall mehr vorgekommen.

Die Bestimmungen über körperliche Züchtigung an den höheren Unterrichtsanstalten Sachsens. Nach dem *„Päd. Wochbl.“* hatte das unter dem Ministerium FALKENSTEIN erlassene Realschulregulativ von 1860 körperliche Strafen noch in gewissem Mafse gelten lassen, denn es besagte: „Körperliche Züchtigungen sollen zwar als Strafmodus für die jüngeren Schüler und in den unteren Klassen nicht ganz und absolut ausgeschlossen sein; sie sollen aber nur in solchen ganz besonderen Fällen zur Anwendung kommen, wo die Individualität eines Schülers gerade von dieser Strafe einen günstigen Erfolg erwarten läfst. Die Verantwortlichkeit für den Fall übernimmt der Lehrer, welcher diese Strafe eintreten läfst.“ Das Ministerium GERBER aber hat die körperliche Züchtigung als Strafmittel für höhere Schulen, wie auch für Fortbildungsschulen beseitigt, während sie für Volksschulen innerhalb gewisser Grenzen noch besteht. Damit soll freillich nicht gesagt werden, dafs sie seitdem völlig ausgestorben wäre. Es ist wohl sicher, dafs unter den Schülermassen der höheren

Unterrichtsanstalten manche sind, welche die Geduld der Lehrer auf harte Proben stellen, und andererseits kann nicht geleugnet werden, dafs es auch unter den höheren Lehrern Temperamente gibt und geben wird, die zur Anwendung drastischer Mittel geneigt sind. Jedenfalls aber hat das sächsische Kultusministerium seit 1877 mehrfach ausdrücklich darauf hingewiesen, dafs es die körperliche Züchtigung als eine zulässige Strafart für höhere Schulen nicht ansieht. Ein Lehrer dieser Anstalten, der etwa zu diesem Mittel griffe, würde also den Boden der Gesetzlichkeit verlassen und sich der Gefahr eines Disciplinarverfahrens aussetzen.

„Lebensbücher“ für Kinder, so lesen wir in der *„Wien. med. Wochschr.“*, werden von dem Privatdocenten Dr. RAUDNITZ in Prag empfohlen. Es sind das eine Art Kalender mit einem Blatt für jeden Tag des Jahres, deren Zweck darin besteht, die Eltern anzuhalten, über ihre Kinder von der Geburt an ein Tagebuch zu führen, in dem sie alles, was sich auf die körperliche und geistige Entwickelung derselben bezieht, gewissenhaft in eigens dazu vorgesehene Rubriken eintragen. Solche Lebensbücher stehen schon seit längerer Zeit in Frankreich und England, in welchen Ländern sich sogar eine eigene Gesellschaft zur Verbreitung dieses Systemes findet, in ausgedehnter Verwendung. Auch in Deutschland wurde ein derartiges Büchlein herausgegeben, fand aber einiger Fehler wegen nicht vielen Anklang. Dr. RAUDNITZ hat nun selbst ein solches Lebensbuch bei Neugebauer in Prag erscheinen lassen und verspricht sich, dafs es vor den bestehenden Mustern einige Vorzüge durch zweckmäfsige Anordnung und sachgemäfse Einrichtung der Rubriken voraushaben werde. An der Hand eines von ihm mittelst dieses „Lebensbuches“ beobachteten Falles weist er nach, wie wichtig derartige systematisch betriebene Beobachtungen für den Hausarzt, bezw. Lehrer werden können.

Die Nachtruhe der Jugend ist nach einer Äufserung des bekannten Physiologen Dr. ERNST BRÜCKE ein Punkt, auf den sich die Abhärtung nie ausdehnen sollte. Es ist eine beliebte Redensart: „Man mufs seine Kinder an 7 Stunden Schlaf gewöhnen, viel schlafen ist eine üble Angewohnheit.“ Es sollte ganz im Gegenteile heifsen: Die Menge des Schlafes, die der Mensch braucht, hängt von seiner Konstitution im allgemeinen und von der seines Nervensystemes im besonderen ab. Kinder soll man schlafen lassen, soviel sie wollen. Wenn sie später in die Schule gehen und nach derselben andere Pflichten auf sich nehmen, so wird schon dafür gesorgt sein, dafs sie nicht zu viel schlafen. Nur wenn sie anfangen, sich am Abende gegen das zu Bette gehen zu wehren, wenn sie im Bette liegen und nicht einschlafen können, wenn sie verlangen, dafs jemand

bei ihnen sitze, ihnen Geschichten erzähle u. s. w., hat man Ursache einzuschreiten. Es ist schon aus pädagogischen Rücksichten nicht gut, wenn die Kinder sich gewöhnen, wachend im Bette zu liegen. Man hat ihnen dann allen Tagesschlaf zu entziehen, bis eine prompte und ausgiebige Nachtruhe erzielt ist. Nebenbei mufs ich bemerken, dafs diejenigen Naturen, welche viel Schlaf brauchen, keineswegs sogenannte schläfrige Naturen im gewöhnlichen Sinne des Wortes sind, sondern dafs grofses durchschnittliches Schlafbedürfnis erfahrungsmäfsig zusammen vorkommen kann mit der höchsten geistigen Begabung und mit der wirksamsten und intensivsten Thätigkeit des Ausgeschlafenen. Wenn Kinder geweckt werden müssen, gleich viel, ob grofse oder kleine, so soll man dies stets in schonender Weise thun; gröfsere soll man freundlich anrufen, aber nicht lauter, als notwendig ist, sie zu erwecken, kleine, bei denen überhaupt das Aufwecken nach Möglichkeit zu vermeiden ist, soll man nicht aus dem Bette reifsen, sondern sie entweder im Bette vorsichtig ermuntern, oder wenn das, was mit ihnen vorgenommen werden soll, auch im Halbschlafe geschehen kann, diesen schonen.

Tagesgeschichtliches.

Der XI. deutsche Kongrefs für erziehliche Knabenhandarbeit wird vom 10.—12. Juni d. J. in Frankfurt a. M. tagen. Am 10. Juni abends findet die Begrüfsung statt, am 11. der Vereinstag. Auf der Tagesordnung desselben stehen unter anderem folgende Vorträge: „Soll die Knabenhandarbeit vornehmlich in den Dienst der Erziehung oder des Schulunterrichts gestellt werden?“ von Direktor Dr. GÖTZE in Leipzig; „Wer soll den erziehlichen Knabenhandarbeitsunterricht leiten, der Handwerksmeister oder der Lehrer?“ von Stadtschulrat Dr. ROHMEDER in München; „Über die Verschiedenartigkeit des deutschen und des französischen Arbeitsunterrichts“ von Lehrer NEUMANN in Görlitz. Am Sonntag, den 12. Juni, findet im grofsen Saale des Saalbaus die öffentliche Versammlung statt, mit welcher eine Comeniusfeier verbunden sein wird. Als Festredner für letztere wird Rektor RISSMANN aus Berlin auftreten. Den Hauptvortrag der Versammlung aber bildet das Thema: „Die sociale Frage und die Erziehung zur Arbeit in Jugend und Volk“ von dem Abgeordneten VON SCHENCKENDORFF in Görlitz. Mit dem Kongresse wird eine internationale Handarbeits-

ausstellung in den Räumen des Kunstgewerbemuseums verbunden sein, welche vom 10.—20. Juni währt.

Steilschrift in Schulen. Einem Berichte der „*Dtsch. Ztg.*“ zufolge hielt unser verehrter Mitarbeiter, Herr Direktor EMANUEL BAYR, am 10. Januar d. J. vor der zahlreich erschienenen Lehrerschaft des III. Wiener Bezirkes einen Vortrag über Steilschrift in praktischer und theoretischer Beziehung. Der Vortrag wurde durch Demonstrationen erläutert. Vorerst schrieben schrägschreibende Schüler der Volks- und Bürgerschule. Es zeigten sich trotz wiederholter Aufforderung an die Kinder, gerade zu sitzen, die bekannten schlechten Körperhaltungen. Hierauf schrieben steilschreibende Kinder aus einer dritten Klasse des Lehrers STEINER im III. Bezirke, die sich seit April 1891 der Steilschrift bedienen. Die aufrechte Körperhaltung trat hierbei im Vergleich zu der Haltung der Schrägschreibenden sehr auffallend hervor. Selbst dann, als von seiten eines Gegners verlangt wurde, den schrägschreibenden Kindern genau auch die Armhaltung — Ellbogen nicht auf das Pultbrett — anzuordnen, wie diese von den steilschreibenden Kindern eingehalten wird, und nur kurze Zeilen schreiben zu lassen, war, trotzdem man den einen oder den anderen Schüler in der Körperhaltung korrigierte, eine solche aufrechte Haltung wie bei Steilschrift nicht zu erzielen. Entsprechend stellte sich bei der anderen schrägschreibenden Abteilung beim Schreiben mit Steilschrift ohne weitere Übung die aufrechte Körperhaltung ein. — Zu Littau in Mähren erklärte eine unter dem Vorsitze des k. k. Bezirksschulinspektors und Bürgerschuldirektors FRANZ KLIMA abgehaltene Bezirkslehrerkonferenz auf Antrag des Referenten, Bürgerschullehrers FRANZ ELIS, die Steilschrift in technischer und hygienischer Beziehung als sehr einführenswert. Es wird sich daher die Lehrerschaft des Bezirkes damit völlig vertraut machen. Zu dem Ende sollen in diesem Schuljahre einzelne Steilschriftversuche angestellt werden, und der Lehrerverein wird auf die Steilschrift bezügliche Schriften und Aufsätze in gröfserer Zahl ankaufen und kursieren lassen, auch eventuellen Anfragen und Aufklärungen ständigen Raum bei seinen Versammlungen geben. — Die Bezirkskonferenz Frauenfeld im schweizerischen Kanton Thurgau hat kürzlich nach Anhörung zweier diesbezüglicher Referate beschlossen, das Erziehungsdepartement um die Erlaubnis anzugehen, Versuche mit Steilschrift in den Thurgauischen Schulen anstellen zu dürfen; dieselben sollen besonders in den unteren Klassen vorgenommen werden. Zugleich hofft man, den kantonalen Ärzteverein und die gemeinnützige Gesellschaft für die Sache zu interessieren. — In einem demnächst erscheinenden Berichte des Gesundheitsrates von Maine über Schulhygiene wird, wie man uns

aus Augusta schreibt, auch von der Einführung der Steilschrift in die Schulen die Rede sein und der Vorzug dieser Schreibart durch Photolithographien steil und schräg schreibender Kinder veranschaulicht werden. — In Berlin hat die städtische Schuldeputation Steilschreibversuche in allen 8 Schulkreisen angeordnet. Dieselben sind seit einiger Zeit im Gange und sollen ein halbes Jahr währen. Dort werden auch die Kaiserlichen Prinzen in der Steilschrift unterrichtet. — Endlich hat der Herausgeber dieser Zeitschrift im Mädchenschullehrerverein zu Hamburg einen Vortrag zu Gunsten der Steilschrift gehalten. Infolge dieser und einer gleichzeitig von Brüssel ausgegangenen Anregung haben sich die Schreiblehrerinnen des Hamburger Paulsenstiftes vereinigt und bei der Kalligraphin Fräulein Thormählen Unterricht in der Steilschrift genommen. Einige Zeit, nachdem derselbe beendet ist, gedenkt man, diese Schreibart in die Schule des Stiftes einzuführen.

Sektion für Schulhygiene in Nürnberg. Der Verein für öffentliche Gesundheitspflege in Nürnberg hat eine Sektion für Schulhygiene gebildet. Zum Vorsitzenden derselben wurde unser geschätzter Mitarbeiter, Herr Dr. med. P. Schubert, zum Schriftführer Herr Dr. med. Baumüller gewählt. Die Mitglieder bestehen aus 3 Magistratsräten, 8 Ärzten, 7 Schulmännern — darunter 1 Schulrat, 3 Rektoren höherer Lehranstalten, 1 Schulinspektor, 2 Volksschullehrer — 1 Architekten und dem Ventilationstechniker Professor Dr. Wolpert.

Verlegung eines englischen Internates wegen Ausbruch von Diphtherie an die See. Vor einiger Zeit fand, wie die „*Times*“ berichtet, in London eine Versammlung von Vätern und Vormündern solcher Schüler statt, welche das Wellington College besuchen. Diese Anstalt ist aufserordentlich günstig gelegen. Die Fichtenwälder ringsumher, die Reinheit der Luft, die poröse Beschaffenheit des Bodens zusammen mit den weiten und herrlichen Gebäuden bewirken, dafs in hygienischer Beziehung für dieselbe nichts zu wünschen übrig bleibt. In normalen Jahren ist Wellington College denn auch eine durchaus gesunde Schule. Unglücklicherweise aber hat das letzte Jahr davon eine Ausnahme gemacht. In jedem der drei Schulabschnitte kamen aufser den gewöhnlichen Unpäfslichkeiten Infektionskrankheiten vor. Im ersten litten 87 Schüler an Masern, von denen einer starb. Im zweiten waren 41 von Influenza befallen, und bei 40 stellte sich Roseola ein. Während der dritten Periode endlich mufsten nicht weniger als 244 Knaben in das Krankenhaus aufgenommen werden. Zunächst trat nämlich die Influenza von neuem auf; dann zeigten sich katarrhalische Leiden, und diesen folgten fieberhafte Halsentzündungen, weshalb die

Ärzte Verdacht auf Diphtherie schöpften. Anfangs hatte die Epidemie einen sehr milden Charakter, nach 10 Tagen aber nahm sie an Ausdehnung und Heftigkeit zu, so dafs Sir ANDREW CLARK konsultiert wurde. Dieser veranlafste, dafs man die gesunden Schüler in ihre Heimat entliefs. Von den zurückgebliebenen Kranken erlagen zwei der Diphtherie. Unter den geschilderten Umständen ist es begreiflich, dafs die Eltern Auskunft über die Epidemie und über die Vorsichtsmafsregeln wünschten, welche gegen einen Wiederausbruch derselben getroffen seien. Die Vorsteher der Anstalt konnten ohne Mühe nachweisen, dafs alle mögliche Sorgfalt und Aufmerksamkeit von ihrer Seite aufgeboten war. Sie hatten eine der ersten Autoritäten, den Gesundheitsingenieur ROGERS FIELD, zu Rate gezogen, der schon bei der Typhusepidemie zu Uppingham im Jahre 1875 um sein Urteil gebeten worden war. Aufserdem hatten sie ein Gutachten der Ärzte über die Entstehung der Epidemie eingefordert, und diese sahen die ungewöhnliche Nässe der Jahreszeit als mittelbare, Ansteckung von aufsen als unmittelbare Ursache derselben an. Allerdings war dem genannten Ingenieur der Nachweis gelungen, dafs die Drainage der Anstalt Mängel aufwies; ob darauf aber die Diphtherie zurückzuführen sei, darüber blieben die Ansichten der Ärzte geteilt. Trotzdem wurde die Drainage, die erst vor 7 bis 8 Jahren mit einem Kostenaufwande von £ 13000 eingerichtet war, genau untersucht und ihr Umbau beschlossen. Da derselbe frühestens im Sommer d. J. vollendet sein kann, so entstand die Frage, was inzwischen aus Wellington College werden solle. Ein Lehrer desselben, WICKHAM, machte den Vorschlag, man möge alles versuchen, um eine neue Unterkunft für die Schüler an einem gesunden Platze zu finden, indem er sich auf das Vorbild von Dr. THRING berief, welcher im Jahre 1876 seine ganze Schule an die Meeresküste verlegte; innerhalb drei Wochen wurden 300 Knaben mit ihren Lehrern aus Uppingham nach Borth in Cardiganshire übergeführt und in Hotels, Logierhäusern, Villen und einer öffentlichen Halle untergebracht. Was mit der Schule in Uppingham geschehen sei, lasse sich auch mit Wellington College ausführen. Allerdings würden dadurch grofse Kosten entstehen, aber man dürfe dieselben nicht scheuen, um das Vertrauen des Publikums wiederzugewinnen. Um die jetzige Zeit ständen Hotels an der Südküste Englands in grofser Zahl leer, und dieselben würden die Schülerkolonie mit Freuden aufnehmen. Wolle man dagegen das College auf längere Zeit schliefsen, so werde daraus ein unsäglicher Schaden entstehen. Gerade bei einer Anstalt, die den Namen des Herzogs VON WELLINGTON führe, müsse ein jeder aus dem Publikum als Hüter ihrer Wohlfahrt auftreten. Geschehe dies, so werde dieselbe sich bald von ihrem Mifsgeschicke

erholen und ihren alten Ruf als eine der besten und gesundesten Schulen wiedererlangen. Da diese Ausführungen des Herrn Wickham allgemeine Zustimmung fanden, so steht zu erwarten, dafs Wellington College auf einige Zeit an die See verlegt wird, falls dies nicht inzwischen bereits geschehen sein sollte.

Kurse zur Ausbildung von Lehrern und Lehrerinnen in den Jugendspielen. Der Centralausschufs zur Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland hat jetzt die Orte und Zeiten, wo die diesjährigen Kurse zur Ausbildung von Lehrern und Lehrerinnen in den Spielen abgehalten werden sollen, endgültig festgestellt. Wir geben aus der uns vorliegenden Nachweisung diese Orte und Zeiten, sowie die Namen derjenigen Herren, bei welchen die Anmeldung zum Kursus zu erfolgen hat. Für einzelne dieser Kurse kommt freilich die Mitteilung ohne unser Verschulden zu spät. A. Lehrerkurse. 1. Berlin, vom 16.—22. Mai, Professor Dr. Angerstein, Prinzenstrafse 70; 2. Bonn, vom 30. Mai bis 4. Juni, Dr. med. F. A. Schmidt; 3. Braunschweig, vom 30. Mai bis 4. Juni, Gymnasialdirektor Dr. Koldewey; 4. Görlitz, vom 30. Mai bis 4. Juni, Gymnasialdirektor Dr. Eitner; 5. Hannover, vom 30. Mai bis 4. Juni, Oberturnlehrer Alfred Böttcher; 6. Rendsburg, vom 8. bis 14. August, Turnlehrer Wickenhagen; 7. Görlitz, vom 29. August bis 3. September, Gymnasialdirektor Dr. Eitner. B. Lehrerinnenkurse. 8. Berlin, vom 29. Juni bis 2. Juli, Professor Dr. Euler. Wegen Beurlaubung desselben Anmeldung bei dem Oberlehrer Eckler, Friedrichstrafse 229; 9. Braunschweig, vom 7. bis 11. Juni, Gymnasiallehrer und Turninspektor Hermann. Die Beteiligung an den Kursen ist kostenfrei. Die Anmeldung zu denselben mufs 4 Wochen vor dem Beginn erfolgen und ist durch die Teilnehmer direkt zu bewirken. Die Zahl derselben soll für jeden Kursus 30 nicht überschreiten.

Schulhygienisches Regulativ für Preufsen. Dem „*Brit. Med. Journ.*“ geht aus Berlin die Nachricht zu, dafs in dem Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten ein Regulativ für die Handhabung der Schulhygiene ausgearbeitet und dem Siebnerausschufs der Konferenz über Fragen des höheren Unterrichts zur Begutachtung vorgelegt ist. Auch von anderer Seite verlautet, dafs sich dieser Ausschufs mit der Schulgesundheitspflege noch besonders beschäftigen wird.

Der erste französische Kongrefs für körperliche Erziehung ist am 20. April d. J. in der Pariser Sorbonne eröffnet worden. Um das Zustandekommen desselben hat sich besonders die von Paschal Grousset begründete Gesellschaft für physische Erziehung verdient gemacht. Unter den Kongrefsmitgliedern bemerkte

man zahlreiche Universitätsprofessoren, Deputierte, Senatoren und Abgesandte von Vereinen für Körperpflege. Das Präsidium bildeten die Herren Senator M. RANC, Vorsitzender, Hauptmann LAUSSÉDAT, Vertreter des Unterrichtsministers, OCTAVE BLONDEL und ED. VAILLANT, Delegierte des Stadtrats, GAUFRÈS und CH. PÉAN, Abgesandte des Generalrats der Seine, und andere. Die Sitzung wurde durch eine kurze Ansprache des Vorsitzenden eröffnet; dann folgte noch eine lange Reihe anderer Reden von Vertretern befreundeter Vereine. Am nächsten Tage vereinigten sich die verschiedenen Kommissionen im Lyceum Louis-le-Grand. Man hatte folgende Sektionen gebildet: 1. für Boxen, Fechten, Ringen; 2. für Schulgymnastik; 3. für die Dauer der Schulzeit; 4. für Velocipedfahren; 5. für Schiefsen; 6. für Schulhygiene; 7. für Jugendspiele und Schulwanderungen. *„Le Progr. méd.“*, dem wir diese Mitteilung entnehmen, spricht den Wunsch aus, dafs der Kongrefs im nächsten Jahre ein internationaler werden möge.

Masern bei Schulkindern und Konfession. Folgendes Kuriosum teilt Dr. WEYL in Alpen der *„Dtsch. Med.-Ztg.“* mit: „Zu meinem Bezirk gehört die Bönninghardt, ein grofser, teilweise bewaldeter Bergrücken, der geologisch als prähistorische Mündungsdüne des Rheins aufzufassen ist. Die Bevölkerung wohnt in zerstreut liegenden Häusern und setzt sich bunt durcheinander aus Katholiken und Protestanten zu etwa gleichen Teilen zusammen. In der katholischen Schule befinden sich 143 Kinder in 2 Klassen, in der 7 Minuten entfernt liegenden evangelischen 112 in einer Klasse. Nun sind von den Katholiken genau 139 an Masern krank — bei den meisten habe ich selbst als Schul- und Kommunalarzt die Krankheit festgestellt — aufserdem eine gröfsere Anzahl jüngerer Kinder, was ich gelegentlich der Impfung konstatieren konnte. Von den Prostestanten dagegen leidet nicht ein einziges Kind an Masern. Dabei kommen die Kinder täglich in die innigste Berührung, benutzen dieselben Brunnen, spielen miteinander, sind Nachbarn u. s. w. Diese Verhältnisse bestehen unverändert seit dem 29. März, in welchem Tage ich die Schulen revidierte.“ Eine Erklärung für diese merkwürdige Thatsache dürfte sich schwer finden lassen. Doch wäre es immerhin möglich, dafs die Masern später auch noch die protestantischen Kinder ergriffen und so — die Parität gewahrt bliebe.

Fürsorge für schwachbegabte Kinder in London. Dem *„Brit. Med. Journ.“* zufolge liefs sich eine Deputation des Vereins für Wohlthätigkeitsorganisation, sowie eine Anzahl anderer für das Wohl der Jugend interessierter Personen durch Dr. FARQUHARSON bei dem Mitgliede der Regierungsbehörde RITCHIE einführen, um

ihm ein Schriftstück zu Gunsten der schwachbegabten Kinder zu überreichen. Danach soll für dieselben, ebenso wie für die Blinden und Taubstummen, ein besonderer Unterricht in Verbindung mit den Armenschulen eingerichtet werden. Herr RITCHIE erklärte sich zu jeder Unterstützung der Sache bereit, um so mehr, als die Zahl der schwachbegabten Kinder, wie die Königliche Taubstummenkommission und ein Komitee der britischen medizinischen Gesellschaft festgestellt hat, keineswegs gering ist. Übrigens hat die Londoner Schulbehörde mit Genehmigung des Erziehungsdepartements bereits beschlossen, Tagschulen für diese Art von Kindern, ähnlich denjenigen für Blinde und Taubstumme, einzurichten.

Verwerfung der Schiefertafeln für das erste Schuljahr. Der Oberlehrer JOHANN KLOS, Leiter der öffentlichen sechsklassigen Volksschule für Knaben und Mädchen zu Neustadt an der Mettau in Böhmen, berichtet, daſs an dieser Schule bereits mehrere Jahre hindurch aus hygienischen Gründen in der untersten Klasse keine Schiefertafel in Verwendung ist, sondern gleich mit Feder auf Papier geschrieben wird. Die hygienischen und pädagogischen Erfolge dieser Maſsregel sind sehr erfreulich gewesen.

Kleiderriegel in den Schulkorridoren von Breslau. Während des letzten Decenniums hat die Stadt Breslau Millionen für Volksschulbauten verwendet und dadurch für einen Teil der Schuljugend Räume geschaffen, die äuſserlich einen freundlichen Anblick gewähren und im Innern den hygienischen Forderungen der Gegenwart gerecht werden. Die älteren Schulhäuser weisen dagegen noch mancherlei Mängel auf, welche die gegenwärtige Schulverwaltung zu beseitigen oder doch zu mildern energisch bestrebt ist. Auch in diesem Jahre ist bei dem Etat für die Volksschulverwaltung ein Posten eingestellt, der ein längst empfundenes Übel abstellen soll. Es werden nämlich 1650 Mk. gefordert, um in einer Reihe von Schulhäusern Kleiderriegel in den Korridoren anbringen zu lassen. Im gesundheitlichen Interesse der Schüler und Lehrer ist es dringend geboten, daſs überall da, wo die Raumverhältnisse es gestatten, Überschuhe und Überkleider der Schulkinder in den Korridoren der Schulhäuser, beziehungsweise auſserhalb der Schulzimmer abgelegt werden, damit nicht schmutzige und nasse Sachen durch ihre Ausdünstung die Klassenluft verschlechtern und so gesundheitsschädlich machen. Ist es nicht üblich, die Wohnstube als Aufbewahrungsort für feuchte Kleider zu verwenden, so darf die Schulstube erst recht nicht diesem Zwecke dienen. G. KYNAST.

Amtliche Verfügungen.

Cirkularerlafs des Königlich ungarischen Ministeriums des Innern über die Schulschliefsung bei Epidemien.

Das Königlich ungarische Ministerium des Innern hat in betreff der Schulschliefsungen gelegentlich ansteckender Krankheiten oder Epidemien an die Municipien einen Cirkularerlafs gerichtet.

Nach demselben ist wiederholt beim Auftauchen von ansteckenden Krankheiten oder Epidemien die Erfahrung gemacht worden, dafs manche Municipien den Schulbesuch ohne unbedingte Notwendigkeit sistieren, ohne gehörige Beobachtung des Umstandes, ob die Epidemie in der betreffenden Schule unter den Schülern überhaupt und, wenn ja, ob sie in solchem Mafse verbreitet ist, dafs eine die Lehrinteressen so gefährdende Verfügung begründet erscheint. Die Schulschliefsung ist nur dann gerechtfertigt, wenn dieselbe durch Sanitätsinteressen unabweislich bedingt wird. Laut §§ 28—35 des Gesetzartikels XIV vom Jahre 1876 sind gelegentlich einer ansteckenden oder epidemischen Krankheit die erkrankten oder mit derartigen Kranken in Verbindung gekommenen Schüler eine entsprechende Zeit lang von der Schule fernzuhalten und andere durch die Umstände gebotene Mafsregeln zu verfügen. Die Anstalt ist jedoch nur dann zu schliefsen, wenn die Ansteckung in der Schule selbst geschehen, oder wenn unter den Schülern zahlreiche Erkrankungen vorgekommen sind. Bei Schliefsung der Schulen müssen daher die Anforderungen der öffentlichen Sanität, aber andererseits auch die Unterrichtsinteressen streng vor Augen gehalten werden. Realschulen und Gymnasien dürfen nur für den Fall von Epidemien geschlossen werden. Der Schulschlufs erfolgt nach Anhörung des beamteten Arztes und der Schulbehörden. Über die erfolgte Schliefsung einer Lehranstalt, für welche nur der erste Beamte des Municipiums kompetent ist, sowie über die Dauer und näheren Umstände derselben ist an das Ministerium des Innern und an das Unterrichtsministerium Bericht zu erstatten.

Verordnung der Königlichen Regierung zu Breslau bezüglich schwerhöriger Schulkinder.

Breslau, den 22. Februar 1892.

Umfassende Untersuchungen des beamteten Arztes haben das auffällige Ergebnis gehabt, dafs von den Schulkindern eines zu dem

diesseitigen Bezirke gehörenden Kreises 12,4 % mit geschwächter Gehörfähigkeit, 3,3 % aber schwerhörig befunden worden sind.

Wenn auch die Schule für die Häufigkeit des Vorkommens von Ohrenkrankheiten bei Kindern schulpflichtigen Alters nicht verantwortlich zu machen ist, so werden doch alle diejenigen, welchen die Förderung des leiblichen und geistigen Wohls der Schuljugend anvertraut ist, sich der Pflicht, den gehörleidenden Kindern ihre besondere Fürsorge zuzuwenden, bewufst bleiben müssen. Die Aufmerksamkeit auf diesen für die geistige Entwickelung der Schulkinder wichtigen Gegenstand der Gesundheitspflege zu lenken, liegt um so dringendere Veranlassung vor, als nach ärztlicher Erfahrung in zahlreichen Fällen die Schwerhörigkeit den davon betroffenen Kindern, noch häufiger selbst den Lehrern unbekannt bleibt. Ist die Gefahr vorhanden, dafs Kinder als zerstreut und unaufmerksam angesehen werden, während sie wegen mehr oder minder verringerter Gehörfähigkeit dem Unterricht nicht zu folgen im stande sind, so ergibt sich hieraus zur Vermeidung von Irrtümern bei Ausübung der Schulzucht die dringliche Aufforderung, solche Kinder in die sorgfältigste Beobachtung zu nehmen. Jeder gewissenhafte Lehrer wird daher Schülern, die ihm als gehörleidend bekannt geworden sind, die vordersten Plätze in der Nähe seines Sitzes anzuweisen und Eltern, respektive Pfleger auf die von ihm gemachte Wahrnehmung aufmerksam zu machen haben, damit sobald als möglich ärztliche Hilfe beschafft werden möge. Oftmals beruht nach ärztlichem Urteil die Ursache des Leidens auf dem Vorhandensein eines durch Unreinlichkeit entstandenen Ohrpfropfens, nach dessen Entfernung die normale Gehörfähigkeit wieder eintritt.

Verfügung der Königlichen Regierung in Osnabrück, die Ausschmückung der Schulen mit Laubgewinden betreffend.

In den meisten Schulen unseres Bezirkes herrscht die schöne Sitte, dafs die Lehrräume zu Kaisers Geburtstag, zum Sedanfest, zur Entlassung der aus der Schule austretenden Kinder und zu anderen durch kirchliche oder örtliche Feste gebotenen Feiern mittelst Laubgewinden oder auf andere Art geschmückt werden. Wir können diesen Brauch, welcher einen freudigen Eindruck auf die Kinder nicht verfehlen wird, nur als löblich bezeichnen und wünschen, dafs derselbe da, wo er noch nicht herrscht, recht bald eingeführt werde.

Die Wahrnehmungen unserer Bezirksschulräte lassen aber erkennen, dafs man den Schmuck zu lange nach dem Feste beibehält. Abgesehen davon, dafs dadurch das festliche Ansehen des Zimmers zu einer Gewohnheit wird, welche den ursprünglichen Zweck beeinträchtigt, kommen noch andere Gründe dazu, welche die baldige

Entfernung der Kränze, Laubgewinde u. s. w. notwendig machen. In den einzelnen Teilen derselben, namentlich auf den Blättern, sammelt sich allmählich eine Menge von Staub und anderen Stoffen, welche bei der leisesten Berührung die Luft des Schulzimmers erfüllen und dadurch der Gesundheit der Kinder schädlich werden können.

Aus diesen Gründen erachten wir es für notwendig, dafs spätestens acht Tage nach den Festen etwaiger Schmuck aus den Schulzimmern entfernt und diese selbst darauf sorgfältig gereinigt werden.

Königliche Regierung.
(Gez.) HERR.

Bestimmungen des böhmischen Landesschulrates wegen Ventilation der Schulräume.

Über die Lüftung der Schulräume hat der böhmische Landesschulrat eine neue Verordnung getroffen. In derselben werden die Direktoren angewiesen, strengstens den richtigen Gebrauch der Ventilationsvorrichtungen zu überwachen. Aufserdem sollen auch häufig die Fenster geöffnet werden, und das nicht nur immer vormittags und nachmittags nach Schlufs des Unterrichtes, sondern auch während der längeren Pause um 10 Uhr. Hierauf ist auch im Winter Bedacht zu nehmen, weil genügende Lufterneuerung als eine der wichtigsten Forderungen der Schulgesundheitspflege zu betrachten ist. Da die Ausführung dieser Mafsregeln von seiten der Schuldiener vielfach vernachlässigt wird, so erscheint die behördliche Anordnung aufserordentlich zweckmäfsig.

Personalien.

Herr FR. CHR. HÖGER, Kgl. Rektor des humanistischen Gymnasiums in Freising, hat sich zur Mitarbeit an unserer Zeitschrift bereit erklärt.

Die deutsche Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege ernannte die Geheimräte RUDOLF VIRCHOW, ROBERT KOCH, AUGUST HIRSCH und MEHLHAUSEN zu Ehrenmitgliedern.

Der Direktor und Oberarzt des Kinderhospitals des Prinzen von Oldenburg, Leibpädiater Geheimrat Dr. RAUCHFUSS in St. Petersburg, hat den St. Wladimirorden II. Klasse erhalten.

Unserem verehrten Mitarbeiter, Herrn Oberlehrer EMANUEL BAYR in Wien, ist der Titel Direktor verliehen worden.

Der gleichfalls zu unseren Mitarbeitern zählende Herr Geheime Medizinalrat Dr. VON HIPPEL, Professor der Augenheilkunde in Königsberg, hat einen Ruf an die Universität Halle als Nachfolger Professor GRÄFES für den Herbst d. J. erhalten und angenommen.

Dem Dr. MARTINEZ VARGAS, Professor an der medizinischen Fakultät in Granada, ist der Lehrstuhl für Kinderkrankheiten an der Universität Barcelona übertragen worden.

Professor CAZENEUVE wurde zum Mitgliede des Gesundheitsrates des Rhonedepartements ernannt.

Unser verehrter Mitarbeiter, Herr Professor der Hygiene Dr. ERISMANN in Moskau, hat seine Stellung als Leiter des Landschaftssanitätswesens im Gouvernement Moskau mit dem Beginne dieses Jahres aufgegeben.

Dr. MEYMOTT-TIDY, Professor der Hygiene und gerichtlichen Medizin an der ärztlichen Schule des Londoner Hospitals, ist gestorben.

In Fürstenwalde verschied der Turnlehrer KARL FLEISCHMANN, dem das Luisenstädtische Realgymnasium in Berlin seinen Turnlehrplan, die Turnlehrerschaft eine viel benutzte „Anleitung zu Turnfahrten“ verdankt.

Litteratur.

Besprechungen.

Dr. HYACINTH KUBORN, médecin et professeur d'hygiène à l'école normale supérieure de l'état pour les humanités à Liège etc. **Cours d'hygiène générale et pédagogique professé à l'école normale supérieure des humanités et à l'école normale moyenne des régentes, précédé et accompagné de notions élémentaires de chimie biologique et d'anatomo-physiologie.** Av. 88 fig. Bruxelles et Paris, 1891. A. Manceaux et J. B. Baillière & fils. (1190 pag. 8°. Fr. 15.)

Unter dem Titel „*Allgemeine und pädagogische Gesundheitspflege*“ bietet uns Professor Dr. KUBORN den Gesamtinhalt der hygienischen Vorträge, welche er seit 15 Jahren für zukünftige Lehrer und Lehrerinnen, die Zöglinge des höheren Staatsseminars in Lüttich, hält. Es sind also nicht Ärzte, sondern Erzieher, für die sein Buch bestimmt ist, und es wird ihnen unzweifelhaft sehr grofse Dienste leisten. Man mufs jedoch wohl

beachten, in welchem Sinne der Ausdruck „Hygiene" in diesem umfangreichen Werke genommen ist.

Es handelt sich in demselben nicht um eine Darstellung der Gesundheitspflege in der genauen und thatsächlichen Bedeutung des Wortes. Der Verfasser gibt vielmehr eine Zusammenfassung der gesamten Anatomie, Physiologie und Biologie, soweit sie sich auf den Menschen beziehen, und fügt die hygienischen Nutzanwendungen, welche sich daraus ableiten lassen, hinzu. Es ist das sicherlich der richtige Weg, um Personen, welche keine medizinischen Studien durchgemacht haben, genaue Kenntnisse sowohl über den Menschen selbst, als über das, was ihm nützt oder schadet, einzuprägen, um sie zum Nachdenken anzuregen und sie zur Anwendung gesundheitlicher Grundsätze auf sich selbst zu befähigen. Nur bei einem solchen Vorgehen läfst sich ein praktisches und befriedigendes Resultat für junge Leute erzielen, welche Urteilsfähigkeit und allgemeine Bildung besitzen.

Dieses Buch ist ein wertvolles Repetitorium für alle diejenigen, die den Vorlesungen des Verfassers beigewohnt haben, zugleich aber auch ein nicht minder wertvoller Wegweiser für solche Ärzte, denen ein ähnlicher Unterricht anvertraut ist. Da ich selbst seit 1872 an der höheren Töchterschule in Genf hygienische Vorträge nach Art des Dr. KUBORN halte, so kann ich darüber aus Erfahrung sprechen. Ich würde damals sehr glücklich gewesen sein, hätte ich ein Werk, wie dieses, zu Rate ziehen können, denn es ist viel vollständiger, genauer und steht weit mehr auf der Höhe der Wissenschaft als die meisten derartigen Handbücher, mögen sie nun in französischer oder einer anderen Sprache abgefafst sein. Es soll das nicht heifsen, dafs alles darin tadelfrei sei und dafs sich nicht hier ein vom hygienischen Standpunkte aus zu kurz gefafster, dort im Gegenteil ein zu ausführlicher anatomischer Abschnitt finde; solche Mängel aber sind selten, und das Ganze liest sich aufserordentlich fesselnd und interessant.

Wie viel Brauchbares diese 47 Vorlesungen enthalten, wird aus einer kurzen Inhaltsangabe ersichtlich werden.

In den 6 ersten Kapiteln behandelt Dr. KUBORN die Grundbegriffe der biologischen Chemie, „die chemischen Bestandteile des menschlichen Körpers, das Wesen und die Rolle einer jeden dort vorkommenden Substanz, die anatomischen Elemente der Zelle und der Gewebe". Dann folgt in 13 Vorlesungen die Besprechung der Organe und ihrer Funktionen in nachstehender Reihenfolge: das Skelett, die Muskeln, die Ermüdung, die Totenstarre, die Muskelmechanik, das Nervensystem — letzteres besonders ausführlich —, die automatischen und Reflexbewegungen, die Lokalisation der

geistigen Fähigkeiten im Gehirn, die psychophysikalischen und psychischen Vorgänge, das Ich und das Bewufstsein, der Wille, der Schlaf, der Hypnotismus und die Krankheiten des Nervensystems. Den Schlufs dieses Abschnittes, dessen Ausführlichkeit sich aus seiner Bestimmung für Pädagogen erklärt, bildet die Lehre von der Ernährung, der Assimilation und der Ausscheidung.

In dem zweiten Teile, der die Überschrift „Allgemeine Gesundheitspflege des Leibes" trägt und den Inhalt von 24 Vorlesungen bildet, betreten wir die Domäne der eigentlichen Hygiene. Hier ist die Rede 1. von der Beeinflussung des biologischen Verhaltens durch Alter, Geschlecht, Gewohnheit, Erblichkeit; 2. von der Beeinflussung des physischen Verhaltens durch die Übung nach ihren verschiedenen Arten, ferner durch Körperhaltungen, wie sie von bestimmten Beschäftigungen und von der Schule abhängen; 3. von der inponderabeln Beeinflussung durch die Wärme, die Heizung, die Kleidung, das Bett, das Licht; bei letzterem Punkte finden auch die Veränderungen und die Hygiene des Sehorgans, die Schulkurzsichtigkeit und die künstliche Beleuchtung Erwähnung; 4. von der ponderabeln Beeinflussung durch die atmosphärische Luft, wobei die Atmung, der Blutkreislauf, die Höhenkurorte, die Sanatorien, die Lüftung, die Gase, die Ausdünstungen, der Staub und die Erstickung besprochen werden; 5. von den Giften, den Keimen, den Mikroben, der Abschwächung derselben, der Lymphe, der allgemeinen und speciellen Vorbeugung, der Absonderung, der Desinfektion, den Infektionskrankheiten; 6. von der Sprache, dem Gesange, der Hygiene der Stimme und des Gehörs; 7. von dem Boden, dem Klima, der Hautpflege; 8. von der Beeinflussung durch die Verdauung, die Nahrungsmittel und die Getränke.

In dem dritten und letzten Teile, welcher „Psycho-moralische und pädagogische Gesundheitspflege" betitelt ist und 4 Vorlesungen umfafst, berührt der Verfasser folgende Gegenstände: die dreifache Natur des Menschen, die Leidenschaften, die Nervosität, die Verbrechen, die Geisteskrankheiten in ihren Beziehungen zur geistigen Entwickelung, die sittlichen Verirrungen bei Kindern, die verschiedenen Erziehungssysteme, die Lehrpläne, den Handfertigkeitsunterricht, die Ausbildung der jungen Mädchen, die Überbürdung, die Gesundheit der Lehrer, die Ferien.

Diesen reichen Stoff in einem so vollständigen Plane zusammenzufassen, war keine leichte Aufgabe. Herr Kuborn hat sich derselben in ehrenvollster Weise entledigt und überall seine Kompetenz und Erfahrung bewiesen. Alle diejenigen, welche sein Buch studieren, werden bleibenden Nutzen daraus ziehen, zunächst für ihre eigene Person und Familie, sodann aber auch für ihre Patienten oder Schüler,

je nachdem sie Ärzte oder Lehrer sind. In ihrem Namen sprechen wir dem Verfasser unseren Glückwunsch und unseren Dank aus.[1]

Professor der Hygiene Dr. med. P. L. DUNANT
in Genf.

Dr. G. HERGEL, Gymnasiallehrer. **Die Jugendspiele.** Separatabdruck aus dem Jahresberichte des Kommunalobergymnasiums in Brüx, 1891. Brüx, 1891. Selbstverlag. (15 S. Gr. 8°.)

Die vorliegende Arbeit geht von dem Erlafs des österreichischen Kultusministers vom 15. September 1890, betreffend die Einführung der Jugendspiele, aus. Der Verfasser hält diesen Erlafs, gewifs mit vollem Recht, für sehr weittragend und wünscht, dafs Familie und Haus denselben nicht zurückweisen, sondern seine Ziele thatkräftigst unterstützen.

Nach einer kurzen Einleitung, in welcher betont wird, dafs eine gebildete und kräftige Generation die beste Stütze für eine ruhmreiche Zukunft des Staates sei, werden in drei Abteilungen die Fragen behandelt: Welche körperlichen Spiele sind zu betreiben? Wie sind die körperlichen Übungen auszuführen? und wann?

Bei Besprechung der ersten Frage führt der Verfasser aus, dafs auf dem Spielplatz neben den Spielen nicht auch andere Übungen, welche auf den Turn- oder Exerzierplatz gehören, getrieben werden sollen, dafs vielmehr daselbst nur Bewegungsspiele zu dulden sind, und zwar solche, welche möglichst viel Teilnehmer auf einmal beschäftigen.[2]

In dem zweiten Teile wendet sich Dr. HERGEL ziemlich lebhaft gegen die obligatorische Einführung der Spiele. Seine Argumentation gipfelt in den Worten: „Die Schüler gehören wo möglich täglich auf den Spielplatz, nur vergälle man ihnen den Besuch desselben nicht durch einen unerträglichen Schulzwang hinsichtlich Beteiligung, Wahl, Leitung der Spiele, und Aufsicht.“ Hierin stimme ich dem Verfasser, obgleich ich ein eifriger Verfechter der obligatorischen Einführung der Spiele bin, vollkommen

---

[1] Aus dem Französischen.

[2] Es sei mir gestattet, hierbei Herrn Dr. HERGEL auf eine irrtümliche Auffassung einer meiner Schriften aufmerksam zu machen. Er meint, dafs ich unsere Jugend auf vier Spiele beschränken wolle. Das ist nicht der Fall. Ich habe berichtet, dafs die englische Jugend im wesentlichen Kricket, Fufsball und Lawn-Tennis spiele, habe aber ausdrücklich hervorgehoben, dafs es mir keineswegs darauf ankäme, unsere Schüler nur diese Spiele treiben zu lassen, dafs vielmehr unsere deutschen Ball- und Bewegungsspiele höchst geeignet für sie seien.

bei. Herr Dr. HERGEL führt Übelstände auf, die durchaus nicht mit obligatorischen Spielstunden verbunden zu sein brauchen. Ein Kommandieren des Spieles und eine stete Einmischung des Lehrers würde allerdings leicht der Tod des ersteren sein. Trotzdem ist für den Schulspielplatz meines Erachtens eine gewisse Aufsicht durch einen Lehrer notwendig. Dieselbe beschränke sich aber auf eine „sittliche Überwachung". Mit einer solchen steht, sofern der Lehrer nur ein wenig Takt besitzt — und den müssen wir doch bei ihm voraussetzen — das von Dr. HERGEL angeführte Wort Klumpps durchaus nicht in Widerspruch, dafs „die Freiheit das Lebenselement des jugendlichen Spieles sei." Die Freiheit hört auf dem Spielplatz durchaus nicht auf, wenn auch die Schule ihre Zöglinge zwingt, zu bestimmter Zeit auf demselben zu erscheinen. Ganz derselbe Klumpp, dessen Wort der Verfasser gegen obligatorische Spiele anführt, erzählt in der vierten Auflage zu Guts Muts Spielen, wie in einer Erziehungsanstalt die Zöglinge durch mancherlei Verhältnisse aus ihrer rechten Stimmung und Haltung gerückt und gleichgültig und verdrossen gegen alles gemeinsame Spiel geworden seien. Da erteilte ein neuer Vorstand der Schule den Befehl zum Spiele. Was geschah? „Nach wenigen Tagen war eine Spiellust, eine Jugendfreudigkeit unter den Knaben erwacht, wie man sie nicht glücklicher erwünschen konnte, und ist seitdem nicht mehr verschwunden." In der That machen sich in der Praxis keinerlei Übelstände bei der obligatorischen Einführung der Spiele bemerklich; die Bedenken, welche Dr. HERGEL ja mit vielen Autoren teilt, sind nur theoretischer Natur. Versucht es nur einmal, rufe ich allen diesen Gegnern zu, und ihr werdet sehen, dafs die Knaben es bald ganz selbstverständlich finden, wie zu jeder anderen Stunde, so auch zu den Spielstunden kommen zu müssen und trotz des „Zwanges" sich lustig und munter auf dem Spielplatze tummeln.

In dem letzten Teile seiner Arbeit bespricht der Verfasser die Zeitfrage. Er will die für die Spiele nötige Zeit in den höheren Schulen gewinnen erstens durch Verminderung der häuslichen Arbeiten, zweitens durch Beschränkung in der Aufnahme solcher Schüler, welche ihrer geringen Begabung wegen sich für diese Schulen nicht eignen, drittens durch Beseitigung des Mifsstandes, dafs so viele Schüler ihre freien Stunden unrichtig verbringen.

Hierin stimme ich mit der HERGELschen Schrift, die ich überhaupt allen Freunden der Jugendspiele warm empfehle, vollkommen überein. Es ist, um die Schüler zu einer vernünftigen Verwendung der freien Zeit zu bringen, vor allem dahin zu streben, dafs, wie auch Herr Dr. HERGEL rät, Schule und Haus zusammen arbeiten. Dafs dies in höherem Mafse als bisher geschehe, darauf

sollten alle tüchtigen Lehrer und alle vernünftigen Eltern ihr Augenmerk richten. Kommissarischer Direktor der Albinusschule Konrektor H. RAYDT in Lauenburg a. E.

E. HERTEL und A. LAMPE. **Normalschreibhefte. Nach schulgesundheitlichen Grundsätzen bearbeitet.** Berlin, 1892. Franz Otto. (48 S. Gr. 8°. *M.* 0,10).

Die Herren E. HERTEL und A. LAMPE haben „Normalschreibhefte" nach schulgesundheitlichen Grundsätzen zusammengestellt und versenden Probehefte, aus denen hervorgeht, dafs dem Princip der kürzeren Zeilen, wie es neuerdings vielfach zur besseren Körperhaltung verlangt wird, auch hier Rechnung getragen wurde. Die Einbanddecke ist mit Gesundheitsregeln für die Schuljugend, zusammengestellt vom Berliner Lehrerverein, bedruckt, lauter vortreffliche Vorschläge, freilich mehr für die Eltern, als für die Kinder berechnet.

Die Verfasser vermeiden bei den Vorschriften zum Schreiben eine Bemerkung, ob sie Schrägschrift oder Steilschrift bevorzugen. Das Verlangen in der Gesundheitsregel I. 8, das Heft parallel dem Tischrand und vor die Körpermitte zu legen, deutet aber eine Parteinahme für die Steilschrift an, denn in dieser Heftlage kann eine andere Schriftart gar nicht geschrieben werden.

Praktischer Arzt Dr. med. WILHELM MAYER in Fürth.

Bibliographie.

DENIS, E. *Petit manuel d'instruction et d'éducation militaire, à l'usage des bataillons scolaires.* Paris, 1891. 12°.

Dubousquet et Jasiewicz. Résultats des révaccinations dans les écoles communales de Saint-Ouen. Bull. Soc. de méd. prat. de Par., 1891, 739—744.

Fürsorge, Die, für die schwachsinnigen Kinder. Schles. Schulztg., 1891, I.

GELBE, TH. *Papp- und feinere Holzarbeiten im Handfertigkeitsunterrichte.* Wien, 1892, A. Pichlers Witwe & Sohn, 8°.

GERRISH, F. H. *A writing tablet for the blind.* Tr. Maine M. Ass., Portland, 1891, X, 479.

Gesundheitspflege in den Volksschulen im Regierungsbezirk Breslau. D. Gmdeztg., Berlin, 1890, XXIX, 308.

GILLERT, E. *Welche Bedeutung hat der Raumwinkel (w. sin a) als Mafs für die Helligkeit eines Platzes in einem Lehrraume.* Ztschr. f. Hyg. u. Infektskrkhtn., 1892, XII, 1, 82—87.

GORECKI. *Prophylaxie de la myopie dans les écoles.* Practicien, Paris, 1891, XIV, 97—101.

GRILL, J. *Die übertragbaren Krankheiten unter den Schulkindern.* Wien, 1891, Manz. 8⁰. ℳ 0,50.

GUIBERT, A. *La vision chez les idiots et les imbéciles.* Thèse. Paris, 1891.

Gutachten über die Vorzüge der Steilschrift in gesundheitlicher Beziehung. Zeitschr. f. d. österr. Volksschulwes., Wien und Prag, 1891, XI, 348—351.

GUTZMANN, ALB. *Übungsbuch für die Hand der Schüler, im Anschlufs an das Werk: „Das Stottern und seine gründliche Beseitigung durch ein methodisch geordnetes und praktisch erprobtes Verfahren.“* Berlin, 1891, B. E. Staude. 8⁰. ℳ 1,20.

HERBE und PETZEL. *Der Handfertigkeitsunterricht im Norden.* Wien, 1891, R. Petzel. Gr. 8⁰.

HERGEL, G. *Die Jugendspiele.* Jahresber. des Kommunalobergymnasiums in Brüx für 1890—91. Brüx, 1891.

Jahresberichte des Komitees für das Seehospiz Erzherzogin Stefanie in Grado über seine Wirksamkeit in den Jahren 1889 und 1890. Görz, 1890 und 1891.

JUHNKE. *Wie steht die Schule zu der Forderung: In einem gesunden Leibe eine gesunde Seele?* Volksschul., 1891, XXX; XXXI.

KAFEMANN, R. *Über die Beziehung gewisser Nasen- und Rachenleiden zum Stottern.* Danzig, 1892, Kafemann. 8⁰. ℳ 2.

KATZENSTEIN, J. *Utilidad de los paseos escolares* [*Nutzen der Schulausflüge*]. La Educac., Buenos Aires, 1891, Agosto.

KIERULFF, B. F. *Progressive myopia in school children.* South. Calif. Pract., Los Angeles, 1891, VI, 472—481.

KÜBLER, O. *Zur Schulhygiene.* Zeitschr. f. d. Gymnaswes., N. F., 1892, Januar, XXIV.

Kurse für stotternde Schulkinder. Gsdht., 1891, XVII, 265—268 ff.

KURZ, AUG. *Das schwachsinnige Kind. Eine Anleitung für den ersten Unterricht schwachbefähigter und schwachsinniger Kinder.* Wiener-Neustadt, 1891, A. Folk. 8⁰. ℳ 2.

LAGE, B. VON DER. *18 Reigen für Mädchenklassen.* 2. Aufl. Berlin, 1891, H. W. Müller. Gr. 8⁰. ℳ 0,50.

LAUN, G. *Recueil de jeux et d'exercices pour le développement des aptitudes physiques de la jeunesse.* Paris, 1891, Delarue. 12⁰.

MEURGÉ, A. *Rapport sur la colonie de vacances du Ve arrondissement en 1891.* Paris, 1891, Moquet. 8⁰.

MIELECKE, A. *Die Sprachgebrechen unserer Schulkinder, ihre Verhütung und Bekämpfung.* Med.-pädag. Mntsschrft. f. d. gesmt. Sprchhlkde., 1891, X, 305—312 ff.

Wahrheit, Die, in der Frage der Überbürdung unserer Schüler. Allen Lehrern, allen Eltern und den Freunden der Erziehung zur Erwägung dargebracht von einem erfahrenen Schulmann. Dresden, 1891, J. Reichel. Gr. 8⁰. ℳ 1.

WARNER, F. *Infancy, childhood, and schoollife; the scientific observation and study of children in schools, and the classes into which they may be grouped.* Med. Press & Circ., London, 1891, n. s., LII, 277—279.

WEBER. *Die in der Volksschule zulässigen Strafmittel, insbesondere die körperliche Züchtigung.* N. Bad. Schulztg., 1891, XXXIII; XXXIV.

WENIGER, M. *Die Körperpflege bei geistig Zurückgebliebenen.* Ztschr. f. Behdlg. Schwachs. u. Epilept., 1891, III; IV.

WICKENHAGEN. *Turnkür, Spiele und Rudern auf dem Gymnasium und Realgymnasium zu Rendsburg.* Montsschr. f. d. Turnwes., 1890.

WILLARETH, H. *Über die Entwickelung des Taubstummenbildungswesens im Grofsherzogtum Baden.* Tauberbischofsheim, 1892, J. Lang. Gr. 8⁰. ℳ 0,60.

WINGERATH. *Kurzsichtigkeit und Schule.* Blätt. f. d. bayer. Gymnasschulwes., 1891, VIII.

WULFF. *Die Erziehungs- und Pflegeanstalt für geistesschwache Kinder zu Langenhagen vom 1. Januar 1890 bis Ende März 1891.* Hannover, 1891, Komitee zur Errichtung von Idiotenanstalten. 8⁰.

Bei der Redaktion eingegangene Schriften.

ANGERSTEIN, E. und ECKLER, G. *Hausgymnastik für Gesunde und Kranke.* Eine Anweisung für jedes Alter und Geschlecht, durch einfache Leibesübungen die Gesundheit zu erhalten und zu kräftigen, sowie krankhafte Zustände zu beseitigen. Mit viel. Holzschn. u. 1 Figtaf. 16. Aufl. Berlin, 1892, Herm. Paetel. Gebd. ℳ 3.

BARTHÉS, EMILE. *Manuel d'hygiène scolaire à l'usage des instituteurs, des lycées, collèges etc.* 2. édit. Paris, 1891, Impr. Jouve. Fr. 2,50.

BINET. *La perception des longueurs et des nombres chez quelques petits enfants.* Revue philos., 1890, Juillet.

BOÉCHAT, P. A. *L'hygiène à l'école primaire à l'usage des instituteurs, des autorités scolaires et des parents.* Porrentruy, 1892, Impr. du Jura. 16⁰.

BRESGEN, M. *Über den Zusammenhang von Sprachgebrechen mit*

Nasen- und Rachenleiden. Med.-päd. Mntsschr. f. d. gsmt. Sprachhlkde., 1892, IV, 97—102.

CSAPODI, S. und VON GERLÓCZY. *Gesundheitslehre. Für die Volksschulen verfaſst.* Nach der 2. ungarischen Ausgabe. Budapest, 1891, Lampel. 8⁰. ℳ 0,48.

EITNER. *Die für die Einführung der Jugendspiele in den Schulen maſsgebenden Grundsätze.* Päd. Warte, 1892, XXIX, 457—460.

ELM, HUGO. *Die deutsche Steilschrift. Die Schulschrift der Zukunft.* Mit 4 Taf. Bielefeld, 1892, Helmich. ℳ 0,80.

FERRET, A. *La myopie. Sa pathogénie, son traitement.* Paris, 1891, Soc. d'éd. scientif. 8⁰. Fr. 3.

FRICK, AD. *Der Einfluſs der geistigen Getränke auf die Kinder.* Basel, 1892, L. Reinhardt. Kl. 8⁰.

GASCH, RUDOLF. *Handbuch für den akademischen Turnbund.* Leipzig, 1892, M. Hoffmann. ℳ 0,75.

GINER, D. F. *La higiene de las vacaciones* [*Die Hygiene der Ferien*]. Bolet. de la instit. lib. de enseñz., 1892, 31de Marzo, CCCLXIII, 83—89.

Göteborgs Folkskolors Modellserie för Träslöjd [*Modellreihe für Holzarbeiten in den Volksschulen Gotenburgs*]. Göteborg, 1891, Hugo Brusewitz.

GRATZY, OSKAR. *Die militärischen Übungen bei dem Jugendspielbetrieb am k. k. Obergymnasium in Laibach.* Ztschr. f. Turn. u. Jgdspl., 1892, II, 21—22.

GUTTMANN, MAX. *Jugendspiele und Schülerwanderungen.* Eine vom Kreisturnrate des 15. deutschen Turnkreises (Deutsch-Österreich) mit dem ersten Preise gekrönte Schrift. Wien, 1892, Pichlers Witwe u. Sohn.

Health lectures. London, 1891, W. Scott. 12⁰. Contents: *Eating and drinking,* by *Wm. Murray; The air we breathe, and the clothes we wear,* by *Thos. Oliver; The human body; some facts as to its structure,* by *Robt. Howden; Exercise and athletism; use and abuse,* by *R. C. Newton; Dangers to health from defective drainage,* by *R. L. Hay.*

HEGEWALD. *Der Einfluſs der Luft auf den Menschen.* 3. Aufl. München, 1891, Litter. Institut, Huttler. 8⁰. ℳ 1,20.

HEIM, ERNST. *Das Schulturnwesen in Österreich. Von der Einführung des Turnens bis zur Gegenwart, mit besonderer Berücksichtigung Wiens.* Wien, 1891, C. Graeser. Gr. 8⁰. ℳ 1,60.

HERMANN, J. *Akademische Bewegungsspiele in Schönholz bei Berlin.* Daheim, 1892, XIX.

JABLANZY, JUL. *Der Schulgarten der Volksschule am Lande,*

dessen Aufgabe, Anlage und Pflege. Mit 152 Holzschnitt. 2. Aufl. Wien, 1891, C. Gerolds Sohn. Gr. 8⁰. ℳ. 3.

JANKE, O. *Die erste Hilfe bei Unglücksfällen in Schulen und Turnhallen.* Pädag. Ztg., 1891.

— *Die Ferien und die körperliche Entwickelung des Kindes.* Pädag. Ztg., 1891, XXXIII, 379—383.

— *Steilschrift oder Schrägschrift?* Blätt. f. d. Schulprax., 1892, II, 9—14.

KAFEMANN, R. *Weitere Beiträge zur Pathologie der aprosexia nasalis und einzelner Sprachstörungen.* Med.-päd. Mntsschr. f. d. gsmt. Sprachhlkd, 1892, I, 1—9.

KALB, G. *Gesunder Körper durch gesunden Geist. Eine volksverständliche Darlegung des Einflusses eines gesunden Geistes auf die Gesundheit des Körpers.* Berlin, 1892, W. Jfsleib. ℳ. 0,50.

KLINGER, J. H. *Die Badeanstalt. Ein Hilfsbuch zum Entwurfe der technischen Einrichtungen gröſserer öffentlicher Badeanstalten. Mit Abbild.* Wien, 1891, Hartleben. Gr. 8⁰. ℳ. 2,25.

KRAFT-EBING. *Über gesunde und kranke Nerven.* 3. Aufl. Tübingen, 1891, H. Laupp. ℳ. 2.

KRAMPE, W. *Jugendspiele in den Breslauer Volksschulen.* Montsschr. f. d. Turnwes., 1890.

LAGRANGE, F. *L'hygiène de l'exercice chez les enfants et les jeunes gens.* 2. éd. Paris, 1891, Alcan. 18⁰. Fr. 3,5.

LEVILLAIN, F. *Hygiène des gens nerveux.* Av. grav. Paris, 1891, Alcan. 18⁰. Fr. 3,5.

MAINZER, M. *Über aprosexia nasalis.* Dissertation. Würzburg, 1891. 8⁰.

MUFF, CHR. *Zur Schulreform. (Besprechung: Schularbeit und Hausarbeit.)* Ztschr. f. d. Gymnwes., 1891, Oktober.

Musterblätter für Laubsäge-, Schnitz- und Einlegearbeiten. No. 894 bis 926. Lith. München, 1891, Mey & Widmayer. Gr. fol. Je ℳ. 0,15.

NATANSON, L. *Hygiena praktyczna.* Część I. i. II. Warszawa, 1891. 8⁰. ℳ. 14.

NITSCHE. *Die Sprachorgane und ihre Pflege in Schule und Haus.* Vortrag. Posen, 1890, Decker & Co.

Physical training in the Boston public schools. Bost. med. and surg. Journ., 1890, 4. Dezemb.

PRACHT, A. *Die minimetrische Bestimmung des Kohlensäuregehalts der Zimmerluft.* Dissertation. Erlangen, 1891. 8⁰.

Zeitschrift für Schulgesundheitspflege.

V. Jahrgang. 1892. No. 7.

Original-Abhandlungen.

Der hygienische Unterricht in den pädagogischen Seminarien.

Von

Geheimem Oberschulrat Dr. phil. H. Schiller,
ordentl. Professor der Pädagogik an der Universität Gieſsen.

Seitdem wir durch Physiologie und Biologie darüber aufgeklärt sind, welch groſsen Anteil an der Schwäche, Blutarmut, Nervosität, Schiefheit und Kurzsichtigkeit vieler Zöglinge der höheren Lehranstalten die Haltung auf der Schulbank, Luft und Licht in Schule und Haus, endlich das Maſs und die Dauer der die Schularbeit ergänzenden Hausarbeit haben, und seitdem wir durch die Untersuchungen von Hertel und insbesondere von Key[1] wissen, daſs die Gesundheitsschädigungen bei Schülern in viel weiteren Ausdehnungen vorhanden sind, als man annehmen wollte, ist es für die Schule eine unabweisbare Pflicht geworden, diesen Fragen ihre Aufmerksamkeit in weit höherem Grade zuzuwenden, als dies bis jetzt geschieht. Die Frage des Schularztes ist einstweilen noch umstritten, aber selbst wenn sie ohne weiteres so gelöst werden könnte, daſs jede Schule einen vollauf sachverständigen Arzt erhielte, eine Annahme, deren Ausführbarkeit selbst die begeistertsten Anhänger dieser Institution nicht zu

[1] Axel Keys *Schulhygienische Untersuchungen*, deutsch von Burgerstein. Hamburg und Leipzig, 1889, Leopold Voss. — Axel Hertel in dieser Zeitschrift I, 167 ff; 201 ff.

behaupten wagen, so würde dadurch die Notwendigkeit nicht beseitigt, auch die Lehrer mit den Grundsätzen der Schulgesundheitspflege bekannt zu machen. Denn die kontinuierliche Ausführung hygienischer Mafsregeln kann nur gesichert werden, wenn das Interesse dafür und dessen Grundlage, das Verständnis, bei den Lehrern vorhanden ist. Wir wollen uns darüber keiner Täuschung hingeben, dafs beides zur Zeit noch in recht geringem Mafse obwaltet, und wir dürfen uns auch das nicht verhehlen, dafs die Steigerung zum Teil davon abhängen wird, inwieweit es gelingt, auch die Teilnahme des Elternhauses, überhaupt der Gesellschaft, diesen Gegenständen zuzuwenden. Hier könnten die Ärzte auf einer ihnen unbestritten angehörigen Domäne jedenfalls viel mehr thun, als sie nach meinen ziemlich ausgedehnten Erfahrungen wirklich leisten; Sitz-, Luft- und Lichtverhältnisse im Elternhause, Genufs geistiger Getränke, Teilnahme an nervenreizenden Vergnügungen, Rauchen, Verweichlichung, Mangel an körperlicher Bewegung aller Art, richtige Verteilung von Wachen und Schlafen sind einstweilen noch Gebiete, denen sich die hausärztliche Thätigkeit meist nur in besonderen Fällen zuzuwenden pflegt, in der Regel wenn es sich schon um mehr oder weniger ausgesprochen pathologische Erscheinungen handelt. Damit soll nicht verkannt werden, wie grofse Schwierigkeiten sich seitens des Hauses der ärztlichen Einwirkung entgegenstellen. Letzterer Umstand pflegt nur regelmäfsig und unbilligerweise übersehen zu werden, wenn es sich um die Beurteilung der Einwirkung der Schule handelt, die hierbei doch nicht entfernt so günstig gestellt ist wie der Arzt. Gegenseitige Anklagen sind aber zwecklos; nur wenn Ärzte und Lehrer sich einander unterstützen, werden allmählich bessere Zustände auf hygienischem Gebiete in Schule und Haus erzielt werden; ich darf mich hierfür auf die Verhältnisse am hiesigen Gymnasium berufen.[1] Und noch etwas Wesentliches darf

[1] S. von Hippel, *Über den Einflufs hygienischer Mafsregeln auf die Schulmyopie.* Giefsen, 1889. Vgl. Eulenberg-Bach, *Schulgesundheitslehre*, S. 396 ff.

nicht unerwähnt bleiben: mehr als gute Lehren thun gute Beispiele; legen wir Lehrer und Ärzte die Hand aufs Herz und beantworten wir aufrichtig die Frage, ob hier alles wohl bestellt ist. Leider wird mit Cicero oft zu antworten sein: nos consules desumus. Es ist für den Lehrer nicht leicht, hier das Richtige zu treffen und seine Pflicht zu erfüllen, da er meist ohne alle Kenntnis der betreffenden Fragen in das Lehramt eintritt. Schon seit Jahrzehnten wird davon gesprochen, daſs die jungen Leute auf der Universität einen Kursus über Gesundheitspflege und Anthropo-Biologie, beziehungsweise Physiologie und Psychologie des jugendlichen Alters durchmachen müſsten; daſs aber nirgends in Deutschland[1] diese Forderung bis jetzt in Form einer regelmäſsigen und obligatorischen Einrichtung verwirklicht ist, beweist doch wohl, daſs die Erfüllung derselben nicht so einfach ist, wie es auf den ersten Blick scheint.[2] Vielleicht werden diese Schwierigkeiten eines Tages beseitigt werden; aber ob selbst dann die Schule es gänzlich wird unterlassen dürfen, sich an der Lösung der einschlägigen Fragen zu beteiligen, ist mir kaum zweifelhaft. Ein solcher Kursus an der Universität wird sich doch darauf beschränken müssen, die einschlägigen Fragen theoretisch und mehr allgemein vorzuführen. Die konkrete praktische Gestaltung, die sich unter bestimmten Voraussetzungen immer wieder ändern wird, läſst sich meines Erachtens nur in der praktischen Thätigkeit herbeiführen, wenn sie wirklich im Schulleben zu einer treibenden und bestimmenden Macht werden soll. Aus

[1] In Zürich wurden im Wintersemester 1891/92 einige zweistündige Vorlesungen über Anatomie, Physiologie und Gesundheitslehre für Lehrer und Studierende aller Fakultäten gehalten; s. diese Zeitschrift V, 182. In Leipzig hält ein Privatdocent eine Vorlesung über Schulgesundheitspflege; s. diese Zeitschrift IV, 255.

[2] Ob die neue Einrichtung in Bern, die Löwenthal in dieser Zeitschrift III, 265 ff. so begeistert schildert, wirklich den ersten Schritt darstellt, welcher auf dem entwickelungsgeschichtlich vorgezeichneten Wege zur gründlichen Schulreform bis jetzt gemacht worden ist, bleibt abzuwarten.

diesen Gründen habe ich seit einer Reihe von Jahren im hiesigen pädagogischen Seminar eine Anleitung für Schulgesundheitspflege gegeben, wie ich in meiner Schrift „*Pädagogische Seminarien*“ (Leipzig, O. R. Reisland, 1890), S. 126 und 129f. dargelegt habe. Den preufsischen Seminarien ist in der Verordnung vom 15. März 1890 die gleiche Aufgabe gestellt worden. Vielleicht ist es nicht ganz nutzlos, wenn ich, einer Aufforderung des verehrten Herrn Herausgebers nachkommend, hier etwas eingehender ausführe, wie ich bisher diese Unterweisung durchgeführt habe. Sollten dadurch Kundigere zu Besserungsvorschlägen veranlafst werden, so kann möglicherweise in dieser wichtigen Frage ein kleiner Schritt vorwärts herbeigeführt werden. Wenn ich dabei nirgends radikale Vorschläge mache, wie sie heute an der Tagesordnung sind,[1] sondern einfach das bestehende Schulwesen überall voraussetze, so wird dies allen gerechtfertigt erscheinen, welche praktische Schulpolitik treiben; völlig umgestaltende Reformen oder richtiger Umstürze der bestehenden Einrichtungen haben zunächst keine Aussicht auf Verwirklichung. Sollten sie eines Tages wider Erwarten eintreten, so wird es nicht an Mitteln fehlen, den veränderten Verhältnissen die gehörige Rechnung zu tragen.

Ich betone nochmals, dafs die praktische Seite nach meiner Auffassung die eigentliche Aufgabe dieser Seminarunterweisung sein mufs. Aber zur Zeit läfst sich selbstverständlich auch die theoretische Erörterung nicht umgehen, weil die Kandidaten durchgängig ohne irgend welche Kenntnis dieser Fragen in die praktische Thätigkeit eintreten. Die naturwissenschaftlich vorgebildeten jungen Leute bringen natürlich bessere allgemeine Vorbedingungen mit, und diese

[1] Z. B. Lowenthal, *Grundzüge einer Hygiene des Unterrichts*; Kollmann, *Die Schulhygiene und ihre neueste Forderung*; Preyer, *Biologische Zeitfragen*. S. dagegen H. Grabbs, Über die Forderungen der Naturforscher und Ärzte in d. *Ztschr. d. Ver. f. wiss. Pädag.* XXII, 154—192.

werden es auch in Zukunft bei einiger Umgestaltung der Vorbildung ermöglichen, vorzugsweise in ihre Hände die Pflege derjenigen Seiten der Schulgesundheitspflege zu legen, welche technische Fertigkeit und Vertrautheit mit physikalischen und chemischen Untersuchungsmethoden erfordern.[1] Aber von Wert ist zur Zeit diese allgemeine Vorbildung in der Hauptsache nur insofern, als sie öfter — nicht immer — eine gröfsere Fähigkeit zu sehen und sich zurechtzufinden verleiht; positive und konkrete Kenntnisse der einschlägigen Fragen fehlen meist. Die unumgänglichste und unentbehrliche Voraussetzung eines Erfolges bei solcher Unterweisung ist, dafs an der Schule, mit welcher das pädagogische Seminar verbunden ist, die Forderungen der Schulgesundheitspflege verwirklicht sind. Denn der Erfolg beruht hier im wesentlichen auf der Anschauung, der Beobachtung und vor allem der täglichen Gewöhnung; sind diese Bedingungen vorhanden, so wird die Wirkung gesichert, mehr als durch alle theoretische Unterweisung, der die Ausführung fehlt. Es mufs also das Schulgebäude den hygienischen Vorschriften entsprechen, Spielplatz und Turnhalle müssen vorhanden sein. Die Klassenzimmer müssen den vorschriftsmäfsigen Raum und die zweckmäfsigste Ausstattung haben, genügend beleuchtet und ventiliert sein, die Heizung mufs den heutigen Anforderungen entsprechen, die Sitzfrage richtig geordnet und gehandhabt, die Reinhaltung musterhaft sein. Die Hauptsache aber ist, dafs diese Einrichtungen nicht etwa nur vorhanden sind, sondern dafs ihnen die Durchführung gesichert ist, so dafs der junge Lehrer gar keine anderen als richtige Verhältnisse kennen lernt und beständig von ihnen umgeben ist. Ferner gehört hierher ein richtiger Stundenplan, bei dessen Gestaltung auch den Kandidaten die Berücksichtigung der physiologischen und psychologischen Forderungen deutlich erkennbar wird. Dazu

---

[1] Dies führt gut aus Jos. Ritz, *Die schulhygienischen Bestrebungen unserer Zeit.* München, 1884, S. 44 ff.

gehört ferner die Einrichtung und Innehaltung der Pausen und die richtige Bemessung der häuslichen Arbeitszeit; alle von der betreffenden Schule in diesen Fragen getroffenen Maſsregeln müssen so durchsichtig sein, daſs sie jeder Kandidat in ihrer Durchführung und in ihrer Begründung zu verstehen vermag. Insbesondere muſs das Maſs der schriftlichen Hausaufgaben sorgfältig festgestellt und die häusliche Arbeitsgelegenheit eingehend kontrolliert sein, da gerade hier Schädigungen der Sehkraft besonders leicht herbeigeführt werden können. Endlich müssen die Kandidaten in die Lage gesetzt werden, allen zur Förderung der leiblichen Frische eingerichteten Veranstaltungen, wie Spielen, Freiturnstunden, Spaziergängen, Eislauf, Schwimmen, ihre Teilnahme zuzuwenden; auch hier ist natürlich Voraussetzung, daſs sie dabei für ihre eigene künftige Praxis Muster zu finden vermögen. Macht man sich klar, welches Maſs von Arbeit und Gewöhnung erforderlich ist, bis solche Einrichtungen in ihrer Gesamtheit an einer Schule nicht bloſs geschaffen, sondern wirksam werden, so wird man ohne weiteres einsehen, daſs der merkwürdige Plan, der einmal von seiten des preuſsischen Kultusministeriums geäuſsert wurde, die Seminarien reihum je nach Ablauf einiger Jahre an die verschiedenen Lehranstalten zu legen, nur der Unkenntnis der Aufgaben, welche solche Anstalten zu lösen haben, entsprungen sein konnte; er wird ja jetzt wohl begraben sein.

Vor allem muſs bei dieser hygienischen Belehrung der junge Lehrer eine ausreichende Kenntnis erhalten von der Beschaffenheit des Körpers und des Geistes der Objekte seiner künftigen Wirksamkeit. Es wird demnach eine diesbezügliche, auf Physiologie und Psychologie beruhende Darlegung am besten den Anfang der theoretischen Unterweisung bilden. Ich habe dies im groſsen und ganzen so durchgeführt, wie in meinem *Handbuch der praktischen Pädagogik*, 2. Aufl., S. 79—112 dargestellt ist; mir kam es dabei in erster Linie darauf an, an zahlreichen konkreten Fällen den jungen Leuten völlige Klarheit zu schaffen. Wenn irgend möglich,

wurden diese Fälle der Selbstbeobachtung entnommen; denn nur wenn junge Männer genötigt werden, sich selbst zu beobachten, ihre Ergebnisse mit denen anderer zu vergleichen und daraus ein Resultat zu ziehen, werden sie gewöhnt, auch künftig bei Erziehungsfragen den gleichen Weg zu betreten. Und es ist ganz unzweifelhaft, daſs viele derartige Fragen anders und meist richtiger gelöst würden, wenn die Lehrer sich gewöhnt hätten, stets zuerst „in das eigene Herz zu blicken". Unter den mancherlei Punkten, welche in diesem Kapitel zu erörtern sind, sei nur einer herausgehoben, die Erblichkeit. Der Lehrer, welcher von ihrer Bedeutung nichts weiſs, wird nicht selten einen Schüler ungerecht beurteilen, er wird es unterlassen, sich mit den Eltern in Verbindung zu setzen, von denen er meist allein die nötige Auskunft erhalten kann, und er wird sich der Mitwirkung der Eltern begeben, ohne die jeder Abhilfeversuch scheitern muſs. Wie eigentümlich übrigens noch manche Pädagogen diesen physio-psychologischen Fragen gegenüberstehen, beweist ein Urteil, das ein sonst sehr freundlich urteilender Leiter eines pädagogischen Seminars über den physiologisch - psychologischen Teil meines Buches gefällt hat. Ich bin bekanntlich dort im wesentlichen WUNDT gefolgt, habe dabei aber auch die Ergebnisse anderer Forscher berücksichtigt. Für jeden Kundigen bedarf dies keiner Rechtfertigung; denn um in der physiologischen Psychologie selbständig zu arbeiten, muſs man nicht nur daraus eine Lebensaufgabe machen, sondern auch physiologisch geschult sein und über ein physiologisches Laboratorium verfügen, um die feinen und schwierigen Untersuchungen anzustellen, welche schon jetzt zu äuſserst wertvollen Aufhellungen geführt haben. Dieser Anschluſs wird aber von dem betreffenden Kritiker verurteilt; er wirft mir vor, „ich lehne mich mehr, als der Erzeugung einer eigenartigen, in sich zusammenhängenden Darstellung gut sei, an fremde Schriften, namentlich an die von WUNDT, an, so daſs es oft gar nicht leicht sei, meine Ausführungen in einem Berichte wiederzugeben". Ich habe für jede Stelle der Dar-

stellung, die oft Wundt wörtlich folgt, — konnte ich die bezügliche Sache treffender ausdrücken, als der, welcher sie gefunden hatte? — die benutzten Quellen angegeben, so daſs es doch sicherlich nicht schwer ist, dort das Ausführliche nachzulesen; mein Ziel war es, die in pädagogischen Kreisen damals und auch heute noch wenig gekannten Resultate der physiologischen Psychologie für den Anfänger im Lehramt kurz und doch verständlich vorzuführen. Den Leitern der Seminarien oder auch nur den Kandidaten dadurch das Studium jener Quellenwerke entbehrlich zu machen, konnte doch wahrlich weder meine Aufgabe noch meine Absicht sein; denn wie hätte ich auf 30 Seiten mehr als die Grundzüge dessen geben können, was Wundt in zwei starken Bänden dargestellt hat?

Auf diesen physio-psychologischen Grundlagen hat sich nun die eigentliche Belehrung über Schulgesundheitspflege aufzubauen.[1] Zweckmäſsig scheidet man die Maſsregeln, welche die Schule zur Erhaltung und Förderung der Gesundheit der Schüler zu treffen hat, in solche, die von ihr allein veranlaſst und durchgeführt werden, und in solche, die zu ihrer Durchführung anderweitiger Mitwirkung bedürfen. Die ersteren Veranstaltungen beziehen sich teils auf die Zeit, welche die Schule für den Unterricht oder für die Hausarbeit beansprucht, teils auf die äuſseren und inneren Bedingungen, unter denen die von der Schule geforderte und für nötig erachtete Arbeit geleistet werden muſs. Bei den anderen Maſsregeln ist vor allem an das Elternhaus gedacht, ohne dessen Mitwirkung und Unterstützung teils direkte Maſsregeln der Schule wirkungslos

[1] Ich muſs hier auf meine Beantwortung der ersten Kaiserfrage verweisen: „Was soll auſser dem rationeller zu verwendenden Turnen für die Schulhygiene geschehen?“ in Frick und Meier, *Lehrproben und Lehrgänge*, Heft XXVII, S. 31—42. — Materiell geben über alle einschlagenden Fragen erschöpfende Auskunft Eulenberg und Bach, *Schulgesundheitslehre*, Berlin, 1891 und Baginsky, *Handbuch der Schulhygiene*, 2. Aufl. Stuttgart, 1883.

bleiben, teils indirekt eine Gegenwirkung gegen an und für sich wohlthätige Anordnungen der Schule veranlafst werden kann.

Was die Unterrichtszeit betrifft, so mufs die Frage, ob die wissenschaftlichen Unterrichtsstunden auf den Vormittag zu beschränken oder auch auf den Nachmittag auszudehnen sind, eingehend behandelt werden. Es ist hier namentlich auf die Vorteile hinzuweisen, dafs die Schüler bei Beschränkung des wissenschaftlichen Unterrichtes auf den Vormittag zur Erledigung der notwendigen häuslichen Aufgaben, sowie zu körperlichen Übungen eine reichlichere Zeit erhalten und dafs das Arbeiten bei künstlicher Beleuchtung in den Schulen fast gänzlich und zu Hause in erheblichem Mafse aufgegeben werden kann,[1] wodurch ein wesentlicher Faktor für die Entstehung der Kurzsichtigkeit wegfällt. Der Einwand, dafs fünf Schulstunden hintereinander zu ermüdend seien, ist durch die Erfahrung als widerlegt zu betrachten, wenn nur die nötigen Erholungspausen zwischen die Unterrichtsstunden gelegt werden. Andererseits darf man nicht vergessen, dafs eine solche Beseitigung des Nachmittagsunterrichtes bei nicht wenigen Eltern Widerstand findet, da diese noch vielfach die höheren Schulen für verpflichtet ansehen, gewissermafsen als Kinderbewahranstalten ihnen die Sorge für die Kinder während eines möglichst grofsen Teiles des Tages abzunehmen. Nur eine verständige Belehrung des Hauses durch das vereinte Wirken von Lehrern und Ärzten vermag hier allmählich Abhilfe zu schaffen.

Wird aber der wissenschaftliche Unterricht auf den Vormittag beschränkt, so ist die Verwendung dieser Unterrichtszeit, der sogenannte Stundenplan,[2] von erhöhter

[1] Am hiesigen Gymnasium haben die Vorschulen lauter freie Nachmittage, die Klassen VI und V deren 4, an den zwei anderen je 1 Singstunde, die Klassen IV—II deren 3, an den anderen 1—2 Sing- und Turnstunden. Mittwoch und Samstag sind für alle Klassen von jedem Unterrichte frei. Vgl. Key a. a. O., S. 291.

[2] Ich habe diese Frage ausführlich behandelt in meiner Abhandlung: Entsprechen unsere Stundenpläne den Anforderungen



Bedeutung. Auch hier darf man sich darüber keiner Täuschung hingeben, daſs bis jetzt praktisch sehr wenig Rücksicht auf physiologische und psychologische Momente genommen wird, und man darf nicht so sanguinisch sein, zu hoffen, daſs hier rasche Abhilfe in Aussicht stehe. Die Aufsichtsbehörden sind in der Regel selbst zu wenig über diese Fragen orientiert und können häufig, auch wenn sie den guten Willen und das Verständnis haben, den in kurzen Fristen ihnen massenhaft vorgelegten Stundenplänen nicht die eingehende Prüfung zu teil werden lassen, ohne die ein Erfolg ganz unmöglich ist. Um so wichtiger ist es, daſs die jüngere Generation theoretisch und praktisch die richtigen Anschauungen über diese Dinge von Anfang an erhalte. Zugleich bietet sich hier eine sehr günstige Gelegenheit, von den Kandidaten die in der Belehrung über pädagogische Psychologie dargelegten Thatsachen verwerten zu lassen. Sie haben selbst zu finden, warum auf der unteren und zum Teil auch noch auf der mittleren Stufe die Stunden so anzuordnen sind, daſs durch die Abwechselung der Lehrfächer ein planmäſsiger Wechsel in der psychischen Thätigkeit der Schüler und in der dadurch bedingten Körperhaltung stattfindet. Auf Stunden angestrengter, weil vorwiegend abstrakter Geistesthätigkeit (Sprachunterricht, Mathematik) müssen Stunden folgen, in denen besonders sinnliche Beobachtung erfordert wird; in die letzten Stunden sind manuelle Fertigkeiten oder durch ihren Gehalt an anziehenden und leicht verständlichen Thatsachen interessante Fächer (Geschichte, Muttersprache) zu verlegen. Stunden, in denen geschrieben oder gezeichnet wird, müssen mit solchen abwechseln, in denen eine ruhende Sitzlage möglich ist, oder in denen körperliche Bewegung stattfindet. Die Stunden mit vorwiegend abstrakter Denkthätigkeit gehören an den Anfang des Unterrichts; von den übrigen sind diejenigen für anstrengende Geistesarbeit am geeignetsten, welche nach der

---

der pädagogischen Psychologie? *Lehrpr. u. Lehrg.*, Heft XIV, 32 ff. — Zu ganz ähnlichen Ergebnissen gelangt Engelhorn, *Schulgesundheitspflege.* Stuttgart, 1888, S. 136 ff. von anderen Erwägungen aus.

längsten Erholungspause liegen. Aber die Abwechselung darf sich nicht bloſs auf die Lehrgegenstände beschränken, sondern sie läſst sich noch viel wirksamer durch die sich ablösende Inanspruchnahme der verschiedenen Seelenthätigkeiten herbeiführen. Fortgesetzte Denkprozesse, namentlich gleicher Richtung (grammatisch, stilistisch, mathematisch), ermüden; wechseln dieselben aber mit Einwirkungen auf Gefühl und Willen ab, so ist die nötige Gegenwirkung gesichert. Eine Hauptsache ist ferner, daſs in jedem Unterrichte die Anschauung Nahrung erhält und zu ihrem Rechte gelangt, was ohne einen richtigen und wirklichen Sachunterricht nicht möglich ist. Bei einem solchen ist der Wechsel von Rezeption und Produktion, von Fortschritt, Stillstand, Rückblick, von Apperzeption und Abstraktion, von Vertiefung in das Einzelne und Zusammenfassung zu einem Ganzen die beste Garantie für die Verhütung von Abspannung und Erschlaffung. Besonders gefährlich erscheint die lange Zeit fortgesetzte einförmige Thätigkeit des Übens, weil nach kurzer Dauer schon viele Vorstellungen und Vorstellungsreihen bei den einzelnen Schülern ausfallen, da ihnen jeder Reiz der Neuheit oder eines wichtigen Inhalts abgeht. Die unausbleibliche Schädigung kann nur dadurch verhütet werden, daſs die drei Grundthätigkeiten: Anschauen, Denken und Üben stets in angemessener Abwechselung eintreten. Endlich wird eine richtige Anwendung des deiktischen, akroamatischen und dialogischen Verfahrens ein wirkungsvolles Mittel sein, innerhalb der einzelnen Lehrstunden Eintönigkeit zu verhüten, die stets gleich Ermüdung ist.[1]

Voraussetzung des auf den Vormittag zu beschränkenden wissenschaftlichen Unterrichts muſs die Einrichtung ausreichender Erholungspausen sein.[2] Thatsächlich wird dadurch der Unterricht auf vier Stunden beschränkt, während

---

[1] Preyer, *Biologische Zeitfragen*. Berlin, 1889, S. 22. — Fr. Fauth, *Zur Hygiene des Gedächtnisses* in dieser Zeitschrift, IV, 733ff.

[2] A. Key, a. a. O., S. 275ff.

er sich über fünf Stunden verteilt. Jede mechanische Ordnung muſs dabei ausgeschlossen sein. Der Sekundaner und der Primaner, ja selbst der Tertianer und Quartaner bedürfen nicht schon nach der ersten Stunde einer Erholung von 10—15 Minuten, während eine solche für die Vorschüler und die zwei unteren Gymnasialklassen unbedingt empfehlenswert ist; dagegen sind am Ende der zweiten, dritten und vierten Stunde jedenfalls für alle Schüler Pausen von mindestens 10 bis 15 Minuten erforderlich; bezüglich der letzten, fünften Stunde kann ich die hier vorzüglich bewährte Einrichtung empfehlen, daſs sie nur 40 Minuten dauert, so daſs sämtliche Schüler um 1 Uhr zu Hause sein können. Der Zeitverlust ist nur scheinbar, da er durch Kraftgewinn ausgeglichen wird. Auſserdem sind selbst Erwachsene kaum fähig, 3/4 Stunden angestrengt sich mit einem Gegenstande zu beschäftigen, während Schüler im allgemeinen die hierzu erforderliche Willensenergie nicht besitzen. Wichtiger ist die Verwendung der Pausen. Vielfach herrscht noch der Miſsbrauch, daſs die Schüler sich in den Zimmern oder im Schulgebäude aufhalten oder sich zwar im Schulhofe bewegen, aber dabei die Lernthätigkeit fortsetzen. Die jungen Lehrer müssen darüber Klarheit erhalten, daſs geistige Arbeit in den Pausen mit allen Mitteln zu verhindern und Ausgleichung der im Unterricht entstandenen physio-psychischen Miſsverhältnisse herbeizuführen ist. Dazu dient in erster Linie freie Bewegung in guter Luft, wie sie durch freiwillige Bewegungsspiele ohne Beteiligung der Lehrer am ausgiebigsten erzielt werden kann. Die Erfordernisse eines guten Schulhofes (richtige Planierung, ausreichende Entwässerung, Beschüttung mit dauerhaftem, nicht zu feinem Materiale) müssen dabei womöglich am konkreten Beispiele klargelegt werden. Bei ungünstiger Witterung (Regen und Schnee, zu niedrige Temperatur, zu grelle Sonnenhitze) ist eine gut gelüftete Turnhalle das beste Ersatzmittel, wenn wirksamere, wie z. B. Überdachung eines Teiles des Schulhofes durch Glas oder weit und luftig angelegte, staubfreie Korridore, fehlen. Doch sollte man die Schüler nicht zum

eigentlichen Turnen in den Pausen nötigen, da dies bei schwächlichen und nervösen Naturen ein zu energisches Erfrischungsmittel ist und leicht zu Kopfschmerzen, zu grofser Erregung im Unterricht und zur Unsicherheit der Gliedmafsen Veranlassung wird. Wer turnen will, mufs dazu die Möglichkeit erhalten, aber Spielen darf nicht verboten sein.

Bei vier bis fünf täglichen Schulstunden darf in den unteren und mittleren Klassen eine häusliche Arbeitszeit[1] von ein bis zwei Stunden gefordert werden, die sich für die Sekunden und Primen bis auf drei Stunden erhöhen läfst; dabei müssen die Sonntage von Arbeit frei bleiben. Heute ist es eine wichtige Frage, ob die Zahl der Schulstunden oder das Mafs der häuslichen Arbeit zu vermindern sei, und vom hygienischen Standpunkte aus mufs man sich für die Verminderung der Hausarbeit, insbesondere bei den Schülern der unteren Klassen, entscheiden. Einmal kann die Hausarbeit den Schulunterricht nicht ersetzen, sondern nur ergänzen und seinen Erfolg sicher stellen, wobei als Hauptteil die Erziehung des Schülers zur Selbstthätigkeit erscheinen mufs. Und je mehr der Unterricht sich seiner Aufgaben bewufst wird, nicht mechanische Gedächtnisarbeit, sondern Anschauung und Denkthätigkeit zu erzielen, um so weniger darf die Zahl der Unterrichtsstunden innerhalb der oben besprochenen Grenzen vermindert werden. Sodann aber wird die Hausarbeit nur ausnahmsweise unter so günstigen hygienischen Verhältnissen erfolgen, wie die Unterrichtsthätigkeit in gut eingerichteten Schulen; die Sitzeinrichtungen, die Beleuchtung, die Ventilation, die zur geistigen Arbeit nötige Fernhaltung von Störungen werden stets in den meisten Familien zu wünschen übrig lassen. Auf allen Stufen mufs aus diesen Gründen die häusliche Schreibarbeit erheblich beschränkt und durch Aufgaben ersetzt werden, welche von selbst zu

---

[1] Ich habe das Thema *Hausarbeit und Schularbeit* in der Berliner Dezemberkonferenz behandelt; der Vortrag ist auch separat erschienen bei Weidmann, Berlin, 1891.



freier Arbeit des Schülers und zur Entwickelung seiner besonderen Anlagen und Neigungen überleiten.[1] Sehr nützlich kann sich dabei der Handfertigkeitsunterricht erweisen, obgleich man dessen Wirksamkeit nach dieser Richtung vielfach überschätzt. Für obere Klassen dürfte er zweckmäfsig zu ersetzen sein durch Schülerübungen aus dem Gebiete der Physik[2] und Chemie, ja auch der beschreibenden Naturwissenschaften. Aber wenn diese Änderung der Hausarbeit ohne nachteilige Folgen sich vollziehen soll, so mufs eine wesentliche Umgestaltung der Lehrmethode eintreten. Im fremdsprachlichen Unterrichte mufs eine Beschränkung der mechanischen Gedächtnisüberbürdung dadurch erfolgen, dafs alle Thätigkeiten, wie Vokabeln- und Phrasenlernen, Übersetzen, Grammatik, an den Lesestoff angeschlossen und die jetzt hierfür verwandten besonderen Bücher untersagt werden; die wirklichen Anschauungsfächer, wie beschreibende Naturwissenschaften, Geographie, Geometrie, müssen auch wirklich als solche gelehrt und das von der leiblichen oder geistigen Anschauung ausgehende induktive Verfahren in allem Unterrichte zum leitenden Grundsatze gemacht werden. Dann wird der Unterricht von Mund zu Ohr den Buchunterricht und das schriftliche Verfahren beschränken, die jetzt in so verderblicher Weise überwuchern. Auf dem Gebiete der Didaktik mufs eine einheitliche Gestaltung des Lehrplans angestrebt, die innere Verknüpfung der einzelnen Lehrfächer durchgeführt, das Fachlehrersystem eingeschränkt werden. Auch von einem für Auge und Denken gleich verderblichen Schulübel, den gedankenlosen und mechanischen Strafarbeiten, müssen die jungen Leute durch das in der Seminaranstalt durchgeführte Verfahren geheilt werden; denn leider bringen sie von ihrer Schulzeit her diese

---

[1] Vgl. von Hippel, *Über den Einflufs hygienischer Mafsregeln auf die Schulmyopie.* Giefsen, 1889, S. 60 und Schmidt-Rimpler, *Die Schulkurzsichtigkeit und ihre Bekämpfung.* Leipzig, 1890, S. 103 f.

[2] Über die am hiesigen Gymnasium mit diesen seit einigen Jahren gemachten Erfahrungen ist demnächst eine Veröffentlichung von Dr. Noack zu erwarten.

gröfste aller Schulthorheiten als eine geläufige und vermeintlich berechtigte Einrichtung mit in die eigene praktische Thätigkeit. Die Hauptsache ist auch bei den Verfügungen über die Hausaufgaben die Ausführung. Und da müssen die jungen Lehrer wenigstens die vorbeugenden Mafsregeln in ihrer Wirksamkeit kennen lernen. Es ist ja gar nicht selten so, dafs die Regelung der Hausarbeit im Anschlufs an die Gesetzgebung in einer rein mechanischen und darum wirkungslosen Weise erfolgt,[1] indem die tägliche Hausarbeit proportional der Stundenzahl eines Faches verteilt und am Anfange des Semesters ein für allemal festgesetzt wird. Natürlich haben solche Abmachungen lediglich die Bedeutung einer äufserlichen Legalität; man hat sich mit der Verordnung abgefunden. Nun ist es aber nicht ohne Wert, wenn der junge Lehrer theoretisch oder praktisch erfährt, wie schwer die Ausführung der Verordnungen auf diesem Gebiete zu erreichen ist, und dafs es eigentlich kein sicheres Mittel gibt, um die Wirkung der wohlgemeinten behördlichen Verfügungen auch wirklich sicherzustellen. Immerhin gibt eine verständige Zeitverteilung, welche die Lehrer einer Klasse von Zeit zu Zeit feststellen, einige Anhaltspunkte, um zu starke Überschreitungen zu verhüten; wirksamer wird diese Verabredung sein, wenn die Klasse im grofsen und ganzen nur zwei Lehrer hat, den einen für historisch-sprachlichen, den anderen für mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterricht; kommt dazu noch ein für allemal die Weisung, falls eine Überbürdung mit Hausarbeiten eintreten sollte, die Thätigkeit für die Stunden des Hauptlehrers, der natürlich dann auch die meisten Stunden erteilen mufs, zu beschränken, so wird kaum ernsthafter Anlafs zu Klagen vorhanden sein. Alle weiteren Mafsregeln, wie z. B. dafs der Ordinarius einigemal im Semester schwache und normale Schüler unter seiner Aufsicht die Aufgaben fertigen läfst, die Angabe der Zeit im Klassentagebuche, welche der die Aufgabe stellende Lehrer für ihre Lösung ausreichend erachtet, Erkun-

[1] Vgl. *Aus Schulbesichtigungsberichten in Lehrpr. u. Lehrg.*, XXIV, 98 f.

digungen bei Schülern und Eltern, können jene unterstützen, aber man darf sich nicht dem Glauben hingeben, dafs dadurch Irrtümer und falsche Berechnungen ausgeschlossen seien.

Aber bei aller Regelung der Schul- und Hausarbeit kann doch Überlastung der Schüler entstehen durch Nachhilfe stunden. Bei regelmäfsiger Verbindung zwischen Schule und Haus und einer gesunden Organisation des Unterrichts müssen diese völlig entbehrlich sein. Da aber leider dieser ideale Zustand kaum in Wirklichkeit vorhanden ist, so macht sich das Übel bald mehr, bald minder geltend. Häufig in der unschuldigen Form, dafs die Eltern die Aufsicht bei den Hausarbeiten, die sie selbst leisten müfsten und auch meist leisten könnten, für Bezahlung irgend jemandem übertragen, ohne zu fragen, ob dieser Ersatz wirklich zweckmäfsig ist. Dieser Jemand, meist älterer Schüler, Student oder Anfänger im Lehramte, betrachtet als seine Hauptaufgabe das Einpauken von Kenntnissen; dafs die Art, wie dies geschieht, wichtiger ist als die Kenntnisse selbst, weifs der Jemand nur in Ausnahmefällen; die Regel ist, dafs sich die Art eines guten Schulunterrichts und die Art dieses Privatunterrichts kreuzen und stören und so der Schlufseffekt des letzteren oder auch des ersteren recht unbefriedigend ausfällt. Hier können nur ein tüchtiger Arzt, ein tüchtiger Vater und vor allem ein tüchtiger Lehrer helfen, wenn sie in gegenseitige Verbindung treten und gegenseitig sich unterstützen. Man eifert von seiten der Schule merkwürdigerweise nur selten gegen solchen Privatunterricht; ja an vielen Schulen wird er faktisch, nicht theoretisch den Eltern aufgenötigt. Nichts ist charakteristischer: der Besitz, nicht die Erwerbung von Kenntnissen erscheint als die Hauptsache, Kenntnisse, nicht geistige Kraft werden als das höchste angesehen. Um so intoleranter sind die Schulen gegen den Privatunterricht in „Allotrien", wozu vor allem die Musik gerechnet wird. Sicherlich wird die Nervosität unserer Kinder in nicht wenigen Fällen durch die Übertreibung der musikalischen Thätigkeit gesteigert, und hier fänden wiederum die Hausärzte ein schönes und nützliches

Feld ihrer Thätigkeit. Aber die Schule kann und mufs sich lediglich auf den Rat beschränken; doch soll sie vorsichtig sein, denn in vielen Fällen findet keine Übertreibung statt, und eine mafsvolle musikalische Ausbildung kann ihr ja nur willkommen sein. Auch für andere Fertigkeiten, Sprachkenntnisse, Liebhabereien mufs die Schule Raum lassen; thut der Unterricht seine Schuldigkeit, so wird dieser überall vorhanden sein.

(Fortsetzung und Schlufs in No. 8.)

Das Rekonvalescentenhaus für arme Schulkinder zu Weidlingau in Niederösterreich.

Von

L. Kotelmann.

(Mit 1 Abbildung.)

Im Jahre 1888 ist von dem Ehepaare August und Amalie Herzmansky ein Musterrekonvalescentenhaus für die aus den Spitälern Wiens geheilt entlassenen Kinder zu Weidlingau im Wurzbachthale errichtet worden, über welches Fräulein Marianne Nigg, Lehrerin zu Korneuburg in Niederösterreich, auf dem VII. internationalen Kongresse für Hygiene und Demographie in London interessante Mitteilungen machte. Diesen Mitteilungen entnehmen wir das folgende:

Das stattliche Hauptgebäude (s. die Abbildung auf Seite 314) liegt in einem 7000 Quadratmeter grofsen parkähnlichen Garten, welcher unmittelbar an einen ausgedehnten Wald anstöfst.

Eine zweiarmige Treppe führt zunächst auf eine im Parterre gelegene Veranda, bestimmt, den Kindern, wenn die Gartenwege feucht sind, zum Aufenthalt zu dienen. Von hier aus gelangt man durch eine Flügelthüre in einen hohen luftigen Saal, an dessen Wänden sich Schränke mit Anschauungsgegenständen, meist aus fremden Ländern und Erdteilen, befinden.

Weiter folgt, durch einen Korridor getrennt, ein geräumiger Speisesaal. Zwei Reihen nach der Gröfse der Kinder zu regulierende Tische und Bänke fallen uns hier ins Auge, aufserdem für jedes Kind eine Lade, in welcher sich sein Besteck,



sein Trinkbecher und sein Teller befinden. Durch eine Wandöffnung werden die Speisen aus der anstofsenden Küche gereicht, der es an den verschiedensten maschinellen Einrichtungen

nicht fehlt. Neben der Küche liegt eine Vorratskammer, unter dieser ein Eiskeller. Aufserdem befinden sich im Erdgeschosse noch eine Hauskapelle, das Ordinationszimmer des Arztes, sowie ein Sprechzimmer mit Bibliothek und Klavier.

Auf einer breiten Treppe wird das erste und zweite Stockwerk erreicht, welche ganz gleich, jenes für Mädchen, dieses für Knaben, als Schlafsäle eingerichtet sind. Aufser der Treppe ist noch ein Aufzug vorhanden, der bei der Heraufbeförderung schwacher Kinder treffliche Dienste leistet. Die 15 Meter langen Schlafsäle besitzen gute Heiz- und Ventilationsvorrichtungen. In denselben stehen eiserne Betten, die durch telegraphische Leitung mit den Zimmern der Wärterinnen verbunden sind. Die Steppdecken werden durch elastische Bänder festgehalten, so dafs sich die Kinder während des Schlafes nicht abdecken können. An die Schlafzimmer schliefsen sich die Ankleidezimmer, an diese der Baderaum. In letzterem befinden sich aufser den Waschtischen Wannen für Einzelbäder und in der Mitte ein Bassin mit warmer und kalter Leitung, welches 10 Kinder fassen kann. Die beiden Stockwerke haben soviel Raum, dafs auch noch die Zimmer der Pflegerinnen, ein Isolierzimmer für plötzlich Erkrankte und eine Wäschekammer darin untergebracht sind.

Da die Kinder sich möglichst viel im Freien aufhalten sollen, so ist namentlich auch im Garten Fürsorge für sie getroffen. Derselbe ist nicht nur mit schönen Bäumen und Pflanzengruppen, sondern auch mit einem stattlichen Springbrunnen geziert. Ferner enthält er eine weite Glasveranda, die mit Bänken und Tischen versehen ist und bei starker Hitze oder bei Regenwetter Schutz gewährt. Weiter aufwärts stöfst man auf einen herrlich angelegten Spielplatz. Für rhachitische Kinder ist hier ein grofser Sandhaufen errichtet, auf dem sie, wenn er von der Sonne durchwärmt ist, sich beschäftigen. Zum Ausruhen befindet sich dort ferner ein geräumiges Lusthaus für sämtliche Kinder. Noch höher oben liegt ein Gemüsegarten mit Nutzwasserleitung, das Wirtschaftsgebäude, die Gärtnerwohnung, die Wäscherei, der Kuhstall,

der Geflügelhof und ein Haus, in welchem die abgelegten Kleider der Rekonvalescenten aufbewahrt werden. Dann folgt der Wald mit Bänken, welche zum Sitzen einladen.

Die Pflege der Kinder wird von vier barmherzigen Schwestern besorgt, denen noch einige weltliche Personen zur Unterstützung beigegeben sind. Sie überwachen nicht nur Kleidung, Speise und Trank, sondern auch das Verhalten der Kinder. Die Kleidung der letzteren ist einfach, aber zweckentsprechend, die Nahrung kräftig, schmackhaft und abwechselungsreich. Neben vegetabilischen werden auch animalische Nährstoffe reichlich dargeboten. Schwache Kinder erhalten aufserdem Rotwein.

Die ärztliche Leitung führt der Anstaltsarzt, Dr. Karl Foltanek, Assistent an der Universitätsklinik des Professor Dr. Widerhofer in Wien. Ihm zur Seite steht der Ortsarzt von Weidlingau. Aufserdem statten sämtliche Spitalärzte, welche Kinder im Rekonvalescentenhause haben, demselben hin und wieder Besuche ab, um die Fortschritte ihrer Patienten in der Genesung zu beobachten. Von den Krankheiten, an welchen diese gelitten haben, sind die gewöhnlichsten: allgemeine Ernährungsstörungen, wie Blutarmut, Bleichsucht, Rhachitis, Skrofulose; Erkrankungen des Nervensystemes, wie Epilepsie, Veitstanz, Hysterie, Starrkrampf, Lähmung nach Diphtheritis; Affektionen der Atmungsorgane, wie Luftröhrenkatarrh, Lungen- und Rippenfellentzündung, Lungentuberkulose; Leiden der Verdauungsorgane, wie Magen-, Dünn- und Dickdarmkatarrh, Blinddarm- und Bauchfellentzündung, Magenblutungen; Erkrankungen der Gelenke, der Knochen, der Augen und der Haut; Verletzungen und Neubildungen; endlich verschiedene Infektionskrankheiten. Die mit letzteren behaftet gewesenen Kinder werden erst dann aufgenommen, wenn sie nach der Entlassung aus dem Krankenhause wenigstens acht Tage bei ihren Eltern zugebracht haben.

Die Summe sämtlicher Verpflegungstage in den Jahren 1888—1890 belief sich auf 6790. Wieviel Segen mag während dieser Zeit in dem Rekonvalescentenhause zu Weidlingau

gestiftet worden sein! Während es den genesenden Kindern daheim meist an Luft und Licht und oft genug auch an ausreichender und passender Nahrung fehlt, wird ihnen hier dieses alles in vollem Mafse geboten. Und während sie daheim sobald als möglich wieder in die Schule eintreten, mögen sie auch für die Anforderungen derselben noch nicht hinreichend gestärkt sein, läfst man ihnen hier reichlich Zeit zu körperlicher und geistiger Erholung. Ein jeder Menschenfreund wird daher den edlen Stiftern, welche nicht weniger als 100 000 fl. für die Anstalt opferten, gewifs dankbar sein. Ein jeder wird aber auch Fräulein Marianne Nigg in dem Wunsche beistimmen, dafs, um den immer mehr zu Tage tretenden Klagen über unbrauchbare, kränkelnde und sieche Menschen wirksame Abhilfe zu schaffen, auch sonst überall aufserhalb grofser Städte Rekonvalescentenhäuser für Kinder von Gemeinden oder vom Staate errichtet werden mögen, in welchen nicht nur den aus den Spitälern entlassenen, sondern überhaupt allen jenen Kindern Pflege während ihrer Rekonvalescenz zu teil werde, deren Familien nicht in der Lage sind, dafür die nötigen Mittel aufzubringen. Auch der Schule würde daraus ein nicht geringer Nutzen erwachsen.

Aus Versammlungen und Vereinen.

Aus der schulhygienischen Vereinigung des Berliner Lehrervereins.

Von

O. JANKE,
städtischem Lehrer in Berlin.

Die Vereinigung für Schulgesundheitspflege des Berliner Lehrervereins beschäftigte sich im vorigen Jahre während der ersten vier Monate mit der Schriftfrage. In den Sitzungen vom Januar und Februar sprach zunächst Herr LAMPE I über das Thema: „Antiqua oder Fraktur?“ Der Vortragende beleuchtete die historische, volkswirtschaftliche, ästhetische, hygienische und pädagogische Seite dieser Frage. Es wurden folgende Resolutionen angenommen: 1. Die Geschichte der Schrift lehrt, daſs die Antiqua die urdeutsche Schrift ist. 2. a. Der Gebrauch einer Schriftart ist wünschenswert. b. Der alleinige Gebrauch der Antiqua ist anzustreben.

Im März referierte der Schriftführer HERTEL über die Frage: „Steil- oder Schrägschrift?“ Die aufgestellten Thesen lauteten: 1. Die Steilschrift bietet vor der Schrägschrift besonders den Vorteil, daſs sie eine befriedigende, die Gesundheit nicht benachteiligende Körperhaltung ermöglicht. Aus diesem Grunde ist die Einführung derselben in die Schulen anzustreben. 2. Die Steilschrift hat dagegen den Nachteil, daſs sie sich wegen der schwierigen Armführung im allgemeinen nicht zur Schnellschrift eignet. Deswegen tritt im späteren Leben, welches Schnellschrift verlangt, an die Stelle der Steilschrift die Schrägschrift bei geringer Heftdrehung. Die Versammlung nahm noch keine bestimmte Stellung zu dem Gegenstande ein, sondern hörte erst in der Aprilsitzung

ein Korreferat über dasselbe Thema, welches der Vorsitzende, Herr JANKE, übernahm. Derselbe stand im allgemeinen auf der Seite von BERLIN und REMBOLD.

Um weitere Kreise der Berliner Lehrerschaft für die Angelegenheit der Steilschrift zu interessieren, hielt am 30. Oktober der Schriftführer HERTEL im Berliner Lehrerverein einen diesbezüglichen Vortrag. Dabei stellte er auf Grund der inzwischen gesammelten Erfahrungen die oben erwähnte zweite These, Steilschrift eigne sich nicht zur Schnellschrift, nicht wieder auf, sondern trat ohne Einschränkung für die senkrechte Schrift ein. Nach einer lebhaften Debatte wurde folgende Resolution angenommen: Der Berliner Lehrerverein hält die eingehendste Prüfung der Steilschriftfrage für durchaus notwendig und ersucht die städtische Schulverwaltung, eine solche durch Einführung der Steilschrift an mehreren Gemeindeschulen baldigst eintreten zu lassen. Noch vor Absendung dieser Eingabe wurden seitens des Stadtschulrates Professor Dr. BERTRAM in allen Schulkreisen Steilschriftversuche angeordnet. Dieselben werden zur Zeit ausgeführt.

In der Maisitzung beschäftigte sich die Vereinigung nach einem Vortrage von Herrn PRANGE mit den „Sprachgebrechen der Schulkinder“. Redner machte besonders folgende Forderungen geltend: Man regele die Atmungsthätigkeit, wobei namentlich auf die Exspiration das Augenmerk zu richten ist. Stimmübungen müssen fleifsig getrieben werden. Hat man ein stotterndes Kind in der Familie, so suche man das Leiden schon im Keime zu ersticken. Man spreche stets gut vor und verlange gutes Nachsprechen. In der Schule beanspruchen stotternde Kinder die besondere Sorgfalt des Lehrers. Eine gründliche Heilung bedingt specielle Kurse. Die Versammlung nahm nachstehende Sätze an: 1. Die Vereinigung für Schulgesundheitspflege hält für nötig, dafs auf den Seminarien eine eingehende Belehrung über Sprachphysiologie und über Sprachgebrechen gegeben werde. 2. An den Schulen sind besondere Schülerkurse zur Heilung der Sprachgebrechen einzurichten.

Im Juni referierte Herr GILLERT, welcher im Auftrage

der städtischen Schuldeputation Lichtmessungen in Schulen vorgenommen hatte, über: „Photometer und Raumwinkelmesser nach Professor Dr. L. WEBER und die Tagesbeleuchtung in Lehrräumen.“ Im Anschlufs hieran stellte in der nächsten Sitzung Herr JANKE die „Bedingungen einer guten Beleuchtung“ fest.

Im September verhandelte die Vereinigung über das Thema: „Die Notwendigkeit der ersten Hilfeleistung bei plötzlichen Unglücksfällen in Schulen und Turnhallen“. Referent war Herr JANKE. Die Versammlung hielt für erforderlich, dafs durch hygienische Kurse die Lehrer mit der ersten Hilfeleistung vertraut gemacht würden. Auf Anregung der Vereinigung ist von der Verbandstofffabrik von MORITZ BÖHME, Berlin N, Monbijouplatz 10, das erforderliche Material zusammengestellt worden, nämlich:

1. Verbandkasten. Inhalt: 1 Flasche Sublimatlösung 1 : 1000, 1 Pincette, Sublimatpastillen, 1 Esmarchtuch, 1 Gummischlauch, Sublimatwatte, 2 Tupfer, 2 Cambricbinden, 2 Gazebinden, 5 Fingerbinden, Heftpflaster, Sicherheitsnadeln, 1 Anweisung. Preis 6,50 ℳ., ohne Pincette 5,50 ℳ.

2. Verbandpäckchen nach ESMARCH. Inhalt: 1 Esmarchtuch, 1 Cambricbinde, 2 mit Sublimat getränkte Mullkompressen, Sicherheitsnadeln, wasserdichter Stoff und Gebrauchsanweisung. Preis 0,65 ℳ.

In der Oktobersitzung trat die Vereinigung in die Erörterung der Frage, betreffend Hilfsschulen für Schwachbefähigte respektive Schwachsinnige ein. Herr ROSENBERG hielt einen diesbezüglichen Vortrag: „Über den Unterricht für schwachbefähigte Kinder“. Nachdem in mehreren Sitzungen über diesen wichtigen Gegenstand debattiert, auch zwecks Orientierung die Idiotenanstalt zu Dalldorf bei Berlin besucht worden war, wurde in der Dezembersitzung die Erledigung dieser Angelegenheit an eine Kommission verwiesen.

Im November hielt Herr REUSCHE, Mitinhaber von RODENSTOCKs optisch-okulistischer Anstalt, Berlin, Leipzigerstrafse 101, einen Vortrag über das Thema: „Die Pflege der Augen

mit besonderer Berücksichtigung der Wahl von Brille und Pincenez". In derselben Sitzung referierte Herr SIEGERT über: „Die Notwendigkeit der Verlängerung der Pausen in den Gemeindeschulen." Mit der Forderung des Referenten, nach jeder Stunde eine Pause von mindestens 12 Minuten eintreten zu lassen, in welcher sich die Kinder auf dem Schulhofe lebhaft zu bewegen haben, erklärte sich die Vereinigung einverstanden.

Die von der letzteren herausgegebenen *Gesundheitsregeln für die Schuljugend* haben weitere günstige Aufnahme gefunden. Während diese Regeln zuerst nur auf den inneren Deckelseiten von Schreibheften abgedruckt waren, erschien später bei W. ISSLEIB-Berlin eine besondere broschierte Ausgabe für 30 Pf., sowie eine billige Schulausgabe für 10 Pf. Nachträglich sind auch Plakatausgaben veröffentlicht worden: a. mit Stäben zum Aufrollen ℳ 4,50, b. ohne Stäbe ℳ 3, Verlag von W. ISSLEIB-Berlin. Die Gesundheitsregeln sind übersetzt in das Ungarische vom Lehrer ULRICHT in Budapest, ins Czechische von ANTONIN MOJOIS, Bürgerschullehrer in Prag, ins Finnische und Schwedische vom Schulinspektor WECKMAN im Åbo, ins Dänische vom Prediger KRAGE in Kopenhagen. Wegen der Übersetzung in andere Sprachen schweben noch Unterhandlungen. Empfohlen sind die Regeln von den Königlichen Regierungen zu Potsdam und Liegnitz.

Kongrefs für körperliche Erziehung in Paris.[1])

Die Kongrefsmitglieder begaben sich einem Berichte des *„Progr. méd."* zufolge am Vormittag des 22. April zunächst in das mit dem College de France verbundene physiologische Institut, welches Professor MAREY im Bois de Boulogne errichtet hat. Der abwesende Direktor wurde durch den Präparator DEMENY vertreten. Bekanntlich hat Professor MAREY verschiedene Bewegungen, wie das Laufen, Springen, Marschieren, den Flug der Vögel und Insekten, den Galopp der Pferde, mit Hilfe photographischer Momentaufnahmen studiert;

[1] Vgl. diese Zeitschrift, 1892, No. 6, S. 281—282.

seine Apparate sind so vollkommen, dafs er bis zu 200 Bilder in einer Sekunde erhält. Die Mitglieder wohnten einigen hierher gehörigen Experimenten bei und vereinigten sich dann im Lyceum Louis-le Grand, um an den Arbeiten der verschiedenen Kommissionen teilzunehmen.

Abteilung für Anthropometrie und Gesundheitspflege.

Als erster Redner führte Dr. KOENIG folgendes aus: Die körperliche Erziehung bezweckt, die Entwickelung der Lebensthätigkeiten zu fördern und dadurch den einzelnen in den Stand zu setzen, gegen gesundheitsschädliche Einflüfse mit Erfolg anzukämpfen.

In der Pathologie geht die gegenwärtige Richtung dahin, bei dem Kampfe der Infektionsstoffe mit dem Organismus dem letzteren zu der siegreichen Rolle zu verhelfen. Dazu dienen auch Körperübungen, die nach dem Alter und den Temperamenten abgestuft sind, wie dies LAGRANGE in seinen Werken näher gezeigt hat. Aufgabe des Arztes ist es, bei der Anwendung körperlicher Übungen sein Urteil abzugeben, denn die Gymnastik mufs vor allen Dingen eine medizinische sein. Wird das französische System mit dem schwedischen Turnen kombiniert, so gibt dasselbe bei der Behandlung mancher Krankheiten gute Resultate.

Sodann zeigte Dr. KOENIG, welche Erfolge man durch die Pflege des Gesichtssinns erreicht. Weist das Kind Unregelmäfsigkeiten in der Brechkraft der Augen auf, wie Kurzsichtigkeit oder Weitsichtigkeit, so mufs man diese Fehler zu rechter Zeit korrigieren, um Schwachsichtigkeit und Schielen zu verhüten. Dabei werden alle Arten von Übungen im Freien gute Dienste leisten, da es sehr wichtig ist, das Auge an den Blick in die Ferne zu gewöhnen. Abgesehen von den Veränderungen der Sehschärfe, gibt es gewisse Fähigkeiten des Gehirns, welche sich parallel mit dem Grade des Weitsehens entwickeln. Man beobachtet dies bei Landleuten und Seefahrern.

Andererseits führt nach den Beobachtungen von G. CAPUS die mangelhafte Ausbildung des Gesichtssinns in Wüsten und Steppen zu Irrtümern in der Schätzung der Ausdehnungen und Entfernungen. Die Kenntnis der Perspektive kann nur durch eine gleichzeitige Erziehung des Auges und des Gehirns gewonnen werden, und diese Erziehung wird um so leichter vor sich gehen, je früher die Refraktionsfehler korrigiert worden sind. In dieser Beziehung sind Schiefsübungen und Exkursionen ins Freie von beträchtlichem Nutzen.

Man darf nicht übersehen, dafs die Schwachsichtigkeit, mag sie nun von Brechungsfehlern, von Veränderungen des Augenhintergrundes, oder von Hemmungen in der Entwickelung des Gehirns herrühren, sich verbessern läfst, wenn man das Auge übt, grofse Drucke oder

Reliefbuchstaben zu entziffern. Bei den Idioten und Geistesschwachen kann das Sehorgan auch ein ausgezeichnetes Mittel für die Erziehung des Geistes werden. In der Abteilung des Dr. BOURNEVILLE in Bicêtre hat man glänzende Resultate erzielt, indem man von den Schwachsinnigen Buchstaben auf Zeichnungen, welche dieselbe Form hatten, legen liefs, wodurch nicht nur das Gesicht, sondern auch der Tastsinn geübt wurde.

Nach dem Vortrage des Dr. KOENIG legte ALBIN ROUSSELET eine Broschüre von PICHERY „Über die Widerstandsgymnastik“ vor. Das System PICHERYS, welches in einigen Hospitälern, z. B. in Bicêtre auf der Kinderabteilung des genannten Dr. BOURNEVILLE angewandt wird, ist berufen aufserordentliche Dienste zu leisten. Dies System, für das nur einfache Apparate erforderlich sind, und das auch in zahlreichen Schulen von Paris in Gebrauch ist, gestattet zu gleicher Zeit eine beträchtliche Zahl von Kindern üben zu lassen. Da es so zur Zeitersparnis beiträgt, so wäre es gut, wenn der Kongrefs dasselbe einer näheren Prüfung unterziehen wollte.

Nach einigen Bemerkungen von Dr. TISSIÉ, Dr. KOENIG und anderen wurde die Sitzung geschlossen.

Allgemeine Versammlung am 23. April.

In der allgemeinen Versammlung des Kongresses, welcher der Stadtrat BLONDEL präsidierte, und der auch der stellvertretende Rektor der Pariser Akademie GRÉARD beiwohnte, wurden die von den verschiedenen Abteilungen gefafsten Beschlüsse besprochen. Die Diskussion drehte sich vornehmlich um die beste Methode der körperlichen Übungen. Auf der einen Seite standen die Verteidiger des Turnens an Geräten, auf der anderen Seite die Anhänger der Übungen ohne Geräte und der Spiele im Freien.

Nach dem Vorschlage des Dr. TISSIÉ wurde die Gymnastik an Geräten für die jüngeren Kinder beibehalten unter der Voraussetzung, dafs dieselbe methodisch und vorsichtig betrieben werde.

Auch die Verhandlungen über die Arbeits- und die Erholungszeit der Schuljugend waren sehr lebhaft. Sie betrafen insbesondere die Stunden, welche dem Spiele zu widmen seien. Schliefslich wurden sämtliche Resolutionen, welche von der Sektion für Anthropometrie und Hygiene gefafst waren, auch von der allgemeinen Versammlung angenommen.

Auf den Antrag des Dr. TISSIÉ wird der nächste Kongrefs im Jahre 1893 in Bordeaux stattfinden, nicht, wie von einigen Seiten gewünscht wurde, abermals in Paris.

Schliefslich dankte die Versammlung Herrn GRÉARD, dafs er ihr die Räume der Sorbonne und des Lyceums Louis-le-Grand zur Verfügung gestellt hatte.

Verhandlungen der New Yorker Akademie der Medizin, die Mitwirkung der Schule bei der Verhütung der Diphtherie betreffend.

Die New Yorker Akademie der Medizin hielt am 9. April d. J. unter dem Vorsitze von Dr. AUGUST CAILLÉ eine Sitzung ab. Gegenstand der Verhandlung war nach „*Med. News*“ die Verhütung der Diphtherie.

Der Vorsitzende leitete die Diskussion mit der Bemerkung ein, dafs im letzten Jahre bei dem Gesundheitsrate von New York 3000 Erkrankungen an Scharlach mit 350 Todesfällen, 9000 Erkrankungen an Masern mit 700 Todesfällen und 4500 Erkrankungen an Diphtherie mit 1400 Todesfällen gemeldet worden seien. Die Sterblichkeit bei Scharlach betrug also 11,7 Prozent, bei Masern 7,8 Prozent, bei Diphtherie dagegen 31,1 Prozent. Nach diesen Zahlen sei es begreiflich, dafs gerade die Prophylaxe der Diphtherie als Thema für die heutige Versammlung gewählt worden sei.

Aus der eingehenden Besprechung heben wir nur diejenigen Punkte hervor, welche sich auf die Schule und ihre Einrichtungen beziehen.

Dr. SMITH forderte, dafs, sobald eine Diphtheritisepidemie herrsche, die Schulen täglich durch Ärzte inspiziert und wenigstens einmal monatlich desinfiziert werden sollten. Auch Dr. CAILLÉ war dieser Ansicht, da nur so die Hauptcentren der Infektion unschädlich gemacht werden könnten.

Dr. H. D. CHAPIN bemerkte, die Schulen verdienten bei einer solchen Diskussion natürlich besondere Rücksicht. Er wolle daher berichten, was er bei dem Besuche derselben gesehen habe. In einer der Primärschulen, die mit Kindern überfüllt sei, habe man durchaus keinen Platz für die Überkleider der Kinder, und dieselben würden daher auf einem der hintersten Sitze übereinander aufgestapelt. Wenn man nun bedenke, dafs die Überkleider sehr oft durchnäfst seien und Kindern angehörten, die aus den ärmsten und schmutzigsten Wohnungen kämen, so sei leicht zu verstehen, wie durch diese Gewohnheit die Verbreitung infektiöser Krankheiten, insbesondere der Diphtherie, begünstigt werde. Sei doch der Erzeuger der letzteren, der KLEBS-LÖFFLERsche Bacillus, aufserordentlich widerstandsfähig und oft noch nach Jahren in infizierten Häusern und Kleidungsstücken zu finden. Für die letzteren seien daher besondere Garderobenräume erforderlich, um die Verbreitung von Mikroben so viel als möglich zu verhindern.

Kleinere Mitteilungen.

Bakteriologische Untersuchung des Dorpater Universitätsleitungswassers. Unter diesem Titel hat S. SCHULMANN vor einiger Zeit eine Inauguraldissertation veröffentlicht. Derselbe wollte durch die Prüfung des Universitätsleitungswassers auf Bakterien, und zwar vornehmlich auf die Anzahl derselben nach der „*Hyg. Rundsch.*“ ein Urteil darüber gewinnen, ob sich diese Leitung nach ungefähr dreijährigem Betriebe bewährt habe. SCHULMANN entnahm zu seiner Untersuchung die Wasserproben an drei verschiedenen Stellen der Leitung und zählte die Keime seiner Platten gewöhnlich am vierten Tage. Er fand durchweg unschädliche Saprophyten. Den Befund von Schimmelpilzen hält derselbe für einen Fehler der Plattenmethode, da er sehr selten in zur Kontrolle angelegten ESMARCHschen Rollröhrchen solche konstatieren konnte. In den aus der Brunnenanlage entnommenen Wasserproben ergaben sich durchschnittlich 20 bis 40 Keime auf 1 ccm, in den Cisternenproben während des Winters weniger als 100, während des Herbstes 100—300, im Wasser der Auslasse im allgemeinen noch nicht 300, häufig sogar noch nicht 100. Das Universitätsleitungswasser ist daher vom bakteriologischen Standpunkte als recht gut zu bezeichnen.

Fragen, die leiblichen und geistigen Zustände anormaler Kinder betreffend. Die Anstalt für schwer erziehbare Kinder von J. TRÜPER in Jena richtet an die Eltern ihrer Zöglinge vor der Aufnahme folgende Fragen: I. 1. Name; Ort, Tag und Jahr der Geburt; jetziger Aufenthaltsort; Konfession. 2. Name, Stand (Beruf) und Wohnort des Vaters, bezw. der Mutter oder des Vormundes. II. Inwieweit ist die leibliche Entwickelung nicht normal verlaufen? 1. Ist etwas besonderes über die Schwangerschaft mit dem Kinde oder über die Geburt desselben zu berichten? 2. Ist das Kind gestillt worden? Von wem und wie lange? Kann daraus ein ungünstiger Einfluſs hervorgegangen sein? 3. Wie oft und wann wurde es geimpft? Wurden nach der Impfung Veränderungen bemerkbar? 4. Wann lernte das Kind gehen? Wann lernte es sprechen, und wie entwickelte sich die Sprache? 5. Wann hörte das nächtliche Einnässen auf? Oder findet dasselbe noch statt, und wenn, wie oft? 6. Welche Krankheiten hat das Kind überstanden? Hat es Masern, Scharlach, Diphtheritis, Blattern, Typhus, Rhachitis,

Skrofulose, Augen- und Ohrenkrankheiten, Rachen- oder Nasenübel, Kopfausschläge, Schlagflufs, Lähmung, Krämpfe, Epilepsie, Gehirnentzündung u. s. w. gehabt? Und wenn, haben dieselben irgendwelche Spuren zurückgelassen? 7. Sind direkte oder indirekte Kopfverletzungen, Hirnerschütterungen u. s. w. vorgekommen? und, bejahenden Falls, welche Folgen hatten dieselben? 8. Haben sich in der Familie des Kindes Geisteskrankheiten, Hirnkrankheiten, Nervenkrankheiten (insbesondere Epilepsie), Trunksucht, auffallende Charaktere, Selbsttötungen, Geistesschwäche und dergleichen gezeigt? In welchem Verwandtschaftsverhältnis steht das Kind zu den damit behafteten oder damit behaftet gewesenen Personen? 9. Sind Vater und Mutter blutsverwandt, und wenn, inwieweit? 10. Hat der Bau des Körpers (des Kopfes, des Halses, des Brustkorbes, des Unterleibes, der Haut, der Zähne u. s. w.) auffallende Merkmale? 11. Haben Haltung und Gang etwas ungewöhnliches? Ist das Kind träge, langsam, ruhig, lebhaft, unruhig, aufgeregt u. s. w.? Geht es vornübergebeugt, mit gestreckten oder gebogenen Beinen? 12. Sind die Hände normal gebildet? Fühlen sie sich warm oder kalt und schlaff an? Greift das Kind mit der rechten oder mit der linken Hand? Kann es die Finger willkürlich spreizen und biegen? Kann es allein essen und trinken? Kann es sich vollständig aus- und ankleiden? 13. Ist die Verdauungsthätigkeit eine normale, oder treten Störungen auf und wie? 14. Machen sich auch schon geschlechtliche Reize bemerkbar? (Ist bemerkt worden, dafs es onaniert?) III. Ist das Kind in seinem Geistesleben normal, oder zeigen sich auffallende Schwächen, Einseitigkeiten oder Störungen? In letzterem Falle: 1. Liegen Störungen der Sinne vor (leichte Erregbarkeit eines Sinnesorganes oder Stumpfheit eines solchen, Überempfindlichkeit der Haut oder Unempfindlichkeit gegen Hautreize, hervorgerufen durch Wärme, Kälte, Schlag, Druck, Kitzel u. s. w.)? 2. Wann und worin zeigte sich ein Zurückbleiben hinter Gleichaltrigen? Wurden andere auffallende Abweichungen bemerkt und welche? (Gedächtnisschwäche, Mangel an Aufmerksamkeit, Zerstreutheit, Zerfahrenheit, Mangel an Auffassungsfähigkeit, an Einbildungskraft u. s. w. oder auffallende entgegengesetzte Veranlagung?) 3. Ist das Kind bereits unterrichtet worden? Wo, von wem und wie lange? Wie war der Erfolg? In welchen Unterrichtsfächern ist es am leistungsfähigsten? In welchen Gegenständen zeigte sich der geringste Erfolg? und welches war die vermeintliche Ursache? 4. Wie weit sind die Farbenvorstellungen ausgebildet? (Welche Farben werden unterschieden?) Wie die Zahlvorstellungen? Wie die Zeitvorstellungen? 5. Kann es etwas verständlich und frei wiedererzählen, und was etwa? 6. Sind Sprachstörungen (Stammeln, Stottern, Nichtaus-

sprechenkönnen einzelner Laute u. s. w.) vorhanden? IV. Sind abnorme Erscheinungen im Gemütsleben bemerkt worden? 1. Ist das Kind mehr heiter oder mehr traurig gestimmt? 2. Hat es krankhafte Angstzustände, und wie äufsern sich diese? 3. Ist es teilnehmend oder gleichgültig oder schadenfroh gegenüber dem Weh anderer? Neckt es gern andere, oder ist es verträglich? Ist es mitteilsam oder selbstsüchtig? gesellig oder abgeschlossen? gutmütig oder bösartig? Ist es verträglich, oder zankt es leicht? Zeigt es sich launenhaft, trotzig, heftig, jähzornig u. s. w. und bei welcher Gelegenheit? 4. Besitzt es normale Eltern- und Geschwisterliebe? Gehorcht es willig? wenn nicht, wie äufsert sich der Ungehorsam? 5. Zeigt es Charaktereigenschaften, die für andere gefährlich sind, und wie äufsern sich diese? 6. Macht das Kind der Führung (Erziehung) noch aufserdem besondere Schwierigkeit? Wenn, worin besteht dieselbe? 7. Hat es besondere Angewohnheiten, Anlagen, Sonderbarkeiten und Liebhabereien? V. Sind die Thätigkeitsäufserungen normal? 1. Beschäftigt es sich (lernt und spielt es) gern und von selbst? 2. Womit beschäftigt es sich am liebsten? 3. Ist es in praktischen Dingen geschickt oder unbeholfen? 4. Wird es durch irgendwelche Lähmung oder Steifheit seiner Organe im Handeln behindert? 5. Wofür hat es besonderes Interesse und Geschick? VI. 1. Sind für die abnormen seelischen Zustände noch besondere Ursachen aufzufinden, wie Erziehungsfehler, körperliche und geistige Überanstrengung, oder lange gewohnte Unthätigkeit, heftige Gemütsbewegungen, heftiger Schreck oder Angst oder Furcht? 2. Sind die abnormen Zustände dauernde oder vorübergehende? In letztem Falle: treten sie periodisch auf und in wie langen Zwischenräumen? 3. Welche ärztlichen wie erzieherischen Mittel wurden bisher angewendet zur Beseitigung der abnormen Zustände? Mit welchem Erfolge und von wem?

Rückgratsverkrümmung und Kurzsichtigkeit von Schülerinnen in Köln. Vor einiger Zeit wurde in Köln, wie wir der *„Päd. Warte“* entnehmen, eine ärztliche Untersuchung von Schülerinnen auf Rückgratsverkrümmung und Kurzsichtigkeit vorgenommen, die zu folgenden Ergebnissen führte: Von 439 Mädchen waren 377 ohne Rückgratsverkrümmung; 92 hatten einen leichten Anfang, der ohne Schwierigkeit beseitigt werden kann; 3 litten an stärker entwickelter Verkrümmung, deren Heilung schon Mühe und Ausdauer verlangt; bei 7 war das Leiden bereits so weit vorgeschritten, dafs kaum eine Heilung noch möglich ist. Die Schülerinnen, welche Verkrümmungen zeigten, wurden auch auf Kurzsichtigkeit untersucht. Von den 102 Skoliotischen waren nur 12 myopisch. Diesem Übel kann also die Ursache der Verkrümmung nicht wohl zugeschrieben

werden. Dagegen gibt die Steigerung der Fälle mit den Schuljahren zu denken. Das Ergebnis in den einzelnen Klassen, beziehungsweise nach den verschiedenen Schuljahren war nämlich folgendes: erstes Schuljahr, VI. Klasse: 72 Schülerinnen, sämtlich ohne Verkrümmung; zweites Schuljahr, V. Klasse: 63 Schülerinnen, von denen 59 keine, 4 den Anfang einer Verkrümmung aufwiesen; drittes Schuljahr, IV. Klasse: 69 Schülerinnen, darunter 13 mit Verkrümmung und 1 von diesen kurzsichtig; viertes Schuljahr, III. Klasse: 73 Schülerinnen, von diesen waren 20 mit Rückgratsverkrümmungen, 2 der letzteren mit Kurzsichtigkeit behaftet; fünftes und sechstes Schuljahr, II B. Klasse: 53 Schülerinnen, unter denen 13 Rückgratsverkrümmungen, und zwar 4 fast unheilbare zeigten, 1 kurzsichtig war; fünftes und sechstes Schuljahr, II A. Klasse: 56 Schülerinnen, 22 mit Verkrümmungen, darunter 3 fast unheilbar, 6 kurzsichtig; siebentes und achtes Schuljahr, I. Klasse: 53 Schülerinnen, 20 mit Verkrümmungen, welche 3 mal schon stärker entwickelt waren, 2 davon kurzsichtig.

Die Luftschiffahrt im Dienste der Schulhygiene. In der *„Ztschr. f. Luftschiffht."* teilt der russische Ingenieuroberst v. KOSLOFF folgendes mit: Den 13./25. August 1891 wurde zum ersten Mal beim Aufstieg des Luftballons der Kaiserlich russischen technischen Gesellschaft ein Versuch gemacht, Luftproben aus verschiedenen Höhen zu nehmen, um zu beobachten, ob darin Bakterien vorkommen. Der dabei benutzte Apparat, konstruiert von Dr. E. BAGENOFF und verbessert von Oberst KOSLOFF, bestand aus einem bei + 180° C. sterilisierten Kolben nebst einer Vorrichtung, in jeder gewünschten Höhe frische Luft in denselben aufzunehmen. An dem genannten Tage wurden nun einige Versuche gemacht, welche ergaben, daſs in Höhen von 1300 m über der Vorstadt von St. Petersburg keine Bakterien mehr vorhanden waren. Dies zeigte sich dadurch, daſs in dem Kolben, welcher drei Tage hindurch in konstanter Temperatur von 37,5° C. gehalten wurde, sich keine Kolonien in den Fleischpeptonmassen gebildet hatten. Der Verfaſser rät nun, solche Versuche auch im Interesse der Schulen vorzunehmen, wo es sich um die Frage handelt, bis zu welcher Höhe Frischluftkanäle für die Ventilation über das Schuldach hinaus aufgeführt werden sollen. Er verspricht sich von einem derartigen Vorgehen um so mehr Erfolg, als der Apparat bloſs 0,5 Kilogramm wiegt und es leicht ist, ihn durch einen kleinen Fesselballon zu heben, automatisch in gewünschter Höhe durch Wasserauslassen mit frischer Luft zu füllen und dann auf Bakterienkolonien zu untersuchen. Ob man freilich ein praktisch verwertbares Resultat dabei gewinnen wird, bleibt fürs erste abzuwarten. Voraussichtlich würde für die Kanäle, welche bakterienfreie Luft in

die Schulen einführen sollen, eine viel zu grofse Höhe erforderlich sein.

Verbot des Korsetts für Schülerinnen durch Kaiser Joseph II. Es dürfte wenigen bekannt sein, so lesen wir in der *„N. Fr. Pr.“*, dafs die Ärzte, welche die Zwangsjacke des Korsetts aus hygienischen Gründen bekämpfen, hierin an keinem Geringeren als Kaiser Joseph II einen Vorläufer haben. Unter dem 14. August 1783 erliefs derselbe nämlich ein Hofdekret, in welchem es heifst, dafs „die schädliche Wirkung des Gebrauches der Mieder auf die Gesundheit und besonders den Wuchs des weiblichen Geschlechtes allgemein erkannt“ sei und dafs die „Nichttragung“ derselben zu ihrer guten Leibeskonstitution unendlich viel mitwirke. Daher wurde das Tragen von Miedern in den Trivialschulen, Waisenhäusern, Klöstern und allen anderen weiblichen Erziehungsanstalten strenge untersagt und den „Schulhaltern eingebunden“, kein miedertragendes Mädchen in die Schule aufzunehmen oder in derselben zu belassen. Die Schuloberaufseher verlangten in dem Halbjahresbericht von ihren Untergebenen über die Durchführung des Kaiserlichen Dekretes strenge Rechenschaft.

Jugendspiele in Paris. Im Pariser Schulwesen, so berichtet die *„Münch. med. Wochschr.“*, sind jetzt die Parole die Spiele im Freien. Im Juli v. J. waren 177 junge Lehrer der Pariser Volksschulen, von jeder Schule einer, vom Schulinspektor in das Hôtel de ville zusammenberufen worden, um über die Spiele der Schulkinder zu beraten. Der Vorsitzende der nationalen Liga für die physische Erziehung, in dessen Hände der Stadtrat von Paris diese Angelegenheit gelegt hat, erinnerte zunächst an das Urteil des Engländers MATTHEW ARNOLD, welcher die Elementarschulen von Paris für die besten der Welt erklärt hat. Darauf wurde beschlossen, auf die Spiele im Freien mehr Gewicht zu legen. Im Bois de Boulogne und im Bois de Vincennes sollen Anleitungen zu denselben gegeben werden. Das freie Spiel will nicht blofs der Gymnastik dienen, es will auch eine Schule der Ordnung, des Mutes, der freiwilligen Disziplin und der Pünktlichkeit sein. Die Sache wurde von den jungen Lehrern mit grofser Begeisterung aufgenommen.

Schulgärten in Österreichisch-Schlesien sind nach der *„Päd. Warte“* an 417 von 482 öffentlichen Volks- und Bürgerschulen vorhanden. Von diesen Schulgärten besitzen 323 Obstgärten und Baumschulen, 138 Versuchsfelder, während die übrigen mehr Zier- und Gemüsegärten sind.

Tagesgeschichtliches.

Die neuen Schulordnungen für die bayrischen Gymnasien in hygienischer Beziehung. Die auf Grund eingehender Beratungen des obersten Schulrates getroffenen Änderungen in den Schulordnungen und Lehrprogrammen der bayrischen Gymnasien und Realgymnasien, so schreibt das *„Päd. Wochbl.“*, sind durch Kgl. Verordnungen vom 23. Juli, beziehungsweise 3. September v. J. veröffentlicht worden und mit Beginn des neuen Schuljahres, das in Bayern mit dem 10. September beginnt, ins Leben getreten. Die Stundenzahl an den humanistischen Gymnasien beträgt nunmehr in Klasse I. und II. (= Sexta und Quinta) je 25, in Klasse III. (= Quarta) 26, in Klasse IV. (= Untertertia) 27, in Klasse V. und VI. (= Obertertia und Untersekunda) 28, in Klasse VII., VIII., und IX. (= Obersekunda, Unter- und Oberprima) 29. Die Turnstunden sind in den angeführten Zahlen mit einbegriffen. Dies in Rücksicht gezogen, ergibt sich für die preufsischen Gymnasien gegenüber den bayrischen ein Mehr an Stunden in Sexta und Quinta um 3, in Quarta um 5, in Untertertia um 6, in Obertertia und Untersekunda um 5, in Obersekunda, Unter- und Oberprima um 2 Stunden, wozu noch die obligaten Singstunden in Sexta und Quinta treten. Das Realgymnasium beginnt in Bayern erst mit Klasse IV. (= Unterquarta), da die Schüler die Studien der untersten drei Klassen am humanistischen Gymnasium, bezw. der Lateinschule absolvieren. Die Stundenzahl beträgt in Klasse IV. 29, in Klasse V. 30, in Klasse VI. 31, in Klasse VII. bis IX. 33 inklusive Turnen, gegen früher eine Minderung in Klasse IV. um 2, in Klasse V. um 3, in Klasse VI. um 2, in Klasse VIII. und IX. um 1, also im ganzen um 9 Stunden. Die preufsischen Realgymnasien weisen ein Mehr auf in Untersekunda um 4, in Obersekunda um 3, in Untertertia um 2 Stunden, zusammen ohne die drei unteren Klassen um 9 Stunden. Im übrigen decken sich die einzelnen Bestimmungen der neuen Schulordnungen so ziemlich mit den bisher bekannt gewordenen der preufsischen Schulen. Insbesondere sind auch die gleichen Erleichterungen für die Abgangsprüfungen gewährt. Nur von einer besonderen Prüfung behufs Versetzung aus Untersekunda (= Klasse VI.) ist in den bayrischen Schulordnungen nicht die Rede. Dagegen ist wichtig die Bestimmung, dafs Realgymnasialabsolventen, die zum Zwecke des Fakul-

tätsstudiums auch das Absolutorialzeugnis des humanistischen Gymnasiums erwerben wollen, nunmehr eine Ergänzungsprüfung allein in den alten Sprachen zu bestehen haben, während sie bisher in allen Fächern sich der Absolutorialprüfung unterziehen mufsten. Durch die neuen Schulordnungen zieht sich das Bestreben, jede Überbürdung der Schüler nach Thunlichkeit fern zu halten und der Schulhygiene alle Rücksicht angedeihen zu lassen. Darum wesentliche Beschränkung der häuslichen Arbeiten, besonders der schriftlichen, sodann Anordnung von Pausen nach jeder Schulstunde, Beschränkung des Unterrichts an einem Halbtage auf 3 Stunden mit Ausnahme jener Vormittage, auf welche freie Nachmittage folgen, deren zwei in der Woche zu gewähren sind, Freilassung der Sonntage von häuslichen Schularbeiten, Verlegung der Hauptthätigkeit in die Schule, Exkursionen ins Freie u. a. m. Gewifs, wenn die Bestimmungen der neuen Schulordnungen nach dieser Richtung hin thatsächlich zur Durchführung gelangen, so wird das dem heranwachsenden Geschlechte, namentlich auch in gesundheitlicher Beziehung, zum Segen gereichen.

Ärzte als Mitglieder der lokalen norwegischen Schulverwaltungen. In die lokalen norwegischen Schulverwaltungen, welche früher Schulkommissionen hiefsen, seit dem Schulgesetz vom 26. Juni 1889 aber Schulverwaltungen genannt werden, beginnt man ganz allmählich auch Ärzte zu wählen. Die Auffassung, welche bei diesen Wahlen hervortritt, kann als erste Frucht der Bestrebungen angesehen werden, zu welchen man sich infolge der grofsen Reformen des Auslandes auf schulhygienischem Gebiete erhob. Bei näherer Betrachtung der Verbesserungen, die der Nachbar an seiner Wohnung anbringt, blickt man auf seine eigene und entdeckt daran Mängel. Und die Beseitigung der letzteren läfst dann in der Regel nicht auf sich warten, soweit es die ökonomischen Verhältnisse irgend erlauben. Die Wahl der Ärzte in die Schulverwaltung aber kann man billig genug haben. Es ist freilich eine beklagenswerte Thatsache, dafs die grofse Mehrzahl der norwegischen Mediziner die Schulhygiene kaum mehr als dem Namen nach kennt. Ist es mir doch vorgekommen, dafs Ärzte, die durch ihre Tüchtigkeit in der Praxis rühmlichst bekannt sind, Werke, und zwar ganz allgemeine, über Schulhygiene von mir zu leihen begehrten, von mir, dem Kinderlehrer, ohne specielle fachlich-medizinische und hygienische Einsicht. „König Salomon wandte sich an Jörgens Hutmacher“, sagt ein norwegisches Sprichwort.

M. K. Håkonson-Hansen.

Die Anforderungen der Schulhygiene vom schulmännischen Standpunkte aus, so lautete nach dem *„Hann. Kur.“* das Thema,

über welches Direktor RAMDOHR in der letzten Sitzung des Vereins für öffentliche Gesundheitspflege zu Hannover sprach. In der vorigen Versammlung hatte Stabsarzt Dr. KIRCHNER die ärztlichen Ansichten über diese Frage entwickelt und denselben durch Aufstellung einer Anzahl Thesen bestimmte Form gegeben. Direktor RAMDOHR stellte nun in seinem Vortrage fest, dafs zwischen den Anschauungen der Ärzte und Schulmänner nur geringe Abweichungen bestehen. Namentlich gilt dies in Bezug auf die gewöhnlichsten Schulkrankheiten, die Kurzsichtigkeit, die Rückgratsverkrümmung und die Nervosität. Betreffs der Forderung eines Schularztes erkannte Redner an, dafs in vielen Fällen der ärztliche Beirat in der Schule nicht entbehrt werden kann. Soweit nicht die einheitliche Schulleitung durch Mitwirkung eines Schularztes gefährdet wird, ist die Berufung eines solchen gutzuheifsen. Es bestehen zur Zeit noch verschiedene Ansichten über den Wert dieser Einrichtung, wie zwei vom Vortragenden verlesene Schreiben aus Frankfurt a. M. und aus Breslau bewiesen, wo bereits Schulärzte thätig sind. Redner hofft, dafs sich gewisse Richtlinien ziehen lassen werden, um in keiner Weise Differenzen zwischen Arzt und Schulleiter aufkommen zu lassen. Nach einer eingehenden Diskussion des Vortrags wurde zum Schlusse eine Kommission gewählt, welche die von Dr. KIRCHNER und Direktor RAMDOHR aufgestellten Thesen beraten soll. Dieselbe besteht aus den Herren Sanitätsrat Dr. GÜRTLER, Stabsarzt Dr. KIRCHNER, Direktor RAMDOHR, Professor Dr. CAPELLE, Stadtschulinspektor Dr. WEHRHAHN und Architekt NUSSBAUM.

Ferienkurse für Lehrer in Edinburg. Zum sechsten Male gedenkt man in diesem Jahre während des Monats August Ferienkurse für Lehrer in Edinburg abzuhalten. Diese Kurse werden am Tage Gelegenheit zur Ausbildung im Handarbeitsunterrichte bieten, während am Abend hygienische und ähnliche Vorträge stattfinden sollen. So wird Dr. J. BERRY HAYCRAFT Anleitung zum Unterricht in der Gesundheitspflege und Physiologie erteilen und aufserdem physiologische Vorträge in der „Schule für Naturwissenschaften“ halten. Professor A. C. HADDON aus Dublin und Dr. GROSSE aus Freiburg haben einen Kursus der Anthropologie angekündigt. Im übrigen sind noch beabsichtigt Kurse in der Botanik mit besonderer Berücksichtigung der heimischen Flora, in der Zoologie unter Hervorhebung der lokalen Fauna und in der allgemeinen Biologie. Nähere Auskunft erteilt Herr J. ARTHUR THOMSON, M. A., University Hall, Edinburg.

Ansteckung von 150 Schulkindern durch ein scharlachkrankes Kind in Paris. „*The Sanit. Insp.*“ berichtet, dafs in einem der Arrondissements von Paris ein mit Scharlach behaftetes

Kind vor seiner völligen Genesung wieder zur Schule geschickt wurde. Es liefs sich zweifellos nachweisen, dafs dies die direkte Ursache von 150 anderen Scharlachfällen unter der Schuljugend war, von denen 18 tödlich verliefen.

Der Berliner Verein zur Beschaffung ärztlicher Hilfe für Lehrerinnen und Erzieherinnen hielt jüngst unter dem Vorsitze von Professor LIEBREICH seine Jahresversammlung ab. Einem Berichte über diese Versammlung entnehmen wir, dafs der Verein augenblicklich 500 Mitglieder zählt und dafs sich 84 Berliner Ärzte zur unentgeltlichen Behandlung derselben erboten haben. Infolgedessen war von den 3986 Mark, welche der Gesellschaft im letzten Jahre zur Verfügung standen, nur ein sehr geringer Teil für ärztliches Honorar erforderlich, und es konnte eine verhältnismäfsig grofse Summe für kräftige Nahrung, Bäder, Medikamente, chirurgische Bandagen u. dgl. verausgabt werden. Auch war der Verein, da er gleichzeitig durch den Archerfonds unterstützt wurde, im stande, kranke Lehrerinnen in klimatische Kurorte und verschiedene Bäder zu senden.

Die erste allrussische hygienische Ausstellung, welche von der russischen Gesellschaft zur Wahrung der Volksgesundheit veranstaltet wird, soll nach der *„St. Petersb. med. Wochschr.“* im Frühjahr 1893 in St. Petersburg stattfinden. Das Ausstellungsbureau bittet, die Anmeldungen von Ausstellungsgegenständen bis zum 1. September d. J. einzusenden. Das Bureau befindet sich in St. Petersburg, Dmitrowski Pereulok No. 15.

Benutzung der Militärschwimmschule in Augsburg durch Schüler der dortigen Studienanstalt. Man schreibt uns aus Augsburg: Auf ergangene Anregung besuchen im heurigen Sommer viel mehr Schüler der hiesigen Studienanstalt die Militärschwimmschule als im vorigen Jahre. Öffentliche Anerkennung, vielleicht auch Nachahmung verdient das Verfahren unserer Militärverwaltung, welche nicht blofs den Söhnen von Offizieren und Unteroffizieren Freikarten gewährt, sondern auch allen anderen Schülern, die vom Rektorate als minder bemittelt bezeichnet werden. Die Militärschwimmschule erfreut sich der besonderen Gunst des Publikums wegen der militärischen Disciplin der Schwimmlehrer.

Hygienischer Unterricht in spanischen Schulen. Nach *„The Brit. Med. Journ.“* hat der spanische Verein für Gesundheitspflege Unterrichtskurse in der Hygiene für Schüler eingerichtet. Die betreffenden Vorträge werden von den Doktoren TOLOSA, MARISCAL, LLETGET, VARELA und anderen hervorragenden Hygienikern, die zugleich Mitglieder des genannten Vereins sind, gehalten.

Die Herzogin von Albany als patentierte Erfinderin einer Schulbank. Der Name der Herzogin VON ALBANY, der Patronesse des Gesundheitsinstituts in London, in Verbindung mit einem neuen Schulpult, ist eine vollkommene Überraschung. Die Herzogin zeigte persönlich im Parkes-Museum ihre Erfindung einer fachmännischen Kommission. Es war eine Schulbank mit Tisch, die von der Herzogin und ihrer Mutter, der regierenden Fürstin VON WALDECK, gemeinsam entworfen worden ist. Die Kinder der Herzogin VON ALBANY benutzten diese Erfindung ihrer Mutter und Grofsmutter selbst, und auch die erstere hat bis zu ihrem achtzehnten Jahre auf einem ähnlichen Subsellium gesessen. Die Konstruktion wurde von der Kommission für ebenso praktisch als hygienisch vorteilhaft erkannt, und die Bestellungen auf die patentierten Herzogin Albany-Stühle gehen zahlreich ein.

Amtliche Verfügungen.

Verfügung der Königlichen Regierung zu Düsseldorf über Aussetzung des Nachmittagsunterrichtes bei grofser Hitze.

Düsseldorf, den 3. Juni 1891.

Da es bei der Entfernung mancher Schulen vom Wohnorte des Ortsschulinspektors nicht immer möglich ist, die durch unsere Verfügung vom 5. Juli 1877 vorgeschriebene Genehmigung zur Aussetzung des Nachmittagsunterrichtes bei grofser Hitze rechtzeitig einzuholen, so wollen wir gestatten, dafs die Ortsschulinspektoren die Hauptlehrer, bezw. alleinstehenden Lehrer der von ihrem Wohnorte mehr als 2 km entfernten Schulen ermächtigen, den Nachmittagsunterricht auszusetzen, wenn im Schulzimmer 11 Uhr vormittags 21° R. im Schatten festgestellt worden sind; die Erteilung dieser Ermächtigung soll jedoch nur dann erfolgen, wenn die Lage und Gröfse des Schulzimmers und die Zahl der in demselben sitzenden Kinder dies erforderlich erscheinen lassen. Die Aussetzung des Unterrichtes ist jedesmal im Klassenbuche zu vermerken, auch ist dieselbe dem Ortsschulinspektor anzuzeigen.

Königliche Regierung.
Abteilung für Kirchen- und Schulwesen.

Erlafs des Bezirksschulrates der Stadt Wien vom 21. Juli 1891, Z. 2811, an sämtliche Ortsschulräte, betreffend den Vorgang bei Erteilung von Altersdispensen zum Eintritte in die Schule für noch nicht schulpflichtige Kinder.

Der Bezirksschulrat der Stadt Wien hat in seiner Plenarversammlung vom 8. Juli 1891 beschlossen, im Hinblicke darauf, dafs es an eigentlichen den Vorgang bei Erteilung von Altersdispensen regelnden normativen Bestimmungen fehlt, dem Ortsschulrat des I. bis X. Gemeindebezirkes die nachstehenden Punkte als Richtschnur für die Behandlung derartiger Ansuchen bekanntzugeben:

1. Schriftliches oder auch blofs mündliches Ansuchen der Eltern oder deren Stellvertreter beim Ortsschulrate neben Beibringung des Geburtsscheines und des Zeugnisses eines städtischen Arztes über die körperliche und, soweit als möglich, auch über die geistige Reife des Kindes. Hierbei kann wohl angenommen werden, dafs körperlich kräftige und gesunde Kinder zumeist auch geistig soweit entwickelt sind, dafs sie für den Unterricht taugen.

2. Der Ortsschulrat entscheidet über derlei Ansuchen nach folgenden Grundsätzen:

a. Erreichung des schulpflichtigen Alters bis längstens 15. Jänner des folgenden Jahres.[1]

b. Rücksichtnahme auf die Raumverhältnisse in den Schulen, daher

c. Aufnahme dieser Kinder und Zuweisung derselben an die Schulen erst nach den gesetzlichen drei Einschreibtagen.

3. Dem Ortsschulrate bleibt es vorbehalten, die Rückstellung eines mit Altersdispens aufgenommenen Kindes zu verfügen, falls seitens der Lokalkonferenz oder der Schulleitung die geistige Unreife des Kindes, noch bevor es das 6. Lebensjahr erreicht hat, konstatiert und dem Ortsschulrate die Anzeige erstattet wurde.

Die Bestimmungen über Gesundheitspflege in der Schulordnung der Stadt St. Gallen.

Die Abschnitte über Gesundheitspflege, welche der Schulrat der Stadt St. Gallen der am 25. Juni v. J. erlassenen Schulordnung einverleibt hat, lauten nach der „*Wochschr. f. Kindgärtn.*“ folgendermafsen:

§ 1. Die Schüler sind nach ihrer Gröfse auf die für sie passenden Bänke zu verteilen. Für Kurzsichtige und Schwerhörige sind die vordersten Plätze anzuweisen.

---

[1] Das Schuljahr beginnt in Wien mit dem 15. September. D. Red.

§ 2. Das Tragen von Oberkleidern, wie Schleifen, Überröcke, Pulswärmer etc., ist im Schulzimmer unbedingt verboten.

§ 3. Die Temperatur in den Schulzimmern soll während der Heizperiode nicht unter 15° C. und nicht über 18° C. betragen.

§ 4. Die Lehrer sorgen für genügende Lüftung der Lokale. Von Übelständen in Bezug auf Heizung und Ventilationseinrichtungen haben sie sofort dem Vorsteher zu Händen der Verwaltungskommission Anzeige zu machen.

§ 5. Wenn im Laufe des Vormittags die Temperatur in den Schulzimmern auf 27° C. steigt und über Mittag anhält, so dürfen an der Primarschule Klassenspaziergänge an Stelle des Unterrichts treten.

§ 6. Die Lehrer sollen ein wachsames Auge auf epidemische Kinderkrankheiten halten und ihre Wahrnehmungen, wenn immer nötig, dem Bezirksphysikat mitteilen. Kinder, die an Scharlach gelitten haben, dürfen nur auf ärztliches Zeugnis hin wieder in die Schule aufgenommen werden.

Im übrigen gelten die sanitätspolizeilichen Vorschriften.

§ 7. Der Besuch der Eisbahnen ist der Schuljugend nur von 10—12 Uhr vormittags und von 1 Uhr mittags bis zu einbrechender Dunkelheit gestattet.

Der Besuch des Eisfeldes bei abendlicher Beleuchtung ist Schülern nur dann erlaubt, wenn sie unter elterlicher Begleitung erscheinen.

§ 8. In Handarbeitsschulen der Mädchen von der ersten bis zur letzten Schulstufe ist es verboten, Hausaufgaben zu erteilen. Es dürfen also in der Schule begonnene Arbeiten nicht zur Fertigstellung nach Hause mitgegeben werden.

Personalien.

Herr Professor an der Studienanstalt in Augsburg P. B. SEPP hat sich zur Mitarbeit an unserer Zeitschrift bereit erklärt.

Der Geheime Medizinalrat Professor Dr. R. VIRCHOW in Berlin erhielt das Kommandeurkreuz des griechischen Erlöserordens.

Geheimrat Professor Dr. ROBERT KOCH, Direktor des Instituts für Infektionskrankheiten in Berlin, ist zum Generalarzt I. Klasse befördert worden.

Die neugebildete hygienische Gesellschaft in Moskau hat unseren

geschätzten Mitarbeiter, Herrn Professor Dr. ERISMAN, zu ihrem Präsidenten gewählt.

Der Chefarzt des k. k. Theresianums, Dr. JOSEPH HEIM in Wien, wurde zum Vicepräsidenten des dortigen medizinischen Doktorenkollegiums für das nächste Vereinsjahr gewählt.

Unser verehrter Mitarbeiter, Herr Professor Dr. EULER, Unterrichtsdirigent der Königlichen Turnlehrerbildungsanstalt zu Berlin, hat den Charakter als Schulrat, der Oberlehrer an der genannten Anstalt G. ECKLER das Prädikat Professor erhalten.

Der Professor für Technologie und allgemeine Gesundheitspflege an der technischen Hochschule in Hannover POST ist zum vortragenden Rate im preufsischen Handelsministerium ernannt worden.

Dem Dr. CYRUS EDSON wurde die Stellung als oberster Beamter des Gesundheitsrates in New York übertragen.

Dr. JULIUS MORITZ, welcher bereits einige Zeit als technischer Hilfsarbeiter im Gesundheitsamte zu Berlin etatsmäfsig fungierte, ist zum Kaiserlichen Regierungsrat und ordentlichen Mitgliede dieses Amtes ernannt worden.

Der Oberlehrer am Gymnasium zu Stralsund, Dr. FRITZ THÜMEN, der sich um die Förderung der Jugendspiele verdient gemacht, hat das Direktorat des dortigen Realgymnasiums übernommen.

Zum aufserordentlichen Professor der Hygiene am Jefferson Medical College in Philadelphia wurde Dr. COPLIN ernannt.

Dr. G. SANARELLI hat sich als Privatdocent der Gesundheitspflege in Siena habilitiert.

Der Privatdocent Dr. LIVIUS FÜRST, welcher unter anderem Vorlesungen über Schulhygiene hielt, ist aus dem Lehrkörper der Universität Leipzig geschieden.

Vor kurzem feierte der Herausgeber der turnerischen Zeitschrift „Olympia“, GERRIT DISSE in Rotterdam, sein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum als Turnlehrer.

In Boston verstarb Dr. HENRY J. BOWDITCH, eine Zeit lang Medizinalinspektor des Gesundheitsamtes von Massachusetts.

Aus Paris kommt die Nachricht von dem Ableben des Dr. MALTEN, Medizinalinspektors der Schulen des XI. Arrondissements.

Der frühere Hausarzt der Theresianischen Akademie in Wien Dr. GERHARD VON BREUNING ist daselbst im 79. Lebensjahre gestorben.

Litteratur.

Besprechungen.

Dr. MANGENOT, Médecin Inspecteur des écoles à Paris. **L'hygiène dans les écoles primaires publiques de Londres.** Extrait de la „*Revue d' Hygiène.* Avec 10 fig. Paris, 1892. G. Masson. (36 S. 8⁰.)

Seitens des französischen Ministeriums für öffentlichen Unterricht zum hygienischen Kongreſs nach London entsandt, benutzte Dr. MANGENOT die Gelegenheit, sich eingehend mit dem dortigen Volksschulwesen vertraut zu machen, über welches er die benannte anziehende Studie veröffentlicht.

Die gesamte Verwaltung der Schulen Englands erfolgt nach der der Broschüre vorangeschickten kurzen Einleitung auf Grund des Gesetzes vom 9. August 1870 und eines Ergänzungsgesetzes vom 10. März 1890 durch den seitens einer Stadt oder einer Gruppe von Gemeinden gewählten, nötigenfalls in mehrere Sektionen geteilten Ausschuſs oder School-Board. Derselbe besteht aus 5 bis 55 Mitgliedern und besitzt in allen Schulangelegenheiten eine fast unbeschränkte Selbständigkeit. Ihm liegt insbesondere die Erwerbung von Schulgrundstücken, die Herstellung, Einrichtung und Erhaltung der Gebäude, die Ausschreibung und Erhebung der Schulsteuern, die Bestimmung der Höhe der Unterrichtsgelder, die Zuerkennung etwaiger Befreiungen von denselben, die Überwachung des Schulbesuches, die Verhängung von Strafen für Schulversäumnisse, die Bestellung von Schulleitern und Lehrern ob. Während die staatliche Unterstützung für die Volksschulen Londons im Jahre 1840 nur 30 000 £ betrug, erreichte sie im Jahre 1891 die Höhe von 468 453 £. Im letztgenannten Jahre brachte die Schulsteuer 1 171 229 £ ein, so daſs sich die Einnahmen des Londoner School-Board bei Hinzurechnung kleinerer sonstiger Einkünfte im Vorjahre auf 1 711 130 £, d. i. auf rund 30 Millionen Mark beliefen.

Früher wurden die Volksschulen von Privaten oder von den Kirchensprengeln unterhalten. Viele derselben sind aber bereits an den Schulausschuſs abgetreten, so daſs dieser gegenwärtig über 407 985 Plätze für Schüler verfügt, während die noch bestehenden Privatschulen 260 449 Kinder aufnehmen können. Da neue Schulen für 60 000 Schüler in der Ausführung begriffen sind, so wird London

in Kürze ungefähr 700 Volksschulen mit einem Fassungsraume von rund je 1000 bis 1200 Kindern besitzen; von diesen Schulen gehören etwa 420 dem Londoner School-Board zu.

Im allgemeinen werden jetzt die Schulen nach einer dem neuen Schulgesetz beigegebenen Bauordnung dreigeschossig hergestellt, so zwar, dafs die Räume des Erdgeschosses für die Kinder von 3 bis 6 Jahren bestimmt sind, während im ersten Stockwerke die Mädchen von 6 bis 13 Jahren und im zweiten Stocke die gleichaltrigen Knaben unterrichtet werden. Jedem, der London besucht, fallen zwischen den zahlreichen gleichartigen Wohnhäusern sofort die hohen umfangreichen eigentümlich gestalteten Schulgebäude auf.

Mangenot schildert nun ausführlich die hygienischen Einrichtungen der Londoner Volksschulen. Er drückt sein Erstaunen aus, dafs trotz der ungeheuren, seit den letzten Decennien im Bau und in der Einrichtung der Schulhäuser gemachten Fortschritte dem Schulhofe, selbst aufserhalb der City, wo der Baugrund nicht sehr teuer ist, nur eine beschränkte Ausdehnung gegeben wird und dafs nicht selten auch das als Terrasse konstruierte Dach dem gleichen Zwecke dienen mufs.

Das vom Untergrunde isolierte Schulgebäude liegt von der Strafse und den benachbarten Häusern getrennt. Jede Abteilung hat ihren gesonderten Eingang. Die Stiegen sind meist vierarmig, mit drei Ruheplätzen versehen, gut erhellt und bis auf eine Höhe von 1,2 m über den Stufen mit emaillierten Platten verkleidet. Zu jeder Abteilung gehört ferner eine eigene Kleiderkammer und ein Waschraum, in welchem sich die Kinder, zu je 20 geordnet, vor Eintritt in die Halle zu waschen und zu kämmen haben. Die Halle ist ein grofser, sehr heller, von den anstofsenden Klassenzimmern durch umfangreiche Fenster getrennter Raum, in welchem auch körperliche Übungen ausgeführt werden. Die Schulzimmer selbst, für jede Abteilung meist 8, besitzen ungefähr 4,5 m Höhe, 7 m Breite und 7,2 bis 10,2 m Länge. Da eine Klasse in der Regel für 60 Schüler bestimmt ist, so kommt auf jeden Schüler eine Grundfläche von rund 1 m^2 und ein Luftraum von etwa 5 m^3.

Das Licht fällt im allgemeinen von links ein, doch ist auch im Gegensatze zu den diesbezüglichen festländischen Vorschriften die Anbringung der Fenster auf der rechten Seite, ja selbst, und zwar behufs Ergänzung des Seitenlichtes, auf der Rückseite des Klassenzimmers gestattet. Wo die Anordnung der Fenster von links oder von rechts nicht möglich ist, wird Oberlicht verwendet. Einige Klassenzimmer sind blofs durch verschiebbare Glaswände voneinander getrennt, damit es dem Hauptlehrer möglich wird, den Unterricht einer gröfseren Zahl von Kindern gleichzeitig zu überwachen.

Die Bänke haben gewöhnlich nur zwei Plätze; zumeist stehen die von MOSS konstruierten in Verwendung; in neuester Zeit werden solche nach CROYDON und nach CRUWYS versucht. Alle besitzen bewegliche Pultplatten, um ein bequemes Aufrechtstehen zu ermöglichen, da in England die Kinder nicht lange unbeweglich sitzen bleiben, vielmehr die Unterrichtsstunden stets durch stehend und im Takte ausgeführte körperliche oder Gesangübungen unterbrochen werden.

Sämtliche Räume sind in vorzüglicher Weise, meist mittelst Warmwasserheizung, zu erwärmen und gut ventiliert.

Aufser einer Anzahl Urinoirs besitzt jede Knabenabteilung mindestens 5, jede Mädchenabteilung mindestens 8 mit Wasserspülung versehene und von oben erhellte Aborte.

Die vorliegende Abhandlung, welche des weiteren noch den ärztlichen Dienst in den Volksschulen, die Bauordnung und die Institution der Freitische erörtert, verdient von allen jenen, welche sich mit dem Bau und der Einrichtung der Schulen zu beschäftigen haben, die vollste Beachtung.

Professor an der k. k. Gewerbeschule Architekt KARL A. ROMSTORFER
in Czernowitz.

Professor Dr. KARL EULER, Unterrichtsdirigent der Königlichen Turnlehrerbildungsanstalt. **Kleines Lehrbuch der Schwimmkunst.** Mit 21 Abbild. Berlin, 1891. E. S. Mittler und Sohn. (58 S. 8°.)

Das uns vorliegende Schwimmbuch, ein handlicher Auszug aus dem im Jahre 1870 von demselben Verfasser in Gemeinschaft mit O. KLUGE herausgegebenen gröfseren „*Lehrbuch der Schwimmkunst,*“ umfafst in 10 Abschnitten das wissenswerteste über Schwimmunterricht und Schwimmkunst. Professor EULER stützt sich hierbei, wie in seiner früheren Arbeit, auf die altbewährte PFUELsche Methode, was dem Buche und der Sache sicher nur zum Vorteil gereicht.

Der erste Abschnitt behandelt mit grofser Sachkenntnis, wenn auch in aller Kürze, Anlegung und Einrichtung von Schwimm- und Badeanstalten. Der zweite Abschnitt enthält die wichtigsten Baderegeln nebst Andeutungen über Bade- und Schwimmkleidung, über Wasserwärme und über das zu beobachtende Verhalten vor, in und nach dem Bade. Der dritte Abschnitt verbreitet sich über das Selbsterlernen des Schwimmens ohne und mit Verwendung künstlicher Mittel. Die Schwimmvorübungen auf dem Lande bilden den vierten Abschnitt des Buches. Der fünfte und wichtigste Abschnitt bespricht den Schwimmunterricht im Wasser und unterscheidet hierbei mit Rücksicht auf das methodische Verfahren drei „Klassen“: „die Schwimmübungen an der Stange“ (Bewegungen der Beine, Be-

wegungen der Arme, gleichzeitige Bewegung der Arme und Beine), „das Geführtwerden an der Stange mit straffer und schlaffer Leine“ und schliefslich „das Freischwimmen.“ Im sechsten Abschnitte finden wir das hauptsächlichste über Probe-, Dauer- und Fahrtenschwimmen, über Schwimmfeste und über Reigen- und Wettschwimmen. Dann folgt in den nächsten zwei Abschnitten das Tauchen, das Schwimmen unter dem Wasser und das Wasserspringen, welch letzteres eingehender besprochen wird. Unter den hierbei angeführten Sprüngen vermissen wir einzelne sehr übliche turnerische Springübungen, wie beispielsweise die Springe aus dem Handstehen, aus der Wage und der Beinwage. Der neunte Abschnitt gibt die Beschreibung einiger Schwimmkünste mit und ohne Gerät, der zehnte und letzte die sehr erwünschte Darlegung des angewandten Schwimmens und die nicht minder willkommene Anweisung zur Rettung Ertrinkender.

Das ganze Werkchen ist höchst instruktiv gehalten und bildet einen wertvollen Beitrag zur Schwimmlitteratur. Die Sprache ist überall klar und verständlich, die reichlich gegebenen Regeln und Unterweisungen sind fafslich, die mannigfachen Abbildungen ganz vorzüglich, so dafs wir das Buch allen, denen es mit der Pflege der Schwimmkunst Ernst ist, aus vollem Herzen und auf das wärmste empfehlen können. Hoffen wir, dafs es sich neben dem grofsen Schwimmbuch gleicher Beliebtheit und Beachtung erfreuen und so die wohlverdiente Verbreitung finden werde.

Universitätslehrer JARO PAWEL in Wien.

SCHARFF, Hauptlehrer in Flensburg. **Schreibschule.** Methodisch geordnete Hefte zur sicheren und schnellen Erlernung der senkrechten Schreibschrift, entworfen mit Rücksichtnahme auf die Forderungen der Gesundheitslehre und unter Zugrundelegung des goldenen Schnitts. II. Teil. Antiqua. Flensburg, 1892. Huwald. (6 Hefte, je ℳ 0,15.)

Der im vorigen Jahre erschienenen und überall sehr beifällig aufgenommenen ersten Abteilung des SCHARFFschen Werkes, welche die Frakturschrift enthält,[1] sind nunmehr die Ergänzungshefte in Lateinschrift gefolgt, so dafs jetzt mit Einschlufs des 12 Seiten umfassenden, in gesondertem Heft erschienenen und für Lehrer der senkrechten Schreibweise sehr wichtigen Begleitwortes die verdienstvolle Gesamtarbeit fertig und — man darf dies im Doppelsinn des Wortes sagen — vollendet vorliegt. SCHARFF hat mit bewundernswerter Sorgfalt und zielbewufstem Fleifs für die aufrechte Schrift

[1] Vgl. die Besprechung in dieser Zeitschrift, 1891, No. 4, S. 264—266.



Formen geschaffen, welche durchaus bahnbrechend genannt werden müssen, selbst wenn spätere Zeiten oder auch örtliche Verhältnisse in mancher Hinsicht Änderungen an seinen Buchstaben und Zahlen vornehmen und zum Teil schon vorgenommen haben. Persönlicher Geschmack und langjährige Gewöhnung werden die Schriftformen immer wieder im einzelnen umgestalten, wie dies Referent z. B. mit den Ziffern 3, 4 und 5 zu thun geneigt wäre, doch dürfte SCHARFFs Schreibschule als Ganzes für die nächste Zukunft ein Grundstein der modernen Steilschrift bleiben. Der einzige vom augenärztlichen Standpunkt zu erhebende Einwand gegen die Kleinheit der Schrift im 5. und 6. Heft des ersten Teiles, der die Fraktur enthält, ist in der zweiten Abteilung bei der Antiqua in dankenswerter Weise gegenstandslos gemacht; wir begegnen nirgends mehr einer Höhe des „n“ unter 2 mm. Der Verleger hat durch vorzügliches Papier, durch scharfen lithographischen Druck und mäfsigen Preis seinen vollen Anteil am Gelingen des Werkes.

Vielfach wird es angenehm empfunden werden, dafs in demselben Verlage auch Schreibhefte ohne Vordruck mit einfacher Steilschriftliniatur erschienen sind, welche auf dem Umschlag die Abbildung eines senkrecht schreibenden Knaben, auf der zweiten Seite das deutsche und lateinische Steilschriftalphabet, endlich auf dem Rückblatte Schreibregeln für senkrechte Schrift enthalten. Der Preis eines solchen Heftes ohne Vordruck beträgt 15 Pfennige bei 32 Schreibseiten.

Augenarzt Dr. med. PAUL SCHUBERT in Nürnberg.

Bibliographie.

Aprosexia nasalis. Päd. Wochbl., 1892, XXXIII, 259—260.

BAUDER, WILH. *Gedanken und Vorschläge bezüglich der Ferienordnung an den höheren Schulen Preufsens.* Päd. Wochbl., 1892, XXXII, 252—253.

BERANECK, HERM. *Über Lüftung und Heizung von Schulhäusern.* Vortrag. Ztschr. d. österr. Ing.- u. Archit. - Vereins, 1892, II; III; IV.

Bericht über den Sanitätsdienst in der k. k. Theresianischen Akademie. Progr. der k. k. Theres. Akad., Wien, 1891, 65—78.

LIEBREICH, R. *Schoollife in its influence on sight and figure.* London, 1878, Churchill.

LOHMANN, W. *Die Mafsregeln gegen die Verbreitung der Tuberkulose in den Schulen.* Hannov. Kur., 1892, 3. Febr., No. 17472.

L'ospizio marino veneto e i bagni di mare al Lido in Venezia per i poveri scrofolosi nell' estate 1890; relazione storica, medica, amministrativa. Venezia, 1891, stab. tip. Antonelli. 8°.

MÄRKER, KARL. *Über Knabenhandarbeit.* Blätt. f. Knabhdarbt., 1891, IX, 132—134.

Maſsregeln zur Hebung des Gesundheitszustandes der Elementarschuljugend seitens der Stadt Breslau. Gsdht., Frankfurt a. M., 1890, XV, 349.

SCHULMANN, S. *Bakteriologische Untersuchung des Dorpater Universitätsleitungswassers.* Mit 2 Taf. Dissert. Dorpat, 1892, E. J. Karow. Gr. 8°. M. 1.

SCHUSTER, J. M. *Schreib- und Lesefibel (mit Steilschrift) für Volksschulen auf Grundlage von Normalsätzen.* Felixdorf in Niederösterreich, 1892, Selbstverlag. Kr. 40.

SPERLING, O. *Die Steilschriftbewegung.* Zwanzigster Bericht über die höhere Schule für Mädchen zu Leipzig, 1891—92. Leipzig, 1892, Bär & Hermann. Kl. 8°.

STILLING, J. *Zur Kurzsichtigkeitsfrage.* Berl. med. Wochschr., 1892, XVI, 398.

SUPPAN, W. *Der Turn- und Spielplatz des Obergymnasiums in Jászberény (Ungarn).* Ztschr. f. Turn. u. Jgdspl., 1892, IV, 59—60.

WAHNSCHAFFE, U. *Das Turnen am Wolfenbütteler Gymnasium* (1828—1892). Programm. Wolfenbüttel, 1892. 4°.

Wie bleiben wir gesund? Allseitige körperliche Bewegungen für Haus und Schule. 2. Aufl. Düsseldorf, 1890, Schrobsdorff. M. 0,75.

WILHELM, FRANZ. *Das Turnen und die Turnspiele in der Kgl. Stadt Hannover.* Ztschr. f. d. Realschulw., Wien, 1892, 85—88.

Zur Frage der Schulausflüge. Südwestdtsch. Schulbl., 1892, IV, 76—81.

Bei der Redaktion eingegangene Schriften.

Bericht über die Förderung der körperlichen Ausbildung der Jugend. Progr. d. Neustädt. Obergymnas. in Prag, 1891, 52—56.

BÖTTCHER, ALFR. *Lehrgang für das Knabenturnen in Volksschulen. Ausführungen zum Lehrplane für den Unterricht an den Bürgerschulen der Kgl. Haupt- und Residenzstadt Hannover.* Mit 111 Abbild. Hannover, 1892, C. Meyer. Gr. 8°. Gbd. M. 1,80.

HARTWELL, E. M. *The principal types of physical training compared.* Boston Med. and Surg. Journ., 1891, CXXV, 641; 665.

HENSEL, JUL. *Makrobiotik oder unsere Krankheiten und unsere Heilmittel.* Für praktische Ärzte und gebildete Leute. Philadelphia u. Leipzig, 1892, Boericke & Tafel. Gr. 8⁰. ℳ 5.

HOFFMANN. *Home gymnastics for young and old.* London, 1892, G. Routledge & sons.

JVANOFF, P. [*Theoretical principles of bodily exercise.*] St. Petersburg, 1891, M. M. Stasoulevitch. 8⁰.

KOCH, K. *Die erste Einführung von Schulspielen.* Ztschr. f. Turn. u. Jgdspl., 1892, I, 2—5.

SCHREIBER. *Zur Steilschriftfrage.* Neu. päd. Ztg., 1892, II, 9—14.

SCHRÖTER, K. *Turnspiele für Schulen und Vereine.* Barmen, 1890, Wiemann.

SCHUBERT, PAUL. *Über senkrechte Schrift.* Aus den Verhandlungen des Ophthalmologenkongresses in Heidelberg 1891.

Schulbankkommission, die, an das Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt. Basel, 1892.

STEPHENSON, SYDNEY. *The eyes of children in board schools.* Brit. med. Journ., 1892, No. 1626, 459.

UFER, CHR. *Das Wesen des Schwachsinnes.* D. Bl. f. erz. Unt., Langensalza, 1892, IV. u. V. ℳ 0,20.

Versuch, den Knabenhandarbeitsunterricht schulgemäfs zu gestalten, ausgeführt an der Realschule zu Bockenheim. Progr. d. Realschul. zu Bockenheim, 1892, u. Päd. Wochbl., 1892, XXVIII, 222—223 ff.

WALTERHÖFER, K. *Steilschrift.* Thür. Lehrerztg., Jena, 1892, VII. ℳ 0,25.

Welche Erfahrungen sind in der Provinz Brandenburg mit dem Unterricht stotternder Kinder gemacht worden? Med.-päd. Mntsschr. f. d. gsmt. Sprchhlkd., 1892, IV, 111—118.

WITTE, E. *Deutsches Ringbüchlein. Eine Anweisung zum Betriebe des Ringens in Schulen und Turnvereinen.* Mit Abbild. Leipzig, 1892, L. E. Strauch.

Druckfehlerberichtigung.

In No. 6, Seite 274, Zeile 8 von unten ist Tuch statt Auch zu lesen.

Zeitschrift für Schulgesundheitspflege.

V. Jahrgang. 1892. No. 8 u. 9.

Original-Abhandlungen.

Der hygienische Unterricht in den pädagogischen Seminarien.

Von

Geheimem Oberschulrat Dr. phil. H. SCHILLER,
ordentl. Professor der Pädagogik an der Universität Gieſsen.

(Fortsetzung und Schluſs.)

Diese Thätigkeit in Schule und Haus wird vieler Schädigungen entkleidet werden können durch eine richtige Anwendung der Luft-, Licht- und Sitzverhältnisse.

Bei der Behandlung[1] dieser teilweise nicht ganz einfachen Fragen der Hygiene gehe ich stets von den konkreten Verhältnissen des hiesigen Gymnasiums aus, weil, wenn überhaupt eine nachhaltige Teilnahme der jungen Lehrer dafür erweckt werden soll, dies nur durch Gewöhnung und stets erneuerte Hinweisung auf die vor ihren Augen sich vollziehenden Thatsachen geschehen kann.[2] Wir haben eine recht befriedigende Luftheizung, mit der eine Sommerventilation verbunden ist; beide haben den Vorzug groſser Einfachheit, manche Mängel, die sie besitzen, können ebenfalls eine Quelle der Belehrung werden. Sind aber erst an einem konkreten Falle die Fragen

[1] Gute Darstellung auch für Laien bei REMBOLD, *Schulgesundheitspflege*, S. 19ff.; 101ff.; sehr kurz und klar bei FLÜGGE, *Grundriſs der Hygiene*. Leipzig, 1889, S. 543ff.

[2] Das Material liefert RIETSCHEL, *Lüftung und Heizung von Schulen*. Berlin, 1886.

der Lufterneuerung, Erwärmung, Durchfeuchtung erkannt, so ist es nicht schwer, in grofsen Zügen auch andere Heiz- und Ventilationssysteme klar zu machen. Nur darf man nicht vergessen, dafs der einfache Satz: „wo eines Platz nimmt, mufs das andere weichen“ für Luftfragen sehr schwer begriffen wird. Die Verdorbenheit der Luft, insbesondere durch zu grofsen Kohlensäuregehalt, freilich ungenau, doch für den täglichen Gebrauch ausreichend festzustellen und ihren Gehalt an Feuchtigkeit zu prüfen — die beiden für die Schule wesentlichsten Fragen —, ist heute selbst für den nicht naturwissenschaftlich gebildeten Lehrer erreichbar.[1] Und dies ist nicht ohne Wert; denn wenn die Lehrer daran gewöhnt sind, auf diese Dinge zu achten, so wird die zweckentsprechende Benutzung der vorhandenen Ventilationsmittel leicht und einfach sein.

Neben der Heizungs- und Ventilationsfrage mufs die Wichtigkeit der Reinigung der Schulzimmer, Korridore und Treppen für die Gesundheit den jungen Lehrern klar werden. Die Bedeutung des Staubes für Kontagion und Infektion läfst sich in elementarer Weise jedem Menschen darlegen, ohne dafs man zu mikroskopischem Studium der Mikroben zu greifen braucht. Diese Domäne mag dem Arzte bleiben, da sie unter den Laien nur eine Quelle bedenklichster Konfusion und schädlichen Halbwissens werden wird. Für den künftigen Lehrer reicht es aus, zu wissen, dafs der Staub entfernt und Ansammlung desselben möglichst vermieden werden mufs. Erfahrungsgemäfs geschieht dies wegen Mangels an Personal zur Zeit noch an den wenigsten Schulen in ausreichender Weise. Es ist daher unbedingt notwendig, dafs in

---

[1] Das einfachste Verfahren bietet SCHAFFERS Apparat; verbreiteter, aber erheblich schwieriger zu handhaben ist WOLPERTS selbsthätiger Luftprüfer, der einen geschulten Physiker zu richtiger Handhabung erfordert; am besten der SMITH-LANGEsche Apparat. Vgl. FLÜGGE, *Grundrifs der Hygiene.* Leipzig, 1889, S. 151 f., REMBOLD, *Schulgesundheitspflege,* S. 123 f.; 131 f. — Für die Prüfung der Feuchtigkeitsverhältnisse empfiehlt sich am meisten LAMBRECHTS Polymeter, s. EULENBERG und BACH a. a. O., S. 262 f.

der Seminarschule alle Räume täglich feucht gereinigt und einmal in der Woche gründlich gewaschen werden; diese Procedur muſs sich auch auf das Mobiliar, die hölzerne Brüstung (Lambris), und, wo es angeht, selbst auf die Wände erstrecken. Werden die jungen Herren einigemal genötigt, die Probe zu machen, ob die Reinigung wirklich den Staub entfernt, nicht bloſs aufgewirbelt und an einen anderen Ort verpflanzt hat, so wird ihnen ein gewisses Interesse für diese Frage stets bleiben. In demselben Zusammenhange müssen sie zur Mitwirkung herbeigezogen werden, wenn es sich darum handelt, die Schüler dazu zu erziehen, nur mit von grobem Schmutze gereinigtem Schuhzeuge die Klassenzimmer zu betreten, eine Gewöhnung, die am allerschwierigsten herbeizuführen und für die Luftverhältnisse der Schulräume sehr wichtig ist. Befinden sich die Kleiderträger auf den Korridoren, wie dies unbedingt überall der Fall sein müſste, so wird auch die Bedeutung dieser Maſsregel klar zu machen sein, die ja bekanntlich schon für sich ausreicht, um die Luftverderbnis in den Schulzimmern sehr erheblich zu vermindern. Endlich ist die Frage der Spucknäpfe kurz zu erörtern[1]; die Technik hat hier sehr hübsche Erfindungen gemacht; da aber die höheren Lehranstalten häufig sehr geringe Mittel besitzen, so wird es nützlich sein, die jungen Lehrer darauf aufmerksam zu machen, wie die tägliche Füllung der vorhandenen guſseisernen oder porzellanenen Spucknäpfe mit Wasser und die tägliche Entleerung durchaus ausreichend sind, um Schädigungen der Gesundheit zu verhüten. Das Beste ist leider zu oft in unseren Schulen ein Feind des Guten. Wichtiger ist noch bei diesem Punkte die richtige Gewöhnung der S c h ü l e r; bildet es in einer Schule ausnahmslos die Regel, daſs die Schüler nur in die Spucknäpfe etwaigen Auswurf niederlegen, so ist die Hauptgefahr für Verbreitung der Tuberkulose beseitigt; andernfalls sind auch die zweckmäſsigsten Spucknäpfe nur ein geringer Schutz. Bei diesen

---

[1] DETTWEILER, *Zur Prophylaxis der Phthisis in den Schulen* in dieser Zeitschr. II, 317 ff.; 545; dazu 243.

Erörterungen wird es nicht zu umgehen sein, die beste Art des Wandanstrichs und die zweckmäſsigste Herstellung der Fuſsböden in die Besprechung zu ziehen; praktische Vergleiche, die man gewöhnlich in derselben Schule anschaulich vorführen kann, werden auch hier mehr wirken, als alle theoretische Unterweisung.

Für die Entstehung der seitlichen Rückgratsverkrümmung (Skoliose) ist wohl eine gewisse individuelle Disposition erforderlich. Daſs sie aber bis zu einem gewissen Grade auch angewöhnt werden kann, lehrt die tägliche Beobachtung. Die jungen Lehrer sind nachdrücklich darauf hinzuweisen, daſs sie sorgfältig auf die Art und Weise zu achten haben, wie die Schüler den oft weiten Schulweg zurücklegen. In den unteren Klassen ist der auf dem Rücken zu tragende Schulranzen mehr und mehr zur Geltung gekommen; die Lehrer müſsten ihm aber durch ihre unablässige Unterstützung zur Alleinherrschaft verhelfen. Aber schon von Quarta ab verschwindet er, und nun beginnt das Tragen der Büchersäcke und -taschen auf der einen Hüfte. Ich kenne Dutzende von Beispielen, in denen auf diesem Wege ein Hervortreten der einen Hüfte und eine Erhöhung der anderen Schulter entstanden ist, weil niemand die Jungen über die Schädlichkeit dieser einseitigen Gewöhnung belehrte. Hier kann durch beständige Bekämpfung sehr viel Schlimmes verhütet werden.

Natürlich wirkt noch häufiger und intensiver zur Entwickelung der habituellen Skoliose das Sitzen in Schule und Haus mit; schon aus diesem Grunde müssen die Belehrungen über die Sitzverhältnisse einen recht breiten Raum in dieser hygienischen Unterweisung erhalten. Aber es kommt dazu, daſs das zweite, noch schlimmere Schulübel, die Kurzsichtigkeit, ebenfalls oft genug eine Folge der verkehrten Sitzverhältnisse ist. Schulbänke, welche Lesen und Schreiben bei gerader Haltung des Oberkörpers gestatten sollen, müssen …ge Distanz, nämlich Null- oder Minusdistanz, richtige Differenz, …ichtigen vertikalen Abstand des inneren Tischrandes von …k, richtige Höhe des Sitzes und richtige Lehne haben.

Alle diese Punkte sind den Seminaristen an den Subsellien der Schule klar zu machen; dazu müssen zahlreiche Anwendungen kommen, indem man die einzelnen zunächst die richtigen Sitzverhältnisse für ihre Kommilitonen, sodann für Schüler bestimmen läfst. Die Hauptsache ist in der Theorie die Aufstellung einfacher, leicht zu behaltender Verhältnisse und praktischer Winke, da alle komplizierten Vorschriften entweder bald aus dem Gedächtnisse schwinden oder, weil ihre Handhabung zu unbequem ist, unterlassen werden; in der Praxis kommt es vor allem auf die Einübung bis zu völliger mechanischer Geläufigkeit an. Doch die letztere genügt nicht. Es ist unglaublich, wie nachlässig selbst da verfahren wird, wo technisch richtige Schulbänke vorhanden sind. Zunächst müssen die jungen Leute wieder durch die an der Seminaranstalt bestehenden Einrichtungen die eindringliche Lehre erhalten, dafs der verbreitete Unverstand, nach dem Ausfalle der lateinischen Extemporalien oder auf Grund anderer wertloser Zufälligkeiten allwöchentlich oder allmonatlich den Platz der Schüler zu bestimmen, rücksichtslos zu beseitigen ist. Der Schüler kann nur einen festen Platz haben, der für ihn, am besten in einheitlichem Verfahren von dem Direktor, nach seiner Körpergröfse in unteren und oberen Klassen jährlich zwei-, in mittleren dreimal festgestellt werden mufs. Sind zweisitzige Subsellien vorhanden, so mufs man alle 8 Tage die Schüler derselben Subsellien ihren Platz vertauschen lassen, da sich sonst leicht Neigung zu einseitiger Haltung bildet. Bei der Anordnung der Plätze ist auf Schwächen des Auges und Ohres, sowie auf Sprachstörungen Rücksicht zu nehmen. Wie soll dies aber möglich sein, wenn noch die alten Zöpfe des Certierens und der Lokation fortbestehen? Oder was sollen die besten Subsellien, wenn, wie dies recht oft der Fall ist, diese zu den Körperverhältnissen der Schüler nicht passen?[1]

---

[1] Vgl. Aus Schulbesichtigungsberichten in *Lehrproben und Lehrgängen,* Heft XXIV, S. 98ff.

Nachweislich treten die Kinder mit hyperopischen oder emmetropischen Augen in die Schule ein, und ebenso sicher ist es, dafs die Myopie mit der Dauer des Schulbesuches zunimmt. Letztere verdankt ihre Entstehung hauptsächlich der mangelhaften Beleuchtung in Schule und Haus und der ebenfalls an beiden Orten gestatteten schlechten Körperhaltung beim Lesen und Schreiben.[1] Wie diese wirkt, mufs den jungen Lehrern wieder an anschaulichen Beispielen klar werden. In welcher Weise dagegen anzukämpfen ist, soll ihnen die tägliche Gewöhnung in dem von ihnen besuchten Unterrichte zeigen. Sehen sie die Schüler beim Lesen zurückgelehnt sitzen, das Buch in einem Winkel von 25° vor sich an die obere Lehne des vorderen horizontalen Teiles der Tischplatte gelegt, oder, wenn sie nicht soweit sehen, mit beiden Händen in möglichst grofser Entfernung gehalten, sehen sie, dafs diese Haltung in jeder Stunde von dem Lehrer einigemale angeordnet wird, so wissen sie nach einem Jahre nicht anders, als dafs sie dies von ihren Schülern ebenfalls zu verlangen haben. Bei dieser Gelegenheit wird es nützlich sein, vor einem Irrtum zu warnen, der mir recht oft entgegengetreten ist. Man mufs den jungen Leuten von der Beobachtung der sogenannten normalen Sehweite sprechen, die auf 35—40 cm geschätzt wird. Nun ist es ganz gewöhnlich, dafs daraus der Schlufs gezogen wird, alle Schüler, die nicht kurzsichtig sind, dürften höchstens 35—40 cm vom Buch oder Heft entfernt sitzen. Es gibt aber zahlreiche Schüler — und am hiesigen Gymnasium wird seit Durchführung der oben geschilderten Haltung beim Lesen ihre Zahl jährlich gröfser —, die auf mehr als 50 cm sehr bequem und scharf sehen; sie zu zwingen, das Buch auf 35 cm Abstand zu bringen, ist unverständig.[2]

Erheblich schwieriger ist die richtige Haltung beim Schreiben

---

[1] Flügge, *Grundrifs der Hygiene*, S. 544. Eine gemeinverständliche Darstellung gibt Rembold, *Schulgesundheitspflege*, S. 59 ff.

[2] Wie die Lehrer selbst das Sehvermögen der Schüler mit kontrollieren können, hat Rembold a. a. O., S. 178 ff. dargelegt.

herzustellen; ja ich möchte auf Grund langjähriger Beobachtungen behaupten, dafs sie trotz aller darauf gerichteten Bemühungen gar nicht zu erreichen ist, solange die rechtsschiefe Kurrentschrift geschrieben wird bei schiefer Rechtslage oder selbst bei schräger Medianlage des Schreibheftes.[1] Der kleine Gewinn, der in der Schule bei grofser Anstrengung in unablässiger Überwachung erzielt wird, geht regelmäfsig zu Hause wieder verloren. Dagegen bietet die Einführung der Steilschrift eine ziemlich grofse Garantie für die gerade Körperhaltung, weil bei Ausführung derselben der Schüler nur schwer anders als gerade sitzen kann.[2] Dies sehen die jungen Lehrer ohne weiteres, wenn man ihnen einige vergleichende Versuche in der Schreibstunde vorführt. Freilich darf weder stundenlanges noch rasches Schreiben dabei gefordert werden, was ich übrigens im Interesse eines rationelleren Unterrichtsbetriebes nur für einen Vorteil halten kann.

In dieses Kapitel gehören auch die Fragen des Lichteinfalls, der Lichtstärke und der künstlichen Beleuchtung.[3] Unmittelbar die Schulpraxis geht aber die Einrichtung an, dafs an Wintermorgen bei unzureichender Beleuchtung weder gelesen noch geschrieben werden darf. Dies läfst sich leicht durchführen, wenn der Unterricht von Mund zu Ohr an der Seminaranstalt zu seinem Rechte gelangt, während andernfalls die Lehrer nur zu oft ein Verbot überschreiten werden, das ihnen

---

[1] Die entgegengesetzte Ansicht vertritt Rembold, *Schulgesundheitspflege*, S. 39ff., 169ff., doch entspricht den dortigen Annahmen die Erfahrung der Schule nicht; ähnlich Reimann, *Die körperliche Erziehung und die Gesundheitspflege in der Schule*, S. 54ff. Eine kritische Darstellung der Frage bei Eulenberg und Bach a. a. O., S. 226ff. Vgl. auch Schubert in *Zeitschrift für Schulgesundheitspflege*, III, 435.

[2] Schubert, *Über Heftlage und Schriftrichtung* in dieser Zeitschrift II, 61ff., 387ff., 473ff. und L. Kotelmann ebend. II, 215ff; Em. Bayr, *Steile Lateinschrift*. 2. Aufl. Wien, 1891.

[3] Gute Behandlung bei Rembold, *Schulgesundheitspflege*, S. 135ff.; 152f. Der ebenda S. 136ff. beschriebene Webersche Raumwinkelmesser gestattet auch einigermafsen eingeschulten Lehrern, die Klassenzimmer auf ihre Beleuchtungsverhältnisse zu untersuchen.

einen Zeitverlust für Erreichung des Klassenzieles zu bedeuten scheint. Es dürfen ferner keine Augenverderber in Form von schlechten Drucken auf elendem und vergilbtem Papier oder in Form von Schreibheften mit glänzendem Papier und mit Liniennetzen geduldet werden. Ebenso müssen die winzigen Anschriften an der obendrein oft noch spiegelnden Wandtafel in ihren Nachteilen erkannt und unnachsichtlich durch gröfsere ersetzt werden. Selbst wenn hier in der Seminarschule überall die richtige Übung herrscht, darf die Belehrung doch nicht unterlassen, die Aufmerksamkeit der jungen Lehrer besonders darauf zu lenken, weil diese Punkte im Schulleben leider alltäglich zu den Dingen gerechnet werden, von denen der Jurist sagt: minima non curat praetor.

Es wurde wiederholt davon gesprochen, dafs die eventuell guten Bestrebungen der Schule nur zum kleinen Teile wirksam werden, wenn das Elternhaus sie nicht unterstützt, wenn insbesondere die Licht- und Sitzverhältnisse dort verkehrt sind. Um diese Unterstützung zu gewinnen, hat man da und dort — leider nicht allgemein — zu dem Mittel gegriffen, die Eltern durch besondere Mitteilungen[1] zur Beihilfe aufzufordern. Die in dieser Hinsicht am hiesigen Gymnasium durchgeführte Belehrung ist in dieser Zeitschrift abgedruckt und hat seitdem an einigen Orten Nachahmung gefunden.[2] Aber man darf nicht glauben, dafs damit nun auch wirklich die Unterstützung gesichert sei; in einzelnen Fällen mag dies gelten, häufiger wird der Erfolg fehlen. Wichtiger ist deshalb, dafs man die Unterstützung durch die Schüler selbst herbeiführt. Hier kann ich die Einrichtung als bewährt empfehlen, dafs dieselben das ganze Jahr hindurch abwechselnd, stets jeder allein und jedesmal in kleiner Gesamtzahl dem Ordinarius ausführlich über ihre häus-

---

[1] Hierher gehören z. B. die von der Hygienesektion des Berliner Lehrervereins zusammengestellten *Gesundheitsregeln für die Schuljugend.* Berlin, 1890, W. Issleib.

[2] So in Hamburg, wo von dem Herausgeber dieser Zeitschrift entworfene Ratschläge zur Schonung des Auges in sämtlichen Klassen der Gelehrtenschule des Johanneums ausgehängt sind. D. Red.

lichen Arbeitsverhältnisse berichten müssen. Dieser führt eine Liste,[1] in welche die einzelnen Mitteilungen eingetragen werden; auf Grund derselben sagt er den Schülern, was für Änderungen wesentlich sind, und rät ihnen, ihre Eltern zu bitten, hier Abhilfe zu schaffen. Werden diese Belehrungen von einem Lehrer gegeben, den die Jungen gern haben, und der es versteht, den rechten Ton zu treffen, so ist die Unterstützung in wirksamster Weise gesichert; denn die Knaben lassen ihren Eltern keine Ruhe mehr, wie mir letztere zahlreich bestätigt haben, bis die einfachen und ohne Kosten einzurichtenden Verbesserungen getroffen sind; kostspielige Subsellien und teure sonstige Einrichtungen im Hause zu fordern, ist das sicherste Mittel, die Eltern zurückzuschrecken. Die Hauptsache bleibt, — und das mufs den Seminaristen durch öfteres Anwohnen bei solchen Gesprächen zwischen Ordinarien und Schülern klar werden —, dafs in den Vorschulen und in den Klassen Sexta bis Quarta der Gymnasien eine gute Gewöhnung geschaffen wird, die, wenn sie einmal besteht, nicht leicht verloren geht.

In diesem Zusammenhang müssen wir auch die Belehrungen über richtige Gesundheitspflege seitens der Schule erwähnen.[2] Zum Teil werden sie rein praktisch erteilt, indem bezüglich der Reinlichkeit (Hautpflege, Pflege der Zähne), der Zuführung frischer Luft, der Abwehr der Verzärtelung (Sitzen in warmen Zimmern mit dickumwickeltem Halse) durchweg gute Gewohnheiten bestehen. Zum anderen Teile gehören sie aber in den Unterricht, wobei insbesondere die naturwissenschaftlichen Stunden der Tertia gute Gelegenheit bieten, die wichtigsten Kapitel der persönlichen und allgemeinen Hygiene (Ernährung, Atmung, Hautpflege, Kleidung, Wohnung u. s. w.) vorzuführen.[3] Da die Seminarmitglieder

[1] Ein Schema für Einrichtung einer solchen gibt der Anhang auf Seite 362 und 363.

[2] Vgl. Schwalbe, *Über die Gesundheitslehre als Unterrichtsgegenstand* in dieser Zeitschrift I, 3—11.

[3] Einen guten Anhalt gibt Reimann a. a. O., IX.: Kleidung, Nahrungs- und Genufsmittel; aufserdem F. Scholz, *Leitfaden der Gesundheitslehre für Schulen*. Leipzig, 1886.



mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung diesem Unterrichte längere Zeit anwohnen und dort Unterrichtsproben geben, so ist auf diese Weise die Überlieferung hygienischer Thatsachen sichergestellt. Besteht an der Seminaranstalt ein sogenannter Samariterkursus, so müssen die jungen Leute sich an demselben beteiligen, da sich hier für Handgeschicklichkeit und eigne Beobachtung Gelegenheit und Förderung bietet.

Wenn aber nun einmal der höhere Unterricht nicht ohne Gehirnarbeit durchführbar ist, so muſs doch im Auge behalten werden, daſs einseitige Gehirnarbeit leicht zu Nervenstörungen Veranlassung wird. Das natürliche Gegenmittel besteht in der regelmäſsigen und möglichst gleichmäſsigen Abwechslung von Gehirn- und Muskelthätigkeit.[1] Die letztere ist am besten im stande, das Gehirn nach anstrengender Arbeit wieder zu entlasten und mittelst des Stoffwechsels zu neuem Dienste geeignet zu machen. Auf den unteren Stufen ist ein eine Stunde oder auch nur 45—50 Minuten währender Unterricht ohne irgendwelche Unterbrechung eine zu lange Zeit.[2] Man muſs hier ungefähr nach 15 Minuten die eigentliche Unterrichtsthätigkeit unterbrechen und die Kleinen, wo möglich bei geöffnetem Fenster, 1—2 Minuten lang einige turnerische Bewegungen machen lassen.[3] Auf der mittleren Stufe denkt man bei Entlastung des Gehirns gewöhnlich an den Turnunterricht. Hier wie bei den Bewegungsspielen wird besseres als bisher zu erreichen sein, wenn der Ordinarius regelmäſsig seine Schüler nicht nur geistig, sondern auch leiblich bildet. Dies wird aber nur dann allmählich der Fall sein können, wenn mit den pädagogischen Seminarien, wie dies seit Jahren hier in Gieſsen geschieht, die Ausbildung der jungen Lehrer auch in den körperlichen Fertigkeiten verbunden wird. Zugleich

---

[1] Nützlich für den Lehrer: Dollinger und Suppan, *Über die körperliche Erziehung der Jugend.* Stuttgart, 1891.

[2] S. L. Burgerstein in dieser Zeitschrift IV, 543; 609.

[3] Dies führt gut aus Siegert, *Die Förderung der Gesundheitspflege.* Berlin, 1884, S. 24; Schreber, *Ärztliche Zimmergymnastik*, 20. Aufl., S. 14 ff.

mit einem physio-biologischen Kurse, der den theoretischen Teil darstellt, findet die praktische Ausbildung für die Leitung des Turnunterrichts und der Spiele statt; jeder junge Lehrer mufs hier wie im übrigen Unterrichte Probestunden erteilen, die beurteilt und gewertet werden wie die übrigen. Meist gibt auch jeder Seminarist, der nicht körperlich behindert ist, einige Wochen hindurch selbständig den Turnunterricht in einer unteren Klasse und leitet hier die Spiele. Die Teilnahme der Schüler am Turnen ist dadurch bei uns ganz allgemein geworden, dafs, akute Erkrankungen und körperliche Fehler ausgenommen, auch der Schüler, dessen zeitweilige Dispensation von den Übungen durch ärztliches Zeugnis gefordert wird, aufser bei Erkrankung der Atmungsorgane dem Turnunterrichte beiwohnen mufs, um wenigstens die Erklärungen des Lehrers zu hören. Meist stellt sich dann nach ganz kurzer Zeit die Fähigkeit, auch an den Übungen teilzunehmen, wieder ein. Üble Folgen sind noch nie konstatiert worden. Ein einsichtsvoller Lehrer weifs hierbei stets die richtige Verteilung der Übungen vorzunehmen.[1]

Auf der anderen Seite darf aber den jungen Lehrern nicht unbekannt bleiben, dafs auch auf diesem Gebiete, wie überall, die Übertreibung[2] Gefahren bringt und dafs wir heute diese Gefahren besonders zu meiden haben, weil wir in einer Reaktionszeit leben, welche die Folge langer Vernachlässigung der körperlichen Ausbildung ist. Der Turnunterricht, der ein Massenunterricht ist, erfordert auch geistige Anstrengung; das Aufmerken auf die von dem Lehrer gegebenen Erklärungen über Ausführung und Wirkung der Übungen, die präcise Erfassung seiner Befehle, die energische Innervation der bei einer Übung thätigen Muskeln, endlich ein beständig zu übendes starkes Mafs von Selbstbeherrschung erfordern Gehirnarbeit. Im Winter wird die durch Staub verdorbene, oft zu kalte, nicht selten aber auch überhitzte Atmosphäre der Turnhallen den

---

[1] Vgl. hierzu die vortrefflichen Ausführungen von Reimann a. a. O., VIII: Das Schulturnen.

[2] Dollinger und Suppan a. a. O., S. 16f.; 63f. und Jos. Ritz, *Die schulhygienischen Bestrebungen unserer Zeit.* München, 1884, S. 13ff.

Augen und Lungen schädlich. Auch ist es nicht stets richtig, daſs dem übermüdeten Gehirne durch Muskelarbeit geholfen wird; die Zahl der Schüler ist vielmehr nicht klein, denen die Turnstunden nach den Lernstunden Kopfweh und sonstige Symptome der Übermüdung verursachen; denn der Schwächlichen und Nervösen sind nicht wenige. Dagegen läſst sich das Turnen mit besserem Erfolge verwenden, wenn den Schülern, die Lust dazu haben, gestattet wird, in den Pausen und an schulfreien Nachmittagen unter Aufsicht eines Lehrers Freiturnen abzuhalten, wie dies z. B. an dem hiesigen Gymnasium seit Jahren durchgeführt ist. Im allgemeinen würde das Ergebnis des Turnunterrichtes befriedigender sein, wenn jeden Tag $1/2$ Stunde geturnt und dieser Unterricht zwischen die wissenschaftlichen Lehrstunden gelegt würde. Dieser Versuch wird nächstens hier für alle Klassen durchgeführt werden. So wertvoll die Bewegungsspiele sind, so darf man doch hier wie überall nicht vergessen, daſs das Wichtigste bei der Erziehung die Weckung der Selbstthätigkeit ist. Darum muſs die Leitung durch die Schule sehr vorsichtig sich gestalten, wenn nicht nach kurzem Scheinerfolge die Sache mit bedauerlichem Fiasko enden soll. In kleineren und mittleren Städten kann man sie ruhig der Jugend überlassen, da die Platzfrage hier in der Regel keine Schwierigkeiten bereitet; in groſsen wird die Schule anfangs mehr fördernd eingreifen müssen. Doch darf man nicht übersehen, daſs gerade hier die Neigung zu körperlichen Übungen in Form von Sports aller Art in entschiedener Zunahme begriffen ist. Daſs unsere Jugend weniger spielt, liegt zum Teil, selbst in kleineren und mittleren Orten, eben in solchen Sportübungen (Rudern, Radfahren, Fechten, Reiten, auch Tanzen) begründet; sicherlich tragen auch noch andere Umstände dazu bei, unter denen der Mangel an Zeit nicht die letzte Stelle einnimmt. Die Beseitigung des Nachmittagsunterrichtes und die Verminderung der obligatorischen wissenschaftlichen Lehrstunden, wo sie nicht in den Vormittagsstunden untergebracht werden können, endlich die verständige Beschränkung der Hausarbeit werden die Grundbedin-

gung einer Besserung bilden. Man gebe den Schülern die nötige freie Zeit, so werden sie sich auch körperlich ausbilden; sie werden spielen und, was ebensoviel wert ist, sie werden im Sommer sich im Wasser und im Winter auf dem Eise tummeln. Es sei mir gestattet, das Beispiel des hiesigen Gymnasiums anzuführen, an dem jene Vorbedingungen bestehen: schon im Jahre 1882 ergab eine Enquête, dafs 93 % der Schüler im Sommer schwammen und 95 % im Winter Schlittschuh liefen; ich kann wohl sagen, dafs nur die körperlich Unfähigen und ein Teil der auswärtigen Schüler sich davon fernhalten. Aber auch nervösen Kindern wird diese Zeiteinteilung nützlich sein, da ihnen ein ungestörtes Ausruhen bisweilen bessere Dienste leistet als angestrengte Körperthätigkeit; so ist auch für sie ein tüchtiges Quantum schulfreier Zeit eine Wohlthat.

Anders liegt die Sache in den modernen Grofsstädten, die in diesen wie in vielen anderen Dingen vom Übel sind. Hier werden Staat und Gemeinden tief in den Geldbeutel greifen müssen, wenn ausreichend geholfen werden soll. Künstliche Schwimmbäder, durch Überrieselung gewonnene künstliche Eisbahnen,[1] grofse von dem Centrum nach den verschiedenen Himmelsgegenden gleich weit entfernte Spielplätze dürften sich als unentbehrlich herausstellen. Bei allen diesen Thätigkeiten ist die kräftige Bewegung der Muskeln, die Entfesselung von Geist und Gemüt im Spiele, die Körperpflege durch Abhärtung und Atmung guter Luft miteinander verbunden; es wird als unmöglich sich erweisen, bei anderen Veranstaltungen alle diese Faktoren in gleichem Mafse zu vereinigen. In den Seminarunterricht gehören eben diese Fragen, weil es unbedingt nötig ist, dafs die Lehrer Führer der Bewegung werden, da ohne sie diese Errungenschaften nicht durchgesetzt werden können.

---

[1] A. Hermann, *Über die Anlage von Eisbahnen* in dieser Zeitschrift II, 3ff., *Die Verhandlungen der Schulsynode in Hamburg* ebend. III, 102ff. und *ein Schreiben des Ministers von Gofsler* ebend. III, 181.

Eine Ausgleichung der geistigen und der körperlichen Thätigkeit kann endlich noch durch eine Veranstaltung herbeigeführt werden, die zugleich Verstand und Gefühl, Phantasie und Willen beinahe in gleichem Maſse wie die Sinne in Anspruch nimmt und bildet, durch den sogenannten Unterricht im Freien. Ich möchte denselben lieber Beobachtungsunterricht nennen, der die Aufgabe hat, durch eigene Anschauung des heimatlichen Bodens und seiner Erzeugnisse, sowie der Tiere, die ihn beleben, der Denkmäler, die auf ihm stehen, der Schauplätze, an die sich seine geschichtlichen Thaten knüpfen, die sinnliche und induktive Grundlage für eine Reihe von Unterrichtsgegenständen, wie Heimatkunde, Geographie, vaterländische Geschichte, beschreibende Naturwissenschaften, zu liefern, die Entwickelung der sinnlichen Beobachtung zu fördern, den Zusammenhang des Individuums mit seiner Heimat auf die Stufe des Bewuſstseins zu erheben und die körperliche Ausbildung durch wohlgeordnete Veranstaltungen zu steigern. Bis jetzt erhält derselbe an den wenigen Orten, wo er überhaupt besteht, zu wenig Zeit zugeteilt; aber selbst in dieser Form kann er für den hygienischen Seminarunterricht verwendet werden. Die künftigen Lehrer sehen, wie überhaupt ein solcher Unterricht zu organisieren ist, um zu bestimmten Erfolgen zu führen, welche groſsen Anforderungen er an den Lehrer stellt, mit welchem Interesse die Schüler demselben folgen. Mancher junge Mann hat mir hinterher erklärt, diese Art, Bewegung im Freien, Beobachtung, positives Wissen und gemütliches Interesse zu verbinden, sei für ihn das Interessanteste gewesen. Sind aber unsere jungen Lehrer erst dafür gewonnen, so können wir daran denken, allmählich diesen Unterricht mehr und mehr auszudehnen. Eine Art von Idealzustand in solchem Unterricht wird eine demnächst erscheinende Schrift des Realprogymnasiallehrers, Herrn LÜDDECKE in Crossen, darstellen. Daſs die jungen Lehrer sich auch an den Schulausflügen beteiligen, ist oben erwähnt; Aufgabe des Seminarunterrichtes ist es, die körperliche und ethische Bedeutung dieser Einrichtungen klarzulegen

und diejenigen Punkte hervorzuheben, welche bei der praktischen Durchführung besonders in Betracht zu ziehen sind. Auch über die hygienische Bedeutung der Ferien müssen die Seminarmitglieder Klarheit erhalten, und die heute so wichtige Frage nach der zweckmäſsigsten Einrichtung derselben darf nicht unbeantwortet bleiben.[1]

Man wird bei dieser Behandlung manches vermissen, was sonst in derartigen Arbeiten nicht zu fehlen pflegt. So ist von der Anlage des Schulgebäudes, dem Boden, auf dem es stehen soll, der Anordnung der Aborte, dem Trinkwasser und ähnlichen Fragen nicht die Rede gewesen.[2] Der Grund liegt nicht darin, daſs diese Dinge unwichtig wären; aber erstlich entziehen sie sich meist dem Einflusse und der Thätigkeit der Lehrer, sodann werden die Prüfungen der Pläne für Neu- und Umbauten, sowie die Revisionen der inneren Einrichtungen der Schulen in erster Linie Aufgaben staatlich angestellter Medizinalbeamten sein müssen, welche diesen Fragen ein eigenes Studium zu widmen haben, endlich erfordert die Rücksicht auf die verfügbare Zeit Ausschluſs alles dessen, wofür nicht die Thätigkeit der künftigen Lehrer unmittelbar wertvoll, weil verwertbar und nützlich sein kann. Aus demselben Grunde werden die bei Schülern vorkommenden Infektionskrankheiten und ihre Symptome, zum Teil auch schon die Prophylaxe nicht in den Kreis der Besprechungen gezogen.[3] Hier ist das unbestrittene Gebiet des Arztes, und insbesondere bei Epidemien haben auch jetzt schon die Medizinalbeamten ausreichende Befugnisse, um zweckentsprechende Anordnungen zu treffen. Für den hygienischen Unterricht der Seminarmitglieder genügt es, wenn sie mit den

---

[1] Ich habe sie behandelt in *Lehrproben und Lehrgängen*, Heft XXVII, 41 und in meinem *Handbuch der praktischen Pädagogik*, 2. Aufl., S. 44 ff.

[2] S. mein *Handbuch der praktischen Pädagogik* § 3: Die Einrichtung der Schulgebäude, wo die gesamte Litteratur angeführt ist.

[3] Nützlich ist für den Lehrer Reimann a. a. O., Anhang: *Belehrung über das frühzeitige Erkennen ansteckender Krankheiten zur Verhütung der Weiterverbreitung derselben durch die Schule.*

staatlich erlassenen Vorschriften über das Verhalten bei ansteckenden Krankheiten bekannt gemacht werden, und wenn in der Schule selbst die gewissenhafte und sorgfältige Ausführung derselben gesichert ist. Ich empfehle allen Lehrern, bei dem Vorhandensein ansteckender Krankheiten in der Vorsicht lieber etwas zu weit zu gehen und sämtliche Schüler nach Hause zu schicken, die sich unwohl fühlen. Der Gewinn solchen Verfahrens ist, dafs die Schüler selbst sich lebhaft an der Gesundheitspolizei beteiligen; es mufs dies um so freudiger anerkannt werden, als es immer noch zahlreiche Familien gibt, welche in solchen Fragen sehr lässig sind und auch bei dem Vorhandensein von Krankheitsfällen im Hause noch fortfahren, ihre gesunden Kinder zur Schule zu schicken. Die Entscheidung, ob der Schulbesuch erfolgen kann oder nicht, mufs überall dem Arzte bleiben. Ebenso werden die jungen Lehrer durch die Praxis belehrt, dafs zu Zeiten von Epidemien die Lüftung und Reinigung der Schulzimmer weit intensiver betrieben werden mufs als sonst.

Ferner ist eines sehr schlimmen Feindes der körperlichen und sittlichen Gesundheit hier nicht gedacht worden, der geschlechtlichen Verirrungen. Dieses Übel gehört oft genug dem Grenzgebiete von Medizin und Pädagogik an und könnte aus diesem Gesichtspunkte auch bei Behandlung der Schulgesundheitspflege besprochen werden. Andererseits liegen die Ursachen doch auch häufig in dem Schulleben selbst, und die Mittel, mit denen es die Schule zu bekämpfen bezw. zu verhüten hat, sind wesentlich auf dem Gebiete der Zucht zu suchen. Aus diesem Grunde pflege ich dieses Kapitel bei der Besprechung der Schulzucht in der Weise vorzuführen, wie dies in meinem *Handbuch der praktischen Pädagogik*, S. 159 bis 166 geschehen ist.[1]

---

[1] Für den Lehrer besonders empfehlenswert: Seved Ribbing, *Die sexuelle Hygiene und ihre ethischen Konsequenzen*. Deutsch von Reyher. 3. Aufl. Leipzig, 1891. Löwenfeld, *Die nervösen Störungen sexuellen Ursprungs*. Wiesbaden, 1891.

Endlich ist ein Punkt nicht ausdrücklich erwähnt worden, der für sich allein so wichtig ist, wie die übrigen zusammen, ich meine, dafs die Schulgesundheitspflege auch die Gesundheit der Lehrer zu erhalten bemüht sein müsse. Aber einerseits gelten fast alle hygienischen Einrichtungen und Mafsregeln der Schule der Gesundheit der Lehrer nicht weniger als derjenigen der Schüler, sodann gibt die praktische Thätigkeit der Seminarmitglieder die beste und wirksamste Gelegenheit, auf eine Reihe von Punkten, z. B. die schonende Verwendung des Stimmorgans u. s. w., immer wieder hinzuweisen und, wo dies geboten erscheint, eine bessere Gewöhnung herbeizuführen.

Auszug aus der Kontrolle der hygienischen Verhältnisse in Quinta,

1. Namen der Schüler	2. Sind die häuslichen Sitzverhältnisse nach der gedruckten Anweisung geordn.?	3. Was entspricht nicht und bedarf der Abänderung?	4. Wird die Haltung beim Schreiben und Lesen kontrolliert? durch wen?	5. Wer hat ein eignes Arbeitspult?	6. Sind die Lichtverhältnisse richtig? am Tage? am Abend?	7. Zu welcher Tageszeit wird gearbeitet?	8. Wer arbeitet gleich nach Tisch?	9. Wer arbeitet länger als 1 Stunde und weshalb?	10. Um wie viel Uhr wird zu Bett gegangen?
X.	Ja.	—	Durch d. Vater, bisweilen durch die Mutter.	Besitzt Arbeitspult.	Ja. Hängelampe am Abend.	Im Sommer nachmittags, gewöhnlich nach 3 Uhr, im Winter abends.	—	Mufs repetieren u. arbeitet daher meist 1 St. vor und 1 St. nach dem Abendessen.	$8^1/_2$.
Y.	Arbeitet stehend, da der Stuhl zu niedrig ist.	Hat jetzt einen verstellbaren Stuhl erhalten.	Durch die Gouvernante.	—	Ja. Lampe vor dem Schüler.	Im Sommer vor dem Baden, im Winter vor dem Abendessen.	Soll gleich nach Tisch arbeiten, um abends nicht arbeiten zu müssen.	—	$7^1/_2$.
Z.	Stuhl durch eine Auflage erhöht, Schemel unter den Füfsen.	—	Durch den älteren Bruder in O-II.	Hat seit Weihnachten Arbeitspult.	Das Licht fiel seither von rechts ein. Hängelampe.	Desgl.	—	—	$7^1/_2$.

gefertigt vom Gymnasiallehrer Dr. Fr. Schmitt in Gießen.

11. Wer macht die Schulspaziergänge nicht mit?	12. Wer ist vom Turnen disp.? Wer bedarf Schonung bei einz. Übungen?	13. Wer ist kurz- oder weitsichtig? Welches Glas ist angeordnet?	14. Von welchem Arzte?	15. Wer hört schlecht?	16. Wie ist entsprechend 13 und 15 der Sitz in der Schule?	17. Bei wem hat sich im Laufe des Jahres der Sitz als nicht mehr pass. gezeigt?	18. Ist Abhilfe geschaffen?	19. Wer schwimmt?	20. Wer läuft Schlittschuh?
—	—	Trägt beim Schreiben Brille. Weitsichtig. No. 35. Thränende Augen bei anhaltender Arbeit.	Von Prof. v. Hippel, später dieselbe No. von Prof. Vossius.	—	—	—	—	Schwimmt.	Läuft Schlittschuh.
—	Macht den Rundlauf nicht mit, da er schwindelig wird.	—	—	Hört schlecht.	Mittlere Bankreihe, vorderste Bank.	—	—	Desgl.	Desgl.
Ist $\frac{3}{4}$ Stunden von Gießen zu Hause und macht deshalb nur im Sommer Spaziergänge bisweilen mit.	Soll nicht laufen und springen, da Auftreten eines Herzfehlers zu befürchten ist.	—	—	—	—	—	—	Desgl.	Desgl.

Die körperliche Erziehung in Kroatien.

Von

Dr. phil. H. von Hranilović,
Oberrealschulprofessor in Semlin.

Leider befindet sich die körperliche Erziehung bei uns noch nicht auf jener Höhe, wie sie der verständige Pädagoge und der Hygieniker wünscht. Erst in letzter Zeit hat man diesem stiefmütterlich behandelten Zweige unseres Schulwesens gröfsere Aufmerksamkeit gewidmet, und es ist zu hoffen, dafs wir einer Periode gedeihlicher Entwickelung entgegengehen.

Während man bereits früher den hygienischen Verhältnissen der Schulgebäude eine gewisse Beachtung geschenkt hat, ist die eigentliche physische Erziehung nur in geringem Mafse berücksichtigt worden. Von körperlichen Übungen wurde an unseren Volks- und Mittelschulen allein das Turnen betrieben. Aber wie betrieben! Nur an den Agramer Anstalten turnten die Schüler das ganze Jahr hindurch, und nur diese Anstalten hatten einen entsprechenden Turnsaal zur Verfügung.

Aber auch hier, an dem günstigst situierten Orte, war das Turnen mit zwei wöchentlichen Stunden abgethan. In den übrigen Mittelschulen wurde dasselbe als nicht obligater Gegenstand nur in den Sommermonaten auf gröfstenteils ungenügend eingerichteten Turnplätzen betrieben. Viele Anstalten hatten, wohl infolge der Lauheit der Lehrer selbst, nicht einmal dieses Surrogat, obwohl eine Verfügung der Königlichen Landesregierung schon im Jahre 1888 die Einrichtung eines besonderen Turnplatzes an jeder Schule anordnete. Die Volksschullehrer werden zwar während ihrer Seminarzeit praktisch und theoretisch im Turnen gebildet, finden jedoch selten Gelegenheit, die erworbenen Fähigkeiten hinterher auch anzuwenden. Der Turnunterricht an den Mittelschulen aber

befindet sich in den Händen nicht qualifizierter Lehrer; Professoren erteilen denselben in den Sommermonaten gegen ein von der Behörde bestimmtes Honorar. Dies sollte anders werden.

Im März dieses Jahres erschien eine Verordnung der Königlichen Landesregierung, welche an die Verfügung vom Jahre 1888 erinnert und in bestimmter Weise die sofortige Anlage eines Turnplatzes bei jeder Schule fordert. Derselbe soll so grofs als möglich, gehörig geebnet und mit Sand bestreut, aufserdem frei von allen Hindernissen, welche die Bewegung der Kinder hemmen könnten, sein; er soll so nahe als möglich bei der Schule sich befinden und, was das Wichtigste ist, vor und nach den Schulstunden in ausgiebigster Weise von den Schülern benutzt werden. Um 10 Uhr haben alle Kinder das Schulzimmer zu verlassen, das inzwischen reichlich gelüftet wird, und auf den Turnplatz zu gehen, wo sie sich tummeln müssen.

Eine weitere Verordnung, die demnächst erscheinen soll, wird das Turnen nach dem schwedischen Systeme regeln.

Im übrigen ist noch folgendes im Interesse der Gesundheit der Schüler bestimmt:

Die Wände der Schulgebäude sollen nicht mehr gekalkt, sondern mit einer gelblich-grauen Ölfarbe angestrichen und von Zeit zu Zeit gründlich desinfiziert werden.

Falls sich in einem Orte eine ansteckende Krankheit zeigt, hat der Lehrer Hand in Hand mit den ärztlichen Organen auf die Bevölkerung belehrend einzuwirken und namentlich dahin zu streben, dafs die Wohnräume eventuell eine sorgfältige Desinfektion erfahren. Für die Durchführung der ärztlichen Vorschriften in der Schule ist der Lehrer verantwortlich.

Durch einen ferneren Erlafs wird die Steilschrift als alleinige Schrift in alle kroatischen Volksschulen eingeführt. Dieser Erlafs gibt zugleich eingehende Anweisungen über die Federführung, die Körperhaltung, das Schreibmaterial u. s. w.

Aus Versammlungen und Vereinen.

Der XI. deutsche Kongrefs für erziehliche Knabenhandarbeit zu Frankfurt a. M.

Von

Dr. phil. FRIEDRICH EISELEN,
Direktor der Musterschule in Frankfurt a. M.

Freitag, den 10. Juni, abends ging den eigentlichen Kongrefstagen eine gesellige Vereinigung der bereits zahlreich erschienenen Kongrefsbesucher mit dem Ortsausschufs voraus. Stadtschulrat BORNEMANN begrüfste die Erschienenen im Namen der Stadt. Herr VON SCHENCKENDORFF erwiderte diese Begrüfsung dankend. Bürgerschuldirektor KUHNAT-Dresden sprach die Hoffnung auf das erfolgreiche Zusammenwirken von Staatsregierung, Gemeinde, gemeinnützigen Vereinen, Schulen und Hausvätern für die Zwecke der Knabenhandarbeit aus. Daran schlofs Geheimer Regierungsrat BRANDI aus dem Kultusministerium ein Hoch auf das Haupt aller dieser Bestrebungen, Herrn VON SCHENCKENDORFF, dem dann Schuldirektor SCHWEITZER aus Mülhausen i. E. ein Hoch auf den allzeit erwünschten litterarischen Berater, Dr. GÖTZE-Leipzig, hinzufügte. Die Anwesenden stimmten überall freudig ein, und so wurde die festliche Stimmung wirksam eingeleitet.

Am nächsten Morgen, den 11. Juni, um 8 Uhr versammelten sich in grofser Zahl die Werkstattleiter und Lehrer unter Vorsitz des Oberlehrers STELZ von der Realschule in Bockenheim. Aus ihren Besprechungen ging als wichtigstes Ergebnis der Antrag hervor, in Zukunft solle man bei der Ausstellung nicht hauptsächlich die Anziehung für das beschauende Publikum, sondern die sachgemäfse Belehrung für den im Handfertigkeitsunterricht thätigen Schulmann im Auge behalten,

also wenigstens einen Teil der ausgestellten Sachen nur nach methodischen Gesichtspunkten ordnen und namentlich auch das etwa Neue deutlich hervortreten lassen. Ein zweiter Antrag ging dahin, es möchten fortan eine oder mehrere Fachsektionen mit vorher festgestellter Tagesordnung gebildet werden.

Diese Anträge wurden sofort von dem Vorstand entgegengenommen und zugleich in Aussicht gestellt, dafs der in Berlin neu eingeführte Anfangskursus für Knaben von 8 bis 10 Jahren der bei der Ausstellung nicht besonders berücksichtigt sei, in seinen Arbeiten noch vorgeführt werde, was denn auch alsbald durch Umstellung der Ausstellungsgegenstände geschah.

Ebenso verhiefs Herr von Schenckendorff dem Antrag des Direktor Kuhnat, dafs für die Ausstellungen ein besonderer Kommissar zu bestellen sei, welcher die systematische Anordnung vorbereite, wenigstens insoweit Erwägung, als es sich um die an Ort und Stelle auszuführende Ausstellung handle.

Nach einer Sitzung des Gesamtausschusses eröffnete Herr von Schenckendorff um 10½ Uhr den Vereinstag. Mit ihm bildeten das Bureau: Oberrealschuldirektor Nöggerath-Hirschberg, Stadtschulrat Dr. Rohmeder-München, Bürgerschuldirektor Kuhnat-Dresden und Lehrer Gärtig-Posen. Der Vorsitzende spricht zunächst sein Bedauern aus, dafs der erste Vorsitzende, Herr Lammers-Bremen, durch Erkrankung zu erscheinen verhindert sei, und begrüfst dann die anwesenden Vertreter staatlicher Behörden und städtischer Verwaltungen, sowie die Mitglieder und Gäste. Die Vereinssache befinde sich in gedeihlicher Entwickelung; mit Freude sei insbesondere das Vorgehen der badischen Regierung zu begrüfsen, welche den Knabenhandfertigkeitsunterricht als wahlfreien Gegenstand in die Volksschule eingeführt habe.

Darauf behandelt der Direktor der Lehrerbildungsanstalt des Vereins Dr. Götze in höchst anziehendem Vortrage die Frage: Soll die Knabenhandarbeit vornehmlich in den Dienst der Erziehung oder des Schulunterrichts gestellt werden? Für den ersten Standpunkt habe sich

Lehrer GROPPLER-Berlin auf dem Strafsburger Kongrefs entschieden, den letzteren vertrete Schulinspektor SCHERER-Worms; er selbst nehme, auf längere Erfahrungen gestüzt, eine vermittelnde Stellung ein. Der methodisch zu entwickelnde, vom Leichteren zum Schwereren aufsteigende Arbeitsunterricht könne seine Aufgaben nicht allein der Schule entnehmen, so wertvoll auch die praktische Darstellung des theoretisch Erkannten sei, er dürfe aber auch nicht in das Handwerksmäfsige übergehen, so dafs die Handwerksmeister etwa gar seine Konkurrenz fürchten müfsten. Die Knabenhandarbeit habe vielmehr beiden Seiten gerecht zu werden, sie solle im Dienste der Erziehung im allgemeinen und auch des Schulunterrichts stehen.

Lehrer GROPPLER bekannte sich jetzt ebenfalls zu einem vermittelnden Standpunkt. Schulinspektor SCHERER verlangte allgemein verbindliche Einführung in die Volksschule und berichtete über den Gang des in Worms durchgeführten Unterrichts. Herr VON SCHENCKENDORFF und Dr. GÖTZE wiesen dagegen darauf hin, dafs zur Zeit jedenfalls die Allgemeinverbindlichkeit noch nicht durchführbar sei. Nach einer mit starken patriotischen Zügen durchsetzten und das Volksmäfsige betonenden Rede des Professor KUMPA-Darmstadt, dessen der Volksschule angepafstes System in der Ausstellung durch verschiedene Grofsherzoglich hessische Schulen zur Anschauung gebracht war, schlofs die Verhandlung mit lebhafter Zustimmung zu folgenden Sätzen des Dr. GÖTZE: Die Knabenhandarbeit soll in erster Linie in den Dienst der allgemeinen Erziehung, aber auch in den Dienst der Schule gestellt werden. Für die gegenwärtige Entwickelung der Sache ist die Thätigkeit besonderer Schülerwerkstätten notwendig; jeder Versuch aber, den Arbeitsunterricht bereits jetzt mit der Schule zu verbinden, ist mit Freude zu begrüfsen.

Jetzt nötigte die unerträgliche Hitze in dem von mehr als 250 Personen bis auf den letzten Platz gefüllten Saale zu einer Pause. Dann sprach Stadtschulrat Dr. ROHMEDER-München über die Frage: Wer soll den erziehlichen Knabenhandarbeitsunterricht leiten, der Hand-

werksmeister oder der Lehrer? In einem mit streng logischer Gebundenheit fortschreitenden Vortrage kam er zu folgenden Sätzen, welche allgemeine Zustimmung fanden: 1. Der Handarbeitsunterricht erfolgt vor allem zu erziehlichen Zwecken, obgleich die Ergebnisse desselben vielfach dem praktischen Leben zu gute kommen. 2. System und Methode dieses Unterrichts müssen deshalb nach pädagogischen Gesichtspunkten ausgebildet werden. 3. Dann wird die Handarbeit zu einem wertvollen, zeitgemäfsen Erziehungsmittel der Schule; 4. Daraus ergibt sich, dafs die unmittelbare Leitung des Handfertigkeitsunterrichtes dem beaufsichtigenden Erzieher, d. i. dem Lehrer, zukommt. 5. Die unterstützende und beratende Mitwirkung der Vertreter des Gewerbes je nach den besonderen örtlichen Verhältnissen und Bedürfnissen wird seitens der Schule dankbar begrüfst.

An der Besprechung nahmen in zustimmendem Sinne teil: Herr von Schenckendorff, Lehrer Gärtig und Professor Friedrich-Darmstadt. Dr. Pfundtner-Breslau bekämpfte die allzu pessimistische Beurteilung des jetzigen Schulwesens. Realschuldirektor Walter-Bockenheim sprach für Einführung des Handarbeitsunterrichtes in die höheren Schulen und lud zum Besuche der Schülerwerkstätte in der Bockenheimer Realschule ein.

Der auf der Tagesordnung stehende Vortrag des Leiters der Görlitzer Handfertigkeitsschule, Lehrer Neumann, über die Verschiedenartigkeit des deutschen und französischen Arbeitsunterrichtes mufste wegen vorgeschrittener Zeit abgesetzt werden. Der Druck desselben in den Vereinsblättern wurde vorbehalten.

Der Wiederwahl der statutenmäfsig ausscheidenden 10 Vorstandsmitglieder folgte der Kassenbericht des Schatzmeisters, Oberrealschuldirektor Nöggerath. Danach betrug die Einnahme 16421,79 Mark, die Ausgabe aber 16690,24 Mark, so dafs eine Mehrausgabe von 268,45 Mark eintrat.

Gegen 2 Uhr schlofs dann der Vereinstag. Am Nachmittag folgten drei Besichtigungen, welche in drei etwa gleich

grofsen Abteilungen stattfanden, 1. der Schülerwerkstätten des Volksbildungsvereins; 2. des Handfertigkeitsunterrichts an der Bockenheimer Realschule; 3. der Jugendspiele auf der Höhe vor dem Eschenheimer Thore. Einige hundert Schüler aus dem Gymnasium, der Wöhler- und Musterschule nahmen an der Vorführung teil, welche durch die grofse Hitze etwas beeinträchtigt wurde.

Dem Studium folgte nun das Vergnügen: gemeinsamer Besuch des Palmengartens und dann des vom Sängerchor des Frankfurter Lehrervereins veranstalteten Sommerfestes.

Am 12. Juli, morgens 11 Uhr, fand öffentlicher Kongrefstag im grofsen Saale des Saalbaus statt, in dessen geschmücktem Hintergrunde die Büste von Amos Comenius hinter der Rednerbühne aufgestellt war.

Nach einem Gesangvortrage des Schulerschen Männerchors begrüfste Herr von Schenckendorff die den Saal und die Gallerien füllenden Herren und Damen und berichtete über die Fortschritte der Vereinssache. Die Zahl der selbständigen Schülerwerkstätten hat gegen 1888 um 54% zugenommen und beträgt jetzt 353, nämlich in Preufsen 140, in Sachsen 33, in Bayern 15, in Sachsen-Weimar 9, in Württemberg, Bremen und Elsafs-Lothringen je 6 u. s. w. Von den 301 Handwerksmeistern, welche um ihre Ansicht befragt waren, ob der Handfertigkeitsunterricht ein Interesse für das Handwerk erwecke, dafür allgemein geschickt mache und die Achtung vor der Handarbeit erhöhe, antworteten 251, bezw. 250 und 253 unbedingt bejahend. Die Lehrerbildungsanstalt des Vereins zu Leipzig wurde 1890 von 126, 1891 von 125 Lehrern besucht.

Es folgten Begrüfsungen. Oberbürgermeister Adickes hiefs den Kongrefs willkommen im Namen der Stadt Frankfurt, die sich mit lebendigem Verständnis allen Fragen der Erziehung und so auch dieser Sache zuwende. Geheimer Regierungsrat Brandi überbrachte die Grüfse des preufsischen Kultusministers und versicherte das Interesse der Staatsregierung, wenn sich dieselbe auch jedes verfrühten Eingreifens enthalten müsse. Oberschulrat Wallraf-Karlsruhe bezeugte die Teilnahme

der badischen Regierung, welche dem Knabenhandfertigkeitsunterricht die Volksschule eröffnet und 2000 Mark für die dazu nötige Lehrerausbildung in das Staatsbudget eingestellt habe. „Aber wir stehen unter dem Zeichen des Amos Comenius," fügte er hinzu, „alles freiwillig, nichts durch Zwang!" Geheimer Oberschulrat GRIMM-Darmstadt als Vertreter der hessischen Regierung wies auf das bisher in Hessen Geschehene, zum Teil in der Ausstellung Sichtbare hin und versicherte: „Wo die Fahne des Fortschritts entrollt wird, bleiben wir Hessen nicht dahinten!" Endlich gab Regierungs- und Schulrat Dr. SCHLEMMER-Strafsburg dem warmen Wohlwollen Ausdruck, mit welchem die elsafs-lothringische Regierung der Angelegenheit folge, der übrigens auch die Bevölkerung sich mit Anteil zuwende.

Nachdem der Vorsitzende für alle diese anerkennenden und ermutigenden Worte gedankt und der Sängerchor einige Vaterlandslieder vorgetragen hatte, wurde der Kongrefsvorstand gebildet aus dem Stadtschulrat PLATEN-Magdeburg, Oberbürgermeister ADICKES, sowie Direktor KUHNAT und Lehrer GÄRTIG als Schriftführer.

Es ergriff nun Herr VON SCHENCKENDORFF das Wort und führte in längerem Vortrage aus, „dafs die Erziehung zur Arbeit in Jugend und Volk auch in socialer Hinsicht von der gröfsten Bedeutung sei." Die einseitige Bevorzugung der geistigen Arbeit vor der Handarbeit, welche sich auch darin ausdrücke, dafs für die Fortbildung der Schüler höherer Lehranstalten in Preufsen 9 Millionen, für die Fortbildung früherer Volksschüler nur 2 Millionen aufgewendet würden, müsse aufhören. Eine innere Anpassung der Schule an das Leben, Erziehung zur Werkthätigkeit sei dringend nötig, jedoch nicht nur für die Schuljugend, sondern auch für den jüngeren, der Schule entwachsenen Teil des Volkes. Durch die Überschätzung der geistigen Thätigkeit werde der sociale Gegensatz verstärkt, denn ihr stelle sich dann die Handarbeit wieder mit dem Anspruch, allein Arbeit zu sein, entgegen. Es werde auch ein falscher Andrang zu den

vorwaltend auf geistiger Beschäftigung begründeten Berufsarten genährt. Zum Ausgleich solcher Gegensätze trage die Handarbeitserziehung der Jugend bei, die aufserdem auch aus wirtschaftlichen Gründen nötig sei, damit wir uns nicht von anderen Völkern überflügeln lassen. Für die Ausbildung der erwachsenen Jugend in der Handfertigkeit bilde Österreich mit seinen Staatshandwerkerschulen und Frankreich mit seinen écoles nationales professionelles ein nachahmenswertes Vorbild. Die sociale Frage der Gegenwart könne nicht ausschliefslich durch Verbesserung der äufseren Verhältnisse ihre Lösung finden, sondern bedürfe eines inneren Ausgleiches, infolge dessen jeder sich als einen Teil des Ganzen empfinde. Dazu suche auch der Verein für Knabenhandarbeit beizutragen und fördere so auch an seinem Teile die Wohlfahrt des Vaterlandes.

Wegen Erkrankung des Rektor RISSMANN-Berlin mufste der Vortrag über Amos Comenius ausfallen.

Stadtschulrat PLATEN schlofs daher den Kongrefs, der zwar Gegensätze bekundet, aber auch gemildert habe. Es zeige sich ein hoffnungsreiches Gedeihen der Knabenhandfertigkeit, für das der Kongrefs in Frankfurt einen Markstein bilden werde. Nach einem Hoch auf das schöne gastliche Frankfurt ging die Versammlung um 1¹/₄ Uhr auseinander.

Etwa 100 Mitglieder vereinten sich dann um 3 Uhr zum Festmahle im kleineren Saale des zoologischen Gartens. Direktor Dr. GÖTZE brachte hier das Hoch auf den Kaiser aus, Oberbürgermeister ADICKES das Wohl des Vereins und der Vereinsleitung. Herr VON SCHENCKENDORFF berichtete über ein an Herrn LAMMERS abgesandtes Telegramm und dankte der Stadtverwaltung, der Bürgerschaft, dem Ortsausschufs und namentlich den einzelnen besonders thätigen Männern. Das Hoch des Geheimen Rats GRIMM galt dem General der Vereinsarmee, Herrn VON SCHENCKENDORFF und seinem Generalstabe. Direktor NÖGGERATH gedachte der Leiter der Schülerwerkstätten und Professor KUMPA endlich unter Anwendung humoristischer Symbolik der Volksschule.

Eine gröfsere Anzahl von Kongrefsmitgliedern wohnte

am Abend der Festvorstellung des Don Juan im Opernhause bei.

Erwähnt sei noch, daſs der Kongreſs von 217 Mitgliedern, meistens Lehrern, besucht war, darunter auch solchen aus Österreich, Luxemburg, Belgien, Dänemark und der Schweiz. Ebenso hatten zahlreiche Behörden und Körperschaften Vertreter gesandt.

Die Ausstellung in den Räumen der polytechnischen Gesellschaft unter Leitung des Professor LUTHMER war von folgenden Städten beschickt: Berlin, Frankfurt a. M., Bockenheim, Wiesbaden, Dietz a. d. Lahn, Wilsenroth bei Hadamar, Rüdesheim, Aachen, Koblenz, Brieg, Gleiwitz, Görlitz, Königsberg i. Pr., Danzig, Tilsit, Neumünster, Donauwörth, Würzburg, Karlsruhe, Stuttgart, Metz, Mülhausen i. E., Dresden, Leipzig, Gohlis, Markneukirchen, Potschappel, Darmstadt, Rauenheim, Heidesheim, Bingen, Bensheim, Weimar, Gotha, Meiningen, Detmold, Lübeck. Selbst Dörfer im Westerwald waren vertreten. Weiter hatten eingesandt Lehrer P. A. APPEL von Keitum auf Sylt eine Kerbschnittbank, der dänische Slojdverein durch AXEL MIKKELSEN in Kopenhagen verschiedene Werkzeuge und Modelle in Zeichnung und Holz, ED. REITZ & Sohn aus Waltershausen i. Th. ERNST WEIDNERS Hobelvorrichtung für Handfertigkeitsunterricht und der Bildhauer PAUL STURM aus Leipzig einen Lehrgang in Thonarbeiten, von den Fingerarbeiten, welche Kinder von 8 Jahren anfertigen können, bis zu stilisierten Ornamenten aufsteigend.

Die gelieferten Arbeiten erschienen dem Berichterstatter oft zu umfangreich, zu viel Zeit in Anspruch nehmend und zu künstlich, namentlich wo Handwerksmeister selbst den Unterricht erteilten, wie bei den schönen Gegenständen aus Stuttgart. Ob überhaupt Metallarbeiten auſser Flechtwerk von Eisenblechstreifen, ob namentlich Schlosserarbeiten und solche, bei denen das Lötrohr in Anwendung kommt, in den Kreis der Schülerarbeiten gehören, erscheint fraglich. Sehr belehrend waren die Kinderarbeiten aus Berlin, die in erfreulicher Stufenmäſsigkeit angeordnet sind. Auch in der Aus-

stellung zeigte sich, dafs bei dem Handfertigkeitsunterricht bald die Schule, bald die allgemeine Bildung mehr berücksichtigt ist. So stehen die hessischen Arbeiten nach dem KUMPAschen System ganz im Dienste der Schule; im Lehrerseminar zu Bensheim werden einfache physikalische Apparate durch die Seminaristen hergestellt, damit sie später auch als Lehrer für den physikalischen Unterricht die ihnen nötigen Apparate anfertigen können. Überwiegend ist sonst ein selbständiger Zweck verfolgt. Teilweise jedoch wurde neben den anderen Aufgaben auch noch die praktische Veranschaulichung des theoretischen Unterrichts im Auge behalten, wie in Wiesbaden, das eine Reihe sehr sorgfältig hergestellter geometrischer und stereometrischer Hilfsmittel bietet. Auch in Dresden (physikalische Apparate) und in Leipzig nimmt man dahingehende Bestrebungen wahr, und bei der Ausstellung der Berliner Kinderarbeiten sieht man in sehr sinnreicher Weise aus einfachen Holzbrettchen und Fäden hergestellte mechanische Apparate, welche den Kleinen die Elemente der Bewegung und ihrer Übertragungen veranschaulichen können.

Besonders reiche Ausstellungen boten begreiflicherweise Berlin, Dresden, Görlitz, Karlsruhe, Leipzig, Mülhausen i. E., Stuttgart, Weimar und auch die Taubstummenanstalt zu Würzburg. Wiesbaden zeichnete sich durch seine Mannigfaltigkeit aus, bevorzugt aber anscheinend Arbeiten zur Veranschaulichung, Metallarbeiten und Modellierübungen. Auch die Knabenhorte Frankfurts waren durch tüchtige Leistungen, vor allem in Kerbschnitzereien, vertreten. Besonders hervorzuheben ist die Realschule zu Bockenheim, wohl die einzige höhere Lehranstalt, in welcher der Handarbeitsunterricht zwar wahlfrei, aber unter grofser Beteiligung klassenmäfsig betrieben wird. Sehr erfreulich erschienen dem Berichterstatter auch die Ausstellungen aus den kleinen Orten des Westerwaldes, obgleich sie begreiflicherweise sich in bescheidenen Grenzen hielten. Die Gründung der dortigen Schülerwerkstätten geht nach Ausweis des Kataloges von dem Landrate SCHLOSSER aus. Man ersieht, was ein für die Sache eingenommener einflufs-

reicher Mann in ländlichen Kreisen zu wirken vermag, und dafs selbst in Dörfern und einklassigen Volksschulen der Handfertigkeitsunterricht in fruchtbarer Weise getrieben werden kann. Auch dieser Teil des XI. Kongresses wird nicht ohne nutzbringende Folgen bleiben.

Die Verhandlungen des Berliner Realschulmännervereins über die Lage der Ferien.

Am 18. Mai, so berichtet die „*Voss. Ztg.*“, fand die letzte Sitzung des Berliner Realschulmännervereins vor der Sommerpause statt. Den Vorsitz führte Direktor Dr. BACH.[1] Professor Dr. SCHWALBE[1] sprach über die Ferienfrage, und zwar über die Lage der grofsen Ferien in Beziehung zu den meteorologischen Verhältnissen, ferner über die grofsen Ferien und den Semesterabschnitt.

Bei der lebhaften, auf Verlegung der grofsen Ferien gerichteten Agitation, so führte Redner aus, habe man viel zu einseitig die Berliner Verhältnisse im Auge, die grofsstädtische Bevölkerung, welche sich gewöhnt hat, das Verreisen während der Ferien für den normalen, das Zuhausebleiben für den anormalen Zustand zu halten. Die Rücksicht auf diese Reisen, zu welcher im Einzelfalle noch alle möglichen individuellen Bedürfnisse und Wünsche der Familie hinzukommen, bilde die Hauptgrundlage jener Agitation.

Dem gegenüber sei zu fragen, wie sich Wissenschaft und Pädagogik zu den Ferientagen verhalten. Zunächst sei festzustellen, ein wie grofser Bruchteil der hier in Betracht kommenden Bevölkerung denn eigentlich in den Ferien wirklich verreist. Zur Ermittelung dieses Bruchteils hat Vortragender seit 1885 Erhebungen an dem von ihm geleiteten Dorotheenstädtischen Realgymnasium angestellt. Diese Ermittelungen beanspruchen insofern den Wert von Durchschnittszahlen für die Berliner höheren Schulen, weil die bezeichnete Anstalt etwa in der Mitte zwischen dem vielreisenden Westen und dem wenig reisenden Osten der Stadt liegt. Dieselben ergeben, dafs rund ein Drittel der Schüler, bezw. ihrer Eltern während der Ferien gar nicht verreisen, dafs ein zweites Drittel nur während eines Teiles der Ferien verreist ist und dafs nur das letzte Drittel die ganze Ferienzeit zum Reisen ausnutzt. Dabei sind aber beispielsweise die Schüler aus Vororten, wie Nauen und entsprechend liegenden Gegenden, welche hier in Pension gegeben sind

---

[1] Unser Mitarbeiter. D. Red.

und nun die Ferien zu Hause verbringen, als Reisende gezählt. Es ist ferner zu bemerken, dafs die Schüler der Oberklassen im Durchschnitt weit weniger Reisen während der Ferien machen, als diejenigen der Mittel- und Unterklassen. Also schon für Berliner Verhältnisse gibt der reisende Bestandteil der Schulbesucher keineswegs unbedingt den Ausschlag, weit weniger noch in der Provinz, wo nach den Ermittelungen des Kultusministeriums nur ein Fünftel der Schulbesucher während der langen Ferien auf Reisen geht, und wo in dieses Fünftel auch diejenigen einbezogen sind, welche die Ferien ganz oder teilweise bei Verwandten oder Freunden verbringen. Wenn also die bei weitem überwiegende Mehrzahl der Schulbesucher während der Ferien nicht verreise, so liege auch kein dringender Grund vor, auf die Reisebedürfnisse besondere Rücksicht zu nehmen. Länge der Ferien sowohl, als die Lage derselben seien demnach für die Mehrzahl der Interessenten genügend.

Nun aber höre man klagen über das schlechte Wetter im Juli. Es sei nötig, die Ferien in den August zu legen, weil da die gröfste Hitze und durchschnittlich besseres Wetter als im Juli herrsche. Gegen eine derartige Verlegung aber spreche schon die pädagogische Erwägung, dafs es dann überhaupt nicht mehr möglich sei, den Schüler wieder in den Unterrichtsgang hineinzubringen, und dies falle um so schwerer ins Gewicht, als bei später Lage des Osterfestes das Sommerhalbjahr ohnedies stark verkürzt werde. So umfasse das diesjährige Sommerhalbjahr nur 17 Wochen. Aber auch die Meteorologie spreche gegen die Verlegung. Der August sei bei uns fast so regenreich wie der Juli, denn die Zahl der durchschnittlichen Regentage betrage seit 1848 für Berlin im August 12,7, im Juli 13,4. Wolle man im August einige Gewähr für gutes Wetter haben, so müsse man nach der ungarischen Pufsta oder nach Rufsland gehen. Nun schwanke ja das Witterungsverhältnis, und hierin liege wohl der Anlafs zu den jetzigen Klagen; denn seit 1883 sei der Juli regenreicher als jenes Durchschnittsmafs. Aber man brauche nur ein wenig weiter rückwärts zu blicken, um alsbald das Umgekehrte zu finden. Von 1868—1877 sei nämlich gerade der August nasser als der Durchschnitt gewesen, und dies Verhältnis könne selbstverständlich jeden Augenblick wiederkehren, so dafs die Verlegung der langen Ferien auf den August ihren Fürsprechern wahrscheinlich bald eine sehr unangenehme Enttäuschung bereiten dürfte. Mit den Temperaturen stehe es nicht besser. Nach sehr umfassenden statistischen Ermittelungen falle das Maximum der Sommertemperatur, für Berlin wenigstens, nicht in den August, sondern in den Juli, und zwar in der Regel auf den Anfang Juli. Nach einer vom Vortragenden vorgelegten Zusammenstellung der Temperaturen für

die Zeit von 2 Uhr nachmittags, für die so gezogenen Wochendurchschnitte und für die Durchschnitte der dreimal gemessenen Tagestemperatur liegt durchaus kein Grund vor, anzunehmen, daſs der August ein geeigneterer Ferienmonat sei als der Juli, und wenn man berücksichtige, daſs die Tage im August weit kürzer und dem Reisen also weit weniger günstig sind als die im Juli, so folge daraus das Unberechtigte und Willkürliche der ganzen auf Verlegung der Ferien gerichteten Bestrebungen.

Wenn demgegenüber nicht völlig geleugnet werden könne, daſs die jetzige Lage der Ferien ihre Übelstände besitzt, so sei zu sagen, daſs diesen Übelständen in ganz anderer Weise begegnet werden müsse, als jene Agitation wolle. Man möge die Ferien, statt sie in den August zu verlegen, vielmehr bis zum Anfang Juli zurückschieben und dann mit dem Schlusse des Schuljahres verbinden. Das sei der Weg zur Besserung. Alle gegen diesen Ausweg erhobenen Einwände seien leicht zu entkräften. Was zunächst den Antritt des Militärdienstes betreffe, so dürfe man nicht übersehen, daſs nur wenige unmittelbar von der Schule zum Militär übergehen. Hinsichtlich des Übertrittes zu den Hochschulen sei es gerade kein Unglück, wenn eine etwas längere Zwischenpause bestehe, und was das bürgerliche Leben anbelange, so verstehe sich dieses sehr rasch den veränderten Verhältnissen anzupassen. Vielfach erfolge in Geschäften aller Art schon jetzt die Annahme von Lehrlingen Anfang Juli oder zu Neujahr.

Sehr wichtig sei eine Festlegung der Osterferien, und zwar ganz unabhängig von der Lage des Osterfestes; habe doch diese Festlegung bei den Kadettenanstalten, ebenso an vielen Privatanstalten sich durchaus bewährt.

Überhaupt aber sei zu wünschen, daſs die Ferienfrage nicht wieder von der Tagesordnung verschwinde, daſs sie aber nicht im willkürlichen, sondern im wissenschaftlichen und pädagogischen Geiste behandelt und entschieden werden möge.

An den Vortrag knüpfte sich eine angeregte Diskussion, welche im ganzen die Übereinstimmung der Versammlung mit den Anschauungen des Vortragenden darthat. Nur gegen die von demselben gegen die Gleichlegung der Ferien in der ganzen Monarchie geäuſserten Bedenken, welche namentlich in der Befürchtung einer Überlastung des Verkehrs zu Anfang und Schluſs der Ferien, sowie einer Überfüllung der Sommerfrischen wurzelten, erhob sich Dr. Bach, welcher geltend machte, daſs in der Welt noch auſserordentlich viel Raum für Sommergäste, daſs aber andererseits eine Gleichlegung der Ferien von gröſstem Werte, namentlich für die Lehrer, sei. Es halte jetzt sehr schwer, für Lehrerversammlungen

eine passende Zeit festzusetzen, eben wegen der ungleichmäfsigen Lage der Ferien.

Epidemie von Alopecie in einer Mädchenschule Bostons. Aus der amerikanischen Gesellschaft für Kinderheilkunde.

Die vierte Jahresversammlung der amerikanischen Gesellschaft für Kinderheilkunde fand vom 2. bis 4. Mai d. J. in Boston statt.

In derselben hielt Dr. CHARLES R. PUTNAM aus Boston, wie „*Med. Rec.*" mitteilt, einen Vortrag über eine Epidemie von Alopecie in einer dortigen Mädchenschule. Der Genannte stellte drei Fälle von alopecia areata vor. Die Behandlung bestand in Kurzschneiden der Haare und Einreibung von Kantharidinsalbe; einigemale wurde auch Sublimat 1 : 2000 und 1 : 1000 gebraucht. Obgleich die Krankheit nach Ansicht des Redners infektiöser Natur ist, so liefsen sich doch bei sorgfältiger mikroskopischer Untersuchung keine Mikroorganismen auffinden.

Dr. ROVE teilte mit, dafs er 63 Fälle von Alopecie mikroskopisch geprüft und gleichfalls keine Keime oder Sporen habe entdecken können.

Dr. WHITE hat 5 oder 6 Fälle aus der erwähnten Mädchenschule behandelt. Dieselben schienen ihm von der gewöhnlichen alopecia areata abzuweichen, trotzdem aber möchte er sie noch dazu zählen; bei oberflächlicher Betrachtung zeigte sich kein Unterschied, aber die Umrisse der Flecke waren eckiger als gewöhnlich.

Dr. A. JACOBI fragte, ob das Haar, das anfangs grau wurde, später eine weifse Farbe annahm. Diese Frage wurde mit Nein beantwortet.

Kleinere Mitteilungen.

Über Schulnervosität äufsert sich Dr. M. FRIEDMANN in der „*Münch. med. Wochschr.*": Ein noch häufigerer Symptomenkomplex als der Veitstanz ist derjenige der vielberufenen Schulnervosität. Er wäre am ersten der Neurasthenie der Erwachsenen an die Seite zu stellen, bietet aber doch sehr viel des Abweichenden. Zunächst ist das Symptomenbild weit einförmiger: ausnahmslos besteht Kopfschmerz und Kopfdruck, häufig Herzklopfen, Verdauungsstörungen und leichte Beeinträchtigung der geistigen Leistungsfähigkeit. Dabei sehen die Kinder nicht viel seltener blühend als blafs und blutarm aus. Zweitens treten die Zustände ätiologisch aus dem

Rahmen der sonst hier betrachteten Störungen heraus. Die nervöse Anlage spielt eine recht geringe Rolle, es handelt sich beinahe nur um Überanstrengung in intellektueller Beziehung bei vorher nervenkräftigen Kindern, verbunden mit den Hemmungen, welche das Schulsitzen der körperlichen Entwickelung auferlegt. Die Zöglinge der Mittelschulen sind geistige Arbeiter ersten Ranges, wenn man den Umfang des stets neu aufzunehmenden Wissens mit dem vorhandenen Vorrat an Kenntnissen vergleicht. Als drittes charakteristisches Moment gegenüber der Neurasthenie erwachsener Personen ist die aufserordentlich günstige Prognose zu bezeichnen. Als sozusagen experimentell erzeugte Krankheit weicht die Schulnervosität sofort bei Wegfall der Ursache, z. B. in der Sommerfrische. Schwerere, namentlich andauernde, psychische Symptome in Gestalt von Abstumpfungszuständen repräsentieren die höhere Stufe der Schulnervosität, sind aber entschieden selten. Abweichend ist ferner die Wirkung der Schulanstrengungen bei nervös disponierten Naturen; hier bilden sie nur eines der Gelegenheitsmomente, welche den Anstofs zum Ausbruch eines schweren Nervenleidens, wie Veitstanz, Hysterie oder Geisteskrankheit, geben, ein Satz, welcher nicht blofs aus meiner Erfahrung, sondern auch mit zwingender Kraft aus den weitläufigen Debatten sich ergibt, die sich an die Veröffentlichung des Irrenarztes Hasse über die Zunahme der Kinderpsychosen durch Schulüberbürdung angeschlossen haben. Über die Häufigkeit der gewöhnlichen Schulnervosität bietet die Statistik des ärztlichen Sprechzimmers, besonders des Specialisten, keine verwertbare Auskunft, weil dessen Hilfe nur ausnahmsweise angerufen wird. Aber auch die Untersuchungen in Schulen, welche nach Emminghaus 27 bis 40 Prozent der Schüler als ergriffen ergeben, sind nicht ohne weiteres annehmbar, da man doch nicht jeden Kopfschmerz als Symptom von Nervosität verzeichnen darf. Dafs der Schuleinflufs jedoch bei nervös wenig widerstandskräftigen Naturen nicht zu vernachlässigen ist, zeigt eine Statistik von mir, bei welcher in neun Fällen Schulanstrengung für die Entstehung allgemeiner Neurosen unter Ausschlufs der Schulnervosität haftbar gemacht wurde, freilich viermal unter Mitwirkung einer nervösen Anlage; Geisteskrankheiten dagegen entstehen gewifs höchst selten durch die Schule.

Zur Statistik der Ehelosigkeit der akademisch gebildeten Lehrer. Da die Ehelosen sich in einer hygienisch ungünstigeren Lage als die Verheirateten befinden und deshalb auch im Durchschnitt eine kürzere Lebensdauer haben, so führen wir an, was das *„Päd. Wochbl.“* über die Ehelosigkeit der akademisch gebildeten Lehrer an den höheren Lehranstalten der Provinz Hessen-Nassau und des Fürstentums Waldeck ausschliefslich der Privatanstalten

mitteilt. Von 442 Oberlehrern, ordentlichen Lehrern und besoldeten wissenschaftlichen Hilfslehrern sind 133, d. h. 30,3% nicht in die Ehe getreten, und zwar sind von 154 Oberlehrern 18 unverheiratet, d. h. 11,7%, von 234 ordentlichen Lehrern 69, d. h. 29,5%, von 54 besoldeten wissenschaftlichen Hilfslehrern 46, d. h. 85,2%. Werden in dieser Statistik die Oberlehrer, die doch im allgemeinen in ein Alter eingetreten sind, in welchem sich der Betreffende für oder wider die Ehe entschlossen haben mufs, nicht berücksichtigt, so ergibt sich: Von 288 ordentlichen Lehrern und besoldeten wissenschaftlichen Hilfslehrern sind 115 unverehelicht, d. h. 40%. Für die gröfseren Städte werden naturgemäfs diese Zahlen noch viel ungünstiger. So sind in Frankfurt a. M. von den akademisch gebildeten Lehrern unverheiratet 29,2%, und zwar von den Oberlehrern 13,9%, von den ordentlichen Lehrern 35,4%, von den wissenschaftlichen Hilfslehrern 100%. Ähnlich sind in Wiesbaden nicht verehelicht im ganzen 37%, nämlich Oberlehrer 17,7%, ordentliche Lehrer 40,9%, wissenschaftliche Hilfslehrer 71,4%. Am schlimmsten aber steht es in Kassel. Dort leben aufser der Ehe von den Lehrern, welche die Prüfung pro facultate docendi bestanden haben, 41,3%, und zwar Oberlehrer 11,8%, ordentliche Lehrer 54,3%, wissenschaftliche Hilfslehrer 90,9%. Diesen Mifsständen wäre am ehesten dadurch abzuhelfen, dafs man die Gehälter der Lehrer verbesserte. Dann würden die meisten Schüler höherer Lehranstalten von Männern unterrichtet werden, welche selbst Väter sind, was beiden Teilen, den Lehrenden und den Lernenden, nur zum Vorteil gereichen könnte.

Die Frage der Turndispensation von Schülern ist in Direktorenkonferenzen und Fachlehrerversammlungen mehrfach Gegenstand der Beratung gewesen. Als einfaches Mittel zur Erlangung klarer Auskunft über das, was die Schule zu wissen wünscht, empfiehlt die *„Ztschr. f. Turn- u. Jgdspl.“* die Einführung von Dispensationsformularen. Sie führt zwei Beispiele davon an, denen sich als drittes das Dispensationsformular der Gelehrtenschule des Johanneums in Hamburg hinzufügen liefse.

Gymnasium und Realgymnasium zu Rendsburg.

Turndispensation.

Name: ....

Veranlassung: ....

Zeitdauer (soweit bestimmbar): ....

Die Dispensation erstreckt sich { auf alle Turnübungen / nur auf die Freiübungen / nur auf die Gerätübungen } (nicht Zutreffendes durchstreichen)

Rendsburg, den .... Unterschrift des Arztes:

....

Realgymnasium zu Hamburg.

Vorderseite des Bogens.

Realgymnasium des Johanneums.

Der Schüler der. . . . Klasse . . . . hat aus Gesundheitsrücksichten um Dispensation vom Turnunterricht nachgesucht und sich auf Ihr ärztliches Gutachten berufen. Die unterzeichnete Direktion ersucht Sie daher ergebenst, die umstehenden Fragen zu beantworten. Die Zeit, für welche die Dispensation erforderlich ist, wollen Sie freundlichst genau bestimmen (die Angabe *auf unbestimmte Zeit* vermeiden); über die Frist eines Jahres aber — soweit nicht etwa ein ganz klarer Fall vorliegt — nicht hinausgehen.

Der Direktor
des Realgymnasiums.
I. A. . . . .

An
den Herrn Dr. med. . . . .
zu . . . . . .

Rückseite.

Frage:	Antwort:
1. Aus welchem Grunde ist die Dispensation notwendig?	
2. Auf wie lange?	
3. Ist der Schüler nur von bestimmten Übungsgruppen zu dispensieren? oder von *allen Gerätübungen*? oder selbst von *sämtlichen Freiübungen*?	
. . . . , den. . . 18. .	Unterschr. d. Arztes . . . .

Von diesen beiden Formularen würden wir dem Rendsburger unbedingt den Vorzug geben. Das Hamburger stellt Anforderungen an den Arzt, die er nicht immer zu erfüllen im stande ist. So läfst sich die Zeit, für welche die Dispensation erforderlich ist, nicht stets „genau“ vorher bestimmen, ja selbst die Angabe „auf unbestimmte Zeit“ kann bisweilen unvermeidlich sein. Auch darf die Schule dem Arzte nicht vorschreiben, dafs er über die Frist eines Jahres bei der Festsetzung der Dispensationsdauer nicht hinausgehen soll, sondern mufs die Zeitbestimmung seinem gewissenhaften Ermessen überlassen. Andererseits läfst sich nicht leugnen, dafs von einzelnen Ärzten Dispensationsatteste nur zu leicht erteilt, oder dafs Schüler „aus Gesundheitsrücksichten“ vom Turnen schlechthin

befreit werden, obgleich gewisse Übungen, wie z. B. Freiübungen, für dieselben nicht nur statthaft, sondern geradezu empfehlenswert wären. Auch wird nicht selten in der Form der Atteste gefehlt. Wenn z. B. ein Arzt bescheinigt: „Der Schüler N. N. ist vom Turnunterrichte zu dispensieren", so übersieht er, dafs nicht ihm, sondern der Schule das Dispensationsrecht zusteht. Am besten wäre es, wenn einmal eine aus Turnlehrern und turnkundigen Ärzten bestehende Kommission zusammenträte und die allgemeinen Grundsätze feststellte, nach denen Turndispensationen zu erteilen sind. Als Anhalt könnte dabei die Arbeit von Professor Dr. ANGERSTEIN „Über Dispensation vom Turnunterrichte vom ärztlichen Standpunkte" in den *Zeitfragen aus dem Gebiete der Turnkunst,* Berlin, 1881, sowie der Aufsatz von Dr. med. MEDING „Über Befreiung vom Turnunterricht in den Volksschulen" in der *Deutschen Turnzeitung* 1876 dienen.

Eine Wiener Lehranstalt im Grünen. In dem „*Neu. Wien. Tagbl.*" findet sich folgende Notiz: Mit der obligatorischen Einführung der Jugendspiele hat das Leben vieler Schüler der Mittelschulen einen neuen Reiz erhalten; unseren Stadtvätern ist damit aber auch eine neue Sorge erwachsen, nämlich die Beschaffung von Spielplätzen für die Jugend. Unberührt von dieser Sorge bleibt die Kommune unseres Wissens nur bezüglich einer Wiener Anstalt, der Kommunaloberrealschule in der Waltergasse auf der Wieden. Abseits vom Getriebe der Hauptstrafse liegt, von frischem Grün eingerahmt, ein schlofsähnliches Gebäude, auf dessen hohem, figurengekröntem Giebel verzeichnet steht, dafs die Stadt Wien hier im Jahre 1855 eine Oberrealschule erbaut hat. Das Haus wurde auf den gräflich KAROLYIschen Gründen unter dem Bürgermeister SEILLER vom Baumeister FELLNER errichtet. Vordem zogen auf dem Rasenplatze Seiler ihren Hanf, und Lohgerber breiteten die Baumrinde zum Dörren auf ihm. Ein einfaches Eisengitter schliefst den breiten Vorplatz ab, den eine Kastanienallee einsäumt. Hinter der Schule breitet sich ein zwar nicht grofser, aber bescheidenen Verhältnissen immerhin genügender, wohlgepflegter Garten aus. Dieser birgt die Spielplätze für die Schüler und schattige Gänge, in welchen sich dieselben nach heifser Kopfarbeit ergehen können. Ein grofser, mit Kies bestreuter und von mächtigen, vielleicht ein Jahrhundert alten Kastanienbäumen beschatteter Spielplatz dient den Schülern aller Klassen zugleich zum Freiturnen. Hier wird in den Mittag- und Abendstunden weit und hoch gesprungen, mit Kugeln und Bällen geworfen, mit Stäben und Hanteln geturnt und gar manches bekannte Knabenspiel getrieben. Die Einrichtung der letzteren ist aber hier keine neue, denn der derzeitige Direktor der

Anstalt, Architekt WILHELM WOLLANEK, hat bereits vor elf Jahren diese Spielplätze geschaffen. Auch der Garten selbst verdankt ihm seine Entstehung; er hat die Gebüsche, die jungen Bäume gepflanzt, die heute schon Schatten geben, um die Mauern Schlingpflanzen gezogen und so seinen Schülern die Liebe zur Natur ad oculos demonstriert. Die Schule, aus hohen, lichten und luftigen Lehrräumen bestehend, entwickelte sich durch manche dankenswerte Neueinführung auch sonst zu einer Musteranstalt in hygienischer Beziehung.

Über den Anzug der Schülerinnen schreibt der Direktor der Kgl. Elisabethschule zu Berlin, Professor Dr. STEPHAN WÄTZOLDT, in dem jüngsten Jahresberichte der Anstalt: Es ist wünschenswert, dafs die Schülerinnen aller Klassen in möglichst einfachem und bequemem Anzug zur Schule kommen. Putz, Schmuckgegenstände und auffallend moderne Trachten gehören nicht in die Schule. Sie reizen zu Vergleichen, zum neidischen Betrachten und fördern die Eitelkeit und die Oberflächlichkeit des Urteils. Es ist leider vorgekommen, dafs eine Schülerin zweimal im Unterricht ohnmächtig wurde, weil sie zu fest geschnürt war, und dafs anderen aus ähnlichem Grunde manche Turnübungen unmöglich oder doch beschwerlich wurden.

Die Gesundheitspflege in der Schule. In einem Artikel des *„Päd. Wochbl.“*, der diesen Titel führt, wird empfohlen, in jedem Schulkollegium halbjährlich Specialkonferenzen abzuhalten, in denen von den Lehrern Vorschläge und Gesuche, welche die Gesundheitspflege in der Schule betreffen, vorgebracht werden. Das Protokoll dieser Konferenz müfste der vorgesetzten Behörde in Abschrift unterbreitet werden. Diese soll dann spätestens innerhalb eines Monats das Schulhaus revidieren lassen und berechtigten Wünschen entgegenkommen. Ob letzteres geschieht, hat eine von oben her angeordnete jährliche Revision festzustellen.

Orthoepische Übungen, wie sie unser geschätzter Mitarbeiter, Herr Dr. H. GUTZMANN, in seinem Aufsatz: Die Hygiene der Sprache und die Schule empfiehlt[1], wurden nach der *„Päd. Wart.“* besonders in der von Professor K. V. STOY geleiteten Übungsschule des pädagogischen Seminars zu Jena gepflegt. „Die Aufgabe der Orthoepie ist, dahin zu wirken, dafs die Worte vernehmlich, lautrichtig, verständig und ausdrucksvoll gesprochen werden. Die Übungen in der Orthoepie sind entweder gelegentliche oder planmäfsige. Die gelegentlichen, wie sie in allen Unterrichtsstunden vorkommen, reichen nicht aus; besondere orthoepische Stunden sind

[1] S. diese Zeitschrift, 1892, No. 5, S. 201—214.

unbedingt notwendig, und zwar auf den unteren, wie auf den oberen Stufen. Um orthoepisch zu sprechen, müssen gewisse Veranstaltungen getroffen werden; hier kommen Vor-, Nach-, Einzel-, Chor- und Lautsprechen in Anwendung. Als Hilfe wird die Mundstellung gezeigt, durch Nachahmung der Mundstellung werden die richtigen Laute hervorgebracht, und durch das Gelingen wird Freude für die Übungen erweckt".[1] STOYS Anschauungen über den orthoepischen Unterricht sind in einer Arbeit von BRÄUTIGAM: Der orthoepische Unterricht als Grundlage des Leseunterrichts[2] zum Ausdruck gebracht. Des Lehrplan der Seminarschule STOYS schrieb dementsprechend im deutschen Unterricht des jüngsten Schuljahres für die ersten vier Monate im allgemeinen vor: „Übungen des Sprachorgans und Gehörsinnes durch Besprechung von Angeschautem nnd Gehörtem, Unterscheidung der Wörter, Silben und Laute." Die Übungen wurden meist an geeignete kleine Gedichte und Spielverse angeschlossen.

Über den Handfertigkeitsunterricht in den französischen Volksschulen schreibt die *„Köln. Ztg."*: Frankreich hat seit dem letzten Kriege auch auf dem Gebiete des öffentlichen Unterrichts grofses gewollt und geleistet, es hat auch hier eine Opferwilligkeit bewiesen, die im Vergleich zu den früheren Aufwendungen wahrhaft grofsartig erscheint und mit dem Wohlstande des Landes nicht kurzweg erklärt werden kann, wenn naheliegende Vergleiche gezogen werden. Die Einführung des Schulzwanges beruht auf dem Gesetze vom 28. März 1882. Nachdem schon vorher das Gesetz vom 11. Dezember 1880 gewerbliche Lehrlingsschulen geschaffen hatte, die dazu bestimmt sind, denjenigen jungen Leuten, die sich dem Handwerk widmen wollen, die nötige Geschicklichkeit in Verbindung mit den erforderlichen Fachkenntnissen beizubringen (écoles manuelles d'apprentissage), stellte nunmehr das Gesetz in den Lehrplan der Volksschulen aufser den Grundzügen der Naturwissenschaften, ihrer Anwendung auf den Ackerbau, die Gesundheitspflege und die gewerblichen Künste, auch den Unterricht in der Handfertigkeit und den Gebrauch der hauptsächlichsten Werkzeuge ein. Durch den umfangreichen Erlafs des französischen Unterrichtsministers vom 27. Juli 1882 wird dieser Unterrichtsgegenstand für die Volksschule geregelt, wobei wöchentlich zwei bis drei Stunden für die Knaben und zwei für die Mädchen bestimmt sind. Wir sehen hier nur auf die Knaben. Der Minister geht von dem Gedanken aus, dafs die Volksschule, ohne die wesentliche Eigentümlichkeit einer Er-

---

[1] BLIEDNER: K. V. Stoy.
[2] *Allgem. Schulztg.*, 1880, No. 33.

ziehungsanstalt zu verlieren und ohne sich in eine Werkstatt zu verwandeln, hinlängliche Sorgfalt auf die körperlichen Übungen verwenden müsse, um die Knaben für die zukünftigen Arbeiten und Aufgaben des Handwerks wie des Kriegsdienstes vorzubereiten. Was den Kriegsdienst betrifft, so sind inzwischen, wie bekannt, die Schülerbataillone mit ihren Marschübungen, Unterricht in der Zusammensetzung der Flinte, Kenntnis der Schufslinien, Vorübungen zum Schiefsen u. s. w. wieder in den Hintergrund getreten;[1] man hat eben auch in Frankreich das Bedenkliche erkannt, das in der spielenden Vorwegnahme ernster Ausbildung und Vorbildung für den Krieg liegt, der heute mehr denn je den ganzen Mann für sich verlangt. Dann ist Paris auch nicht Sparta. Aber die Handarbeit der Knaben in der Volksschule sehen wir, wie alle übrigen Unterrichtsgegenstände, nach drei Stufen sorgfältig geordnet. Für die Unterstufe, die das achte und neunte Lebensjahr umfafst, finden Handübungen statt zum Zweck der Entwickelung der Handfertigkeit überhaupt, Zuschneiden von dünner Pappe zu bestimmten Flächen und Körpern, Korbflechterei, Verbindung von Halmen verschiedener Farben und Formung ganz einfacher Gegenstände. Die Mittelstufe, die Schuljugend im zehnten und elften Lebensjahre, soll Papparbeiten anfertigen, sie mit farbigem Papier und bemalten Mustern überkleben, dazu kleine Drahtarbeiten, Gitter, Flechtwerk von Draht und Holz, Käfige, einfache Bauverzierungen gestalten und sich die Kenntnis der gebräuchlichsten Werkzeuge zu eigen machen. Der Oberstufe sind vorbehalten Übungen im Zeichnen und Formen zugleich, Entwürfe zur Ausführung von Gegenständen und Ausführung derselben nach den Entwürfen oder umgekehrt; dazu kommt die Kenntnis derjenigen Werkzeuge, die vorzugsweise bei der Bearbeitung des Holzes gebraucht werden, verbunden mit aufsteigenden Übungen im Hobeln und Sägen des Holzes, einfache Zusammenfügung, Anfertigung von Schachteln, zusammengenagelt oder ohne Stifte gefügt, Holzdrechseln, ganz einfache Drechslerarbeiten und endlich sogar Vertrautsein mit den hauptsächlichsten Werkzeugen zur Bearbeitung des Eisens, Übungen im Feilen, Glätten und Abfeilen von Roh- und Gufseisen. Im Anschlufs an diese Seite des Schulplanes ist die Beschaffung einer kleinen Werkstatt für die Handfertigkeitsarbeiten der Schüler neben der bedeckten Turnhalle, sowie des dazu unentbehrlichsten Handwerkszeuges unter den Lehrmitteln vorgesehen. Es ist begreiflich, dafs dieser Unterricht in der Knabenhandarbeit nun auch in die Lehrpläne der Lehrerbildungsanstalten aufgenommen worden ist.

---

[1] S. diese Zeitschrift, 1891, No. 7, S. 440 und No. 12, S. 752—754. D. Red.

Nach einer Verfügung des Unterrichtsministers vom 28. Juli 1882 wurde ein besonderer Lehrgang geschaffen, um die Befähigung zum Unterrichten in der Handarbeit zu erlangen. Dort soll gelehrt werden neben Planzeichnen und Nachformen das Schnitzen in Holz und weichem Stein, Arbeit in Holz und Eisen, Schmieden, Feilen, Arbeit an der Drehbank und Bearbeitung harter Stoffe überhaupt. Danach hat sich der Bewerber einer Prüfung zu unterziehen, wenn derselbe das Zeugnis zur Befähigung für den Handfertigkeitsunterricht (certificat d'aptitude à l'enseignement du travail manuel) gewinnen will. Man verlangt von ihm nach einer achtmonatlichen Vorbereitungszeit unter anderen Dingen Bearbeitung eines Eisen- oder Holzstückes nach einem Entwurf, wozu vier Stunden gewährt werden, jedoch darf auch schriftliche Auskunft über das bei der Arbeit angewandte Verfahren nicht fehlen. Für die sich anschliefsende mündliche Prüfung, welche an die selbstgewählten und ausgeführten Aufgaben des Prüflings anknüpft, beträgt die höchste Dauer gesetzlich eine Viertelstunde. Wer aber als Volksschullehrer sich im Besitze des Befähigungszeugnisses für den Unterricht in der Knabenhandarbeit befindet, geniefst für die ganze Dauer seiner Lehrthätigkeit eine Gehaltszulage von 300 Franken.

Spucknäpfe für Schule und Haus werden von der Firma Warmbrunn, Quilitz & Co. in Berlin C., Rosenthalerstrafse 40, geliefert. Die gangbarste Sorte ist der Dettweilersche Spucknapf (Fig. 1) aus halbweifsem oder blauem Glase mit einem Durchmesser von 20 bezw. 22,5 cm. Der kleinere von diesen kostet halbweifs 1.25 *M*., blau 1,75 *M*., der gröfsere halbweifs 1,50 *M*., blau 2,00 *M*.



Fig. 1. Fig. 2.

Diese Sorte ist namentlich von Schulen und Badeverwaltungen angeschafft worden. Ein massives, etwa 5 kg schweres Modell von halbweifsem Glas, das 22,5 cm im Durchmesser hat (Fig. 2), wird in den preufsischen Garnisonlazaretten benutzt und zeichnet sich durch seine Schwere und Dauerhaftigkeit aus. Der Preis beträgt

3 *M.* Für den Gebrauch im Hause empfehlen sich die Sorten mit Trichter, weil hier der Inhalt verdeckt ist. Von diesen haben

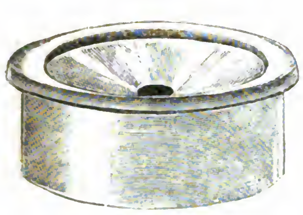


Fig. 3.



Fig. 4.

sich namentlich Spucknäpfe aus emailliertem Eisenblech zu 2 *M.* eingeführt und die neueren aus weiſs oder grün glasiertem Porzellan, sowie aus Milchglas mit und ohne Metallfassung im Preise von 1,80—3,75 *M.* (Fig. 3). Gleichfalls für den Hausgebrauch bestimmt ist das Modell Fig. 4 mit konischem Einsatz, das eine innere und äuſsere Speifläche hat und 2,70 *M.* kostet. Falls Schulen mehr als 20 Stück bestellen, tritt bei allen Sorten eine Preisermäſsigung von 10% ein. Zum Gebrauche werden die Spucknäpfe mit einer 1—2 cm hohen Schicht Wasser gefüllt. Sie sind täglich in den Abort zu entleeren und hinterher mit Wasser zu reinigen.[1]

Tagesgeschichtliches.

Fortbildungskurse an der Universität Jena für Lehrer Deutschlands, Österreichs und der Schweiz. Es wird beabsichtigt, wie früher, so auch in diesem Jahre an der Universität Jena vom 3. bis 17. Oktober eine Reihe zweiwöchentlicher Kurse abzuhalten, welche für akademisch gebildete Lehrer bestimmt sind. Dieselben beziehen sich zumeist auf Physik, Zoologie, Botanik und Geographie. Auſserdem aber wird Hofrat Professor Dr. Gärtner über Schulhygiene, Professor Dr. Rein über Grundzüge der Unterrichtslehre und Privatdocent Dr. Ziehen über physiologische Psychologie mit Übungen vortragen. Das Honorar für jeden Kursus (10 bis 12 Stunden) beträgt 15 *M.* Die Herren, welche sich daran

[1] Vgl. diese Zeitschrift, 1891, No. 2, S. 135.

beteiligen wollen, werden ersucht, sich bei Professor DETMER oder Professor REIN anzumelden. Auskunft über gute und preiswürdige Wohnungen ist am 2. Oktober im botanischen Institute zu erhalten. Am Abend dieses Tages findet eine gesellige Zusammenkunft der Kursteilnehmer im Weimarischen Hofe statt.

Gründung einer Gesellschaft zur Erforschung der Kinderseele. In der *„Neuzt."* weist Professor Dr. WENDT in Troppau auf eine wichtige, noch zu wenig erschlossene Quelle der empirischen Psychologie hin. Es sind dies die an Kindern angestellten Beobachtungen und die durch Experimente ermittelten Thatsachen über die Entwickelung der Seele des Kindes. Seit SIEGISMUND und besonders PREYER sich mit diesem Gegenstand beschäftigt haben, wenden immer mehr Lehrer und Erzieher, namentlich auch Mütter und Kindergärtnerinnen, demselben ihr Interesse zu. Professor WENDT regt daher die Gründung einer „Psychologischen Gesellschaft" an, welche die Erforschung der Kinderseele im Interesse der psychologischen Pädagogik ins Auge zu fassen und alle nach dem gleichen Ziele Strebenden zu vereinigen habe.

Schulschlufs wegen Flecktyphus in Rufsland. Der Flecktyphus, so lesen wir in der *„St. Petersb. med. Wochenschr."*, macht in den von der Hungersnot heimgesuchten Gegenden Rufslands immer gröfsere Fortschritte. Im Kasanschen Kreise haben infolge der dort grassierenden Typhusepidemie von den 86 Landschaftsschulen bereits 22 geschlossen werden müssen. Da die ärztliche Hilfe nicht ausreicht, so haben sich Studenten des letzten Kurses der militär-medizinischen Akademie aus St. Petersburg in die heimgesuchten Gouvernements, namentlich nach Nishni-Nowgorod und Ssamara, begeben. Einer derselben ist noch vor Erreichung des Bestimmungsortes selbst an Flecktyphus erkrankt und bald darauf gestorben. Auch viele Ärzte sind infolge von Ansteckung der Krankheit zum Opfer gefallen.

Der Braunschweiger Kursus für Schulspiele. Nachdem am Sonnabend, den 4. Juni, so schreibt unser geschätzter Mitarbeiter, Herr Professor Dr. KOCH in Braunschweig, der hiesige Kursus zur Ausbildung von Lehrern in den Jugend- und Volksspielen durch den Gymnasialdirektor Professor D. Dr. KOLDEWEY geschlossen worden ist, scheint es am Platze zu sein, auf dessen Verlauf und Ergebnisse einen kurzen Rückblick zu werfen. In unserer Stadt ist dies der erste solche Kursus gewesen, während in Görlitz in den beiden vorigen Jahren schon je zwei stattgefunden haben und im Sommer 1891 auch ein Kursus in Berlin. Für dieses Jahr hat der Centralausschufs zur Förderung der Spiele aufser in den beiden genannten Städten auch in Bonn, Hannover und Rendsburg die Veranstaltung

solcher Kurse zu erzielen gewufst.[1] Es ist dieser Erfolg ein deutliches Zeichen dafür, wie stark jetzt die Bewegung zu Gunsten der Spiele geworden ist. Braunschweig darf als die Stätte bezeichnet werden, von wo diese Bewegung im Jahre 1872 ihren Anfang genommen hat. Eine zweite Flutwelle, die am Ende der siebziger Jahre auf die öffentliche Meinung in Deutschland einen entscheidenden Einflufs ausgeübt hat, ist vom Westen ausgegangen und der Hauptsache nach auf das thatkräftige Eingreifen des allzu schnell vergessenen Amtsrichters HARTWICH in Düsseldorf zurückzuführen. Die Hochflut endlich, die für unsere Bewegung seit Beginn dieses Zahrzehnts angebrochen ist, lenkt unsere Blicke ostwärts nach Görlitz, der Wirkungsstätte des Herrn VON SCHENCKENDORFF, welcher mit gleichem Erfolge für die Verbreitung der Knabenhandarbeit, wie für die der Jugendspiele eingetreten ist und namentlich als Begründer und Leiter des Centralausschusses für die Jugendspiele eine grofse Wirksamkeit entfaltet hat. Während der beiden letzten Jahrzehnte hatten sich alljährlich eine Anzahl Schulmänner aus allen Teilen Deutschlands und Österreichs auf unserem Spielplatze eingestellt, um vom Stande der Spiele und deren Betriebe sich zu unterrichten. Da diese Herren einzeln kamen, so war es verhältnismäfsig nicht schwer gewesen, ihnen eine genaue Kenntnis der Spiele selbst zu vermitteln und gleichzeitig sie in das ganze Spielleben hier gehörig einzuführen; nach den nötigsten Vorübungen konnten sie bald an den Spielen der Schüler selbstthätig sich beteiligen und so diese gründlich kennen lernen. Die grofse Zahl der Teilnehmer an dem jetzigen Kursus mufste anfänglich Besorgnis erregen, ob es möglich sein würde, dasselbe Ziel mit ihnen zu erreichen, zumal nur die bei weitem kleinere Zahl der Herren eigentliche Turnlehrer waren und nicht wenige Gymnasiallehrer und Gymnasialoberlehrer. Der Erfolg hat diese Besorgnisse als unbegründet nachgewiesen. Namentlich hat dafür eine hier zunächst nur um der starken Hitze willen getroffene Mafsregel sich aufserordentlich bewährt. Es sind nämlich zum Teil die theoretischen Vorträge über die Spiele, die programmmäfsig der praktischen Einübung derselben vorausgehen sollten, um die Kühle der frühen Morgenstunden ausnutzen zu können, erst gehalten, nachdem die Herren mit den Spielen praktisch bekannt gemacht waren. Dadurch war es ihnen sehr erleichtert, die verwickelteren Spiele ihrem Wesen und den einzelnen Regeln nach zu erfassen. Wie sehr ihnen das gelungen war, ergab sich in den Nachmittagsstunden, wo sie in zwangloser Weise an den einzelnen Spielen der Gymnasiasten sich zu beteiligen Gelegenheit fanden.

[1] S. diese Zeitschrift, 1892, No. 6, S. 281. D. Red.

Aber die Kenntnis der dreifsig hier besprochenen und eingeübten Spiele ist unseres Erachtens nicht das Wichtigste, was die Teilnehmer des Kursus durch denselben gewonnen haben. Mancher anderswo mit Einführung von Schulspielen gemachte Versuch ist nur deshalb gescheitert, weil die Lehrer die Schüler nicht recht dafür zu gewinnen verstanden haben. Wie es durch den Leiter unseres Kursus gelegentlich ausgesprochen ist, sollen sich die Lehrer als Erzieher berufen fühlen, auch aufserhalb der Schulzeit für das Beste der Schüler einzutreten. Einem Lehrer, der in diesem Sinne auf dem Spielplatze wirkt, wird es sicherlich nicht schwer fallen, das richtige Verhältnis zu seinen Schülern herzustellen. Als das Schönste auf unserem Spielplatze ist von manchem fremden Gaste jetzt und früher mit richtiger Einsicht das Vertrauen zwischen Lehrern und Schülern gerühmt. Wenn unsere Einrichtungen, namentlich was die Spielordnung anbetrifft, von denen auf dem Görlitzer Spielplatze üblichen in einigen Punkten abweichen, so werden wir deshalb doch keine Veranlassung finden, im wesentlichen an dem zu ändern, was sich bei uns im Laufe von zwanzig Jahren herausgebildet hat. Der Geist, der auf dem Spielplatze herrscht, ist das Bestimmende. Res severa gaudium. Die bedeutenden Geldaufwendungen, die sowohl unsere Herzogliche Landesregierung, wie auswärtige Regierungen und städtische Verwaltungen um des Jugendspiels willen gemacht haben, mufsten von vornherein darauf hinweisen, dafs es hier mit dem Spiele im höchsten Grade ernst zu nehmen sei. Ein gründlicher Kenner der englischen Verhältnisse hat mit vollem Rechte gesagt: Auf dem Spielplatze werdet ihr Deutschen nicht eher etwas erreichen, ehe ihr es damit nicht ebenso ernst nehmt wie die Engländer. Damit ist nicht gesagt, dafs wir allen Ausartungen des englischen Sports nacheifern sollten. Aber die beiden wichtigsten englischen Spiele, Cricket und Fufsball, haben deshalb gerade bei uns eine Heimstätte und von hier aus in Deutschland eine so weite Verbreitung gefunden, weil es bei ihnen gilt, Ernst zu machen. Es gehörte bei manchen der fremden Herren gewifs ein Entschlufs dazu, ehe sie im Gegensatz zu einem noch recht verbreiteten Vorurteile sich vor den Augen aller an diesen Spielen lebhaft beteiligten. Mit welchem Eifer und mit welcher Hingebung sie aber schliefslich alle mitgespielt haben, davon gibt nicht blofs Zeugnis der glückliche Erfolg, der bei den zuletzt aufgeführten Spielen hervortrat, sondern manche kleine Brausche und Verletzung wird sie selbst noch einige Zeit nachher daran erinnern. Für unsere Schüler aber wird es ein neuer Antrieb sein, wenn sie nicht mehr blofs hören, wie in England der vornehmste Lord mit dem gewöhnlichen Handwerker zusammen zum Cricket antritt, sondern mit

eigenen Augen sehen, dafs auch in Deutschland Herren, ohne ihrer Würde etwas zu vergeben, öffentlich Ball spielen können. Die ungewöhnliche Hitze der vorigen Woche hätte leicht dem Erfolge des Kursus Eintrag thun können. Jedoch ebenso wie die Schüler trotzdem ihre Spiele mit grofsem Eifer durchführten, so widmeten sich auch die Teilnehmer ihrer Aufgabe mit vollem Herzen und mit ganzer Seele. Und das ist es gerade, was allein auf diesem Gebiete für die Dauer sicheren Erfolg verheifst. Der Einführung der Spiele werden an vielen Orten, so sehr augenblicklich die Stimmung allgemein dafür günstig ist, sich nicht leicht zu überwindende Hindernisse in den Weg stellen. Nicht jede Stadt besitzt einen Bürger wie SIMON in Königsberg und JORDAN in Krakau, die aus eigenen Mitteln der Jugend einen grofsartigen Spielplatz geboten haben. Aber auch abgesehen von der Platzfrage wird es nicht an Schwierigkeiten fehlen, zu deren Überwindung viel Ausdauer und Kraft gehört. Die Jugend ist des kräftigen Spiels im Freien zu sehr entwöhnt; die Versuchung, ihre Freizeit zu weniger heilsamen, oft schädlichen Vergnügungen auszunützen, ist für viele nicht selten allzu stark; kurz, es gilt da in zahlreichen Fällen einen lang anhaltenden und schwierigen Kampf zu bestehen. Möge unseren fremden Gästen in diesem Kampfe die Erinnerung an die vorige Woche einige Stärkung zu schaffen vermögen, wenn sie daran zurückdenken, wie wir alle hier unter ungünstigen Verhältnissen mit vollem Herzen und mit ganzer Seele unserer Aufgabe uns gewidmet und einen allgemein befriedigenden Erfolg erreicht haben.

Anstalten für nicht vollsinnige und verwahrloste schulpflichtige Kinder in Niederösterreich. Im Schuljahre 1890—91 bestanden nach der „*Ztschr. f. d. österr. Volksschulwes.*“ in Niederösterreich 4 Taubstummeninstitute, 3 Blindeninstitute, 6 Anstalten für verwahrloste und ebensoviele für schwachsinnige Kinder. Die 4 Taubstummeninstitute wurden von 212 Knaben und 163 Mädchen, darunter 205 Knaben und 156 Mädchen als Internen, 7 Knaben und 7 Mädchen als Externen besucht. Die mit dem k. k. Taubstummeninstitute in Wien IV. verbundene Fortbildungsschule für taubstumme Lehrlinge wurde von 20 Lehrlingen frequentiert. In den 3 Blindeninstituten genossen 94 Knaben und 64 Mädchen Unterricht, davon waren 89 Knaben und 59 Mädchen interne und 5 Knaben und 5 Mädchen externe Zöglinge. In den 5 Rettungsanstalten fanden 138 Knaben, darunter 13 Externe, und 74 Mädchen Aufnahme und in den Lehrgegenständen der Volksschule Unterricht. Das Franz-Josef-Jugendasyl für verlassene Kinder und Minderjährige in Schlofs Weinzirl zählte 29 Knaben im schulpflichtigen Alter, welche in der mit dem Öffentlichkeitsrechte versehenen einklassigen

Privatschule daselbst unterrichtet wurden. An den Anstalten für schwachsinnige Kinder erhielten 51 Knaben und 40 Mädchen Unterricht in den Volksschulgegenständen. Die mit Genehmigung des k. k. niederösterreichischen Landesschulrates vom Bezirksschulrate in Hernals errichteten Abteilungen für taubstumme, blinde und schwachsinnige Kinder wurden von 61 Knaben und 64 Mädchen, und zwar die Abteilung für taubstumme Kinder in Währing von 28 Knaben und 33 Mädchen, die Blindenabteilung in Neulerchenfeld von 8 Knaben und 7 Mädchen, die Abteilung für schwachsinnige Kinder in Währing von 25 Knaben und 24 Mädchen, ferner die Taubstummenklasse in Wien IX., Hahngasse 15, von 23 Knaben und 22 Mädchen aus verschiedenen Bezirken besucht. An der Volksschule in Fünfhaus, Herklotzgasse, wurden 7 taubstumme Kinder. 4 Knaben und 3 Mädchen, von einem geprüften Lehrer unterrichtet. Das Asyl für blinde Kinder in Unterdöbling enthielt 6 Knaben und 8 Mädchen. Einen günstigen Einfluſs auf die Erziehung der nicht vollsinnigen und der verwahrlosten schulpflichtigen Jugend übte auch der Knabenhandarbeitsunterricht.

Gegen die Verschleppung von Infektionskrankheiten aus Internaten in die Familien empfiehlt es sich, den Vorgang von „Rugby School" in England nachzuahmen. Auf Veranlassung des bekannten Schulhygienikers Dr. CLEMENT DUKES gibt man dort den Eltern der Schüler eine Woche vor Beginn der Ferien Nachricht, welche Infektionskrankheiten in der Anstalt vorgekommen sind; zugleich wird ihnen die durchschnittliche Inkubationsdauer dieser Krankheiten mitgeteilt, so daſs die Betreffenden die erforderlichen Vorsichtsmaſsregeln für ihre Familie treffen können.

Schulärztinnen in Frankreich. Wie *„Le Progr. méd."* mitteilt, sind kürzlich mehrere Schulärztinnen an Pariser Lyceen für junge Mädchen angestellt worden. So wurde Frau Dr. med. PILLIET-EDWARDS zur Ärztin am Lyceum Racine, Fräulein Dr. med. BENOIT zur Ärztin am Lyceum Molière und Fräulein Dr. med. CHOPIN zur Hilfsärztin am Lyceum Fénelon ernannt.

Unglücksfälle bei Schulausflügen. In Speyer, so berichtet die *„Kath. Schulztg."*, machten die Gymnasiasten ihren Maiausflug. Am Bahnhof Schwetzingen geriet ein Schüler der siebenten Klasse unter die Lokomotive, wobei ihm beide Beine abgefahren wurden. Der Verunglückte war bei vollem Bewuſstsein und erlag, in das Hospital gebracht, noch an demselben Tage seinen Verletzungen. Ein noch gröſseres Unglück ereignete sich bei einem Schulausflug in der Schweiz. Am 23. Mai unternahm eine Anzahl Schülerinnen eine Partie von Wurmsbach nach Einsiedeln. Während eine Abteilung mit der Eisenbahn fuhr, wollten andere auf Kähnen über einen Teil

des Züricher Sees setzen, um weiter zu Fuſs von Etzel nach Einsiedeln zu marschieren. Der erste Kahn erreichte glücklich das Ufer bei Allendorf, während der zweite Kahn mit 15 Pensionärinnen bereits bei Beginn der Fahrt sich als nicht wasserdicht zeigte. Statt umzukehren, ruderte der Fährmann vorwärts in der Meinung, das Ufer bei Lachnerhorn erreichen zu können. Das Schiff füllte sich aber rasch mit Wasser und schlug während der Schöpfarbeit um, so daſs die 15 jungen Mädchen ins Wasser fielen und 7 davon ertranken. Ein Fischer, der das Unglück von weitem beobachtete, eilte mit seinem Kahn zu Hilfe, und es gelang ihm, 8 Mädchen zu retten und sie einem mit Steinen beladenen Güterschiff zuzuführen, das die Geretteten dann in Sicherheit brachte.

Hygienischer Kursus für Lehrpersonen in Prag. Einer Anregung des Schulrats und Direktors der böhmischen Lehrerinnenbildungsanstalt Dr. Hrys zufolge bewilligte das Ministerium für Kultus und Unterricht die Errichtung eines hygienischen Kursus für Lehrer und Lehrerinnen in Prag auf das Jahr 1891—92. Die Vorträge, mit denen der Sanitätsreferent des böhmischen Landesausschusses Dr. Cerný betraut ist, werden in böhmischer Sprache in der erwähnten Lehrerinnenbildungsanstalt abgehalten. Der Kursus ist einjährig mit einer Stunde in der Woche. Es wird zunächst die allgemeine Hygiene, dann die Schulgesundheitspflege vorgetragen. Aus der ersteren wurden bisher folgende Themata behandelt: Einleitung; die Feuchtigkeit der Luft, Verunreinigung derselben, Ventilation; Wärme und Heizung; die menschliche Haut und das Schwitzen, das Waschen und das Baden, die Kleidung; Licht und Beleuchtung; der Erdboden, das Begraben; die Kanalisation, das Wasser. Zum Schlusse werden die Hörer und Hörerinnen mit den hygienischen Verordnungen und Gesetzen bekannt gemacht werden. Der Vortragende Dr. Cerný bereitet für das nächste Jahr eine ausführliche Schrift über Schulgesundheitspflege vor. Den Kursus besuchen 30 Teilnehmer, gröſstenteils Damen.

Schulbäder in Kopenhagen sind jetzt in zwei Volksschulen nach dem Göttinger Muster eingerichtet worden. Die Kinder, in beiden Schulen zusammen etwa 2100, baden zweimal im Monat. Sowohl sie wie ihre Eltern sind mit den Bädern sehr zufrieden.

Die 49. Ruderwettfahrt zwischen den Universitäten Oxford und Cambridge hat, wie die „*Dtsch. Turnztg.*“ berichtet, kürzlich stattgefunden und ebenso wie im Vorjahre mit einem Siege für Oxford geendet. Daſs der Tag mehr und mehr zu einem nationalen Festtag wird, bewiesen die Tausende von Zuschauern, welche sich schon vom frühen Morgen an auf beiden Ufern der Themse zwischen Putney und dem vier Meilen davon entfernten Mortlake, dem Anfangs-

und Ausgangspunkte der Fahrt, eingefunden hatten. Das herrlichste Wetter begünstigte das Wettrudern, das um 12 Uhr begann. Dasselbe war, wie Sportsleute versichern, eines der glänzendsten, welche je auf der Themse ausgefochten wurden. Das Ergebnis hat viele Interessierte enttäuscht. Eine glänzende Leistung der Berichterstattung vollbrachte der „*Daily Graphic*“, dessen Künstler in einem gefesselten Luftballon die Fahrt verfolgten und ihre Aufnahmen mittelst Brieftauben nach der Druckerei entsandten, aus welcher fast unmittelbar mit dem Bekanntwerden des Ergebnisses eine starke Extranummer mit einem erschöpfenden und reich illustrierten Bericht über die Fahrt hervorging.

Feierabendhaus für Lehrerinnen in Göttingen. Der Magistrat zu Göttingen hat dem „Verein christlicher Lehrerinnen“ ein geeignetes Grundstück für ein zu erbauendes Feierabendhaus geschenkt. Die landschaftlich schöne und gesunde Lage nahe der Stadt und dem Walde macht die Überlassung dieses Grundstückes zu einem besonders wertvollen Geschenk.

Der elfte und zwölfte Jahresbericht des Vereins für Kinderheilstätten an den deutschen Seeküsten wird in den „*Veröff. d. Kais. Gsdhtsamt.*“ im Auszuge mitgeteilt. Danach konnten im Jahre 1890 das Seehospiz „Kaiserin Friedrich“ in Norderney mit 615 Kindern und 40 Pensionären, das Hospiz in Wyk auf Föhr mit 141 Kindern, das Friedrich-Franz-Hospiz zu Grofs-Müritz in Mecklenburg mit 190 Kindern, das Hospiz zu Zoppot bei Danzig mit 82 Kindern ihre segensreiche Wirksamkeit in erhöhtem Mafse fortsetzen, indem 183 Kinder mehr als im Vorjahre verpflegt wurden. Von sämtlichen 1068 Kindern zahlten den erhöhten Satz von 15 Mark pro Woche nur 370 oder 35 Prozent, während 698 oder 65 Prozent in Freistellen sich befanden oder von Vereinen und Wohlthätigkeitsanstalten nach den Hospizen geschickt worden waren. Von 3700 Kindern, welche während der letzten Jahre verpflegt wurden, stammten aus Preufsen 2490, davon 709 oder 67,3 Prozent aus Berlin, aus den übrigen deutschen Staaten 1210 oder 32,7 Prozent der Gesamtzahl. Die erzielten Heilerfolge waren nach Fertigstellung aller Hospize während der letzten fünf Jahre so günstige, dafs von 3753 Kindern 2356 oder 62,8 Prozent als geheilt bezw. sehr gebessert, 1218 oder 33,4 Prozent als gebessert entlassen werden konnten, während nur 179, d. i. 4,8 Prozent ungeheilt blieben. Einen besonders heilkräftigen Einflufs übten sowohl die Seebäder wie die Seeluftkur auf skrofulöse und anämische, sowie auf Kinder mit Erkrankungen der Atmungsorgane aus, indem langdauernde Luftröhrenkatarrhe, chronische Lungenkatarrhe und selbst höchst verdächtige Lungenspitzenkatarrhe in vielen Fällen zur Heilung kamen, in manchen erhebliche

Besserung erfuhren. Bekanntlich hat sich auch die Winterkur in den Seehospizen sehr bewährt. Im Jahre 1891 wurde das Seehospiz „Kaiserin Friedrich“ auf Norderney von 744 Pfleglingen besucht; 182 Kinder waren aus Berlin. In Wyk auf der Insel Föhr fanden 157 Kinder Aufnahme, von denen 54 aus Berlin stammten. Auch unter den 206 Pfleglingen des Seehospizes zu Grofs-Müritz in Mecklenburg-Schwerin befanden sich 55 Berliner. Die Kinderheilstätte in Zoppot bei Danzig hatte 68 Pfleglinge. Von der Gesamtzahl der Pfleglinge, welche 1175 betrug, wurden 483 geheilt, 610 gebessert, und zwar zum Teil sehr wesentlich. Untersützt wurde die Thätigkeit des Vereins durch Zweigvereine in Dresden und Braunschweig und durch den Frauenhilfsverein, der 10477 *M.* für Verpflegungsgelder und Reisekosten ausgab und in Oldenburg vielen Hunderten von Pfleglingen auf der Durchreise Nachtquartier gewährte.

Leipziger Kinderheim. Mittelst der von dem verstorbenen Geheimen Rat Professor Dr. Ernst Wagner bewirkten Stiftung ist es dem Leipziger Verein für Ferienkolonien möglich gewesen, durch Ankauf des im Vogtlande in der Nähe des Kurortes Reiboldsgrün gelegenen Gutes Grünhaide ein Leipziger Kinderheim ins Leben zu rufen. Das alte Gutsgebäude ist durch den Neubau einer grofsen Baracke derart erweitert worden, dafs zuerst 76 Leipziger Schulmädchen in diesem Kinderheim Aufnahme finden konnten. Die feierliche Einweihung des erwähnten Gebäudes, welchem der Name Ernst Wagner-Haus beigelegt worden ist, hat im vorigen Jahre stattgefunden.

Die Beköstigung armer Schulkinder in Wien, so berichtet die *„N. Fr. Pr.“*, wurde für das heurige Schuljahr beendet. Sie hatte am 16. November 1891 begonnen und wurde bis zum 31. März 1892 an allen Schultagen, somit an 110 Tagen fortgesetzt. An der Wohlthat der Beköstigung haben teilgenommen im I. Bezirke 12, im II. Bezirke 879, im III. Bezirke 200, im IV. Bezirke 120, im V. Bezirke 350, im VI. Bezirke 200, im VII. Bezirke 60, im VIII. Bezirke 60, im IX. Bezirke 290, im X. Bezirke 750, im XI. Bezirke 100, im XII. Bezirke 425, im XIII. Bezirke 250, im XIV. Bezirke 100, im XV. Bezirke 100, im XVI. Bezirke 250, im XVII. Bezirke 200 Kinder. Im XVIII. und XIX. Bezirke konnte wegen Mangels geeigneter Lokalitäten die Speisung noch nicht stattfinden, sie ist aber für das nächste Schuljahr vorbereitet. Im ganzen wurden 4346 angemeldete Kinder beköstigt. Die wirkliche Zahl war aber deshalb viel gröfser, weil viele Kinder ihre jüngeren Geschwister mit in die Schulküchen brachten, denen man die Wohlthat nicht vorenthalten konnte. Zudem wurden in einzelnen Schulküchen etliche Schüler, ohne angemeldet zu sein, auf Privat-

kosten mit Speisen versehen. Der Gesamtaufwand für die Beköstigung belief sich auf 28000 fl.

Amtliche Verfügungen.

Kabinetsordre Friedrich Wilhelms IV wegen Einführung des Schulturnens in Preufsen.

Die historisch interessante Kabinetsordre Friedrich Wilhelms IV, durch welche vor 50 Jahren das Schulturnen in Preufsen eingeführt wurde, hat folgenden Wortlaut:

Ich teile ganz die in Ihrem gemeinschaftlichen Bericht vom 29. April d. J. entwickelte Ansicht, dafs es bei den gröfseren Ansprüchen, welche an die geistige Ausbildung der Jugend nach dem Entwickelungsgange und dem jetzigen Standpunkte der Bildung gemacht werden müssen, notwendig sei, der Erhaltung und Kräftigung der körperlichen Gesundheit eine besondere Sorgfalt zu widmen und durch eine harmonische Ausbildung der geistigen und körperlichen Kräfte dem Vaterlande tüchtige Söhne zu erziehen. Da nun die Gymnastik, wenn sie auf den angedeuteten einfachen Zweck beschränkt und von ihr alles entfernt gehalten wird, was die physischen und insbesondere die moralischen Nachteile des früheren Turnwesens herbeigeführt hat, besonders geeignet erscheint, die Erreichung des angegebenen Zieles zu befördern, so genehmige ich Ihren Vorschlag, dafs die Leibesübungen als ein notwendiger und unentbehrlicher Bestandteil der männlichen Erziehung förmlich anerkannt und in den Kreis der Volkserziehungsmittel aufgenommen werden. Die Gymnastik soll demnächst dem Ganzen des Erziehungswesens angereiht, mit den öffentlichen Lehranstalten verbunden, unter die Aufsicht der Direktoren derselben gestellt, und es soll dafür gesorgt werden, dafs die körperlichen Übungen in gehöriger Vollständigkeit, aber mit der durch den Zweck bedingten Einfachheit und mit Entfernung alles Entbehrlichen und blofsen Schaugepränges vorgenommen werden. Dabei mufs jedoch die Teilnahme der Schüler an diesen Übungen lediglich von dem freien Ermessen der Eltern oder ihrer Stellvertreter abhängig bleiben. Um allmählich mit der Ausführung dieser Mafsregel vorzuschreiten, sind zunächst mit den Gymnasien, den höheren Stadtschulen, den Schullehrerseminarien, den Militärdivisions- und Brigadeschulen Anstalten für gymnastische Übungen zu verbinden, und werde Ich,

insoweit die dazu erforderlichen Fonds nicht durch die Beiträge der Teilnehmer und durch die sonstigen Dotationen der Schulanstalten zu beschaffen, oder von den Patronen derselben zu erlangen sind, die weiteren mit dem Finanzminister zu machenden Anträge wegen zu gewährender Beihilfe erwarten. Ich überlasse Ihnen hiernach, zur Ausführung der vorstehenden Bestimmungen die erforderlichen Anordnungen zu treffen u. s. w.

Sans-souci, den 6. Juny 1842.

Friedrich Wilhelm.

An die Staatsminister
General der Infanterie von Boyen, von Rochow und Eichhorn.

Beschlufs des Wiener Stadtrates vom 10. September 1891, betreffend Bestimmungen für die Art und Weise der Benutzung der an Körperschaften oder Privatpersonen überlassenen Lokalitäten der Wiener Volks- und Bürgerschulen.

1. Die an Körperschaften oder Privatpersonen zur Benutzung überlassenen Schullokalitäten dürfen in der Regel nur an schulfreien Tagen in Anspruch genommen werden.

2. Die Partei, welcher die Benutzung von Schullokalitäten bewilligt wurde, ist verpflichtet, dafür Sorge zu tragen, dafs

a. nach jedesmaliger Benutzung die Fufsböden durch feuchtes Aufwischen und ebenso das Sitzbrett eines jeden benutzten Abortes entsprechend gereinigt,

b. bei der Vornahme der Reinigung des Unterrichtslokales auf die Beseitigung des Staubes ein entsprechendes Augenmerk gerichtet,

c. in der betreffenden Schullokalität vor deren Benutzung die Aufstellung mit Wasser gefüllter Spucknäpfe, nach derselben aber deren Entleerung und Reinigung, sowie auch die ausgiebige Lüftung der Lokalität, wo es thunlich ist, durch Offenhalten der Fenster über Nacht, vorgenommen und das Lokal nach jedesmaliger Benutzung verläfslich auch in der Richtung untersucht werde, ob nicht etwa Bücher, Schriften u. dgl. darin zurückgelassen wurden, welche eventuell sofort entfernt werden müfsten.

Weiter ist eine solche Partei unter strengster Verantwortung gehalten, dafür zu sorgen, dafs

d. niemandem, in dessen Wohnung sich eine infektiös erkrankte Person befindet, der Zutritt zu den in solchen Schullokalitäten veranstalteten Übungen, Vorträgen, Versammlungen u. dgl. gestattet und dafs

e. von den versammelten Personen kein anderer Abort aufser den hierzu ausdrücklich bestimmten benutzt werde.

3. Kein Lehrraum darf, die Samstage ausgenommen, länger als bis $8^1/_2$ Uhr abends benutzt werden.

An Samstagen ist die Benutzung bis 10 Uhr abends gestattet.

4. Fecht- und Turnvereinen ist die Aufbewahrung der Garderobe im Schulhause nicht erlaubt.

5. Die Partei, welcher die Benutzung von Schulräumen gestattet ist, haftet für jede durch die Benutzung verursachte oder während derselben vorgekommene Beschädigung am Schulgebäude oder an den Schuleinrichtungsgegenständen und Schulrequisiten. Die Benutzung der städtischen Turneinrichtung darf nur mit ausdrücklicher Zustimmung der Gemeinde erfolgen. Die Turnmatratzen sind von der Benutzung vollkommen ausgeschlossen.

6. Das Rauchen ist im ganzen Schulgebäude bedingungslos untersagt.

7. In den Unterrichtslokalen einer Mädchenschule sollen in der Regel nur Personen weiblichen Geschlechtes versammelt werden.

8. Die Beleuchtungsrequisiten sind mit der erforderlichen Vorsicht zu behandeln.

9. Die erteilte Bewilligung zur Benutzung von Unterrichtslokalen kann jederzeit ohne Angabe eines Grundes widerrufen werden.

10. Jeder Partei, welcher die Benutzung von Unterrichtslokalen bewilligt ist, obliegt in der Regel die Tragung der vom Magistrate zu bestimmenden Kosten für die Beleuchtung und Beheizung, zu deren Deckung, sowie für etwa vorkommende Beschädigungen sie eine entsprechende Kaution in Barem oder in Wertpapieren zu leisten hat.

In dem Fall, dafs die Beleuchtung auf Kosten der Gemeinde oder die Beheizung unter Verwendung des kommunalen Heizmateriales erfolgt, ist nach jeder Benutzung die Brenndauer der verwendeten Gasflammen, beziehungsweise die Benutzung des Lokales von dem städtischen Hausaufseher zu bestätigen.

Im Falle der Verwendung kommunalen Heizmateriales hat die Partei, wenn ihr die Zahlung der Beheizungskosten nicht von vornherein erlassen wurde, einen vom Magistrate zu bestimmenden Pauschalbetrag zu bezahlen.

Die Maximaltemperatur wird in diesem Fall für die Turnsäle mit 15°, für die Lehrzimmer mit 18° C. festgesetzt.

11. Den städtischen Organen darf das Betreten der betreffenden Lokalitäten unter keinem Vorwande verwehrt werden.

12. Die Aufserachtlassung dieser Bestimmungen hat die Entziehung der erteilten Bewilligung zur Folge.

13. Abänderungen dieser Normen, sowie jede Ausnahme von den obigen Bestimmungen behält sich der Stadtrat nach Mafsgabe der sich ergebenden Bedürfnisse vor.

Desinfektionsordnung für die städtischen Schulen Stuttgarts.

In Ausführung des § 12 der auf Grund der Ziffer 14 der Ministerialverfügung vom 13. Juli 1891 erlassenen weitergehenden gesundheitspolizeilichen Anordnungen wird folgende Desinfektionsordnung erlassen:

1. Eine Desinfektion der Schulzimmer hat stattzufinden, wenn unter den Schülern einer Klasse zahlreichere Erkrankungen an Scharlach, Masern, Unterleibstyphus, Ruhr auftreten; desgleichen bei Diphtherie (Krupp), auch wenn sich nur wenige Fälle zeigen, bei Pocken und Cholera in jedem einzelnen Falle.

Aufser den etwaigen zur Desinfektion im städtischen Desinfektionsofen sich eignenden Gegenständen, z. B. Vorhängen, darf vor der Desinfektion kein Möbelstück oder sonstiger beweglicher Gegenstand aus dem betreffenden Schulzimmer entfernt werden.

Sämtliche Gegenstände, welche gewaschen oder sonstwie, eventuell auf chemischem Wege, gereinigt werden sollen, sind zuvor im städtischen Desinfektionsofen zu desinfizieren.

Sofern nicht eine Erneuerung der Wand- und Deckenanstriche angezeigt erscheint, sind die Wände und Decken mit frischem Brot scharf abzureiben, welches sofort nach der Verwendung zu verbrennen ist.

Das Abreiben mit Brot kann durch den Neuanstrich der Wände und Decken ersetzt werden, wenn der letztere, gerade so wie das Abreiben, vor den übrigen Desinfektionsmafsnahmen erfolgt ist.

Der Fufsboden, sämtliche Geräte (Schulbänke, Katheder, Kasten, Wandtafeln u. s. w.), die Thüren, Fenster und alle Holzbekleidungen, ferner die Öfen, das Treppengeländer werden mit fünfprozentiger Karbollösung kräftig abgebürstet. Bei der Bürstung des Fufsbodens sind die Dielenfugen mit der Karbollösung auszugiefsen; auch ist auf schadhafte Stellen desselben zu achten und von dem etwaigen Vorhandensein solcher das städtische Hochbauamt ungesäumt zu benachrichtigen. Bücher, Wandkarten und Papiere, die sich im Schulzimmer befinden, sind entweder mit fünfprozentiger Karbollösung zu besprengen oder in ein mit solcher Lösung durchtränktes Tuch auf mehrere Stunden einzuschlagen; wertlose Papiere u. s. w. sind zu verbrennen.

Nach geschehener Desinfektion des Schulzimmers ist dasselbe mindestens 12 Stunden lang, womöglich länger, durch Öffnen von Fenstern und Thüren, unter Anheizung des Ofens auch zur Sommerszeit, zu lüften.

Der Stadtarzt hat den Auftrag, zur Handhabung der Desinfektionspraxis, Bereitung der Karbollösung u. s. w. den städtischen Schuldienern genaue Anleitung zu geben.

2. Sämtliche Aborte sind jede Woche mindestens einmal zu desinfizieren; aufserdem sind bei jedem Fall von Unterleibstyphus, Ruhr, Cholera, Pocken und bei gehäufterem Auftreten der übrigen oben aufgeführten Infektionskrankheiten diejenigen Aborte zu desinfizieren, bei welchen die Benutzung seitens kranker Schüler als möglich angenommen werden kann.

Ferner ist beim Auftreten solcher Krankheiten die gründliche Entleerung der betreffenden Abtrittgruben vorgeschrieben.

Zum Zweck der Desinfektion werden die Sitze und die Böden der Abtritte mit fünfprozentiger Sulfokarbolsäure (5 Teile rohe Karbolsäure, 1 Teil rohe Schwefelsäure, 100 Teile Brunnenwasser) abgebürstet und die Innenflächen der Abtrittschläuche mittelst einer Giefskanne mit 2—4 Litern einer Mischung von 5 Teilen Chlorkalk mit 100 Teilen Wasser übergossen.

Die mit der Ausführung der Desinfektionsarbeiten beauftragten Schuldiener erhalten für jede Desinfektion, abgesehen von den regelmäfsigen wöchentlichen Desinfektionen der Aborte, eine besondere Entschädigung.

Die K. Stadtdirektion Stuttgart hat die vom Gemeinderat beschlossenen Anordnungen, welche für alle Schulen in städtischer Verwaltung, nämlich die Elementaranstalt, die Bürgerschule, die Mädchenmittelschule, die evangelische Volksschule in der Stadt und in den Vororten und die katholische Volksschule, gelten, mit Erlafs vom 26. Januar 1892 gemäfs Artikel 53 des Polizeistrafgesetzes vom 29. Dezember 1871 für vollziehbar erklärt.

Personalien.

Dem Ministerialdirektor im Königlich preufsischen Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten, Wirklichem Geheimem Oberregierungsrat Dr. de la Croix, ist der Charakter als Wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikate Excellenz verliehen worden.

Der Direktor des Elisabeth-Kinderhospitals in St. Petersburg, Geheimrat Professor Dr. W. Reitz, hat den St. Wladimirorden II. Klasse, der ältere Ordinator dieser Anstalt, Staatsrat Dr. E. Anders, den St. Annenorden II. Klasse erhalten.

Unser geschätzter Mitarbeiter, Herr Professor der Anatomie Dr. Kollmann in Basel, ist bei Gelegenheit der dreihundertjährigen

Jubelfeier der Universität Dublin zum Doctor of sciences ernannt worden.

Bei seinem Übertritt in die Stellung eines Unterrichtsdirigenten an der Königlichen Turnlehrerbildungsanstalt zu Berlin erhielt der bisherige Seminardirektor Dr. KÜPPERS in Siegburg den Charakter als Schulrat.

Dem durch sein Interesse für die körperliche Ausbildung der Jugend bekannten Dr. PAUL GÜSSFELDT in Berlin ist das Prädikat Professor beigelegt worden.

Der Direktor der Turnlehrerbildungsanstalt ALFRED MAUL in Karlsruhe wurde aus Anlafs des vierzigjährigen Regierungsjubiläums des Grofsherzogs von Baden mit dem Ritterkreuz I. Klasse vom Zähringer Löwen dekoriert.

Dr. EMIL LAURENT, Medizinalinspektor der Schulen des XIX. Arrondissements in Paris, hat einen von der Gesellschaft gegen den Tabaksmifsbrauch ausgesetzten Preis gewonnen.

Der aufserordentltche Professor an der Universität Freiburg i. Br., Dr. MÜNSTERBERG, erhielt einen Ruf als ordentlicher Professor der experimentellen Psychologie an die Harvarduniversität in Cambridge, Mass., und wird demselben behufs Organisierung eines psychologischen Laboratoriums für drei Jahre Folge leisten; während dieser Zeit ist er von der Freiburger Hochschule beurlaubt.

Dem ordentlichen Lehrer VOIGT an der Taubstummenanstalt zu Weifsenfels ist das Direktorat derselben übertragen worden.

Privatdocent Dr. E. TAVEL wurde zum aufserordentlichen Professor der Bakteriologie an der Universität Bern ernannt.

Dr. J. J. LEBEDINSKI, Ordinator am Kinderhospital des Prinzen von Oldenburg, hat sich mit Genehmigung der Konferenz der militärmedizinischen Akademie in St. Petersburg als Privatdocent für Kinderkrankheiten an der genannten Akademie habilitiert.

Bei dem Kaiserlichen Gesundheitsamt in Berlin wurde der Chemiker Dr. HEISE als technischer Hilfsarbeiter angestellt.

Der als Hygieniker hervorragende Generalarzt Dr. ROTH in Dresden ist gestorben.

Der bekannte Kinderarzt, Professor Dr. R. DEMME in Bern, dessen Arbeiten in dieser Zeitschrift wiederholt referiert worden sind, ist einem Herzleiden erlegen.

In Sagan ist der um den Schulturnunterricht verdiente Konrektor a. D. H. W. H. SCHULZE aus dem Leben geschieden.

Litteratur.

Besprechungen.

P. B. SEPP, Kgl. Gymnasialprofessor in Augsburg. **Wichtige Gesundheitsregeln, nicht blofs den Schülern, sondern auch den Eltern und treuen Pflegern der Jugend in wohlmeinender Absicht gewidmet.** 2. Aufl. Augsburg, 1892. Kranzfeldersche Buchhandlung. (17 S. Kl. 8°. ℳ 0,10).

Mit Vergnügen gehe ich daran, auf vorbezeichnetes Schriftchen aufmerksam zu machen, dessen Wert schon daraus erhellen dürfte, dafs bereits in kürzester Zeit eine zweite Auflage nötig geworden ist. Ein Vorzug des Büchleins für den beabsichtigten Zweck ist die Kürze — nur 17 Druckseiten in klein 8° —, dazu die bündige Fassung der Regeln. Dabei ist der Preis so mäfsig gehalten — 10 Pfennige für das Exemplar —, dafs jeder Schüler in der Lage ist, sich dasselbe zu kaufen und als ein wertvolles Vademekum beständig vor Augen zu haben. Aufserdem werden noch Freiexemplare an ärmere Schüler reichlich verabfolgt.

Wie viel sündigt doch unsere Jugend an dem kostbarsten Gute, das sie besitzt, der Gesundheit, durch mangelhafte Pflege derselben. Wie wenig wird auf richtige Haltung des Körpers und seiner Teile, des Kopfes, der Augen, der Brust, der Füfse u. s. w., geachtet. Wie wenig auf gehörige Beleuchtung, Beheizung, Reinigung und Lüftung der Wohn-, Arbeits- und Schlafräume. Wie wenig auf gesunde, nach Qualität und Quantität angemessene Nahrung, obgleich dieselbe für Magen und Zähne von eminenter Wichtigkeit ist. Wie wenig endlich auf hygienische Kleidung.

Alle diese Fragen sind in dem vorbezeichneten Büchlein behandelt, nicht in trockenem Lehrton, sondern in frischer, lebendiger Sprache, der man es anfühlt, dafs dem Verfasser Liebe zur Menschheit, vor allem zur studierenden Jugend, die Feder in die Hand gedrückt hat.

Zu wesentlichen Bemängelungen gibt das Schriftchen, wenn man den eigentlichen Zweck desselben ins Auge fafst, keinerlei Anlafs. An Stelle einiger mit der Sache nur lose zusammenhängender Anmerkungen würden wir vielleicht lieber noch einige wichtige Regeln mitgeteilt sehen, so z. B. dafs man, wenn man nach längerer,

rascherer Bewegung im Freien etwas erhitzt heimkommt, nicht sofort, zumal in kühleren Räumen, die Oberkleider ablegen soll; dafs es zuträglich ist, wenn man längere Zeit gelesen oder geschrieben hat, das Auge ins Freie und in die Ferne schweifen zu lassen; dafs für die Zähne der plötzliche Übergang vom Heifsen zum Kalten sehr schädlich ist; dafs sich zur Gesundheitspflege der Mund- und Rachenhöhle das Ausspülen (Gurgeln) mit lauwarmem Wasser, in welchem etwas Salz aufgelöst werden kann, empfiehlt; dafs man sich zum Essen und Trinken entsprechend Zeit lassen und nicht die Speisen fast ungekaut verschlingen soll. Vor allem aber vermisse ich eine hochwichtige Regel, deren Nichtbeachtung schon viele schwere Übel zur Folge hatte, dafs der Schüler, wenn sich ein natürliches Bedürfnis einstellt, nicht säumen soll, dasselbe rechtzeitig zu befriedigen und nicht versuche, es gewaltsam zu unterdrücken. Endlich hätte, wie mir scheint, auch die Schädlichkeit des Tabakrauchens für die Jugend hervorgehoben zu werden verdient.

Ich schliefse mit dem Wunsche, es möchten recht viele das Schriftchen kaufen und lesen, vor allem aber beherzigen und befolgen. Dies wäre wohl auch der schönste Lohn für die edle Absicht des Verfassers.

Kgl. Rektor des humanistischen Gymnasiums Fr. Chr. Höger
in Freising.

Axel Hertel, Kommunelaege. **Lodret eller skraa Skrift ved Skriveundervisningen i Skolerne.** Foredrag holdt i det paedagogiske Selskab i Kjobenhavn. [Axel Hertel, Kommunalarzt. Steil- oder Schrägschrift beim Schreibunterrichte in Schulen. Vortrag, gehalten in der pädagogischen Gesellschaft zu Kopenhagen.] Kopenhagen, 1892. Th. Sörensen. (22 S. 8⁰.)

Die vorliegende Broschüre enthält den in der dänischen Zeitschrift *„Vor Ungdom“ („Unsere Jugend“)* abgedruckten Vortrag des bestbekannten Verfassers.

Trotz aller Anstrengungen der Lehrer und Ärzte waren die Klagen über ungünstige Haltung der Schulkinder beim Schreiben gleichgeblieben; es fordert auch kein anderer Unterrichtsgegenstand so viel abwechselungslose Haltung als dieser. Nach Skizzierung der Schreibstellung und Bemerkungen über Subsellien und Beleuchtung kommt Verfasser auf Heftlage und Schriftrichtung zu sprechen. Die schiefen Stellungen, in welcher die Kinder bei der bisherigen Schreibweise verfallen, behindern die Atmung und Blutcirkulation, bewirken ein Zusammenpressen des Unterleibes, beeinflussen die Geschlechtsorgane u. s. w. Besonders aber wird das Auge benachteiligt. Die

bleibenden Rückgratsverkrümmungen entsprechen oft der habituellen Schreibhaltung der Kinder. Daher soll das Heft vor der Körpermitte liegen, worüber Einigkeit herrscht, und parallel der Bankkante, was allerdings noch nicht allgemein anerkannt wird. Nach kurzer kritischer Betrachtung der einschlägigen Arbeiten (BERLIN-REMBOLDT, SCHUBERT, MAYER, TOLDT u. s. w.) kommt Autor zu dem Schlusse, dafs die schiefe Schrift sich allerdings besser für Schnellschrift eigne, der Hauptvorteil der senkrechten Schrift unter Parallellage des Heftes mit der Bankkante aber darin liege, dafs die Kinder hierbei leichter eine gerade Haltung bewahren. Verfasser beruft sich auf die zahlreichen Erfahrungen, welche in dieser Hinsicht vorliegen, citiert die Beschlüsse hervorragender Gesellschaften und Versammlungen, führt die Regeln an, nach welchen die Kinder schreiben sollen, und wünscht, dafs auch in Dänemark ausgiebige Versuche mit senkrechter Schrift längere Zeit hindurch angestellt werden mögen.

Der verdiente Autor, der unter anderem durch zahlreiche schulhygienische Vorträge in Lehrerversammlungen Kopenhagens so vieles zum diesbezüglichen Fortschritte in seinem Vaterlande beigetragen und durch seine originelle Untersuchungsarbeit über die Gesundheit der Schulkinder weithin grundlegend gewirkt hat, gibt in dem angezeigten Vortrage in betreff der gerade jetzt auf das eifrigste ventilierten Schriftfrage eine ebenso umfassende wie klare Darstellung, welche von seinen Landsleuten um so lieber studiert werden wird, als sie sich durch wohlthuende Kürze auszeichnet.

Oberrealschulprofessor Dr. phil. LEO BURGERSTEIN
in Wien.

Ville d'Amiens. Bureau d'hygiène. **Rapport présenté par M. le Docteur Richer,** directeur du bureau d'hygiène, professeur à l'école de médecine, officier de l'instruction publique. Sixième année 1889. Amiens, 1890. Imprimerie typographique B. Redonnet. (109 S. 2 Taf. 8°.) Septième année 1890. Amiens, 1891. Imprimerie typographique B. Redonnet. (106 S. 2 Taf. 8°.)

Seinen früheren Berichten[1] über die Gesundheitsverhältnisse der Stadt Amiens hat Professor RICHER den sechsten und siebenten folgen lassen. Wir entnehmen den letzteren, was sich auf die Schulhygiene bezieht.

Die Besuche, welche die Ärzte alle 14 Tage den Schulen abstatten, haben zur Folge gehabt, dafs die zumeist von Unreinlichkeit

[1] S. diese Zeitschrift, 1889, No. 11, S. 631—632.

herrührenden Hautkrankheiten bei den Schülern jetzt bedeutend seltener sind. Sämtliche Erkrankungen, welche ein Fehlen beim Unterrichte notwendig machten, wurden genau verzeichnet. In den Kindergärten und den Elementarschulen waren dies folgende: Schnupfen, Keuchhusten, Rachenentzündung, Mumps, Masern, Blattern, Haut- und Augenleiden.

Während diese Mitteilungen sich auf das Jahr 1889 beziehen, ist aus dem Jahre 1890 nachstehendes anzuführen. Die ärztlichen Schulinspektionen fanden wieder alle 2 Wochen statt, und dabei wurde abermals festgestellt, dafs zahlreiche Erkrankungen der behaarten Kopfhaut, der Augen und Ohren, gegen welche man früher Abführmittel und Blasenpflaster anzuwenden pflegte, nur von Unreinlichkeit, Schmarotzern u. dergl. herrühren. Allgemeinerkrankungen traten ziemlich selten auf und waren dieselben wie im Vorjahre.

In nächster Zeit wollen die Schulärzte wirksame Mittel gegen die Myopie versuchen. Der Bericht weist dabei auf die betreffenden Arbeiten von Dr. MANGENOT in Paris, Professor BURGERSTEIN in Wien und dem Unterzeichneten hin. Möge der Kampf gegen die Schulkurzsichtigkeit von Erfolg begleitet sein!

L. KOTELMANN.

Bibliographie.

BINET, ALFR. *Die Krankheiten der Sprache nach den neuesten Arbeiten über diesen Gegenstand.* Med.-päd. Mntsschr. f. d. gsmt. Sprchhlkde., 1892, V, 129—145.

BRESLICH, W. *Die Hygiene als Teil des naturwissenschaftlichen Unterrichts.* Programm. Berlin, 1892. 4°.

COHN, R. *Bericht über den dritten öffentlichen Heilkursus für stotternde Kinder der städtischen Volks- und Bürgerschulen.* Med.-päd. Mntsschr. f. d. gsmt. Sprchhlkde., 1892, V, 151 bis 155.

DE METS. *La myopie à l'école.* Ann. soc. de méd. d'Anvers, 1891, LIII, 315—326.

DEUTERAOS, A. G. *Δαμαλισμὸς καὶ ἀναδαμαλισμός* [*Impfung und Wiederimpfung*]. *Γαληνός, Ἀθῆναι,* 1891, ΚΑ', 646; 662; 679.

ERB, R. *Der Schulgarten des Realgymnasiums und der Realschule zu Giefsen.* Mit 1 Taf. Programm. Giefsen, 1892. 4°.

FACKELN, NIC. *Die Gesundheitspflege in der Schule.* Päd. Wochbl., 1892, XXXIII, 261.

FESSEL, G. und DIEBOW, P. *Welche Anforderungen sind bei der*

Turnlehrerprüfung an die praktische Leistungsfähigkeit der Prüflinge zu stellen? Ztschr. f. Turn. u. Jgdspl., 1892, III, 33—39.

GUYE. *On aprosexia and headache in school children.* Practitioner, 1891, Septemb.

HEINE, E. *Das Schulturnwesen in Österreich.* Wien, 1891, K. Gräser. Gr. 8⁰.

HERVIEUX. *A quelles époques de la vie faut-il pratiquer la revaccination obligatoire? cicatrices vaccinales; variole antérieure.* Bull. de l'Acad. de méd., Paris, 1892, 3. s., XXVII, 154 bis 164.

HORN, ALBIN. *Einige Bemerkungen zu dem Thema: „Turnen und Jugendspiel“.* Ztschr. f. Turn. u. Jgdspl., 1892, IV, 49 bis 53.

JANKE, O. *Der Beginn der Schulpflicht.* Ein Beitrag zur Erörterung dieser Frage. Mit 8 Tab. Bielefeld, 1892, Helmich. Kl. 8⁰. ℳ. 1.

JAVAL. *Sull' inclinazione della scrittura.* Giorn. di med. pubbl., 1892, IV, 115.

Infection in schools. Brit. Med. Journ., 1892, May 14, 1040.

KEMÉNY, FRANZ. *Das erste Landesturnfest in Budapest, 17. bis 18. Mai 1892.* Ztschr. f. d. Realschulwes., Wien, 1892, 213 bis 216.

KOHLRAUSCH, E. *Physik des Turnens.* Mit 88 Fig. Hof, 1891, R. Lion.

KRAMPE, WILH. *Jugendspiele in Breslau im Sommer 1891.* Mntsschr. f. d. Turnwes., 1892, II.

KÜHNER, A. *Der Besuch einer hygienischen Musterschule (in Frankfurt a. M.)* Gsdht., 1891, XXIII, 357—358.

LAUTENSCHLÄGER, JOS. *Das Turnen in der Volksschule. Ohne Geräte. Frei- und Ordnungsübungen in und aufser der Schule.* Praktische Lektionen in methodischer Bearbeitung. Regensburg, 1892, W. Wunderling. ℳ. 0,40.

LEGUIZAMÓN, H. *Educacion fisica [Körperliche Erziehung].* Revista de educac., Buenos Aires, 1891, Mayo.

Lehrplan für den Turnunterricht an den Gymnasien, Realgymnasien und höheren Bürgerschulen in der Stadt Hannover. Hannover, 1890.

LEROUX, CH. *L'assistance maritime des enfants et les hôpitaux marins.* Av. illustr. Paris, 1892, Soc. d'édit. scientif. 8⁰. Fr. 10.

Measles in schools. Brit. Med. Journ., 1892, 1635, 921—923.

MEISSNER, RICH. *Steilschrift. Was ist von der Forderung zu*

halten, dafs in der Volksschule an Stelle der Schrägschrift die Steilschrift treten müsse? Vortrag. Wurzen, 1892, C. Kiesler. Gr. 8⁰. ℳ 0,25.

MICHAELIS, A. *Über Vorturnerausbildung.* Dtsch. Turn-Ztg., 1892, XI, Beil., 175.

MIELECKE, A. *Über den Gebrauch des Spiegels bei der unterrichtlichen Behandlung stotternder Kinder in öffentlichen Heilkursen.* Med.-päd. Mntsschr. f. d. gsmt. Sprchhlkde., 1891, IX, 271 bis 283.

Notes on the hygiene of instruction. Sanit. Inspect., 1892, X, 125 bis 128.

PFLEIDERER, ALFR. *Anleitung zur körperlichen Untersuchung sprachkranker Kinder.* Med.-päd. Mntsschr. f. d. gsmt. Sprchhlkde., 1892, V, 145—151 ff.

RECK. *Über die Erfolge der Bekämpfung der Schulkurzsichtigkeit.* Mntsbl. f. öfftl. Gsdhtspflg., 1892, III, 41—47.

ROHMEDER, WILH. *Das Jugendspiel in München.* Ztschr. f. Turn. u. Jgdspl., 1892, IV, 60—62.

SCHEER, P. *Hilfsklassen für schwachbefähigte Schüler.* N. päd. Ztg., Magdeburg, 1892, V. ℳ 0,15.

SCHNELL, H. *Bemerkungen zu einem Lehrplan für das Gerätturnen an höheren Unterrichtsanstalten.* Mntsschr. f. d. Turnwes., 1892, I.

— *Die neuen preufsischen Bestimmungen für den Turnunterricht.* Ztschr. f. Turn. u. Jgdspl., 1892, II, 17—21.

Bei der Redaktion eingegangene Schriften.

KOHLRAUSCH, E. und KUNATH, A. *Nordwestdeutscher Turnlehrerverein. Dreizehnte Versammlung in Bremen am 26. und 27. September 1891.* Dtsch. Turn-Ztg., 1892, II, 23—24.

KRIWJATKIN, J. J. [*Velociped und Herzgymnastik.*] Wratsch, 1891, L.

KROCKER. *Aufgaben und Ziele der Gesundheitspflege.* Ein Vortrag. Berlin, 1891, Gebr. Paetel.

KRUG. *Die hygienischen Beziehungen von Heftlage, Schriftrichtung und Haltung der Kinder beim Schreiben.* Vortrag, gehalten im Bezirksverein Dresden - Stadt. Sonderabdr. a. d. Korrspdzbl. d. sächs. ärztl. Kreis- u. Bezirksver., 1892, LII, 3 u. 4.

KÜPPELS, J. *Das Turnen ein Mittel zur Charakterbildung.* Bonn, 1892, Habicht. ℳ 0,50.

LAGRANGE, F. *Physiologie des exercices du corps.* 5. édit. Paris, 1891, Alcan. 8⁰. Fr. 6.

LEDRESSEUR, Ch. *Résumé du cours d'hygiène.* Av. fig. Louvain, 1891, Peeters-Ruelens. 8°. Fr. 10.

LEGLUDIC, L. *L'éducation des aveugles par l'écriture vulgaire (Méthode de Mlle. Mulot.)* Conférence faite à la salle des Capucines. Angers, 1891, L. Hudon. 8°.

L'influenza degli esercicii del corpo sull' ampiezza del torace negli individui e nella razza. La Ginnastica 1892, IV.

LINHOF, MATTH. *Rundschrift oder Eckschrift?* Münster i. W., 1891, Aschendorff. Kl. 8°. M. 0,40.

L'Ospizio marino per i poveri scrofolosi istituto a Trieste etc. Stagione balneare dell'anno 1890. Trieste, 1891.

LURZ, A. *Modern treatment of lateral curvature of the spine.* Australas. M. Gaz., Sydney, 1890—91, X, 349—351.

MAHLER, JUL. *Die Hygiene der Schule.* Ztschr. f. Bhdlg. Schwachs. u. Epilept., 1892, V.

MANACÉINE, MARIE. *Le surmenage intellectuel dans la civilisation moderne.* Referat: Rev. san. de la Prov., Bordeaux, 1890, VIII, 63.

MENNING, FRANZ. *Über indirekte Beleuchtung.* Aus dem hygienischen Institute der Universität Halle. Gsdhtsing., 1892, IX, 273—281 ff.

MOTTA, M. *Contributo alla eziologia della scoliosi.* Arch. di ortop., Milano, 1891, VIII, 165—185.

MUSSIL, C. L. *Deutsch-österreichischer Schulkalender für das Schuljahr 1892/93.* Korneuburg, 1892, Jul. Kühkopf.

NOGIER, J. F. *L'éducation des facultés mentales.* Paris, 1892, Baillière et fils. 12°. Fr. 3.

Pädagogische Warte. Wochenschrift für die Erzeugnisse der Wissenschaft, Kunst und Industrie auf dem Gesamtgebiete der Pädagogik. Herausgegeben von ERNST PILTZ. Leipzig, 1891, Osk. Schneider. Gr. 8°. Vierteljährl. M. 1,50.

PARKES, EDMUND A. *A manual of practical hygiene.* Illustrated. 8 edit., edited by J. LANE NOTTER. London, 1891, J. & A. Churchill; Philadelphia, 1891, P. Blakiston son & Co. 8°.

Berichtigung.

In No. 7, Seite 318, Zeile 5 von oben ist E. HERTEL statt O. JANKE zu lesen.

Zeitschrift für Schulgesundheitspflege.

V. Jahrgang. 1892. No. 10.

Original-Abhandlungen.

Das Schulhaus der lateinlosen höheren Bürgerschule zu Lauterberg am Harz.

Von

Ingenieur KARL GEHRICH,
Bürgermeister in Lauterberg.

(Mit einem Grundrifs.)

Zur Erbauung des Schulhauses für die hiesige lateinlose höhere Bürgerschule des Oberlehrers a. D. Dr. F. H. AHN hat sich im Jahre 1888 aus den Vätern der die Schule besuchenden Knaben und aus Gönnern der Anstalt eine Gesellschaft gebildet, von welcher durch gezeichnete Beiträge und durch Anleihe das erforderliche Baukapital von ca. 45000 Mark aufgebracht ist.

Da eine gesetzlich bestimmte Form für derartige Genossenschaften bisher nicht existiert, so haben die Interessenten einen Gesellschaftsvertrag dahingehend geschlossen, dafs Anteilscheine zu 100 Mark ausgegeben, mit 3% verzinst und mit 1% amortisiert werden, im übrigen aber der Gesellschaft gegenüber unkündbar sein sollen. Verkäuflich sind die Anteilscheine nur unter der Bedingung, dafs der Erwerber in den Gesellschaftsverband eintritt. Vertrag, sowie Namensunterschrift der Mitglieder ist gerichtlich dokumentiert.

Nachdem die Gesellschaft sich konstituiert hatte, gelang es, allerdings unter erheblichen Schwierigkeiten, ein Grundstück zu erwerben, das allen an den Bauplatz für ein Schulgebäude

zu stellenden Anforderungen genügte. Der Platz liegt an einer bisher wenig bebauten und wenig verkehrsreichen Strafse, ist nur etwa 400 m vom Mittelpunkte des Ortes entfernt, annähernd 900 qm grofs und so begrenzt, dafs von keiner Seite durch etwaige spätere Neubauten dem Schulhause Licht und Luft entzogen werden kann.

Der Untergrund besteht aus angeschwemmtem Geröll von Grauwacke und Granit mit einer geringen Humusschicht darüber, ist trocken und für Wasser und Luft leicht durchlässig; der Grundwasserspiegel bewegt sich in einer Tiefe von 2—4 m unter der Oberfläche.

Die Frage, nach welcher Himmelsgegend die Schulzimmer am besten zu legen sind, ist wohl noch eine offene. Unzweifelhaft sind Räume, welche vom Sonnenschein getroffen werden, gesunder als solche, bei denen dies nicht der Fall ist; aufserdem werden die Zimmer, besonders durch die Morgensonne, freundlicher, so dafs sie günstig auf das Gemüt der Schüler einwirken; zu grofse Helligkeit ist leicht durch Vorhänge zu dämpfen. Die Schulräume nach Süden zu richten, war der Form des Grundstückes wegen nicht wohl angängig; auch sind solche Zimmer im Hochsommer meistens sehr heifs. Es blieb demnach nur übrig, sie nach Osten und Westen zu verlegen, was auch geschehen ist.

Die Nordseite des Gebäudes (vgl. den Grundrifs) bildet zugleich die Strafsenseite; sie enthält die Haupteingangsthür, die Fenster für die Korridore und für die Wohnung des Schulwärters, sonstige Öffnungen aber nicht.

Das Hauptschulgebäude ist zweistöckig und besteht aus einem Längs- und einem Querbau, an dessen Südfront sich zu ebener Erde die Turnhalle anschliefst. Dasselbe wurde, den örtlichen Verhältnissen entsprechend, aus Holzfachwerk unter Ausmauerung mit Backsteinen und Verblendung mit verschiedenfarbigen Ziegeln auf einem Sockel von Backsteinen und Quadern erbaut und hat etwa 28 cm starke Aufsen- und 25 cm dicke Zwischenwände.

Die Etagen sind 4 m im Lichten hoch.

Das Gebäude enthält 6 Klassen, 1 Zimmer für die Vorschule, welches bei der gegenwärtigen Frequenz von 83 Schülern auch für den gemeinschaftlichen Zeichnen- und Gesangunterricht benutzt wird, 1 Direktionszimmer, 1 Konferenzzimmer, 1 physikalisches Kabinett, 1 Bibliothekzimmer, die Aula und im Dachgeschofs die Wohnung des Schulwärters. Das geräumige und helle Treppenhaus befindet sich unmittelbar neben der Haupteingangsthür.

Die Mitte des Gebäudes durchzieht in beiden Stockwerken je ein Korridor von 3,2 m Breite und 13 bezw. 18 m Länge, an welchen sämtliche Räume anstofsen.

Was die Dimensionen der Schulzimmer betrifft, so ist auf eine Frequenz von höchstens 200 Schülern gerechnet und dabei angenommen, dafs die Vorschule von etwa 40, die mittleren Klassen von je 30, die oberen von je 20 Schülern besucht werden. Nach den zur Zeit gültigen Bestimmungen würden demnach die Klassen, in gleicher Reihenfolge wie oben, eine Grundfläche von 40, 30 und 25 qm zu erhalten haben. Der Entwurf ist etwas über dieses Mafs hinausgegangen; die Grundfläche beträgt nämlich in der Vorschulklasse 42,6, in der Sexta 36,4, in der Quinta, Quarta, Tertia und Sekunda je 33,8 und in der Prima 25,0 qm. Es entfallen demnach bei 4 m Zimmerhöhe auf jeden Schüler 4—5 cbm Luftraum, etwa $^1/_5$ mehr als vorschriftsmäfsig verlangt wird.

Bei diesen Abmessungen ist für den Lehrer ein Platz von 2 m von der Rückwand bis zur ersten Schulbank freigelassen, ferner an der Ofenseite ein Gang von 1 m Breite, an der Fensterseite ein solcher von 0,8 m, hinter der letzten Bank aber ein Raum von 0,6 m. In den mittleren Klassen verbleibt dann für jeden Schüler ein Flächenraum von 0,56 m Breite und 0,78 m Tiefe, für die Vorschule und die oberen Klassen aber stellen sich die betreffenden Zahlen noch etwas günstiger.[1] Die Entfernung der Schüler auf der letzten Bank

[1] Im Wilhelmsgymnasium zu Berlin betragen die genannten Dimensionen 0,50 und 0,75 m.

von der Wandtafel beträgt in der gröfsten Klasse etwa 7 m, während 9 m nach den Regulativen zulässig sind.

Die Thüren der Schulzimmer schlagen sämtlich nach aufsen auf und sind so angeordnet, dafs der Eintretende sich vor den Augen und nicht im Rücken der auf ihren Sitzen befindlichen Schüler befindet; es wird dadurch erreicht, dafs die Kinder sich nach demselben nicht umsehen und die Ruhe und Ordnung in der Klasse nicht stören.

Die Beleuchtung der Schulräume geschieht von der einen Längsseite aus; es sind in dem Vorschulzimmer 4, in den mittleren Klassen 3, in der ersten Klasse 2 Fenster von je 2,3 m Höhe, 1,25 m Breite und 1,9 qm Glasfläche vorhanden. Das Verhältnis zwischen Grund- und Beleuchtungsfläche ist daher ein sehr günstiges, nämlich 1 : 7, und dies um so mehr, als die Tiefe der Schulzimmer nicht über 5,2 m beträgt und der ungünstigste Bankplatz nicht weiter als 4 m von den Fenstern entfernt liegt. Die Anordnung der Bänke ist so getroffen, dafs das Licht stets von links her einfällt; auch die Schultafel wird von dem neben derselben befindlichen Fenster auf das ausreichendste beleuchtet.

Für die Ventilation bestehen folgende Einrichtungen. Zwischen den Sockelmauern des Gebäudes sind alle nicht unterkellerten Räume 1 m hoch hohl gelassen und die Aufsenwände mit Öffnungen von 0,1 qm Flächeninhalt, die Zwischenwände mit gröfseren Öffnungen versehen, um von den beiden Längsseiten des Gebäudes her stets einen frischen Luftzug unter den Schulzimmern des Erdgeschosses herstellen und dadurch aus dem Boden aufsteigende Miasmen entfernen zu können. Die Aufsenöffnungen sind mit Drahtgittern versehen und können mit eisernen Thüren dicht verschlossen werden.

Die Lüftung der Schulzimmer wird hauptsächlich durch die Fenster bewirkt, indem der obere Teil derselben in einer Breite von 0,5 m um eine horizontale Mittelaxe drehbar ist und demnach so gestellt werden kann, dafs der Flügel den eintretenden Luftstrom nach oben unter die Decke leitet, wobei die Schüler durch Zug nicht belästigt werden. Ferner dient

zur Ventilation der Klassen eine über deren Thür befindliche, 1 qm grofse Öffnung, welche auf den Korridor mündet und durch ein um seine Vertikalaxe drehbares Fenster geschlossen werden kann. Endlich läfst sich im Winter vermittelst der zur Heizung der Zimmer bestimmten Mantelöfen eine kräftige Lufterneuerung dadurch bewirken, dafs in der Nähe des Fufsbodens zwei Öffnungen von je 0,1 qm Fläche von den Korridoren in den Raum zwischen Ofen und Mantel führen, welche je nach Bedürfnis offen gehalten oder geschlossen werden können. Die Korridore selbst erhalten frische Luft durch das geräumige Treppenhaus von dem Dachraume aus, der seinerseits durch Luken gelüftet wird.

Die Heizung der Klassen erfolgt durch eiserne Regulierfüllöfen, die mit der unteren Rückwand an eine Nische der Korridorwand stofsen und von aufsen geheizt werden. Der Feuerraum ist mit Chamottesteinen ausgemauert, so dafs ein Glühendwerden der Ofenteile und eine dadurch bewirkte Verschlechterung der Zimmerluft nicht vorkommen kann. Den Ofen umgibt in einer Mindestentfernung von 10 cm ein viereckiger Mantel von Eisenblech, welcher, auf dem Fufsboden stehend, gleiche Höhe mit dem Ofen hat. Drei an den Seiten des Mantels unten befindliche, mit Drahtgitter versehene Öffnungen von je 0,1 qm Flächeninhalt lassen die Luft zwischen Ofen und Mantel eintreten, die dann erwärmt oben ausströmt und kräftig im Zimmer cirkuliert, so dafs überall in demselben eine fast gleichmäfsige Temperatur herrscht. Diese Cirkulation verhindert auch die starke Erwärmung des Mantels, der erfahrungsgemäfs wenig heifser als die Zimmerluft wird und deshalb die in unmittelbarer Nähe sitzenden Schüler in keiner Weise belästigt. Wie bereits bemerkt, kann der Raum zwischen Ofen und Mantel auch durch Öffnungen mit den Korridoren in Verbindung gebracht werden, es liegt also die Möglichkeit vor, je nach Öffnen oder Schliefsen der betreffenden Thüren, entweder die Luft im Zimmer allein cirkulieren oder solche vom Vorplatze aus in dasselbe einströmen zu lassen.

Durch die dem Korridor teilweise zugewandte Ofenseite

wird dieser soweit miterwärmt, dafs er selbst bei strengster Kälte während der Unterrichtspausen zum Aufenthalt der Schüler dienen kann. Für den gleichen Zweck wird auch, wenn es erforderlich ist, die sich unmittelbar an das Schulhaus anschliefsende heizbare Turnhalle von 14,5 m Länge und 7 m Breite benutzt.

Die Wände der Schulzimmer sind mit graugrüner, die Decken mit weifser Leimfarbe gestrichen.

Die Aula, 6,5 : 14,5 m grofs, wird von drei Seiten durch 8 Fenster erleuchtet und ist durch 12 Wandsäulen mit darüber befindlichen Deckenkonsolen an den Umfassungswänden in farbig dekorierte Felder eingeteilt. Ähnlich ist die Decke behandelt. Der ganze Raum macht im Gegensatz zu den höchst einfach gehaltenen übrigen Zimmern einen reicheren, besonders würdigen Eindruck.

Sämtliche Fufsböden, auch die der Korridore, sind aus gespundeten fichtenen Bohlen gefertigt und mit Leinölfirnifs gestrichen.

Die Haupteingangsthür tritt um etwa 2 m gegen die Hausfront zurück, und wird dadurch ein Vorraum gebildet, welcher eventuell Schutz gegen ungünstige Witterung bietet. Unmittelbar neben der Thür, im Treppenhause, befindet sich die Loge des Schulwärters.

Die Anlage des Blitzableiters ist derart getroffen, dafs fünf mit kupfernen Spitzen versehene eiserne Stangen die First des Schulhauses um 4 m überragen; die Stangen treten in das Dach ein, sind an dem Kehlgebälk befestigt und durch horizontal laufendes 25 mm starkes Rundeisen verbunden. Letzteres tritt in der Höhe des Dachgebälks an den beiden Giebelseiten westlich und östlich ins Freie und führt an denselben herab bis etwa 4,5 m tief in die Erde, wo es je in eine Kupferplatte von ungefähr 0,75 qm Fläche endet. Auch die auf dem Dache befindliche Windfahne, sowie die hervorragenden Giebelverzierungen sind mit den Ableitungsstangen in metallische Verbindung gebracht.

Die in einem Giebelvorbau befindliche Uhr ist mit grofsem Zifferblatt und mit Voll- und Viertelschlagwerk versehen.

Wie man bei der Anlage des Gebäudes versucht hat, trotz der zur Verfügung stehenden bescheidenen Mittel relativ Vollkommenes zu schaffen, so ist auch die innere Ausstattung der Schule den Anforderungen der Neuzeit möglichst gerecht geworden. Das physikalische Kabinett besitzt die erforderlichen Apparate, Sammlungen zur Unterstützung des naturwissenschaftlichen Unterrichtes sind teilweise durch Schenkungen der Interessenten beschafft, und die Bibliothek enthält schon eine stattliche Anzahl Bände. Besondere Sorgfalt hat man aber der Auswahl der Schulbänke gewidmet, die ja von sehr wesentlichem Einfluſs auf Wirbelsäule und Auge, überhaupt auf den ganzen Gesundheitszustand der Schüler sind. Von den mannigfachen Systemen wurde schlieſslich die sogenannte Elsässer und die Kunzesche Bank für die geeignetste erkannt und in mehreren Gröſsen, welche für die verschiedenalterigen Schüler passen, angeschafft.

Endlich mag hier noch erwähnt werden, daſs an der Westseite des Gebäudes ein Pflanzengarten von etwa 300 qm Gröſse angelegt ist, um den Schülern Gelegenheit zu geben, auch die praktische Seite der Botanik kennen zu lernen.

Das Schulgrundstück ist nach der Straſse zu durch ein hübsches eisernes Gitter abgeschlossen.

Neben dem Hauptgebäude befindet sich der Schulhof, auf welchem, getrennt von ersterem, ein Nebengebäude errichtet ist, enthaltend Waschküche, Holz- und Kohlengelaſs und die Aborte. Letztere sind mit cementierter Grube versehen, deren geneigte Grundfläche die Fäkalien nach einem auſserhalb des Gebäudes angelegten wasserdichten Reservoir fallen läſst. Ventiliert werden die Aborte durch zwei Ventilationsschornsteine und durch groſse, unter dem Dache befindliche, mit Jalousien versehene Öffnungen.

Der Bau begann mit der Grundsteinlegung am 14. September 1888, am 13. Juni 1889 konnte die Schule bezogen werden. Die Baukosten betrugen ungefähr 41500 Mark.

Samariterhilfe und Verbandkasten in Schulen und Turnhallen.

Von

Otto Janke,
städtischem Lehrer in Berlin.

In den Schulen und Turnhallen ereignen sich verschiedene Unfälle. Trotzdem diese verhältnismäſsig nur selten vorkommen und auch zumeist nur leichterer Art sind, so können sie doch für die Betroffenen gesundheitsschädlich, wenn nicht gar lebensgefährlich werden, weil ärztliche Hilfe nicht augenblicklich zur Hand ist. Allerdings wird in Städten diese Hilfe meistenteils bald beschafft — zuweilen dauert es jedoch auch einige Stunden, wie einzelne Vorkommnisse gelehrt haben —, um so schwieriger und langwieriger aber ist die Beschaffung auf dem Lande. Und doch thut in manchen Fällen, in denen jede Minute kostbar ist, rasche, in allen Fällen aber richtige Hilfe not. Wo diese fehlt, geschieht es bis zu der Zeit, wo der Arzt anlangt, nicht selten, daſs durch starke Blutungen die Gesundheit geschädigt wird, auch wohl gar der Tod eintritt, daſs Blutvergiftung durch Verunreinigung der Wunden oder durch die häufig verdorbene Schulluft verursacht wird, daſs Maſsnahmen ergriffen werden, die zwar vom besten Willen geleitet, aber doch so widersinnig sind, daſs sie mehr schaden als nützen.

Wer von den Lehrern möchte nicht von Herzen gern einem verunglückten Kinde die zweckmäſsige erste Hilfe angedeihen lassen? Wer aber vermag sie zu leisten? Bisher wohl nur die wenigsten. Wo zielbewuſste, schnelle Thätigkeit nötig ist, da herrscht Ratlosigkeit und Handeln aufs Geratewohl. Und doch hat die Schule die unabweisbare Pflicht, bei Unglücks-

fällen, welche während der Schulzeit den Schüler betreffen, für die richtige Ausführung der ersten Hilfe zu sorgen.

Um diese Forderung zu erfüllen, mufs die Kenntnis der Samariterhilfe auf den Lehrerbildungsanstalten allen angehenden Lehrern übermittelt werden; denn nur auf diesem Wege vermag dieselbe zum Gemeingut aller Pädagogen zu werden. Den schon im Amte stehenden Lehrern ist durch Einrichtung von Samariterkursen Gelegenheit zu bieten, diese Kenntnisse zu erwerben. An jeder gröfseren Schulanstalt müssen wenigstens zwei Lehrer hiermit vertraut sein. Da aber diese Forderung nicht allgemein, namentlich nicht für alle Landschulen, durchführbar ist, so mufs zum mindesten in jeder Schule eine kurze, leichtverständliche Anweisung über die ersten Hilfeleistungen bei plötzlichen Unglücksfällen vorhanden sein, damit jeder Lehrer über die erforderlichen Mafsnahmen sich informieren kann. Eine solche Anweisung wird auch für diejenigen Lehrer, welche die Samariterhilfe theoretisch und praktisch kennen gelernt haben, zur Auffrischung und steten Vergegenwärtigung des Gelernten sehr erwünscht sein. Dieselbe würde sich auf die in Schulen und Turnhallen vorkommenden Unglücksfälle beschränken können, von welchen Wesen, Kennzeichen und Hilfeleistungen in den wichtigsten Punkten möglichst kurz anzugeben wären.

Für den in Rede stehenden Zweck ist es aber auch ferner notwendig, dafs in den Schulen das erforderliche Verbandmaterial in geeigneter Beschaffenheit vorhanden ist und zur Benutzung stets bereit steht.

Die in den Schulen, namentlich beim Turnunterrichte, vorkommenden Unfälle lassen sich nach folgenden Gruppen zusammenstellen:

1. Wunden und Quetschungen durch Fallen, Stofsen, Schlagen, Klemmen, Reifsen u. drgl.;
2. Wunden durch Stechen mit Schreibfedern, Bleistiften, Schieferstiften, Stricknadeln u. s. w.;
3. Einreifsen von Splittern unter die Haut, unter die Nägel;

4. Nasenbluten;
5. Verstauchungen;
6. Ausrenkungen;
7. Knochenbrüche;
8. Ohnmachten, Krämpfe und derartige Anfälle.

Zur Ausführung der ersten Hilfeleistungen bei diesen Unglücksfällen sind nicht viele Verbandstoffe nötig. Nach sorgsamer Erwägung aller Einzelheiten ist ein Verbandkasten zusammengestellt worden, der alles Material enthält, welches bei den bezeichneten Unfällen gebraucht wird. Dieser für gröſsere Schulbetriebe vollkommen ausreichende Verbandkasten wird durch die Berliner Verbandstofffabrik von Moritz Böhme, Monbijouplatz 10, hergestellt und enthält folgende Gegenstände:

1. eine Flasche mit $^1/_2$ Liter Sublimatlösung 1 : 1000;
2. ein Glas mit 6 Sublimatpastillen. Eine Pastille, in einen Liter reinen Wassers geworfen, sodann geschüttelt oder verrührt, gibt sofort eine haltbare Sublimatlösung 1 : 1000 und dient somit zur Füllung der Flasche unter Nr. 1;
3. eine Pincette;
4. ein dreieckiges Esmarchsches Tuch. Auf dem Tuche selbst ist die Art und Weise des Gebrauchs zu Verbänden für alle Körperteile dem Laien durch Abbildungen anschaulich gemacht;
5. einen Gummischlauch, 50 cm lang;
6. ein Packet vierprozentiger Sublimatwatte;
7. zwei Tupfer (Tampons);
8. zwei Cambricbinden, die eine 8 cm breit und 5 m lang, die andere 5 cm breit und 5 m lang;
9. zwei Gazebinden, die eine 8 cm breit und 5 m lang, die andere 6 cm breit und 5 m lang;
10. fünf Fingerbinden, je 4 cm breit und 1—$1^1/_2$ m lang. Diese sind mit Sublimat getränkt und werden durch eine leichte Fuchsinfärbung dem Laien auf den ersten Blick kenntlich;

11. eine Kapsel mit Heftpflaster;
12. sechs versilberte Sicherheitsnadeln;
13. eine Anweisung für Nichtärzte zur ersten Hilfeleistung.

Der Kasten, 20 cm hoch, 26 cm lang, 10 cm breit, ist aus Holz solid und dauerhaft gearbeitet. Der Preis beträgt pro Stück nebst Inhalt 6,50 *M.*, ohne Pincette 5,50 *M.* Verpackung zur Postversendung ist frei. Das Porto hat der Besteller zu tragen.

Für einfachste Schulverhältnisse genügen kleinere Zusammenstellungen, wie sie als sogenannte Verbandpäckchen von derselben Firma geliefert werden.

Ein gröfseres Verbandpäckchen nach Esmarch, Preis 65 Pf., enthält:

1. ein dreieckiges Esmarchsches Tuch;
2. eine Cambricbinde, 10 cm breit und 2 m lang;
3. zwei mit Sublimat getränkte Mullkompressen, 50 cm breit und 50 cm lang;
4. zwei versilberte Sicherheitsnadeln;
5. einen Streifen wasserdichten Stoffes, 25 cm breit und 25 cm lang.

In letzteren Stoff (No. 5) ist das übrige Material eingeschlagen und dann das Päckchen zugenäht. Auf dem Päckchen steht die Gebrauchsanweisung, welche lautet: Die Blutung wird gestillt durch Auflegen der Mullkompressen; diese werden mit dem wasserdichten Stoff bedeckt, mittelst der Binde mäfsig fest umwickelt und letztere mit den Sicherheitsnadeln zugesteckt.

Ein kleines Verbandpäckchen, Preis 25 Pf., enthält:

1. eine Cambricbinde, 5 cm breit und 3 m lang;
2. zwei Mullkompressen, 20 cm breit und 40 cm lang;
3. eine versilberte Sicherheitsnadel;
4. einen Streifen wasserdichten Stoffes, 18 cm breit und 28 cm lang.

Gebrauchsanweisung wie oben.

Ein gröfseres und ein kleineres Verbandpäckchen genügen

für die ein- und zweiklassige Schule nebst Turnhalle. Zusendung dieser Päckchen erfolgt als Brief. Das Porto ist von dem Besteller zu tragen. Für 20 Pf. Porto können drei gröfsere Päckchen versandt werden.

In Paris beschlofs vor etwa zwei Jahren der Verein der ärztlichen Schulinspektoren auf Anregung seines Mitgliedes Dr. MANGENOT, die Kommunalschulen mit Verbandkasten auszustatten.[1] Nachdem genannter Arzt das Verbandmaterial und die Medikamente für derartige Kasten bezeichnet hatte, konnte die Anschaffung vor sich gehen. Vor einem Jahre sind denn auch, wie Dr. MANGENOT mir mitteilte, die Verbandkasten in allen Elementarschulen und Kindergärten der Stadt Paris aufgestellt worden. So schnell wird dort ausgeführt, was als gut und notwendig erkannt ist. Diese Kasten haben einen weit vollständigeren Inhalt als die von mir beschriebenen. Der Preis eines solchen wird nach meiner Schätzung etwa 20—25 Francs betragen. Die Pariser Kommune hat also für derartige Zwecke reiche Mittel zur Verfügung. Der Inhalt der Kasten ist folgender:

1. ein Fläschchen Pfeffermünztropfen;
2. „ „ Kampferspiritus;
3. „ „ Schwefeläther;
4. „ „ Eisenchloridlösung;
5. ein Packet mit Schwämmen;
6. eine Lösung von Karbolsäure in Glyzerin, in solchem Verhältnis (1 : 20) gemischt, dafs zwei Efslöffel der Lösung 20 Gran[2] Karbolsäure enthalten;
7. ein Kilogramm entfetteter Karbolwatte;
8. „ „ gewöhnlicher Watte;
9. eine Rolle Taffet;
10. „ „ Heftpflaster;
11. drei Leinwandbinden von 5, 6 und 7 m Länge;
12. sechs Binden von Tarlatan;

---

[1] Vgl. diese Zeitschrift, 1891, No. 8, S. 511. D. Red.

[2] 1 Gran = 0,06 Gramm. D. Red.

13. zwölf Kompressen;
14. zwei Servietten (Tücher);
15. eine Pincette;
16. zwei Blätter von starker Pappe, um daraus Beinschienen für Knochenbrüche zu schneiden.

Jedem Verbandkasten ist eine von Dr. Mangenot verfaſste und für die Hand des Lehrers bestimmte Anweisung beigegeben, welche in Kürze die in der Schule am häufigsten vorkommenden Krankheits- und Unglücksfälle charakterisiert und die bei dem einzelnen Vorkommnis zu ergreifenden Maſsnahmen beschreibt. Eine Übersetzung dieser Anleitung folgt nachstehend:

Präfektur der Seine.
Verwaltung des Elementarunterrichts.
Centralbureau.

Anweisung zum Gebrauch der Verbandkasten, welche in den Elementarschulen und Kindergärten der Stadt Paris aufgestellt sind.

Die erste Hilfeleistung bei Kindern.

Die Verbandkasten haben den Zweck, die Mittel zu liefern, um einem kranken oder verletzten Kinde die erste Hilfe zu gewähren. Dasselbe soll in die bestmögliche Lage versetzt werden, um so die Ankunft des Arztes zu erwarten. Die Lehrer und Lehrerinnen müssen sich von dem immer schweren Vorwurf frei machen, daſs sie den Transport des Zöglings zu seinen Eltern verzögert haben. Es muſs denselben daher die Möglichkeit gegeben werden, das Kind in solchen Zustand zu setzen, daſs es zu seiner Familie gebracht werden kann. Sie werden sich beeilen, im voraus die Eltern und bei schweren Fällen auch den ärztlichen Schulinspektor zu benachrichtigen.

Leiden der Verdauungsorgane.

Ihre Anzeichen sind allgemeines Unbehagen und Blässe des Gesichtes, die zuweilen von Übelkeit und selbst von Er-

brechen und Diarrhoe begleitet sind. Die ersten Anfänge des Unbehagens werden schon oftmals verschwinden, wenn man das Kind in die freie Luft bringt. Im entgegengesetzten Falle gebe man ihm eine Tasse warmen Wassers, dem ein Kaffeelöffel Pfeffermünztropfen zugefügt ist, und lasse es diese Mischung in kleinen Zügen trinken.

Nervenleiden.

Sie sind gekennzeichnet durch Wechseln der Gesichtsfarbe, Herzklopfen und unregelmäfsige, mehr oder minder heftige Bewegungen und Krämpfe, auf welche ein vollständiger Verfall folgt. Dieser unterscheidet sich aber von der Ohnmacht durch die Regelmäfsigkeit der Atmung und der Blutcirkulation. Man entferne das Kind von seinen Kameraden und lege es auf ein Bett oder auf den mit einer Decke belegten Boden, und zwar so, dafs der Kopf und der Oberkörper leicht erhöht sind. Alles, was die Atmung behindert, lockere oder entferne man. Auch werde aus der Nähe des Kindes alles, wodurch es sich verletzen könnte, fortgeschafft. Dann lasse man es mit einigen Zügen Äther, den man auf ein Tuch gegossen hat, einatmen, auch einige Tropfen davon in einem Löffel Zuckerwasser einnehmen.

Brandwunden.

Man lege auf die Brandwunde ein Stück von entfetteter Watte, die man in karbolisiertes Glyzerin eingetaucht hat. Diese Lage wird mit gewöhnlicher Watte bedeckt und das Ganze mit einer Binde von Leinen oder von Tarlatan festgewickelt.

Kopfschmerzen.

Man lege eine Kompresse auf den Kopf, die mit Wasser, dem Pfeffermünztropfen im Verhältnis von 1 : 4 zugesetzt sind, getränkt ist.

Quetschungen.

Der gequetschte Teil wird mit Wasser gewaschen und darauf mit entfetteter Watte bedeckt, die in Wasser, dem ein

Drittel Kampferspiritus zugefügt ist, eingetaucht war. Wo es an Kampferspiritus mangelt, kann man sich mit gewöhnlichem Wasser begnügen. Ist bei der Quetschung eine Wunde entstanden, so wird sie wie die oberflächlichen Wunden behandelt.

Verstauchungen.

Das Gelenk wird mit entfetteter Watte oder mit einer Kompresse bedeckt, die in Wasser, das mit Kampferspiritus im Verhältnis von 1 : 3 vermischt ist, eingetaucht war. Dann umwickelt man diese Lage ziemlich fest mit einer Leinwandbinde und besprengt das Ganze mit derselben Flüssigkeit.

Knochenbrüche.

Einen Knochenbruch erkennt man an der Beweglichkeit des Gliedes, welche sich an anderer Stelle als in seinen Gelenken befindet, ferner an der Unmöglichkeit, es ohne lebhafte Schmerzen zu bewegen. Man bringe das gebrochene Glied, nachdem es vorsichtig in gewöhnliche Watte eingewickelt ist, in die natürliche, am wenigsten schmerzhafte Lage und umfasse es darauf mit einer aus starker Pappe hergestellten Schiene, die wenigstens zwei Drittel seines Umfanges umgibt. Dieser Verband wird durch breite Pflasterstreifen oder durch Leinenbinden festgehalten. Befindet sich der Knochenbruch an den oberen Extremitäten, so gebe man dem betreffenden Gliede vermittelst einer Binde eine feste Lage. Ist er an einer unteren Extremität, so wird diese auf eine horizontale Ebene gelegt. Darauf transportiere man den Patienten mit Hilfe der Familie oder des städtischen Krankenwagens nach Hause.

Verrenkungen.

Sie sind durch die Unförmlichkeit des verrenkten Gliedes charakterisiert. Man versuche niemals, das Gelenk einzurenken, sondern lasse sich genügen, das Glied in die am wenigsten schmerzende Lage zu bringen. Darauf wird der Transport in derselben Weise, wie er bei den Knochenbrüchen beschrieben ist, bewirkt.

Zahnschmerzen.

Ein kleines Pfröpfchen von entfetteter Watte wird mit Pfeffermünztropfen getränkt und auf den kranken Zahn gebracht.

Stichwunden.

Mit der Pincette wird der fremde Körper (Feder, Nadel, Splitter u. s. w.) ausgezogen. Durch Waschen mit zweiprozentigem Karbolwasser und durch Druck begünstige man den Ausflufs des Blutes aus der Wunde, die sodann mit Taffet bedeckt wird.

Wunden.

Sie sind entweder oberflächliche oder tiefe.

1. Oberflächliche Wunden. Diese werden gründlich mit zweiprozentigem Karbolwasser ausgewaschen. Sodann legt man auf dieselben eine Schicht von Watte, die mit karbolisiertem Glyzerin getränkt ist; diese Schicht wird mit gewöhnlicher Watte bedeckt und alles mit einer Binde festgewickelt. Wenn die Wunde nicht erheblich ist, so genügt es, ein Stück Taffet darauf zu legen.

2. Tiefe Wunden. Diese wäscht man, ebenso wie die oberflächlichen, tüchtig aus. Darauf werden die Ränder der Wunde wieder aneinander gebracht und in dieser Lage durch schmale Pflasterstreifen oder durch Wülste von Watte, die an jeder Seite aufgelegt sind, festgehalten. Das Verbinden geschieht in derselben Weise wie bei den oberflächlichen Wunden. Wenn die Blutung eine lebhafte ist, so mufs vor dem Auflegen des definitiven Verbandes die Wunde mit einem Stück Schwamm, der mit karbolisiertem Glyzerin getränkt ist, bedeckt werden. Die tiefen Wunden können durch Blutungen, die in Verletzung einer Schlagader ihre Ursache haben, gefährlich werden. Glücklicherweise kommt dieser Fall nur selten vor. Man wird eine solche Verletzung an dem stofsweisen Ausflufs hellroten Blutes erkennen. Ohne einen Augenblick zu verlieren, drücke man die Wunde kräftig zusammen, indem man einen Ballen (Tampon) von Watte auf dieselbe legt und diesen durch eine kräftig zusammengezogene Binde befestigt.

Nasenbluten.

Hier ist reichliches Waschen der Nase mit kaltem Wasser oder, wenn dies nicht hilft, Verstopfen der Nasenlöcher zu empfehlen. Letzteres geschieht mit einem Schwamm, der in Teilchen von der Dicke eines starken Federkieles geschnitten ist. Man tränke diese Stücke mit karbolisiertem Glyzerin, tauche sie in Eisenchloridlösung und führe sie in das Nasenloch ein. Zu diesem Zwecke erhebe man die Spitze der Nase soweit, dafs die Einführung nicht von unten nach oben, sondern wagerecht geschehen kann. Sodann empfehle man dem Kinde, den Kopf etwas nach vorn geneigt zu halten, um die Gerinnung des Blutes zu begünstigen und um das Ausfliefsen desselben in den Mund zu verhindern.

Ohnmacht.

Das Kind fällt um und bleibt ohne Bewegung liegen, sein Gesicht wird blafs, Atmung und Blutumlauf scheinen aufgehört zu haben. Man lege dasselbe auf den Boden, so dafs der Kopf mit dem Körper in derselben Höhe liegt.[1] Darauf lockere man die Kleider und entferne alles, was die Atmung behindern kann. Auf das Gesicht wird ein in kaltes Wasser getauchtes Tuch gelegt.[2] Man lasse Essig oder einige Tropfen Äther einatmen und gebe, sobald dies möglich wird, Zuckerwasser zu trinken, dem Pfeffermünztropfen beigemischt sind.

---

[1] Wir würden empfehlen, den Kopf tiefer zu lagern als die Füfse. D. Red.

[2] Energischer wirkt Besprengung des Gesichts mit kaltem Wasser, die auch deshalb dem nassen Tuche vorzuziehen ist, weil das letztere die Atmung erschwert. D. Red.

Aus Versammlungen und Vereinen.

Bericht über die Sitzungen der Steilschriftkommission des Vereins für öffentliche Gesundheitspflege zu Nürnberg.

Von

Dr. med. PAUL SCHUBERT,
Augenarzt in Nürnberg.

Am 23. Oktober 1890 wurde vom Verein für öffentliche Gesundheitspflege zu Nürnberg im Anschlufs an einen von dem Referenten gehaltenen Vortrag über senkrechte Schrift eine Kommission gewählt, um die von der Regierung für eine Anzahl Volksschulklassen angeordnete Einführung der Steilschrift vorzubereiten und zu überwachen, sowie alle im Verlauf der praktischen Anwendung dieser Schreibweise auftauchenden Fragen zu beraten. Diese Kommission bestand ursprünglich aus folgenden Mitgliedern: Lokalschulreferent Professor Dr. GLAUNING, Studienrektor Dr. AUTENRIETH vom alten humanistischen Gymnasium, Rektor der Industrieschule und der Kreisrealschule GG. FÜCHTBAUER, Rektor der Handelsschule Dr. HAGEN, Schulinspektor HOFMANN, Lehrer AD. WUNDERLICH und den Ärzten Dr. GOLDSCHMIDT, Dr. BAUMÜLLER (Schriftführer) und Dr. SCHUBERT (Vorsitzender). Später stellte sich das Bedürfnis heraus, eine Anzahl jener Lehrer, welche Steilschriftklassen leiten, hinzuzuziehen; es wurden demgemäfs noch 14 dieser Lehrer kooptiert.

Die Kommission hat 7 Sitzungen gehalten und ist nunmehr, nachdem die wichtigsten hier in Frage kommenden Verhandlungen erledigt waren, in eine Kommission für Schulgesundheitspflege umgewandelt worden, welche alle etwa noch erforderlichen Beratungen über Steilschrift auch in Zukunft vornehmen soll.

Die Hauptthätigkeit der Steilschriftkommission bestand in Herstellung eines geeigneten Alphabetes, in Abfassung von Schreibregeln und in Festsetzung der Heft- uud Tafelliniatur.

Nach meiner Überzeugung hängt die Gestalt der Buchstaben nur locker mit dem Princip der senkrechten Schrift zusammen, und es können, im Grunde genommen, alle bisher bei Schiefschrift üblichen Formen ohne weiteres durch Gradrichtung für die Steilschrift verwendet werden.

In der Praxis hat sich indessen das Bedürfnis nach einem maſsgebenden Alphabet in allen Centren der Steilschriftbewegung sehr fühlbar gemacht, und so entstanden in Flensburg, Wien, Prag, Breslau, Winterthur, Berlin, Felixdorf in Nieder-Österreich und wohl noch an anderen Orten für Steilschrift bestimmte Alphabete, deren mannigfache Abweichungen unter sich für das Wesen der senkrechten Schrift von untergeordneter Bedeutung sind, die aber, ein jedes für seinen Bezirk, die wünschenswerte Einheit der Schriftzüge sichern, welche beim Übergang der Kinder von einem Lehrer zum andern unerläſslich ist.

Es liegt nahe, bei Neuberatung eines Steilschriftalphabetes auch manche andere beim Schreiben in Betracht kommende gesundheitliche Gesichtspunkte im Auge zu behalten, und deshalb ging Referent bei dem mit Herrn Lehrer Wunderlich gemeinsam ausgearbeiteten Entwurf von dem Grundsatze aus, es müsse für das neue Alphabet angestrebt werden:

1. möglichste Flüssigkeit und Schreibflüchtigkeit der Formen, insbesondere thunlichst ununterbrochener Übergang der Buchstabenelemente ineinander ohne Absetzen der Feder;

2. möglichste Einfachheit der Formen, und zwar:

a. Vermeidung aller Schleifen und Anhänge, die nicht zur scharfen Charakteristik eines Buchstabens unbedingt erforderlich sind,

b. Annäherung der Formen der Frakturschrift an jene der Antiqua und ebenso der groſsen und kleinen Buchstaben aneinander;



3. Kürzung der Ober- und Unterlängen der sogenannten langen Buchstaben zu Gunsten einer gröſseren Höhe der Kleinbuchstaben;

4. bei alledem kein schroffer Bruch mit den bisher üblichen Formen, vielmehr Schonung derselben, soweit dies mit den obigen Grundsätzen vereinbar ist.

Diesen Gesichtspunkten schloſs sich die Kommission durchaus an. Im einzelnen allerdings bewirkte eine stärkere Betonung des Punktes 4 mancherlei Abweichungen von unserem Entwurf. Die nach sorgfältiger, mehrere Sitzungen ausfüllender Erwägung von der Kommission beschlossenen Buchstabenformen wurden in Gestalt einer zwei Blätter in kleinem Briefformat umfassenden Schreibvorlage lithographiert, auf der Titelseite mit der Abbildung eines in vorschriftsmäſsiger Haltung schreibenden Knaben und auf der Rückseite mit einer Anzahl Schreibregeln versehen, welche die Kommission unverändert nach dem Entwurf des Referenten angenommen hatte, und welche, in den Formen des Frakturalphabetes lithographiert, zugleich als Schriftprobe dienen. Diese Schreibvorlage ist von dem bayerischen Unterrichtsministerium gebilligt und allen Kindern der senkrecht schreibenden Klassen zur Anschaffung anbefohlen worden. Der Verkauf erfolgt durch die Firma Hans Barth, innere Laufergasse 17, in Nürnberg, zum Preise von 10 Pfennig das Stück, 7 Mark das Hundert.

Weiterer Gegenstand der Beratung war die Liniatur und die Heftform. Erstere ist durch das Verhältnis der Mittellänge zur Ober- und Unterlänge der Buchstaben schon in der Schreibvorlage festgelegt, und zwar derart, daſs sowohl die Ober- als die Unterlänge das Eineinhalbfache der Mittellänge beträgt, ein Verhältnis, welches der Leserlichkeit ebenso sehr wie der Schreibbarkeit zu gute kommt. Die Kommission fand es ferner empfehlenswert, diejenige Linie, welche je zwei Zeilen trennt, kräftiger ausführen zu lassen, um das Liniensystem einer noch unbeschriebenen Seite übersichtlicher zu gestalten. Die anderwärts zu gleichem Behufe zwischen je zwei Zeilen eingefügte enge Doppellinie würde den Vorteil bieten, die

gegenseitige Berührung der langen Buchstaben zu verhüten, doch erschien uns eine so feine Doppellinie bedenklich für das Auge. Die absoluten Maſse sind nun für die Volksschule folgende:

Schuljahr	Länge	Maß	
1. Schuljahr	Oberlänge	6 mm	zusammen 16 mm
	Mittellänge	4 „	
	Unterlänge	6 „	
2. Schuljahr	Oberlänge	5,25 mm	zusammen 14 mm
	Mittellänge	3,50 „	
	Unterlänge	5,25 „	
3. Schuljahr	Oberlänge	4,5 mm	zusammen 12 mm
	Mittellänge	3,0 „	
	Unterlänge	4,5 „	
4. Schuljahr	Ober- u. Mittellänge (nur eine Hilfslinie)	7,5 mm	zusammen 12 mm
	Unterlänge	4,5 „	

5.—7. Schuljahr einfache Linien mit 12 mm Abstand.

Die Bruchteile von Millimetern könnten kleinlich und schwer durchführbar erscheinen, doch werden die Liniaturen mit Maschinen hergestellt, welche diesen Grad der Genauigkeit sehr wohl ermöglichen.

Das Heftformat ist 22 cm hoch und 14 cm breit, die Zeile selbst hat eine Länge von 11 cm. Bekanntlich ist die kurze Zeile ein wesentliches Erfordernis für die Steilschrift.

Leider war die Kommission auch genötigt, über Liniaturen für Schiefertafeln zu verhandeln, obgleich deren Benutzung mit den Forderungen der Augenpflege in Miſsklang steht. Heute ist die Schiefertafelfrage zwar soweit gelöst, daſs einsichtige Lehrer erklären, dieselbe von Unterrichts wegen entbehren zu können, doch scheitert die Bethätigung dieser Einsicht meist an dem leidigen Geldpunkt. In den Vorbereitungsklassen für Gymnasium und Handelsschule zu Nürnberg wird nur ein Vierteljahr lang auf Schiefer geschrieben, dann verschwindet dieser schwarze Feind der Augen für immer aus der Büchertasche der Schüler. Die Volksschulen indessen gebrauchen die Tafeln noch im vierten und fünften Schuljahre.

Die Kommission beschlofs, die Schultafeln, welche hierorts eine Schieferfläche von 25 cm Breite und 16,5 cm Höhe besitzen, in der Mitte mit einer senkrechten Doppellinie von 6 mm Abstand zu versehen und so zwei Tafelhälften zu schaffen, deren jede eine Zeilenlänge von etwa 12 cm darbietet. Im Holzrahmen befindet sich über der Mitte jeder Tafelabteilung je eine kräftige Marke mit dem Aufdruck „Körpermitte“. So sollen Lehrer und Schüler daran erinnert werden, dafs beim Schreiben nicht die Tafel als solche, sondern die eben benutzte Hälfte derselben vor der Mitte der Brust liegen mufs.

Die Liniatur ist auf der Tafel für das gleiche Schuljahr selbstverständlich weiter als im Heft und hat folgende Mafse:

1. Schuljahr	Oberlänge	8,25 mm	zusammen 22 mm
	Mittellänge	5,50 „	
	Unterlänge	8,25 „	
2. u. 3. Schuljahr	Oberlänge	6 mm	zusammen 16 mm
	Mittellänge	4 „	
	Unterlänge	6 „	

4. Schuljahr einfache Linien mit 14 mm Abstand.

Die zum Rechnen bestimmte Rückseite der Tafel wurde bei der bisher hierselbst üblichen, sehr zweckmäfsigen Liniatur belassen: einfache horizontale Linien in 10 mm Abstand für das 1. und in 8 mm für das 2. bis 3. Schuljahr, aufserdem Trennung der ganzen Tafelseite durch drei senkrechte Linien, so dafs vier Kolumnen entstehen. Quadratliniaturen sind in Bayern zum Glück von der Regierung seit langer Zeit verboten.

Die Steilschriftschiefertafeln werden von der Bleistiftfabrik Johann Faber in Nürnberg, Schanzäckerstrafse 33, sowie von der rheinischen Schiefertafelfabrik zu Worms genau nach den Beschlüssen der Kommission geliefert.[1]

---

[1] Durch Ministerialentschliefsung vom 29. Juli d. J. sind nunmehr auch diese Schreibhefte und Schiefertafeln für die Steilschriftklassen in Nürnberg obligatorisch gemacht.

Ob alle diese Feststellungen das Richtige getroffen haben, wird die Erfahrung der nächsten Jahre lehren. Insbesondere bedarf das Verhältnis der Klein- und Grofsbuchstaben zu einander noch der Feuerprobe durch die Praxis. Vom augenärztlichen Standpunkt glaube ich indessen eine Kürzung der bisher übergrofsen Ober- und Unterlängen zu Gunsten höherer Kleinbuchstaben recht dringend empfehlen zu müssen.

Ärztliche Schulrevisionen in Mecklenburg-Schwerin.

Vortrag, gehalten von Dr. Griewanck im mecklenburgischen Medizinalbeamtenverein.

In der zu Rostock abgehaltenen fünften Hauptversammlung des mecklenburgischen Medizinalbeamtenvereins machte Medizinalrat Dr. Griewanck Mitteilung über Schulrevisionen, welche er vorgenommen hatte.

Es sind im ganzen, so äufserte Redner nach der *„Ztschr. f. Medizbeamt.“*, 13 Schullokale von mir untersucht worden, davon 10 gelegentlich anderer Dienstreisen, 3 auf specielle Aufforderung des Grofsherzoglichen Amtes in Bützow.

Was die Gröfse der Schulräume anlangt, so fordert Uffelmann in seinem *„Lehrbuch der Hygiene“* für jedes Kind 0,6 qm Grundfläche und ebensoviel für Gänge, Ofen, Katheder u. s. w., im ganzen also 1,2 qm Grundfläche, aufserdem 5,4 cbm Luftraum pro Kind. Flügge in seinem *„Grundrifs der Hygiene“* stellt ähnliche Anforderungen, doch verlangt er für jüngere Kinder, um welche es sich hier handelt, etwas weniger, nämlich 1 qm Grundfläche und 4 bis 5 cbm Luftraum. Demgegenüber bestimmt das Cirkular des mecklenburgischen Unterrichtsministeriums vom 15. Januar 1874, dafs bei Neubauten für jedes Kind 0,75 qm Grundfläche gerechnet werden sollen, während über die Höhe der Schulräume und damit über den Luftraum überall nichts angeordnet ist. Vergleiche ich mit den obigen von der Hygiene festgesetzten Zahlen diejenigen der von mir untersuchten Schulen, so finde ich, dafs bezüglich der Grundfläche etwa die Hälfte, hinsichtlich des kubischen Inhaltes aber nur 2 den gedachten Anforderungen annähernd entsprechen. Eine der beiden letzteren hatte bei einer Zahl von 25 Schülern 33 qm Grundfläche und einen Luftraum von 108 cbm. Wenn dagegen ein anderes Schulzimmer für 40 Schüler nur eine Grundfläche von 27,5 qm und einen Luftraum von 64 cbm, ein weiteres

für 55 Schüler nur 30 qm Grundfläche und 81,5 cbm Luftraum gewährte, so wird man nicht behaupten können, daſs solche Verhältnisse billigen Anforderungen auch nur einigermaſsen genügen.

Hinsichtlich der Lage fanden sich alle Himmelsrichtungen vertreten; die meisten Schulzimmer, nämlich 6, lagen nach Süden, 3 nach Norden, 1 nach Südosten, 1 nach Südwesten und 1 nach Westen. Im übrigen liegen in den ländlichen Ortschaften die meisten Schulhäuser frei und nicht von andern Häusern eingeengt, auch sind sie meist nicht durch Bäume beschattet.

Die von mir untersuchten Schulräume hatten genügende Helligkeit; allerdings habe ich bisher den Raumwinkelmesser von L. Weber[1] nicht benutzt, hier und da mögen einzelne Plätze nicht genügend Himmelslicht erhalten, im ganzen glaube ich aber, daſs in dieser Hinsicht die wenigsten Ausstellungen zu machen sein werden.

Dagegen steht es nicht so gut mit der Heizung und gleichmäſsigen Erwärmung. Die meisten, namentlich ältere, Schulzimmer haben dünne Wände von Fachwerk, welche einfach geweiſst sind. Die Heizung geschieht mittelst Kachelöfen. Die gröſseren Schulzimmer sind daher nicht gleichmäſsig zu erwärmen, und müssen bei genügender Heizung die Schüler in der Nähe des Ofens braten, während die an den Fenstern sitzenden vor Kälte fast erstarren.

Mit einer den hygienischen Anforderungen entsprechenden Ventilation sind nach meinen bisherigen Erfahrungen kaum die Anfänge gemacht. Ich fand solche nur in 4 Schulräumen, und zwar in einem einen Trichter in der Mitte der Zimmerdecke, welcher auf den Hausboden mündete, in einem zweiten zwei Luftlöcher in der Nähe der Zimmerdecke, welche in die Küche führten, wo es rauchte, und welche deshalb nicht benutzt werden konnten, in einem dritten eine Sirene im Mittelfenster und eine Öffnung in der Ostwand des Zimmers dicht unter der Zimmerdecke, in einem vierten zwei ähnliche Luftlöcher.

Ich komme jetzt zu einem wichtigen Punkte, zu den Fuſsböden. Hier sind meistens weiſse Holzdielen vorhanden mit mehr oder weniger undichten Fugen. Die Dielen werden mit Sand bestreut. Nur einmal fand ich einen Cementfuſsboden, welcher aber durch Abnutzung schon sehr beschädigt war, so daſs an verschiedenen Stellen groſse Strecken weit die unter dem Cement befindlichen Mauersteine bloſs lagen. Die Fuſsböden werden, wie man auf Befragen erfährt, in der Regel zweimal wöchentlich naſs aufgenommen. Ein öfteres Nässen verbietet sich in der Regel aus verschiedenen Gründen. Die Lehrer sind verpflichtet, selbst die Schulstuben zu

---

[1] S. diese Zeitschrift, 1889, No. 11, S. 572—573. D. Red.

reinigen, eine tägliche gründliche Reinigung würde in der Regel ihre Kräfte übersteigen. Ein Lehrer berichtete mir, wenn er sein Schulzimmer täglich nafs reinigen wolle, so werde es wegen der Undurchdringlichkeit des Untergrundes überhaupt nicht trocken werden. Gut gefugte und geölte Fufsböden habe ich bisher nirgends angetroffen, dieselben sind auch nach dem Urteil Bauverständiger für unsere Landschulen schon aus dem Grunde unpraktisch, weil der Ölanstrich mindestens dreimal im Jahre erneuert werden müfste und daher unverhältnismäfsig teuer werden würde; aufserdem dürfte die gründliche Reinhaltung derartiger Fufsböden noch schwieriger sein als die einfacher weifser Holzdielen. Unter solchen Umständen erscheinen Cementfufsböden gar nicht so unpassend, besser noch Fufsböden aus Betonschlag hergestellt und mit Linoleum belegt.

Die Subsellien, welche in den Landschulen benutzt werden, sind stets noch von grofser Einfachheit; ich habe nur ganz gewöhnliche Tischplatten und fest damit verbundene Bänke gefunden, Vorrichtungen zum Aufklappen oder Verschieben der Tischplatten oder dergleichen nirgends.

Spucknäpfe fanden sich nur in einem Schulzimmer aufgestellt, und zwar wurden als solche — alte Ofenkacheln benutzt.

Erwähnen will ich noch die Aborte. Dieselben sind stets sehr primitiv, oft fehlen sie ganz; die Kinder gehen zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse auf den Dunghof, in den Garten oder aufs Feld. Desinfektionsvorrichtungen sind nirgends vorhanden.

Wenn ich hiermit meine wichtigsten Beobachtungen Ihnen glaube wiedergegeben zu haben, so bin ich weit entfernt anzunehmen, den Gegenstand erschöpfend behandelt zu haben; dazu ist die Zahl unserer Untersuchungen noch eine viel zu geringe, unsere Thätigkeit in dieser Sache noch eine viel zu kurze. Das aber glaube ich dargethan zu haben, dafs hier noch recht viel zu thun ist und dafs unsere Arbeit noch eine recht fruchtbringende werden kann.

In der Diskussion wurde hervorgehoben, dafs nicht nur die Schulräume selbst und ihre Einrichtungen, sondern auch die Nebenanlagen, Aborte, Pumpen u. s. w. bei den Revisionen mit in Betracht gezogen werden müfsten. Wo sich Übelstände finden, sind solche dem Grofsherzoglichem Amte mitzuteilen. Falls dieses auf die bezüglichen Monituren nicht eingeht, hat sich der Physikus mit seiner Beschwerde an das Ministerium zu wenden.

Zur Sprache kam schliefslich noch, ob der Physikus auch zu Schulrevisionen in der Ritterschaft berechtigt sei, was verneint wurde.

Kleinere Mitteilungen.

Goethe über die körperliche Ausbildung der Jugend. Aus *„Goethes Gesprächen“*, die vor einiger Zeit vollständig erschienen sind, erfahren wir, dafs er am 1. Mai 1825 äufserte: „Ich bin den deutschen Turnübungen durchaus nicht abgeneigt. Um so mehr hat es mir leid gethan, dafs sich sehr bald allerlei Politisches dabei einschlich, so dafs die Behörden sich genötigt sahen, sie zu beschränken oder wohl gar zu verbieten und aufzuheben. Dadurch ist nun das Kind mit dem Bade verschüttet. Aber ich hoffe, dafs man die Turnanstalten wieder herstelle; denn unsere deutsche Jugend bedarf es, besonders die studierende, der bei dem vielen geistigen und gelehrten Treiben alles körperliche Gleichgewicht fehlt und somit jede nötige Thatkraft zugleich.“ Ein wenig erfreuliches Bild von den jungen Gelehrten seiner Zeit entwirft uns GOETHE in folgender Schilderung: „Es vergeht bei mir kaum ein Tag, wo ich nicht von durchreisenden Fremden besucht werde. Wenn ich aber sagen sollte, dafs ich an den persönlichen Erscheinungen, besonders junger deutscher Gelehrter aus einer gewissen nordöstlichen Richtung, grofse Freude hätte, so müfste ich lügen. Kurzsichtig, blafs, mit eingefallener Brust, jung ohne Jugend: das ist das Bild der meisten, wie sie sich mir darstellen. Und wie ich mich mit ihnen in ein Gespräch einlasse, habe ich sogleich zu bemerken, dafs ihnen dasjenige, woran unser einer Freude hat, nichtig und trivial erscheint, dass sie ganz in der Idee stecken und nur die höchsten Probleme der Spekulation sie zu interessieren geeignet sind. Von gesunden Sinnen und Freude am Sinnlichen ist bei ihnen keine Spur, alles Jugendgefühl und alle Jugendlust ist bei ihnen ausgetrieben, und zwar unwiederbringlich; denn wenn einer in seinem zwanzigsten Jahre nicht jung ist, wie soll er es in seinem vierzigsten sein?“ Ein ander Mal aber sagte er: „Es geht bei uns alles dahin, die liebe Jugend frühzeitig zahm zu machen und alle Natur, alle Originalität und alle Wildheit auszutreiben, so dafs am Ende nichts übrig bleibt als der Philister.“

Schulhygienisches aus der Schweiz. Nach dem Berichte über *„D. schweiz. Gsdhtswes. im Jahre 1888“*, erstattet von Dr. F. SCHMID, wurden am 12. Oktober 1888 im Kanton Schwyz auf Antrag des Erziehungsrates vom Regierungsrate die im Schulgesetz vorgesehenen Normalvorschriften für Schulhausbauten erlassen. Die-

selben behandeln die äufsere Lage und Umgebung des Schulhauses, die Bauart und innere Einteilung desselben, die Schulzimmer, und zwar die Gröfse, den Ausbau, die Beleuchtung, Lüftung, Heizung und Bestuhlung derselben, die Arbeitszimmer, die Abtritte und den Turnplatz. Für die ärztlichen Dispensationen vom Schulbesuch sind seit einiger Zeit Formulare eingeführt, die sich als zweckmäfsig erweisen, aber von den Ärzten nicht immer benutzt werden, obgleich sie in der Kantonskanzlei unentgeltlich zu haben sind. — Im Kanton Glarus veranstaltete auf Anlafs einer Scharlachepidemie der Bezirksarzt des Hinterlandes eine Visitation der Schulkinder der am meisten betroffenen Gemeinden seines Bezirkes. Dabei fanden sich verschiedene nicht völlig geheilte scharlachkranke Kinder, die noch für einige Zeit aus der Schule fortgewiesen werden mufsten. Schliefsungen von Schulen wurden nicht angeordnet. — Der Kanton Zug besitzt Schulärzte. Diese nahmen in vielen Gemeinden eine Untersuchung der neu eintretenden Schüler vor und stellten die geistig oder körperlich noch zu wenig entwickelten Kinder zurück. In den Schulen von Zug und Baar wurden Luftuntersuchungen ausgeführt und dabei gefunden, dafs in Zug der Kohlensäuregehalt der Schulzimmerluft am Ende des Unterrichts 1,8‰ betrug, gegenüber 5‰ im Vorjahre, in der Mädchenschule von Baar dagegen 10‰. In der Knabenschule des letzteren Ortes waren die Resultate etwas besser. — Im Kanton Freiburg kamen bei im ganzen 20976 Schulkindern 273831 Absenzen vor, unter diesen 173721 durch Krankheit entschuldigte. Acht Schulen waren wegen Masern, Blattern u. s. w. zeitweise geschlossen. In den reformierten Schulen des Kantons sind die Lokale gröfstenteils befriedigend, die Schulbänke dagegen lassen viel zu wünschen übrig. Der Kreis Glane besitzt vielfach zu enge und zu niedrige Schullokale, auch dürfte die Reinlichkeit derselben eine bessere sein. Im Bezirk Greyerz waren die durch Krankheit verursachten Versäumnisse bei den Mädchen zahlreicher als bei den Knaben, ferner in den unteren Klassen und in der Stadt häufiger als in den oberen Klassen und auf dem Lande. — Unter den 574 Primarschulen des Kantons Aargau erwiesen sich 30 als überfüllt, d. h. sie zählten 80 und mehr Schüler. Bei 12 hat sich dies 4 Jahre hintereinander wiederholt; für dieselben trat infolgedessen nach Mafsgabe von § 28 des Schulgesetzes die Verpflichtung ein, eine weitere Schule zu errichten. Zwei Gemeinden sind dieser Verpflichtung schon nachgekommen; andere werden folgen, sobald die Neubauten vollendet sind; eine Gemeinde hilft sich durch Einführung des abteilungsweisen Unterrichts. In 14 Schulen wurden neue Schulbänke nach dem St. Galler Modell angeschafft; 16 Gemeinden wurden aufgefordert, für bessere Bestuhlung zu sorgen,

Ferner erhielten Einladungen zur Verbesserung mangelhafter Heizeinrichtungen 14 Gemeinden, 4 empfingen Mahnungen wegen ungenügender Ventilation, 9 wegen unzulänglicher Reinlichkeit in den Schulstuben nnd Mängel in den Aborten. — Auch der Ortsgesundheitskommission in Pfaffnau, Kanton Luzern, wurde vom Sanitätsrate die Weisung erteilt, für Verbesserung der schlechten Abtrittsverhältnisse im dortigen Schulhause Sorge zu tragen, welche vielleicht nicht ohne Einflufs auf die in den letzten Jahren in dieser Gemeinde regelmäfsig vorgekommenen Epidemien von Kinderkrankheiten gewesen sind. — Aus den Inspektoratsberichten über die Schulen des Kantons Thurgau geht übereinstimmend hervor, dafs in Bezug auf Schulräume und Subsellien, sowie auf Reinlichkeit und Kleidung der Kinder gegenüber früheren Jahren eine entschiedene Besserung eingetreten ist. Dagegen scheint man an verschiedenen Orten den Ventilationseinrichtungen noch zu wenig Aufmerksamkeit zu schenken. Die Klagen wegen Überbürdung der Schüler sind nach Ansicht der Inspektoren und der kantonalen Schulbehörde vielfach übertrieben oder beruhen auf irrtümlichen Voraussetzungen. Immerhin wird von seiten der Behörden der Frage volle Aufmerksamkeit geschenkt und wirklich bestehenden Übelständen energisch entgegengetreten. — Viele Schulhäuser des Kantons Tessin, namentlich in den Thälern und auf dem Lande, sind durchaus mangelhaft und unzweckmäfsig. Die Amtsärzte, denen die hygienische Aufsicht über die Schulen anvertraut ist, heben besonders die häufige Überfüllung der Schullokale und deren mangelhafte Lüftung hervor und empfehlen als Palliativmittel die Anbringung von Heizungssystemen, die zu gleicher Zeit eine kräftige Ventilation bewirken. Zweckmäfsigere Schullokale wurden mehrfach errichtet, sei es durch Neubau, sei es durch Umbau bereits bestehender Schulzimmer oder anderer Räume. Auch für neue Schulbänke trugen verschiedene Gemeinden Sorge. Daneben gibt es aber auch Gemeinden, welche trotz wiederholter Aufforderungen seitens der Behörde keine der gewünschten Verbesserungen ausgeführt haben, wie besonders Bellinzona. Aufser der Ungunst der Witterung haben auch die Kinderkrankheiten den regelmäfsigen Gang des Unterrichts öfter gestört, so die Pocken in Malvaglia und Biasca, die Masern in Genestrerio, der Scharlach in Valle Capriasca, die Röteln in Barbengo, der Mumps in Osernone und Melezza.

Die Notwendigkeit der Anstellung von Schulärzten geht unter anderem aus folgender uns aus Frankfurt a. M. zukommenden Notiz hervor: In eine dortige Aufnahmeklasse trat am 3. Juli vorigen Jahres ein aus Offenbach kommender schwächlicher Knabe ein, den die Schule jedoch auf Grund seines bereits im Dezember 1890 erreichten 6. Lebensjahres zu Ostern 1891 aufnehmen mufste.

In Offenbach hatte derselbe Schiefschrift geschrieben, hier in Frankfurt sollte er steil schreiben. Kaum eine Minute vermochte sich der arme Junge, selbst bei Steilschrift, gerade zu halten; er sank immer wieder vornüber, und zwar aus Gewohnheit schräg rechts und verfiel dann stets von neuem in Schiefschrift. Der Rat des Lehrers, den Knaben doch noch ein Jahr aus der Schule zu lassen, damit er kräftiger werde und sich dann aufrecht halten könne, fand bei dem Vater kein Gehör. Erst auf wiederholtes Bitten fühlte sich derselbe bewogen, anfangs Januar 1892 sein schwächliches Söhnchen einem Arzte vorzustellen, der zur grofsen Verwunderung der Eltern eine „Deformation des Thorax und eine Rückgratverkrümmung" konstatierte und ein Attest ausstellte, wonach der Knabe mindestens auf ein Jahr vom Schulbesuch zu dispensieren sei. Wäre der letztere beim Eintritt in die Schule zu Offenbach von einem Schularzt, als dem naturgemäfsen Mitberater eines jeden Lehrerkollegiums, untersucht worden, so wäre er gewifs vor den gesundheitsnachteiligen Einflüssen der Schiefschrift und des Ruhigsitzens bewahrt geblieben und hätte nicht Schaden an seinem Wuchse genommen. Wann wird endlich eine jede Schule ihren Schularzt haben, wie die Städte Dresden, Leipzig und andere?

Über den verfrühten Tanzunterricht der Schülerinnen schreibt der Direktor der Königlichen Elisabethschule zu Berlin, Professor Dr. STEPHAN WAETZOLDT, in dem jüngsten Jahresberichte der Anstalt: In den letzten Jahren wurde wiederholt beobachtet, dafs Zerstreutheit während des Unterrichts und Mattigkeit der Haltung bei Schülerinnen eintrat, die früher und häufiger, als ihnen gut war, Tanzunterricht erhielten. Eine Umfrage in allen Klassen ergab, dafs manche Eltern schon während der ersten Schuljahre ihre Kinder Tanzinstitute besuchen liefsen. Der Obengenannte glaubt, dafs solcher Unterricht, wo er überhaupt nötig ist, ohne Schaden auf ein späteres Lebensalter verschoben werden könnte und dafs es empfehlenswerter ist, ihn im Familienkreise als in Instituten zu suchen. Die Neigung zum Äufserlichen, zu Putz und Tand wird unwillkürlich durch solchen Unterricht gestärkt. Die einfachen Tanzschritte und eine gute Haltung lernen und üben die Mädchen in den Turnstunden. Das Übrige hat wohl Zeit bis nach dem Abschlufs der Schule.

Staatliche Anstalten für Zwangserziehung in Preufsen gibt es nach der *„Päd. Wart."* gegenwärtig vier. Es sind dies die evangelischen Anstalten zu St. Martin bei Boppard und zu Wabern bei Kassel, sowie die katholischen zu Steinfeld in der Rheinprovinz und zu Konradshammer bei Danzig. Aufserdem bestehen noch kommunale und sonstige Anstalten dieser Art. Sämtliche Institute

dienen zur Aufnahme jugendlicher Verbrecher, die nach § 56 des Strafgesetzbuchs verurteilt sind. Nach den im Königreich Sachsen gesammelten dreifsigjährigen Erfahrungen sind 90 % der in Zwangserziehung gewesenen Zöglinge später mit dem Strafgesetz nicht mehr in Konflikt geraten, also als gerettet zu betrachten.

Zur Bestimmung der Wandfeuchtigkeit in Schulen wurden bisher sehr primitive und irreleitende Methoden angewandt. Die meisten beurteilen den Feuchtigkeitsgrad der Wand nach dem Aussehen derselben, d. h. durch das Beobachten nasser Stellen. Andere bedienen sich des Tastsinnes, indem sie die Mauer mit der Hand befühlen, um zu entscheiden, ob sie kalt oder warm, feucht oder trocken ist. PETTENKOFER hat auch auf diesem Gebiete der experimentellen Hygiene die ersten Schritte gethan, um die Grenze des Wassergehaltes, bei welcher eine Wand feucht, beziehungsweise trocken ist, objektiv festzustellen. Unter seiner Leitung hat Dr. GLÄSSGEN gefunden, dafs der innere Mörtelbewurf einer Mauer um so feuchter ist, je feuchter diese selbst ist, und dafs es daher zur Beurteilung der Wandfeuchtigkeit genügt, den Wassergehalt des inneren Mörtelbewurfs zu bestimmen. Weiterhin hat GLÄSSGEN durch zahleiche Versuche an Neubauten ermittelt, dafs ein jeder solcher Bau als trocken und beziehbar erklärt werden kann, wenn der innere Mörtelbewurf der Wände nicht mehr als 1% Wasser im Feinmörtel enthält. Der Wassergehalt einer Mörtelprobe kann freilich nicht in der gewöhnlichen Weise vermittelst eines Lufttrockenschrankes bestimmt werden, weil die Kohlensäure der Luft eine Überführung des Kalkhydrates im Mörtel in kohlensauren Kalk bewirkt, womit eine Gewichtsvermehrung verbunden ist, da für je 9 Gewichtsteile Wasser, welche frei werden und fortgehen, 22 Gewichtsteile Kohlensäure gebunden und zurückgehalten werden. Dr. GLÄSSGEN verfuhr daher so, dafs er die zum Trocknen des Mörtels bestimmte Luft zuerst durch Barytwasser leitete, um sie von Kohlensäure zu befreien, und dann durch Schwefelsäure, um ihr den Wassergehalt zu entziehen. Nun erst strich die Luft über den Mörtel, von welchem sich 25 g in einer LIEBIGschen Ente befanden, die in einem Kupferkasten auf 100° C. erhitzt wurde. Doch bleibt auch bei dieser Methode noch manches zu wünschen übrig. Bei derselben lassen sich nämlich höchstens 25 g Mörtel verwenden; infolgedessen kann man nicht den Gesamtmörtel, welcher haselnufsgrofse Steine enthält, zur Wasserbestimmung verwenden, sondern nur den von den Steinen abgesiebten sogenannten Feinmörtel. Man müfste daher eine Methode finden, bei der sich beliebig grofse Mörtelmengen, 100 oder 200 g, und zwar vom Gesamtmörtel, zur Wasserbestimmung benutzen liefsen. Professor EMMERICH teilt nun

eine solche Methode, die zugleich so einfach ist, dafs sie auch von weniger Geübten ausgeführt werden kann, in der *„Münch. med. Wochschr.“* mit. Er trocknet 120 bis 200 g des steinhaltigen Gesamtmörtels anstatt in einem von Kohlensäure und Wasser befreiten Luftstrom, in einem Vacuumapparat bei 100° C., wobei die störende Einwirkung der Kohlensäure, da sich keine Luft im Apparat befindet, ebenfalls ausgeschlossen ist. Im einzelnen wird bei einer derartigen Untersuchung folgendermafsen verfahren: Man mifst Länge, Breite und Höhe des Zimmers und entnimmt vermittelst einer cylinderförmigen Stanze, deren geschärfter Rand einen Kreis von 0,5 qm Flächeninhalt bildet, aus jeder Wand Mörtelproben in Form kreisrunder Scheiben von der ganzen Dicke des Mörtelbewurfs. Ein Schaden wird hierdurch nicht verursacht, da die in der Wand entstehenden regelmäfsigen Defekte sehr leicht mit Gips verstrichen werden können. Jede dieser Mörtelproben wird sofort in der Stanze bis zur Sonderung von Steinen und Feinmörtel zerrieben, in einem luftdicht schliefsenden Glase ins Laboratorium gebracht und dort in einer flachen Nickelschale abgewogen. Behufs Trocknung bei 100° C. werden gleichzeitig sechs solcher Proben in einen nach dem Princip des SOXHLETschen Schnelltrockenschrankes aus Kupfer hergestellten, vorher angeheizten Vakuumtrockenschrank gebracht, der Deckel geschlossen und dessen Ausgangsrohr mit einer Wasserstrahlluftpumpe verbunden. Es ist gut, hinter dieses Ausgangsrohr einen Dreiweghahn aus Glas einzuschalten. Man sieht nämlich an der in der Glasröhre vor sich gehenden Kondensation von Wasserdämpfen, ob noch Wasser entweicht, oder ob der Mörtel getrocknet ist. Zeigt das Thermometer im Innern 100° C. und das Manometer an der Wasserstrahlluftpumpe, dafs im Apparat Luftleere erzielt ist, so bedarf derselbe keiner weiteren Überwachung. Es ist nur noch nötig, nach Ablauf von ungefähr $^1/_2$ bis 1 Stunde zu konstatieren, ob die Glasröhre des Dreiweghahns keine Wasserkondensation mehr erkennen läfst. Ist eine solche nicht mehr zu beobachten, dann läfst man nach Ablauf einer weiteren Viertelstunde durch einfache Drehung des Dreiweghahns kohlensäure- und wasserfreie Luft in den Apparat eintreten, nimmt den Deckel ab, die Proben heraus und wägt diese nach dem Erkalten im Exsiccator zurück. Professor EMMERICH hofft, dafs die von ihm beschriebene einfache Methode, deren Ausführung nur wenig Zeit in Anspruch nimmt, von den Hygienikern im Interesse der Gesundheit recht oft benutzt werden wird.

Über Desinfektion von Klassenzimmern. Die Desinfektion der Wände von bewohnten Räumen wird in letzter Zeit in der Hauptsache durch mechanisches Abreiben derselben mit Brot vorgenommen, da sich ein Abwaschen mit Sublimat teilweise als praktisch unausführbar,

teilweise als gesundheitsschädlich herausgestellt hat.[1] Unter der Leitung von Professor UFFELMANN stellte nun CRONBERG im hygienischen Institute zu Rostock Versuche mit Schwamm, Zunder, Waschleder und Gummi in dieser Richtung an, über die er im „*Arch. f. Hyg.*" berichtet. Die Ausführung derselben war folgende: Verschiedene Sorten Tapeten und Wände, letztere mit Öl- oder Leimfarbe angestrichen, wurden mit einer wässerigen Aufschwemmung von Kulturen des Staphylococcus aureus bepinselt und nach dem Eintrocknen mit den erwähnten etwas angefeuchteten Mitteln sorgfältig abgerieben. Dann wurde eine Stelle abgeschabt und davon Gelatineplatten gegossen. Das Ergebnis der Untersuchung war, dafs der Schwamm sich als das desinfektionskräftigste der angewandten Mittel erwies. Namentlich die Tapeten wurden durch ihn steril oder fast steril; nicht so gut wirkte er bei Wänden, welche mit Öl- oder Leimfarbe gestrichen waren. Zunder, Waschleder und Gummi zeigten sich weniger sicher. CRONBERG empfiehlt daher den Schwamm neben dem Brot in der Praxis zu versuchen. Derselbe hat vor letzterem den Vorzug, dafs er nicht krümelt und dafs von ihm nichts an den Wänden haften bleibt. Die desinfizierende Kraft könnte nach dem „*Centrbl. f. d. med. Wissschftn.*" vielleicht dadurch erhöht werden, dafs die notwendige geringe Befeuchtung mit einer Sublimatlösung vorgenommen wird. Nach der Verwendung läfst sich der Schwamm leicht sterilisieren, trocknen und von neuem gebrauchen.

Tagesgeschichtliches.

Schliefsung der Hamburg-Altonaer Schulen wegen Cholera. Die wahrscheinlich aus Rufsland oder auf dem Seewege aus Havre in Hamburg eingeschleppte Cholera hat vom 18. bis 27. August fortwährend zugenommen, wie die folgende Tabelle zeigt:

	Erkrankungen	Todesfälle
August bis zum 20.	85	36
„ 21.	83	22
„ 22.	200	70
„ 23.	272	111
„ 24.	367	114
„ 25.	674	192
„ 26.	995	318
„ 27.	1103	455.

[1] Vgl. *diese Zeitschrift*, 1888, No. 4, S. 122; No. 6, S. 190; No. 11, S. 449; 1891, No. 5, S. 318. D. Red.

Durch Verfügung der Oberschulbehörde sind daher am 27. August sämtliche öffentliche und private Schulen geschlossen worden, zumal in denselben auch schon vorher viele Schüler und Schülerinnen fehlten. Auch in der gleichfalls von der Cholera heimgesuchten Nachbarstadt Altona ist der Schulschlufs erfolgt. Ebenso hat der Wandsbeker Magistrat aus demselben Grunde die Schulen geschlossen, das Provinzialschulkollegium von Schleswig-Holstein aber die betreffende Verordnung wieder aufgehoben. Der Unterricht wird daher in Wandsbek zwar erteilt, aber nur von verhältnismäfsig wenigen Schülern und Schülerinnen besucht. Seit Anfang September ist übrigens dank den energischen Mafsnahmen der Behörden und der vorsichtigen Haltung des Publikums die Krankheit in allmählicher Abnahme begriffen.

Die nachstehenden Zahlen dienen dafür zum Beweis:

	Erkrankungen	Todesfälle
August 28.	1032	428
„ 29.	982	394
„ 30.	1085	484
„ 31.	857	395
September 1.	845	394
„ 2.	812	478
„ 3.	780	439
„ 4.	679	293
„ 5.	582	281
„ 6.	491	258
„ 7.	424	225
„ 8.	354	160
„ 9.	402	155
„ 10.	439	178
„ 11.	351	150
„ 12.	383	139
„ 13.	292	129
„ 14.	312	103
„ 15.	303	139
„ 16.	362	138.

Da der Zeitpunkt der Wiedereröffnung des Unterrichts sich noch nicht mit Sicherheit absehen läfst, so haben die Direktoren und Lehrer der höheren Schulen sich bereit erklärt, den Eltern für die häusliche Beschäftigung ihrer Söhne Rat zu erteilen; auch ist eine diesbezügliche Anleitung von der Gelehrtenschule des Johanneums in Druck gegeben worden.

Elfter internationaler medizinischer Kongrefs in Rom 1893. Das Centralkomitee des elften internationalen medizinischen

Kongresses, der vom 24. September bis 1. Oktober 1893 in Rom tagen wird, hat achtzehn specialwissenschaftliche Sektionen vorgesehen, darunter auch solche für Hygiene, Bausanitätswesen und Kinderkrankheiten. Gegenwärtig ist die Bildung der Nationalkomitees der europäischen und überseeischen Staaten und Kolonien im Gange; dieselben sollen die Ärzte aller civilisierten Länder sowohl zum Besuche des Kongresses als zur Teilnahme an den Arbeiten der verschiedenen Sektionen anregen. Aufser dem deutschen Nationalkomitee, dessen Bildung und Vorsitz dem Altmeister deutscher Wissenschaft, Professor Dr. R. VIRCHOW, übertragen worden ist, wird für jede der achtzehn specialwissenschaftlichen Sektionen je ein deutsches Ordnungskomitee errichtet werden. Die Ärzte Italiens haben bereits Provinzialkomitees gebildet, die den Zweck haben, den auswärtigen Kollegen zur Eröffnung des Kongresses einen festlichen Empfang zu bereiten.

Die Wiederimpfung der Schulkinder im Königreich Sachsen 1891. Nach dem „*Berichte über das Impfen im Königreich Sachsen während des Jahres 1891*“, erstattet von Medizinalrat Dr. GEISSLER, betrug die Gesamtzahl der in den Listen als wiederimpfungspflichtig aufgeführten Schulkinder 79602. Nach Abzug derjenigen, welche als verstorben, verzogen, bezw. als geblattert sich erwiesen, verblieben 78319. Von diesen wurden im

Berichtsjahre wiedergeimpft	76671	= 97,90 %
vorläufig zurückgestellt	1104	= 1,41 „
waren aus der Lehranstalt abgegangen	298	= 0,38 „
waren nicht aufzufinden	60	= 0,07 „
waren pflichtwidrig entzogen	186	= 0,24 „.

Die Benutzung von Kälberlymphe hat sich so eingebürgert, dafs nur ein einziges Schulkind mit Menschenlymphe geimpft wurde. Von je 100 Kindern hatte die Wiederimpfung bei 93,5 Erfolg. Als besonderes Vorkommnis mag noch erwähnt werden, dafs in einem Dorfe des Medizinalbezirkes Dippoldiswalde zwei Schulmädchen von dem Lehrer auf den geimpften Arm mit dem Stock geschlagen worden sind. Einmal hatte sich ein dicker harter Knoten im Unterhautzellgewebe dicht unter der getroffenen Impfpustel gebildet, im zweiten Falle war ein grosser Bluterguſs in der Umgebung der Impfpustel entstanden. Beide Fälle sind gut verlaufen.

Hygienische Ausstellung in St. Petersburg. Wie wir von einem unserer Mitarbeiter erfahren, veranstaltet die russische Gesellschaft zur Wahrung der Volksgesundheit im Frühjahre 1893 zu St. Petersburg die erste allgemeine russische Hygieneausstellung, für welche, entsprechend den Sektionen der Gesellschaft, fünf Abteilungen in Aussicht genommen sind. Die vierte dieser Abteilungen

bildet die Schulhygiene. Dieselbe wird folgende Gruppen umfassen: 1. Schulgebäude und ihre Einrichtung, 2. Hygiene des Unterrichts und Lehrmittel, 3. Medikosanitäre Beaufsichtigung der Schüler, 4. Schulkrankheiten und ihre Ursachen, 5. Litteratur über Schulhygiene und Erziehung. Zur Ausstellung gelangen Abdrücke, Modelle, Photographien, Zeichnungen, Beschreibungen, Pläne, Tabellen, Diagramme, Kartogramme, wissenschaftliche Arbeiten, Naturerzeugnisse und Sammlungen von Gegenständen und Produkten, die mit der Hygiene in Zusammenhang stehen. Anmeldungen sind bis spätestens zum 1./13. September 1892 an das Bureau in St. Petersburg zu richten.

Aufruf zu einer Statistik der Schulen für schwachsinnige Kinder. M. WENIGER, Lehrer für schwachsinnige Kinder in Gera, Agnesstrasse 45, erläfst folgenden Aufruf: Anfang September d. J. tagt in Berlin die VII. Konferenz für das Idiotenwesen. Ich beabsichtige bis dahin eine Statistik über die in Deutschland, der Schweiz und Österreich bestehenden Schulen für schwachsinnige und schwachbefähigte Kinder (Hilfsschulen, Hilfsklassen, Nachhilfsklassen) aufzustellen. Die Kollegen, welche an solchen Schulen arbeiten, bitte ich mir das Material für diese Statistik gütigst zugehen zu lassen. Namentlich kommt es auf die Beantwortung folgender Fragen an: Seit wann besteht die betreffende Einrichtung und unter welchem Namen? Wieviel Klassen? Wieviel Lehrer? Oberleitung? Erhalten die betreffenden Lehrer persönliche Zulage und in welcher Höhe? Unterrichtslokal (ob in eigenem Gebäude)? Unterrichtsfächer und wöchentliche Stundenzahl derselben? Anzahl der Schüler? Auch Blödsinnige, Epileptische, Verwahrloste? Ist eine Anstalt in der Nähe der Stadt? Wohin kommen die ganz blödsinnigen, die epileptischen Kinder der Stadt, des Bezirks? In welchen Städten wird die Errichtung einer Hilfsschule geplant? u. s. w. Je ausführlicher die Mitteilungen sind, um so zweckentsprechender können sie verwertet werden. Die Statistik wird von mir in der „*Zeitschrift für die Behandlung Schwachsinniger und Epileptischer*“ veröffentlicht werden. — Obgleich der Einlieferungstermin bereits abgelaufen ist, so dürften doch auch spätere Angaben noch willkommen sein.

Die permanente Lehrmittelausstellung in Graz, welche bereits viele tausend Gegenstände aus allen Gebieten der Schulpraxis enthält und sich stetig erweitert, ist dem gemeinnützigen Streben entsprungen, auf einem der bedeutendsten Gebiete des Schullebens, dem der Lehr- und Lernmittel, den Schulbehörden, Lehrern und Schulfreunden in mannigfach vermittelnder Art zu dienen. Das Ausstellungskomitee unter dem Vorsitze des k. k. Landesschulinspektors

Dr. K. JARZ, welches gerne seine vollste Aufmerksamkeit, Kraft und Zeit wie bisher so auch fernerhin der möglichst fruchtbringenden Fortentwickelung des Institutes zugewendet hält, erachtet es für seine Pflicht, allen Industriellen, Verlegern und Fabrikanten, welche bisher die Ausstellung mit ihren Erzeugnissen beschickten, den verbindlichsten Dank auszusprechen und dieselben gleichzeitig zu bitten, auch in Zukunft die einschlägigen Bücher- und Lehrmittelnovitäten ihres Verlages der Ausstellung zukommen zu lassen. Die Vorteile, welche das Komitee den Beschickern bietet, sind unter anderem die Anzeige, respektive sachgemäfse Besprechung aller der Ausstellung zugehenden neuen Erscheinungen des Bücher- und Lehrmittelmarktes in der mit der permanenten Lehrmittelausstellung eng verknüpften Fachschrift *„Erstes österreichisch-ungarisches Lehr- und Lernmittelmagazin“*, ferner die unentgeltliche Vermittelung von Bestellungen auf jedes beliebige Ausstellungsobjekt.

Berliner Kursus für Lehrerinnen zur Ausbildung in den Jugendspielen der Mädchen. Am Mittwoch, den 29. Juni, so berichtet die *„Voss. Ztg.“*, versammelten sich in dem Vortragssaal der Kgl. Turnlehrerbildungsanstalt zu Berlin die Teilnehmerinnen am Kursus zur Ausbildung in den Jugendspielen der Mädchen. Der erste Vorsitzende des geschäftsführenden Ausschusses, Schulrat Professor Dr. EULER,[1] begrüfste die Versammelten im Namen des Ausschusses und stellte die Mitglieder desselben vor: Professor Dr. ED. ANGERSTEIN[1] als zweiten Vorsitzenden, Professor G. ECKLER als Geschäftsführer, Frau Professor ANGERSTEIN als Beisitzerin und die Spielleiterinnen Frau KLARA HESSLING, Fräulein MARIE BORETIUS, Fräulein SABINE HOBRECHT, Fräulein MARGARETHE KLINGELSTEIN, Fräulein KLARA OBST, Fräulein BERTHA REGEL, Fräulein MARGARETHE SCHIRMER. Darauf wurde durch Namensaufruf der Bestand der anwesenden Spielteilnehmerinnen festgestellt. Auf Verwendung der württembergischen obersten Schulbehörde war auch der Lehrer an der höheren Mädchenschule zu Ludwigsburg HOHENSTATT als Gast zugelassen worden, und am letzten Spieltag hatte sich der Rektor der Mädchenmittelschule KLEINSCHMIDT aus Görlitz eingestellt. Nach kurzer Besprechung des Programms begannen in den drei Turnsälen der Turnlehrerbildungsanstalt die Spiele in vier Abteilungen der Spielenden, deren Führung die Spielleiterinnen, welche sich über die gleichmäfsige Ausführung geeinigt und welche die Spiele vorher selbst durchgespielt hatten, übernommen hatten. Am Nachmittag bot sich den Spielenden zunächst Gelegenheit, auf dem Schulhof der Charlottenschule, in welcher unter Förderung des Direktors Professor

[1] Unser Mitarbeiter. D. Red.

GOLDBECK das Spiel eifrig gepflegt wird, den Spielen der Schülerinnen beizuwohnen. Dann spielten sie selbst. Abends von 8 Uhr ab hielt Schulrat Dr. EULER einen Vortrag über *„Geschichte und Methodik der Bewegungsspiele für Mädchen“*. Die Zeit gestattete nicht, den reichen Stoff genauer auszuführen; betreffs der Methodik gab er nur die Hauptgesichtspunkte an, die näheren Ausführungen den vortragenden Damen überlassend. Professor G. ECKLER sprach darauf in eingehender und höchst belehrender Weise über *„Spielplätze und Spielgeräte.“* Am Dienstag früh von 8 bis 10 Uhr wurde auf dem herrlichen Turn- und Spielplatz in der Hasenheide gespielt. Am Nachmittag führten Schülerinnen der Kgl. Augustaschule unter Leitung ihrer Lehrerinnen Spiele vor; leider bannte der Regen die Kinder in den Turnsaal, und auch die eigenen Spiele der Damen mufsten in den Sälen der Turnlehrerbildungsanstalt ausgeführt werden. Abends hielt Professor Dr. ANGERSTEIN seinen Vortrag über *„Die erziehliche Bedeutung der Jugendspiele“*, in welchem er auch den Einflufs der Turnspiele auf die Gesundheit und das körperliche Gedeihen der Mädchen betonte und gegen die moderne Kleidertracht mit ihrer Einschnürung des Brustkorbes und ihrer beengenden Fufsbekleidung einen, wie er selbst bekennen mufste, leider wirkungslosen Angriff unternahm. Ist doch, wie JAHN sagt, die Mode ein „Moloch, dem wir Glück und Frieden, Lebensgenufs und Gesundheit aufopfern“. Am Freitag Morgen wurde wegen der bedenklichen Witterung in der Turnlehrerbildungsanstalt gespielt. Viel frischer gestaltete sich das Spiel nachmittags in der Hasenheide. Abends hielten drei der Spielleiterinnen Vorträge: Fräulein OBST sprach über *„Laufspiele“*, Fräulein REGEL über *„Singspiele“* mit gleichzeitiger Andeutung von sogenannten Ruhespielen zur Ausfüllung von Erholungspausen nach anstrengendem Spiel, Frau HESSLING über *„Wurfspiele“*. Jede der Vortragenden begründete die Bedeutung und Berechtigung der betreffenden Spielkategorie, wies auf ihren erzieherischen und gesundheitlichen Wert hin, ging die Spiele in den Hauptumrissen durch, machte auf Eweiterungen und Ergänzungen aufmerksam, verteilte die Spiele auf die verschiedenen Altersstufen der Schülerinnen und gab die einschlagende Litteratur an. In einer Schlufsansprache richtete der Vorsitzende zunächst Worte des Dankes und der Anerkennung an die vortragenden Damen, sprach dann aber allen Spielleiterinnen den herzlichsten Dank aus. Ihnen, die selbst im Spiel die Unermüdlichsten waren, ist das Wohlgelingen des Kursus in erster Linie zu verdanken. Aber auch die Teilnehmerinnen liefsen es an Eifer nicht fehlen. Es war herzerfreuend anzusehen, wie sie von Spiel zu Spiel frischer, fröhlicher, lebendiger wurden, wie selbst an Jahren schon Vorgerücktere auf das eifrigste

spielten, wie der Platz von frohen Jubelrufen wiederhallte; es konnte nicht fröhlicher bei Kindern hergehen. Die allgemeine Stimme war, dafs die Anregung, welche die Spielenden erhielten, auf das nachhaltigste nachwirken werde.

Schulhygienischer Unterricht am Lehrerseminar in Klagenfurt. In dem *„Österr. Sanitätswes.“* heifst es: An der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Klagenfurt begannen die Vorträge des k. k. Regierungsrates und Landessanitätsreferenten Dr. E. MEUSBURGER über allgemeine Gesundheitspflege mit besonderer Berücksichtigung der Schulhygiene zu Anfang dieses Jahres; dieselben werden wöchentlich einmal abgehalten.

Panik in der Schule zu Cannstatt. Aus Stuttgart wurde dem *„Hbg. Korr.“* vor einiger Zeit mitgeteilt: Bei einer in der Schule zu Cannstatt infolge eines Blitzschlages ausgebrochenen Panik kamen in dem starken Gedränge, welches auf der Treppe entstand, viele Kinder zu Fall. Zahlreiche Schenkelbrüche und andere Verletzungen wurden konstatiert. Glücklicherweise ist niemand getötet worden. Hilfe war schnell zur Hand.

Schwedische Studenten an der Hobelbank. Über die akademische Slöjdwerkstatt in Upsala schreibt O. SALOMON in seinem „Slöjdundervisningsblad:“ An der Universität eine Slöjdwerkstatt einzurichten, wurde im Jahre 1886 durch den Rektor der Universität, Professor Y. SAHLIN, angeregt und gewann beim akademischen Konsistorium sogleich lebhaften Beifall. Ein Komitee mit Professor SAHLIN an der Spitze bereitete die zu ergreifenden Mafsregeln vor, und schon im Beginn des Herbstes konnte die neue Institution in Wirksamkeit treten. Die Slöjdwerkstätte enthält 12 Hobelbänke und 6 Drehbänke, einen Schrank für Werkzeuge und Modelle und ein Holzlager. Sie ist von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet, doch dürfen die Studierenden, welche sich am Slöjd beteiligen, in der Regel blofs zu der Zeit das Lokal benutzen, für welche sie sich angemeldet haben. Die Zeit von 7—9 morgens und von 4—7 abends wird im allgemeinen am meisten benutzt. Für 6 Stunden Unterricht in der Woche, welche die Arbeitenden durchschnittlich geniefsen, erlegen sie einen monatlichen Betrag von 4 Kronen; das gebrauchte Material wird besonders bezahlt. Der Unterricht umfafst gegenwärtig Tischlerei, Drechslerei und Holzschnitzerei, doch so, dafs mit einigen Ausnahmen jeder Student sich blofs für eine dieser Arbeitsarten einschreibt. Gegen Ende Oktober v. J. waren auf diese Weise für Tischlerei 52, für Drechslerei 53 und für Holzschnitzerei 30 Teilnehmer eingezeichnet. Dafs eine verhältnismäfsig so grofse Anzahl sich an diesen Veranstaltungen beteiligt, ist wohl ein sprechender Beweis von dem Bedürfnis und der Zweckmäfsigkeit derselben

und mahnt zur Nachfolge an anderen, auch an deutschen Universitäten.

Barmer Ferienkolonie für kranke und schwächliche Schulkinder. Aus dem Berichte des Vorstandes der genannten Kolonie gibt das *„Centrbl. f. allg. Gsdhtspfl.“* einen kurzen Auszug. Danach hat das Kinderhaus in Königsborn 393 Pfleglinge, die gröfste bis jetzt erreichte Zahl, beherbergt. Da die Anstalt nur ungefähr 80 Kinder gleichzeitig aufnehmen kann, so mufste zu den bisherigen vier Kolonien noch eine fünfte, die Herbstkolonie, eingerichtet werden. Infolgedessen war das Kinderhaus von Anfang Mai bis Mitte Oktober in Benutzung. Von Epidemien blieb dasselbe verschont. Auch kamen keine schweren interkurrenten Krankheiten vor, was um so mehr ins Gewicht fällt, als alle 393 Pfleglinge schwächlich und zu Erkrankungen besonders geneigt waren. Das Bedürfnis nach einem Isolierhaus hat sich immer mehr geltend gemacht, und hofft man schon im nächsten Jahr ein solches zu besitzen. Unter den Kindern der Kolonien litten an:

a. Skrofulose	195
b. Blutarmut und allgemeiner Schwäche	139
c. Leiden der Atmungsorgane	35
d. rheumatischen Erkrankungen und deren Folgen	4
e. Erkrankungen des Nervensystems	8
f. englischer Krankheit	7
g. Flechten auf nicht skrofulöser Grundlage	5
Zusammen:	393.

Der Kurerfolg war

sehr gut	in	167	Fällen
gut	„	178	„
befriedigend	„	42	„
nicht ersichtlich	„	6	„ .

Diese Erfolge verteilten sich auf die einzelnen Krankheitsformen in nachstehender Weise:

	sehr gut	gut	befriedigend	ohne Erfolg
a. Skrofulose	72	101	19	3
b. Blutarmut u. allgem. Schwäche	73	52	14	—
c. Leiden der Atmungsorgane	14	15	5	1
d. rheumatische Erkrankungen	2	1	—	1
e. Erkrankungen des Nervensystems	5	2	1	—
f. englische Krankheit	—	5	2	—
g. Flechten nicht skrofulöser Natur	1	2	1	1.

Abgesehen von der erwähnten Verpflegung im eigenen Kinderhaus sind noch 136 Kinder während der vierwöchigen Herbstferien

in die Umgebung von Barmen zu Spielen und Aufenthalt in frischer Luft täglich hinausgeführt worden, wobei sie Milch und Brot in reichlicher Menge erhielten.

Amtliche Verfügungen.

Erlafs des k. k. österreichischen Ministeriums für Kultus und Unterricht, betreffend die Mitwirkung der Schulbehörden bei Bekämpfung der Cholera.

Wien, den 19. Juli 1892.

— Desgleichen hat das Ministerium des Innern das Ersuchen anher gerichtet, dasselbe auch in Beziehung auf die Mitwirkung der Schulbehörden in Absicht auf wirksame Bekämpfung der Cholera unterstützen zu wollen, da es nicht ausgeschlossen ist, dafs im Falle des thatsächlichen Auftretens von Choleraepidemien nicht blofs die moralische Mitwirkung der gedachten Behörden, sondern auch im Sinne der bestehenden Epidemiegesetze die Überlassung der während der Ferienmonate nicht verwendeten Schulgebäude zum Zwecke der Etablierung von Notspitälern von der Sanitätsverwaltung beansprucht werden müfste.

Ich beehre mich Ew. p. p. als Vorsitzenden des Landesschulrates hiervon mit dem Ersuchen Mitteilung zu machen, gegebenen Falles den Intentionen des Ministeriums des Innern nach Möglichkeit zu entsprechen und Sorge zu tragen, dafs die Bestrebungen desselben zur wirksamen Bekämpfung der Epidemie auch seitens der Schulbehörden, soweit deren Mitwirkung in Frage kommt, thunlichst gefördert werden.

Verordnung des Königlich preufsischen Kultusministers wegen Schliefsung des Unterrichtes bei grofser Hitze.

Der „*Reichsanzg.*“ schreibt: Den Zeitungen hat der Unterrichtsminister entnommen, dafs während der heifsen Tage der letzten Wochen in dem Aussetzen des Nachmittagsunterrichtes an den höheren Lehranstalten der Stadt Berlin verschieden verfahren und hierdurch in beteiligten Kreisen Anstofs gegeben worden ist. Es ist notwendig, dem nach Kräften vorzubeugen.

Das Königliche Provinzialschulkollegium ist daher durch Erlafs vom 16. Juni d. J. angewiesen worden, seine durch Erlafs vom 24. Juni 1889 ausdrücklich gut geheifsenen Verfügungen den ihm unterstellten Direktionen nochmals in Erinnerung zu bringen und

insbesondere darauf hinzuwirken, dafs die den Direktionen obliegende pflichtgemäfse Erwägung, ob wegen Hitze ein Teil des Unterrichtes auszusetzen sei, in jedem Falle rechtzeitig eintrete. Zu diesem Zwecke werden die Direktoren nicht blofs an heifsen Tagen die Temperatur aufmerksam beobachten, sondern sich auch von vornherein darüber klar sein müssen, dafs bei gewissen Temperaturgraden vom Aufenthalt in den Schulklassen und von den Schulwegen eine ungünstige Rückwirkung auf den Gesundheitszustand der Schuljugend zu befürchten ist. Die städtische Schuldeputation in Berlin hat unterm 4. April 1886 in dieser Beziehung Weisungen gegeben, deren Beachtung auch den Direktionen der höheren Lehranstalten in dem Sinne empfohlen werden kann, dafs das Ausfallen des nachmittäglichen Unterrichts oder einer etwaigen fünften Vormittagsstunde stets dann anzuordnen ist, wenn das hundertteilige Thermometer um 10 Uhr vormittags und im Schatten 25 Grad (+ 20° R.) zeigt.

Populäre Instruktion der k. k. Regierung des Küstenlandes gegen die Verbreitung der ägyptischen Augenentzündung, besonders in Schulen.

Die granulöse Ophthalmie, auch Trachom oder ägyptische Augenentzündung genannt, ist eine Krankheit der Augenbindehaut, welche, wenn vernachlässigt, die Hornhaut ergreifen und Entzündungen hervorrufen kann, die das Augenlicht ernstlich gefährden.

Die Krankheit verläuft in den gefährlicheren, jedoch selteneren Fällen unter akuten Erscheinungen, indem sie rasch zu erheblicher Schwellung der Bindehaut, vermehrter Thränenabsonderung, Lichtscheu und reichlicher Sekretion führt.

In der gröfseren Anzahl der Fälle entwickelt sich aber dieselbe in schleichender Weise; es besteht weder Sekretion noch Rötung der Lider und der Bindehaut und zuweilen auch keine subjektive Störung, so dafs die Ergriffenen nicht selten gar nicht ahnen, krank zu sein.

Sowohl die akute als auch die chronische Form ist von Auge zu Auge übertragbar, leichter jedoch die erstere, da die Infektion eines gesunden Auges vornehmlich durch das Sekret eines kranken vermittelt wird. Hierbei ist es notwendig, dafs die Absonderung des kranken Auges und damit der in derselben enthaltene fixe Ansteckungsstoff in das gesunde Auge eindringe, was auf vielfache Weise erfolgen kann:

a. mittelst Gegenständen, welche zuerst von kranken und hierauf von gesunden Individuen berührt wurden. Es geschieht nämlich häufig, dafs der Kranke sich die Augen reibt und dafs infolgedessen das ansteckungsfähige Sekret an den Händen haften bleibt;

b. mittelst Handtüchern, welche von kranken und darauf von gesunden Individuen benutzt wurden;
c. durch das Wasser, womit sich die Kranken das Gesicht wuschen und die hierbei benutzten Waschbecken;
d. durch Bettkissen, auf welchen die Kranken mit dem Haupte ruhten und worauf das Augensekret liegen blieb;
e. durch Taschentücher, Leinwandläppchen, Watte, womit sich die Kranken die Augen reinigten.

Wenn also eine gesunde Person sich mit denselben Hand- und Taschentüchern reinigt, die zuvor eine kranke benutzte, oder sich mit dem nämlichen Wasser und in dem nämlichen Waschbecken wäscht, so setzt sie sich der Gefahr aus, sich anzustecken und zieht sich auch thatsächlich auf diese Weise fast immer die Krankheit zu.

Man glaube aber ja nicht, dafs der Umgang mit einem Kranken an und für sich gefährlich sei.

Letzteres ist von besonderer Wichtigkeit für unsere Schulen.

Es wäre zu strenge, wollte man alle mit granulöser Ophthalmie behafteten Schüler von der Schule ausschliefsen. Behördlich wird nur den mit schwereren Formen Behafteten der Schulbesuch untersagt, d. i. jenen, welche an gröfseren Granulationen und schleimiger Sekretion leiden und daher vorzugsweise ihre Mitschüler anzustecken vermögen.

Den leicht Behafteten wird der Schulbesuch gestattet, wobei ihnen jedoch die notwendigen Vorsichten einzuprägen sind, um die Übertragung des Leidens auf andere Schüler hintanzuhalten.

Es ist daher in allen Lehranstalten, wie öffentlichen, so auch privaten, vorzusorgen, dafs die Kranken von den Gesunden abgesondert und hierdurch eine direkte Berührung der ersteren mit den letzteren vermieden werde.

Aus demselben Grunde wird man für sorgfältige Reinigung und Waschung (am besten mit kochendem Wasser oder Kaliseife) jener Gegenstände Sorge zu tragen haben, welche von allen Schülern berührt werden. Dies gilt besonders von den Schwämmen, mit welchen die Wandtafel abgewischt wird, und vermittelst welcher, indem sie von einer Hand in die andere übergehen, die Übertragung des allfällig an den Händen haftenden Bindehautsekretes stattfinden kann.

Da sich Schwämme kaum genügend reinigen lassen, so empfiehlt es sich, statt derselben feuchte Lappen in den Schulen zu verwenden.

Wie bereits gesagt wurde, befällt die granulöse Ophthalmie zuweilen ein Individuum, ohne dafs dasselbe es wahrnimmt, ja in den meisten Fällen ist die von der Krankheit erzeugte Störung eine ganz unbedeutende.

Oft besteht weder Absonderung noch Schmerz, und die Krankheit beginnt mit einer einfachen Schwellung der Bindehaut.

Wenn jedoch derartig leicht behaftete Personen sich keiner ärztlichen Behandlung unterziehen, so kann das Übel Fortschritte machen, die Granulationen vergröfsern sich, es stellt sich eine lästige Absonderung ein, und es können selbst Komplikationen auftreten, welche Wochen und Monate hindurch den Kranken zwingen, sich des Gebrauchs seiner Augen zu enthalten.

Es wird daher den Familien der Kranken und besonders den Eltern der befallenen Schüler eindringlichst anzuempfehlen sein, die mit der granulösen Ophthalmie Behafteten behandeln zu lassen.

Während die Krankheit, wenn rechtzeitig behandelt, mit einfachen Mitteln zum Stillstand gebracht werden kann, verschlimmert sie sich fast gewifs, wenn die Behandlung vernachlässigt wird.

Aufser der Behandlung der Augen ist den Familien der Kranken die gröfste häusliche Reinlichkeit anzuempfehlen.

Feuchte und staubige Lokale können zur Entwickelung und Erhaltung des Leidens beitragen; die Feuchtigkeit schadet, indem sie die Entstehung katarrhalischer Augenaffektionen befördert, der Staub, indem er die Krankheitskeime direkt ins Auge bringt.

Mit Granulationen behaftete Personen sollen deshalb vermeiden, sich in staubigen Lokalen aufzuhalten, und haben sich während des Kehrens aus denselben zu entfernen. Beim Kehren hat man sich, wenn thunlich, eines in einen feuchten Lappen eingewickelten Besens zu bedienen.

Das Mobiliar soll auch feucht abgewischt werden, und man wird die hergebrachte üble Gewohnheit, Teppiche und Kleider auf den Gängen auszuklopfen, abstellen müssen.

Die Kranken sollen grelles Licht und vor allem zu intensives künstliches Licht vermeiden, weshalb kranken Schülern zu empfehlen ist, abends, besonders beim Lichte der Gaslampen, nicht zu arbeiten.

Dieselben sollen auch überhitzte Lokale, wie Theater, Kaffeehäuser und öffentliche Vergnügungslokale, meiden, wo sie jähen Temperaturwechseln ausgesetzt sind.

Die frische Luft ist an und für sich nicht schädlich, doch kann Wind und Strafsenstaub auf das kranke Auge nachteilig einwirken.

Bei Beobachtung dieser Ratschläge hat der Kranke begründete Hoffnung, das Fortschreiten seines Übels aufzuhalten und Folgen zu verhindern, die nicht nur lästig, sondern auch gefährlich sind.

Rundschreiben der Königlichen Regierung zu Posen, betreffend die Errichtung von Verpflegungsstationen für arme Schulkinder.

Die Bemühungen der Herren Kreisschulinspektoren für die Einrichtung von Verpflegungsstationen armer Kinder waren in diesem Jahre von recht erfreulichem Erfolge begleitet. Denn während im

verflossenen Winter uns nur 4 solche Stationen namhaft gemacht werden konnten, waren im Dezember 1891 deren schon 33 vorhanden und fast ebensoviele in Aussicht genommen.

Um diese wohlthätigen Veranstaltungen ins Leben zu rufen, sind seitens der Herren Kreisschulinspektoren die mannigfachsten Versuche gemacht worden, von denen die folgenden als die zweckmäfsigsten erscheinen:

1. Wo die Schulstrafkassen über ausreichende Mittel verfügen, kann mit Genehmigung der Schulvorstände für diesen Zweck ein Betrag entnommen werden.

2. Vielfach zeigen die Zweigvereine des vaterländischen Frauenvereins, sowie Geistliche beider Konfessionen eine dankenswerte Teilnahme an dieser Angelegenheit und können oft zur Beteiligung an dem Liebeswerke gewonnen werden.

3. Die Privatwohlthätigkeit hat schon jetzt reiche Unterstützungen den Verpflegungsstationen für arme Schulkinder angedeihen lassen, sie wird es auch fernerhin thun. Zu diesem Zwecke ist aber darauf zu achten, dafs die Lehrer und Rektoren möglichst oft sich von den häuslichen Verhältnissen der ihnen anvertrauten Kinder persönlich Überzeugung verschaffen (vgl. unsere Verfügung vom 7. September 1891, No. 7068 II. Gen.).

4. Ferner kann viel für das Wohlbefinden der Kinder geschehen, wenn, wo es angeht, die Unterrichtsstunden für die einzelnen Abteilungen nur auf den Vormittag oder nur auf den Nachmittag eingeschränkt werden, damit den vom Schulort entfernt wohnenden Kindern die Gelegenheit wird, wenigstens am warmen Mittagessen zu Hause teilzunehmen.

5. Für empfehlenswert halten wir vor allem, dafs aus den verfügbaren Beständen der Schulstrafgelder für solche Kinder, die in unzulänglicher Fufsbekleidung weite Schulwege zurückzulegen haben, Strümpfe und Pantoffeln beschafft werden, in welchen sie beim Eintritt in die Schule die erstarrten Füfse bald wärmen können.

Euer p. p. wollen die Sorge für die armen Schulkinder Ihres Aufsichtskreises auch ferner nicht aufser acht lassen und uns über den Stand der Angelegenheit bis zum 31. Dezember d. J. Bericht erstatten.

Königliche Regierung.
Abteilung für Kirchen- und Schulwesen.
(Gez.) von Natzmer.

An die Königlichen Kreisschulinspektoren.

Personalien.

Die von der Akademie der Wissenschaften in Wien vollzogene Wahl des Obersanitätsrates Professor Dr. ANTON WEICHSELBAUM zum korrespondierenden Mitgliede wurde vom Kaiser bestätigt.

Der Direktor des badischen Oberschulrates, Geheimer Oberregierungsrat A. JOOS, ist zum Geheimen Rat II. Klasse befördert worden.

Der Professor der Hygiene an der medizinischen Fakultät in Lille Dr. JULES ARNOULD wurde zum auswärtigen korrespondierenden Mitglied der Königlich belgischen Akademie der Medizin ernannt.

Geheimrat PAUL VON RITTER in St. Petersburg hat für seine Verdienste auf dem Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege von der medizinischen Fakultät zu Jena das Diplom als Ehrendoktor erhalten.

Dem Wiener Stadtphysiker Dr. FRANZ INNHAUSER wurde in Anerkennung seiner vieljährigen ersprieſslichen Thätigkeit im niederösterreichischen Landessanitätsrate die Fortführung des Titels Sanitätsrat bewilligt.

Zu Offizieren der französischen Akademie sind ernannt worden: Dr. med. LIMOUZIN-LAMOTHE in Mormant, Mitglied mehrerer Schulkommissionen, Dr. MORDAGNE, ärztlicher Schulinspektor in Tourny, Dr. PATAY, Arzt des Lehrerinnenseminars in Orléans, SEGUY, Arzt der Lehrerbildungsanstalt zu Milianah in Algier, Dr. VILLARD, Schularzt in Verdun, Dr. JULES DARAIGNEZ, ärztlicher Schulinspektor in Hagetnau, und Dr. FICATIER, Arzt des Lyceums in Bar-le-Duc.

Dem um die Förderung der Jugendspiele verdienten Gymnasialdirektor Dr. EITNER in Görlitz wurde der Adler der Ritter des Königlichen Hausordens von Hohenzollern, unserem geschätzten Mitarbeiter, Herrn Dr. med. TH. HILLISCHER in Wien, das Offizierskreuz des bulgarischen Civilverdienstordens IV. Klasse verliehen.

Der Ingenieur A. RADDI hat für seine erfolgreiche Wirksamkeit als Gesundheitsingenieur von der Jury der Ausstellung in Palermo die goldene Medaille erhalten.

Das russische Ministerium der Volksaufklärung bestimmte unseren verehrten Mitarbeiter, Seine Excellenz Herrn Wirklichen Staatsrat Dr. med. A. VON WIRENIUS in St. Petersburg, zu seinem Stellvertreter bei der im Mai 1893 stattfindenden hygienischen Ausstellung der Gesellschaft zur Wahrung der Volksgesundheit.

Der Präsident des obersten Sanitätsrates, Herr Hofrat Professor Dr. E. RITTER VON HOFMANN in Wien, gleichfalls unser Mitarbeiter, ist zum Dekan der dortigen medizinischen Fakultät für das Studienjahr 1892—93 gewählt worden.

Die Abteilung der russischen Gesellschaft zur Wahrung der Volksgesundheit in Woronesh ernannte Dr. A. Ch. SABININ zu ihrem Präsidenten und Dr. A. E. SPENGLER zu ihrem Vicepräsidenten.

Unser geschätzter Mitarbeiter, der k. k. Bezirksarzt I. Klasse in Eger, Herr Dr. med. AUGUST NETOLITZKY, wurde zur Dienstleistung in das Ministerium des Innern nach Wien einberufen.

Professor H. BUCHNER in München hat einen Ruf als Ordinarius auf den in Graz zu errichtenden Lehrstuhl für Hygiene erhalten, denselben aber abgelehnt.

Dr. CHARLES SELTZER wurde als Professor der Gesundheitspflege nach Philadelphia berufen.

Der Privatdocent der Hygiene Dr. A. E. BURCKHARDT in Basel ist zum aufserordentlichen Professor ernannt worden; derselbe verwaltet zugleich das Amt des dortigen Schularztes.

Dr. med. A. KAFEMANN, bekannt durch seine Untersuchungen stotternder Schulkinder, hat sich an der Universität Königsberg als Privatdocent habilitiert.

Zum Stadtturninspektor befördert wurde der städtische Oberturnlehrer ALFRED BÖTTCHER in Hannover.

In seiner Geburtsstadt Frankfurt a. M. verschied im beinahe vollendeten 77. Lebensjahre Dr. HERMANN VON MEYER, früher Professor der Anatomie an der Universität Zürich. Durch sein Werk *„Die Statik und Mechanik des menschlichen Skelettes"*, vor allem aber durch seine Schulbankstudien hat er sich um die Schulhygiene hohe Verdienste erworben.

Der Arzt in Klosterschule Rofsleben Dr. VETTER ist gestorben.

Litteratur.

Besprechungen.

JULIUS DOLLINGER, aufserordentlicher öffentlicher Professor an der Universität Budapest, Mitglied des Landesunterrichtsrates, und WILHELM SUPPAN, Kgl. ungarischer Seminardirektor, Referent des Landesunterrichtsrates. **Über die körperliche Erziehung der Jugend.** Zwei Berichte. Stuttgart, 1891. Ferdinand Enke. (VII. 98 S. 8⁰. ℳ. 2,80.)

Diese Berichte sind veranlafst worden durch die ungarische hygienische Gesellschaft, in welcher im Mai 1889 der Staatssekretär im ungarischen Ministerium für Kultus und Unterricht Dr. ALBERT VON BERSEVICZY den Antrag gestellt hatte, „in den Schulen den Körper übende und stählende Bewegungsspiele einzubürgern". Der erste Bericht von Professor DOLLINGER stellt die Thatsache der Überbürdung unserer Schuljugend fest, welche aber nicht der Schule allein zur Last falle: die Familie überbürde auch ihrerseits die Kinder mit geistiger Arbeit. Daher müsse in den Schulen für leibliche Übungen gesorgt werden. Dies könne geschehen durch das Turnen, das übrigens auch geistige Arbeit bedinge und vielfältig unter gesundheitswidrigen Umständen betrieben werde, durch Waffenübung, die freilich nur im Internat gepflegt werden könne und von der französischen Art sich freihalten müsse, durch Spiel, Wettkampf, gesellige Ausflüge und durch Anleitung der Eltern zu gesundheitsfördernder Ausnutzung der freien Zeit ihrer Kinder. Fast alles dies sei das Internat am besten zu besorgen im stande. Da aber die gröfste Zahl der Schüler ihren Unterricht in Externaten empfange, so müfsten auch diese die Leibesübungen in ihren Lehrplan aufnehmen, was nur möglich sei, wenn sie ihren Lehrstoff beschränkten, wobei sie zugleich durch Besserung der Methode der geistigen Überlastung entgegenzuarbeiten hätten. Auch die Universitäten sollten Gelegenheit und Anregung zu körperlichen Übungen geben.

Der umfangreichere Bericht des der HERBARTschen Richtung angehörigen Seminardirektors SUPPAN gesteht ebenfalls zu, dafs Überbürdung wenigstens „als Zustand" in den Schulen bestehe. Der Grund dieser Erscheinung liege eben in dem Mangel der Leibesübung in einem Lehrplan, welcher in der Regel zwanzigmal mehr Zeit für geistige Arbeit beanspruche als für leibliche. Die Schularbeit überbürde 1. wegen Mangels konzentrierter Lehrpläne, ein Vorwurf, von dem wir mit dem Verfasser den vortrefflichen Lehrplan der ungarischen Gymnasien ausnehmen, 2. infolge des fachwissenschaftlichen Übereifers der Lehrer, die vor dem fachlichen Prüfungskommissar (in Ungarn oft ein Universitätslehrer!) mit möglichst ausgebreitetem positiven Wissen ihrer Klassen prunken wollen, 3. durch die unpsychologische Art des Unterrichts, 4. durch das mangelnde pädagogische Interesse der für ihren Beruf nicht gehörig vorgebildeten Lehrer, 5. durch das Übermafs häuslicher Arbeit trotz verhütender amtlicher Verordnungen, 6. durch die Überfüllung der Klassen und endlich 7. infolge des Mifsbrauches, dafs die Eltern ihre Kinder früher in die Schulen schicken, als die gesetzlichen Vorschriften es verlangen oder billigen. Gegen diese Mifsstände

müsse zunächst der Turnunterricht wirken, der aber seine Übungen nicht in einige Stunden zusammendrängen sollte; mehr sei zu erwarten vom Spiel, für welches der Vortragende sehr zweckmäfsige und ausführliche Vorschriften gibt; sehr empfehlenswert sei ferner der Handfertigkeitsunterricht, der eine treffliche Übung der Muskeln und peripherischen Nerven, sowie eine förderliche Schulung der Sinne, damit zugleich aber auch ein heilsames Gegengewicht gegen die einseitige Gehirnarbeit bilde; endlich seien auch Gesang, Ausflüge, Schülerwanderungen, Rudern, Schwimmen, Schlittschuhlaufen von nicht geringem Nutzen in dieser Beziehung.

Gegen alle diese Dinge haben wir um so weniger etwas einzuwenden, als die Gründe der Berichterstatter überzeugend vorgetragen werden; aber wir haben eines hinzuzusetzen, das im zweiten Vortrag nur gelegentlich berührt wird.

Suppan beklagt sich über Mangel an pädagogischem Interesse bei den Lehrern, den er aus der ungenügenden beruflichen Vorbildung derselben ableitet (S. 58 f.). Dollinger erwähnt den Vorschlag eines „eifrigen Kämpen“ der Schulbewegung, dahin abzielend, dafs zur Hebung der Schulschäden eine Kommission zusammengesetzt werde aus „praktischen erfahrenen Männern verschiedenen Berufes und Standes“, in der aber die Schulmänner keine Stimme haben sollen, „weil es unrichtig ist und mit den Grundprincipien der Rechtspflege im Widerspruche steht, dafs jemand in derselben Angelegenheit Advokat und Richter zugleich sei.“ (S. 7 f.) Dafs dieser Vergleich, wie so viele, hinke, sei nur beiläufig erwähnt; denn Advokat und Richter sind auch Angehörige des nämlichen Standes. Wenn diese Kommission ihre Arbeit gethan hätte, würde Dollinger, wie es scheint, die Sicherung der gesundheitlichen Mafsregeln in der Hauptsache dem Schularzte überlassen (S. 10).

Freilich kann die Schule den ärztlichen Berater nicht entbehren; aber man gebe sich doch hinsichtlich der Wirksamkeit desselben keinen Täuschungen hin. Der Schularzt wird, selbst wenn er aufserhalb der Schule seinen Beruf nicht ausübte, was jedoch durchaus nicht zu wünschen wäre, genug gethan haben, wenn er Lüftung und Beleuchtung der Schulräume, die Einrichtung und zweckentsprechende Benutzung der Subsellien und sonstigen Schulgeräte und die Reinigung der Schulhäuser überwacht, wenn er bei ansteckenden Krankheiten das Notwendige zur rechten Zeit anordnet und den Verlauf der Krankheit verfolgt, auch das Verhalten der Gesunden in diesem Falle beaufsichtigt und endlich die hygienische Statistik besorgt, welche in jeder einzelnen Schule für sich geführt werden mufs. Die Untersuchung der Lehrpläne und Methoden hinsichtlich

ihrer gesundheitlichen Wirkung dagegen erfordert ein so eingehendes Studium sogar der Schülerindividualitäten, dafs sie vom Schularzt nicht besorgt werden kann. Man darf auch mit Sicherheit erwarten, dafs diese Thätigkeit des Schularztes ihn bald in ein ebenso unerquickliches Verhältnis zur Schule bringen würde, wie es zwischen Geistlichen und Schulmännern überall da besteht, wo die pädagogische Aufsicht in die Hände der ersteren gelegt ist. Das mifsliche Verhältnis wird um so eher eintreten, je mehr die Schulmänner diejenige Befähigung zur selbständigen Ausübung ihres Berufes besitzen, die wir durchaus verlangen müssen, wenn nicht alle Sorge um die Schule, auch die hygienische, schliefslich fruchtlos sein soll.

Der Fehler liegt an der ganzen Art, wie unsere Lehrer, ganz besonders aber diejenigen, die sich dem höheren Schuldienste widmen wollen, für ihren Beruf vorgebildet werden. In der Lehrervorbildung mufs dem Physiologen und dem Arzte eine Stelle eingeräumt werden, an der er eine durchgreifendere und sichere Wirksamkeit entfalten wird, als in der Beaufsichtigung von Lehrern, die seinen ganzen Standpunkt oft nicht begreifen, und in der Revision von Schulen, die von vornherein gesundheitswidrig angelegt sind. Dann wird auch das zu stande kommen können, was die Schulhygiene in wirklich brauchbarer Gestalt uns noch nicht geleistet hat — eine unsere gesamten Bildungsverhältnisse ins Auge fassende Schuldiätetik. Ich habe mich über diese Dinge an verschiedenen Stellen ausgesprochen und bin überzeugt, dafs es nachgerade genügen mufs, von Zeit zu Zeit wieder den Finger auf diese Wunde unseres Schulwesens zu legen.[1] In diesem Sinne danke ich auch den beiden Verfassern der von mir angezeigten hygienischen Berichte für dieselben.

Oberschulrat Dr. phil. E. von Sallwürk
in Karlsruhe.

Helsovännen. Tidskrift för allmän och enskild helsovård. Sjätte årgången 1891, utgifven af E. W. Wretlind Med. Doktor [**Gesundheitsfreund. Zeitschrift für öffentliche und private Gesundheitspflege.** Sechster Jahrgang 1891, herausgegeben von Dr. med. E. W. Wretlind]. Stockholm, 1891. Helmlandsvännens Druckerei. (24 No. 372 S. Gr. 8°.)

Wir hatten bereits einmal Gelegenheit, diese Zeitschrift zu besprechen.[2] Der vorliegende Jahrgang enthält wieder manches auf

[1] Dr. E. von Sallwürk, *Das Staatsseminar für Pädagogik.* Gotha, 1890, Behrend, S. 36.

[2] *Zeitschrift für Schulgesundheitspflege,* 1891, No. 11, S. 726—728; vgl. 1890, No. 3, S. 170.

Erziehungshygiene Bezügliche, worüber im folgenden kurz referiert werden soll.

Professor RIBBING wendet sich gegen die Unsitte der Jugend, in liegender Stellung zu studieren. Die bequeme Haltung wirkt mehr oder weniger erschlaffend auf die geistige Arbeitsfähigkeit, und vom Standpunkt der Hygiene des Auges muſs gleichfalls aus guten Gründen, die Verfasser anführt, gegen diese Art zu studieren Einsprache erhoben werden. Der Arzt sollte gegen die bezügliche Unsitte ebenso bei Erwachsenen protestieren, um so mehr, als den Kindern damit ein keineswegs nachahmenswertes Beispiel geboten wird.

Dr. SELLDÉN kommt in einem Aufsatze über die Nervosität unserer Zeit auf die Erblichkeit dieses Leidens und die Erziehung der Kinder in Hinsicht auf dasselbe zu sprechen; zugleich gibt er Ratschläge betreffs Vermeidung der Entwickelung der Nervosität bei der Jugend. Hierher gehört vor allem richtige Nahrung, ausreichender Schlaf und häufige Gelegenheit zu Bewegung. In der Regel soll das Lesenlernen nicht vor dem siebenten Lebensjahre beginnen, und dann zunächst nur spielend.

Gesundheitsinspektor Dr. WAWRINSKY hielt einen Vortrag über das Pflegekinderwesen Stockholms, in welchem er, da eine Statistik über die Pflegekinder nicht geführt wird, auf Grund der Matrikel für die Jahre 1887—1889 die Sterblichkeit und Todesart für sämtliche Kinder bis zum Alter von einem Jahre angab. In den genannten drei Jahren waren 22220 Kinder geboren worden, von denen im ersten Lebensjahre 18% starben, und zwar von den ehelichen 13, von den unehelichen 31%; Pflegekinder gehören aber vorwaltend dieser letzteren Kategorie an. Unter 1000 lebend Geborenen starben dabei

	eheliche	uneheliche
an angeborenen Bildungsfehlern oder Krankheiten	24,13...	49,97
„ konstitutionellen Krankheiten	1,38...	4,63
„ Krankheiten der Verdauungsorgane	42,37 ..	151,18.

Die übrigen Krankheitsgruppen, soweit sie angeführt werden, weisen keine so auffallenden Unterschiede auf. Der Verfasser hatte auch bei 160 Pflegemüttern die Kinder untersucht und kommt zu dem Schlusse, daſs diese Art der Kinderpflege ein Erwerbszweig sei, wofür gewöhnlich 15 Kronen[1] pro Kind und Monat bezahlt werden, während nach seiner Ansicht die Kosten nicht unter 12 Kronen betragen, so daſs die meist armen Pflegemütter für ihre Mühe nur 3 Kronen monatlich erhalten. Redner erklärt die Regelung des Pflegekinderwesens für sehr notwendig, verweist auf die diesbezüg-

[1] 1 Krone = 1,15 Mark.

lichen Einrichtungen in Deutschland und wünscht, dafs für die Pflegemütter, welche die bestgepflegten Kinder aufzuweisen hätten, Prämien ausgesetzt würden.

Auf Antrag des Abgeordneten OLLAS E. ERIKSON wurde in der zweiten Kammer beschlossen, dafs sich das Haus an die Regierung mit dem Ersuchen wende, es möge im Zusammenhang mit dem naturgeschichtlichen Unterrichte in den schwedischen Volksschulen eine Unterweisung über die Natur und die Wirkungen des Alkohols gegeben werden.

Gelegentlich des internationalen Wettturnens, welches vom 15. bis 18. Mai 1891 in Stockholm stattfand, hielt Professor HOLMGREN einen Vortrag über die gesundheitsgemäfse Erziehung, in welchem er unter anderem dem Alkoholgenufs der Männer das Miedertragen der Frauen als gleich schädlich zur Seite stellte. Durch die körperlichen Übungen sollen beide Geschlechter von ihren Todfeinden befreit und zu gesundem Leben geführt werden. Redner begrüfst ganz besonders die Frauen, die an dem Turnfest teilgenommen haben. Wenn eine Jungfrau einmal die Turnkleidung angezogen hat, so zwängt sie sich nicht wieder in das Schnürleib, welches sie nicht nur hindert, ihre Lungen mit frischer Luft zu füllen, sondern sogar die kommende Generation schädigt.

Ein Gutachten der Medizinalverwaltung, betreffend gesetzliche Bestimmungen über die Arbeitszeit der Schüler, geht dahin, dafs der Unterricht in der Schule auf 30 Stunden wöchentlich einzuschränken und die Hausarbeit durch Änderung der schriftlichen Aufgaben herabzusetzen sei. Die Verwaltung spricht sich gegen eine Verkürzung der Sommerferien aus.

Dr. RICHARD HOGNER erkennt in einem Artikel über die Bäder die Wichtigkeit der Schulbäder an. Dafür, dafs die Neigung zum Baden den Kindern in der Schule anerzogen werden solle, sprach sich auch Dr. GOLDKUHL gelegentlich der fünften allgemeinen schwedischen Ärzteversammlung aus, welche vom 31. August bis 2. September 1891 stattfand.

Auf derselben Versammlung hielt Dr. J. A. FORSLUND einen kurzen Vortrag über die Frage: Wie lange sollen erfolglos geimpfte Kinder in den Journalen als ungeimpft geführt, und wie oft soll die Wiederimpfung vorgenommen werden? Redner zeigte, dafs sich gegenwärtig eine bestimmte Antwort auf diese Frage nicht geben lasse. Dr. LAGERGREN sprach seine Meinung dahin aus, dafs ein ohne Erfolg geimpftes Kind in den unmittelbar folgenden zwei Jahren wiedergeimpft werden und, falls dies ohne Erfolg bleibe, weiterhin von der Impfung befreit sein müsse.

Ein ärztlicher Anonymus schreibt an „Helsovännen“ in

betreff der Frage: Soll die Gesundheitslehre ein obligater Unterrichtsgegenstand in der Volksschule sein? Die Hygiene ist populär und wird es täglich mehr. Diese Reform verspricht, dafs sie nur von jener der Einführung des Schulzwanges in Schweden (1842) übertroffen werden wird. Es mufs kurz und klar das wichtigste aus der Gesundheitspflege in der Volksschule vorgetragen werden; Verfasser ist der bestimmten Ansicht, dafs die bezüglichen Lehren im Kindesalter beizubringen sind.

F. Holmqvist veröffentlicht einen Artikel über Steil- und Schiefschrift, in welchem er behauptet, dafs die Steilschrift öfter Schreibkrampf verursache; unter den 300—400 Personen, welche sich als mit Schreibkrampf und anderen Übeln des Armes und der Hand behaftet an ihn gewendet hatten, waren viele Steilschreiber. In zahlreichen Fällen wurde das Übel durch blofse Veränderung der Schriftlage behoben. Holmqvist ist der Ansicht, dafs die Steilschrift auch gewisse Gefahren einschliefse.

Jahrgang 1892 von „Helsovännen“ bringt als Gratisbeilage: *Erziehung und Pflege unserer Kinder* von Professor Dr. Seved Ribbing in Lund. Auf die Beilage des Jahres 1891: Über das sexuelle Leben des Weibes in normalem und krankem Zustande kommen wir vielleicht an dieser Stelle noch zurück.

Oberrealschulprofessor Dr. phil. Leo Burgerstein in Wien.

George S. P. Ferdinands, M. D. Aber. **The school teacher's ophthalmic guide**. Aberdeen, 1892. D. Wyllie and son. (8°.)

Die kleine Schrift ist nach der Vorrede zu dem Zwecke verfafst, der zunehmenden Sehschwäche unter der Schuljugend entgegenzutreten.

Der Verfasser schildert zunächst die Physiologie des Sehens, wobei er das Auge in bekannter Weise mit einer camera obscura vergleicht, und erklärt dann die Begriffe der Emmetropie, Hypermetropie und Myopie.

In dem zweiten Kapitel wird dem Lehrer Anleitung gegeben, wie er die Refraktion und Sehschärfe des Schülers zu bestimmen hat.

Weiter folgen Ratschläge, um die Zunahme von Brechungsfehlern, insbesondere von Myopie, zu verhindern. Diese Ratschläge werden teils den Behörden erteilt und beziehen sich auf ausreichende Beleuchtung der Schulzimmer und passende Konstruktion der Subsellien, teils sind sie für die Lehrer und Schüler bestimmt, indem sie eine aufrechte Körperhaltung, besonders beim Schreiben, fordern.

Am Ende des Buches befindet sich eine Tafel mit Sehproben nach Art der Snellenschen *„Probebuchstaben zur Bestimmung der Sehschärfe“*.

Wenn die kleine Arbeit auch nichts Neues enthält, so erfüllt sie doch ihren Zweck und ist insofern nicht wertlos. Die Sprache ist klar und auch dem Laien verständlich, die Ausstattung, wie man es bei englischen Werken gewohnt ist, tadellos.

L. KOTELMANN.

Bibliographie.

BAUMANN, EMILIO. *La ginnastica ed i giuochi nelle scuole.* Roma, 1892, F. G. Valle. L. 1,0.

BELLIARD. *La myopie scolaire.* Société d'ophthalmologie de Paris, séance du 5. Juillet 1892.

Bericht über die körperliche Ausbildung der Jugend. Progr. d. k. k. Theres. Akad., Wien, 1891, 79—123.

BÖTTCHER, C. *Jahresbericht über den Turnbetrieb an den städtischen Schulen in Hannover.* Hannover, 1892.

BRÈS, S. *Guide des institutrices et des mères de famille pour les jeux Froebel et les travaux manuels.* Av. fig. Paris, 1892, Fernand Nathan. 12°. Fr. 3.

BRESGEN, M. *Zur Frage der Bedeutung behinderter Nasenatmung, besonders bei Kindern.* Jahrb. f. Kinderhlkde., Leipzig, 1891 bis 1892, n. F., XXXIII, 358.

CHASANOW, J. *Der Keimgehalt des Dorpater Universitätsleitungswassers in den Monaten Januar, Februar und März 1892.* Dorpat, 1892, E. J. Karow. Gr. 8°.

Code of rules for the prevention of infectious and contagious diseases in schools. 3. edit. London, 1892, Churchill. 8°. Sh. 1.

CUNILLERA Y OCETI. *La segunda colonia escolar Granadina.* Memoria presentada por su directora á la junta organizadora de la misma [*Die zweite Ferienkolonie Granadas.* Denkschrift von ihrer Leiterin dem Organisationskomitee überreicht]. Granada, 1892, José López Guevara. 8°.

El estudio higiénico de la infancia en el congreso de Londres. [*Die Gesundheitspflege der Jugend auf dem Londoner Kongresse*]. Bolet. de la inst. lib. de enseñz., Madrid, 1892, CCCLXVIII, 166—168; CCCLXIX, 188—190.

FARQUHARSON. *School hygiene and diseases incidental to school life.* London, 1885.

Gibt es auf den höheren Schulen noch eine Überbürdung? Päd. Wochbl., 1892, XLIII, 339—341.

HAAS, J. H. *Zur Hygiene der Jugend.* Gartenlaube, 1892.

HARRISON, A. J. *Cases of rötheln and red rash which occurred*

at Clifton College in the summer of 1891. Brit. J. dermat., London, 1892, IV, 112—116.

HUNT, E. M. *Physical education and school life.* Rep. Bd. Health N. Jersey, Trenton, 1890—1891, XV, 57—84.

Memorandum of the circumstances under which the closing of public elementary schools or the exclusion therefrom of particular children may be required in order to prevent the spread of the disease. December 1890. Rep. Med. Off. Local Gov. Bd., 1890, London, 1891, XX, 213—217.

MIELECKE, A. *Kinderbewahranstalten und Kindergärten als Pflegstätten einer gesunden Sprachentwickelung.* Med.-päd. Mntsschr. f. d. ges. Sprchhlkde., 1892, VII, 197—209.

SEYFERT, RICHARD. *Menschenkunde und Gesundheitslehre.* Präparationen. Leipzig, 1891, E. Wunderlich. 8⁰. ℳ 2.

SMITH, P. C. *School hygiene.* San. Journ., Glasgow, 1892—93, n. s., XVI, 97—107.

SOUS, G. *Des attitudes vicieuses des écoliers.* J. de méd. de Bordeaux, 1892, XXII, 89—91.

SPEER, P. *Hilfsklassen für schwachbefähigte Schüler.* N. päd. Ztg., 1892, V.

STELZ. *Über den schulmäfsigen Betrieb des Handfertigkeitsunterrichtes.* 17. Jahresber. d. städt. Realsch. in Bockenheim 1891—92. Bockenheim, 1892, Kaufmann & Co. 4⁰.

STONE, AMY. *A claim for the pure oral method in training deaf-mutes and correcting defective articulation in a hearing child.* Therap. Gaz., Detroit, 1892, 3. s., VIII, 86—88.

SUCHOMEL, VINCENZ. *Über Jugendspiele und Jugendspielplätze.* Ztschr. f. d. öst. Volksschulwes., 1892, VIII, 225—233.

TROUILLET, A. *Hygiène des lycées.* Étude faite au lycée St. Louis. Paris, 1892, Baillière et fils. Gr. 8⁰. Fr. 3,50.

TSUBOI, J. und MURATA, H. *Untersuchungen über die Kost der Studenten der Kaiserlichen Universität zu Tokio.* Sondabdrk. Tokio, 1890. 4⁰.

Turnspiele. Die Kehrseite der Medaille. Päd. Wochenbl., 1892, XLIV, 352.

WATSON, J. A. *Report upon the heating and ventilation of the Whipple and Farragut schoolhouses in Portsmouth.* Rep. Bd. Health N. Hampshire, Concord, 1891, X, 46—52.

WIRENIUS, A. S. [*Medico-sanitary inspection of the city elementary schools in Moscow*]. Vestnik obsh. hig., sudeb. i prakt. med., St. Petersburg, 1892, XIII, pt. 3, 256—267.

Bei der Redaktion eingegangene Schriften.

Boas, Franz. *Anthropological investigations in schools.* Pedag. Seminary, I, 2.

Bossong, Franz. *Der Kampf der Taubstummen um die Laut- und Gebärdensprache.* Wiesbaden, 1892, J. Bossong. ℳ 0,50.

Burnham, Wm. H. *Outlines of school hygiene,* Pedag. Seminary, II, 1, 9—71.

Clark, E. H. *Sex in education, or a fair chance for girls.* 17th ed. Boston and New York, 1886, Houghton, Mifflin & Co.

Currier, D. M. *Our common schools.* Rep. Bd. Health N. Hampshire, Concord, 1891, X, 177—188.

Das Schwimmen in der Schule. Päd. Wochbl., 1892, XXXIX, 310.

Friedmann, M. *Über Nervosität und Psychosen im Kindesalter.* Münch. med. Wochschr., 1892, XXI, 359—361 ff.

Gray M'Kenrick, John. *Life in motion, or muscle and nerve: a course of six lectures before a juvenile audience at the royal institution.* London and Edinburgh, 1892, Adam & Charles Black.

Gutzmann, H. *Die rationelle Therapie des Stotterns.* Med.-päd. Mntsschr. f. d. gsmt. Sprchhlkd., 1892, VI, 180—181.

Heim, Josef. *Geschichte des St. Josef-Kinderspitales in Wien von 1842 bis 1892, aus Anlaſs seines fünfzigjährigen Bestandes.* Wien, 1892, Selbstverlag der Anstalt.

Hermann, Aug. *Was soll zur Förderung der Leibesbewegung in freier Luft zur Winterszeit geschehen?* Ztschr. f. Turn. u. Jgdspl., 1892, V, 71—73.

Hoose, J. H. *Report of committee on hygiene in education. Recess or no recess in schools.* Proceedings of national educational association, 1885.

Köhler. *Die Schulgesundheitspflege.* Ravensberg, 1892, Maier.

Madden, T. M. *Physical education in relation to mental development in school-life.* Arch. pediatr., New York, 1892, IX, 401—411.

Mitteilungen des Vereins österreichischer Taubstummenlehrer. Redigiert von Karl Fink. Wien, 1892.

Mohr, Aug. *Beiträge zur Physiologie des Schreibens.* Inaugdissert. Berlin, 1892, G. Schade.

Nusshag, Fr. *Die Jugendspiele in der Schule.* Straſsburg i. E., 1892.

Oppermann, H. W. *Zur Steilschriftfrage.* Hannov. Volksschulbl., 1892, IV—V.

Reforma, La, de la escuela elemental. Periodico de educacion. [*Die Reform der Elementarschule. Pädagogische Zeitschrift.*] Redactor

Carlos A. Carillo. Coatepec, 1891, Imprenta de Antonio M. Rebolledo.

Richter, Rud. *Hygiene als Lehrgegenstand an landwirtschaftlichen Lehranstalten.* Separatabdr. a. d. land- und forstwirtschaftl. Unterrichtsztg. Budweis, 1891, Selbstverlag.

Rietschel. *Bestimmung der Rohrweiten bei Warmwasserheizung.* Gsdhts.-Ing., 1891, I u. III.

Roentgen, Paul. *Das Absehen der Taubstummen.* Ein Wort an alle, welche mit Taubstummen in Verkehr treten. Aachen, 1891, J. Schweitzer. Gr. 8°. ℳ 1.

Rühl, Hugo. *Und abermals „die Schülerturnvereine“.* Eine Berichtigung der Darstellungen des Gymnasiallehrers Göll in Wiesbaden. Mntschr. f. d. Turnwes., 1891, XI.

Schleichert, F. *Welche Pflanzen sind im Schulgarten und im Zimmer zur Anstellung physiologischer und biologischer Beobachtungen und einfacher mikroskopischer Untersuchungen zu kultivieren?* Pädag. Warte, 1891, II, 29—30.

Siebenzehnter Jahresbericht des Pestalozzianums (Schweizerische permanente Schulausstellung) in Zürich. Umfassend das Jahr 1891. Aussersihl, 1892, J. Ehrsam-Peter. 8°.

Stables, Gordon. *The girls own book of health and beauty.* London, 1891, Jarrold & sons. 16°.

Stoy und seine Veranstaltungen in betreff der erzieherischen Leibesübungen. N. d. Schulztg., 1892, X.

Über die Schulbäder. Päd. Warte, 1892, XLII, 614—615.

Vorlagen für den Handarbeitsunterricht an den städtischen Volksschulen zu Strafsburg i. E. Holzschnitzerei. 7 lith. Bl. Strafsburg i. E., 1892, C. F. Schmidt. Fol. ℳ 5.

Wendebourg, W. *Gutachten über die Zweckmäfsigkeit und Durchführbarkeit des Knabenhandarbeitsunterrichts auf dem Lande.* Hannov. Volksschul., XVI, Hildesheim, 1892, Gerstenberg.

Wickenhagen, H. *Die Frage einer einheitlichen Turnkleidung an höheren Schulen.* Ztschr. f. Turn. u. Jgdspl., 1892, VI, 83—86.

Wilsdorf. *Die Errichtung von Koch- und Haushaltungsschulen.* Dresden, 1892, Minden & Co. ℳ 0,40.

Wroblewski, L. *Contribution à l'étude des végétations adénoides; les végétations adénoides chez les sourds-muets.* Rev. de laryngol., Paris, 1892, XII, 257—271.

Zschommler. *Reisehandbuch für Lehrer.* Herausgegeben vom Wirtschaftsverein deutscher Lehrer. Leipzig, 1892, Versandgeschäft „Selbsthilfe“.



Zeitschrift für Schulgesundheitspflege.

V. Jahrgang. 1892. No. 11.

Original-Abhandlungen.

Zur ungarischen Schularztfrage.

Von

Dr. med. HEINRICH SCHUSCHNY,
Schularzt und Professor der Hygiene an der Staatsoberrealschule
im V. Bezirk zu Budapest.[1]

Fünf Jahre sind es bereits, daſs der inzwischen verstorbene Königlich ungarische Unterrichtsminister AUGUST VON TRÉFORT die ersten Mittelschulärzte und Hygieneprofessoren ernannte. Wenn auch noch nicht an allen Gymnasien und Realschulen Schulärzte angestellt sind, so dürfen wir doch fragen, welchen Nutzen auf schulhygienischem Gebiete das Wirken derselben gestiftet hat. Um es kurz heraus zu sagen, wir halten den in manchen Schulen erreichten Erfolg für einen nennenswerten, denn es wurden daselbst infolge des Einschreitens der Schulärzte hygienische Verbesserungen vorgenommen, welche ohne dieselben gewiſs unterblieben oder wenigstens nicht zweckentsprechend zur Ausführung gelangt wären. Andererseits müssen wir jedoch gestehen, daſs in einzelnen Lehranstalten die schulärztliche Überwachung sehr wenig dazu beigetragen hat, gesundheitliche Schäden zu beseitigen. Als ein besonderer

[1] Wir geben den Ausführungen des Herrn Verfassers gerne Raum, ohne uns in allen Punkten mit demselben in Übereinstimmung zu befinden. D. Red.



Erfolg der schulärztlichen Institution mufs aber der Umstand gelten, dafs nicht nur die Aufmerksamkeit der kompetenten Kreise, sondern auch die des Publikums auf die Wichtigkeit der schulhygienischen Forderungen gerichtet wurde. Dafs diese Wichtigkeit von unseren Pädagogen anerkannt wird, bezeugte die vom ungarischen Mittelschulprofessorenverein im Sommer vorigen Jahres zu Budapest veranstaltete Ausstellung, in welcher der Schulhygiene ein ganzer Saal eingeräumt war. Die betreffende Abteilung, welche unter der Leitung eines Schularztes stand, erregte das lebhafteste Interesse der Besucher, denen die Zweckmäfsigkeit der Schulhygiene ad oculos demonstriert wurde.

Wenn wir nun die Schularztfrage zum Gegenstande unserer Betrachtung machen, so sind es zunächst zwei Fragen, auf welche wir das Augenmerk lenken müssen:

1. Soll man sich mit dem bisher erreichten Resultate der ärztlichen Schulinspektion begnügen?

2. Falls nicht, welche Schritte müssen unternommen werden, um durch dieselbe für die gesamte Schuljugend sanitäre Vorteile zu sichern?

Auf die erste Frage ist die Antwort bald gegeben. Sie mufs verneinend ausfallen, da die Forderungen der Schulhygiene durch die Thätigkeit der Schulärzte nicht in genügendem Mafse erfüllt worden sind.

Viel schwerer ist die zweite Frage zu beantworten. Doch glaube ich nicht fehl zu gehen, wenn ich in erster Linie die Erweiterung des schulärztlichen Wirkungskreises wünsche. Aufserdem müfsten aber noch andere Schritte, auf die ich weiter unten zu sprechen komme, eingeleitet werden.

Bevor ich jedoch daran gehe, Vorschläge für die Ausdehnung der schulärztlichen Institution zu machen, will ich die betreffenden ministeriellen Verordnungen im Auszuge mitteilen.

Die erste derselben ist im Jahre 1885 erlassen und von dem unermüdlichen Vorkämpfer für Schulhygiene, Professor

Hermann Cohn, in einer seiner zahlreichen Abhandlungen[1] vollständig mitgeteilt worden.

Im Sinne dieser Verordnung dürfen nur diejenigen Ärzte zu Schulärzten und Hygieneprofessoren ernannt werden, welche an einer ungarischen Universität das Diplom als solche erworben haben. An den medizinischen Fakultäten bestehen zu diesem Zwecke unentgeltliche Lehrkurse, welche drei Monate dauern. Nach Schlufs des Kurses findet die Prüfung statt, bei welcher der Kandidat eine schulhygienische Untersuchung vorzunehmen, sodann eine mündliche Prüfung zu bestehen und endlich einen Probevortrag aus dem Gebiete der Gesundheitslehre zu halten hat.

An jeder Mittelschule werden so geprüfte Schulärzte, deren Gehalt 200 Gulden jährlich beträgt, angestellt. Falls die Mittel einer Schule die Anstellung eines solchen nicht gestatten, kann der Unterrichtsminister zu diesem Behufe eine Subvention gewähren. Der Schularzt und Professor der Hygiene hat die Pflicht, gemäfs einer vom Unterrichtsminister herauszugebenden Instruktion die Schule und die Schüler vom hygienischen Standpunkte zu überwachen, die an letztere vermieteten Wohnungen im Auftrage des Schuldirektors zu revidieren und die wichtigsten Kapitel der Gesundheitspflege nach einem vom Minister festgesetzten Lehrplane vorzutragen. Er kann gegen Honorar von der vorgesetzten Behörde auch zu anderen schulhygienischen Arbeiten herangezogen werden.

Der Schularzt ist Mitglied des Lehrkörpers und in hygienischen Fragen stimmberechtigt. Der Direktor hat sich in schulhygienischen Angelegenheiten an ihn um seine Wohlmeinung zu wenden; von derselben kann er nur auf eigene Verantwortung abweichen. Der hygienische Unterricht wird in den beiden obersten Klassen, der VII. und VIII., in wöchentlich zwei Stunden fakultativ erteilt. Von der Direktion sind am Anfange des Schuljahres die Eltern oder Vormünder

---

[1] H. Cohn: *Über die Notwendigkeit der Einführung von Schulärzten.* Leipzig, 1886, Veit & Comp.

der Schüler auf die Wichtigkeit dieses Unterrichtsgegenstandes aufmerksam zu machen. Am Schlusse des Schuljahres findet eine Prüfung in der Hygiene statt. Die betreffenden Klassifikationen werden während des Schuljahres in die Trimestralausweise, am Schlusse desselben in die Jahreszeugnisse eingetragen.

Zwei Jahre, nachdem Minister VON TRÉFORT diese Verordnung erlassen hatte, wurde vom Königlich ungarischen Unterrichtsministerium eine detaillierte Instruktion für die Schulärzte herausgegeben. Dieselbe zerfällt in drei Teile. Der erste Teil bezieht sich auf die schulärztlichen Agenden bezüglich der Hygiene der Schule, der zweite auf den Schutz der Gesundheit der Schüler, während der dritte Teil über den Unterricht in der Hygiene handelt.

Pflicht des Schularztes ist, das Schulhaus und dessen Nebengebäude (Alumneum, Internat, Konvikt) vom hygienischen Standpunkte aus zu untersuchen und zu studieren. Er mufs die Bestimmungen des Gewerbegesetzes, wonach in der Nähe von Kirchen, Schulen, Spitälern u. s. w. Lärm verursachende und feuergefährliche Gewerbeunternehmungen oder Geschäfte nicht zu dulden sind,[1] vor Augen haben und aufser der Umgebung auch die Bodenverhältnisse und die Reinlichkeit des Schulgebäudes überwachen. Er hat ferner die Luft, die Beleuchtung, Heizung und Ventilation zu prüfen. Ihm liegt die Beurteilung der Subsellien in den verschiedenen Klassen ob, und er soll nach angestellten Körpermessungen wegen Placierung der Schüler Anträge stellen. Aufser der inneren Einrichtung der Schule hat er aber auch die Lehrmittel, die Bücher und Schreibrequisiten der Schuljugend zu kontrollieren. Seine besondere Sorgfalt soll sich den Zeichenübungen, dem Turn- und Gesangunterrichte zuwenden. Er analysiert von Zeit zu Zeit das Trinkwasser und stellt eventuell wegen Beschaffung gesunden Wassers Anträge. Im Falle, dafs seitens der Behörde Desinfektion angeordnet wurde, überwacht er die sorgfältige

[1] Gesetzartikel vom Jahre 1884, § 34 und § 36.

Ausführung derselben. Über hygienische Mängel in der Schule setzt er den Schulleiter in Kenntnis und erteilt behufs Abhilfe geeignete Ratschläge. Bei Neubauten oder Umänderungen und Adaptierungen älterer Gebäude gibt er sein Urteil ab. Er führt endlich über sein Wirken, seine Untersuchungen und Analysen ein Protokoll.

Jeder neu eintretende Schüler wird zu Beginn des Schuljahres im Schulgebäude von ihm untersucht. Bei diesen Untersuchungen dürfen die Eltern oder deren Stellvertreter zugegen sein. Falls Eltern in die Untersuchung ihres Kindes nicht einwilligen, müssen dieselben ein Zeugnis ihres Hausarztes vorlegen, dafs der Schüler an keiner ansteckenden Krankheit leidet.

Bei der Prüfung der inneren Organe lenkt der Schularzt seine Aufmerksamkeit besonders auf die Lunge und das Herz. Ergibt sich dabei ein Leiden, welches durch den Schulbesuch sich verschlimmern könnte, so verständigt der Direktor die Eltern. Bei dieser Gelegenheit stellt der Schularzt auch fest, ob eine Dispensation vom Turnen oder von einzelnen Turnübungen stattzufinden habe. Falls eine Infektionskrankheit in der Schule sich zeigt, teilt er dem Direktor die erforderlichen Mafsregeln mit, damit die Schuljugend von Ansteckung möglichst verschont bleibe. Bei Rückgratsverkrümmung eines Schülers gibt er bezüglich des Sitzens und Turnens desselben Ratschläge. Er achtet ferner auf nervöse Zustände, auf Stottern, Stammeln und die Disposition zu solchen Leiden. Auch auf das Vorhandensein von Kropf und Enuresis nocturna erstreckt sich seine Aufmerksamkeit. Findet er bei einem Zögling Myopie oder ägyptische Augenkrankheit, so empfiehlt er besondere Placierung, eventuell Entfernung desselben aus der Schule. Schüler mit schwachen Augen sollen auch während des Schuljahres öfter untersucht werden. Keiner derselben darf ohne ärztliche Verordnung ein Augenglas tragen. Der Schularzt beachtet ferner die Körperhaltung der Schüler, besonders während des Schreibens und Zeichnens. Er untersucht das Gehörorgan der einzelnen und macht diejenigen, bei

welchen er das Vorhandensein eines Ohrenleidens konstatiert, auf ihren Zustand aufmerksam. Namentlich das Gehör der unaufmerksamen und zerstreuten Schüler erfährt eine eingehende Prüfung durch ihn. Bezüglich der Plätze schwerhörender Schüler macht derselbe Vorschläge. Bei der Untersuchung der Zähne berücksichtigt er Zahnfrafs und die Reinlichkeit der Mundhöhle. Sobald er ein übertragbares Hautleiden feststellt, darf der betreffende Schüler während der Dauer der Übertragbarkeit die Schule nicht besuchen.

Überhaupt verfolgt der Schularzt während des ganzen Schuljahres den Gesundheitszustand der Jugend mit Aufmerksamkeit. Die krank gemeldeten Schüler trägt er in seine Listen ein und beobachtet die Gesundheit derselben, wenn sie wieder die Schule besuchen. Falls begründeter Verdacht vorliegt, dafs ein rekonvalescenter Schüler Infektionsstoff in die Schule einschleppen könnte, besucht er denselben in seiner Wohnung, doch nur mit Einwilligung des Direktors, und erstattet diesem über seine Erfahrungen und Anordnungen Bericht. Ebenso hat sein Besuch zu erfolgen, wenn in den Räumen, wo ein Schüler wohnt, ein Infektionskranker sich befand. In diesem Falle mufs sich der Schularzt von der stattgefundenen Desinfektion derjenigen Gegenstände, mit welchen der Schüler in Berührung gekommen sein kann, überzeugen.

Sobald der Arzt findet, dafs ein oder mehrere Lehrer die Schüler mit Aufgaben überbürden oder dafs der Schüler aufserhalb der Schule mit geistiger oder körperlicher Arbeit überladen wird, macht er dem Direktor davon Mitteilung. Er beobachtet die Spiele und Unterhaltungen der Jugend und lenkt die Aufmerksamkeit der mafsgebenden Kreise auf die Errichtung von Schwimmbädern und die Beschaffung von Spielplätzen.

Verfügungen kann er in keinem Falle selbständig treffen, solche geschehen nur mit Willen und Wissen des Direktors. Sache des letzteren ist es, zu sorgen, dafs die vom Schularzte gewünschten Mafsregeln so durchgeführt werden, dafs die Eltern nicht unnötigerweise dadurch belästigt werden, ins-

besondere dann nicht, wenn sie die Behebung des betreffenden Übels ihrem Hausarzte überlassen.

Über seine Erfahrungen in betreff der Hygiene der Schule und des Gesundheitszustandes der Schüler erstattet der Schularzt am Schlusse des Schuljahres dem Direktor Bericht, welchen dieser, mit seinen Bemerkungen versehen, dem Oberdirektor des Studienbezirkes einsendet.

Bezüglich des Unterrichts in der Gesundheitslehre verfügt die Instruktion folgendes: Zweck dieses Unterrichts ist, dafs der Schüler nicht nur seine Gesundheit schätzen lerne, sondern auch die Pflichten der Gesellschaft auf dem Gebiete der Hygiene erfasse. In seinen Vorträgen soll der Hygieneprofessor daher sowohl den Wert der Gesundheit, als auch die socialen Nachteile der Krankheiten und des zu frühen Todes, welche durch die Gesundheitspflege hintangehalten werden können, erklären. Die Schüler müssen mit den Gesetzen der Ernährung und den schädlichen Folgen ungenügender, verfälschter oder ungesunder Nahrungsmittel durch ihn bekannt gemacht werden. Er hat die Vorteile der gesunden Wohnung, der Kanalisation, der Reinlichkeit, wie auch die Wichtigkeit der Spitäler und Irrenanstalten hervorzuheben. Auch die hygienischen Einrichtungen der Schule sollen von ihm besprochen werden, doch sei die Besprechung vorsichtig, falls die Schule hygienische Mängel besitzt. Es finden ferner aus dem Gebiete der Hygiene der Beschäftigung, insbesondere der Gewerbehygiene, Erklärungen statt. Auch die Wichtigkeit der Körperpflege und deren Faktoren sollen erörtert werden. Beim Kapitel der Infektionskrankheiten erkläre der Vortragende das Wesen derselben, sowie ihre Verhütung durch die Thätigkeit des einzelnen und der Behörden. Einen Gegenstand des Unterrichts haben auch leicht verständliche Auseinandersetzungen aus dem Gebiete der Rettungslehre zu bilden.

Beim Unterrichte und im Verkehre mit den Schülern berücksichtige der Professor die Grundsätze der Pädagogik und den Geist des Institutes, in welchem er wirkt. Bezüglich der Methode hat er sich an die für Mittelschulen erlassenen

Instruktionen und die Praxis der betreffenden Lehranstalt zu halten. Insbesondere vergesse er nie, dafs er es nicht mit medizinischen Hörern zu thun hat; deswegen sei sein Unterricht ein leicht verständlicher, und er bestrebe sich, denselben durch Anschaffung von Zeichnungen und Sammlungen demonstrativ zu gestalten. Den Ausgangspunkt sollen stets konkrete Verhältnisse bilden, so z. B. die öffentlichen Einrichtungen der Stadt, Leben und Gebräuche des Volkes u. s. w. Besprechungen wissenschaftlicher Theorien sind zu vermeiden. Der Unterricht passe sich den Kenntnissen der Schüler an; deswegen suche der Hygieneprofessor mit den Professoren verwandter Disciplinen in Verbindung zu treten, damit er beurteilen könne, wie es mit dem anatomischen, physiologischen, chemischen und physikalischen Wissen der Schüler steht. Besondere Sorgfalt verwende er auf einen guten und korrekten Vortrag. Er lehre so, dafs die Schüler die nötigen Kenntnisse sich während der Unterrichtsstunde aneignen, und verschaffe sich während derselben Gewifsheit darüber, dafs dies geschehen ist. Hausaufgaben sind nicht von ihm zu erteilen. Bezüglich der Disciplin gelten für den Hygieneprofessor dieselben Vorschriften, wie für die übrigen Mitglieder des Lehrkörpers.

Schon dieser Auszug genügt, um sowohl den Schulmann wie den Hygieniker davon zu überzeugen, dafs in dem Erlasse alles ins Auge gefafst ist, was von dem Schularzte überhaupt verlangt werden kann. Man ersieht zugleich, dafs der Verfasser desselben mit taktvoller Vorsicht einem zu energischen Auftreten des in Rede stehenden Arztes Schranken zieht. Diese Vorsicht war auch seiner Zeit nötig, denn in Schulkreisen befürchtete man eine zu starke Einmischung des Schularztes in pädagogische Angelegenheiten, und es dürfte nicht unbekannt sein, dafs viele Lehrer dem Schulhygieniker am liebsten seinen Platz extra muros scholae eingeräumt hätten. Die Opposition gegen die schulärztliche Inspektion ist in Deutschland noch heute nicht überall besiegt. Ich brauche nur auf das Beispiel des Breslauer Magistrates hinzuweisen, welcher wegen „pädagogischer Bedenken“ die ärztliche Schulaufsicht nicht ein-

führen wollte. Noch heftiger gestaltete sich diese Opposition in Norwegen, wo verschiedene Lehrer die schulärztliche Untersuchung der Kinder als einen Eingriff in die Familienrechte bezeichneten und in den Zeitungen offen dagegen Stellung nahmen.

In Ungarn stehen heute der allgemeinen Einführung der Schulärzte keine pädagogischen Bedenken mehr, sondern einzig und allein finanzielle Gründe im Wege. Ich glaube mit Recht aussprechen zu dürfen, daſs dieser Erfolg nur durch die weise Vorsicht, welche uns in jedem Satze der erwähnten Verordnung begegnet, und durch das taktvolle Vorgehen der Schulärzte im allgemeinen erreicht worden ist. Meines Wissens kamen Differenzen zwischen Eltern und Schularzt oder zwischen Pädagogen und dem letzteren nicht vor. Die Eltern wandten sich vertrauensvoll an den Schularzt um Rat, sogar wegen der Berufswahl ihres Sohnes, ja einzelne Lehranstalten, an welchen Schulärzte nicht wirken, erbaten sich hygienische Gutachten von dem Schularzt eines anderen Institutes. So die Direktion eines Temesvárer Gymnasiums, diejenige der Budapester Handelsakademie und andere.

Daſs die Annäherung zwischen Pädagogik und Medizin vollständig gelang, bestätigen die zahlreichen in das Gebiet der Schulhygiene schlagenden Abhandlungen, welche aus der Feder von Pädagogen erschienen. Auch haben sich nicht wenige Schulmänner für die allgemeine Einführung der schulärztlichen Inspektion ausdrücklich erklärt. Dieses gute Verhältnis zwischen Schule und Hygiene aber sollte fortgesetzt gepflegt und im Interesse der der Schule anvertrauten Jugend ausgenutzt werden.

Vor allem müſsten nicht nur an sämtlichen Gymnasien und Realschulen, sondern auch an allen übrigen Lehranstalten und an den Kindergärten Schulärzte angestellt sein. Freilich ist dies mit gewissen Kosten verbunden, doch können diese, wenn es sich um hygienische Vorteile und um Verbreitung hygienischer Kenntnisse handelt, nicht als so groſs betrachtet werden, um von der allgemeinen Einführung der ärztlichen

Überwachung der Schule absehen zu dürfen. Hier sollte unsere Haupt- und Residenzstadt Budapest den Provinzialstädten mit gutem Beispiele vorangehen. Leider ist aber hierfür wenig Hoffnung vorhanden, denn der städtische Magistrat nimmt einem Antrage gegenüber, den der Stadtrepräsentant Dr. Emanuel Rózsavölgyi jüngst in dieser Sache gestellt hat, eine ablehnende Haltung ein.

Einem Schularzte dürfte nur ausnahmsweise noch eine zweite Schule anvertraut werden, denn es wäre zu befürchten, daſs derselbe alsdann seine Agenden nicht mit der genügenden Aufmerksamkeit versehen könnte.

Was die Besoldung desselben anbelangt, so ist diese als sehr gering bemessen anzusehen, wenn wir die Forderungen bedenken, welche an ihn gestellt werden. Das Gehalt müſste dem der übrigen Mitglieder des betreffenden Lehrkörpers einigermaſsen gleichgestellt werden, denn nur so kann man verlangen, daſs der Schularzt mit vollem Eifer seinen zahlreichen Pflichten nachkommt. Die verschiedenen Arbeiten, insbesondere die mannigfachen Untersuchungen, erheischen nicht nur Sorgfalt, sondern auch Zeit, über die nicht jeder Arzt in genügendem Maſse verfügt, und dieses Opfer an Zeit und Mühe muſs in angemessener und ausreichender Weise honoriert werden. Auſserdem wäre es auch wünschenswert, daſs der Schularzt täglich mindestens zwei Stunden während der Schulzeit in der Schule verbrächte. Wollte man mir bezüglich der Honorarfrage die Thatsache entgegenhalten, daſs sich seiner Zeit in Breslau 57 Ärzte dem dortigen Stadtmagistrate als Schulärzte unentgeltlich zur Verfügung gestellt haben, so würde ich entgegnen, daſs meiner Meinung nach diese Opferwilligkeit oft nur in den ersten Jahren angehalten hätte.

Dem Schularzte müſsten ferner in jeder Schule die zur Untersuchung der Schuljugend nötigen Apparate, eventuell auch ein Laboratorium zur Verfügung gestellt werden.

Dadurch, daſs in der mehrfach erwähnten Verordnung oft die Einwilligung des Schuldirektors gefordert wird, dürfte manche praktische Idee des Schularztes Schiffbruch leiden;

denn jener wird seine Einwilligung in solchen Fällen, wo ihm Unannehmlichkeiten erwachsen könnten, begreiflicherweise leicht versagen. Es wäre daher zu wünschen, daſs dem Arzte eine gröſsere Selbständigkeit eingeräumt und derselbe nur verpflichtet würde, von seinen Verfügungen den Schulleiter stets zu verständigen, wobei natürlich letzteren keine Verantwortung träfe.

Mindestens dreimal jährlich stehe auf der Tagesordnung der Beratungen des Lehrkörpers die Frage: „Welche Bemerkungen hat der Schularzt im Interesse der Gesundheit der Schüler zu machen?" Es ist Sache des letzteren, bei dieser Gelegenheit ein Referat vorzutragen, welches einen praktischen, keinen akademischen Stempel an sich trägt.

Dem in der Verordnung geforderten Jahresberichte sollte ein Fragebogen beigelegt sein, dessen einzelne Rubriken von dem Schularzte auszufüllen wären. Diese Ausfüllung würde zeigen, ob und in welchem Maſse derselbe seinen Pflichten nachgekommen ist.

Von beachtenswerter Seite wird die sogenannte präventive Schulhygiene empfohlen. Ich kann dieser nicht das Wort reden. Sie dürfte nur Platz greifen, wenn die Eltern infolge von Armut für die ärztliche Behandlung ihres Kindes nicht aufkommen können, oder aber wenn denselben die nötige Intelligenz mangelt. Kinder bemittelter Eltern sollten in der Schule nicht ärztlich behandelt werden.

Was den Unterricht in der Hygiene anbelangt, so ist es ein Werk des Ministers Tréfort, daſs dieser Unterricht heute in allen Schulen Ungarns stattfindet. Es ist aber zu bedauern, daſs in den Mittelschulen die Hygiene nur einen fakultativen Lehrgegenstand bildet. Wir stehen augenblicklich an der Schwelle einer Reform der ungarischen Mittelschulen, indem unser Unterrichtsminister Graf Csáky die Einheitsmittelschule einzuführen beabsichtigt. Der Lehrplan derselben wird nur dann ganz von modernem Geiste durchweht sein, wenn die Gesundheitslehre als obligatorischer Unterrichtsgegenstand Platz darin findet. Abgesehen davon, daſs dadurch die Stellung des Schularztes, als Professors eines obligatorischen Gegen-

standes, gewinnen dürfte, würde man auch durch die Verbreitung hygienischer Kenntnisse dem Lande aufserordentlichen Nutzen gewähren.

Im Unterrichtsministerium müfste ferner eine schulhygienische Abteilung geschaffen werden, welche das Wirken der staatlich angestellten Schulärzte zu überwachen hätte. Auch könnte in derselben das Turnwesen und ähnliches, das zur Förderung der körperlichen Ausbildung der Schuljugend beiträgt, centralisiert werden. Die Leitung dieser Abteilung brauchte nicht gerade ein Arzt zu führen; es könnte dies auch ein Schulmann thun, wenn er nur für die Segnungen der Schulgesundheitspflege ein warmes Herz hat. Der Zufall will es gerade, dafs augenblicklich dem ungarischen Unterrichtsministerium zwei Pädagogen zugeteilt sind, welche wertvolle schulhygienische Monographien verfafst haben und für die Leitung einer solchen Abteilung durchaus berufen wären.

Es sei mir gestattet, meine Ausführungen mit einem Satze Professor KUBORNS[1] in Lüttich zu schliefsen: „Wenn der Staat die ärztliche Schulinspektion, statt sie den Gemeinden zu überlassen, selbst in die Hand nähme, so würde Belgien sich etwas darauf zu gute thun können, das höchste Ziel der Pädagogik erreicht zu haben — die gleichmäfsige Entwickelung des Körpers und des Geistes der Kinder.“ Was hier KUBORN von Belgien sagt, das gilt auch von Ungarn.

---

[1] Professor Dr. HYACINTH KUBORN: Über den Einflufs, welchen die Reform der Schuleinrichtungen und der Unterrichtspläne auf die Gesundheit der Schüler in Belgien geübt hat. *Zeitschrift für Schulgesundheitspflege*, 1892, No. 4, S. 156.

Eine türkische und eine armenische Schule in hygienischer Beziehung.

Von

L. Kotelmann.

(Mit 3 Faksimiles.)

Auf einer kürzlich unternommenen Orientreise führte mich mein Weg auch nach Salonik, wo ich unter anderem die Hauptmoschee der Stadt, die Aja Sofia, ursprünglich eine unter Justinian erbaute christliche Kirche, besuchte. Dieselbe ist von verschiedenen Gebäuden umgeben, welche ehemals zu dem hier befindlichen Sitze des griechischen Erzbischofs gehörten und nach der Verwandlung der Kirche in eine Moschee (1524) zu Schul- und anderen gemeinnützigen Zwecken umgebaut wurden. Aus einem dieser Häuser hörte ich Stimmen jüngerer Kinder erschallen, und so vermutete ich dort eine jener türkischen Elementarschulen zu finden, welche im Gegensatz zu den gelehrten Schulen oder „médrëse“ den Namen „mekteb“ führen. Ich trat zunächst in die unterste Klasse ein, wo mich der barfüſsige Lehrer sehr freundlich empfing. Obgleich derselbe nur türkisch sprach und meine Kenntnis dieser Sprache eine sehr bescheidene ist, so verstanden wir uns doch verhältnismäſsig gut, und ich erfuhr alsbald, daſs in den türkischen Volksschulen ausschlieſslich Lesen, Schreiben, etwas Rechnen und der Koran gelehrt wird.

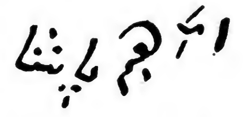
Die etwa 20 Schüler im Alter von 8—9 Jahren machten denn auch keineswegs einen überbürdeten, sondern einen körperlich und geistig auſserordentlich frischen Eindruck. Viel mögen dazu die häufigen Ferien beitragen. Da nämlich den türkischen Lehrern ihr Gehalt ziemlich unregelmäſsig ausgezahlt wird, so nehmen sie sich dafür die Freiheit, den Unterricht beliebig oft, gewöhnlich mehrere Tage, auszusetzen. Dazu kommen noch die Versäumnisse der Schüler selbst, die

sicherlich um so häufiger sind, als das türkische Gesetz keinen Schulzwang kennt.

Aber auch die Luft, die ich in dem Schulzimmer fand, konnte der Gesundheit der Kinder nur förderlich sein. Fenster und Thüren waren weit geöffnet, und so strömte fortgesetzt ein erfrischender Luftzug herein, beiläufig bemerkt, auch das Publikum, das sich ungeniert bald mit dem Lehrer, bald mit den Knaben unterhielt. Ohne diese Ventilation würde sich jedenfalls zu viel Kohlensäure angesammelt haben, denn die Klasse war eng und der Luftkubus für den einzelnen Schüler gering.

Viel ungünstiger als mit der Lüftung stand es mit der Beleuchtung, da in dem Schulzimmer völliges Halbdunkel herrschte. Es rührte dies von der eigentümlichen Einrichtung der Fenster her. Dieselben besafsen nämlich eine innere Glaswand aus mattgeschliffenen Scheiben, dann folgte eine zweite durchsichtige Glasfläche und endlich ein Gitter, das aus eng aneinanderliegenden, rechtwinklig gekreuzten, hölzernen Stäben bestand. Solche Gitter, welche die unteren zwei Drittel des Fensters bedecken, finden sich in den meisten türkischen Häusern, um den Einblick von aufsen in die Zimmer, insbesondere in die Harems, zu verhüten.

War schon die Beleuchtung geeignet, die Augen zu schädigen, so nicht minder die mit zahlreichen kleinen Punkten und Zeichen versehene türkische Schrift, welche die Schüler schrieben. Ich diktierte einige Worte, wie „Mehmed Effendi“, „Abdul Hamid“, und lasse eine Probe von dem Geschriebenen folgen:



Übrigens schrieben sämtliche Kinder, indem sie das Papier auf der linken flachen Hand liegen hatten. Ein Schreiben auf den Schultischen wäre auch insofern un-

möglich gewesen, als dieselben eine fast senkrechte Platte besafsen, die offenbar nur zum Auflegen des Buches beim Lesen bestimmt war. Aufserdem war die positive Distanz zwischen Bank und Tisch so bedeutend, dafs sich die Schüler beim Schreiben weit nach vorn hätten überbeugen müssen.

Trotz der mangelhaften Beleuchtung und der kleinen Schriftzeichen schienen sich jedoch Kurzsichtige nicht in der Klasse zu befinden. Wenigstens beobachtete ich weder eine Brille, noch jenes eigentümliche Blinzeln, welches den Myopen ihren Namen gegeben hat. Ebensowenig waren Augenkranke vorhanden, obgleich dieselben bekanntlich im Orient häufig sind, und ich später in Kleinasien Kinder mit Augenleiden vielfach antraf. Dieser günstige Zustand dürfte sich vor allem daraus erklären, dafs in den türkischen Volksschulen wenig geschrieben wird. In der von mir besuchten Klasse war überhaupt kein Schreibpapier zur Hand, und es währte geraume Zeit, bis dasselbe herbeigeschafft war.

Als ich in die nächste Klasse, in der etwas ältere Knaben safsen, eintrat, bot sich mir ein eigentümlicher Anblick dar. Etwa acht derselben knieten in langer Reihe vor der ersten Bank, mit ihren Gesichtern den übrigen Schülern zugewandt. Ich vermutete, dafs es sich hier um einen Strafakt handelte, was mir von dem Lehrer bestätigt wurde. Derselbe verstand sich übrigens fliefsend, wenn auch nicht fehlerfrei, französisch auszudrücken.

Da ich einer Leseprobe bisher nicht beigewohnt hatte, so bat ich, dafs mir aus einer Sure des Koran ein Abschnitt vorgelesen werde. Dabei fiel mir die aufserordentlich wohlklingende und gut artikulierte Sprache der Kinder auf. Keine Silbe, kein Buchstabe wurde verschluckt. Auch lasen alle mit Ausdruck, und ich hörte nichts von jener einförmigen Modulation, wie man sie in unseren Landschulen öfter antrifft. Die Art des Vorlesens erinnerte an das laute und feierliche Psalmodieren der Geistlichen.

Neun Tage später war ich Gast des armenischen Klosters der Mechitharisten in Pankaldi, einer Vorstadt Konstantinopels. Die Mönche leiten dort ein römisch-katholisches „Collège", das von etwa 80 Schülern, meistens Internen, besucht wird und im grofsen und ganzen unseren Realgymnasien entspricht. Alte Sprachen werden nämlich gar nicht, dagegen von den neueren Armenisch, Türkisch, Deutsch und Französisch gelehrt. Sämtliche Patres waren denn auch des Deutschen vollkommen mächtig, und nur der französische Sprachlehrer, ein früherer Pariser Advokat, verstand allein seine Muttersprache.

Da der Direktor der Anstalt auf einer Reise in Österreich abwesend war, so empfing mich der Vicedirektor P. Antoine Dr. Tirojan mit einer Anzahl Mönche und geleitete mich zunächst in das Besuchszimmer, wo ich nach türkischer Sitte mit Kaffee und Cigaretten bewirtet wurde. Währenddessen hatte ich Zeit, nicht nur die reiche Bibliothek, sondern auch verschiedene Bilder des Direktors und einzelner Lehrer zu bewundern, die von den Schülern gezeichnet waren und ein rühmliches Zeugnis von ihrer Kunstfertigkeit ablegten. Auch geschickte Handarbeiten derselben in Holz und Pappe kamen mir zu Gesicht.

Wir besuchten sodann die einzelnen Klassen, die in hygienischer Beziehung freilich manches zu wünschen übrig liefsen. Der Raum war meistens klein, selbst für die geringe Schülerzahl kaum genügend, das Licht nicht allzu reichlich, eine besondere Ventilationsvorrichtung nirgends vorhanden. Die Subsellien glichen denen, welche sich bei uns nur noch in älteren Schulen finden: sie hatten sämtlich eine grofse positive Distanz und keine Vorrichtung, dieselbe in eine negative umzuwandeln. Aufserdem besafs jede Klasse nur eine einzige Banknummer, so dafs die Schüler nicht nach ihrer Gröfse gesetzt werden konnten.

Da dieselben in den Ferien abwesend waren, so that ich wenigstens einen Einblick in ihre Bücher und Hefte. In den letzteren traf ich verhältnismäfsig kleine Schriftzüge, wie die nachstehende Handschrift eines älteren Schülers zeigt:

[illegible]
[illegible]

Müssen schon diese nachteilig auf die Augen einwirken, so noch mehr der enge armenische Druck, von dem ich ein Beispiel aus „Haïrenik“ oder „Vaterland“ mitteile:

Այս շաբթու մեր թերթերը ծանուցին
թէ Բերայի Թաղական Խնամակալութիւ-
նը հրաժարած է իր պաշտօնէն ։ Խնդիրը
կարեւորագոյն է, եւ արժանի խորին ու-
շադրութեան ։

Auch die Wandkarten, die meist französischen Ursprungs waren, entsprachen keineswegs den Anforderungen der Augenhygiene.

Auf die Besichtigung der Klassen folgte diejenige des „Dormitoriums“. Lehrer und Schüler schlafen gemeinsam in einem grofsen Saale, der durch hölzerne, fast bis zur Decke reichende Wände in einzelne Zellen geteilt ist. Jeder Schüler hat eine dieser Zellen für sich, was im Orient aus Sittlichkeitsgründen durchaus erforderlich ist, von den Lehrern benutzen immer je zwei eine solche. Zum Waschen dient ein grofser steinerner Trog, in den sich krystallklares Wasser aus Hähnen ergiefst, wie denn überhaupt sowohl das Trink- wie das Gebrauchswasser in Konstantinopel nichts zu wünschen übrig läfst. Ebenso tadellos war die Luft des Schlafsaales. Durch die geöffneten Fenster drang der Duft des grofsen Anstaltsgartens herein, in welchem Orangen- und Feigenbäume‘ Cypressen und Pinien mit Kakteen und blühenden Oleandern wechselten.

Schliefslich sei auch noch der Verpflegung der Zöglinge gedacht. Die türkische Kost ist vorherrschend eine vegetabilische, wenn auch animalische Nahrungsmittel keineswegs ausgeschlossen sind. Als Lieblingsspeise gilt der „pillaw“, in

Fett gedünsteter Reis, der mit Safran, Pfeffer, Paradiesäpfelsauce und Fruchtsaft gemischt ist. Ebensogern gegessen wird der „dolma“, aus kleinen Portionen Reis und gehacktem Fleisch bestehend, welche mit Weinlaub oder Salat umwickelt und so gekocht werden. Sonstige Fleischgerichte sind „kapama“ oder Huhnragout, „kebab“ oder Lammbraten mit Zwiebeln, Pfeffer und Reis, „külbaste“, Kotelett von Kalb oder Hammel. Von diesen und ähnlichen Speisen essen die Schüler jeden Mittag zwei Gerichte, auf welche entweder Kuchen oder eine süſse Mehlspeise folgt. Den Schluſs bilden Früchte, meistens Kürbisse und Wassermelonen, oft auch Trauben, Aprikosen und Pfirsiche. Dazu wird Wein gereicht, für die Schüler in einer, für die Lehrer in verschiedenen Sorten.

Daſs alles vortrefflich zubereitet ist, davon konnte ich mich selber bei dem gemeinsamen Mahle überzeugen, nach dessen Beendigung ich von den gastlichen Mönchen mit herzlichem Danke Abschied nahm.

Aus Versammlungen und Vereinen.

Aus der Vereinigung für Schulgesundheitspflege des Berliner Lehrervereins.

Von

E. Hertel,
städtischem Lehrer in Berlin.

Die Vereinigung war in den letzten Monaten des vorigen Jahres der hochwichtigen Frage der „Hilfsschulen“ näher getreten. Nachdem in mehreren Sitzungen über dies Thema debattiert worden war, wurde die Angelegenheit einer Kommission überwiesen. Zu derselben gehörten die Lehrer Siegert, Rosenberg und der Inspektor der städtischen Idiotenanstalt in Dalldorf bei Berlin, Piper. Die Kommission empfahl

nach eingehender Beratung durch die Vereinigung die Annahme folgender vier Sätze:

1. Aus erziehlichen und socialen Gründen ist die Vermehrung der Erziehungsanstalten für bildungsfähige schwachsinnige Kinder dringend geboten.

2. Diese Anstalten sind von denen für Epileptiker und von den Pflegeanstalten für Bildungsunfähige thunlichst zu trennen.

3. Jede auch nur räumliche Anlehnung an Irrenanstalten ist aus praktischen Gründen zu vermeiden.

4. Die Überweisung an eine der genannten Anstalten (oder eine Hilfsschule — siehe Satz 5) erfolgt durch die Schulbehörde auf Antrag der Eltern oder des Schulleiters und der bisherigen Lehrer des Kindes nach Anhörung sachverständiger Ärzte.

Über folgenden Satz 5 wurde in der Kommission keine Einigung erzielt:

5. Bei der vorhandenen Überfüllung und den hohen Zielen der Unterklassen ist die Einrichtung besonderer Schulen oder Klassen für schwachbefähigte Kinder (Hilfsschulen) notwendig.

Die Vereinigung nahm die ersten vier Sätze an, bei der Abstimmung über Satz 5 waren ebenso viel Stimmen dafür als dagegen. Es wurde deshalb beschlossen, diese Angelegenheit im gesamten Berliner Lehrerverein zur Entscheidung zu bringen.

Zu diesem Zwecke brachte Inspektor Piper zunächst in der *„Pädagogischen Zeitung“*, No. 11 einen orientierenden Artikel und hielt darauf am 29. April d. J. einen diesbezüglichen Vortrag im Berliner Lehrerverein, wonach folgende Resolution angenommen wurde:

Es ist wünschenswert, dafs die städtische Verwaltung den schwachbefähigten Kindern ihre besondere Fürsorge wie bisher widmen, bezw. dieselbe erweitern und namentlich auch dadurch zum Ausdruck bringen möge, dafs das Pensum der einzelnen Klassen, besonders der Unterstufe, nicht zu hoch bemessen

und eine zweckmäfsigere Organisation der Schule angebahnt wird. Es ist ferner wünschenswert, dafs von Sachverständigen Ermittelungen über die Zahl derjenigen Kinder angestellt werden, die wohl noch als normale anzusehen, deren Geistesanlagen aber in so geringem Grade entwickelt sind, dafs für dieselben eine individuellere Behandlung nötig wird, als die Volksschule zu bieten vermag.

In mehreren Sitzungen beschäftigte sich die Vereinigung mit einem im Schulleben häufig wiederkehrenden Übelstande, dem „Staub in den Turnhallen“. Referent in dieser Sache war der Lehrer SIEGERT. Die Vertreter sämtlicher Berliner Turnvereine nahmen an den Beratungen teil. Nach Schlufs derselben wurde eine Petition an den Magistrat abgesandt mit dem Hinweis auf die Schädlichkeit des Staubes und Vorschlägen zur Verhinderung dieser Unzuträglichkeit.[1]

Im März dieses Jahres hörte die Vereinigung einen Vortrag ihres Mitgliedes Dr. KEESEBITER über „Das Schwimmen in der Schule“. Referent trat warm für eine Förderung dieser körperlichen Übung seitens der Schule ein. Im Anschlusse an den Vortrag bildete sich eine eigene Kommission, welche auf die genannte Sache ihr besonderes Augenmerk richten wird.

In derselben Sitzung der Vereinigung sprach Lehrer SIEGERT über „Die Notwendigkeit des späteren Beginnes des täglichen Schulunterrichts“. Der Vortragende stellte für die Berliner Verhältnisse die Forderung auf, den Unterricht der Unterklasse nicht vor 9, den in den folgenden 2—3 Schuljahren nicht vor 8 Uhr beginnen zu lassen. Diese Forderung wurde von der Vereinigung unterstützt.

Um die Verdienste von JOHANN AMOS COMENIUS um die leibliche Erziehung zu würdigen, trat die Vereinigung im April zu einer aufserordentlichen Sitzung zusammen. Herr SCHRÖER, städtischer Turnwart und Mitglied der Vereinigung,

---

[1] Wir werden die Petition in der nächsten Nummer mitteilen. D. Red.

hielt einen Vortrag über das Thema: „Comenius als Förderer der leiblichen Erziehung der Jugend.“ Die Leitsätze des Redners waren folgende:

1. Comenius legte einen grofsen Wert auf die körperliche Erziehung.

2. Er gab Regeln für die Kindererziehung.

3. Er stellte bestimmte Forderungen, betreffend die Einrichtung des Schullokales auf, welche erst zu einem Teile erfüllt sind.

4. Er legte ein grofses Gewicht auf das Spielen.

5. Er war der erste, der die Leibesübungen in den Lehrplan aufnahm.

6. Er war ein zielbewufster Praktiker, der bis jetzt noch nicht genügend beachtet worden ist.

Da auf Beschlufs der städtischen Schuldeputation in der neuerrichteten Gemeindeschule in der Stephanstrafse Brausebäder eingerichtet werden sollen, so hielt es die Vereinigung für wünschenswert, der Frage der Schulbadeanstalten näher zu treten. Zu diesem Zwecke hielt der Vorsitzende Janke in der Maiversammlung einen Vortrag „Über Schulbäder“. Redner erörterte die Wichtigkeit des Badens, besonders für Schulkinder, und widerlegte sodann die geltend gemachten Gegengründe. Als beste Form der Schulbäder gelten die Brausebäder, die sich bisher allerseits bewährt haben.[1]

Der vierte deutsch-österreichische Mittelschultag über Jugendspiele.

Der vierte deutsch-österreichische Mittelschultag versammelte sich auch in diesem Jahre in Wien.

Die Diskussion über die Jugendspiele, den wichtigsten Gegenstand der Verhandlungen, leitete Professor Dupky aus Freistadt mit einem längeren Vortrage ein, in welchem er Vorschläge zur Durchführung der Spiele machte. Als notwendige Vorbedingung zur gröfseren Verbreitung derselben bezeichnete Redner eine genügende

[1] Vrgl. *Pädagog. Zeitung*, No. 18: Über die Schulbäder. Von Otto Janke.

Anzahl von Turnlehrern und ein genau umschriebenes Lehrziel für das Turnen. In dieser Hinsicht müsse man erwägen, ob nicht bei einem allgemein verpflichtenden Turnunterrichte derselbe nach hygienischen Grundsätzen erteilt und das Hauptgewicht auf Haltung und Strammheit der Jugend gelegt werden solle. Bezüglich der Ausbildung des Lehrpersonals wäre eine entsprechende akademische Vorbildung der Turnlehrer, sowie die Abhaltung eigener Turn- und Spielkurse in den Hauptstädten empfehlenswert. Professor DUPKY gab hierauf eine Reihe praktischer Anregungen, nach welchen die Spiele vorgenommen werden sollen. Für den Spielleiter müsse als oberster Grundsatz gelten, die Verträglichkeit sämtlicher Spielenden im Auge zu haben; es sei daher die Veranstaltung von Wettspielen zwischen Schülern mehrerer Anstalten so lange wie möglich hinauszuschieben. Schliefslich beantragte der Referent die Annahme folgender Thesen: 1. Die Errichtung von Spielkursen für Mittelschullehrer ist ein Bedürfnis; zahlreiche Anmeldungen hierzu werden erwartet. 2. Man beginnt mit einer mindestens einmaligen Spielzeit von zwei zusammenhängenden Stunden wöchentlich, womöglich an einem freien Nachmittage. 3. Die Gründung von Jugendspielvereinen ist in allen Städten, welche Mittelschulen besitzen, mit Eifer zu betreiben.

Der Korreferent Professor Dr. O. GRATZY aus Laibach beantragte, dafs in jedem Kronland versuchsweise eine Anstalt für Jugendspiele behufs Gewinnung von Erfahrungen als Musteranstalt ins Leben gerufen werde. Ferner schlug derselbe vor, dafs die Generaldirektion der Staatsbahnen den spielenden Kindern bei ihren geordneten Schülerausflügen unentgeltliche Fahrt gewähren möge.

Bei der hierauf eröffneten Debatte gelangten zunächst die beiden ersten von Professor DUPKY gestellten Anträge zur Annahme, während die dritte These eine lebhafte Diskussion veranlafste. Direktor HAUEIS aus Baden wies darauf hin, dafs er sich mit dem Antrage an den niederösterreichischen Landesausschufs gewendet habe, die Aufnahmetaxe der Schüler möge auf zwei Gulden erhöht und ein Teil dieser Taxe zur Deckung der Kosten für die Jugendspiele verwendet werden. Professor LECHNER aus Baden stellte den Antrag, dafs sofort aus der Mitte der Versammlung ein Komitee gewählt werde, welches ähnlich wie in Deutschland die vorbereitenden Schritte behufs Gründung eines Centralausschusses zur Förderung der Jugend- und Volksspiele in Angriff nehmen solle. Dr. SINGER aus Wien regte den Gedanken an, den niederösterreichischen Volksbildungsverein für die Ideen der Weiterverbreitung der Jugendspiele zu gewinnen. Professor SÜSS gab der Ansicht Ausdruck, dafs die Kosten der Jugendspiele von den Erhaltern der betreffenden Anstalt, Staat, Land oder Stadt, zu tragen seien. Nachdem noch die Pro-

fessoren HEILSBERG-Wien, Direktor KAPP-Wien und Dr. v. MUTH-Wiener-Neustadt ihre Anschauungen entwickelt hatten, beantragte Direktor SLAMECZKA aus Wien, es sei seitens des Unterrichtsministeriums die Ermächtigung anzustreben, die Kosten der Jugendspiele durch Erhöhung des Lehrmittelbeitrages zu beschaffen. Bei der Abstimmung wurden die Anträge des Professor SÜSS und Direktor SLAMECZKA, sowie der Antrag des Referenten angenommen.

Mit der Versammlung war eine von dem Turnlehrer M. SALZMANN geleitete Ausstellung von Geräten für das Jugendspiel verbunden.

Bericht des Hygienekomitees der medizinischen Gesellschaft in New York, betreffend die sanitären Verhältnisse der dortigen Schulen.

In einer der letzten Sitzungen der medizinischen Gesellschaft von New York, welche unter dem Vorsitze von Dr. O. B. DOUGLAS und Dr. G. H. FOX stattfand, machte Dr. H. D. CHAPIN über die sanitären Zustände in den öffentlichen Unterrichtsanstalten der Stadt Mitteilung.

Das Hygienekomitee hatte andere Schulen als im letzten Jahre besucht und in den früher visitierten Schulen nur festgestellt, ob die getadelten Übelstände beseitigt waren. Dabei ergab sich, daſs nicht nur die Ventilation und Beleuchtung nach wie vor zu wünschen übrig lieſsen, sondern auch die Überfüllung der Klassen unverändert fortbestand. Die schlimmsten Zustände fanden sich in den Primärschulen, weniger schlimme in den höheren Lehranstalten.

Der Grund, weshalb nicht Abhilfe geschaffen worden war, lag in der geteilten Verantwortlichkeit der Verwaltungs- und der Erziehungsbehörde. Die Verwaltungsbehörde forderte von der Erziehungsbehörde für Reparaturen und Verbesserungen kein Geld, weil ihr daran lag, die Schule in einen möglichst schlechten Zustand zu versetzen, um den Bau einer neuen beantragen zu können. Die Erziehungsbehörde aber gab unverhältnismäſsig viel für die höheren Schulen aus, während sie die Elementarschulen hygienisch vernachlässigte.

Dr. CHAPIN sah eine gründliche Bekämpfung der Übelstände nur darin, daſs dem Gesundheitsrate die Macht erteilt werde, unhygienische Schulen sofort zu schlieſsen, bis die Schäden derselben beseitigt seien. Wäre dies erst ein- oder zweimal geschehen, so würden die Klagen über ungesunde Schulen nicht unerhört bleiben.

Schlieſslich einigte sich die Versammlung nach *„Med. Rec."* zu folgender von Dr. A. JACOBI vorgeschlagenen Resolution: „Der Gesundheitsrat ist aufzufordern, seine Autorität und seinen morali-

schen Einflufs dahin geltend zu machen, dafs den Schulkindern hinreichend Luft, Licht und alles, was sonst die Gesundheitspflege fordert, gewährt werde; zugleich möge er die Kinder vor den Gefahren schützen helfen, welche sich aus den gegenwärtigen Verhältnissen zahlreicher öffentlicher Schulen New Yorks ergeben."

Kleinere Mitteilungen.

Die Veränderungen der Schüleraugen in Bezug auf Brechkraft und Augenspiegelbefund, festgestellt durch in Zwischenräumen von mehreren Jahren wiederholte Untersuchung derselben Schüler, so lautet der Titel einer Arbeit von J. Rheinstein, welcher das *„Centrbl. f. prakt. Aughlkde."* folgendes entnimmt: Weiss in Mannheim hat die Schüler der Vorschule und der unteren drei Klassen des Gymnasiums daselbst in den Jahren 1879—82 und dieselben Schüler noch ein zweites Mal ungefähr 6 Jahre später auf Brechkraft und Pupillendistanz untersucht, und Rheinstein vergleicht nun diese beiden Statistiken, indem er sich speciell dabei die Frage vorlegt, ob man berechtigt sei, aus dem jeweiligen Refraktionszustand eines Schülers auf einen zukünftigen zu schliefsen. Bei der ersten Statistik fanden sich 54,53% Hypermetropen, und zwar von der untersten Klasse bis zur obersten ziemlich regelmäfsig abnehmend von 75 auf 50%. Myopen waren nur 9,85% vorhanden, welche von der untersten zur obersten Klasse stetig zunahmen von 0 bis 22%. Für die Emmetropen blieben also 35,60%. Bei der zweiten Untersuchung hatten sich nun die Prozentsätze ganz gewaltig gegeneinander verschoben. Es fanden sich 14,27% Hypermetropen, 48,32% Emmetropen und 37,4% Myopen. Die Hypermetropen waren also jetzt am schwächsten vertreten, die Myopen nahmen den zweiten Rang ein und waren nach den höheren Klassen zu in raschem Ansteigen begriffen, die Emmetropen fanden sich im allgemeinen etwas zahlreicher, nahmen aber unter sich nach den obersten Klassen zu ab. Die bei der zweiten Untersuchung fehlenden Hypermetropen hatten sich in den unteren drei Klassen in Emmetropen und Myopen umgewandelt, während in den oberen drei Klassen fast alles den Myopen zu gute kam. Diese Thatsache beweist, dafs schon in den unteren Klassen des Gymnasiums, wo die Anforderungen höher sind als in der Vorschule, der myopische Zustand gröfstenteils erworben wird, während in den oberen Klassen die Myopen an Zahl nur ganz

allmählich zunehmen. Verfasser berechnete nun, um die durchschnittliche Refraktionszunahme für die einzelnen Klassen festzustellen, den mittleren Refraktionszustand jeder Klasse, indem er die einzelnen Refraktionszustände der Schüler in Dioptrien — die Hypermetropie als minus, die Emmetropie als 0, die Myopie als plus gerechnet — addierte und durch die Zahl der Schüler dividierte. Vereinigte man die gefundenen Durchschnittswerte der einzelnen Klassen graphisch in einer Kurve, so zeigte sich zunächst, dafs die aus der ersten Untersuchung gewonnene Kurve ausschliefslich auf der hypermetropischen Seite lag, die aus der zweiten resultierende ausschliefslich auf der myopischen Seite, dafs also eine Zunahme der Refraktion in jeder einzelnen Klasse und im allgemeinen stattgefunden hatte. Subtrahierte man die beiden Durchschnittswerte der ersten und zweiten Untersuchung für jede einzelne Klasse und dividierte sie durch die Zahl der Jahre, die zwischen den beiden Untersuchungen lagen, so erhielt man die mittleren Werte für die jährliche Refraktionszunahme in den einzelnen Klassen, und es fand sich bei der Durchführung dieser Rechnung mit einer einzigen Ausnahme stets der gleiche Wert von 0,2 Dioptrien, welcher Zahl nach des Verfassers Ansicht eine gewisse Gesetzmäfsigkeit zu Grunde liegen mufs. Es ist also 0,2 Dioptrie die erlaubte jährliche Zunahme der Refraktion während des Wachstums; nimmt ein Auge mehr an Refraktion zu, so mufs das verdächtig erscheinen und Besorgnis für eine zu rasche Refraktionszunahme in den nächsten Jahren erwecken. Wenn nun aber auch für alle Klassen diese Zahl oft ziemlich gleich war, so war sie es keineswegs auch für alle Refraktionszustände, denn während die Hypermetropen durchschnittlich annähernd um 0,2 Dioptrien oder etwas weniger an Refraktion zugenommen hatten, erreichten die Emmetropen nur selten diese Zahl, und die Myopen wiederum überschritten sie beträchtlich, und zwar um das doppelte und dreifache, in einer Klasse sogar um das vierfache. Es folgt daraus, dafs Kinder, wenn sie mit 6—12 Jahren schon leicht myopisch sind, viel mehr Aussicht haben, an Brechkraft zuzunehmen, als Hypermetropen und Emmetropen. Schliefslich wurde noch die Beziehung zwischen Pupillenabstand und Refraktion untersucht, um zu erforschen, ob wirklich die gröfsere Leistung der geraden inneren Augenmuskeln bei gröfserer Distanz der Augen voneinander zur Entstehung von Myopie Veranlassung geben könne. Die erste Untersuchung zeigte nun bei den Hypermetropen und Emmetropen untereinander und gegenüber der Gesamtzahl keine wesentlichen Differenzen, dagegen bei den Myopen schon in diesem jugendlichen Alter einen wesentlich gröfseren Augenabstand als bei den übrigen. Dieser Befund spricht für die MANNHARDTsche Ansicht, wonach diejenige Schädelform, welche kurzsichtigen

Bau des Auges bedingt, mit der gröfseren Entfernung der Drehpunkte beider Augen zusammenfällt. Bei der zweiten Aufnahme war das Verhältnis ganz ähnlich, nur ist der Unterschied zu bemerken, dafs die Hypermetropen im Durchschnitt die kleinsten Zahlen aufweisen, die Emmetropen etwas gröfsere, die gröfsten aber wieder die Myopen, indessen ist der Unterschied gegenüber den Emmetropen und Hypermetropen nicht mehr so grofs bei der zweiten als bei der ersten Untersuchung. Es scheint demnach, dafs sich mit zunehmendem Alter die Unterschiede in dem Augenabstand, welche während der Periode der gröfsten Entwickelung am stärksten hervortreten, mehr und mehr verwaschen und schliefslich nach vollendetem Wachstum, wenn auch der Refraktionszustand stationär geworden ist, gänzlich ausgleichen.

Zur Frage der Schulüberbürdung äufsert sich der bekannte Pariser Nervenarzt, Professor CHARCOT, in einem seiner jüngst erschienenen „*Poliklinischen Vorträge*“ folgendermafsen: Ich glaube nicht recht an eine Überbürdung in der Schule. Für die technischen Lehranstalten allerdings mufs ich sie zugeben, aber in der Elementarschule und in der Mittelschule bis zu einer gewissen Stufe ist sie mir sehr unwahrscheinlich. Ich meine nicht, dafs man ein Kind überbürden kann. Die Arbeit geht ihm zu wenig nahe. Wenn Sie ein Kind hernehmen, das Ihnen nicht zu antworten weifs, nun so antwortet es eben nicht. Man ist in einem gewissen Alter im stande, sich geistig zu überbürden, aber das Kind vermag dies nicht, und ich mufs sagen, ich habe auch nur äufserst selten im Kindesalter Neurasthenie gesehen. Wenn die Schüler erst 15—17 Jahre alt geworden sind, wenn sie Prüfungen zu bestehen haben u. s. w., dann kann man von einer Überbürdung sprechen. Man mufs sich aber hüten, diesen Krankheitszustand mit einem anderen zu verwechseln, den ich „cephalaea adolescentium“ genannt habe. Die Kinder, welche daran leiden, haben beständig Kopfschmerzen, und die Arbeit wird ihnen ganz unmöglich. Der Neurastheniker mit seinem Kopfdruck hat wenigstens Pausen, die Kinder, von denen hier die Rede ist, haben Kopfweh ohne jede Unterbrechung. Sie gehören nervösen oder gichtischen Familien an, sie klagen über Herzklopfen, und erst kürzlich hat man bei einigen solchen Kindern eine Vergröfserung des Herzens nachgewiesen. Dieser Zustand steht nun in gar keinem Zusammenhang mit der Überbürdung. Ich rate, im allgemeinen darauf zu sehen, dafs solche Kinder mit grober Arbeit beschäftigt werden. Wenn sie in das militärpflichtige Alter kommen, so müfsen die Eltern beeinflufst werden, dafs sie dieselben nicht irgendwie von der Dienstleistung zurückhalten. Ich habe es erlebt, dafs derartige jugendliche Kranke, welche an „cepha-

laea adolescentium“ litten und vor Kopfschmerz nicht mehr lesen konnten, als Jäger oder Dragoner ausgezeichneten Dienst thaten und in kurzer Zeit genasen. Wir haben kein anderes Mittel gegen dieses Übel. Man hat zwar auch durch Kaltwasserkuren Heilung erzielt, aber diese Behandlung mufs, wenn sie nützen soll, sehr lange Zeit hindurch fortgesetzt werden. Übrigens weifs ich mich nicht zu erinnern, dafs ich dieses Leiden in der Arbeiterklasse gesehen hätte. Wenn ich nun aber auch geistige Überbürdung bei Kindern vor dem Alter von 15—17 Jahren nicht kenne, so will ich damit nicht etwa gesagt haben, dafs man dieselben ohne jedes Mafs anspannen und ihnen jede Mufse rauben dürfe.

Über die physiologische Wirkung anstrengender Fufswanderungen hat Dr. EMIL LEVY Untersuchungen an 400 jungen Männern angestellt, welche die 496 Kilometer von Paris nach Belfort in 10 Tagen zurückgelegt hatten. Als Ergebnisse dieser Untersuchungen teilt „*Le Progr. méd.*“ mit: 1. Die Körperlänge hatte um mehrere Centimeter abgenommen. 2. Das Gewicht war um 600—7000 Gramm verringert. 3. Wider alles Erwarten zeigte sich der Herzschlag mit Ausnahme von 4 Fällen normal. 4. Der Puls hatte im Mittel 85—90 Schläge. 5. Der Harn besafs eine Dichtigkeit von 102. 6. Blasenbildungen an den Füfsen, welche so viele Hinkende in der Armee erzeugen, waren aufserordentlich selten, obgleich die meisten eine sitzende Lebensweise führten. Der Verfasser schreibt dies dem Umstande zu, dafs statt der geschnürten ledernen Halbstiefel, welche drücken und die Beugung im Fufsgelenk hemmen, Zeugstiefel mit weicher Ledersohle getragen wurden, wie sie die Franzosen im mexikanischen Feldzug benutzten. Auch hatten die meisten kalte Fufsbäder von kurzer Dauer genommen oder sich die Füfse mit Spiritus eingerieben. 7. Aderanschwellungen der unteren Extremitäten waren durch den Marsch nicht vermehrt worden. 8. Die Kleidung war leicht und weit, namentlich beengte sie die Brust nicht. 9. Die Läufer hatten nur mäfsig Nahrung zu sich genommen, und zwar Fleisch, Eier, Thee und Kaffee. Zwei hatten Koffein und Kokain, aber in zu grofser Menge gebraucht, so dafs Erbrechen eingetreten war.

Die häusliche Erziehung und die Gesundheit der Jugend. Der Wiener Verein für Pflege des Jugendspiels gibt zwanglose Hefte zur Förderung einer gesunden Kindererziehung heraus. Das erste dieser Hefte enthält eine interessante Statistik des Bürgerschullehrers FRANZ SCHÖBERLE über die Art der Erziehung in den verschiedenen Ständen. Die dort mitgeteilte Tabelle beruht auf einem fünfjährigen Studium, welches an drei Schulen des X. Wiener

Gemeindebezirkes in 15 Klassen bei Kindern verschiedener Altersstufen angestellt wurde. Wir lassen dieselbe hier folgen:

Die Erziehung im Elternhause geschieht	I. Kinder aus den oberen Ständen	II. Kinder aus dem Mittelstand	III. Kinder aus den unteren Ständen	Summe
a. nach sittlichen Normen	$1\frac{1}{2}$ %	4 %	$6\frac{1}{2}$ %	12 %
b. zumeist passiv, indem sich die Eltern wenig darum kümmern	$2\frac{1}{2}$ %	$9\frac{1}{2}$ %	38 %	50 %
c. einseitig	2 %	$12\frac{1}{2}$ %	$10\frac{1}{2}$ %	25 %
d. schlecht	$1\frac{1}{2}$ %	$1\frac{1}{2}$ %	10 %	13 %
Zusammen	$7\frac{1}{2}$ %	$27\frac{1}{2}$ %	65 %	100 %

Der Aufenthalt der Gruppe a, so bemerkt der Autor, ist das Elternhaus. I a. Die Kinder machen sich viel Bewegung im Freien, aber unter Aufsicht der Eltern oder anderer verläfslicher Personen. Im Sommer sind sie zumeist auf dem Lande. Es wird für die körperliche Entwickelung entsprechend Sorge getragen. Ihre Gesundheit ist daher normal, doch sind sie etwas verweichlicht und kommen in der rauheren Jahreszeit nicht zur Schule. II a. Diese befinden sich, ebenfalls unter Aufsicht, häufig in freier Luft. Ihre Lebensweise ist natürlich, weniger gesucht, weshalb sie sich vollkommener Gesundheit erfreuen. III a. Die Kinder bewegen sich nur zwischen Haus und Schule. Es fehlt alles, was die körperliche Ausbildung fördern könnte. Bei oft unzulänglicher Nahrung bilden sie die Kranken in den Schulen und weisen auch den höchsten Prozentsatz

der im schulpflichtigen Alter Sterbenden auf. Der ständige Aufenthalt der Gruppe b in freien Stunden sind die öffentlichen Anlagen oder, wenn solche fehlen, die Strafsen. Die Gesundheit ist bei d II und d III unverwüstlich. Die Kinder trotzen allen Witterungseinflüssen, gehen selbst im Winter nur notdürftig bekleidet. Für Infektionskrankheiten scheinen sie nahezu unempfänglich. Gruppe d III sucht zumeist die entlegenen Strafsen, womöglich Felder, Wiesen, Höhlen, Kanäle zu ihrem Aufenthalte aus und kommt nur zu Streifzügen in belebtere Gassen. Überblicken wir das Voranstehende, so finden wir, dafs die Eltern der Gruppe a hauptsächlich der Gruppe d III wegen ihre Kinder von einem Verkehr mit Altersgenossen abschliefsen und dafs unter den unbeaufsichtigten Gruppen b II und b III mancher gute Kern durch Beeinflussung von d III verloren geht. Mit anderen Worten: es fehlt in unserem öffentlichen Leben etwas, was 1. die Eltern der Gruppe a beruhigen und 2. die Kinder der Gruppe b II und b III schützen würde. Dieses ist eine sichere und geregelte Aufsicht der Kinder im Freien, wofür als einziges zweckdienliches Mittel der Jugendspielplatz im pädagogischen Sinne erscheint.

Die Widerstandsfähigkeit gegen niedere Temperaturen bei Schulkindern, so schreibt der bekannte Physiologe, Professor Dr. Ernst Brücke, wächst vom 7. Lebensjahre an bis in die Blütejahre stetig, und Kinder von 10 Jahren und darüber ertragen, wenn sie sonst gesund und gut mit Kleidungsstücken versorgt sind, schon alle bei uns gewöhnlichen Wintertemperaturen, aber die Zeit, während welcher man sie im Freien läfst, mufs nach denselben abgestuft werden, schon wegen der Gefahr der Erfrierung einzelner Teile, welche etwa durch die Kleidung weniger geschützt sind. Für die Bewegung im Freien ist Schlittschuhlaufen besonders zu empfehlen, dagegen rate ich von allen weiteren Exkursionen und namentlich von den in neuerer Zeit beliebt gewordenen winterlichen Bergbesteigungen dringend ab. Beim Schlittschuhlaufen bewegt man sich um der Bewegung willen und kann dieselbe einstellen, sobald man will; bei Exkursionen aber hat man ein Ziel, das erreicht werden soll und möglicherweise bei einem Wetterwechsel nur mit Schwierigkeiten erreicht wird. Bei den Bergbesteigungen kommt noch dazu, dafs die Kleidung nicht hinreichend leicht sein kann, wie im Sommer, und Herzthätigkeit und Respiration mehr in Anspruch genommen werden als bei Fortbewegung in der Ebene.

Das Fridericianum in Davos, Gymnasium und Realschule, so lesen wir in dem *„Schweizerischen Gesundheitswesen 1888“*, wurde im Laufe des Jahres von einem Mitgliede der Behörde inspiziert. Die Anstalt besteht aus zwei durch eine gedeckte Gallerie

verbundenen Häusern. Im älteren Hause befinden sich hauptsächlich die Unterrichtsräume, im neuen die Speise- und Aufenthaltslokale und die Schlafzimmer. Letztere sind fast durchgehends für je einen Schüler eingerichtet, gut ventiliert und leicht heizbar. Anstalt und Schüler machten einen durchaus günstigen Eindruck. Die Schülerzahl betrug 49; davon waren 19 Deutsche, 10 Engländer und Amerikaner, 4 Holländer, je 1 aus Batavia, Frankreich, Portugal und 13 Davoser, Eingeborene oder Söhne dort ansässiger Fremder. In der Anstalt selbst wohnen 16, Externe sind 33. Der ärztliche Bericht bezeichnet die Gesundheitsverhältnisse in dem Schulsanatorium als durchweg günstige.

Zur Statistik jugendlicher Geisteskranker. Nach der „*Preufs. Statist.*“ wurden von 1886 bis 1888 40076 Geisteskranke in die preufsischen Irrenanstalten aufgenommen. Von 1000 derselben standen:

40	im Alter	unter	15	Jahren,
254	„ „	von	15—30	„
507	„ „	„	30—50	„
196	„ „	„	50 Jahren und mehr.	

Die Gesamtzahl der weniger als 15 Jahre alten Geisteskranken betrug 1332; sie ist, wie man aus der Tabelle sieht, im Verhältnis zu den übrigen Altersklassen gering.

Tagesgeschichtliches.

Vereinigung für Schulgesundheitspflege in Frankfurt a. M. Man schreibt uns aus Frankfurt: Im Anschlufs an die hiesige allgemeine Lehrerversammlung hat sich eine Sektion für Schulhygiene gebildet, welche die Aufgabe verfolgt, alle Fragen der Schulgesundheitspflege auf technischem wie auf unterrichtlichem Gebiete zu erörtern, namentlich die Forderungen hervorragender Schulhygieniker vom Standpunkte der Didaktik aus zu prüfen und je nach Befund zustimmende oder ablehnende Stellung zu denselben zu nehmen. Die Zeitschrift für Schulgesundheitspflege hat wesentlich zur Anregung der Sektionsgründung beigetragen; sie soll das orientierende Organ des jungen Vereins sein.

Schuldispensationen im Kanton Basel Stadt. Dem uns übersandten „*Verwaltungsbericht des Erziehungsdepartements von Baselstadt für 1891*“ entnehmen wir, dafs im Jahre 1891 vom Departementsvorsteher 434 Dispensationen erteilt wurden, und zwar vom Turnen, sei es

gänzlich, sei es zeitweilig oder nur von einzelnen Übungen, für 106 Knaben und 101 Mädchen. Von diesen waren 28 Primarschüler, 35 Schüler der Sekundarschule, 15 der obern Realschule, 20 des untern und 6 des obern Gymnasiums, 72 Schülerinnen der Sekundar- und 29 der Töchterschule. Vom Singen wurden 6 Knaben und 18 Mädchen befreit, von den Handarbeitsstunden 10 Schülerinnen der Primarschule, 8 der Sekundarschule und 19 der Töchterschule, 13 von Privatschulen, zusammen 50. Dispensation vom Zeichnen erhielten 3 Knaben und 18 Mädchen, vom Schreiben 6 Mädchen. Aus Gesundheitsrücksichten auf kürzere oder längere Zeit beurlaubt waren 27 Knaben und 34 Mädchen, gänzlich entlassen 5 Knaben und 14 Mädchen. Die Gesamtzahl der Kinder in öffentlichen und privaten Schulen der Stadt Basel am Schlusse des Jahres 1891 betrug 13381, der Prozentsatz der Dispensierten also 3,2.

Über die Gefahr der öffentlichen Beerdigung an Diphtherie verstorbener Kinder teilt der *„Report of the State Board of Health of Wisconsin“* folgendes mit: „In einer Stadt Wisconsins starb ein Schulknabe an Diphtherie, und es fand eine öffentliche Beerdigung desselben statt mit Knaben als Leichenträgern und einem Kinderchor als Sängern. Aufserdem führte die Frau des Ortsgeistlichen die Sonntagsschüler in das Sterbehaus, damit sie ihren toten Kameraden noch einmal sähen. Einer von diesen erkrankte bald darauf an Diphtherie und starb. Dasselbe geschah mit einem der Träger, der zugleich die Krankheit in seiner Familie verbreitete. Das Endresultat waren 14 Erkrankungen mit 4 Todesfällen und 1 Falle zurückgebliebener Lähmung. Bei dieser Gelegenheit macht der Gesundheitsrat von Wisconsin zugleich darauf aufmerksam, dafs die Diphtherie wahrscheinlich auch durch Haustiere, namentlich Katzen, übertragen werden kann. Es scheint, als ob letztere von einer mit der Diphtherie verwandten Krankheit befallen werden. Bei dem Spielen der Kinder mit Haustieren ist daher jedenfalls Vorsicht zu beobachten.

Reorganisation der ärztlichen Schulinspektion in Paris. Einem Berichte des *„Progr. méd.“* zufolge ist durch Verfügung vom 11. Juli d. J. eine Kommission mit dem Auftrage eingesetzt worden, die Reorganisation der ärztlichen Schulinspektion in Paris zu beraten. Den Vorsitz in der Kommission führt der Seinepräfekt, stellvertretender Vorsitzender ist der Stadtrat LEVRAUD. Zu den Mitgliedern derselben gehören unter anderen der Direktor des Primärunterrichts CARRIOT, der Maire des II. Arrondissements VAVASSEUR, die Hilfsmaires des XI. und XVI. Arrondissements DUVAL und VAQUEZ, die Volksschulinspektoren AUVERT, GAILLARD und VINCENT, die

Schulärzte MANGENOT[1], BLAYAC und BROCHIN, der Chefredakteur der „*France médicale*“ CHEVALLEREAU und die Schulinspektorinnen SCHIFER und BERECKA.

Schulhygienische Untersuchungen in Rufsland. Aus St. Petersburg wird uns geschrieben: Die IV. Sektion der russischen Gesellschaft zur Wahrung der Volksgesundheit hat eine Kommission ernannt mit der Aufgabe, ein Programm für die sanitäre Untersuchung der Schulen und Schüler auszuarbeiten. Diese Kommission ist während des Schuljahres 1891—92 thätig gewesen und hat ihre Aufgabe gelöst. Sie wird aber jetzt ihre Wirksamkeit fortsetzen, indem sie streng schulhygienischen Charakter annimmt und Untersuchungen über einige wichtige Fragen der Schulgesundheitspflege und der Erziehung anstellt. Den Vorsitz in der Kommission führt unser geschätzter Mitarbeiter, Herr Wirklicher Staatsrat Dr. med. A. VON WIRENIUS in St. Petersburg.

Gesundheitliche Ratschläge für den Handarbeitsunterricht der Mädchen hat kürzlich Fräulein MARIANNE NIGG, Volksschullehrerin zu Korneuburg in Niederösterreich, in einem Vortrage erteilt. Unter den die Körperhaltung und das Auge gefährdenden Einflüssen dieses Unterrichts wurde von ihr besonders auf die trotz Ermahnung der Lehrerin oft vorkommende Unart des Knäuelhaltens der Schülerinnen hingewiesen und hiergegen eine in dieser Zeitschrift[2] bereits früher erwähnte Arbeitsschürze empfohlen, bei welcher der Faden den Mädchen von der Mitte des Körpers, nicht von einer Seite zukommt. Ferner legte Frl. NIGG eine Kollektion von augenschädlichen Zeugstoffen vor, welche entweder weifs, schwarz, gestreift, geblümt oder getupft sind und deshalb für Schürzen nicht angewendet werden sollen; für diese ist vielmehr ein mattes, dem Auge wohlthuendes Blau vorzuziehen. Auch ein von der Rednerin konstruierter Handarbeitsapparat gelangte zur Demonstration, der die Muster genügend grofs und in einer Höhe zeigt, welche dem Auge der Schülerinnen entspricht, so dafs dieselben beim Nachbilden der Muster sich nicht nach vorn zu neigen brauchen.

Über die Reinlichkeit der Sekundärschüler in England und Frankreich hat W. DOUGLAS-HOGG Ermittelungen angestellt und in einem Aufsatz: „Note sur l'hygiène scolaire dans les établissements d'enseignement secondaire de la Grande-Bretagne. La propreté corporelle“ in der „*Rev. d'hyg.*“ veröffentlicht. Um ein sicheres Urteil zu gewinnen, versandte der Verfasser an fast 500 Vorsteher von Internaten in

---

[1] Unser Mitarbeiter. D. Red.
[2] Jahrgang 1888, No. 4, S. 120.

England und durch Vermittelung des französischen Unterrichtsministeriums auch an eine Anzahl von Direktoren französischer Lyceen Fragebogen mit folgenden Rubriken: Name der Schule, Zahl der Pensionäre, Waschungen des Morgens, kalte Bäder, warme Bäder, Wechsel der Kragen, Hemden und Strümpfe, Wechsel von Flanellwesten und Unterbeinkleidern, Wechsel der Bettwäsche, Bemerkungen. Aus den eingelaufenen Antworten, welche zu statistischen Tabellen zusammengestellt sind, gelangt er zu dem berechtigten Schlusse, dafs für körperliche Reinlichkeit der Internatsschüler in England vorzüglich, in Frankreich aber schlecht und ungenügend gesorgt ist, besonders wenn man die englischen Sitten zum Mafsstabe nimmt. Es wäre zu wünschen, so bemerkt Dr. WASSERFUHR hierzu in der „*Hyg. Rundsch.*“, dafs für Deutschland Ermittelungen derselben Art seitens des Kaiserlichen Gesundheitsamtes bezüglich der mit einem Internat verbundenen höheren Unterrichts- und Erziehungsanstalten, z. B. des Gymnasiums zu Schulpforta, des Joachimsthalschen Gymnasiums zu Berlin, der Kadettenanstalten und Priesterseminare, veranlafst und veröffentlicht würden. Wir möchten diesen Vorschlag dahin erweitern, dafs überhaupt einmal die persönliche Hygiene der Schüler in den staatlichen Internaten zur Untersuchung gelangte. Abgesehen von den Kadettenkorps, die bekanntlich viel für die Körperpflege ihrer Zöglinge thun, dürften dabei mancherlei Mifsstände an das Tageslicht kommen.

Schulgärten in Österreichisch Schlesien sind nach der „*Päd. Warte*“ an 417 von 482 öffentlichen Volks- und Bürgerschulen vorhanden und zumeist recht zweckmäfsig eingerichtet. Von diesen Schulgärten besitzen 323 Obstgarten und Baumschule, 138 Versuchsfelder, während die übrigen mehr Zier- und Gemüsegärten sind. In allen Landschulen wird der landwirtschaftliche Unterricht auf Grundlage der im Lesebuche enthaltenen Aufsätze landwirtschaftlichen Inhalts erteilt.

Verurteilung einer Pensionatsvorsteherin in Lyon wegen unterlassener Anzeige einer ansteckenden Krankheit unter ihren Schülerinnen. Nach „*Lyon républ.*“ wurde am 12. Januar d. J. vor dem Friedensrichter in Lyon eine Übertretung der Verordnung des Rhonepräfekten vom 30. April 1889 verhandelt, betreffend die Mafsnahmen, welche in Pensionaten bei Ausbruch einer Epidemie zu treffen sind. Frau FRANZISKA LEBEAU, Oberin des Pensionats der Schwestern vom heiligen Opfer in Lyon, hatte die Anzeige einer Scharlachepidemie unterlassen, welche vor einiger Zeit unter den Schülerinnen der genannten Anstalt ausgebrochen war. Auch war keine Nachricht an die Eltern der Mädchen ge-

schickt und das Pensionat nicht geschlossen worden. Infolgedessen wurde die Angeklagte zu einer Geldstrafe verurteilt.

Gegen den Verkauf von Pistons an Kinder erklärte sich die ophthalmologische Sektion des VI. Kongresses polnischer Ärzte und Naturforscher, indem sie folgenden Antrag des Professor RYDEL annahm: „Da es vorgekommen ist, daſs Verwundungen mit Pistons beim Schieſsen den Verlust eines Auges zur Folge hatten und dieser Verlust auch das zweite Auge bedroht, so sollte es den Läden und Magazinen verboten werden, solche Pistons speciell an Kinder und jüngere Leute abzulassen und der Verkauf einer obrigkeitlichen Kontrolle unterliegen."

Ein Todesfall beim Cricket in Epsom College. Ein Schüler aus Cranleigh, Surrey, so lesen wir im *„Brit. Med. Journ."*, spielte in Epsom College mit seinen Kameraden Cricket, als ihn der Ball eines Schlägers hinter dem Ohre traf. Kurze Zeit nachher wurde er bewuſstlos und starb noch denselben Abend. Auch in einem der jüngsten Berichte des *„Lancet"* werden 5 Fälle von Verletzungen beim Fuſsballspiel angeführt, von denen 3 tödlich endeten. Wie die gerichtliche Untersuchung ergab, bildeten Ruptur der Niere, bezw. Zerreiſsung der Eingeweide die Todesursachen. Unter diesen Umständen kann das Beispiel, welches im Sandown Park gegeben worden ist, vielleicht als ominöses, aber notwendiges Vorbild gelten. Dort hat man nämlich für Unfälle, welche sich beim Fuſsballspiel, beim Wettlauf oder sonstigen körperlichen Übungen ereignen, einen besonderen Hilfsraum eingerichtet. In demselben befinden sich eine Anzahl Betten und ein Operationsstuhl; während der Spielperiode sind auch die nötigen Instrumente für die Ärzte vorhanden. Besser wäre es freilich, wenn man alles rohe Spielen, wie es in England noch hin und wieder vorkommt, vermiede.

Schlittschuhlaufen, Schwimmen und Baden der Realschüler zu Straſsburg i. E. In dem Jahresbericht der Realschule bei St. Johann zu Straſsburg i. E. über das Schuljahr 1891—92 schreibt der Direktor Dr. H. WINGERATH: Was das Schlittschuhlaufen anbelangt, so bin ich in der Lage zu berichten, daſs während des vergangenen Winters von den 222 Schülern der Klassen von Quarta aufwärts im ganzen 193, also 87% dasselbe betrieben haben und daſs zu diesem Zweck für sämtliche Realklassen der Donnerstagnachmittag von 3 Uhr ab dreimal freigegeben worden ist. Auſserdem haben die Primaner und Sekundaner noch dreimal, die Tertianer noch zweimal eine Turnstunde freibekommen, um Schlittschuh laufen zu können. An den Schwimmübungen haben in diesem Sommer von 423 Schülern der Realklassen im ganzen 184, also rund 43%

teilgenommen, während die übrigen mit Ausnahme von 4, also rund 56% wenigstens regelmäfsig baden gingen.

Schülerselbstmorde in Wien. Kürzlich hat sich in Wien ein sechzehnjähriger Schüler der vierten Realklasse in seinem Kabinette am Fensterkreuz erhängt. Schlechte Fortschritte in der Schule werden als Motiv der That angegeben. Auch ein anderer, elfjähriger Schulknabe Wiens wurde in seinem Hause erhängt aufgefunden. Es ist jedoch zweifelhaft, ob hier ein Selbstmord vorliegt, oder ob der ältere Bruder dem Gehenkten beim Scharfrichterspielen eine Schlinge umlegte und ihn aus dieser nicht wieder zu befreien vermochte. Endlich sprang ein vierzehnjähriger Realschüler in selbstmörderischer Absicht bei der Kronprinz-Rudolphsbrücke in die Donau. Dann aber schwamm er selbst wieder an das Ufer, wurde in die Wachstube gebracht und seinen Eltern übergeben.

Kochunterricht in Mädchenschulen. Dem Beispiele verschiedener Städte, wie Kassel, Chemnitz, welche den Unterricht in der Haushaltungs- und Kochkunde in die Schule verlegt haben, ist nach den *„Schwz. Bl. f. Gsdhtspfl.“* nun auch Marienburg gefolgt. Es wurde daselbst mit der ersten Mädchenklasse der zweiten Gemeindeschule eine Kochschule verbunden. Von den 38 Mädchen der Klasse nehmen 24 im Alter von 12 bis 13 Jahren am Kochunterricht teil. Derselbe findet an jedem Donnerstag von 8 bis 12½ Uhr in der Schulküche statt. Zuerst wird das zu kochende Gericht nach Stoff und Zusammensetzung, nach der für eine bestimmte Personenzahl berechneten Menge und nach den dabei zu beachtenden Kochregeln besprochen, der Preis berechnet und die Ausgabe gebucht. Dann folgt eine Auseinandersetzung über den Wert des betreffenden Volksnahrungsmittels und der daraus zu gewinnenden Speisen. Daran schliefst sich das Kochen selbst auf den Herden und das Tischdecken. Die bereiteten Speisen werden von den Kindern ohne Entgelt verzehrt. Nach dem Essen geschieht das Spülen des Geschirrs. Das Putzen der Holz- und Blechsachen, das Reinigen und Instandsetzen der Küchengeräte erfolgt von Zeit zu Zeit. Gelegentlich werden auch Gesundheitsregeln besprochen und Krankenmahlzeiten gekocht. Die vorbereitende Küchenarbeit, wie das Feueranmachen, das Holzspalten, das Inordnunghalten der Geschirre und Tische, das Putzen der Messer, die Besorgung der Küchenwäsche und die Führung der kleinen Kasse kommen abwechselnd als kleine Ämter unter den Mädchen zur Verteilung. Die Auswahl des Stoffes, die Art der Behandlung der Unterrichtsaufgaben ist einfach, faslich und dem kindlichen Standpunkte angepafst. Die Einrichtung der Haushaltungsschule erforderte im ganzen ungefähr 1000 Mark.

Die Kinderheilstätte der Christian Goerne-Stiftung in Duhnen an der Nordsee wurde, wie der Arzt der Anstalt, Dr. M. SCHMIDT in Cuxhaven, berichtet, aus einem 900000 Mark betragenden Vermächtnis des Hamburger Kaufmanns CHRISTIAN GOERNE errichtet. Die erste Aufnahme von 60 Kindern geschah im Sommer 1887. Der volle Betrieb mit 120 Kindern und mehr erfolgte allmählich, und hat sich die Zahl der Aufgenommenen, deren Verpflegungszeit meist 4—6 Wochen währt, von Jahr zu Jahr gehoben. Dieselbe betrug im Jahre 1891 bereits 287, und zwar 146 Knaben und 141 Mädchen. Die Krankheitszustände, welche die Aufnahme veranlafsten, bestanden in

a.	allgemeiner Schwäche, schlechter Körperentwickelung und ungenügender Rekonvalescenz nach inneren Krankheiten	bei	121	Kindern,
b.	Skrofulose, Drüsenschwellungen, Augen- und Ohrenleiden	„	86	„
c.	tuberkulösem oder verdächtigem Lungenkatarrh, auch Darmkatarrh	„	34	„
d.	Rekonvalescenz von geheilter Tuberkulose der Haut, der Knochen, Gelenke oder Drüsen	„	12	„
e.	nicht ausgeheilter oder im Heilen begriffener Tuberkulose der Knochen, Gelenke, Drüsen, der Haut	„	9	„
f.	chronisch nervösen Leiden (Neurasthenie), Nervenschwäche nach Veitstanz	„	17	„
g.	Herzfehlern	„	3	„
h.	Hautleiden	„	1	„
i.	Rhachitis	„	4	„
			287	Kinder.

Die Gewichtsbestimmungen ergaben folgendes:

Keine Gewichtsveränderung zeigten					5	Kinder,
eine Gewichtszunahme	von	1/2	bis 2	Pfund ...	23	„
	„	2	„ 4	„ ...	117	„
	„	4	„ 6	„ ...	91	„
	„	6	„ 8	„ ...	37	„
	„	8	„ 10	„ ...	10	„
	„	11		„ ...	1	„
	„	14		„ ...	3	„
					287	Kinder.

Die Erfolge waren also sehr erfreuliche.

Desinfektion der Schulaborte in Berlin. Die *„Allg. med. Centr.-Ztg.“* berichtet, dafs die Direktoren, bezw. Inspektoren der Berliner Schulen durch Cirkular der Behörde angewiesen worden sind, bei der drohenden Choleragefahr sorgfältig darauf zu achten, dafs jeden Tag die erforderlichen Desinfizierungen der Aborte vorgenommen werden.

Amtliche Verfügungen.

Erlafs des k. k. österreichischen Ministers für Kultus und Unterricht vom 4. September 1892, Z. 1816, betreffend Choleravorkehrungen in den Schulen.

Das Ministerium des Innern hat in allen Verwaltungsgebieten, insbesondere aber in den von der Cholera zunächst bedrohten Ländern, die umfassendsten Vorkehrungen zur Abwendung der Gefahr einer Einschleppung der Seuche und zur Hintanhaltung einer Verbreitung derselben im Falle, dafs der Krankheitskeim dennoch eingeschleppt werden sollte, getroffen und mit dem Erlasse vom 26. August 1892, Z. 19460, eine gemeinverständliche Belehrung über die Cholera und Choleramafsnahmen mit der Weisung hinausgegeben, die Lehrer und die Geistlichkeit auf diese Belehrung aufmerksam zu machen und für möglichste Verbreitung der darin enthaltenen Vorsichts- und Verhaltungsmafsnahmen Sorge zu tragen.

Indem ich bemerke, dafs die seitens des Ministeriums des Innern angeordneten Mafsnahmen in gleicher Weise auf alle öffentlichen Lehranstalten Anwendung finden, beehre ich mich Ew. p. p. zu ersuchen, sämtliche Schulbehörden und den gesamten Lehrerstand des dortigen Verwaltungsgebietes aufzufordern, beziehungsweise durch den k. k. Landesschulrat auffordern zu lassen, dafs sich dieselben selbst mit dem Inhalte der erwähnten, zum Einheitspreise von 15 kr. im Buchhandel zu beziehenden Schrift eingehend bekannt machen und sowohl in der Schule, wie bei der Bevölkerung die Kenntnis der zum Schutze vor der Cholera zu ergreifenden allgemeinen und individuellen Vorbeugungsmafsregeln möglichst allgemein verbreiten.

Weiter wollen Ew. p. p. auch den Schulbehörden und dem Lehrerstande eine möglichst genaue und verständnisvolle Befolgung der seitens der politischen Behörden allenthalben getroffenen Anordnungen dringendst empfehlen.

Die in den einzelnen Verwaltungsgebieten bestehenden Vorschriften wegen Hintanhaltung ansteckender Krankheiten in den

Schulen enthalten bereits die vom hygienischen Standpunkte zur Beseitigung von Krankheitsursachen überhaupt zu treffenden Einrichtungen und Vorkehrungen, und erübrigt nur, dafs diese Vorschriften allenthalben genau befolgt werden.

Insbesondere ist den Schulbehörden, den Schulleitungen und allen Lehrern strengstens zur Pflicht zu machen, dafs sie für sorgfältige und dauernde Reinhaltung der Schulgebäude in allen ihren Teilen, sowie ihrer Umgebung, für ausgiebige Lüftung derselben, für wirksame Desinfektion der Aborte, wozu einem vom obersten Sanitätsrate erstatteten Gutachten zufolge aufser Karbolsäure auch die überall leicht zu beschaffende und sehr wohlfeile Kalkmilch in Anwendung kommen kann, für Versorgung der Schulhäuser mit tadellosem Trinkwasser sorgen, auf Reinlichkeit bei den Schulkindern strenge achten, den Gesundheitszustand der Kinder und Zöglinge aufmerksam beobachten, jene Schüler, welche an Erbrechen oder Durchfall erkranken, vom Schulbesuche ausschliefsen und sofort hierüber der Behörde die Anzeige erstatten. Speciell ist anzuordnen, dafs die von der politischen Behörde getroffenen Vorkehrungen seitens der Schulorgane genauestens befolgt und dadurch der übrigen Bevölkerung mit gutem Beispiele vorangegangen werde.

Sollte in einem Schulgebäude ein Cholerafall vorgekommen sein, so ist ohne Verzug der betreffenden politischen Behörde die Anzeige zu erstatten, die Schule sofort zu schliefsen und erst nach gründlicher Reinigung und Desinfektion, insbesondere der Aborte, der Unterricht wieder aufzunehmen.

Endlich ersuche ich Ew. p. p. Veranlassung zu treffen, dafs alle sanitär ungünstig gelegenen oder eingerichteten Schulhäuser sofort einer sanitären Inspektion durch den der politischen Behörde zugewiesenen Amtsarzt unterzogen und dadurch denselben die erforderlichen Falls zu treffenden Vorkehrungen bezeichnet werden. Die Abstellung vorgefundener Mifsstände ist mit aller Strenge durchzuführen.

Anordnungen des Königlich bayerischen Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten wegen der beim Auftreten von Cholera in den Schulen zu treffenden Mafsregeln.

Im Hinblick auf die Mafsnahmen, welche anläfslich des Auftretens der Cholera von einer im Reichsamte des Innern zusammengesetzten Kommission empfohlen wurden, dann unter Hinweisung auf die seitens des Königlichen Staatsministeriums des Innern unterm heutigen ergangene nachstehend abgedruckte Entschliefsung erläfst das Königliche Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten folgende Anordnungen:

1. Werktags-, Sonn- und Feiertagsschulpflichtige, welche aufserhalb des Schulortes wohnen, dürfen, solange in dem letzteren die Cholera herrscht, die Schule nicht besuchen; desgleichen müssen Werktags-, Sonn- und Feiertagsschulpflichtige, in deren Wohnort die Cholera herrscht, vom Besuche der Schule in einem noch cholerafreien Orte ausgeschlossen werden.

An Orten, wo die Cholera heftig auftritt, sind die Schulen (Werktags-, Sonn- und Feiertagsschulen) zu schliefsen.

Die Schliefsung kann provisorisch durch die Lokalschulinspektionen, beziehungsweise Lokalschulkommissionen erfolgen, welche hierüber unverzüglich der vorgesetzten Distriktspolizeibehörde behufs weiterer Verfügung Anzeige zu erstatten haben.

Gleiches gilt hinsichtlich des Besuches der Christenlehre, des Kommunikanten- und Konfirmandenunterrichtes.

2. Hinsichtlich der Reinhaltung und Desinfektion der Schullokalitäten, dann hinsichtlich der Gesundheitspflege überhaupt wird auf die Bestimmungen der eingangs erwähnten Entschliefsung des Königlichen Staatsministeriums des Innern, insbesondere auf die Ziffern 12, 13, 14 und 15 derselben, dann auf die bereits in früheren Ausschreiben, namentlich in der Entschliefsung des Königlichen Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten vom 13. Oktober 1865, bekannt gegebenen allgemeinen Anordnungen zur Abstellung gesundheitswidriger Zustände in den öffentlichen Unterrichtsanstalten Bezug genommen.

3. Die vorstehenden Bestimmungen unter Ziffer 1 und 2 finden auf die sämtlichen Mittelschulen, Lehrerbildungsanstalten, dann die öffentlichen und privaten Unterrichts- und Erziehungsanstalten entsprechende Anwendung.

Die erforderliche provisorische Schliefsung der öffentlichen Unterrichts- und Erziehungsanstalten erfolgt durch die Königlichen Rektorate, Inspektionen, beziehungsweise Direktorate, welche hierüber der vorgesetzten Kreisregierung zur weiteren Verfügung sofortige Anzeige zu erstatten haben.

Zur Schliefsung der Privatunterrichts- und Erziehungsanstalten ist ohne Rücksicht auf die sonst bestehenden Kompetenzbestimmungen ausnahmslos die einschlägige Distriktspolizeibehörde ermächtigt.

Hervorgehoben wird, dafs im Falle der erfolgten Schliefsung einer Anstalt der Heimkehr nicht erkrankter Schüler und Zöglinge zu ihren Angehörigen — nach vorheriger Untersuchung durch den Amtsarzt — ein Hindernis nicht in den Weg gelegt werden soll. Die betreffenden Schüler und Zöglinge sind jedoch bei ihrem Abgange auf die Bestimmung in Ziffer 5 der eingangs erwähnten



Entschliefsung des Königlichen Staatsministeriums des Innern aufmerksam zu machen.

Bezüglich der Erziehungsinstitute wird noch besonders auf § 46 der generellen Bestimmungen über die Einrichtung der öffentlichen und privaten Erziehungsinstitute etc. vom 12 Februar 1874 hingewiesen.

4. Die Königlichen Regierungen, Kammern des Innern, werden beauftragt, den Vollzug der vorstehenden Anordnungen mit allem Nachdrucke zu überwachen und eintretenden Falles anher Bericht zu erstatten.

München, den 3. September 1892.

(Gez.) Dr. VON MÜLLER.

Der Generalsekretär:
Ministerialrat
Dr. VON GIEHRL.

Bestimmungen des Königlich preufsischen Unterrichtsministers bezüglich der Abhaltung von Kursen bei der Universität Halle a. S. zur Ausbildung von Turnlehrern.

1. Die Kurse zur Ausbildung von Turnlehrern in Halle a. S. stehen unter unmittelbarer Aufsicht des Universitätskurators; sie beginnen Mitte Oktober und währen bis zum Schlufs des Winterhalbjahres.
2. Die Teilnehmer verpflichten sich zu regelmäfsigem Besuche aller Lehr- und Übungsstunden, zu gewissenhafter Beachtung der behufs Aufrechterhaltung der Ordnung in den Kursen von dem Universitätskurator getroffenen Anordnungen und zur Ablegung der nächsten in Halle a. S. abzuhaltenden Turnlehrerprüfung (Prüfungsordnung vom 24. April 1891).
3. Zur Teilnahme werden zugelassen (§ 2 der Prüfungsordnung):
   a. Bewerber, welche bereits die Befähigung zur Erteilung von Schulunterricht vorschriftsmäfsig erworben haben,
   b. Studierende nach vollendetem vierten Semester.

   Die Gesamtzahl der Teilnehmer darf aber ohne besondere Erlaubnis des Ministers der geistlichen etc. Angelegenheiten über 35 nicht hinausgehen.
4. Mit der Anmeldung, welche bis zum 1. September an den Universitätskurator zu richten ist, sind von den Bewerbern vorzulegen:
   a. ein Lebenslauf,
   b. ein ärztliches Zeugnis darüber, dafs der Körperzustand und die Gesundheit des Bewerbers dessen Ausbildung zum Turnlehrer gestatten,

c. von solchen, welche bereits eine Prüfung für das Lehramt bestanden haben, ein Zeugnis über diese Prüfung und ein Zeugnis über die seitherige Wirksamkeit als Lehrer oder in dessen Ermangelung ein amtliches Führungszeugnis;

von Studierenden der Nachweis, dafs sie das vierte Semester zurückgelegt haben.

5. Die Aufnahme in den Kursus darf nur dann erfolgen, wenn, abgesehen davon, dafs sonstige Gründe zur Abweisung nicht vorliegen,
   a. der Gesundheitszustand des Bewerbers, hinsichtlich dessen unter Umständen noch eine besondere Untersuchung durch den zu den Lehrern des Kursus gehörenden Arzt vorzunehmen ist, zu keinerlei Bedenken Anlafs gibt, und
   b. durch eine besondere Prüfung, bei welcher dreimaliges Armbeugen und -strecken am Reck und Barren, Felgaufschwung am Reck, Sprung über den brusthohen Bock und Hangeln im Beugehang am Doppeltau bis zur Mitte Mindestforderungen sind, das erforderliche Mafs körperlicher Kraft und turnerischer Vorbildung nachgewiesen wird.

6. Der Unterricht in dem Kursus ist unentgeltlich. Er umfafst theoretische Unterweisung und praktische Übungen der Teilnehmer und erfolgt in wöchentlich etwa 18 Stunden, von denen in der Regel ein Drittel auf die Vorlesungen über Geschichte und Methodik des Turnens nebst Gerätkunde und über den Bau und die Lebensäufserungen des menschlichen Körpers nebst den beim Turnen zu beachtenden Gesundheitsregeln und den ersten Hilfsleistungen bei vorkommenden Unfällen (Prüfungsordnung § 7 nebst Anlage), zwei Drittel aber auf die Gewinnung eigener körperlicher Fertigkeit auf dem Gebiete des Schulturnens und auf Übungen im Erteilen von Turnunterricht, in der Leitung von Turnspielen etc. (Prüfungsordnung § 8) entfallen.

   Hinsichtlich der Turnsprache und der Befehlsformen für die Übungen sind durchweg die von der Centralstelle ausgehenden amtlichen Veröffentlichungen mafsgebend.

7. Solchen dem preufsischen Staatsverbande angehörenden Teilnehmern am Kursus, welche bereits eine Prüfung für das Lehramt bestanden haben, können in besonderen Fällen aus Centralfonds mäfsige Beihilfen gewährt werden, jedoch lediglich für den Unterhalt in Halle a. S., nicht aber zu den

Kosten der Hin- und Rückreise, der Vertretung im Amt, des Unterhalts der zurückbleibenden Familie. Darauf bezügliche begründete Gesuche sind vor Beginn des Kursus durch Vermittelung des Universitätskurators bis spätestens zum 1. Oktober hier vorzulegen; die gewährten Beihilfen werden in monatlichen Teilbeträgen nachträglich gezahlt. Unterstützungsgesuche während des Kursus sind nur dann zulässig, wenn das infolge unvorhergesehener Zwischenfälle eingetretene Bedürfnis einer aufserordentlichen Beihilfe zweifellos nachgewiesen wird.

Berlin, den 9. Juli 1892.

Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten.
(Gez.) I. V.: von Weyrauch.

Ausschreiben des Herzoglich Sachsen-Meiningenschen Staatsministeriums, Abteilung für Kirchen- und Schulensachen, die Befreiung der Wiederimpflinge in den Schulen von der Teilnahme am Turnen und Baden betreffend.

Zur notwendigen Schonung der Wiederimpflinge wird hiermit bestimmt, dafs dieselben in allen Schulen am Tage der Wiederimpfung und an den darauf folgenden 14 Tagen von der Teilnahme am Turnen und Baden befreit bleiben.

Meiningen, den 31. Mai 1892.

Herzogliches Staatsministerium,
Abteilung für Kirchen- und Schulensachen.
(Gez.) Heim.

Verfügung des französischen Unterrichtsministers, bei der Erbauung von Schulen das Gutachten des Gesundheitsrates einzuholen.

Der Herr Minister des Innern ist darauf aufmerksam gemacht worden, dafs die Epidemieärzte bei ihren Untersuchungen über die Ursachen der übertragbaren Krankheiten in Schulen diese Ursachen wiederholt in den hygienisch mangelhaften Verhältnissen der letzteren gefunden haben. Hätte man das Urteil der Gesundheitsräte eingeholt, so würde sicherlich mancher Mifsgriff in dieser Beziehung, namentlich was die Wahl des Bauplatzes anbetrifft, vermieden worden sein. Seitdem das Gesetz die Familien zwingt, ihre Kinder zur Schule zu schicken, wenn sie nicht zu Hause einen passenden Unterricht erhalten, ist es die gebieterische Pflicht der Regierung, in jeder Weise die Gesundheit der Schüler zu schützen. Durch Rundschreiben vom 18. Dezember 1888 hat einer meiner Vorgänger unter Hinweis auf den Erlafs vom 18.

Dezember 1848 verfügt, dafs das Urteil der Gesundheitsräte jedesmal einzuholen sei, wo die Errichtung einer neuen Schule dies zu erfordern scheine. Auf Grund der angeführten Thatsachen bin ich jedoch der Meinung, dafs die Freiheit, welche den Verwaltungen in den betreffenden Fällen gelassen worden ist, in eine zwingende Pflicht verwandelt werden mufs, so dafs in Zukunft kein Schulhaus erbaut werden darf, über dessen Bauplatz, Plan und Einrichtung der Gesundheitsrat nicht sein Urteil abgegeben hat.

Der Minister des öffentlichen Unterrichts und der schönen Künste.
(Gez.) LÉON BOURGEOIS.

Personalien.

Professor RUDOLF VIRCHOWS Wahl zum Rektor der Berliner Universität für das Jahr 1892—93 hat die Königliche Bestätigung erhalten.

Dem Kinderarzt, Geheimrat Professor Dr. HENOCH in Berlin, ist aus Anlafs seines fünfzigjährigen Doktorjubiläums der preufsische Kronenorden II. Klasse und das Kommandeurkreuz I. Klasse des norwegischen St. Olafordens verliehen worden.

Unser verehrter Mitarbeiter, Herr Primaraugenarzt Dr. HANS ADLER in Wien, erhielt den Kaiserlich ottomanischen Osmanieorden IV. Klasse.

Der Direktor des St. Petersburger Andreaskinderasyls Dr. HÖPPENER ist zum wirklichen Staatsrat befördert worden.

Es wurden ernannt: der Vorsitzende des Vereins für öffentliche Gesundheitspflege in Hannover, Kreisphysikus Sanitätsrat Dr. GÜRTLER, zum Medizinalrat und Mitglied des dortigen Medizinalkollegiums; der Professor der Hygiene Dr. KARL FRÄNKEL in Marburg a. L. zum Medizinalreferenten bei den hessischen Ständen, Dr. D. ARTURO PERALES Y GUTTIEREZ zum Professor der Kinderheilkunde in Granada; Dr. HUEPPE, Professor der Hygiene an der deutschen Universität in Prag, zum stellvertretenden Koëxaminator für das zweite medizinische Rigorosum daselbst; der Docent für Kinderheilkunde Dr. U. PIPPING in Helsingfors zum aufserordentlichen Professor; unser geschätzter Mitarbeiter, Herr Universitätslehrer PAWEL in Wien, zum definitiven Turnlehrer an der Staatsoberrealschule im I. Wiener Bezirke.

Die Habilitierung des Dr. KARL FOLTANEK als Privatdocenten für Kinderheilkunde an der Universität Wien ist vom k. k. Unterrichtsministerium genehmigt worden. Derselbe wurde bald darauf als aufserordentlicher Professor nach Insbruck berufen, hat aber dieses Amt sofort wieder niedergelegt.

Der Kurator des Marienstifts für blinde Mädchen in St. Petersburg, Wirklicher Staatsrat Dr. G. F. WUTSCHICHOWSKI, beging am 5. August das fünfzigjährige Jubiläum seiner ärztlichen Thätigkeit.

Dem Chefarzt und Lehrer am Offizierstöchterinstitute in Hernals bei Wien Dr. RUDOLF LEWANDOWSKI wurde anläfslich seiner Enthebung von diesem Amte der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekanntgegeben.

Der Professor der Hygiene an der medizinischen Fakultät zu Nancy Dr. POINCARÉ ist gestorben.

Litteratur.

Besprechungen.

Dr. OST, Sanitätssekretär. **Die Frage der Schulhygiene in der Stadt Bern.** Im Auftrage der städtischen Polizeidirektion in Bern zusammengestellt nach den Verhandlungen der hierfür gebildeten Sektionen. Bern, 1889. Schmid, Francke & Co. (246 S. 8°. M. 3.)

Von dem Bestreben geleitet, das körperliche Wohl der Jugend gegenüber einer einseitigen Geistesbildung zu schützen, und angeregt durch das auf Veranlassung des Generals VON MANTEUFFEL erstattete Strafsburger Gutachten, hat der Polizeidirektor von Bern die Sanitätskommission dieser Stadt veranlafst, ein Regulativ über Schulhygiene aufzustellen. Die genannte Kommission berief eine Anzahl von Lehrern und Lehrerinnen, Ärzten, Bautechnikern u. s. w., welche in 4 Sektionen, jede aus ungefähr 30 Mitgliedern bestehend, zusammentraten und die ihnen von der Kommission gestellten je 9—13 Fragen beantworteten. Diese Sektionen hatten zu behandeln: I. Überbürdung und Methode; II. Stunden, Pausen, Ferien; III. Körperliche Übungen und Krankheiten; IV. bauliche Verhältnisse.

In den Verhandlungen, welche vom Oktober 1888 bis März 1889 durchschnittlich einmal im Monat stattfanden, einigte man sich über folgende Grundsätze:

Sektion I. Da in den höheren Gymnasialklassen der Schwerpunkt in die formale Bildung fällt, so sind die beschreibenden Naturwissenschaften nur in den unteren und mittleren Klassen zu lehren. Ausflüge genügen dazu nicht, dagegen können manche Stunden im Freien erteilt werden, z. B. der Anfang der Geographie, zum Teil auch der Unterricht in der Naturgeschichte. Das Turnen mufs als Lehrfach behandelt und möglichst in freier Luft getrieben werden; demselben sind wöchentlich 3 Stunden einzuräumen. Zur Ergänzung des Turnens dienen Spiele, welche teils in den Pausen, teils an den freien Nachmittagen stattfinden.[1] Wöchentlich sind halbtägige Ausflüge[2] zu veranstalten, im Winter Schlittschuhlauf; Baden und Schwimmen ist anzuraten, aber nicht obligatorisch zu betreiben.[3] — Es empfiehlt sich, die Gymnasiasten nach Absolvierung der unteren Klassen, also etwa vom 12. Jahre an, in eine litterarische und eine realistische Abteilung zu sondern.

Sektion II. Die Kindergärten sind nicht als Privat-, sondern als Gemeindesache zu behandeln. Eintritt in die Schule nicht vor dem vollendeten 6. Lebensjahr. In den ersten beiden Schuljahren kommen auf jeden halben Schultag 2 Stunden,[4] auf die Woche 20—22; in den folgenden Jahren 3—5 Stunden hintereinander, wöchentlich bis 26; auf den höheren Stufen täglich bis zu 6 Stunden, wöchentlich 32—34. Die Lektionen beginnen für die unteren Klassen im Sommer um 8 Uhr, im Winter um 9 Uhr, für die höheren im Sommer um 7, im Winter um 8 Uhr. Nach jeder Stunde findet eine Pause von 10, nach je 2 Stunden eine solche von 20 Minuten statt. Für die Unterstufe empfehlen sich halbstündige Lektionen. In den Pausen verlassen die Schüler die Klassenzimmer und begeben sich auf den Hof, bei schlechtem Wetter auf die Korridore[5] oder in die Turnhalle. Die Ferien dauern 12 Wochen, 3 zu Ostern, 5 im Sommer, 3 im Herbst, 1 zu Weihnachten. „Ferien zwischen Weihnachten und Neujahr wollen die meisten Eltern nicht.“ Im 1. und 2. Schuljahr[6] werden keine häuslichen Aufgaben gestellt, im 3. und 4. sollen dieselben $1/2$ Stunde, im 5. und 6. 1 Stunde, im 7.—9. Schuljahr $1\frac{1}{2}$ oder 2 Stunden beanspruchen. Häuslicher Privatunterricht schliefst den Schüler von den fakultativen Stunden (Englisch, Italienisch, Hebräisch) aus. In

[1] Sektion III: von Lehrern, bezw. Lehrerinnen beaufsichtigt.
[2] Sektion III empfiehlt auch Schülerreisen.
[3] Sektion III: für Kinder vom 8. Lebensjahr an obligatorisch.
[4] Sektion III: 3 Stunden.
[5] Sektion III: diese sind mit Asphalt, Terrazzo oder Cement zu belegen und täglich feucht aufzuwischen.
[6] Sektion III: in den 4 ersten Schuljahren.

der Censur fällt das Prädikat für Aufmerksamkeit fort, da diese zu schwer festzustellen ist. Die Zeugnisprädikate sind in Ziffern auszudrücken, damit die Lehrer nicht zu Zusätzen verleitet werden. Die Urteile lauten für Leistungen: gut, ziemlich gut, genügend, mangelhaft, ungenügend; für Betragen: gut, ziemlich gut, befriedigend, nicht ohne Tadel, tadelnswert. — Die Stundenzahl für die Lehrer soll wöchentlich 34 betragen einschliefslich der Korrekturen, also 24—28 Schulstunden, für die technischen Lehrer 34. „Zu sehr ausgedehntes Metall gibt Blech.“ Die Besoldung der Lehrer auf dem Lande beträgt, von 5 zu 5 Jahren um 100 Franken steigend, 800—1100 Franken (Lehrerinnen 700—800 Franken), in den Städten 2050—2600, an den Gymnasien jährlich 130—200 Franken für jede wöchentliche Stunde; Alterszulagen werden empfohlen.

Sektion III. Wenn ein Kind mit einer ansteckenden Krankheit behaftet erscheint, soll sofort der Schularzt in Kenntnis gesetzt oder, wenn ein solcher nicht vorhanden ist, das Kind durch den Lehrer vom Unterricht ausgeschlossen und nur auf Grund eines ärztlichen Zeugnisses wieder zugelassen werden. Bei der Aufnahme in die Schule und am Anfang jedes Schuljahres ist die Körpergröfse sämtlicher Kinder, sowie ihre Sehschärfe zu messen, ihr Gehör zu untersuchen und denselben hiernach ihr Platz anzuweisen. Ein Schularzt soll Mitglied jeder Schulkommission sein, da dem Staat als Ergänzung der allgemeinen Schulpflicht obliegt, die Gesundheit der Kinder vor Schädigung zu schützen. Der Schularzt mufs jede Klasse monatlich einmal untersuchen und dabei seine Aufmerksamkeit auf Bekleidung, Reinlichkeit,[1] Körperhaltung der Kinder, auf Lüftung und Beleuchtung der Schulzimmer, endlich auch auf den Stundenplan und das Mafs der häuslichen Arbeiten richten. Den Lehrern soll derselbe hygienischen Unterricht erteilen.[2] — Als Schulkrankheiten werden bezeichnet: 1. Verkrümmungen der Wirbelsäule, hervorgerufen durch falsches Sitzen, besonders beim Schreiben. Die Lage des Heftes ist die schiefe Mittenlage mit rechtsschiefer Schrift; versuchsweise möge die gerade Mittenlage mit senkrechter Schrift in einigen Klassen eingeführt werden. Das Heft ist vom Auge 30 cm, die Handarbeit 35 cm entfernt zu halten. Kurzsichtigkeit entsteht in den allermeisten Fällen (90%) durch Angewöhnung. Als künstliche Beleuchtung empfiehlt sich elektrisches Licht; wo dies nicht vorhanden, sollen Petroleumlampen gebraucht werden; Gas[3] ist am

[1] Auch saubere Taschentücher.

[2] Ebenso den Seminaristen der obersten Klasse.

[3] Sektion IV zieht Gas dem Petroleum vor: Rundbrenner mit Glascylinder, undurchsichtige Schirme mit weifser Unterfläche, für je 4 Schüler eine Lampe.

wenigsten zu empfehlen. Die Schiefertafel schädigt die Augen; statt derselben benutze man eine weifse Tafel (oder Papier) und schwarzen Stift. Die Zeilen dürfen nicht länger als 10 cm sein, nicht zu eng aneinander sich befinden; über ihre gegenseitige Entfernung ist nichts näheres bestimmt. In den gedruckten Büchern soll das kleine n 1,5 mm hoch sein, eine Zeile nicht mehr als 50 Buchstaben enthalten. Das Buch wird beim Lesen in der Hand gehalten. Das Turnen würde am besten jeden Tag eine Stunde lang getrieben. Die Mädchen erhalten Turnunterricht vom 10. Jahre an und dürfen dabei kein Korset tragen. Der Turnplan hat die gleichmäfsige Ausbildung aller Muskelgruppen zu erstreben. Zu den Schulkrankheiten gehören ferner: 2. allgemeine Ernährungsstörungen. Unbemittelten Schülern mögen Nahrung und Kleidung verabreicht und Ferienkolonien für dieselben eingerichtet werden. 3. Störungen des Nervensystems und damit zusammenhängend Blutandrang, Kopfschmerz, Schlaflosigkeit, Schwäche, besonders bei Mädchen, rühren gleichfalls oft vom Unterricht her. Dagegen werden Veitstanz und Epilepsie nicht durch die Schule hervorgebracht, können sich aber durch den Nachahmungstrieb in derselben verbreiten. 4. Unregelmäfsigkeiten in der Atmung entstehen durch schlechte Haltung und verdorbene Luft, 5. Störungen der Verdauung durch zu langes Sitzen. — Geistig weniger entwickelte Kinder sind in besonderen Klassen zu vereinigen. — Das Trinkwasser, welches Krankheiten hervorrufen könnte, mufs abgekocht werden. — Die Errichtung von Schulgärten behufs Unterweisung im Gemüsebau ist wünschenswert. — In den obersten Klassen der Mädchenschulen soll Haushaltungskunde gelehrt werden. — Die Dielen der Schulzimmer mögen geölt, die Wände mit Ölfarbe gestrichen werden. Täglich sind die Klassen mit feuchten Lappen aufzuwischen.[1] — Jeder Sitzplatz hat 60 cm Breite. Die Sitze und Lehnen fallen 10—15° nach hinten ab. Die Tischplatte mufs 25° geneigt und der Bank so nahe sein, dafs die Kinder die Ellbogen auflegen können, ohne den Körper vorwärts zu beugen. — Bänke, Tische, Dielen, Wände sollen hell gestrichen sein, um möglichst viel diffuses Licht zu erzielen. — Die Heizung mufs in dem Mafse genügen, dafs durch beständige Ventilation keine zu grofse Abkühlung hervorgerufen wird. — Die Pausen würden am besten nach jeder Stunde 15 Minuten betragen; da aber die Lehrer hierbei zu viel Zeit zu verlieren fürchten, so mufs nach jeder Stunde eine Pause von 5 Minuten, nach je 2 Stunden eine solche von 10 oder 15 Minuten stattfinden.

Sektion IV. Die Schulzimmer sollen 10 m Länge, 6 m Tiefe,

[1] Sektion IV: in den Ferien auch die Wände.

3,6—4,5 m Höhe haben und für jeden Schüler 5,5 m³ Luftraum (für Schüler unter 10 Jahren 4 m³) und mindestens 1 m² Bodenfläche enthalten. Alle Luftheizungsanlagen sind auszuschliefsen. Die Lufterneuerung geschieht während der Stunden durch verschliefsbare Ventilationsöffnungen, während der Pausen durch Öffnen der Fenster. Von jedem Platz aus mufs ein Stück des Himmels zu sehen sein, sonst darf der betreffende Raum nicht als Schulzimmer benutzt werden. Das Licht falle von links ein, doch können einige Fenster auch hinten oder rechts angebracht sein. Viele schmale Fenster sind besser als wenige breite. Die Fensterfläche, welche keine matten Scheiben enthalten darf, soll ein Viertel der Bodenfläche betragen. Die Fenster reichen von 1 m über dem Fufsboden bis 30 cm unter die Decke. Graue oder bläuliche Vorhänge schützen am besten gegen grelles Licht. — Die Garderobe wird in den Klassenzimmern abgelegt, wenn aufserhalb derselben keine genügende Aufsicht stattfinden kann. — Waschgelegenheit mufs vorhanden sein, aber nicht im Schulgebäude. — Den grofsen Schulkasernen sind Pavillons mit 2 Stockwerken vorzuziehen. Die Hauptfaçade liege nach Südost, nur der Zeichensaal nach Norden, am besten im Dachgeschofs mit seitlichem Oberlicht. — Für jede Schule ist ein Schwimmbassin mit erwärmtem Wasser wünschenswert, mindestens Duschen, welche jeder Schüler einmal wöchentlich benutzt. — Die Aborte, für jede Knabenklasse 1, für jede Mädchenklasse 2, müssen möglichst weit vom Schulhause entfernt sein. Wo keine Schwemmkanalisation eingeführt ist, empfiehlt sich das Tonnensystem; Senkgruben sollen luft- und wasserdichte Wände und Überdeckung haben. — Damit die Höfe in den Pausen zum Spiel benutzt werden können, müssen sie für jeden Schüler 8 m² Fläche darbieten, ferner mit Kies bestreut und mit Linden bepflanzt sein.

Möge dieses kurze Referat, welches weit davon entfernt ist, den reichhaltigen Inhalt des Büchleins zu erschöpfen, recht viele Kollegen veranlassen, sich mit der interessanten Schrift eingehend zu beschäftigen. Auch wenn sie nicht allen Beschlüssen der Sektionen beistimmen, werden sie mannigfache Anregung durch dieselbe erhalten.

Professor am Humboldtgymnasium
Dr. phil. Zelle in Berlin.

Ingenieur Hermann Beraneck, Heiz- und Ventilationsinspektor der Stadt Wien. **Über Lüftung und Heizung, insbesondere von Schulhäusern, durch Niederdruckdampfluftheizung.** Mit 2 Taf. u. mehrer. Fig. Wien, Pest, Leipzig, 1892. A. Hartleben. (80 S. Gr. 8°. ℳ 1,80.)

Das schön ausgestattete Buch behandelt die Lüftung und Heizung von Schulhäusern in erweiterter Bearbeitung eines vom Verfasser im

österreichischen Ingenieur- und Architektenverein gehaltenen Vortrags. Die als ideal bezeichneten Anforderungen an die Heizung und Lüftung von Schulräumen werden in folgenden fünf Hauptsätzen zusammengefafst:

1. In allen Klassen soll ein innerhalb enger Grenzen bestimmter Wärmegrad gleichmäfsig erreicht und während der Unterrichtszeit erhalten werden.

2. Die Luft darf durch die Heizeinrichtung nicht verschlechtert werden.

3. Während der Dauer des Unterrichts ist dieselbe an allen benutzten Stellen in ausgiebiger Weise zu erneuern.

4. Die Lufterneuerung darf jedoch nicht belästigend oder gar gesundheitsschädigend wirken.

5. Dieselbe soll möglichst unabhängig von der Bedienung stattfinden.

Diese Forderungen werden ausführlich begründet und erörtert. Der Grad ihrer Erfüllbarkeit bildet den Mafsstab für die Beurteilung der verschiedenen Heiz- und Lüftungssysteme, die alsdann zur Besprechung gelangen. Der Verfasser kommt zu dem Schlusse, dafs für Schulen die Niederdruckdampfluftheizung ganz besonders empfehlenswert und mit Recht in neuester Zeit am meisten geschätzt sei.

Seine Ausführungen sind, wenn auch nicht alles darin als einwandfrei gelten kann, im wesentlichen klar und zutreffend.

Den Beschreibungen ausgeführter Niederdruckdampfluftheizungen sind Darstellungen von Kesselformen, Zugregelungsvorrichtungen und Wärmeabgebern neuer Art beigefügt. Angaben über die Kosten verschiedener neuer Anlagen bilden eine Grundlage für Veranschlagung ähnlicher Einrichtungen.

Ein Anhang enthält weitere Bemerkungen über Niederdruckdampfluftheizungen, dabei einige Ratschläge, welche sich auf neueste Erfahrungen gründen, sowie „Bedingnisse der Herstellung von Niederdruckdampfluftheizungen in den Schulen der Stadt Wien“. Daran schliefsen sich Zahlen über den Wärmedurchgang durch die Umgrenzungskörper der geheizten Räume und durch verschiedene Heizflächen, endlich einige für Lüftung und Heizung wichtige Zahlenwerte, die sich auf die Atmung und den Stoffwechsel des menschlichen Körpers beziehen.

So bietet das kleine Buch aufser manchem Verwertbaren für Fachtechniker viel des Interessanten und Lehrreichen für Architekten, Ingenieure, Ärzte und Schulmänner, überhaupt für alle, welche den Bestrebungen auf dem Gebiete der Hygiene Teilnahme widmen.

Professor an der Kgl. Industrieschule
Dr. phil. ADOLF WOLPERT in Nürnberg.

Sløjdsagen i Danmark 1890. 5te Aarsberetning fra „Dansk Sløjdforening“ [Handfertigkeitsangelegenheiten in Dänemark 1890. 5. Jahresbericht des „dänischen Slöjdvereins“]. Kopenhagen, 1891. L. A. Jørgensen. (100 S. 8°.)

Vom dänischen Handfertigkeitsverein sind im Jahre 1890 ein halbjähriger Winterkursus und zwei fünfwöchige Sommerkurse zur Ausbildung von Lehrern und Lehrerinnen auf dem Slöjdseminar von Axel Mikkelsen in Kopenhagen abgehalten worden. Im ganzen erhielten 69 Lehrer und 37 Lehrerinnen hier während dieser Zeit Unterricht. Fast ein Drittel der Teilnehmer machten einen zweiten oder dritten Kursus durch. Die meisten erhielten freien Unterricht, ein grofser Teil auch noch eine Unterstützung für ihren Aufenthalt in der Stadt während des Kursus. Von den Arbeitenden wurden Gesamtübungen (Klassenunterricht) nach dem Mikkelsenschen System, nicht Einzelübungen, wie sie das schwedische Näässystem verlangt, getrieben. Die Erfahrungen sprechen mehr und mehr für Gesamtübungen, wenn die Leitung auf rationelle pädagogische Weise stattfindet.

Bei den Kursen des genannten Jahres wurde zum ersten Male für den speciellen Slöjdzweck ausgewähltes systematisches Turnen versucht. Nach jeder Arbeitsstunde kamen während fünf Minuten verschiedene Bewegungen zur Ausführung, um Abwechselung mit den Arbeitsstellungen zu schaffen, die Finger, welche die Werkzeuge fest umfassen, wieder zu strecken, kurz um der Einseitigkeit und schädlichen Wirkung einer während längerer Zeit eingehaltenen Stellung entgegenzutreten; derartige Übungen wurden 4—5 mal am Tage ausgeführt. Die Teilnehmer, sowohl Lehrer als Lehrerinnen, welche zusammen unterrichtet werden, waren damit sehr zufrieden und arbeiteten nach solchen Bewegungen leichter und frischer wieder weiter.

Wie in früheren Jahren wurden verschiedene Schulen von dem Verein mit Slöjdmaterial versorgt, da nur sehr wenige ohne Beihilfe solches anzuschaffen vermögen. Slöjdunterricht fand in 65 Schulen statt. Von den meisten lauten die Berichte recht günstig, so unter anderem von der Taubstummenanstalt in Fridericia, wo neben Holzarbeiten auch Papier- und Papparbeiten samt Bürstenbinderei getrieben werden.

Der umfassende Bericht enthält noch verschiedene sonstige Mitteilungen, so die Beurteilung der schriftlichen Aufgaben von Teilnehmern des dritten Kursus, eine Auseinandersetzung des Slöjdsystems von Mikkelsen, ökonomische Angaben u. s. w.

Auf dem grofsen skandinavischen Lehrerkongrefs in Kopenhagen 1890 wurde vom Reichstagsabgeordneten H. Trier ein Vortrag

über Slöjd gehalten,[1] der sowohl in Dänemark wie in Schweden und Norwegen zu einer sehr lebhaften Diskussion über die Vorzüge und Mängel des dänischen und schwedischen Systems Veranlassung gegeben hat.

Eine Monatsschrift für dänischen Slöjd, *„Opdrageren“*, „der Erzieher“, wird von Herrn AXEL MIKKELSEN noch in diesem Jahre herausgegeben werden. Aufserdem ist eine neue sehr vermehrte Ausgabe der Modellzeichnungen desselben Autors von dem Slöjdverein veröffentlicht worden.

Kommunaler Kreisarzt AXEL HERTEL
in Kopenhagen.

E. HERTEL, städtischer Lehrer in Berlin. **Steilschriftalphabet.** Berlin, 1892. Franz Otto. (2 S. 8°. ℳ. 0,10.)

Auch HERTELs Steilschriftalphabet ist, wie das Wiener, das Nürnberger und Flensburger, der Erkenntnis entsprungen, dafs sich nicht alle Formen der deutschen Alphabete, namentlich des grofsen, gleich gut senkrecht wie schräg stellen, also in Steilschrift wie in Schrägschrift ausführen lassen. Die HERTELschen Formen gehen in schreibgeschichtlicher Hinsicht auch nicht über HEINRIGs zurück. Eine endgültige und befriedigende Lösung der Frage nach geeigneten Buchstaben für Steilschrift dürfte nur durch ein eingehendes paläographisches Studium der deutschen Kurrentschrift zu erzielen sein, wenn anders man seine Zuflucht nicht zu der Antiqua nehmen will. Eine ganze Reihe hervorragender Schulmänner befürwortet jetzt schon die ausschliefsliche Aufnahme der lateinischen Schrift in alle unsere Schulen.

Städtischer Lehrer PHILIPP ZIMMERMANN
in Frankfurt a. M.

Bibliographie.

ANGERSTEIN, E. et ECKLER, G. *La gymnastique des demoiselles.* Paris, 1892, J. B. Baillière et fils. 8°.

BARTH, E. und SCHÜTZER, L. *Des deutschen Knaben Turn-, Spiel- und Sportbuch.* Praktische Anleitung zu nützlichen Körperübungen aufserhalb der Schule: Turnen, Exerzieren, Fechten, Schiefsen, Bewegungsspiele, Baden, Schwimmen und Springen, Rudern und Segeln, Schlittschuhlaufen und Eissegeln, Radfahren. Mit viel. Abbild. Bielefeld und Leipzig, 1819, Velhagen & Klasing. 8°.

[1] Gedruckt in der Zeitschrift *„Vor Ungdom“*.

Beielstein, W. *Schulbrausebäder in München.* Gsdhtsing. München, 1892, XI.

Böhm, Adalbert. *Die Leibesübungen als notwendiger Bestandteil einer ebenmäfsigen Erziehung.* Österreich. Mittelschule, Wien, 1892, II.

Brausewetter, E. *Über Abhärtung. Eine Anweisung zur Erziehung gesunder Kinder.* Wiesbaden, 1892, H. Sadowsky. Gr. 8⁰. ℳ 1,50.

Compte y Riqué. *Los jardines de la infancia en Montevideo.* [*Die Kindergärten in Montevideo.*] Bolet. de ensñz. prim., Montevideo, 1892, XXXII u. XXXIII, 49—79.

Deltour, F. *L'institution nationale des sourds-muets de Paris.* Rev. d. deux mondes, Paris, 1892, CXI, 174—207.

Delvaille, C. *L'hygiène scolaire en Espagne.* Rev. pédag., 1891, Nov.

De Paolis, L. *Ispezione igienica delle scuole elementari maschili del municipio di Napoli.* Arch. internaz. d. spec. med.-chir., Napoli, 1892, VIII, 46; 94.

Diamantidi, D., von Korper und Wirth, M. *Spuren auf dem Eise.* 2. Aufl. Mit 413 Fig. im Text u. in d. Beilage u. Tafeln zum Kunstlaufen. Wien, 1892, Hölder. Fl. 3.

Die Pflege des Jugendspiels in Berlin. Berlin. Ztg., 1892, 1. September, CCIV.

Diggle, J. A. *Over-pressure in children causing brain mischief.* Hosp. Gaz., London, 1892, XX, 374.

Eich, J. *Stottern und Stammeln, ihre Ursache und ihre Heilung.* Vortrag im ärztl. Ver. München. Münch. med. Wochschr., 1892, XXVIII, 499—501.

Mitteilungen des (Wiener) Vereins zur Pflege des Jugendspieles. Zwanglose Hefte zur Förderung einer gesunden Jugenderziehung. Heft 1. Wien, 1892, Selbstverlag des Vereins.

Myopia among school-children. Med. Rec., 1892, Jan. 30, 128.

Nieden. *Über die hygienischen Vorteile der Steilschrift.* Dritte Sitzung der westfälischen Ärztekammer in Münster am 29. April 1892.

Orzepowiki, K. *Untersuchungen über die Beschaffenheit der Luft im Auditorium des Anatomicums zu Dorpat im Winter des Jahres 1892.* Inaugdiss. Dorpat, 1892.

Ostmann. *Über Centralheizungen in Schulen und Krankenhäusern vom Standpunkt der Gesundheitspolizei.* Vrtljschr. f. gerichtl. Med., Berlin, 1892, 3. F., III, 169—205.

Progetto d'edificio per scuole elementari premiato al concorso Garibaldi. Ingegner. san., Torino, 1892, III, 49.

Protokoll über den vierten städtischen Heilkursus für stotternde Elementarschüler. Med.-päd. Mntsschr. f. d. gsmt. Sprchhlkd., 1892, VI, 178—179.

RANDALL, B. ALEX. *A study of the eyes of three hundred and fifty-seven boys in the Penn Charter school of Philadelphia, with notes on the examination of school children.* Med. News, Philadelphia, 1892, June 25, 725.

RAYDT, H. *Ich suche nach Soldaten, wir wollen eine kräftige Generation haben.* Rede, am Geburtstage Seiner Majestät am 27. Januar 1892 gehalten bei dem Festaktus des Ratzeburger Gymnasiums. 2. Aufl. Bielefeld, 1892, A. Helmich. *M.* 0,50.

Reigen für das Turnen der Knaben, der Mädchen und der Erwachsenen, in zwanglosen freien Heften herausgegeben. Heft 1—4. Hof, 1892, Lion. Je *M.* 0,60.

SCHAEFFER, E. M. *The revival in physical education and personal hygiene.* Tr. Med. and Chir. Fac. Maryland, Baltimore, 1891, 325—337.

SCHENCK, W. L. *Personal hygiene in schools.* Journ. Am. Med. Assoc., Chicago, 1891, XVII, 863—869.

SCHENK, FELIX. *Steilschrift oder Schrägschrift?* Separatabdr. a. d. Jubiläumsschrft. f. Prof. KOCHER. Bern, 1892.

SCHLEE, E. *Das Zeugnis für den einjährig-freiwilligen Dienst und das Turnen.* Ztschr. f. Turn. u. Jgdspl., 1892, VI, 81—83.

SCHMIDT, G. A. *Beschreibung des Gymnasialerweiterungsbaues.* Progr. d. Gymnas. zu München-Gladbach, 1892.

SCHMIDT, H. *Spiele und Turnen.* Dtsch. Turnztg., 1892, XXX, Beil., 575—576.

SCHOLZ, FRDR. *Die Charakterfehler des Kindes.* Eine Erziehungslehre für Haus und Schule. Leipzig, 1891, E. H. Mayer. Gr. 8°. *M.* 4,50.

SCHREBER, D. G. M. *Das Buch der Erziehung an Leib und Seele.* Für Eltern, Erzieher und Lehrer. 3. Aufl. Durchgesehen und mit Rücksicht auf die Erfahrungen der neueren Kinderheilkunde erweitert von C. HENNIG. Leipzig, 1891, F. Fleischer. Gr. 8°. *M.* 6.

SCHREIBER. *Zur Steilschriftfrage.* N. päd. Ztg., Magdeburg, 1892, II. *M.* 0,15.

SCHWATIO. *Die nationale und pädagogische Bedeutung des Jugendspiels und seine Pflege in der Schule.* Neu. Bahn., 1892, VI, 269—280.

SEGGEL. *Bericht über die Augenuntersuchungen in sechs hiesigen Volksschulen.* Bericht der vom ärztlichen Bezirksverein München zur Prüfung des Einflusses der Steil- und Schiefschrift gewählten

Kommission. Beil. d. Münch. med. Wochschr., 1892, XXVIII.

SEGGEL. *Bericht über die Messungsergebnisse von Körper- und Kopfhaltung, sowie der Entfernung der Augen von der Federspitze.* Bericht der Münchener Steil- und Schiefschriftkommission. Beil. d. Münch. med. Wochschr., 1892, XXVIII.

Bei der Redaktion eingegangene Schriften.

Erster Jahresbericht des Vereins für Jugendspiel und Handfertigkeit zu Hamburg. Erstattet für die Zeit vom 1. Januar 1891 bis 1. April 1892. Hamburg, 1892, G. Diedrich & Co.

ESCHNER. *Die erste Hilfe bei Unglücksfällen.* Unter Professor VON ESMARCHS Leitung herausgegeben als Ergänzung zu ESMARCHS anatomischen Wandtafeln. 2 Bl. in Farbdrk. mit eingedrkt. Text. Leipzig, 1892, F. E. Wachsmuth. Je M. 1,40.

Fünfzigster Jahresbericht des St. Josef unentgeltlichen Kinderspitales in Wien für das Jahr 1891. Wien, 1892, Selbstverlag der Anstalt.

FUKALA. *Der schädliche Einflufs der Accommodation auf die Zunahme der höchstgradigen Myopie.* Berl. klin. Wochschr. 1892, XXIII.

GÄRTNER, AUG. *Leitfaden der Hygiene.* Für Studierende und Ärzte. Mit 106 Abbild. Berlin, 1892, S. Karger. 8°. M. 10.

GARIEL. *L'éclairage électrique dans ses rapports avec l'hygiène.* Rev. d'hyg., Paris, 1892, XIV, 101—110.

GORKE. *Die Volksschule und der Handfertigkeitsunterricht.* Aus d. Schul., 1892, X; XI.

GÜNTHER, RUD. *Zweiundzwanzigster Jahresbericht des Landesmedizinalkollegiums über das Medizinalwesen im Königreiche Sachsen auf das Jahr 1890.* Leipzig, 1891, F. C. W. Vogel. 8°.

Jahresbericht des Kgl. Centraltaubstummeninstitutes München pro 1891—92. München, 1892.

Ist es ratsam, den Unterricht in der Volksschule nur auf die Morgenstunden zu verlegen? Essen. Volksztg., 1892, 27. August, CLXXXXV.

KIESEWETTER, F. *Erste Hilfeleistung bei Unglücks- und plötzlichen Erkrankungsfällen bis zur Ankunft des Arztes.* Mit Abbild. 2. Aufl. Wiesbaden, 1892, Sadowsky. M. 4,80.

KLASSEN. *Grundrifsvorbilder von Schulgebäuden.* 1884. Vgl. Pedag. Seminary, 1892, I, 427.

KLOESEL, K. *Der Seminarunterricht.* I. Bd., 1 Tl.: *Die leibliche Erziehung.* Posen, 1892, Jalowicz. 8°. M. 1,60.

KOHLRAUSCH und MARTEN. *Turnspiele nebst Anleitung zu Wettkämpfen und Turnfahrten für Lehrer, Vorturner und Schüler höherer Lehranstalten.* Mit 12 Fig., 4. Aufl. Hannover, 1892, Karl Meyer. Kl. 8°. M. 0,60.

LANGE, VICTOR. *Om en hyppig forekommende Aarsag til Borns langsomme og mangelfulde aandelige Udvikling [Über eine häufig vorkommende Ursache von langsamer und mangelhafter Entwickelung bei Kindern].* Mit 2 Taf. Kjøbenhavn, 1892. 8°.

LATIMER PHILLIPS, S. *Adenoid vegetations of the pharynx a frequent cause of deafness in children. Their removal.* Atlanta med. and surg. Journ., 1892, VI, 329—334.

LAURENT. *Beschreibung des neuen Schulgebäudes Aachen.* Mit 2 Taf. Progr. d. Realgymn. zu Aachen. Aachen, 1892.

LEMCKE. *Über Ursachen und Verhütung der Taubstummheit an der Hand in Mecklenburg gemachter Erfahrungen.* Rostock, 1892.

MAYER, WILH. *Steilschrift gegen Schiefschrift. Untersuchungen in 40 Fürther Volksschulklassen.* Münch. med. Wochschr., 1892, XXI, Beilag., 375—379.

MEIER, E. *Das Schreiben in der Volksschule in Rücksicht auf die Gefahr der Kurzsichtigkeit.* Frankenberg i. S., 1887, C. G. Rossberg.

MOSSO, ANGELO. *La riforma della ginnastica.* Nuova Antolog., Roma, 1892, XXXVII, 3, fascicolo del 16. gennaio.

MOUNIER. *Hygiène de l'oreille. Soins préventifs contre les affections auriculaires.* Paris, 1892, Société d'éditions scientifiques.

MÜHLHÄUSSER, H. *Jahresbericht über das Fridericianum zu Davos, Schulsanatorium, 1890—91.* Davos, 1891, Hugo Richter. 8°.

MÜLLER. *Ist die Reform der Orthographie nach Dr. Fricke und die Einführung der Lateinschrift zu erstreben?* Wiesbad. Schulbl., Wiesbaden, 1892, Bechtold & Co., XII; XIII.

Naturgeschichtliche Spaziergänge. Kath. Schulztg., 1892, XXXIII, 263—264.

NIETMANN, A. *Reigentänze, Charakter- und Waffentänze.* Mit 284 Fig. Leipzig, 1892, E. Strauch. ℳ. 2,80.

ROHMEDER, WILH. *Bericht über die Jugendturnspiele (in München) und Anträge zur Weiterentwickelung derselben.* München, 1892.

ROSER, K. *Wie behütet man seine Kinder vor tuberkulösen Drüsen- und Gelenkerkrankungen, vor Diphtherie und Gliederverkrümmungen? Was kann man gegen die Entstehung der Blutvergiftung, des Krebses und der Unterleibsbrüche thun?* Nach einem öffentlichen Vortrage. Wiesbaden, 1892, Bergmann. 8°. ℳ. 1.

RUGGIERI, FRANCESCO. *Igiene della infanzia e medicina preventiva.* Monatl. 1 Heft. Jährl. Lire 7, im Ausland Lire 10.

SCHEN, FELIX. *„Simplex". Neuer Schreibtisch für Schule und Haus.* Biel, 1892, Alb.Schüler. 8°.

SCHENCKENDORFF, VON. *Über die Ziele des deutschen Vereins für Knabenhandarbeit.* Vortrag, gehalten am 11. Januar 1892 in Frankfurt a. M. Gsdht., 1892, II, 17—19 ff.

SCHUBERT, PAUL. *Über Messungen der Schreibhaltung in den Volksschulen zu Nürnberg im Schuljahr 1890—91.* Münch. med. Wochschr., 1892, XXI, Beilag., 380—381.

Statuten und Reglemente für das Pestalozzianum (schweizerische permanente Schulausstellung) in Zürich. Zürich, 1892, Societätsbuchdruckerei. 8°.

STEPHENSON, S. *The relative frequency of myopia among Christians and Jews.* Ophthalm. Review, 1892, CXXVI, 110.

TAYLOR, J. M. *The influence of bodily exercises upon length of life.* J. Am. med. ass., Chicago, 1892, XVIII, 705—710.

The mentor. Published monthly by the alumni association of the Perkins institution for the blind. Boston, 1892.

THEOBALD, S. *Subnormal accommodative power in young persons a not infrequent cause of asthenopia.* Tr. Am. ophth. soc., Hartford, 1891, VI, 127—140; Bull. John Hopkins Hosp., Baltimore, 1892, III, 1—14.

Verhütung ansteckender Krankheiten bei Schulkindern. Verordnung des schweizerischen Kantons Waadt vom 3. September 1891. Veröff. d. k. Gsdhtsamts, 1892, XXV, 410—411.

WALLICHS. *Die Bewegungsspiele und das Turnen in England.* Ztschr. f. Turn. u. Jgdspl., 1892, XII, 177—179.

WEBER, G. *Über den Lehrgang für Jugendspiele der Mädchen in Braunschweig.* D. Mädchenschul., 1892, IX.

Zur Steilschriftfrage. Grazer Tagespost, 1892, 31. August, CCXLI.

Zeitschrift für Schulgesundheitspflege.

V. Jahrgang. 1892. No. 12.

Original-Abhandlungen.

Über rationelle Anordnung der Unterrichtspausen in den Schulen.

Von

M. K. HÅKONSON-HANSEN,
Lehrer der Naturgeschichte in Drontheim.[1]

Nachdem man hier zu Lande das Unnatürliche eingesehen hat, welches darin liegt, Kinder mehrere Stunden hindurch an einer Stelle festzuhalten, fand man sich verpflichtet, ihnen mehr oder weniger freie Zeit zwischen den Unterrichtsstunden einzuräumen. In den nachfolgenden Bemerkungen werden wir uns mit diesen Freiviertelstunden oder Freipausen der Schulen beschäftigen.

Der Drang nach Bewegung, d. h. einer Thätigkeit, bei welcher die Glieder gebraucht werden, ist bei den Kleinen so ausgesprochen, daſs sie nichts so empört als die Verhinderung ihrer Bewegungsfreiheit. Und dieser Drang wächst mit dem Alter und den Kräften und mit beiden wieder durch Befriedigung jenes Dranges die ganze Entwickelung. Die „Unruhe des Kindes“, welche uns Erwachsenen so oft als Störung und etwas Böses erscheint, können wir wohl, wenn wir uns die Sache ein wenig überlegen, ehe wir das Ver-

[1] Aus dem Norwegischen von Oberrealschulprofessor Dr. LEO BURGERSTEIN in Wien.

dammungsurteil darüber aussprechen, als ein in der Natur selbst waltendes Gesetz erkennen. Das Leben der letzteren tritt uns überall als ein wirkliches perpetuum mobile entgegen. Die Natur stellt Forderungen in ihrem Reiche; sie selbst aber hat jene Unerschöpflichkeit an Mitteln und jene energische Spannkraft, die allen Forderungen durch unausgesetzte Thätigkeit zu genügen vermag. Nur die Nichtbeachtung der Lebens- und Entwickelungsgesetze der Natur von seiten des Menschen kann es dahin bringen, dafs das Ziel, die Harmonie der Mannigfaltigkeit des Lebens, verfehlt wird. Aber eine solche Nichtbeachtung wird sich immer rächen. Im Reiche der Natur hat die Nemesis ewiges und uneingeschränktes Recht.

Kein Wunder also, dafs der moderne Pädagoge im Gegensatz zu dem Fanatiker der Vorzeit seine Aufgaben nicht darin sieht, die Natur zu bekämpfen, sondern darin, sie in seinen Dienst zu nehmen, oder richtiger, ihr zu Händen zu gehen und den Weg einzuschlagen, den sie selbst anweist. Macht er einen Fehler und nimmt die entgegengesetzte Richtung, so geschieht dies nur eine Zeit lang — er opferte falschen Göttern und ist damit von seinem Irrtum geheilt.

Die Freipausen der Schule sind ähnlich wie das Turnen ein Sühnopfer für die Natur. In der ersten Zeit des Bestehens von Lehranstalten wurde wohl am allerwenigsten an regelmäfsige Pausen gedacht. Dieser Gedanke mufste aber kommen und kam auch mit einer gesunderen Vorstellung von dem pädagogischen Zwecke der Schule und des Unterrichtes. Ja, er kam nicht blofs, er ist auch verwirklicht worden: regelmäfsige Unterbrechungen des Unterrichtes sind jetzt wohl in allen Schulkategorien des Landes eingelebt, obgleich die Würdigung und die Ausnutzung dieser Unterbrechungen in den einzelnen Städten noch überaus verschieden ist.

Viele Lehrer und Schulaufsichtsorgane betrachten die Freipausen noch als eine Bagatelle, bezüglich deren es gleichgültig ist, ob sie so oder so eingerichtet sind. Diese Auffassung ist ohne Zweifel unrichtig, wie jedermann, der ein Herz für

Kinder besitzt und einige Zeit im Dienste der Schule gestanden hat, zugeben wird. Einige Minuten Pause nach einer Stunde Unterricht sind bei der gegenwärtigen Intensität der Schularbeit eine so notwendige Sache, dafs der Ausfall diese Arbeit bald hemmen, bezw. ihr Ergebnis gewaltig herabdrücken würde.[1]

Es hält gewifs, wie die Dinge jetzt stehen, schwer genug, die Kinder während des Unterrichtes geistig wach zu halten.[2] Und da ist es gerade nicht verwunderlich, wenn man sich diesbezüglich an den Drang der Kindernatur nach wiederholten Bewegungen erinnert. Aufserdem haben ja die Schüler nötig, öfter die Klasse zu verlassen, um ihre Notdurft zu befriedigen. Freipausen sind daher, von allen Seiten betrachtet, ein unumgängliches Erfordernis für die moderne Schule.

In neuerer Zeit hat man es, namentlich in den gröfseren Städten, aber auch in den Landgemeinden vorgezogen, den gesamten täglichen Unterricht auf den Vormittag in die Stunden von 8—1 oder auch von 8—2 Uhr zu legen. Wo dies der Fall ist, tritt die Notwendigkeit regelmäfsiger Pausen zwischen je zwei Unterrichtsstunden, wobei die Kinder ins Freie geführt werden, um so klarer zu Tage. Aber man scheint doch in den verschiedenen Städten nicht nur hier in Norwegen, sondern auch im Auslande sehr wenig darüber einig zu sein, in welchem Ausmafse diese Unterbrechungen stattfinden sollen, auch dort nicht, wo man ihre Berechtigung überhaupt

---

[1] Dr. med. L. Guillaume führt in seinem Buche: *Die Gesundheitspflege in den Schulen*, Aarau, 1865, an: „Die Schüler in Zürich, Bern und anderen Städten der deutschen Schweiz, denen man nach jeder Unterrichtsstunde eine Pause von einigen Minuten gönnt, sind weit ruhiger als die unsrigen in Neuenburg, wo die Freipausen seltener sind“.

[2] Es wird von einem norwegischen Landprediger, dessen Konfirmationsunterricht ungebührlich lange in den Abend hinein dauerte, berichtet, dafs er vor sich auf dem Fufsboden einen Kübel kalten Wassers und einen Wedel stehen hatte; wenn einer oder der andere seiner Schüler sich ein Schläfchen, das die Natur forderte, vergönnte, ergriff der Pastor seinen Wedel und spritzte dem Sünder das kalte Wasser ins Gesicht. Das half natürlich.

anerkennt; ebensowenig besteht über die Verteilung der Pausen auf die Unterrichtszeit eines Tages Übereinstimmung.

Wie ich oben andeutete, halte ich die Frage der Regelung der Freipausen für keineswegs bedeutungslos. Daſs man in denjenigen Städten, wo alles, was zur Schulhygiene gehört, wie hier im hohen Norden, bis in die letzten Jahre neu und unbekannt gewesen ist, keine rationelle Ordnung aufgestellt hat, ist natürlich und entschuldbar. Aber gerade deswegen hat der Hygieniker Grund und Ursache, Aufmerksamkeit für die Sache zu wecken.

In einzelnen Städten sind die Freipausen auf einige wenige Minuten zwischen je zwei Stunden beschränkt, in anderen zu einer einzigen langen Pause von $^1/_2$—$^3/_4$ Stunden zusammengezogen und mitten in die Unterrichtszeit eingeschoben; endlich ist es stellenweise Brauch, 5—7 Minuten nach jeder Stunde freizugeben.

Keine dieser Methoden, die Pausen anzuordnen, ist jedoch ganz zufriedenstellend; der wesentlichste Einwand ist der, daſs die freie Zeit dadurch auf ein Minimum beschränkt wird. Und zu sehr abgekürzt, verlieren die Respirien ihre Bedeutung.[1]

Wir müssen nämlich daran erinnern, daſs der Zweck der Pausen der ist, die durch Stillesitzen ermüdeten Glieder zu strecken, andere Muskelgruppen als vorher zur Thätigkeit zu bringen, das durch den Unterricht angespannte Gehirn zu entlasten, den Unterleib von der Pressung zu befreien, die der Oberkörper während der Sitzhaltung auf ihn ausgeübt hat, und die Lungen durch passende Bewegungen zu intensiver Thätigkeit in reiner Luft anzuregen. Soll nun alles dies erreicht und derart erreicht werden, daſs bezüglich keiner der notwendigen

[1] Was auf diese Weise zu Wege kommen kann, erfährt man von Guillaume, bei welchem a. a. O. folgendes steht: „Ich habe eine groſse Anzahl von Krankheiten beobachtet, die von einer zu langen Einschlieſsung in der Schule herrühren.“ Hier spricht ein Fachmann. Aber auch der aufmerksame Schulmann wird Gelegenheit haben, trostlose Erfahrungen in derselben Richtung zu machen.

Rücksichten ein Fehler begangen wird, so müssen die Kinder, wenn es das Wetter irgend gestattet, auch hinaus auf den Spielplatz. Während des gröfsten Teiles des Jahres wird es hierbei da, wo das Klima rauh ist, notwendig sein, die Oberkleider anzulegen, besonders bei Mädchen, denn diese sind meist nicht nur weniger widerstandsfähig, sondern auch minder gut bekleidet als die Knaben.[1] Weiter ist zu bedenken, dafs das Herausgehen, besonders in grofsen Schulen mit vielen Kindern, langen Gängen und hohen Treppen, einige Zeit in Anspruch nimmt; diese wird noch gröfser, wenn etwa enge und unpraktische Thüren dazukommen. Ein guter Teil, ja häufig der gröfste von den wenigen Minuten geht auf diese Weise mit dem Passieren durch die warmen Korridore verloren, was eine um so zweckwidrigere Verwendung der Freiminuten ist, als zugleich das Gehen über die langen Treppen einen unverhältnismäfsigen Verbrauch von Muskelkraft in sich schliefst.[2] Das Verhältnis wird dadurch gewifs nicht günstiger, dafs die Lungen bei dem anstrengenden Marsch über die Treppen zu verstärkter Thätigkeit kommen und dafs der Überflufs an Staub, welchen die Korridorluft enthält, bei der entstehenden kräftigeren Einatmung tiefer in die feineren Bronchien eindringt. Derart ergibt sich nichts anderes, als eine hochgradig zweckwidrige Anwendung der Freipausen hinsichtlich der Gesundheit.

Nein, soll die in Rede stehende Aufgabe rationell gelöst werden, so mufs die Sicherheit gegeben sein, dafs die Kinder wirklich ein paar Minuten zu Aufenthalt und Bewegung in

---

[1] Der Einflufs, welchen der Wärmeverlust auf die Ernährung und das Wachstum, ja auf die ganze Entwickelung der Kinder ausübt, scheint nicht genug beachtet zu werden. Sonderbar ist, dafs kleine Mädchen, deren untere Körperhälfte oft recht mangelhaft bekleidet ist, den Wärmeverlust so gut ertragen können; aber sie sind meist starke Esser, und bei der Verdauung wird bekanntlich Wärme erzeugt.

[2] Es ist durch Berechnung erwiesen, dafs die Muskelkraft, die mit Treppensteigen verbraucht wird, etwa 13 mal so grofs ist, als jene, die beim Gehen auf ebenem Wege nötig ist.

freier Luft erhalten. Und diese Augenblicke der Freiheit sind so weit auszudehnen, dafs sie ein einigermafsen sicheres Gegengewicht gegen das unnatürlich lange Stillesitzen bieten. In Gegenden, wo die hygienischen Gesetze eine bestimmende Macht in der Schulordnung bilden, wird dafür gesorgt, dafs die letztere eine Bestimmung über das Minimum an Pausen enthält. In den nordischen Ländern dagegen ist es noch nicht weiter gekommen, als zu einem Versuch in dieser Richtung. So hat die dänische Schulkommission in § 15 ihres „Vorschlages zu einem Gesetz bezüglich des Gesundheitszustandes in den Schulen des Königreiches"[1] empfohlen, es solle eine Freizeit von mindestens 44 Minuten für eine täglich fünfstündige und von mindestens 52 Minuten für eine sechs- bis achtstündige Unterrichtszeit festgesetzt werden, also im Durchschnitt eine Freizeit von 14,5 % der zusammengelegten täglichen Schulzeit. Aus den Motiven zu dem Vorschlage ist zu ersehen, dafs die Kommission das Minimum angegeben hat, welches sie für absolut notwendig hält, wenn der Nutzen der Pausen nicht ganz illusorisch werden soll. Dieselbe verlangt auch, dafs auf jede Unterrichtsstunde eine Freipause folgen soll. Wenn die Unterrichtsdauer vier Stunden in einem Zuge nicht übersteigt, und wo besondere örtliche Verhältnisse eine solche Ausnahme wünschenswert machen, wird gestattet, anstatt Pausen nach jeder Stunde eine einzige längere Pause nach den ersten beiden Unterrichtsstunden eintreten zu lassen.

Aber bereits im ersten Teil des Paragraphen stellt die Kommission eine wichtigere Forderung hinsichtlich der rationellen Ordnung der Respirien auf, die wichtigst vielleicht,

---

[1] Ich führe diese Arbeit an sowohl deshalb, weil sie im Norden die einzige dieser Art ist, als auch, weil sie lauter Minimumangaben enthält. Unter den Kommissionsmitgliedern befand sich auch Kommunalarzt Axel Hertel in Kopenhagen, ein Mitarbeiter dieser Zeitschrift. Vgl. *Betaenkning afgiven af den under 23de Juni 1882 nedsatte Kommission til at tilveiebringe Oplyshinger om mulige sanitaere Misligheter og Mangler i Ordningen af Skolevaesenet* etc.

auf welche ich in diesen Zeilen die Aufmerksamkeit lenken möchte. Es heifst dort: „Wo die Unterrichtszeit 5 oder 6 Stunden nacheinander ausmacht, ist zwischen 11 und 12 Uhr 20 Minuten Pause.“ Diese Bestimmung verdient alle Aufmerksamkeit vonseiten jener, die Augen dafür haben, welche eingreifende Bedeutung regelmäfsige tägliche Erholung für die Gesundheit der aufwachsenden Jugend hat.

Blicken wir auf die Motivierung der Bestimmung, so finden wir, dafs die Kommission die Ansicht vertritt, „es sei in jedem Fall erforderlich, dafs man den Kindern eine ausreichende Zeit zum Frühstück gewähre.“ Das erscheint ganz richtig und sollte nie übersehen werden. Bei der vielfach bräuchlichen, auf den Vormittag zusammengelegten Unterrichtszeit ist es nämlich für die Schüler eine Notwendigkeit, ihr „Schulessen“ mitzubringen. Der kindliche Körper fordert ja eine verhältnismäfsig gröfsere Zufuhr an Nahrungsstoffen, und der Aufenthalt in der Schule von 8 bis 1 oder 2 Uhr ist eine ziemlich lange Zeit, länger, als sie der Arbeiter zwischen zwei Mahlzeiten hat. Die Erfahrung hat denn auch sowohl Eltern als Lehrer darüber belehrt, dafs den Schulkindern mit einem hungrigen Magen die letzten zwei oder drei Unterrichtsstunden nicht besonders gewinnbringend sind. Zugleich ist die Hast, mit der ein solches Schulkind sein Mittagsmahl nach der Heimkehr verzehrt, sehr ungeeignet für die Verdauung und demgemäfs auch für die Gesundheit.

Gewöhnlich ist es in unseren Schulen Brauch, dafs die Kinder, sobald die Freiviertelstunde kommt, ja fast in jeder Pause essen oder eigentlich hastig herunterschlingen, was entschieden einen Mifsstand bildet. Die ordentliche Funktion der Verdauungsthätigkeit setzt Regelmäfsigkeit voraus; speciell ist ein regelmäfsiger Wechsel zwischen Arbeit und Ruhe der Digestionsorgane eine Grundbedingung für deren normales Verhalten. Die Folgen einer Aufserachtlassung dieser Forderungen werden öfter Verdauungsstörungen, unregelmäfsiger Stuhlgang, „ein schlechter Magen“ und schlechte Zähne sein. Daher verlangt die Hygiene und mufs es verlangen, dafs mitten in der

täglichen Unterrichtszeit eine hinreichende Pause gewährt werde, damit die Kinder in Ruhe und Bequemlichkeit ihr Frühstück verzehren können.[1] Eine solche Pause kann unter keinen Umständen unter 20 Minuten betragen. Aber wenn in dieser Zeit das Frühstück stattfindet, soll auch nicht in den übrigen Freizeiten gegessen werden. Es ist Pflicht der inspizierenden Lehrer, darüber zu wachen, dafs diese Regel eingehalten wird. Und das wird gewifs keine Schwierigkeiten machen, wenn man den Kindern selbst einige Einsicht in die Grundlehren der Gesundheitspflege und die Bedeutung, welche in deren Befolgung liegt, beibringt.

Wenden wir uns einem anderen Punkte des erwähnten Paragraphen zu, so sehen wir, dafs es an keiner Stelle gewagt wird, unter eine Freizeit von 15% der täglichen Schulzeit herabzugehen. Dies Verhältnis wird beispielsweise auch von Stadtschulrat Hoffmann und der elsafs-lothringenschen Kommission vertreten. Nach dem Gutachten der letzteren mufs man sogar annehmen, dafs 18,3% Freizeit dasjenige sei, dem man soviel als möglich nachzustreben hat. Die Kommission richtet zugleich ihre Forderung dahin, dafs die Pausen fortgesetzt wachsen sollen, wenn mehr als zwei Stunden aufeinander folgen. Dabei geht sie von der Erfahrung aus, dafs die geistige Spannkraft im Verhältnis zur Länge der Zeit, in welcher sie durch einseitige Arbeit beansprucht wird, abnimmt. Abgesehen von der Ermüdung, welche sich immer bei einem vier- bis fünfstündigen Sitzen einstellt, wird die Aufmerksamkeit während der letzten Stunden im besten Falle nur

---

[1] In Verbindung damit steht die Frage, ob auch wir hier in Norwegen bald dazu kommen werden, dafs es die Schule als Pflicht auffafst, den Kindern der Armen das zu verschaffen, was sie von Hause aus oft nicht haben können, eine ordentliche Stärkung durch eine warme Mahlzeit. Diese Frage könnte vielleicht gleichzeitig mit derjenigen der Schulküchen und des Haushaltungsunterrichts gelöst werden, ein Thema, das auf der Tagesordnung steht und seiner Lösung entgegenzugehen scheint. Der Storthing hat nämlich den ersten Schritt hierzu gethan und die Mittel zur Ausbildung von Schulküchenlehrerinnen bewilligt.

scheinbar und der Nutzen des Unterrichts zweifelhaft sein. Die Arbeitszeit sollte demgemäfs im Verlaufe des Tages verkürzt und die Freizeit entsprechend verlängert werden, so dafs die erste Pause 10 Minuten, die zweite 15, die dritte 20 u. s. w. betrüge, was für 5 Stunden 23,3 % Respirien ausmachen würde.

Andererseits gibt es manche, welche eine Freizeit bis zu 25 % hinauf haben wollen; sie fordern, dafs selbst die kürzeste Pause nicht unter 15 Minuten dauern soll. Und gewifs wird diese Forderung bei näherer Betrachtung eine grofse Anzahl sowohl Schulmänner als Hygieniker um sich versammeln; sie ist auch in einzelnen Städten längst durchgeführt.[1]

Unter jenen, die wir oben bei der Frage nach der Einrichtung und Ausdehnung der Pausen angeführt haben, ist noch einer Autorität nicht gedacht, welche seit langer Zeit grofses Ansehen in schulhygienischen Dingen geniefst, des Privatdocenten für Kinderheilkunde an der Berliner Universität, Dr. ADOLF BAGINSKY. Bezüglich der Bedeutung der Respirien äufsert derselbe sich unter anderem:[2] „Alles, was Ausdehnung, Verteilung und Ausnutzung der Unterrichtszeit in der Schule betrifft, hängt aber nunmehr ab von der Einrichtung der sogenannten Pausen,

---

[1] Als Beweis, wie wenig man die Bedeutung der Freipausen beachtet, mag die Thatsache dienen, dafs die Schulordnungen keine positive Bestimmung über die Ausdehnung derselben enthalten. So besagt die norwegische Schulordnung für Städte in § 13 nichts weiter, als dafs der Schulplan Bestimmungen enthalten soll „über die Freizeit zwischen den einzelnen Unterrichtsstunden". Etwas mehr verlangt die Ordnung für Landschulen, welche in § 12 aufser der citierten Bestimmung noch die folgende hat: „Nach dreistündigem Unterricht soll eine längere Freizeit, welche in die tägliche Schulzeit nicht einzurechnen ist, gewährt werden." Am weitesten aber geht das schwedische Volksschulgesetz, da es in seinem § 15 festsetzt, der Schulrat müsse unter anderem darüber beschliefsen, „dafs zwischen den einzelnen Schulstunden eine passende Unterbrechung des Unterrichtes stattfinde, ferner, dafs zwischen dem Vormittags- und Nachmittagsunterrichte eine längere Freizeit bleibe, welche im Hinblick auf die verschiedenen Jahreszeiten und die verschiedenen Städte auf 1—2 Stunden sich erstrecken soll."

[2] *Handbuch der Schulhygiene*, 2. Aufl., Stuttgart, 1883, Fd. Enke, S. 396 ff.

jenen Ruhepunkten zwischen den einzelnen Schulstunden. Dafs ein ununterbrochener Unterricht durch fünf volle Stunden eine auf die Dauer unmögliche Leistung für den Lehrer wäre, leuchtet jedem ein, welcher in der Lage war, einmal zu unterrichten; ebenso würde die Forderung an die Schuljugend, ununterbrochen fünf volle Stunden hindurch dem Unterricht aufmerksam zu folgen, nahezu Unmögliches in sich schliefsen." Weiter sagt derselbe Verfasser a. a. O.: „Das wichtigste von allem ist jedenfalls die zwischen den einzelnen Unterrichtsstunden überhaupt statthabende Unterbrechung, welche den Schülern erlaubt, ihre Plätze zu verlassen, und die halbstündige Pause, welche dem Frühstücksgenufs und der Bewegung gewidmet sein mufs."

Dr. BAGINSKY ist nämlich dafür, dafs aufser der Unterbrechung von 10—12 Minuten zwischen je zwei Stunden nach der dritten oder vierten Stunde den Schulkindern eine Freizeit von einer vollen halben Stunde eingeräumt werde, d. h. im ganzen 20—22% Pausen. Er befindet sich dabei in Übereinstimmung mit vielen Hygienikern, welche alle auf dieselbe Art und mit gleicher Bestimmtheit die Notwendigkeit einer regelmäfsig wiederkehrenden und ausreichend langen Erholungs- und Bewegungszeit betonen.

Bekanntlich gibt es auch solche, die aus demselben Grunde meinen, dafs jeder zusammenhängende Unterrichtsabschnitt auf eine halbe Stunde beschränkt werden könnte.[1] Dieser Halbstundenunterricht ist z. B. in England versucht worden. Auch hier in Norwegen haben sich einzelne Stimmen für ihn erhoben, aber es ist wenig wahrscheinlich, dafs die Durchführung desselben bei uns irgend welche Bedeutung erlangen wird,

[1] Es ist ja eine Konzession in derselben Richtung, dafs man in Kleinkinderklassen mit der Einführung von Freiübungen als Unterbrechungs- und Auffrischungsmittel begonnen hat. Aber Gliederbewegungen im Schulzimmer sind, selbst wenn man nicht bis zu Marschübungen geht, nicht blofs ein zweifelhaftes, sondern geradezu ein schädliches Erfrischungsmittel, das man vom hygienischen Standpunkte aus verurteilen mufs.

aufser etwa in Kleinkinderschulen. Überhaupt meine ich, dafs man ihn in den eigentlichen Volks- und Jugendschulen nicht wird einführen dürfen. Dazu ist die ganze Unterrichtszeit in den Elementarschulen der Landorte sicher zu kurz, und in den Städten stellen sich andere Umstände hindernd in den Weg, z. B. die weitgehende Centralisation, welche zur Zeit sehr im Schwange ist und von vielen Städten deshalb gefördert wird, um so wohlfeil als möglich mit ihrem Etat durchzukommen.

Ich habe früher ausgesprochen, dafs die Freipausen der Schulen in vielen Städten hier zu Lande und in manchen anderen Ländern auf ein Minimum herabgedrückt sind, wodurch dieselben ihre Bedeutung als Gegengewicht gegen das unnatürliche Stillesitzen verloren haben, eine Bedeutung, die man übrigens von mancher Seite gar nicht anzuerkennen gewillt ist. Wenn ich ferner einige Aussprüche von den kompetentesten Seiten angeführt habe, um sowohl den hygienischen Wert, als die Ausdehnung festzustellen, welche die Pausen folgerichtig haben müssen, so that ich dies, um womöglich dazu beizutragen, dafs man ihre Notwendigkeit allgemeiner erkenne und zu einiger Einigkeit bezüglich ihrer zweckdienlichen Ausdehnung gelange. Damit die Angelegenheit zu irgend einem bestimmten Abschlusse komme, werde ich nun einen Vorschlag formulieren, dessen Annahme in den meisten Fällen, soweit ich sehe, sowohl die pädagogischen, als die hygienischen Forderungen befriedigen dürfte. Und dieser Vorschlag wird um so weniger Schwierigkeiten machen, als er leicht realisierbar und thatsächlich bereits in vielen Städten durchgeführt ist. Ich stelle denselben hier übersichtlich auf:

8	bis $8,^{50}$	Uhr	Geistige Beschäftigung
$8,^{50}$	„ 9	„	Freipause von 10 Minuten
9	„ $9,^{50}$	„	Fertigkeiten
$9,^{50}$	„ 10	„	Freipause von 10 Minuten
10	„ $10,^{50}$	„	Geistige Beschäftigung
$10,^{50}$	„ $11,^{10}$	„	Grofse Freipause von 20 Minuten für das Frühstück
$11,^{10}$	„ 12	„	Geistige Beschäftigung

12	bis	$12,^{10}$	Uhr	Freipause von 10 Minuten
$12,^{10}$	„	1	„	Fertigkeiten
1	„	$1,^{10}$	„	Freipause von 10 Minuten
$1,^{10}$	„	2	„	Geistige Beschäftigung.

Aus dem früher Angeführten haben wir gesehen, daſs die Pausen zusammengenommen 15—25% der täglichen Schulzeit ausmachen sollen. Mein Vorschlag steht mit 16,6% also in der Mitte. Eine Freizeit von dieser Dauer kann als eine ganz beträchtliche Konzession an die Hygiene angesehen werden, wenn man das karge Ausmaſs in Betracht zieht, mit welchem Freiminuten bisher den Kindern konservativ geleiteter Schulen gewährt worden sind.

Wie der obige Stundenplan zeigt, währt bei der von mir vorgeschlagenen Ordnung jede Unterrichtsstunde 50 Minuten, worauf eine Pause von 10 Minuten folgt. Eine Ausnahme hiervon macht nur die dritte Stunde, die zwar auch 50 Minuten dauert, aber eine Zeit von 20 Minuten freiläſst — die groſse Pause. Da die Schule genau um 8 Uhr beginnt, so tritt die erste Freipause 10 Minuten vor 9 Uhr ein. Sowohl die zweite als die dritte Unterrichtsstunde nimmt präcis um 9, bezw. um 10 Uhr ihren Anfang, und es sind demnach in beiden Fällen die letzten 10 Minuten der bürgerlichen Stunde Freizeit. Um 11 Uhr erstreckt sich diese bis in die ersten 10 Minuten der nächsten Stunde hinein. Es bleiben also die 10 Anfangsminuten der nächsten Uhrstunde Freipause und ebenso die der letzten. Die letzten drei Unterrichtsstunden schlieſsen demgemäſs mit dem Schlage 12, 1, bezw. 2 Uhr.

Mit dieser Anordnung dehnt sich die groſse Freipause auf 20 Minuten aus, das Minimum der dänischen Hygienekommission, ohne daſs irgend eine der Unterrichtsstunden unverhältnismäſsig verkürzt würde. Die 10 Minuten, um welche die genannte Pause verlängert wird, sind ja, von der ersten Unterrichtsstunde angefangen, genommen. Diese währte bisher eine volle bürgerliche Stunde, was, wie jeder erfahrene Lehrer weiſs, für die meisten Kinder zuviel ist und ihre geistige

Kraft gleich zu Beginn des Tages zu sehr aufbraucht.[1] Wen von uns hat es nicht schon zeitig am Vormittage in Staunen gesetzt, selbst bei fortgeschritteneren Kindern eine Gedankenstumpfheit zu beobachten, welche uns eines guten Teiles der Arbeitslust für den gröfseren Rest des Tages beraubte? Es darf daher nicht als ein Verlust, sondern eher als ein Gewinn betrachtet werden, wenn der Unterricht der ersten Stunde auf eine Dauer von 50 Minuten reduziert wird und auf diese Weise ein Ausmafs erhält, welches einigermafsen der Empfänglichkeit der Kinder entspricht. Ist zugleich die Stundeneinteilung rationell, so dafs die Lektionen zwischen rein geistigen Beschäftigungen und Fertigkeiten, wie Schreiben, Zeichnen, Handarbeiten und Turnen, wechseln, so wird auch dies die geistige Energie und Elasticität der Kinder fördern.

Es mufs übrigens bemerkt werden, dafs der Vorschlag Minimumangaben enthält, die in liberaler Weise vergrössert werden können, ohne dafs das Verhältnis der Freipausen und Arbeitszeiten verschoben wird. Während der lästigen Sommerhitze sollten, meine ich, die Respirien etwas verlängert werden, wenn nicht gar die Temperatur so aufserordentlich steigt, dafs der Unterricht ganz einzustellen ist, wozu die einzelnen Schulverwaltungen autorisiert sein müssen.

Es erübrigt noch, mit einigen Worten die Art zu berühren, wie die Schulkinder die täglichen Freipausen zubringen sollen.

Der Zweck der letzteren ist ja ein drei- oder vierfacher: Veränderung der Körperhaltung, Bewegung möglichst vieler Körperteile, Aufenthalt in frischer Luft und endlich Genufs des Frühstücks. Aber nicht immer erlaubt das Wetter in unseren Breitengraden einen solchen Aufenthalt im Freien. Eine allgemein gültige Regel darüber aufzustellen, dafs die Kinder die Freiminuten draufsen zubringen sollen oder dafs dies wenigstens in gewissen Jahreszeiten geschehe, ist z. B. für

---

[1] S. diese Zeitschrift, 1891, S. 543—562, 607—627 und S. 745. D. Übersetz.

Norwegen eine Unmöglichkeit. Die langgestreckte Konfiguration des Landes bringt es mit sich, daſs in den nördlichen Gegenden oft noch Winter herrscht, während die südlichen Sommerwetter haben. So ungleichartige natürliche Verhältnisse bedingen, daſs man sich in den verschiedenen Städten verschieden einrichte, wobei auch noch gebührende Rücksicht auf die differierende Widerstandsfähigkeit der beiden Geschlechter zu nehmen ist, so daſs es Ausnahmen von der Respirienregel: „Alle hinaus ins Freie!" gibt. Und wie in Norwegen, so dürfte es sich auch in manchen anderen Ländern verhalten.

Schlechtes Wetter kann ganze Monate hindurch vorherrschen, und Ausnahmen können derart zur Regel werden. Sollte man gezwungen sein, die Kinder nicht aus dem Schulzimmer zu lassen, so wäre dies in hohem Grade nachteilig für die jungen Glieder und Lungen und würde im allgemeinen dahin führen, daſs die Schulstube einen mehr und mehr unbehaglichen Aufenthaltsort für den weiteren Unterricht an dem betreffenden Tage bildete. Es wird daher jetzt vom hygienischen Standpunkte als eine Notwendigkeit für jede Schule anerkannt, einen besonderen Raum für die Freipausen unter den erwähnten Umständen zu haben. Bei kleinen Schulen ist es leichter, einen solchen Raum zu beschaffen, wo alle Kinder nicht nur Platz finden, sondern auch spielen können. In den groſsen Schulhäusern, wie sie jetzt in den Städten gebaut werden, sollten die Korridore in eine geräumige Vorhalle, ein nach der Façade gehendes Vestibule, münden. Eine solche Vorhalle ist sowohl von praktischem Nutzen, indem die Kinder unbehinderten Zugang nach .verschiedenen Richtungen haben, als auch architektonisch berechtigt; verschönert sie doch ein langes Gebäude und schützt es vor dem uniformen kasernenartigen Aussehen, welches so viele unserer neuen Stadtschulen zeigen, deren Façade eine fast ununterbrochene Fläche darstellt. Diese Vorhalle wird auch ein Zufluchtsort für die Kinder am Morgen sein, wenn sie bei ungünstigem Wetter zur Schule kommen und warten müssen, bis ihnen der Eintritt in die Klassen gestattet wird.

Schliefslich seien mir noch ein paar Worte über das Verhalten des Lehrers zu den Schülern während der Pausen gestattet. Die Frage ist die, ob er auch die Spiele und Bewegungen der Kinder hier leiten soll. Im grofsen und ganzen wird das richtig sein, was Dr. BAGINSKY in seinem oben citierten Werke anführt. Er sagt hier unter anderem folgendes:[1] „Ich möchte aus den Schulpausen jeden Zwang verbannen und die Überwachung der Schuljugend nur soweit ausdehnen, dafs sie gegen direkte Ungezogenheiten einzuschreiten hat. — Alles zusammengenommen ist den Schulkindern in der Schulpause eine gewisse zweckmäfsige Freiheit der Bewegung zu gestatten." Ein neues Spiel einzuüben oder die Spielpartien in Gang zu bringen, ist ja durch ein passendes persönliches Auftreten des Lehrers nicht ausgeschlossen. Aus mehrfachen Gründen wäre es daher wünschenswert, dafs alle Beteiligten diese freiere Auffassung von der in Rede stehenden Angelegenheit hätten. Denn es ist in hygienischer Beziehung von grofser Bedeutung, dafs die Kinder sich dem Herumtummeln und Spielen frei hingeben und nicht gezwungen werden, unter der ängstlichen Protektion eines Mannes zu stehen, der sich aus dem Sinn der Jugend herausgelebt hat und zu alt geworden ist, um mit ihr zu spielen und zu lachen, zu alt, um den frohen Jubel derselben zu ertragen.

---

[1] A. a. O. S. 398—399.

Petition der Hygienesektion des Berliner Lehrervereins, die Verhinderung von Staubschädigungen beim Turnen in den Gemeindeschulen betreffend.

Mitgeteilt von

W. Siegert,
Lehrer in Berlin.

Berlin, den 1. Februar 1892.

An

den Hochlöblichen Magistrat der Haupt- und Residenzstadt Berlin.

Wir ergebenst Unterzeichneten halten es für unsere Pflicht als Turner und Lehrer, die Hohen städtischen Behörden auf Mifsstände in den Turnhallen und auf den Turnplätzen der Gemeindeschulen, soweit sie eine unverhältnismäfsig grofse Staubentwickelung zur Folge haben, aufmerksam zu machen und gehorsamst um Abhilfe zu bitten.

Es erscheint überflüssig, des näheren auf die Gefahren einzugehen, die eine übermäfsige Staubentwickelung beim Turnen für die Gesundheit der Turnenden herbeiführen kann. Die während des Turnens erhöhte Atemthätigkeit einerseits, die Unmöglichkeit, den Mund dauernd geschlossen zu halten, andererseits bewirken, dafs der Staub bis in die feinsten Verzweigungen der Bronchien dringt und dort mechanische Verletzungen und in ihrem Gefolge Entzündungen u. s. w. hervorruft, oder als Träger von Infektionsstoffen die Ursache zu sogenannten ansteckenden Krankheiten wird. Wir erlauben uns in dieser Beziehung auf die den Gegenstand eingehend behandelnde Schrift von Dr. Schmidt in Bonn: „Staubschädigungen beim Hallenturnen" hinzuweisen.

Durch zahlreiche Thatsachen ist nun der Beweis dafür zu erbringen, dafs die Reinhaltung in einer grofsen Zahl von Gemeindeschulturnhallen sehr viel zu wünschen übrig läfst.

Sie erscheinen in dieser Hinsicht den gröfseren Hallen der höheren Schulen gegenüber in hohem Grade benachteiligt. Während in diesen ein besonderer Turndiener für die nötige Reinlichkeit sorgt und unter der steten Kontrolle eines täglich mehrere Stunden in der Halle anwesenden Turnwarts steht, findet die Reinigung der Gemeindeschulturnhallen durch die Schuldiener statt. Letzteren aber ist es bei ihrer vielfach grofsen Arbeitslast schwer möglich, ohne Hilfe den übernommenen Verpflichtungen zu genügen, und ebenso wird die Kontrolle den Verhältnissen entsprechend eine mehr zufällige sein. Dafs einige Hallen für den Modellierunterricht benutzt werden, verschlimmert diese Zustände noch. Es ist daher kein Wunder, dafs in nicht wenigen Hallen beim Turnen der Staub in grofsen Wolken aufgewirbelt wird.

Wir ergebenst Unterzeichneten sind nach den eingehendsten Beratungen zu einer Reihe von Vorschlägen gekommen, deren Durchführung geeignet erscheinen dürfte, die berührten Übelstände zu beseitigen. Wir sind weit entfernt von der Annahme, überall das Richtige getroffen zu haben, hoffen aber, dafs die Einsicht der Hohen städtischen Behörden das etwa Brauchbare darin gewifs für die in Frage kommenden Turnhallen nutzbar machen wird. Es möge gestattet sein, unsere Vorschläge im folgenden mit einer kurzen Begründung auszusprechen und der Erwägung der Hohen städtischen Behörden anheimzugeben.

1. Da das Turnen für Mädchen sowohl wie für Knaben in der Regel im Freien stattfinden soll, so bedarf der Turnplatz einer festen Schüttung von Kies und mufs ausreichend besprengt werden.

Beim Turnen auf einem genügend besprengten Turnplatz liegt — ganz abgesehen von dem Vorteil der Bewegung in frischer Luft — die verhältnismäfsig geringste Gefahr bezüglich der Staubschädigungen vor. Es ist daher zu wünschen, dafs mehr, als dies jetzt geschieht, im Freien geturnt wird. Insbesondere ist kein rechter Grund ersichtlich, warum gerade das Mädchenturnen so ganz ausschliefslich in den Hallen und selbst im Hochsommer bei geschlossenen Fenstern seine Pflege

findet. Gerade für die weibliche Jugend erscheint die Bewegung in frischer Luft um so mehr notwendig, als die herrschende Sitte ihr das Tummeln im Freien erschwert und die vorhandenen öffentlichen Spielplätze nur der männlichen Jugend zu gute kommen. Es mag zugegeben werden, dafs hier und da die Verhältnisse eines Turnplatzes für das Mädchenturnen nicht recht geeignet erscheinen; dafür aber liegen durchschlagende Gründe nicht vor, die weibliche Jugend in dem Umfange, wie es gegenwärtig geschieht, den Staubschädigungen des Hallenturnens auszusetzen.

2. Es empfiehlt sich,
   a. den Fufsboden der Turnhalle jährlich zu ölen;
   b. neben Kratzeisen noch Matten zum Reinigen der Füfse zu verwenden;
   c. bei neu zu erbauenden Hallen einen Vorraum zu schaffen, wo die Schüler Kleider und Schuhzeug wechseln können, bevor sie den Turnsaal betreten.

Zu a erlauben wir uns zu bemerken, dafs die geringen Kosten des Ölens durch gröfsere Haltbarkeit des Fufsbodens ausgeglichen werden. Auch möchten wir gehorsamst bitten, Versuche in der Richtung anstellen zu lassen, ob nicht ein je einmaliger Ölanstrich im Frühjahr und Herbst dem jetzigen Verfahren vorzuziehen wäre, wonach einmal im Jahre ein zweimal hintereinander stattfindendes Ölen der Dielen vorgenommen wird. Der zweite Anstrich zieht nicht selten nur ungenügend in das Holz ein.

Zu b sei bemerkt, dafs die Lehrer anzuweisen sein würden, mit gröfster Energie darauf zu halten, dafs die entsprechenden Einrichtungen auch benutzt werden.

Zu c ist darauf hinzuweisen, dafs durch das Schuhwerk, selbst wenn es gereinigt wird, noch viel Schmutz in die Halle kommt. Nicht wenige Schüler würden ihr Schuhzeug wechseln, wenn nur Raum dazu vorhanden wäre.

3. Der gesamte Fufsboden der Halle ist täglich feucht zu reinigen. Die Geräte, Fensterbretter, vorhandene Gesimse u. s. w. sind wöchentlich einmal feucht abzuwischen.

Diese Forderung bildet einen Hauptpunkt unserer Bittschrift. Wenn wir Gewicht darauf legen, den „gesamten“ Fuſsboden gereinigt zu sehen, so hat das darin seinen Grund, daſs gewöhnlich nur der freie Raum gefegt wird, während unter und zwischen den Geräten der Staub liegen bleibt.

4. Der Gebrauch der Matratzen ist aufs äuſserste einzuschränken. Sie sind wöchentlich einmal zu klopfen. Beim Turnen auf dem Platze dürfen Matratzen nie benutzt werden.

Wir erlauben uns, an dieser Stelle darauf hinzuweisen, daſs es im Interesse der Staubverminderung wie des Turnbetriebes läge, wenn die vorhandenen Kokosfasermatratzen allmählich durch solche mit Lederüberzug auf beiden Seiten ersetzt würden. Die Kokosmatten sind Stauberzeuger und Staubfänger ersten Ranges; die Turner gleiten leicht auf ihnen aus; fürs Hochspringen können sie allein nicht benutzt werden. Durch Matratzen mit Lederüberzug auf beiden Seiten dringt wenig Staub. Nach dem Gebrauch sind sie stets so zu legen, daſs die staubige Unterseite nicht mit einer Oberseite zusammentrifft.

5. Nach jeder Stunde ist die Luft der Halle wenn möglich durch Schlauchsprengung zu reinigen und möglichst oft durch Herstellung von Zug zu erneuern.

Das jetzige Verfahren mit der Spreng- und der Gieſskanne erfordert viel Zeit und groſses Geschick, da leicht Pfützen entstehen. Meist muſs der Lehrer selbst es ausführen. Die Schlauchsprengung ist einfach und hat den groſsen Vorteil, auch die höheren Luftschichten von Staub zu reinigen.

6. Zur Durchführung der vorgeschlagenen Maſsnahmen sind dem städtischen Oberturnwart Hilfskräfte beizugeben.

Wir enthalten uns erklärlicherweise jedes Vorschlages im einzelnen; doch geht unsere unmaſsgebliche Meinung dahin, daſs ohne genaueste Kontrolle die Durchführung der erbetenen Maſsnahmen kaum möglich ist. Die Kraft eines Einzelnen reicht dazu aber nicht aus, zumal die Beaufsichtigung der Hallen und des Turnbetriebes doch nur einen Teil der Obliegenheiten des Herrn Oberturnwarts bildet.

Wir geben uns der Hoffnung hin, dafs die Hohen städtischen Behörden, die für die Entwickelung des Turnens niemals Mittel gescheut haben, unseren Vorstellungen wohlwollende Beachtung schenken werden.

In Ehrerbietung
Die Mitglieder der Hygienesektion des Berliner Lehrervereins.[1]

Aus Versammlungen und Vereinen.

Über die Grundlage der harmonischen Ausbildung von Körper und Geist in der Volksschule.

Vortrag des Oberlehrers Franz Buchneder aus Wien in der V. niederösterreichischen Landeslehrerkonferenz.

Referiert von

Leopold Kopecny,
Lehrer in Wien.

Als Grundlage der harmonischen Ausbildung von Körper und Geist in der Volksschule ist die Anthropologie mit ihren beiden Teilen, der Somatologie und Psychologie, anzusehen. § 1 des Reichsvolksschulgesetzes gibt der Sorge um diese Ausbildung Ausdruck. Überhaupt wird heutzutage der körperlichen Erziehung mehr Wert beigelegt denn je; der Grundsatz: mens sana in corpore sano ist zu voller Anerkennung gelangt. Dementsprechend hat sich auf pädagogischem Gebiete zu der Physiologie und Psychologie als dritte Wissenschaft die Hygiene hinzugesellt. Unter harmonischer Erziehung mufs

[1] Die Petition ist aufserdem von den Vorständen der drei gröfsten Turngemeinschaften Berlins, der Berliner Turnerschaft, der Turngemeinde und des Turnrats, unterzeichnet.

demnach jene verstanden werden, die sich nach den Vorschriften der Schul- und Unterrichtslehre einerseits und der Schulhygiene andererseits richtet.. Diese Vorschriften werden durch gesetzliche Bestimmungen und Verordnungen unterstützt, welche die innere Schuleinrichtung, die zum Unterrichte nötigen Lehrbehelfe und den Unterricht selbst betreffen.

Die erste Bedingung einer gedeihlichen Lehrthätigkeit ist demnach genaue Kenntnis des kindlichen Körpers und Geistes und Vertrautheit mit den Forderungen der Erziehung und des Unterrichtes. Dies setzt wieder eine entsprechende Bildung und Prüfung der Kandidaten des Lehramtes voraus. Der Ministerialerlafs vom 12. Januar 1891 betont denn auch die Bedeutung des somatologischen und hygienischen Teiles des naturkundlichen Unterrichtes in den Lehrerbildungsanstalten und ordnet an, dafs dieser von besonders befähigten, ärztlichen Personen erteilt werde.

Hauptbedingung zur harmonischen Ausbildung der Jugend ist weiter der Aufenthalt in einem den strengsten hygienischen Anforderungen entsprechenden Schulgebäude. Darüber, wie dasselbe beschaffen sein soll, bietet schon das Reichsvolksschulgesetz genaue Vorschriften. In Niederösterreich ist bezüglich des Baues und der inneren Ausstattung der Schulhäuser in den letzten Jahren anerkennenswertes geleistet worden. Leider läfst sich das Ideal nicht immer erreichen, was besonders bei Umbauten, Adaptierungen u. s. w. bemerkt wird. Den Landschulen fehlen noch häufig Turnsäle. Die Erweiterung der Schulgärten wäre emsig anzustreben, da der Landschulgarten eine hervorragende Stellung im Schulleben einzunehmen berufen ist. In Städten ist die Anlage von Spielplätzen nur eine Frage der Zeit, doch müssen sie auch in hinreichender Zahl vorhanden sein. Viel beachtenswertes ist in prophylaktischer Hinsicht, namentlich infolge von Lorinsers Anregung, geleistet worden. Die prophylaktischen Mafsregeln haben sich auf Schüler, Räumlichkeiten, Schulgerätschaften, Lehr- und Lernmittel u. a. zu erstrecken. Besondere Bedeutung ist auch den Schulbädern beizumessen, über welche freilich die Pädagogik

noch kein endgültiges Urteil gefällt hat; doch müsste wenigstens jeder Ort eine öffentliche Badeanstalt besitzen.

Der Ministerialerlafs vom 26. November 1878 enthält Weisungen, um das Überhandnehmen der Kurzsichtigkeit zu verhüten. Jeder Lehrer sollte sich in der Frage orientieren, wie man den Brechzustand und die Sehschärfe der Schüleraugen prüft.

Weitere gesetzliche Vorschriften regeln das Vorgehen bei ansteckenden Krankheiten.

Eine besonders schwere Aufgabe hat die Schule insofern zu lösen, als ihr auch die Erziehung von schwächlichen, kranken oder anormal gebildeten Kindern obliegt. Dankend sei an dieser Stelle der zahlreichen philanthropischen Vereinigungen gedacht, die in Österreich nach dieser Richtung segensreich gewirkt haben. Doch ist die Vermehrung der Kinderhorte. der Ferienkolonien, der Anstalten für die sittlich verwahrloste Jugend, sowie der Speiseanstalten, namentlich in Gebirgsgegenden, dringendes Bedürfnis. Die sociale Frage greift tief in das Schulleben ein; Armut ist die gröfste Feindin der Schule. Alle Faktoren müssen eingreifen, um den Kindern der Bedürftigen zu helfen. Bestimmungen der Schul- und Unterrichtsordnung weisen darauf hin, in welcher Weise die Schule hierbei thätig sein kann.

Für Überwachung der Schulen in hygienischer Hinsicht ist im allgemeinen gesorgt. Hierzu sind berufen: Lehrer und Schulleiter, Inspektoren, Kommissionen und Aufsichtsorgane unter Beiziehung von Amtsärzten. Wenn besondere Schulärzte — als Bundesgenossen des Lehrers und nicht etwa als dessen Vorgesetzte — beständen, so wäre dies zu loben.

Eine weitere Grundlage der harmonischen Erziehung der Jugend beruht in dem System einer ausgebildeten Schulstatistik.

Geist und Körper brauchen, besonders in der Wachstumsperiode, reichen Nahrungsstoff, sonst verkümmern sie. Man darf in dieser Beziehung weder einem Zuwenig noch einem Zuviel Vorschub leisten. Auch ist nicht zu übersehen, dafs Körper und Geist sich keineswegs in geradem Verhältnis ent-

wickeln, sondern dafs körperliches Wachstum und geistiger Fortschritt verschiedene Dinge sind.

Für das vorschulpflichtige Alter erscheint der Kindergarten von hoher Bedeutung, insofern er Körper und Geist in gleicher Weise ausbildet. Wichtig für harmonische Entwickelung ist ferner ausreichende Reife des Kindes beim Eintritt in die Schule; die Altersdispense wären aus diesem Grunde möglichst einzuschränken.

Das Ausmafs der Lehrzeit und des Lehrstoffes ist in Österreich kein übermäfsiges. Dem Erholungsbedürfnis ist genügend Rechnung getragen. Wünschenswert wäre es für Wien, im Juni und Juli den Unterrichtsstoff nur an Vormittagen zu verarbeiten und die Nachmittage für körperliche Erholung und Ausbildung zu verwenden; aufserhalb Wiens müfsten dafür die örtlichen Verhältnisse bestimmend sein.

Dafs die Ferien als Ruhepausen zur Ausgleichung der Wirkungen des Schullebens von Wichtigkeit sind, bedarf keiner weiteren Ausführung.

Die Lehrpläne erfordern wohl eine Reform, denn Kraft und Arbeit müssen bei den Schülern in Einklang stehen. Wenn auch nach dem oben Bemerkten die Überbürdungsklage bei uns nicht gerechtfertigt ist, so sollte doch die körperliche Erziehung verstärkt werden. Dem Handfertigkeitsunterrichte ist, besonders in Städten, reges Interefse zuzuwenden.

Der hygienische Unterricht findet in Österreich an den Volksschulen im Anschlusse an die Realien statt. An den Bürgerschulen mufs im Lehrplan für Gesundheitslehre erst Raum geschaffen werden.

Für die Förderung der körperlichen Ausbildung der Jugend ist der bekannte Ministerialerlafs, welcher auf die Wichtigkeit des Badens, Schwimmens, Eislaufs und Jugendspiels hinweist, von besonderer Bedeutung. Wenn auch vorerst für Mittelschulen erlassen, verdient er doch auch in der Volksschule beachtet zu werden. Das Turnen kann das Jugendspiel nicht ersetzen, aber vorbereiten. Beim Spiel hat der Lehrer eine strenge Beaufsichtigung und ein Eindrängen in dasselbe

möglichst zu vermeiden; denn die Kinder wollen nicht beaufsichtigt sein und spielen lieber in voller Freiheit unter sich. Die Grundsätze, welche der zweite österreichische Mittelschultag in diesem Punkte aufgestellt hat, können von uns vollinhaltlich angenommen werden.

Endlich wäre wünschenswert, dafs das Studium aufserösterreichischer Schulzustände durch Lehrer nicht nur in Bezug auf die in Rede stehende Frage, sondern auch sonst gefördert würde. Denn die Grundlage der harmonischen Ausbildung von Körper und Geist umfafst alles, was mit der Volksschule, sei es im eignen, sei es im fremden Lande, in Verbindung steht.

Vor allem aber, so schlofs der Vortragende, bleibe für uns jederzeit der Leitspruch geltend:

Kernhaft und stark,
Gesund bis ins Mark!

Hierauf beantragte Redner die Annahme folgender Thesen:

1. Die V. niederösterreichische Landeslehrerkonferenz in Wien erkennt es als eine wichtige Aufgabe der niederösterreichischen Lehrerschaft, zunächst namentlich den hygienischen und humanitären Zuständen und Einrichtungen der Volksschule im allgemeinen und der einzelnen Volksschulen des Landes im besonderen ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden, dieselben eingehend zu prüfen und die etwa nötigen Verbesserungen mit Nachdruck anzustreben.

2. Die Konferenz hält es für zweckmäfsig, dafs behördlicherseits Fragebogen mit einer dazu gehörigen fachmännischen Anleitung verfafst werden, aus welchen jede Lehrperson entnehmen könnte, welche Beobachtungen sowohl bezüglich der Schullokale als der Schulkinder anzustellen und zu verwerten wären.

3. Die Konferenz ist von der gesundheitlichen Bedeutung der Beschäftigung der Schuljugend im Freien überzeugt und erachtet es als eine Pflicht der Lehrer, alle Bestrebungen zur Förderung der Schulgärten in Stadt und Land, sowie der Jugendspiele nach Kräften zu unterstützen.

4. Die Konferenz sieht in der Förderung des Hand-

fertigkeitsunterrichtes ein wirksames Mittel zur harmonischen Ausbildung von Körper und Geist in der Volksschule und betrachtet es als Aufgabe der Volksschule, die Ausgestaltung desselben thunlichst anzustreben.

5. Die Konferenz erkennt dankbar die von seiten des Landes, der Gemeinden und zahlreicher Privatpersonen mit dem Aufwande grofser Mittel geschaffenen Leistungen auf dem Gebiete des Schulhausbaues, der Schuleinrichtungen und besonderer humanitärer Bestrebungen an. Sie spricht die Hoffnung und das Vertrauen aus, es werde der Opferwilligkeit der genannten Faktoren innerhalb einer verhältnismäfsig kurzen Zeit möglich sein, die auf dem Gebiete der Schulgesundheitspflege und der socialpädagogischen Aufgabe der Schule sich noch als notwendig erweisenden Einrichtungen und Verbesserungen durchzuführen.

Diese Thesen wurden angenommen, worauf der Vorsitzende dem Redner für den gehaltenen Vortrag den Dank der Versammlung aussprach.

Die Verhandlungen der britischen medizinischen Gesellschaft bezüglich anormaler Kinder.

Die britische medizinische Gesellschaft hielt ihre 60. Jahresversammlung vom 26. bis 29. Juli d. J. in Nottingham ab. Dabei wurde in der Sektion für Psychologie auch ein Bericht über anormale Kinder erstattet, den wir nach dem *„Brit. Med. Journ.“* wiedergeben.

Zunächst teilte Dr. FRANZ WARNER die Resultate seiner Untersuchung von 50 000 Schulkindern mit und erklärte dieselben mit Hilfe farbiger Tafeln.[1] Er wies dabei auf den Unterschied zwischen den Kindern in Armen- und Strafschulen und denjenigen in Internaten und Waisenhäusern hin, indem er die geringere Körperentwickelung gewisser Gruppen hervorhob. Auch Rasseneigentümlichkeiten der englischen, irischen und jüdischen Kinder wurden konstatiert; die letzteren erwiesen sich viel öfter als die übrigen von körperlicher und geistiger Schwäche frei, da ihre Widerstandsfähigkeit eine gröfsere ist. Überraschend ist, dafs ein

---

[1] Vgl. *diese Zeitschrift*, 1890, No. 12, S. 697—715.

Vergleich zwischen 10 000 Kindern in höheren und 26 000 in niederen Elementarschulen die Überlegenheit der ärmeren Schüler in physischer und geistiger Beziehung ergab.

Hierauf berichtete Dr. FRANZ POPE über eine Specialklasse für schwachbegabte Kinder, welche von der Schulbehörde in Leicester eröffnet worden ist. Er erinnerte dabei an die Geschichte dieser Einrichtung in England. Auf der Versammlung der britischen medizinischen Gesellschaft zu Glasgow im Jahre 1888 wurde von der psychologischen Sektion ein Komitee eingesetzt, um die durchschnittliche Beschaffenheit und Entwickelung der Gehirnthätigkeit bei den Kindern in den Primärschulen festzustellen. Dieses Komitee erstattete auf der Versammlung in Leeds 1889 Bericht. Zugleich wurden die Vorträge von Dr. F. WARNER und Dr. FLETCHER BEACH über den Gegenstand besprochen, und Dr. SCHUTTLEWORTH machte über das, was in Norwegen auf diesem Gebiete geschehen ist, Mitteilung. Auch auf dem internationalen Kongresse für Hygiene und Demographie in London kam die Frage zur Verhandlung[1], und es wurde ein Ausschufs für die Errichtung von Specialschulen ernannt, dem auch verschiedene Mitglieder des Kongresses angehörten.

Unter diesen Umständen dürfte eine kurze Angabe über die Klasse für schwachbegabte Kinder, welche seit zwei Monaten in Leicester besteht, nicht unerwünscht sein. Die betreffenden Schüler wurden von dem Arzte der Schulbehörde vor ihrem Eintritt in die Klasse untersucht. Es waren im ganzen 9, nämlich 4 Knaben und 5 Mädchen. Ein Knabe konnte in die gewöhnliche Schule zurückversetzt werden, da er hier dem Unterrichte zu folgen im stande war. Die Specialklasse liegt in einem grofsen Schulhause und ist mit Bildern und Naturgegenständen, wie Blumen und Gräser, geschmückt; vor einem Fenster derselben befinden sich Blattpflanzen. Den Unterricht erteilt eine Kindergärtnerin unter Aufsicht der Schulinspektorin, Fräulein WARREN; derselbe erstreckt sich auf folgende Gegenstände: körperliche Übungen, namentlich Ballspiel, Seilspringen, Exerzieren, Marschieren und Freiübungen, Kindergartenspiele, Erzählungen, Domino, Sortieren von Bohnen und Perlen, Falten farbigen Papiers, Abschreiben von Gedrucktem oder Geschriebenem, da sich Diktate als unausführbar erwiesen, Lesen mit beweglichen Buchstaben, Betrachtung und Beschreibung von Tieren und Pflanzen, Zeichnen und Malen, jedoch nur in den einfachsten Formen, Modellieren in Thon, Mosaikarbeiten mit farbigen Tafeln, Bauen mit Bausteinen, physikalische Geographie, indem Inseln, Seen, Vorgebirge und dergl. aus Sand dargestellt werden, Nähen und Stricken für beide Ge-

[1] Vgl. *diese Zeitschrift*, 1892, No. 4, S. 161—165.

schlechter. In keinem Gegenstande darf der Unterricht länger als eine Viertelstunde währen. Oft bringen die Kinder auch Tiere und Pflanzen mit, welche zu einem Museum vereinigt sind und bei den Lektionen verwendet werden. Die Erfolge haben sich als sehr erfreulich erwiesen; Schüler und Schülerinnen, welche früher bei dem Unterricht teilnahmlos waren, folgen demselben mit Interesse, und es steht zu hoffen, dafs manche derselben dereinst brauchbare Glieder der menschlichen Gesellschaft bilden werden.

In der Diskussion wies Herr ABEL, Sekretär der Nottinghamer Schulbehörde, darauf hin, dafs schwachbegabte Kinder oft eine kräftige Körperentwickelung zeigen, während körperlich zarte Kinder ausgezeichnete Geistesgaben besitzen. Was die physischen Vorzüge der jüdischen Schüler betreffe, so seien dieselben auf die mosaischen Vorschriften über Ernährung und persönliche Hygiene zurückzuführen. Zuletzt teilte Herr ABEL die Bemühungen der Schulbehörde Nottinghams mit, der physischen Erziehung zu ihrem Rechte zu verhelfen, den Unterricht möglichst anschaulich und konkret zu gestalten, überhaupt die von Dr. WARNER angeführten Mifsstände in den Schulen zu beseitigen.

Dr. SCHUTTLEWORTH aus Lancaster bemerkte, dafs die Untersuchungen Dr. WARNERS nicht nur von pädagogischer, sondern auch von socialer Bedeutung seien. Er wünscht deshalb, dafs dieselben über das ganze Königreich ausgedehnt und nach einem gemeinsamen Plane ausgeführt werden möchten; bei ihrer Durchführung dürften nur solche Personen mitwirken, welche mit den Untersuchungsmethoden genau vertraut seien.

Zum Schlusse beantragte Dr. RAYNER, unterstützt von Dr. LINDSAY, dafs Dr. WARNERS Bericht dem Drucke übergeben werde. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Über die Notwendigkeit einer Prüfung der Schwimmlehrer. Aus dem Berliner Turnlehrerverein.

In der am 23. August d. J. abgehaltenen Versammlung des Berliner Turnlehrervereins hielt unser geschätzter Mitarbeiter, Herr Schulrat Dr. EULER, einen Vortrag „über die Sicherheitsvorkehrungen beim Schwimmen“, wobei er nach der „*Voss. Ztg.*“ folgendes ausführte: In einer Vorlage der verbündeten Regierungen aus dem Jahre 1869 war gesagt, es bleibe den Gesetzen des Landes überlassen, vorzuschreiben, dafs die Erteilung von Tanz-, Fecht-, Schwimm- und Turnunterricht von dem Nachweis der Zuverlässigkeit abhängen solle. In dem §. 35 der Gewerbeordnung von 1879 heifst es einfach: „Die Erteilung von Tanz-, Turn- und Schwimmunterricht darf denjenigen untersagt werden, die wegen

Vergehen oder Verbrechen gegen die Sittlichkeit bestraft sind." Die Fassung des §. 35 in dem Entwurf von 1883 betreffs Abänderung des Gewerbebetriebes lautet: „Die Erteilung des Tanz-, Turn- und Schwimmunterrichts als Gewerbe, sowie der Betrieb der Badeanstalten ist zu untersagen, wenn Thatsachen vorliegen, welche die Unzuverlässigkeit der Gewerbetreibenden in Bezug auf diesen Gewerbebetrieb darthun." In der Begründung des Paragraphen wird unter anderem bemerkt: „In betreff der Erteilung von Turn- und Schwimmunterricht unterliegt es keinem Zweifel, dafs auch auf jenem Gebiete von seiten gewissenloser, unzuverlässiger Personen nicht nur das schlimmste Ärgernis gegeben, sondern irreparabler Schaden angerichtet werden kann. Die Rücksicht auf Leben und Gesundheit kommt hier neben dem Schutz der öffentlichen Moral in Betracht. Wenn gerade in neuerer Zeit die weibliche Jugend mehr und mehr im Turnen und Schwimmen unterrichtet wird, so wird die Gesetzgebung diesen veränderten Verhältnissen Rechnung tragen und die Anforderung der Zuverlässigkeit an die mit diesem Unterricht sich befassenden Personen stellen müssen."

Die Verhandlungen im Reichstag (Sitzung vom 7. April 1883) ergaben verschiedenartige Anschauungen, deren nur eine eine schärfere Kontrolle der Turn-, Schwimm- und Tanzlehrer verlangte, ganz besonders der Schwimmlehrer, wegen der aufserordentlichen Gefährlichkeit einer nachlässigen Behandlung des Schwimmunterrichts.

Ein Nachweis der Befähigung durch Ablegen einer Prüfung vor einer sachverständigen Prüfungskommission ist aber nicht vorgeschrieben. Es besteht ja in Berlin in Verbindung mit den staatlichen Turnkursen auch seit Jahren eine Schwimmlehrerprüfung, zunächst für die Teilnehmer an den Kursen und im Anschlufs an den ihnen im Winter erteilten Schwimmunterricht. Auch solche Lehrer, welche, ohne den Kursus besucht zu haben, der Turnlehrerprüfung sich unterziehen, können zugleich im Schwimmen sich prüfen lassen. Die Anforderungen sind jedoch nicht gering. Ebenso erhält eine gröfsere Zahl der Teilnehmerinnen am staatlichen Turnlehrerinnenkursus Schwimmunterricht unter Aufsicht von Hilfslehrerinnen der Turnlehrerbildungsanstalt; aber die Betreffenden lernen nur schwimmen; eine Befähigungsprüfung zur Erteilung von Schwimmunterricht ist nicht damit verbunden.

Wer sind nun die Schwimmlehrer? Wohl zu allermeist solche, welche beim Militär schwimmen gelernt haben. Sind es solche, welche selbst Schwimmunterricht während ihrer Militärzeit erteilt haben, so bieten diese natürlich gröfsere Garantien als andere, denen nur das Schwimmen beigebracht worden ist. Der Schwimmunterricht ist durchaus nicht leicht und lernt sich nicht von selbst. Der

Schwimmlehrer mufs nicht allein alle die Fertigkeiten und Kenntnisse besitzen, welche sich auf das Schwimmen, Tauchen, Wassertreten, das Wasserspringen und besonders auch auf das Retten in Gefahr des Ertrinkens sich Befindender beziehen, er mufs auch mit den Schülern umzugehen verstehen, also pädagogisches Verständnis haben. Er soll besonders Ängstliche richtig zu behandeln wissen, worin jetzt noch so viel gefehlt wird. Wo die Schwimmlehrerinnen ihre Befähigung erlangt haben bezw. erlangen, weifs der Vortragende nicht, jedenfalls müssen an sie ganz dieselben Anforderungen, wie an die Schwimmlehrer, gestellt werden. Auch sie müssen stets bereit sein, rasch ins Wasser zu springen, sobald es not thut, und während der Unterrichtszeit demgemäfs gekleidet sein. Das geht ja auch ganz gut, wenn sie über dem Badekostüm einen schnell abzuwerfenden Bademantel tragen. Körperlich schwächliche Schwimmlehrerinnen bieten keine so grofse Garantie als kräftigere, die wirklich auch im stande sind, eine untergehende oder untergegangene Schülerin zu retten.

Der Vortragende schlofs mit der Bemerkung, dafs er eine staatlich angeordnete Prüfung für Schwimmlehrer und Schwimmlehrerinnen für eine Notwendigkeit halte.

In der sich anknüpfenden sehr lebhaften Besprechung teilte Professor ECKLER mit, dafs bereits Minister Dr. VON GOSSLER an die Einrichtung von Schwimmlehrerprüfungen in weiterem Umfange gedacht habe und dafs dieselbe auch jetzt noch im Auge behalten werde. Von anderer Seite wurde bemerkt, dafs es in Berlin zur Zeit genüge, vor dem Polizeilieutenant die Schwimmfertigkeit darzuthun, um als Schwimmlehrer angestellt zu werden.

Die Versammlung einigte sich nach dem Vorschlage des Professor Dr. ANGERSTEIN schliesslich zu folgendem Satze: „Die Personen, welche Schwimmunterricht erteilen wollen, müssen sich einer staatlichen Prüfung unterziehen."

Spiele und Feste der Kinder.
Leitsätze, angenommen vom Lehrerverein Gmünd in Kärnten.

1. Spiele der Kinder sind auf jeder Stufe ein Ausflufs ihres Thätigkeitstriebes. Sie fördern, wenn richtig wahrgenommen oder geleitet, die körperliche und geistige Entwickelung derselben.

2. Auch noch im schulpflichtigen Alter sind Spiele der Jugend unter sich, sowie solche unter Aufsicht ihrer Erzieher ein nicht zu unterschätzendes Mittel, Neigung und Charakter der Kinder nicht nur zu beobachten, sondern auch zu regulieren.

3. Sollen Kinderspiele die ihnen innewohnende erziehliche Bedeutung erlangen, so müssen bei jedem Spiele die für das Kind,

den Ort, die Zeit, das Spielzeug, die Leitung oder Beobachtung der Spiele geltenden pädagogischen Grundsätze genau berücksichtigt werden.

4. Solche Grundsätze sind: Jedes Spiel entspreche der Altersstufe der Kinder, es sei ferner dem Bildungsstande derselben angemessen und vermeide alles, was den Kindern in körperlicher oder geistiger Hinsicht schaden könnte; es stelle insbesondere eine entsprechende Wechselwirkung zwischen Geist und Körper her und fördere die Tugenden des geselligen Zusammenlebens.

5. Die Veranstalter der Kinderspiele müssen, Kenntnis von der Wichtigkeit derselben habend, sie unauffällig beobachten oder leiten und ihre Wahrnehmungen dabei nachträglich beim Erziehungsgeschäfte ebenso unauffällig verwerten.

6. Spiele um Geld oder andere wertvolle Sachen taugen für Kinder nicht, ebensowenig sind Glücksspiele mit Einsätzen und Gewinnsten zu empfehlen.

7. Die Spiele dürfen nur mafsvoll bewilligt werden, sie seien eine Erholung oder auch manchmal eine Belohnung. „Erst die Arbeit, dann das Spiel!“ sei die Parole.

8. Kinderfeste sind gleich den Kinderspielen von nachhaltiger Wirkung auf die Gemüts- und Charakterbildung der heranwachsenden Jugend. Sie sollen einerseits die gute Richtung des kindlichen Geistes erhalten, andererseits Neigung, Gefühl und Willen der Kinder für die Ziele der Erziehung günstig stimmen.

9. Werden Kinderfeste von dem Elternhause, von der Schule, von Kinderfreunden, von Gemeinden oder Korporationen veranstaltet, so müssen immer die Bedingungen erfüllt werden, welche die Erziehungswissenschaft für sie angibt. Kinderfeste, welche selbstsüchtige Zwecke verfolgen, sind hintanzuhalten.

10. Als pädagogische Bedingungen haben im allgemeinen dieselben zu gelten, welche für Kinderspiele angegeben wurden; überdies müssen die Kinder auf die Feste oft noch gehörig vorbereitet werden.

11. Mit Kinderfesten Theater und Konzerte in Verbindung zu bringen, ist immer bedenklich, ebenso bedenklich, wie der Besuch der Theater und öffentlichen Belustigungsorte für sie ist, auch wenn derartige Kinderfeste zu Wohlthätigkeitszwecken veranstaltet werden.

12. Kinderbälle mit Kinderfesten zu verbinden, ist nicht zulässig; dafür empfehlen sich Ausflüge ins Freie um so mehr.

Kleinere Mitteilungen.

Zur Überbürdung durch die Klassenarbeiten wird in einem Aufsatz des *„Päd. Wochbl.“* bemerkt: Wo in unseren höheren Schulen eine Überbürdung der Schüler sich zeigt, da sind die Klassenarbeiten nicht selten die Ursache. Auch wenn die Lehrer keine Vorbereitung für dieselben verlangen, arbeiten doch die Schüler oft sehr viel, da sie ungefähr zu wissen glauben, welche Partien aus der Lektüre, der Grammatik u. s. w. zum Gegenstande der Klassenarbeit ausgewählt werden. Als Sekundaner habe ich wie die meisten meiner Mitschüler die Kapitel aus dem Livius, welche in den letzten 14 Tagen gelesen waren, fast auswendig gelernt. Ein anderer der Gesundheit vielleicht viel nachteiligerer Umstand liegt in der Unruhe und Aufregung, mit welcher von vielen Schülern die Klassenarbeiten angefertigt werden. Die Gefahr einer schädlichen Überarbeitung wird aber um so gröſser, je mehr die Schüler schon durch den vorhergehenden Unterricht abgespannt sind. Deshalb ist es durchaus zu verwerfen, wenn an einem Tage mehrere Klassenarbeiten gemacht oder dieselben auf den Nachmittag, beziehungsweise die fünfte Vormittagsstunde verlegt werden. Es sollte daher an jeder Schule verboten sein, an einem Tage mehr als eine Klassenarbeit schreiben zu lassen oder den Nachmittag dazu zu benutzen. Das ist leicht durchführbar, wenn jeder Lehrer die Klassenarbeiten, welche er anfertigen lassen will, einige Tage vorher in das Klassenbuch einträgt. Wohin es kommen kann, wenn eine derartige Bestimmung nicht getroffen ist, zeigt das Beispiel einer Schule, an welcher in diesem Sommerhalbjahr die Schüler der Untertertia an einem Tage vier Klassenarbeiten geschrieben haben, nämlich von 8—9 Uhr die erste in der Naturgeschichte, von 10—11 die zweite im Griechischen, von 11—12 die dritte im Französischen und von 2—3 Uhr die vierte in der Mathematik. Von den Klassenarbeiten in der Naturgeschichte und in der Mathematik wuſsten die Knaben freilich vorher nichts, so daſs sie für diese beiden Gegenstände wenigstens keinerlei Vorbereitung treffen konnten.

Die relative Häufigkeit der Myopie bei christlichen und jüdischen Schulkindern ist von Sydney Stephenson zum Gegenstande einer Untersuchung gemacht worden. Diese Untersuchung fand, wie das *„Centrbl. f. prakt. Aughlkde.“* berichtet, in den

Londoner „Central Foundations Schools“ statt, welche in der Mehrzahl von Schülern der unteren Volksklassen besucht werden. In den Knabenschulen finden sich hier 12,63 %, in den Mädchenschulen 31,16 % jüdische Kinder. Während NICATI in Marseille im Jahre 1879 unter den Juden 15 % Kurzsichtige fand, unter den Christen nur 8 %, ergaben die Aufnahmen STEPHENSONS folgendes: 10,63 % aller jüdischen Schulkinder waren myopisch, fast 5,5 mal so viel, als christliche Kinder; was die Geschlechter anbetrifft, so kam Kurzsichtigkeit bei den jüdischen Knaben reichlich 6 mal so oft, bei den jüdischen Mädchen fast 3,5 mal so viel, als bei den Christen vor. Die jüdischen Knaben stellten 3,63 % mehr Myopen, als die jüdischen Mädchen, während bei den Christen das Verhältnis umgekehrt war, d. h. die Mädchen 0,64 % mehr Myopen stellten. Diese Untersuchungen, welche durchweg dieselbe sociale Klasse, die gleichen äuſseren Lebensverhältnisse und dieselbe Erziehungsmethode zur Grundlage hatten, bestätigen also von neuem die gröſsere Neigung der jüdischen Rasse zur Kurzsichtigkeit.

Schulärzte in Buenos-Ayres. Unser geschätzter Mitarbeiter, Herr Dr. med. EMILIO R. CONI, Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Buenos-Ayres, hat im vorigen Jahre zu Paris ein Buch erscheinen lassen: *„Les progrès de l'hygiène publique dans la république Argentine.“* Wir entnehmen demselben, daſs, seitdem das Unterrichtsgesetz von 1884 eine ärztliche Überwachung der Schulen vorgeschrieben hat, in Buenos-Ayres drei Schulärzte mit drei Assistenten und einem Sekretäre angestellt sind, deren Wirksamkeit als eine durchaus erfolgreiche bezeichnet wird.

Die verminderte Lebenskraft der Mädchen zur Zeit der Pubertät ist von dem Londoner Irrenarzte Dr. CRICHTON BROWN zum Gegenstande einer Untersuchung gemacht worden, wobei sich folgendes ergeben hat: Während der ganzen Lebensdauer übertrifft die Sterblichkeit der Männer an Pocken in jedem Quinquennium diejenige der Frauen, und zwar in sehr beträchtlichem Grade; eine Ausnahme hiervon macht nur die Zeit vom 10. bis zum 14. Lebensjahre, in welcher mehr Mädchen als Knaben an den Pocken sterben, während in dem folgenden Quinquennium vom 15. bis zum 19. Jahre die Sterblichkeit der jungen Männer an dieser Krankheit wieder eine gröſsere ist. Ähnlich findet man auf allen Altersstufen die männliche Todesziffer für Typhus derjenigen der Frauen überlegen, vom 3. bis zum 20. Lebensjahre aber ist die Sterblichkeit des weiblichen Geschlechts an Typhus bedeutend höher als diejenige des männlichen. Während der Kindheit und im höheren Alter sterben mehr Männer als Frauen an Diarrhoe und Dysenterie; in der Periode vom 15. bis zum 45. Jahre jedoch zeigt sich das umgekehrte Verhältnis sehr deutlich. Noch auf-

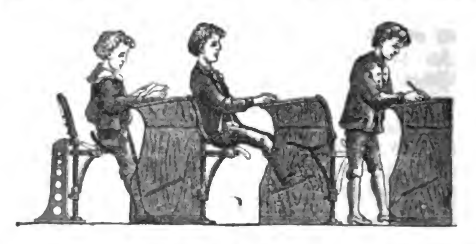
fallendere Unterschiede ergibt die Statistik der Schwindsucht. Für Knaben unter 5 Jahren ist die Phthisis verhängnisvoller als für gleichaltrige Mädchen; alsdann aber tritt eine Umkehrung ein, indem vom 5. bis zum 10. Lebensjahre weit mehr Mädchen als Knaben derselben erliegen; ja vom 10. bis zum 15. Jahre ist die Mortalität der Mädchen, verglichen mit derjenigen der Knaben, mehr als doppelt so grofs. Dieses Verhältnis hält bis zum 20. Jahre an, vom 20. bis zum 25. ist die Sterblichkeit der beiden Geschlechter an Schwindsucht gleich grofs, steigt aber vom 25. bis zum 30. Lebensjahre und auch später bei den Männern in sehr beträchtlichem Mafse wieder an. Dr. CRICHTON BROWN ist geneigt, diese geringere Lebenskraft der Mädchen während der Entwickelungsperiode der Überbürdung in Schule und Haus zuzuschreiben. Mit Recht aber bemerkt „*Med. Rec.*“ hierzu, dafs sicherlich noch manche andere und vielleicht viel einflufsreichere Faktoren hierbei eine Rolle spielen.

Ideale schulhygienische Zustände sollen nach der „*Neuzeit*“ in Stockholm herrschen. Dort enthält ein Lehrzimmer höchstens 35 Schülerplätze. Jedes Kind hat für sich ein besonderes Pult und einen eigenen, seiner Gröfse angepafsten Sitz, so dafs der Lehrer rings um dasselbe herumgehen kann. Für Regenschirme und Kleider sind besondere Vorräume bei den Klassenzimmern vorhanden. Der Unterricht wird nur vormittags erteilt; nachmittags sind blofs Turn-, Exerzier- und Handarbeitsstunden. Im Sommer beginnt die Schule um 7 Uhr, im Winter um 8 Uhr. Nach jeder Unterrichtsstunde ist eine Pause von einer Viertelstunde. Während der mit 20 Minuten bemessenen Frühstückspause werden die Kinder im Winter in breite geräumige Gänge, im Sommer auf den bei jeder Schule befindlichen grofsen Spielplatz geführt.

Zahnuntersuchungen der Schulkinder fordert SIR JAMES CRICHTON-BROWNE in „*The Lancet*“. Derselbe führt den Zahnverfall auf folgende Punkte zurück: 1. die meist weiche Konsistenz unserer Speisen, welche den energischen Kauakt überflüssig macht. Wird aber nicht gekaut, so fehlt ein wichtiger Faktor für die Selbstreinigung der Zähne, sowohl rein mechanisch betrachtet, als auch weil dann die Speichelerzeugung nicht auf der wünschenswerten Höhe bleibt; 2. unsere Gewohnheit, ungeschrotetes Brot zu essen; damit geht ein für die Bildung des Dentin sehr nötiger Bestandteil, das Fluorin, welches gerade in der Hülse des Brotkorns enthalten ist, verloren; 3. das moderne Leben mit seiner Hast und Unruhe und den daraus resultierenden ungünstigen Einflüssen auf die allgemeine Konstitution des Menschen; 4. das Zusammenwohnen der Individuen in grofsen Städtegemeinschaften; wo viele Menschen, da viele Bakterien; 5. das Tabakrauchen, den Genufs gewisser Arzneien,

wie Eisen, Salzsäure u. s. w. Wie ist Abhilfe zu schaffen? Nur indem man die Schädlichkeiten vermeidet und eine vernünftige Zahnpflege so früh als möglich kultiviert. Öffentliche Institute, wie Staats-, Waisen- und Erziehungsanstalten, sollten mit gutem Beispiel vorangehen und die in bestimmten Zeiträumen auszuführende Zahnuntersuchung ihrer Zöglinge sich zur Pflicht machen. Ein gleiches müſste für öffentliche und private Schulen angestrebt werden. Man sollte nach dem Grundsatze verfahren: „Erst die Ernährung, dann die Erziehung", und da eine zweckmäſsige Ernährung nur mit Hilfe guter Zähne zu bewerkstelligen ist, so könnte man auch ebensogut sagen: „Erst die Zähne und dann die Talente".

Hygienischer Universalschreibstuhl nennt sich eine patentierte Erfindung von A. SCHINDLER in Basel, welche jedenfalls den Vorzug der Originalität hat. Wie aus der beigefügten Abbildung ersichtlich ist,



besteht derselbe aus einem guſseisernen Fuſse, an dem sich ein sattelförmiger Sitz befindet. Dieser Sitz hat eine groſse Beweglichkeit, indem er nicht nur höher und tiefer gestellt, sondern auch im Kreise um die senkrechte Fuſssäule gedreht und auſserdem mehr oder weniger geneigt werden kann. Auf diese Weise ist es dem Schüler möglich, in dem Universalschreibstuhl eine dreifache Haltung einzunehmen. Wird der sattelförmige Sitz nach hinten gedreht, so ist Raum genug vorhanden, um an dem Tische ungehindert aufrecht zu stehen. Befindet der Sitz sich vorn in ungefähr wagerechter Stellung, so ruht das Gesäſs auf demselben, der Rücken wird durch eine leicht gebogene Lehne gestützt, und die Füſse stehen auf einem nach hinten geneigten Fuſsbrette auf. Endlich kann der vor der Säule befindliche Sitz um etwa 45° geneigt werden, so daſs sich der Schüler mit dem Gesäſse an demselben stützt, während er im übrigen vollständig aufrecht steht. Bei dieser Konstruktion läſst sich der Stuhl stundenlang ohne Ermüdung benutzen; er gestattet jede Änderung in der Haltung: man kann freistehend, halb freistehend und sitzend an demselben arbeiten, und zwar ohne daſs man denselben

zu verlassen und daran zu hantieren nötig hat. Der Docent für Chirurgie und Orthopädie an der Universität Basel, Dr. EMIL BURCKHARDT, hat denn auch folgendes Schreiben an den Erfinder gerichtet: „Der von Ihnen konstruierte normale Schreibsitz ist nun, nachdem die gewünschten, im ganzen immerhin nur unwesentlichen Modifikationen an demselben sind angebracht worden, meiner Ansicht nach zu den besten zur Zeit in Gebrauch stehenden Subsellien zu zählen. Der grofse Vorzug, den Ihr Sitz vor allen bislang gebräuchlichen voraus hat, besteht in erster Linie darin, dafs vermöge der originellen Konstruktion es dem darauf Sitzenden ermöglicht wird, durch einfache Verlegung des Körpergewichts nach vorn oder nach hinten das Subsellium in diejenige Stellung zu bringen, welche zur Arbeit sowohl als zum Ruhen die denkbar günstigste und hygienisch richtigste ist. In diesem principiellen Auseinanderhalten von Arbeitssitz und Ruhesitz (wobei jedoch ohne weiteres, direkt durch Verschiebung des Schwerpunktes die Verwandlung des einen in den anderen ermöglicht wird) erblicke ich den einen grofsen Vorteil des vorliegenden Sitzes. Ein zweiter Hauptvorzug des Subselliums liegt darin, dafs dasselbe das „unterstützte Stehen" ermöglicht. Ich halte ein länger andauerndes Sitzen in ein und derselben Stellung bei den Erwachsenen sowohl als ganz besonders bei der Schuljugend für absolut unstatthaft und, was die letztere anbetrifft, die gleichmäfsige und normale Körperentwickelung beeinträchtigend. Da aber auch andererseits ein länger fortgesetztes, vollständig freies Stehen rasch ermüdet und deshalb ebenfalls seine Nachteile hat, so möchte ich aus diesem Grunde die bei Ihrem Subsellium so leicht ermöglichte Abwechslung zwischen Ruhesitz und Arbeitssitz einerseits und „unterstütztem Stehen" andererseits ganz besonders hervorheben. Die einfache Vorrichtung des Zurückdrehens des Sitzes unter das nächsthintere Pult, wodurch ein völlig freies Stehen gestattet wird, ist ebenfalls ein nicht gering anzuschlagender Vorteil. Ich sehe das vorliegende Subsellium als durchaus geeignet an, zu weiteren praktischen Versuchen verwendet zu werden."

Ein Urteil von HELMHOLTZ über den Wert der Handfertigkeit. In einem seiner *„Populären wissenschaftlichen Vorträge"* schreibt Professor VON HELMHOLTZ: Für den Forscher kommt es nicht nur darauf an, dafs er aus Büchern Kenntnisse über die zu bearbeitenden Felder gesammelt habe. Das menschliche Gedächtnis ist am Ende noch verhältnismäfsig geduldig und kann eine fast unglaublich grofse Masse von Gelehrsamkeit in sich aufspeichern. Aber der Naturforscher braucht aufser dem Wissen, was ihm Vorlesungen und Bücher zufliefsen lassen, auch noch Kenntnisse, die nur eine reiche und aufmerksame sinnliche Anschauung geben

kann; er braucht Fertigkeiten, welche nur durch oft wiederholte Versuche und durch lange Übungen zu gewinnen sind. Seine Sinne müssen geschärft sein für gewisse Arten der Beobachtung, für leise Verschiedenheiten der Form, der Farbe, der Festigkeit, des Geruchs u. s. w. der untersuchten Objekte; seine Hand mufs geübt sein, bald die Arbeit des Schmiedes, des Schlossers und Tischlers, bald die des Zeichners oder Violinspielers auszuführen, bald, wenn er unter dem Mikroskope anatomiert, die Spitzenklöpplerin in Genauigkeit der Führung einer Nadel zu übertreffen. Solche teils in ursprünglicher Anlage schon empfangenen, teils durch langjährige Übung erworbenen Eigenschaften und Fähigkeiten sind nicht so schnell oder so massenhaft zu erwerben, wie es allenfalls möglich wäre, wo es sich nur um Schätze des Gedächtnisses handelte.

Tagesgeschichtliches.

Psychische Epidemie in einer Mädchenschule. Zu Biberach wurde, wie Professor Rieger in dem *„Centralbl. f. Nervhlkde. u. Psychiatr.“* mitteilt, vom Oberamtsarzt Dr. Palmer in der katholischen Töchtervolksschule eine psychische Epidemie beobachtet, bei der 13 noch nicht menstruierte und sehr bleichsüchtige Mädchen im Alter von 11—13 Jahren an eigentümlichen Nervenzufällen erkrankten. Nachdem eine zwölfjährige Schülerin in der Schule und Kirche wiederholt von schlafähnlichen Zuständen befallen worden war, klagten die anderen Mädchen über Unbehagen aller Art und gaben einstimmig an, dafs sie durch das Verhalten der ersterkrankten Gefährtin in Schrecken versetzt worden seien. Die Krankheitserscheinungen bestanden in einem tiefen somnolenten Zustande, in welchem die Betreffenden auf Kitzeln und Nadelstiche nicht reagierten und sich mit wenigen Ausnahmen zu Thätigkeiten durch Einreden bewegen liefsen, wie dies im gewöhnlichen Schlafe nicht geschieht. Während die Mädchen durch Schütteln und Herumzerren nicht aufwachten, wurden viele durch einfaches Anblasen erweckt. Die Patientinnen verfielen im Unterschied von der Hypnose ohne Dazwischentreten eines anderen und, ohne jemals hypnotisiert zu sein, in den Schlafzustand. Die Wahrnehmung und der Eindruck eines Anfalles rief bei den Zuschauenden eine Nachahmung desselben ohne jede Beteiligung des Selbstbewufstseins hervor. Es handelte sich also um Autosuggestion, indem die Mädchen in den Anfällen das thaten, was, wie sie gehört oder gesehen hatten, auch ihre

Genossinnen bei dem Anfalle ausführten. Sie verfielen in Krämpfe, begannen Unterhaltungen während des Schlafzustandes, gingen im Zimmer umher u. s. w. Anfangs trat der Anfall bei den einzelnen Mädchen nicht so leicht und so prompt auf; sie wehrten sich gegen die Fremdherrschaft in ihrem Nervensystem, gegen die unwillkürliche und gewaltsame Nachahmung des von ihnen Wahrgenommenen und Gehörten. Später aber stellten sich die Zufälle häufiger, namentlich in Kirche und Schule, ein. Dieselben dürften als hysterische zu bezeichnen sein, da es sich um pathologische Veränderungen des Körpers handelte, welche durch Vorstellungen und Einbildungen krankhafter Natur verursacht waren, ohne dafs den Befallenen der Zusammenhang einer Wahrnehmung und Vorstellung mit dem Eintritt der betreffenden Erscheinung an ihrem Körper zum Bewufstsein kam.

Ärztliche Untersuchung von Prager Schulkindern. Zu Beginn des Schuljahres 1888—89, so heifst es in dem kürzlich über die Gesundheitsverhältnisse Prags veröffentlichten siebenten und achten Jahresbericht des Stadtphysikus Dr. H. ZÁHOŘ, waren in den 40 dortigen Volks- und Bürgerschulen für Knaben und Mädchen zusammen 16588 Kinder eingeschrieben. Hiervon wurden durch die städtischen Bezirksärzte 2479, d. i. 14,94 % untersucht. Unter diesen befanden sich 690, d. i. 4,16 % Kurzsichtige, 223, d. i. 1,35 % Schwerhörige und 1255, d. i. 7,56 % mit anderen Krankkeiten Behaftete. Vom Turnen befreit waren 429 oder 2,58 %, vom Zeichnen 121 oder 0,72 %, vom Gesang 113 oder 0,68 %, von weiblichen Handarbeiten 118 oder 7 %. Kost benötigten 685, d. i. 4,12 %, Kleidung 997, d. i. 6,01 %, Beschuhung 953, d. i. 5,74 %. Ähnliche Verhältnisse ergaben sich auch im Schuljahre 1889—90. Zu Beginn desselben befanden sich in den genannten 40 Schulen 8224 Schüler und 8738 Schülerinnen, im ganzen 16962 Kinder. Von diesen gelangten durch die städtischen Bezirksärzte 2413 oder 14,22 % zur Untersuchung. Dabei wurde ermittelt, dafs 752 oder 4,43 % kurzsichtig waren, 262 oder 1,54 % schwerhörig, während 943 oder 5,50 % an sonstigen Krankheiten litten. Dispensation erhielten vom Turnen 379 oder 2,23 %, vom Zeichnen 239 oder 1,40 %, vom Gesang 160 oder 0,94 % und von weiblichen Handarbeiten 169 oder 0,99 %. Für 617 oder 3,64 % war Kost erforderlich, für 887 oder 5,22 % Kleidung und für 901 oder 5,31 % Fufszeug.

Vernichtung infektiöser Schulbücher zu Tixall in England. In einer kürzlich abgehaltenen Versammlung der Sanitätsbehörde von Stafford wurde nach *„Brit. Med. Journ.“* die Mitteilung gemacht, dafs in der Nähe von Colwich und Tixall Scharlachfieber grassiere.

Infolgedessen erhielt der betreffende Medizinalbeamte den Auftrag, die alten Bücher in der Schule von Tixall zu vernichten, von denen man annahm, dafs sie Infektionsträger seien.

Ermittelungen an Schülern über die Schutzdauer der Erstimpfung sind von Kreiswundarzt Dr. GLOGOWSKI zu Kempen in der Provinz Posen angestellt und in der *„Ztschr. f. Mediz-beamt.“*, 1892, No. 12 veröffentlicht worden. Da in dem genannten Orte Pockenfälle vorgekommen waren, so forderte der Verfasser im Einverständnis mit der Schulbehörde die Eltern derjenigen Schüler der Simultanschule, welche noch nicht wiederimpflichtig waren, auf, diese sofort revaccinieren zu lassen. Hierauf meldeten sich 211 Kinder, welche mit 6 Schnitten wiedergeimpft wurden, wobei erprobter Impfstoff aus der Königlichen Impfanstalt in Stettin zur Verwendung kam. Von diesen Kindern waren zum ersten Male geimpft

44 vor 10 Jahren,
59 „ 9 „
47 „ 8 „
39 „ 7 „
22 „ 6 „ .

Rechnet man zu diesen Zahlen die in einem früheren Aufsatze desselben Autors angeführten hinzu, so ergibt sich als Resultat, dafs wiedergeimpft wurden

55	vor	10	Jahren	Geimpfte,	darunter	ohne	Erfolg	1=2%
65	„	9	„	„	„	„	„	2=3%
51	„	8	„	„	„	„	„	10=19,6%
45	„	7	„	„	„	„	„	3=6,7%
24	„	6	„	„	„	„	„	3=12,5%.

Die gröfseren Zahlenreihen des Verfassers bestätigen also nicht allein die in Greifswald von PEIPER und DIEWITZ[1] gemachte Erfahrung, dafs Empfänglichkeit für das Vaccinekontagium schon 10 Jahre nach der Erstimpfung vorhanden ist, sondern sie zeigen auch, dafs diese Empfänglichkeit bereits 6 Jahre nach der ersten Vaccination in hohem Grade besteht. Da nun im Verlaufe der Kempener Pockenepidemie beinahe in der Hälfte der Fälle nicht revaccinierte Kinder im Alter von 8½ bis 11 Jahren befallen wurden, so hält Dr. GLOGOWSKI die Schlufsfolgerung für nicht gewagt, dafs die Dauer des Schutzes der Erstimpfung höchstens sechs Jahre beträgt.

Augenkrankheiten unter den Zöglingen der Edmontonschulen in London. *„Brit. Med. Journ.“* hat einen Bericht von SYDNEY STEPHENSON an das Kuratorium der Edmontonschulen in

[1] S. *diese Zeitschrift*, 1892, No. 6, S. 282.

London erhalten, worin derselbe über die Augen der Kinder in 3 dieser Schulen Mitteilung macht. Danach sind 2873 Schüler auf Ophthalmie geprüft und 47 oder 1,64% derselben krank befunden worden; in einer Schule stieg die Zahl der Erkrankten auf 2,95%. SYDNEY STEPHENSON macht daher folgende Vorschläge: 1. Die Lehrer sollen berechtigt sein, ein jedes Kind solange aus der Schule zu weisen, als dasselbe irgendwie an den Augen leidet. 2. Die Sehkraft der Kinder ist in bestimmten Zwischenräumen durch die Lehrer zu prüfen; wird hierbei oder sonstwie ein Fehler entdeckt, so sind die Eltern davon in Kenntnis zu setzen, damit sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Kinderarbeit in Preufsen. Den Berichten der preufsischen Gewerberäte für 1891 entnimmt die „*Volksztg.*", dafs die Kinderarbeit in Preufsen im allgemeinen abgenommen hat. Namentlich die Beschäftigung von Kindern unter 12 Jahren ist nicht unerheblich geringer geworden, vermutlich aus Rücksicht auf das bevorstehende Inkrafttreten des neuen Arbeiterschutzgesetzes. Dies Gesetz schliefst bekanntlich die Kinder vor vollendetem 13. Jahre, bezw. vor vollendeter Schulpflicht, also in Norddeutschland vor beendigtem 14. Jahre, von der Fabrikarbeit aus. Im übrigen wird man die Abnahme der Arbeit von jugendlichen Personen in erster Linie dem Darniederliegen der Industrie, in zweiter dem Übergang zur Hausindustrie zuzuschreiben haben, welcher unter teilweiser Förderung der Unternehmer stattfindet, um damit den Lasten der socialen Gesetzgebung sich zu entziehen.

Errichtung einer Taubstummen- und Blindenanstalt für Krain. Nach dem „*Österr. Sanitätswes.*" wurde der Landesausschufs durch den Landtag von Krain beauftragt, wegen Errichtung einer Taubstummen- und Blindenanstalt unter Verwendung der hierfür bestimmten reichen Stiftungen mit thunlichster Beschleunigung die erforderlichen Erhebungen und Verhandlungen zum Abschlufs zu bringen, damit möglichst bald an die Ausführung dieser höchst notwendigen Anstalten geschritten werden könne.

Heilkursus für stotternde Schulkinder zu Witten a. d. Ruhr. In diesem Jahre ist in Witten, wie wir den „*Neu. Bahn.*" entnehmen, der erste Heilkursus für stotternde Schulkinder eröffnet worden. An demselben beteiligten sich 10 Knaben aus den Oberklassen der Volksschulen. Falls sich die Einrichtung, was kaum zu bezweifeln ist, bewährt, sollen später weitere Kurse abgehalten werden.

Einführung von Turnlisten in den Volks- und Bürgerschulen Dänemarks. Man schreibt uns aus Kopenhagen: Durch eine Verfügung des dänischen Kultusministers wird die Einführung

von Turnlisten in allen Volks- und Bürgerschulen Dänemarks aufserhalb Kopenhagens angeordnet. In diesen Listen sollen genau verzeichnet werden: die Kinder, die an dem Turnunterricht teilnehmen, die Turnübungen, welche ausgeführt worden sind, und die vorhandenen Turngeräte, so dafs sowohl die Schulbehörden, wie der Turninspektor, wenn sie die Schule besuchen, eine genaue Kontrolle über den Turnunterricht führen können.

Fufsballwettkampf zwischen Berliner Gymnasiasten. Im Spätsommer dieses Jahres fand nach *„Spiel u. Sport“* ein Fufsballwettkampf zwischen den Klubs des Friedrich-Werderschen und des Dorotheenstädtischen Gymnasiums in Berlin statt. Das Wettspiel blieb unentschieden. Die Dorotheenstädter waren augenscheinlich flinker und gut verteilt; die Friedrich-Werderschen spielten im Anfang sehr hitzig, allein bald machte sich bei ihnen eine gröfsere Geschicklichkeit geltend. Beide Klubs waren mit vollem Eifer bei der Sache.

Schlittschuhbahn und Spielplatz für die Jugend in Drontheim. Der Drontheimer Sportklub für Eislauf besitzt eine sehr bequeme und geräumige Schlittschuhbahn, welche sozusagen im Centrum der Stadt liegt. Die Mitglieder zahlen für die Benutzung derselben ungefähr 2 Kronen[1]) pro Winter. Im verflossenen Jahre hat nun der Klub den Volksschulkindern die unentgeltliche Benutzung der Bahn an zwei Nachmittagen wöchentlich bewilligt, an einem Nachmittag den Knaben, an einem den Mädchen. Derart haben auch jene Kinder, welche nicht Mitglieder zu werden in der Lage sind, die Möglichkeit, auf einer Bahn Schlittschuh zu laufen, welche von den Unebenheiten und selbst Gefahren der natürlichen Eisbahnen frei ist. Dies ist von nicht geringer Bedeutung für die Entwickelung jenes Sportes unter den Minderbemittelten. Im Sommer wird ein Versuch gemacht werden, die Bahn während der Saison zu einem Platz für verschiedene Spiele im Freien, wie Ballspiel, Ringen, Croquet, „Skothyll“ (eine Art Diskuswerfen mit Steinscheiben gegen einen aufgerichteten Stein) u. s. f., umzugestalten. Das ist etwas für die Jugend!

M. K. Håkonson-Hansen.

Verein zur Unterhaltung von Kinderheimen in Altona. Als im März des Jahres 1890, so schreibt der *„Knabh.“*, der Männer- und Jünglingsverein von Altona sich bemühte, jugendliche Fabrikarbeiter und Lehrlinge den Gefahren des abendlichen Umhertreibens zu entziehen, und ungefähr 20 derselben in einem von der Volksküche bereitwilligst zur Verfügung gestellten Lokal unter-

[1] 1 Krone = 1 *M.* 15 ₰.

hielt und fortbildete, drängten sich bald so viele Schulknaben zu diesen Zusammenkünften, dafs man sich genötigt sah, wollte man dieselben nicht gänzlich abweisen, sie an einigen Abenden der Woche besonders zu beschäftigen. Die Zahl der Knaben wuchs im Laufe des Sommers auf 40 bis 50. Diese Schar bildete den Grundstock zu dem nachmaligen Kinderheim in Ottensen. Im Oktober trat der jetzige Vorstand in der Absicht zusammen, zunächst das Kinderheim in Ottensen zu unterhalten, aufserdem aber auch ähnliche Anstalten in Altona zu fördern, resp. in verschiedenen Stadtteilen ins Leben zu rufen. Es wurden Statuten entworfen, um gröfsere Kreise für das zeitgemäfse Unternehmen zu gewinnen und zunächst die erforderlichen Mittel aufzubringen. Man verfolgte dabei den Zweck, solchen Kindern, welche infolge ungünstiger häuslicher Verhältnisse ohne Aufsicht und Erziehung bleiben und darum auf der Strafse sich umhertreiben, ein geeignetes Heim zu bieten, wo sie unter Anleitung und Aufsicht nützlich beschäftigt und zu braven Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft erzogen werden. Das Knabenheim ist aufser am Sonnabend täglich von $4^1/_2$ bis $6^1/_2$ Uhr geöffnet. Es wirken an demselben vier Lehrer. Mit Kerbschnitz- und Laubsägearbeiten beschäftigen sich besonders die reiferen Schüler. Die zahlreich angefertigten Schmucksachen, wie Thermometer, Schlüsselhalter, Rahmen, Spiegel, Mappen u. s. w., haben im Bazar einen erwünschten Ertrag erzielt. Auch mit Papparbeiten ist ein Anfang gemacht worden. Die kleineren Knaben können ihre Schularbeiten anfertigen, aufserdem Domino, Mühle und Dame spielen. Sehr gern wird die Bibliothek benutzt. Das Mädchenheim ist am Montag, Mittwoch und Freitag, künftig auch Dienstags und Freitags von $4^1/_2$ bis $6^1/_2$ Uhr geöffnet. Der mühevollen Arbeit, die grofse Kinderschar im Nähen, Flicken, Stricken und Stopfen zu unterweisen, besonders sie anzuhalten, ihre eigenen Sachen auszubessern, unterzog sich eine Anzahl Damen; ohne ihre Hilfe müfste die Thätigkeit des Mädchenheims, wenn nicht eingestellt, so doch wesentlich eingeschränkt werden. Im ganzen Kinderheim ist nur eine bezahlte Lehrkraft angestellt.

Amtliche Verfügungen.

Erlafs des französischen Unterrichtsministers wegen der bei Choleragefahr in den Schulen zu beobachtenden Vorsichtsmafsregeln.

Herr Rektor!

Bei dem herannahenden Wiederbeginn des Unterrichts bin ich von verschiedenen Seiten um Rat gefragt worden, welche Mafsregeln in den Primär- und Sekundärschulen auf Anlafs der in mehreren Städten herrschenden Choleraepidemie zu treffen sind. Schon ehe diese Anfragen eingingen, hatte ich die Ansichten der kompetentesten Fachmänner über die von der Wissenschaft empfohlenen prophylaktischen Vorkehrungen gegen eine Weiterverbreitung jener Krankheit eingeholt.

Von dem beratenden Komitee für öffentliche Gesundheitspflege, an das ich mich gewandt hatte, ist meine Aufmerksamkeit besonders auf das zum Trinken der Schüler bestimmte Wasser, auf die Waschtoilette derselben und auf das Abspülen der Gemüse und Früchte gelenkt worden.

Gegen Ende des Jahres 1890 habe ich eine Untersuchung über die Beschaffenheit des Trinkwassers in allen Lyceen und Collèges des Landes angeordnet. Sämtliche Anstalten, deren Trinkwasser verdächtig erschien, sind mit den vollkommensten Filtern versehen worden. Doch bin ich gerne bereit, ergänzende Vorschläge seitens der Verwaltungen und der Ärzte der Lyceen als dringend zu behandeln.

Was die städtischen Collèges anbetrifft, so haben einige Magistrate sofort die nötigen Mittel für die Anschaffung von Filtern bewilligt. Es ist unumgänglich nötig, dafs diese Mafsregel verallgemeinert werde. Ich bitte Sie, in dieser Beziehung wiederholte Aufforderungen an die städtischen Behörden zu richten und mich über die von Ihnen gethanen Schritte auf dem Laufenden zu erhalten.

Für die Seminare habe ich im letzten Juni so viel Chamberland-Pasteursche Filter bestellen lassen, dafs sie sämtlich damit versehen werden können. Die Lieferung dieser Apparate geht so schnell, als es die Herstellung nur irgend gestattet, vor sich. Ich werde Ihnen sofort eine sehr eingehende technische Anleitung über die Benutzung, Instandhaltung und Reinigung derselben zugehen lassen,

welche genau befolgt werden mufs, damit die empfindlichen Filtriervorrichtungen eine vollständige Sicherheit bieten. Sie wollen diese Anleitungen in den Anstalten, welche bereits Filter erhalten haben oder demnächst erhalten werden, zur Verteilung bringen.

Der Hausverwalter und erforderlichen Falles die Lehrer werden die Ausführung dieser Mafsregeln mit ganz besonderer Sorgfalt überwachen und die Behandlung der Filter niemals ausschliefslich den Schuldienern, namentlich nicht während der ersten Monate der Benutzung, überlassen.

Was die Lehranstalten betrifft, welche keine Filter besitzen oder, wenngleich damit ausgerüstet, sich in einer verunreinigten oder auch nur verdächtigen Lokalität befinden, so besteht das Hygienekomitee darauf, dafs die verantwortliche Sanitätsbehörde die ausschliefsliche Benutzung von Wasser, welches mindestens eine Viertelstunde lang gekocht ist, zum Trinken für die Schüler vorschreibe. Dieses Wasser ist in einem geschlossenen Gefäfse aufzubewahren und vollkommen von der Berührung mit der Luft abzuschliefsen. Übrigens bezieht sich diese Vorschrift nicht nur auf die von der Cholera bedrohten Orte, sondern auch auf alle diejenigen, welche andere Epidemien, wie z. B. Typhus, zu befürchten haben.

Sie wollen, Herr Rektor, die Leiter von Unterrichtsanstalten, mögen letztere nun Lyceen, Collèges, Seminare oder höhere mit einem Pensionat verbundene Primärschulen sein, zur strengen Nachachtung dieser Bestimmung veranlassen, wobei nicht erst hinzugefügt zu werden braucht, dafs auch alle sonstigen von der Medizin empfohlenen Schutzmafsregeln nicht zu vernachlässigen sind. Zugleich werden Sie die Schulvorsteher ersuchen, Sie über den sanitären Zustand ihrer Anstalten und, sobald sich das geringste beunruhigende Symptom zeigt, auch über denjenigen der Gegend, in welcher jene liegen, zu unterrichten.

Ich habe nicht nötig zu wiederholen, was seit langer Zeit Regel ist, dafs, wenn Fälle von Cholera oder einer sonstigen Epidemie in einer Schule vorkommen, die Akademieinspektoren und nötigenfalls die Schulleiter selber auf Grund eines schriftlichen Gutachtens des Arztes die Schüler entlassen können. Doch hat man Sie, wenn dies geschehen ist, ungesäumt von der getroffenen Mafsregel in Kenntnis zu setzen.

Sollten ausnahmsweise besondere Ausgaben für prophylaktische Zwecke in den Seminaren erforderlich sein, so bin ich bereit, dieselben auf mein Ressort zu übernehmen. In diesem Falle wollen Sie mir die Höhe des Betrages sobald als möglich mitteilen.

Noch eine letzte Vorsichtsmafsregel bleibt den Vorstehern der

Schulen und den mit der Überwachung der letzteren betrauten Personen zu empfehlen. In allen von einer Epidemie bedrohten Lokalitäten darf zum Gebrauche der Schüler während der Pausen und besonders zur Essenszeit nur solches Wasser zugelassen werden, dessen Genuſs gestattet ist. Die Benutzung der Pumpen und Springbrunnen auf den Schulhöfen oder der Speisungsröhren der Brunnen ist daher den Zöglingen streng zu untersagen.

Der Minister des öffentlichen Unterrichts und der schönen Künste.

(Gez.) Léon Bourgeois.

Bekanntmachung des Hamburger Senates, den Wiederbeginn des Unterrichts in den Schulen beim Nachlaſs der Cholera betreffend.

Der Senat bringt hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daſs nach dem Gutachten der ärztlichen Sachverständigen der Cholerakommission des Senats dem Wiederbeginn des Unterrichts in den hiesigen Schulen und sonstigen Unterrichtsanstalten keine Bedenken mehr entgegenstehen, wenn die nachstehenden von den Sachverständigen aufgestellten Bedingungen in den Schulen erfüllt werden:

1. Für die Schüler muſs in genügender Menge gutes Trinkwasser vorhanden sein, d. h. gekochtes Leitungswasser oder Brunnenwasser aus einer von der Behörde genehmigten Quelle. Getränke, welche die Kinder vom Hause mitgebracht haben, sind nicht zu beanstanden, sofern es sich nicht um ungekochtes Leitungswasser handelt.
2. Alle Ausfluſsröhren der Wasserleitung im Schulhause und Schulhofe müssen mit Schlüsselhähnen versehen und während der Schulzeit geschlossen sein.
3. Zum Scheuern darf nur gekochtes Leitungswasser oder Regenwasser oder Brunnenwasser oder solches Leitungswasser benutzt werden, das mit 3 Prozent grüner Seife versetzt ist.
4. Die Kinder dürfen in der Schule keine anderen Speisen genieſsen, als solche, welche sie vom Hause mitgebracht haben. Brotfrauen und andere Verkäufer von Nahrungsmitteln dürfen in den Schulen nicht zugelassen werden.
5. Die Klosets und Latrinen müssen hell sein oder erleuchtet werden, oft gespült und sehr sauber gehalten werden. Die Sitzbretter sind vor und nach der Unterrichtszeit mit Karbolseifenwasser abzuwaschen.
6. Alles Streuen von Chlorkalk, Karbolkalk, sowie alles Sprengen mit flüssigen Desinfektionsmitteln ist zu untersagen.
7. Kinder, in deren Umgebung (Familie, Wohnung, Haus) innerhalb

der letzten 14 Tage noch Cholerafälle vorgekommen sind, dürfen zum Schulbesuche nicht zugelassen werden.

8. Schulhäuser, in welchen bei dem Hauspersonale nach dem 15. September noch Cholerafälle vorgekommen sind, dürfen erst nach einer amtsärztlichen Untersuchung der gesamten Verhältnisse wieder benutzt werden. Bezügliche Anträge auf eine derartige Untersuchung gehen durch die Oberschulbehörde an das Medizinalinspektorat.

9. Jedes an Durchfall oder Erbrechen leidende Kind ist sofort unter Aufsicht nach Hause zu schicken. Von einem solchen Vorkommnisse ist abseiten der Schule jedesmal dem Medizinalinspektorate Mitteilung zu machen.

Der Senat hat hiernach die Oberschulbehörde beauftragt, zu veranlassen, dafs in den Schulen die nötigen Einrichtungen für die Erfüllung der vorstehenden Bedingungen getroffen werden und danach zu bestimmen, wann die einzelnen Schulen wieder eröffnet werden dürfen. Die für die Bekämpfung der Cholera in irgend einer Weise in Anspruch genommenen Schulgrundstücke dürfen erst dann zum Schulunterricht wieder benutzt werden, wenn nach ärztlicher Besichtigung derselben die Wiederzulassung der Schüler durch das Medizinalinspektorat in jedem einzelnen Falle für unbedenklich erklärt ist.

Gegeben in der Versammlung des Senats.
Hamburg, den 5. Oktober 1892.

Sanitäre Schulanordnungen des Magistrates von Wien, veranlafst durch das mögliche Auftreten einer Choleraepidemie.

Anläfslich der drohenden Gefahr einer Choleraepidemie hat der Magistrat im Einvernehmen mit dem Bezirksschulrate sich bestimmt gefunden, nachstehende sanitäre Mafsregeln an den städtischen Schulen, Privatschulen und Kindergärten anzuordnen, mit deren Durchführung die Schuldiener und Hausbesorger beauftragt werden, und deren strenge und gewissenhafte Überwachung den Schulleitern, beziehungsweise Vorstehern und den Ortsschulräten obliegt; auch wird seitens der Herren k. k. Bezirksschulinspektoren genaue Kontrolle geübt werden.

1. Die Reinigung der Lehrzimmer, Stiegen und Gänge, sowie die Lüftung der Schulräume ist in der bisher vorgeschriebenen Weise strenge durchzuführen.

2. Der Kehricht darf in dem Schulgebäude nicht Tage hindurch angehäuft werden. Derselbe ist entweder am Abend, wenn möglich, durch Verbrennen zu beseitigen, oder aber es sind im Schulhofe gut zugedeckte Kehrichttruhen aufzustellen, in welchen er mit Kalkmilch

zu überschütten ist; der so deponierte Kehricht ist in der üblichen Weise zu entfernen.

3. Die Deponierung von Kehricht im Keller oder in anderen Räumen des Schulhauses, die von den Schülern betreten werden, oder die mit den Lehrzimmern in Verbindung stehen, sei es auch nur durch die Ventilationsschläuche, ist verboten.

4. Die Ventilationsschläuche in den Schulen sind mindestens einmal in 14 Tagen und bei jedem speciellen Falle des Vorkommens einer Infektionskrankheit unter den Schulkindern feucht zu reinigen. Die hierzu nötigen Utensilien sind im kurzen Wege bei den magistratischen Bezirksämtern auszufassen.

5. Bezüglich der Aborte wird aufgetragen, dafs die Reinigung der Sitzbretter und deren Desinfektion täglich mindestens einmal mit fünfprozentiger Karbolsäure oder einprozentiger Lysollösung und nach jeder Verunreinigung vorgenommen werde. Die Schüler sind daher zu belehren, jede wahrgenommene Verunreinigung zur Kenntnis der Lehrpersonen zu bringen.

6. Alle im Anschlusse an Kanäle bestehenden offenen oder halbenglischen Aborte sind täglich mindestens zweimal ausgiebig durchzuspülen.

7. Das Wasser von Schulhausbrunnen, das nicht als tadellos anerkannt ist, wird periodisch bezüglich seiner Qualität vom Stadtphysikate untersucht werden.

8. Den Lehrern wird zur Pflicht gemacht, dem Gesundheitszustande der Schulkinder eine erhöhte Aufmerksamkeit zu widmen.

9. Kinder, die häufig die Aborte aufsuchen müssen, sind nach Hause zu schicken; bis auf weitere Weisung ist auch der Abort, den diese Kinder benutzten, aufser Gebrauch zu setzen.

10. Treten bei einem Kinde Zeichen von Brechdurchfall im Lehrzimmer auf, so sind die gesunden Kinder sofort nach Hause zu schicken, jene ausgenommen, die sich hierbei etwa verunreinigt haben. Diese müssen vor ihrer Entlassung aus der Anstalt einer gründlichen Desinfektion nach den Anordnungen des städtischen Arztes unterzogen werden. Der städtische Arzt und die Eltern sind zu rufen, und ist ersterer in allen Verfügungen zu unterstützen. Die Entleerungen sind sofort mit fünfprozentiger Karbolsäure und mit Sägespänen aufzunehmen und zu verbrennen.

11. Sind die verdächtigen Erscheinungen aufserhalb des Lehrraumes aufgetreten, so ist das Kind womöglich an dem betreffenden Orte bis zum Erscheinen des Arztes zu belassen; wo dies nicht geschehen kann, ist dasselbe in ein geeignetes, isoliertes Lokal zu übertragen, und sind die Verfügungen wie im Punkt 10 zu treffen.

12. Bezüglich der Wiederaufnahme des Unterrichtes sind die weiteren Weisungen abzuwarten.

13. Die Leiter der Anstalten haben jederzeit darauf zu achten, dafs ein Vorrat von Desinfektionsmitteln vorhanden sei, und ist denselben für die erste Hilfeleistung ein Vorrat von Melissengeist oder Hofmannsgeist, eventuell von Thee durch den Ortsschulrat aus dem Konsumtibilienpauschale beizustellen.

14. Von jedem derartigen Erkrankungsfalle ist die Anzeige an die Behörde sofort telegraphisch, telephonisch oder durch einen Boten zu übermitteln.

15. Da die Verbreitung der Cholera nur durch die Dejekte erfolgt, so haben die Lehrpersonen darauf zu achten, dafs eine Verschleppung dieser Dejekte durch die Fufsbekleidung etc. nicht erfolge.

16. Die Desinfektion in der Anstalt ist nach den Anordnungen der städtischen Ärzte durchzuführen.

17. Im Sinne des Beschlusses des Bezirksschulrates vom 15. Mai 1878, Z. 1634, hat das Ausleihen von Büchern aus der Schülerbibliothek zu unterbleiben, und ist bei der Rückstellung entlehnter Bücher mit der gröfstmöglichen Vorsicht vorzugehen und bei besonderen Bedenken Einvernahme mit dem berufenen Sanitätsorgan zu pflegen.

18. Um die Lehrpersonen zur Aufklärung der Schüler heranzuziehen und ihnen selbst die nötige Aufklärung zu ermöglichen, wird jedem Schulleiter eine angemessene Zahl Exemplare der gemeinverständlichen Belehrung über Cholera und Choleramafsnahmen und des vorliegenden Erlasses gleichzeitig zugemittelt, und sind dieselben den Lehrpersonen zur Darnachachtung auszufolgen.

Wien, am 28. Oktober 1892.

Der Magistratsdirektor.
(Gez.) Krenn.

Verfügung des k. k. Landesschulrates in Mähren bezüglich der Erteilung ärztlicher Dispense vom Schulunterrichte.

Der k. k. Landesschulrat in Mähren hat mit dem an alle Bezirksschulräte, Ortsschulräte und Schulleitungen ergangenen Erlasse vom 9. März 1891, Z. 2216, zum Zwecke der Regelung des Vorganges bei der Erteilung von Dispensen von dem Unterrichte im Gesang, Zeichnen und den weiblichen Handarbeiten, ferner in Knabenschulen von dem Turnunterrichte ausgesprochen, dafs die Erteilung dieser Dispense den k. k. Bezirksschulräten zusteht. Solche Dispense sind nur auf Grund eines amtsärztlichen Zeugnisses zu erteilen, haben jedoch nicht den Sinn, dafs das dispensierte Kind hierdurch

in jedem Falle auch vom Besuche der bezüglichen Unterrichtsstunden enthoben wird, sondern dasselbe hat, soweit es die Rücksichten auf seinen vom Arzte konstatierten Gesundheitszustand zulassen, an einzelnen Teilen des Unterrichtes teilzunehmen oder ist während dieser Zeit, soweit es angeht, in anderer Weise zweckmäſsig zu beschäftigen.

Personalien.

Unser geschätzter Mitarbeiter, Herr Professor der Hygiene Dr. ERISMANN in Moskau, ist von der medizinischen Gesellschaft in Omsk zum Ehrenmitgliede gewählt worden.

Dem Direktor des St. Petersburger Kinderasyls, Geheimrat Dr. ANDREAS MEINHARD, wurde das Ehrenzeichen für fünfzigjährigen tadellosen Dienst verliehen.

Die Generalversammlung des Vereins der Ärzte Deutsch-Tyrols hat unserem geschätzten Mitarbeiter, Herrn Professor der Hygiene Dr. KRATTER in Graz, das Diplom eines Ehrenmitgliedes verliehen.

Durch Ministerialverfügung vom 1. Oktober d. J. ist Dr. MARIANELLI, Hilfsarzt am Lyceum zu Rochefort, zum Offizier der französischen Akademie ernannt worden.

Geheimrat VON PETTENKOFER, der sich zu einer Sitzung des Reichsgesundheitsamtes nach Berlin begab, hat bei dieser Gelegenheit Hamburg besucht, um die hygienischen Verhältnisse daselbst kennen zu lernen, und über seine Erfahrungen kürzlich im ärztlichen Verein zu München berichtet.

Dem Professor der Hygiene Dr. GAFFKY aus Gieſsen wurde die bakteriologische Untersuchung des Wassers der in Hamburg gebohrten Brunnen übertragen.

Der Regierungs- und Geheime Medizinalrat Dr. WEISS zu Düsseldorf, von dem manche treffliche schulhygienische Verfügung herrührt, ist in gleicher Eigenschaft an die Regierung zu Kassel versetzt worden.

Der ärztliche Körper der Wiener Poliklinik hat in seiner letzten Sitzung Professor Dr. RICHARD PALTAUF zum Vorstand des bakteriologischen Institutes gewählt.

Es wurden berufen: Dr. G. GROCCO in Pisa als ordentlicher Professor der Kinderheilkunde an die Universität Chicago, der

Privatdocent in Wien Dr. PAUL DITTRICH zum aufserordentlichen Professor der Hygiene und gerichtlichen Medizin nach Innsbruck, der Privatdocent in Charkow Dr. BARTENEW zum aufserordentlichen Professor der Kinderheilkunde an die Universität Tomsk.

Stabsarzt Dr. KÜBLER vom Friedrich-Wilhelms-Institut in Berlin ist als ärztlicher Hilfsarbeiter zum Kaiserlichen Gesundheitsamte kommandiert worden.

Der durch seine Arbeiten auf dem Gebiete der Experimentalpsychologie bekannte Professor WUNDT in Leipzig feierte vor einiger Zeit seinen 60. Geburtstag.

Professor M. PASTEUR wird am 27. Dezember d. J. 70 Jahre alt. Bei dieser Gelegenheit gedenkt ihm die physikalisch-chemische Gesellschaft in Kopenhagen eine Medaille zu überreichen; auch in Frankreich werden Ehrenbezeugungen für den Jubilar vorbereitet.

Dr. E. W. WERBIZKI, Mitglied der Medizinalverwaltung des Kaukasus und Begründer des bakteriologischen Laboratoriums in Tiflis, ist auf einer Reise in Persien gestorben.

Aus Basel wird der am 12. Oktober erfolgte Tod des früheren Turnlehrers und langjährigen Präsidenten des schweizerischen Turnvereins ED. BIENZ gemeldet.

Am 17. September verschied in Ostende der als Autorität auf dem Gebiete der Stimmausbildung und Sprachheilkunde bekannte EMIL BEHNKE aus Stettin. Sein Buch „*Voice, song and speech*“ hat 13 Auflagen erlebt und ist in mehrere fremde Sprachen übersetzt worden; noch gröfsere Verbreitung haben seine „*Voice training exercises*“ gefunden.

Litteratur.

Besprechungen.

Dr. FR. DORNBLÜTH, praktischer Arzt in Rostock. **Gesundheitspflege der Schuljugend.** Für Eltern und Erzieher dargestellt. Stuttgart, 1892. Deutsche Verlagsanstalt. (252 S. 8°. Gebd. *M* 3.)

Wir haben es bei diesem trefflichen Buche nicht mit einer gewöhnlichen Darstellung der gesundheitlichen Beziehungen zwischen Schule und Schulkind zu thun, sondern der geschätzte Verfasser hat sich, wie er in der Einleitung betont, ein weiteres Ziel gesteckt: er will eine Hygiene für die Jugend des schulpflichtigen Alters überhaupt geben, welche nicht nur an die Schule, sondern in höherem

Grade noch an das Elternhaus gerichtet ist und die gesamte Gesundheitspflege vom Kindergarten bis zur Universität umfafst. Hierbei hat er sich, wie mir scheint mit Recht, von allem Ziffernwerk fern gehalten, welches ja in den vielen für Ärzte geschriebenen Werken zugänglich ist, vielmehr in leicht fliefsender Diktion und ebenso fafslicher wie anregender Weise zu Eltern und Erziehern gesprochen.

Im ersten Abschnitt S. 1—46 finden wir die Vorbereitung zur Schule in körperlicher und geistiger Beziehung, den Kindergarten und die ansteckenden Krankheiten behandelt. Im zweiten, welcher sich auf Seite 47—142 mit den Kindern der unteren Schulstufe beschäftigt, lesen wir über den Beginn des Schulbesuchs (Schulreife), die gesundheitsgemäfse Einrichtung der Schulen und die häusliche Gesundheitspflege der jüngeren Schulkinder. Der dritte Abschnitt, Seite 145 bis 210, handelt von den Kindern der mittleren Schulstufe und der vierte auf Seite 213—252 von der Jugend der oberen Stufe; dieser bezieht sich auf die vier letzten Schuljahre der Gymnasien und Fortbildungsschulen, sowie der Seminarien für Mädchen, also etwa auf das sechzehnte bis zwanzigste Lebensjahr.

Wenn auch das Werk von Wiederholungen nicht ganz frei ist, so wird doch jeder, an dessen Adresse es gerichtet ist, und auch der Arzt mit grofser Befriedigung von seinem Inhalte Kenntnis nehmen, da überall der erfahrene für das Wohl der Jugend warm fühlende Menschenfreund aus ihm spricht und eine Fülle treffender Bemerkungen sich darin finden. Wie richtig sind zum Beispiel die Worte über das Netzzeichnen, über die Spielsachen, über die Verpflichtung der Eltern, sich um die Einrichtungen der Privatschulen zu kümmern, über die Lesewut, über die Berufswahl, über das Bewegungsbedürfnis der Kinder (blofse Spaziergänge sind ihnen langweilig), über den deutschen Aufsatz, über die Mahlzeiten, über das lange Verweilen im kalten Bade, über die Muskelübungen, über die Kleidung, über Turnfahrten und Ausflüge, über das Freibleiben zweier freier Nachmittage zur Erholung, über das gesellschaftliche Leben, über Bier, Tabak, vorzeitige Genüsse, über Charakterbildung — alles Dinge, welche zwar auch anderwärts oft schon erörtert, aber selten in so knapper und anregender Form wie hier mitgeteilt worden sind.

In einigen wenigen Punkten scheint mir der Verfasser etwas zu weit zu gehen, wie in der Forderung, dafs auch solchen Geschwistern von Masernkranken, welche die Krankheit früher bereits überstanden haben, der Schulbesuch verboten sein soll, ferner dafs der Turnunterricht der gröfseren Mädchen nur von Lehrerinnen erteilt werden soll. Beide Forderungen sind in der Theorie ja sehr plausibel, aber in der Praxis kaum vollständig durchzuführen. Auf

Seite 105 wären vielleicht einige Worte über die häufige Übersichtigkeit der Schuljugend am Platze gewesen.

Schliefslich sei noch darauf hingewiesen, dafs die Augenhygiene in dem vorliegenden Buche auch praktisch gefördert wird durch grofsen Druck und vortreffliches Papier, sowie dafs der Leser durch vollständiges Fehlen jedes Druckfehlers und die gefällige äufsere Ausstattung des Werkes sich sehr angenehm berührt finden wird

Städtischer Schularzt Dr. med. W. KRUG in Dresden.

Dr. C. DELVAILLE de Bayonne Vice-Président de la Commission municipale d'hygiène, Médecin des épidémies, Délégué cantonal, Officier de l'Instruction publique etc., et Dr. A. BREUCQ de Bayonne, Médecin inspecteur des établissements scolaires et de la Crèche, Membre de la Commission municipale d'hygiène, Officier d'Académie etc. **Guide hygiénique et médical de l'instituteur.** Deuxième édition, revue et augmentée. Avec une lettre de M. le Dr. JULES ROCHARD, Membre de l'Académie de médecine etc. Paris, 1892. Librairie classique Fernand Nathan. (104 S. 8°. Fr. 3.)

Der durchaus praktische „*Führer*" ist auch in seiner zweiten Auflage[1] in drei Teile geteilt.

Der erste behandelt die Hygiene der Schule, des Schülers und des Lehrers. Nachdem die augenblicklich geltenden Grundsätze für den Bau und die Einrichtung der Schulen dargelegt sind, beschäftigen sich die Verfasser mit dem Schüler und dem Lehrer, indem sie gute Ratschläge über die Verwendung der Zeit, die Kleidung, die Mahlzeiten, den Schlaf und die körperlichen Übungen erteilen. Zum Schlusse widmen sie einige Seiten den Ferienkolonien und der ärztlichen Schulaufsicht, deren Vorteile sie zeigen und deren Einführung in sämtliche Unterrichtsanstalten sie wünschen.

Der zweite 23 Seiten umfassende Teil, betitelt: „Erste Anzeichen der ansteckenden Krankheiten, welche die Schüler befallen können", beginnt mit folgendem Satze: „Der Lehrer mufs jedes Kind sofort zu seiner Familie zurückschicken, von welchem er bemerkt, dafs es von einer der Krankheiten ergriffen ist, deren erste Anzeichen in unserem Buche beschrieben sind." Ich bedaure, mich in diesem Punkte durchaus nicht mit den Herrn Verfassern in Übereinstimmung zu befinden, obgleich sie, wie ich zugestehe, fast alle Hygieniker, welche diese Frage behandeln, auf ihrer Seite haben. Wäre ich durch den Rahmen einer kurzen Besprechung nicht beschränkt, so würde es mir leicht sein zu zeigen, wie

[1] Vgl. *diese Zeitschrift*, 1890, No. 5, S. 304—306. D. Red.

viel unangenehme Folgen die buchstäbliche Befolgung des erteilten Rates sowohl für die Schüler wie für die Lehrer haben kann. Letzteren wird damit eine grofse Verantwortung auferlegt. Bei jeder Gelegenheit, sei es in meinen Schriften, sei es in gelehrten Gesellschaften oder auf hygienischen Kongressen, habe ich daher diesen Vorschlag bekämpft. Ich meine, dafs sich die Rolle des Lehrers darauf beschränken soll, alle Schüler sorgfältig zu überwachen und diejenigen zu isolieren oder zu ihrer Familie zurückzuschicken, an welchen er irgend etwas Anormales in ihrem körperlichen Verhalten zu bemerken glaubt. Niemals aber darf derselbe die Art der Krankheit zu bestimmen suchen oder gar das Eintreten der Symptome abwarten, welche seiner Diagnose zum sicheren Anhalt dienen könnten. Eine mehrjährige Erfahrung hat mich in meiner Anschauungsweise nur bestärkt, und wenn ich nicht bekämpfe, dafs man die Lehrer mit den Anzeichen der übertragbaren Krankheiten bekannt macht, so geschieht dies nur unter der Bedingung, dafs sie diese Kenntnisse bei ihrem Eintritt in die Schule vergessen.

Wenn sich über diesen Abschnitt des Buches streiten läfst, so gilt das gleiche nicht von dem dritten Teile, welcher die Überschrift trägt: „Erste Hilfeleistung bei Erkrankungs- oder Unglücksfällen in der Schule.“ Die Lehrer werden hier praktische Mafsregeln zur wirksamen und schnellen Bekämpfung aller derjenigen Unfälle angeführt finden, welche die Kinder nicht nur in der Schule, sondern auch auf ihrem Schulweg betreffen können.[1]

Ärztlicher Schulinspektor
Dr. med. Mangenot in Paris.

Dr. H. Schnell, Oberlehrer am Realgymnasium zu Altona, und H. Wickenhagen, Oberlehrer am Gymnasium zu Rendsburg. **Zeitschrift für Turnen und Jugendspiel.** Jährlich 24 Nummern. Leipzig-Gohlis, 1892. R. Voigtländer. (Je 16 S. 8^0. Halbjährl. *M.* 3,50. Vierteljährl. *M.* 1,80.)

Die Zeitschrift erscheint seit dem 1. April dieses Jahres, und es läfst sich daher schon jetzt einigermafsen übersehen, wie sie die Aufgabe, welche sie sich im Vorworte gestellt hat, lösen wird. Sie will nach demselben „den Bedürfnissen des Schulunterrichts entgegenkommen“ und deshalb „dem praktischen Teile besondere Sorgfalt“ widmen. Des näheren gedenkt sie ihren Zweck zu erreichen durch Veröffentlichung von Aufsätzen „über zeitgemäfse Fragen aus der Theorie und Praxis des Schulturnens und Jugendspiels“, durch Mit-

[1] Aus dem Französischen. D. Red.

teilung von Lehrproben und Darbietung geeigneter Stoffe aus dem genannten Gebiete, durch Besprechung litterarischer Neuheiten und durch Veröffentlichung von amtlichen Bekanntmachungen.

Die Aufgabe ist eine dankeswerte, und die Mittel zu ihrer Lösung sind völlig zweckentsprechend. Gerade eine solche Zeitschrift thut uns not. Wie leicht wird nicht eine noch so vorzügliche Methodik des Turnens zum Zwecke des Examens fleifsig studiert, im Drange der täglichen Arbeit aber später auf ihrem Platze im Repositorium vergessen, wie leicht nicht ein Handbuch des Turnens oder der Spiele wegen seiner Unhandlichkeit, wegen seiner vielleicht unbekannten oder unbequemen Terminologie beiseite gelegt! Da tritt die Zeitschrift ein. Sie erinnert, regt an, ruft Fragen wach, treibt zum Nachdenken und Nachforschen, gibt neue Gesichtspunkte, veranschaulicht im Beispiel die Lehrweise, ja die Manier anderer und dient somit in jeder Weise der Praxis, aus der sie hervorwächst. Bisher hat das Blatt seine Aufgabe trefflich gelöst. Die Aufsätze erscheinen mit gutem Takt ausgewählt und mit warmer Begeisterung geschrieben. Die Lehrproben sind aus der Schule und für dieselbe. Dafs dabei die Einheit der Turnsprache angestrebt wird, ist hoch bedeutsam. Bis zur Veröffentlichung des neuen preufsischen Leitfadens für den Turnunterricht wird dies Streben allerdings keinen durchgreifenden Erfolg haben. Die Besprechungen zeugen von Sachlichkeit und betreffen fast durchweg bedeutendere Neuheiten.

Druck und Papier sind gut, das Format ist handlich. So kann die Zeitschrift in jedweder Hinsicht empfohlen werden. Sie sollte von jeder Schule, von jedem Seminar gehalten werden.

Kandidat der Theologie und Philologie, Turnlehrer
PAUL DIEBOW in Halle a. S.

Dr. HEINRICH SCHUSCHNY, Schularzt und Professor der Hygiene in Budapest. **Über Schulhygiene in Ungarn.** 2. Auflage. Leipzig, 1892. Alfred Langkammer. (24 S. 8°. M. 1.)

Die vorliegende Schrift stellt die neue Auflage eines im Jahre 1890 bei Perles in Wien erschienenen Separatabdruckes aus der „*Wiener medizinischen Wochenschrift*“ dar. In meiner damaligen Anzeige[1] habe ich mein Bedauern darüber ausgesprochen, dafs der Verfasser seiner Arbeit keine weitere Ausdehnung zu teil werden liefs. Dr. SCHUSCHNY ist nun in der vorliegenden Auflage bemüht gewesen, den Bericht über die schulhygienischen Bestrebungen in Ungarn zu vervollständigen. Aus demselben können wir entnehmen, dafs dieses Land unentwegt dem doppelten Ziele zuschreitet: einerseits die Schul-

[1] S. *diese Zeitschrift,* 1891, No. 9, S. 603—604.

gebäude und den Schulunterricht den berechtigten hygienischen Anforderungen entsprechend zu gestalten, andererseits die Grundlehren der allgemeinen Hygiene durch den Unterricht in der Schule ein Gemeingut aller Staatsbürger werden zu lassen.

Die interessante Schrift, von berufenster Seite verfafst, möge hiermit eingehendster Beachtung empfohlen sein.

Professor an der I. deutschen Staatsoberrealschule
Dr. phil. H. von Hoepflingen und Bergendorf in Prag.

Bibliographie.

Berlin. *Zur Steilschriftfrage.* Referat. Natur, 1892, Jahrg. 41, XXIV.

Broschinski, Fr. *Zur Theorie und Praxis des Turnwesens und der körperlichen Erziehung.* Als Jahresbericht über den Betrieb des Schul- und Vereinsturnens, sowie der Jugend- und Volksspiele, erstattet in Gemäfsheit hoher Verfügung. I. Teil. Hilchenbach, 1892, Otto Brücher. ℳ 2.

Burgerstein, Leo. *Die Frage des Unterrichtes der Lehrpersonen in der Gesundheitspflege.* Ztschr. f. d. österr. Volksschulwes., Wien und Prag, 1891, II, 100—137.

Calistus, Franz. *Die Kunst des Schlittschuhlaufens.* Eine systematische Anleitung. Mit 125 Fig. Wien, 1892, Hartleben. ℳ 2,50.

Candela, Nicola. *Gli ospizi marini e i bambini scrofolosi.* Giorn. di med. pubbl., 1892, Settembre, IX, 257—265.

César, P. *Les soupes scolaires.* Übers. von A. Blumenfeld. Berlin, 1892, Apolant. Gr. 8°. ℳ 1,50.

Die Schmidtbauersche „Normalschulbank“. Tagespost, Linz, 1892, 1. Septemb., CC, 3.

Einführung der Steilschrift als Mittel für gesunde Körperhaltung. Schwz. Bl. f. Gsdhtspflg., 1892, XVIII, 213—217.

Fechter, Karl. *1. Die Einführung der Jugendspiele an der k. k. Staatsunterrealschule im II. Bezirke Wien. 2. Der Görlitzer Spielkurs.* Progr. d. k. k. Staatsunterrealschule im II. Bezirke Wien. Wien, 1892.

Fehleisen. *Zur Schulfrage.* Korrspdzbl. d. Ärztekamm. d. Prov. Brandenburg, Berlin, 1891, IV (IX), 10 ff.

Frank, Ferd. *Die harmonische Ausbildung von Körper und Geist in der englischen Schulerziehung.* Ztschr. f. d. österr. Volksschulwes., 1891—92, XII, 365—372.

GUTTMANN, MAX. *Zur ersten Einführung von Schulspielen.* Ztschr. f. Turn. u. Jgdspl., 1892, VIII, 113—115.
HALBEIS. *Die adenoiden Vegetationen des Nasenrachenraumes (Hyperplasie der tonsilla pharyngea) bei Kindern und Erwachsenen.* München und Leipzig, 1892, Lehmann.
SPÜHLER, J. *Der Turnlehrer und seine Aufgabe.* Schw. päd. Ztg., 1892, I.
Steilschrift, die. Ztschr. f. Erziehg. u. Unterr., 1892, II, 21—28.
STRUNK. *Der Handfertigkeitsunterricht.* Ev. Schulbl., 1892, V.
TÖNSFELDT, G. *Entwurf zu einem Lehrplan für den Turnunterricht an einer sechsklassigen höheren oder Mittelschule.* Ztschr. f. Turn. u. Jgdspl., 1892, XIII, 193—196.
TREITEL, LEOP. *Über Sprachstörungen und Sprachentwicklung, hauptsächlich auf Grund von Sprachuntersuchungen in den Berliner Kindergärten.* Mit 2 Holzschnitt. Berlin, 1892, Aug. Hirschwald. Gr. 8°. M. 1.
Über Schülerausflüge. Oldenb. Schulbl., 1892, 593 u. 594.
ULE, W. *Das Turnen als Universitätsfach.* Ztschr. f. Turn. u. Jgdspl., 1892, IX, 129—133.
Veranstaltung zur Förderung der körperlichen Ausbildung der Jugend. 41. Jahresber. d. Landesoberrealschul. in Graz, IX. Graz, 1892.
WEIDENBUSCH, W. *Das Jugendspiel in Frankfurt a. M.* Ztschr. f. Turn. u. Jgdspl., 1892, X, 153—160.
WEISS, G. A. *Die moderne Erziehung und ihre Folgen in körperlicher und sittlicher Beziehung.* (Referat.) Centrbl. f. allg. Gsdhtspflg., Bonn, 1891, X, 241 ff.
Wie soll die Sprache des Lehrers in der Schule beschaffen sein? Kath. Schulztg., 1892, XLI, 323—324.
WILMARTH, A. W. *The medical organisation of general institutions for the feebleminded.* Med. News, 1892, 1031, 428—431.
Zur Erleichterung des Schwimmunterrichtes. Schwz. Bl. f. Gsdhtspfl. 1892, XII, 137—139.
Zwanzig Grad Réaumur im Schatten. Päd. Wochenbl., 1892, III, 19—20.

Bei der Redaktion eingegangene Schriften.

AIEVOLI, E. *I pericoli della pubertà.* Lettura popolare. Milano, 1892, Fr. Vallardi. 16°. L. 1.

APPELIUS, H. *Die Behandlung jugendlicher Verbrecher und verwahrloster Kinder.* Kommissionsbericht. Berlin, 1892, Guttentag. Gr. 8°. M. 4,50.

BOOM, H. H. *A practical test for air-impurity.* Med. News, Philadelphia, 1892, LX, 373—375.

CELLI, A. *Annale dell' istituto d'igiene sperimentale della R. Università di Roma.* Nuova serie, vol. I. Roma, 1892. ℳ 15.

CHRISTIANI, ANNA. *Die Stellung des Handarbeitsunterrichts in der Schule und seine Bedeutung für Schule und Leben.* Sammlg. päd. Vorträg., hrsggb. v. Meyer-Markau, IV, 11. Bielefeld, 1892, A. Helmich.

CRUEWELL, R. *Fibel der Gesundheitspflege.* 1. Hft. Berlin, 1892, Lenz. Gr. 8°. ℳ 0,60.

Deutscher Verein für Knabenhandarbeit. XI. deutscher Kongreſs für erziehliche Knabenhandarbeit zu Frankfurt a. M. am 10., 11 und 12. Juni 1892. Leipzig, 1892, Frankenstein & Wagner.

Die Fortschritte der öffentlichen Gesundheitspflege. Organ für die praktischen Interessen der Ingenieure, Architekten, Verwaltungsbeamten und Fabrikbesitzer. Herausgegeben von W. HANAUER. Frankfurt a. M., 1892, Selbstverlag. Monatl. 1 Heft. Vierteljährl. ℳ 1,70.

DUNKER. *Der Stand des Turnens an den höheren Schulen Schleswig-Holsteins im Schuljahre 1891—92.* Ztschr. f. Turn. u. Jgdspl., 1892, VII, 97—102.

Elfter Jahresbericht des Vereins für öffentliche Gesundheitspflege in Hamburg. Hamburg, 1892, C. Meissel. 8°.

ERNST, ROB. *Das Stottern und seine Heilung.* Ein Lehr- und Übungsbuch für Eltern und Lehrer, sowie zum Selbstgebrauche für Erwachsene zur gründlichen Beseitigung des Leidens. Mit 28 Abbild. Berlin, 1892, W. Siegismund. Gr. 8°. ℳ 5.

FELIX, J. *Raport general asupra igienei publice și asupra serviciului sanitar al capitalei pe anul 1891.* [*Generalbericht über die öffentliche Gesundheitspflege und den sanitären Dienst in der Hauptstadt für das Jahr 1891.* Bucuresci, 1892, Carol Göbl. 8°.

GEPPERT. *Sur les agents et les méthodes de désinfection.* Traduit de l'allemand. Paris, 1891, Hinrichsen.

Handfertigkeitsunterricht und der XI. Handfertigkeitskongreſs in Frankfurt a. M. Neu. Bl. aus Süddtschld. f. Erz. u. Unterr., 1892, III.

HARTRIDGE. *The electric light and its effects upon the eyes.* Brit. Med. Journ., London, 1892, I, 382.

UHLITZSCH, RICHARD. *Anthropometrische Messungen und deren praktischer Wert.* Inaug.-Dissert. Tübingen, 1892, H. Laupp.

Verwaltungsbericht des Erziehungsdepartements über das Jahr 1891. Separatabdruck aus dem Verwaltungsbericht des Regierungsrats des Kantons Basel-Stadt. Basel, 1892. 8°.

Sachregister.

Namenregister.

